

Architecture
Library

MA
3
.M68

Architecture
Library
720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Regierungsrat Professor Josef Hoffmann,
Wiener Werkstätte, Wien:
Das Stoclethaus zu Brüssel.

Direktor Professor Bruno Paul, Berlin:
Neue Räume im kgl. Kammergericht zu Berlin.

Klatte & Weigle (B.D.A.), Stuttgart:
Die Kolonie Falterau bei Degerloch und andere
Wohnhausbauten.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

MODERNE BAUFORMEN MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEGEBEN VON
C. H. BAER

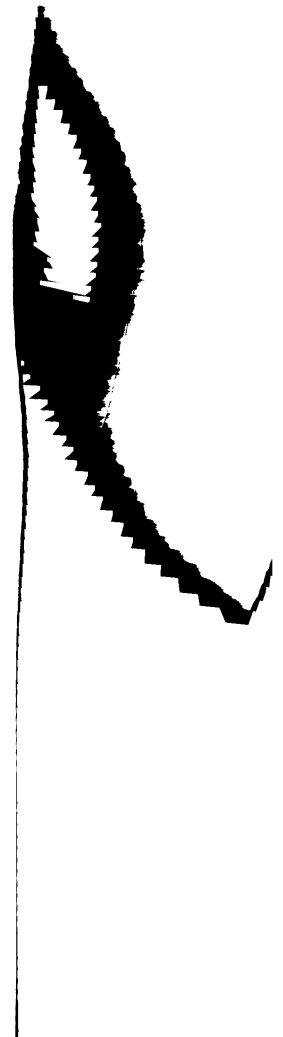
XIII. JAHRGANG · ERSTES HALBJAHR
JANUAR—JUNI 1914

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART

NAMENVERZEICHNIS

	Tafel	Seite
Abelen, Heinrich, Cöln a. Rh.		300
Ackermann, Carl, Cöln a. Rh.		286
Below s. Schreiterer & Below, Cöln a. Rh.		
Berns, J., Cöln a. Rh.		278, 279
Blazek, Franz, Berlin	10	35, 39, 40, 41, 42
Blumenfeld, R., Velten (Mark)		117-119
Böckeler, Franz, Cöln a. Rh.	54	
Bohlander & Co., G. m. b. H., Cöln a. Rh.		287, 300
Bolte, Cöln a. Rh.	47	252, 253, 274
Bösendorf, Wien		21
Braband, Walter, Cöln a. Rh.	57	
Brantzky, Franz, Cöln a. Rh.	49	270, 277, 280, 308
Buhrow, Paul, Berlin	7, 28	
„Bürgerliche Handwerkskunst“, Brünn		202-208
Collins, E. Stone, s. Knott & Collins, London		
Cunow, Julius, Berlin	8	37-39
Curjel & Moser, Karlsruhe u. Zürich	23	104-110
Czermak, Gottfried, F. E., Brünn		202-208
Deus, Mülheim a. Ruhr		283
Deutsche Travertin- und Marmorwerke Langensalza, Karl Teich, Berlin		284, 285
Dietterle, August, Berlin	1, 14, 38	
Encke, Fritz, Cöln a. Rh.		275, 276
Erberich, Cöln a. Rh.		294, 306
Falck, Georg, Cöln a. Rh.		291, 292, 309
Feill, Heinz, Cöln a. Rh.	48	256, 259
Föhre, Artur und Bruno, Halle		111, 112
Freydag, Bernhard, Berlin-Grünwald		90
Friedmann, Ernst, Berlin		246-248
Gaertner, Peter, Cöln a. Rh.		278, 279
Goodhart-Rendel, H. S., London		238
Goossens, M., München		156, 158
Grasegger, Georg, Cöln a. Rh.	50	273, 283
Grönning, H., Flensburg	245	
Haller, Erwin, Cöln a. Rh.		281, 283, 286, 288, 296
Hase, Berlin		37, 39
Haug s. Schütz & Haug, Cöln a. Rh.		
Helbig, Berlin	10	36, 40, 41, 43-46
Henning, P. R., Berlin		114-117, 120, 122, 123, 127, 128, 134, 284, 285
Hoffmann, Josef, Wien	2-6	1, 3, 5-34
Hohenzollern-Kunstgewerbehaus Friedmann & Weber, Berlin		245-248
Horn, Gebr., Cöln a. Rh.		287
Jungnickel, L. K., Frankfurt a. M.		25
Kappeler, Zürich		105, 108, 109
Keramische Werkstätten Adler, Velten (Mark)		114, 115, 120, 122, 123, 127
Klatte & Weigle, Stuttgart	12	47-46

	Tafel	Seite
Klee & Renner, Cöln a. Rh.		257
Kleefisch, Cöln a. Rh.		265, 267, 268, 270
Klewitz, Cöln a. Rh.		266, 270, 271, 273
Klimt, Gustav, Wien	4	19
Knott, Ralph & E. Stone Collins, London		237, 238, 240
Koerfer, J., s. Schweitzer & Koerfer, Cöln a. Rh.		
Körner, Edmund, Essen-Darmstadt	15-22	65-67, 69-98, 100
Krüger, Felix, Cöln a. Rh.	55	305
Kuhn, Fritz, München	29, 30	141, 143-160
Lange, Fritz, Berlin-Friedenau	45	
Lanzrein, Alfred, Thun	37	
Lassen, Hans und Heinrich, Bremen	34	
Lutz, Max, Thun	36, 37	194-201
Margold, Em. J., Darmstadt	42, 43	
Marmorindustrie Kiefer, Stuttgart		234, 235
Mattar, Heinr. & Ed. Scheler, Cöln a. Rh.	54	301, 302
Matthes, Kurt, Dresden		101-103
Meller, Willi, Cöln-München		303
Merbeck, G., Cöln a. Rh.		288
Mering, Carl v., Cöln a. Rh.	47	
Metzendorf, Georg, Essen	33, 35	161-193
Metzner, Franz, Berlin		3
Mewes, Emil, Cöln a. Rh.		302, 303
Minne, Georges, Brüssel		16
Moest, T., Cöln a. Rh.	50	
Moritz, Carl, Cöln a. Rh.	50-52	255, 263, 283, 295, 296
Moser s. Curjel & Moser, Karlsruhe und Zürich		
Müller, Karl, Cöln a. Rh.	46, 53	
Müller-Erkelenz, H., Cöln a. Rh.		290, 293
Müller-Jena, Otto, Cöln a. Rh.		284, 285
Neumeister, Ernst, Stuttgart		233-235
Nick, Ludwig, Berlin-Grunewald		74, 99
Ohly, E. und W., Cöln a. Rh.		291
Paffendorf, Ludwig, Cöln a. Rh.		289
Paul, Bruno, Berlin	9, 10	37-46
Pellar, Hanns, Darmstadt		77
Peto, Iford Manor b. Bradford	26, 27	138-140
Pflaume, Hermann, Cöln a. Rh.	56	281-283, 286-288, 306
Pott, Paul, Cöln a. Rh.		298-300
Pütz, Friedrich, Berlin	11	
Rath & Balbach, Cöln a. Rh.	46, 53	
Rehorst, Carl, Cöln a. Rh.		254, 257, 259
Renner s. Klee & Renner, Cöln a. Rh.		
Riphahn, Wilhelm, Cöln a. Rh.		310-312
Rodenkirchen, Toni, Cöln a. Rh.	48	256, 259
Salvisberg, Otto, Berlin	24, 25	113, 115-137
Schaudin, Berlin	10	37, 39-41, 44, 45
Scheler, Ed., s. Mattar & Scheler, Cöln a. Rh.		
Scherz, Bruno, Berlin	10	40, 41, 43
Schilling, Karl, Berlin		293
Schlösser & Sohn, Cöln a. Rh.		284
Schlösser & Weirether, Stuttgart	40, 41	209-236
Schmid & Hallauer, Suhr-Aarau		110
Schmitz, Ferdinand, Cöln a. Rh.		292
Schöttle, Georg, Stuttgart		233-235



	Tafel	Seite
Schreiner, Cöln a. Rh.		275
Schreiterer & Below, Cöln a. Rh.		279, 304
Schütz & Haug, Cöln a. Rh.		293
Schweitzer, L., & J. Koerfer, Cöln a. Rh.		294, 308
Stirn, Max, Cöln a. Rh.		260, 297, 307
Stooss, Alfred, Cöln a. Rh.		260
Stosseck, Paul M., Berlin	13, 39	
Stosseck & Fournell, Berlin	39	
Stracke, H., Barmen	50	283, 296
Verbeek, Hans, Cöln a. Rh.		249, 256, 269, 272
Voysey, C. F. A., London		241-244
Wackerle, Josef, Berlin	10	35, 36, 39-46
Wagner, Berlin		37, 39, 44, 45
Weber, Berlin		39, 44-46
Weigle s. Klatte & Weigle, Stuttgart		
Weirether s. Schlösser & Weirether, Stuttgart		
Weiss, E. R., Berlin	10	37, 39-41, 44, 45
Werkstätten für angewandte Kunst G. m. b. H., Cöln a. Rh.	55	305
Wernli-Mumprecht, Fritz		110
Wersche, Gustav, Berlin	31	
Wiener Werkstätte, Wien	2-6	1, 3, 5-34
Wildermann, Hans, Cöln a. Rh.		274
Wilson, Henry, Borough Green	32	
Wings, August, & Iltgen, Cöln a. Rh.		287
Zeitler, Stuttgart		216
Ziselieranstalt Vorwärts G. m. b. H., Bentele & Kleefisch, Cöln a. Rh.		273, 274



die Größe seiner Arbeit inspirierte, wie sehr an ihr seine Künstlerschaft wuchs und erstarkte. Das Äußere und das Innere, die Dekorationen, die Möbel und die gesamte Einrichtung des Hauses und seiner vierzig Zimmer bilden ein organisches Ganzes von so vollkommener Harmonie, wie sie nur noch bei antiken Architekturen oder bei vollkommenen menschlichen Körpern gefunden wird. Daß unkünstlerischen, stark materiell veranlagten Menschen ein solches Werk zum Gegenstande trivialer Bemerkungen werden kann, spricht nur für die Tatsache, daß ein Kunstwerk selten seinen Weg zu der Menge findet, ganz besonders selten in unserer Zeit des Materialismus und der unaufhörlichen Suche nach immer neuen Aufregungen und Sensationen — die einzigen Genüsse, deren der ermüdete Arbeitsmensch fähig ist. Bei diesem Bau, der Ruhe und Ruhsamkeit atmet, darf man allerdings Derartiges nicht suchen; aber er bietet Freuden schönerer und edlerer Art und wer Gefühl für echte architektonische Schönheit besitzt, wird dankbar dafür sein, daß auch in unserer Zeit ein solches Haus entstehen konnte.

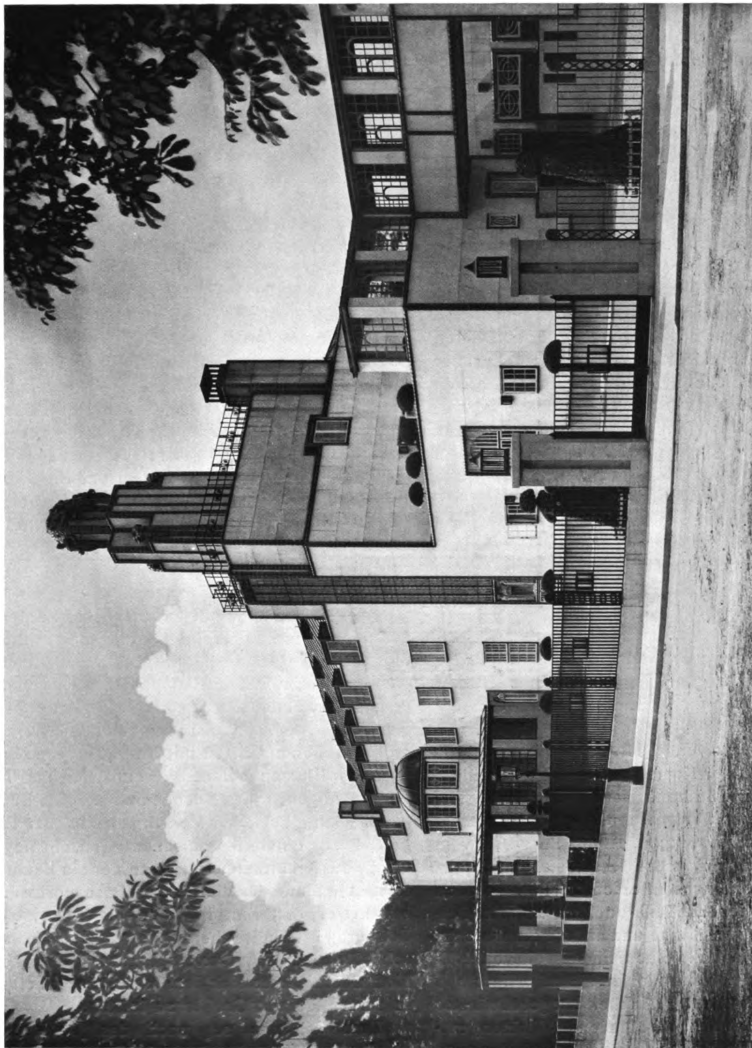
Die äußere Umgebung des Stoclethauses entbehrt allerdings jeder Harmonie, denn in der Avenue de Tervuren, Woluwe St. Pierre, in der es steht, wurden die Häuser in solcher Eile gebaut, daß sie vollkommen bar jeder architektonischen Schönheit sind, im grellen Gegensatz zu der Lieblichkeit der Felder und der Baumgruppen der Umgebung. Unter diesen Häusern erglänzt das Palais Stoclet wie ein kostbares Juwel von auserlesener Schönheit unter minderwertigen Steinen. Entsprechend den Prinzipien, deren eifrigster Vertreter Professor Josef Hoffmann ist, liegt die Hauptschönheit des Baus, in der Harmonie der Verhältnisse, in der Vollkommenheit der Materialien, aus denen es erbaut und mit denen es ausgestattet ist, sowie in der hervorragenden Handwerksarbeit. Künstler und Handwerker waren hier gewissermaßen eins; der Künstler besaß Liebe und Verständnis für das Gewerbe, in dem sein Entwurf Form und Gestalt bekommen sollte und der Handwerker hatte eingehendes Verständnis für das Material, in dem er arbeitete; er war beseelt von dem Streben nach möglichster Vollendung seiner Arbeit, was ihn befähigte, den künstlerischen Entwurf richtig zu erfassen und ihm gerecht zu werden.

Das Haus wurde in außergewöhnlich schönem, weißem Marmor von Turili in Norwegen erbaut, eine Marmorart, die in Norwegen viel Verwendung findet, weit mehr als in anderen Ländern, in denen meist italienischer Marmor vorgezogen wird. Der Turilimarmor ist aber haltbarer und stärker als der italienische und überdies reiner im Ton. Die langgestreckte Fassade ist von bewundernswerter Schön-

heit in den Proportionen, ihre ruhige Fläche wird durch den wohl gelungenen Eingang, den großen Erker und Fenster wirksam unterbrochen. Geschmückt ist sie mit einem breiten, geschwärzten Kupferband, mit eingehämmerten, vergoldeten Ornamenten. Dies Band unterstreicht und erhöht die Schönheit der Textur des weißen Marmors, die außerdem noch durch das umgebende Grün prächtiger Bäume und durch das Spiel der Lichter, die durch das Grün auf den Marmor fallen, aufs wirkungsvollste gehoben wird. Der ebenfalls mit Marmor verkleidete, terrassenförmig aufgebaute Turm ist von vier, von Professor Metzner gebildeten, in Kupfer getriebenen Monumentalfiguren bekrönt. Die Terrassen befinden sich sämtlich auf der Rückseite des Hauses, wo sie einen entzückenden Garten und große Strecken flachen Landes mit niedrigen Hügeln im Hintergrunde übersehen. Hier ist man von der Welt, ihrem Tumult und ihrem unaufhörlichen Arbeitsgetriebe völlig abgeschlossen.

Betritt man das Haus, so gelangt man zuerst in das Vestibül, einen eindrucksvollen Raum, der dem Besucher sofort über die Art des ganzen Hauses Aufklärung gibt. Die Wände sind aus vert antique, der Fußboden aus abwechselnd schwarzen und weißen Marmorplatten zusammengesetzt. In den Wandnischen aus weißem Turilimarmor stehen Vasen aus vergoldetem Kupfer, von Professor Hoffmann entworfen. Der Stuckplafond ist gewölbt und mit schmalen goldenen Streifen und einem von Leopold Forstner entworfenen und ausgeführten Mosaik geschmückt. Rechts vom Vestibül befinden sich die Garderobe und die Toiletteräume für Besucher, alle mit bestem Geschmacke eingerichtet; jedes einzelne Detail ist harmonisch und zugleich zweckentsprechend. Links gelangt man in die geräumige, hohe Halle, einem Raum von erhabener Schönheit, vornehm in jeder Linie und in jedem Gedanken. Hier begreift man die wirkliche Größe der Kunst Hoffmanns, die dort, wo ihr freier Spielraum gelassen wird, in kühnem Aufschwung das Höchste zu erreichen vermag.

Die Wände der Halle sind mit italienischem Marmor von schönem tief gelbbraunen Ton und mit prachtvoller Äderung verkleidet, die Säulen, die durch beide Stockwerke emporragen, mit dem gleichen Material sowie mit belgischem grauem, ins tiefe Schwarz poliertem Marmor. Zwischen den Stützen stehen niedrige Sockel, mit antiken, byzantinischen, griechischen und französischen Skulpturwerken, während die Marmorwände mit alten chinesischen, japanischen und persischen Bildern, sowie mit Werken primitiver Kunst aus Siena, Toskana, Florenz, Deutschland und Flandern behängt sind. Mehrere Vitrinen enthalten alte chinesische Bronzen. Eine kleine Alabasterfigur von



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN

*Das Stoclethaus zu Brüssel. — Die Straßenfassade
Fassadenverkleidung in weißem Marmor von Turii (Norwegen), eingefasst mit wulstförmigen, schwarz oxydierten Kupferstäben mit
getriebenen, vergoldeten Ornamenten. Die in Kupfer getriebenen Monumentalfiguren des Turmes nach Entwürfen von Professor Metzner*

Georges Minne schmückt den im Erker stehenden Marmorbrunnen. Schwere, weiße chinesische Seidenvorhänge mit Rüschen aus gelbbrauner Seide verkleiden die Fenster, während den Marmorboden ein von Professor Hoffmann entworfener gelbbrauner Teppich bedeckt. Von der Decke hängen elektrische Lüster aus Kristall; eine der Nischen, deren Wände mit Kupferreliefs von Czeschka geschmückt sind, wird durch einen herrlichen großen Onyx aus Marokko erleuchtet. Trotz all dieser großartigen und kostbaren Schönheiten ist der Raum frei von allem Lastenden, Niederdrückenden oder Beengenden: die Halle ist vielmehr vor allem ein Wohnraum voll Behaglichkeit, Wärme und Ton.

Rechts von der Halle führt eine Türe unter dem Säulengang zu den Speisesälen. Der größere derselben hat Wände aus porto venere und schön geädertem Paonazzo-Marmor. Zwei Kredenzen aus dem gleichen kostbaren Material sind in die Wand eingebaut und tragen auf ihren Fächern und Platten Silbergeräte von erlesener Schönheit. Darüber hat Klimt in Zeichnung und Ausführung gleich meisterhafte Friese geschaffen. Das kleinere Speisezimmer ist hell und freundlich und dient dem täglichen Gebrauche. Die Wände sind hier aus geschnitztem Holz, das in reicher Blumenzeichnung weiß und ockergelb auf schwarzem Untergrund bemalt ist. In den Nischen stehen Blumen. Der runde Tisch und die Stühle sind aus schwarz poliertem Ahornholz, der schwarze Teppich, in dem sich unmerklich dunkles Blau mischt, hat an den Rändern weiße und gelbe Flecken. Rechts führt eine Türe zu den Küchen, den Speisekammern und den Dienerzimmern und von dort wieder steigt eine Treppe zu den Gelassen der weiblichen Dienstboten, den Näh- und anderen Wirtschaftsräumen empor.

Links der Halle liegt das Musikzimmer. Es hat Wände aus porto venere mit vergoldeten Kupferbordüren, und an der Kopfseite eine erhöhte Bühne mit einer Orgel. Die Stimmung ist hier durchaus feierlich. Die Stühle sind aus geschnitztem, vergoldetem Holze und purpurrot bezogen. Kleine Logen, die vom Korridor aus betreten werden, lassen sich durch purpurrote Seidenvorhänge schliessen. Der Parkettboden zeigt Doppelsechse aus Teak- und Korallenholz. Kleinere Skulpturen von Minne und andere Kunstwerke schmücken den Saal. An einem Ende ist ein von Hoffmann entworfener Bösendorfer Flügel aufgestellt.

Zur Ausstattung der Bibliothek hat geschwärztes Eichenholz Verwendung gefunden. Vitrinen enthalten Sammlungen von Miniaturen und Bronzen. Die Stuckdecke ist mit einer schmalen Perlenbordüre geziert, hie und da stehen Konsolen mit antiken Skulpturwerken. Jeder der Bibliotheksräume ist von dem anderen getrennt, der Mangel an Verbindungstüren sichert Ruhe und Stille.

Von der Halle führt eine Treppe mit alten chinesischen Gemälden an den Wänden zum Damenboudoir, das mit vergoldeten, mit schwarzem handbesticktem Tuch überzogenen Möbeln eingerichtet ist. Auf der anderen Seite des Korridors gelangt man zu den Logen des Musikzimmers.

Die Schlafzimmer stehen, an Güte und Schönheit der Entwürfe wie der Handwerksarbeit den geschilderten Räumen in nichts nach. Jedes größere Schlafzimmer steht mit einem Ankleidezimmer und einem Bad in Verbindung, Räume, die in ihrer Art ebenfalls Kunstwerke sind: alles Detail ist auch hier mit größter Sorgfalt ausgearbeitet. Alle größeren Schlafzimmer gehen in den breiten Korridor des ersten Obergeschosses, der sich rings um die Halle erstreckt und einen Blick in sie hinab gestattet. Hier sind auch gemütliche Nischen und Sitzplätze, in denen es sich wohl plaudern und arbeiten lassen muß. Die Gastzimmer samt ihren Badezimmern sind im zweiten Stockwerk untergebracht und gleichfalls durchaus gelungene Raumschöpfungen.

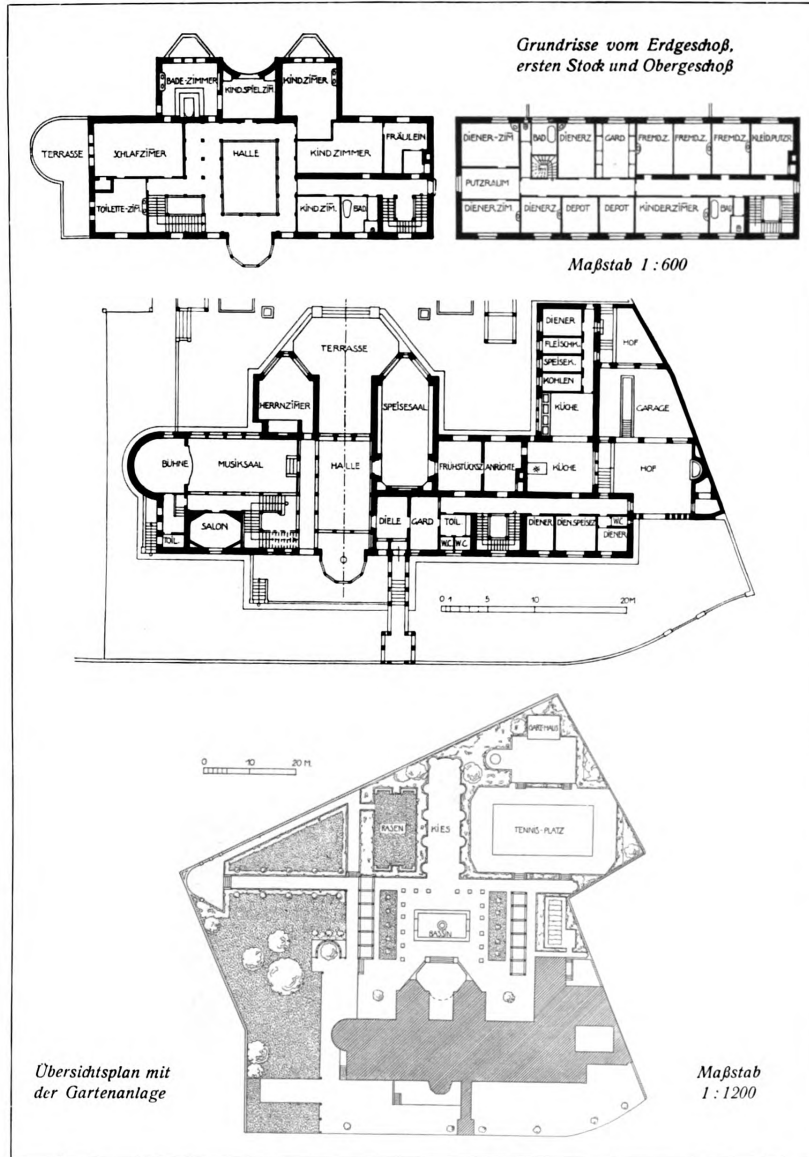
Dies wundervolle Baukunstwerk ist zur Hauptsache dem schöpferischen Geiste Hoffmanns entsprungen. Als Helfer standen ihm die führenden dekorativen Künstler Osterreichs zur Seite, Klimt, Powolny, Czeschka, Löffler, Herr und Frau Luksch, Frau Schleiss-Simandl, Moser, Forstner, Metzner und viele andere. Sämtliche Arbeiten wurden in der Wiener Werkstätte entworfen und ausgeführt. So ist alles bis ins kleinste Detail in Wien entstanden, und alle diese Künstler und Arbeiter haben vereint — es kann nicht zu oft betont werden, daß gerade in dieser Vereinigung ihre Kraft liegt — dieses Haus der Schönheit geschaffen, das völlig der Beschreibung Leon Battista Albertis von einem gelungenen Bauwerke entspricht. Vollendet wird die Harmonie des Stoclethauses schließlich durch die großen, schönen Gärten mit ihren Pergolas, Springbrunnen, Blumenbeeten, Wiesenflächen und Alleen mit prächtigen großen Buchen und anderen Bäumen.

In solch glücklicher Verschmelzung aller Einzelheiten zu einem organischen Ganzen liegt die Größe des Architekten Hoffmann, der ein Baumeister im besten Sinne des Wortes ist. Umso merkwürdiger berührt es, daß ihm in Wien bisher keine wirklich große Arbeit übertragen wurde, die seiner schöpferischen Phantasie Spielraum geben könnte. Hoffentlich bietet sich ihm bald Gelegenheit, auch in seiner Heimat Großes zu leisten.

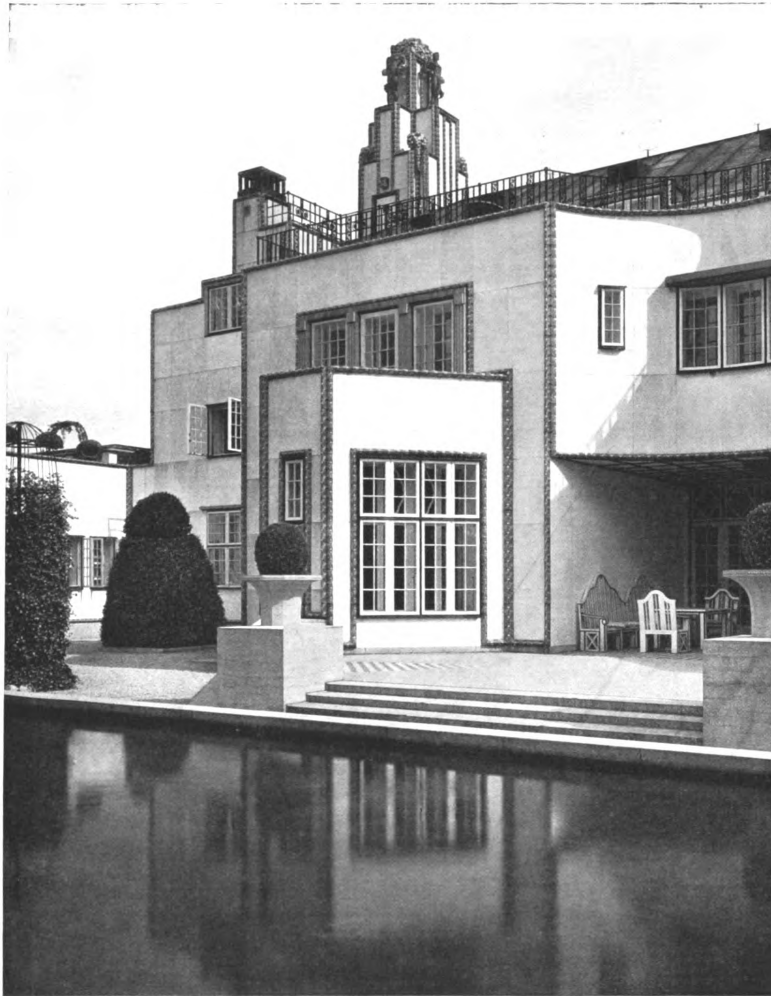
Zum Schlusse sei noch des Unternehmers M. François gedacht, der mit Geschick und Verständnis die Pläne Professor Hoffmanns ausgeführt hat. Die Lösung der außerordentlich schwierigen Aufgabe wurde ihm erleichtert durch die aufopfernde Arbeit des von Professor Hoffmann entsendeten bauleitenden Architekten Herrn Emil Gerzabek.



REGIERUNGSRAT JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stocleffhaus zu Brüssel. — Die Gartenfassade

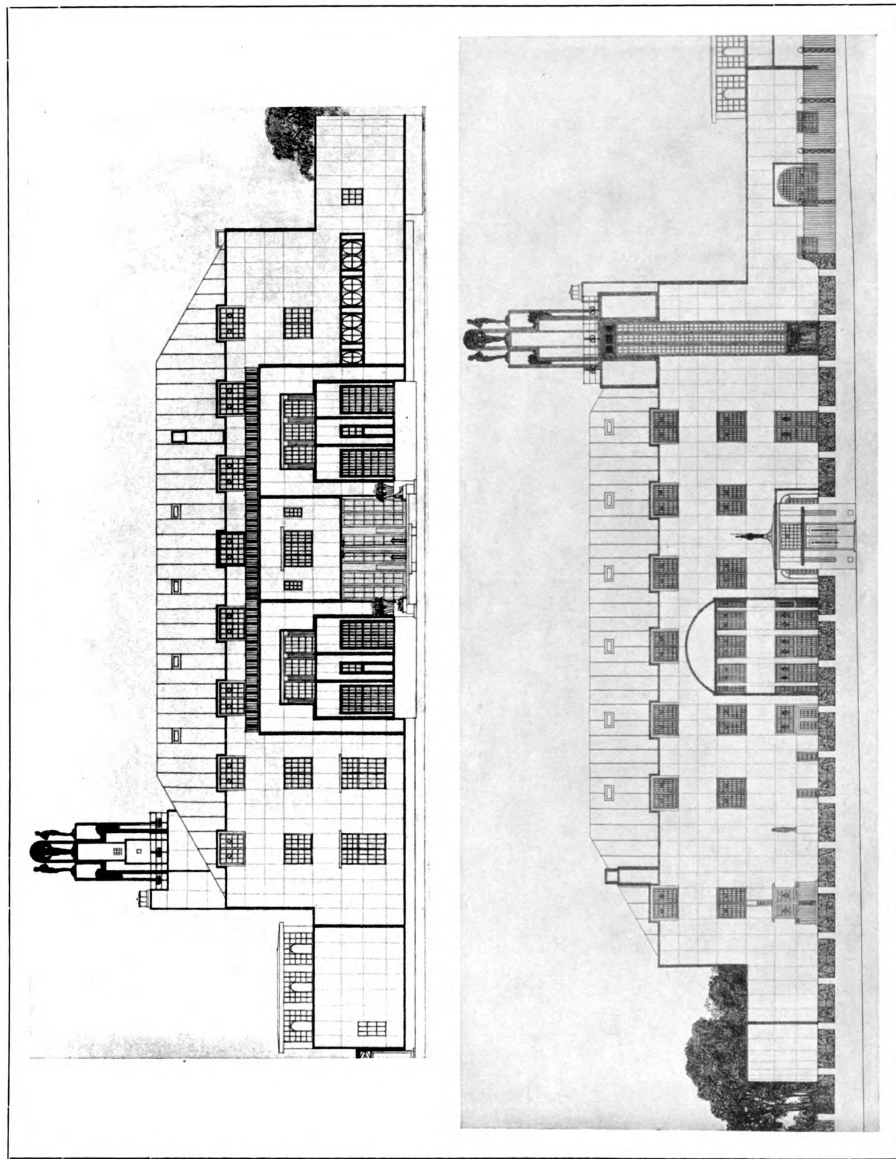


REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Lageplan und Grundrisse

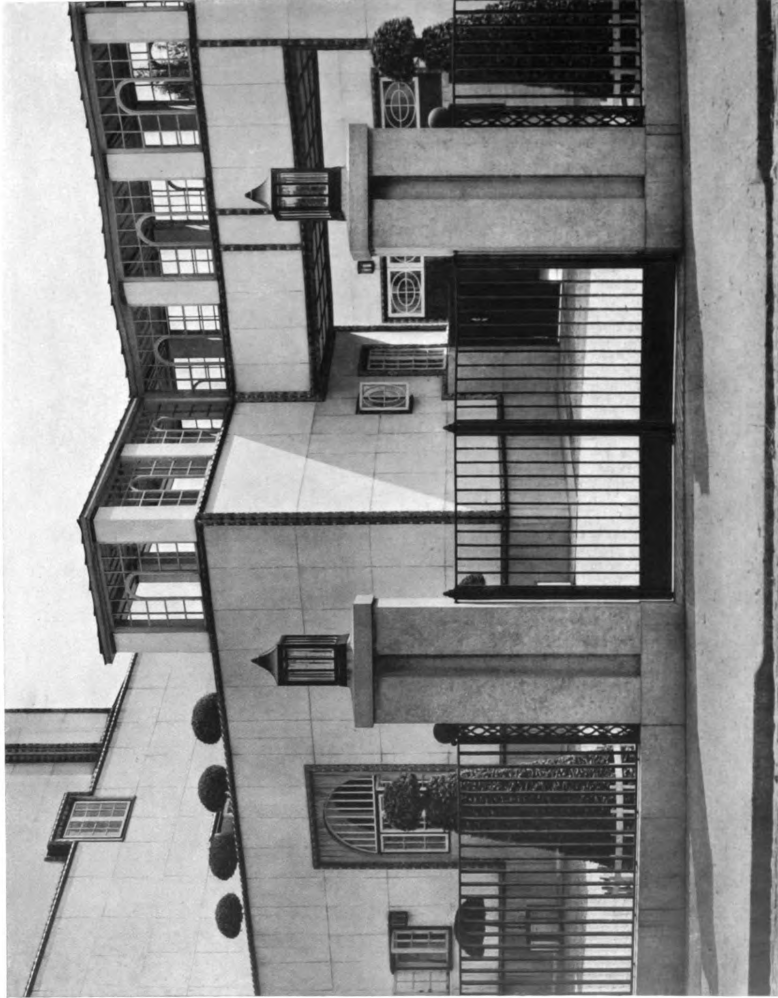


REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Von der Gartenfassade

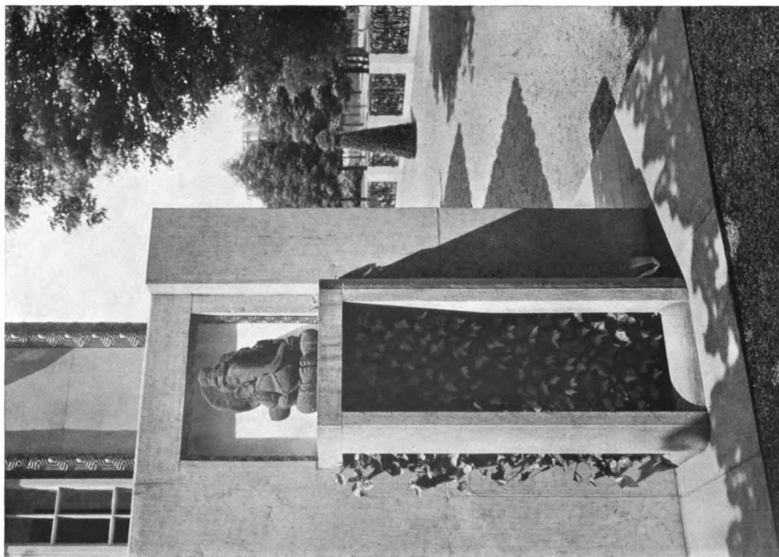




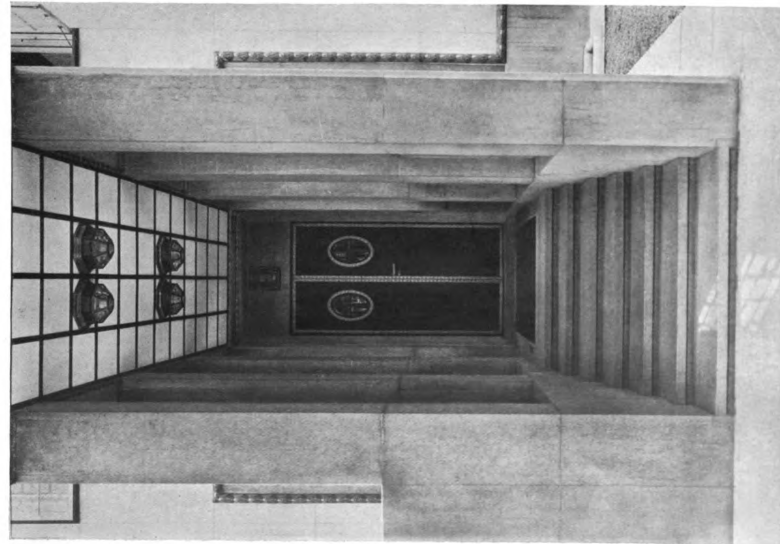
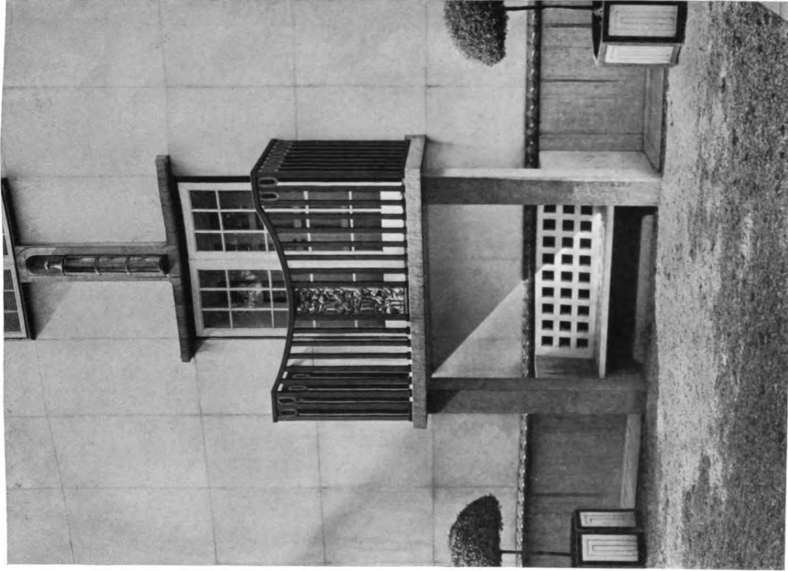
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFMANN. WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stöckelhaus zu Brüssel. — Geometrische Aufrisse der Straßen- und Gartenfassade. — Maßstab 1:300



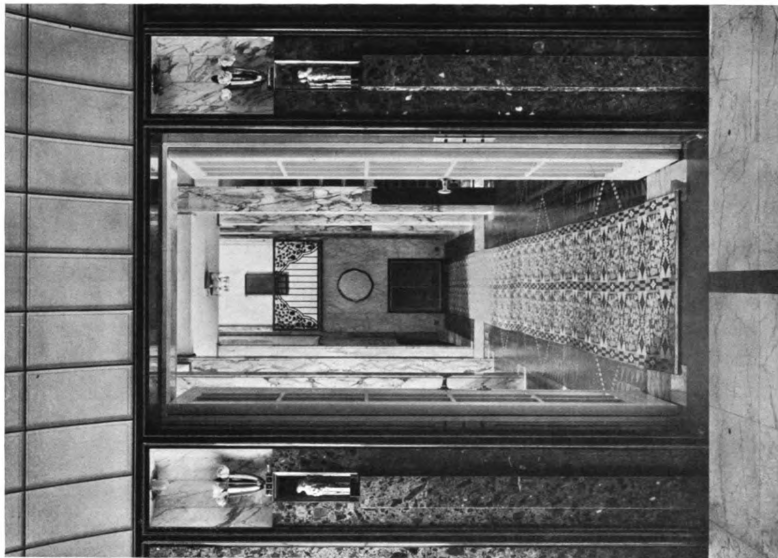
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE. WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Die Einfahrt in den Hof



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Einzelheiten der Fassaden



*REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN. WIENER WERKSTÄTTE. WIEN
Das Stöckelhaus zu Brüssel. — Das Hauptportal und der Balkonausbau an der Straßenfassade*



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stocetheaus zu Brüssel. — Aus der Halle



*REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus der Halle*



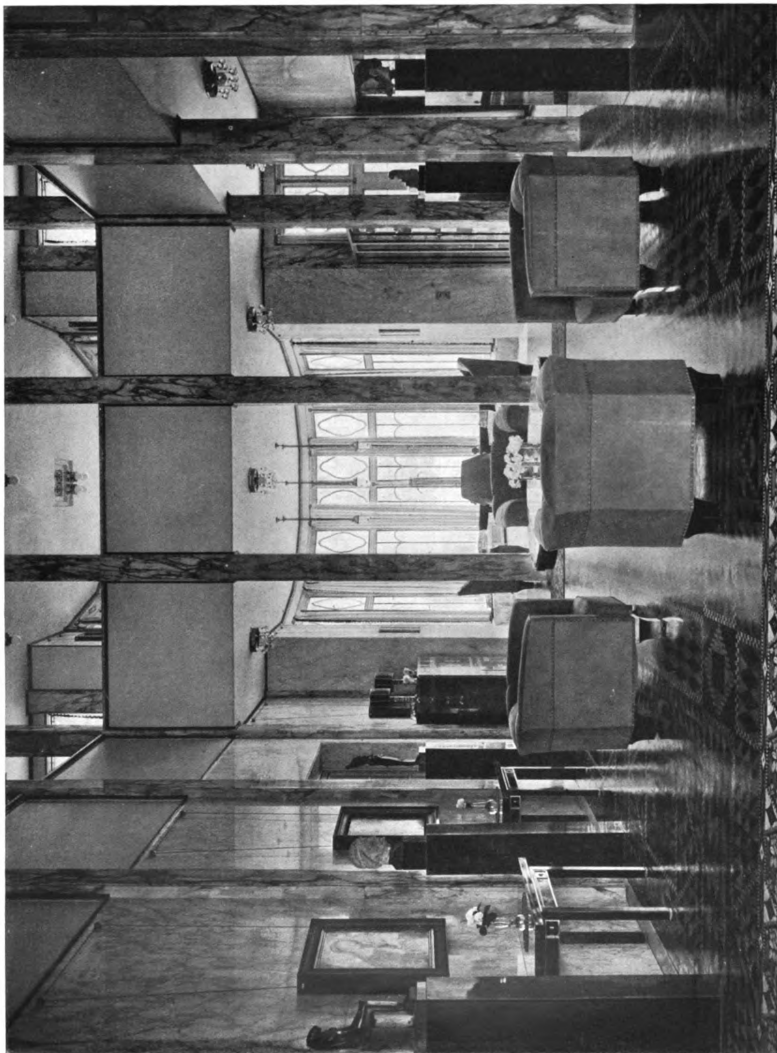
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Vestibäl



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus der Halle



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN. WIENER WERKSTÄTTE. WIEN
Das Stockhaus zu Brüssel. — Der Umgang der Halle im ersten Stock



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Die Halle. — Wände in gelbbraunem italienischem Marmor (Paonazzo)
Möbel aus poliertem Makassarholz mit Bezügen von braunem Stämmischleder



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Der Brunnenerker der Halle
Alabasterfigur des Brunnens von Georges Minne

MOD. BAUFORMEN 1914 I. 2



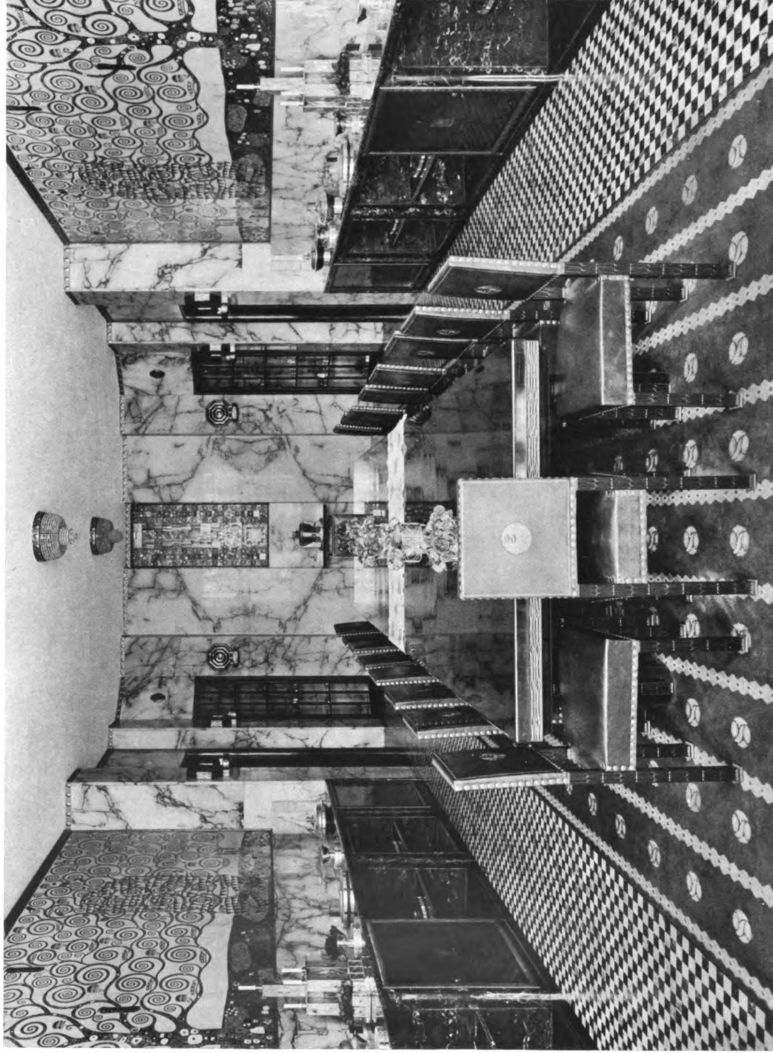
REGIERUNGSRAT JOSEF HOFFMANN. WIENER WERKSTÄTTE. WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus der Halle



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN. WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
 Das Stoclerhaus zu Brüssel. — Aus dem großen Speisesaal. Fußboden Marmormosaik



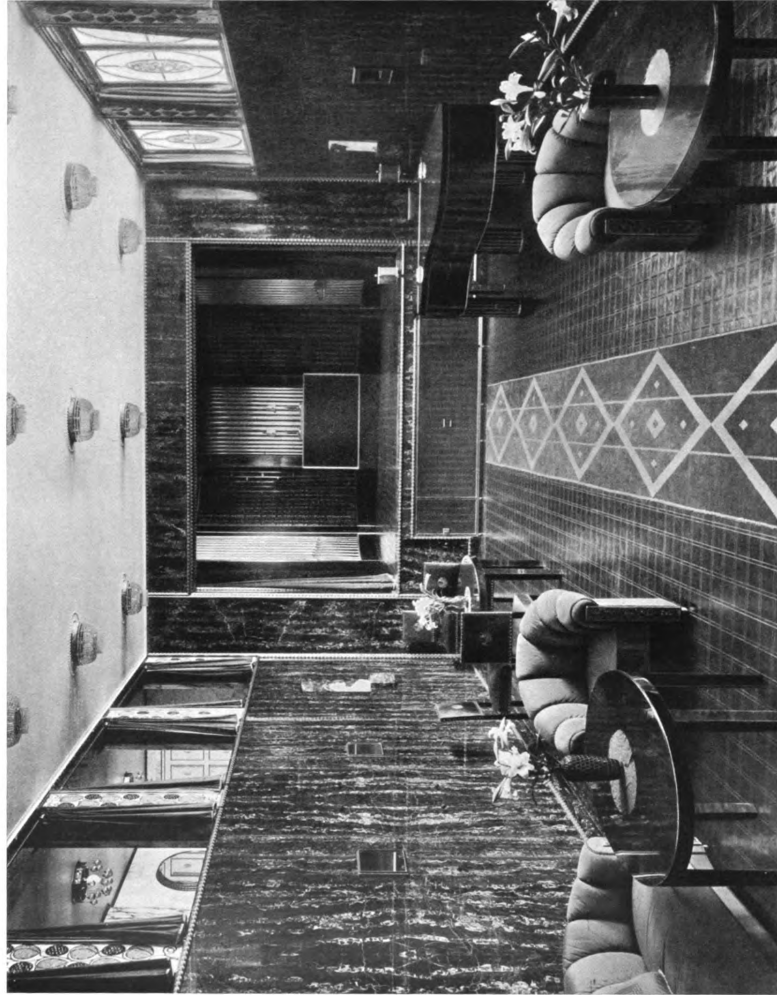
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclehaus zu Brüssel. — Der große Speisesaal. Fries von Gustav Klimt, Wien



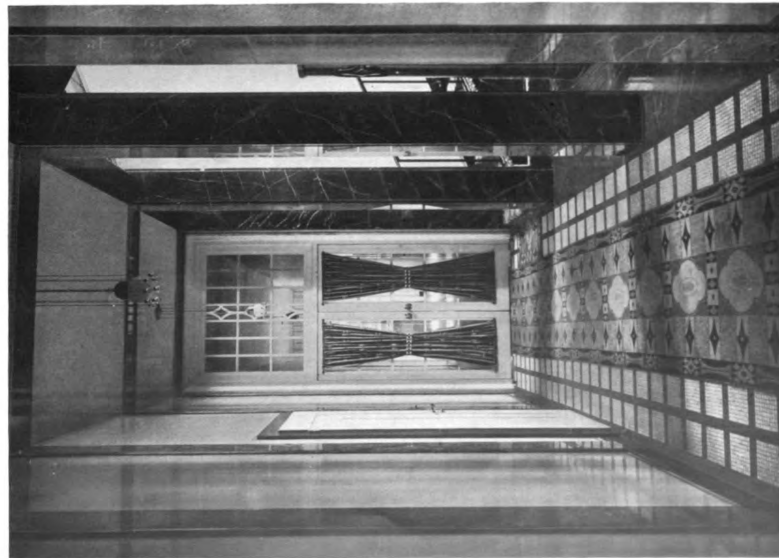
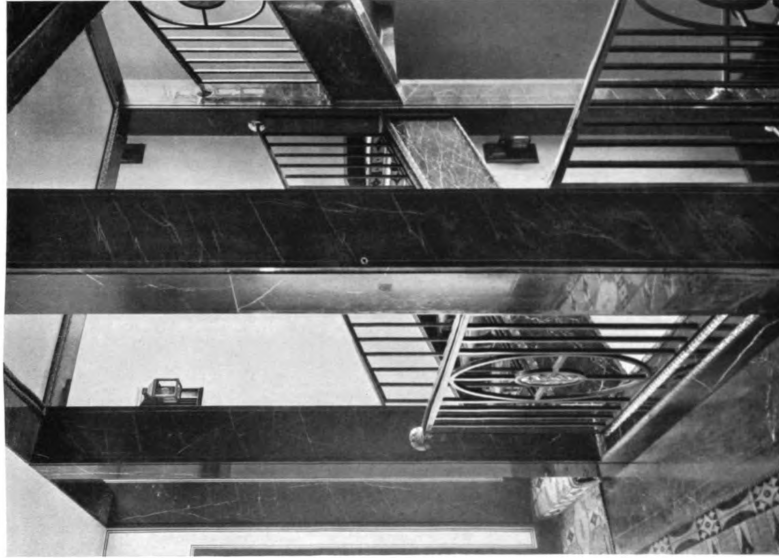
REGIERUNGSRAT JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stockhaus zu Brüssel. — Der große Speisesaal
Kredenzen aus porto veneere, Wände aus Paonazzo-Marmor. — Friese von Gustav Klimt, Wien



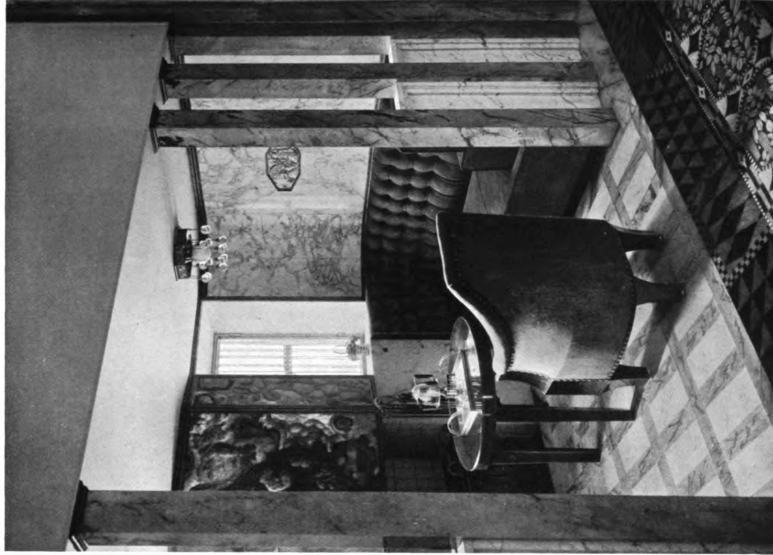
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Musikzimmer



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Das Musikzimmer. Wände aus porto venere mit vergoldeten Kupferbordüren;
Möbel geschnitzt und vergoldet mit purpurroten Bezügen; Boden aus Teak- und Korallenholz; Flügel von Steinway



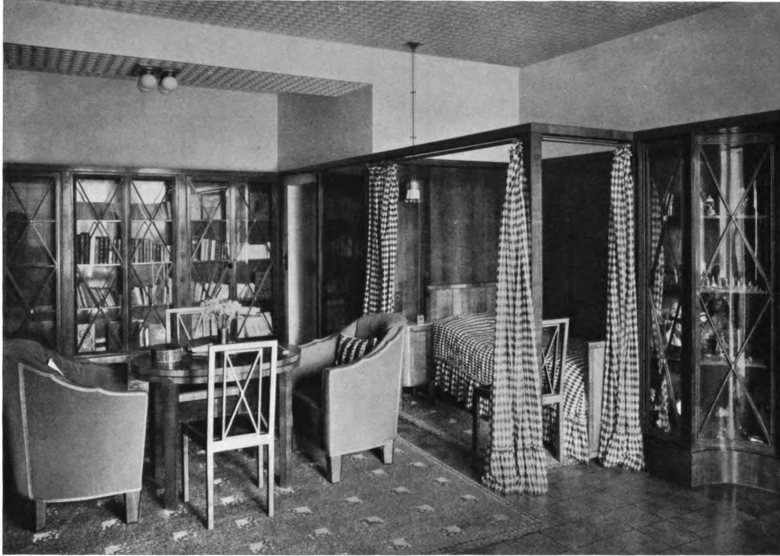
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Treppenhaus. Säulen und Stufen aus Bleu beige



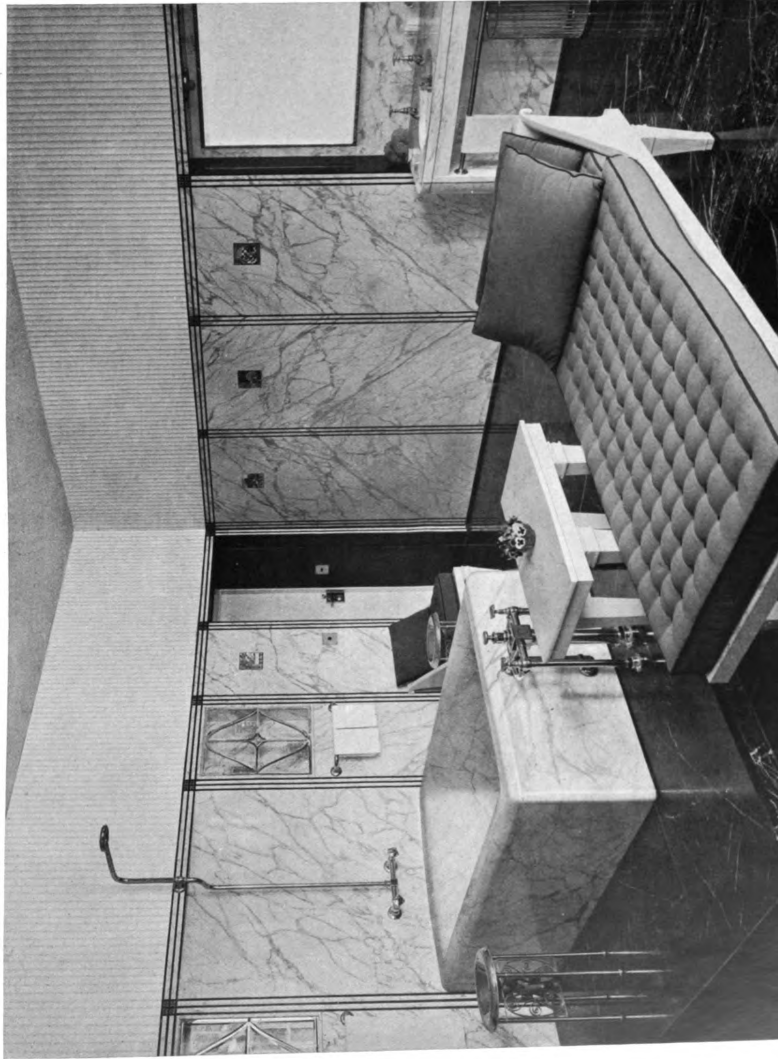
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Links: Das Damenzimmer; vergoldete Möbel mit schwarzen, handbestickten Tuchbezügen
Rechts: Kamin in der Halle



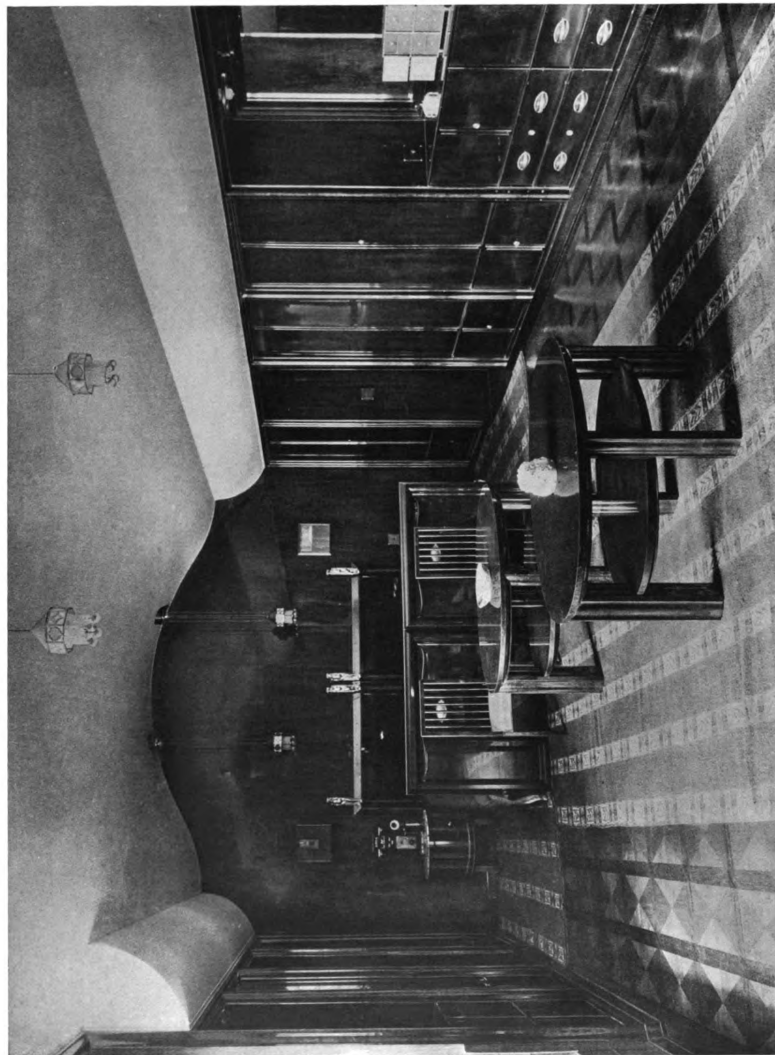
REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
 Das Stoclethaus zu Brüssel. — Oben: Sitznische im oberen Umgang der Halle. — Unten: Das Frühstückszimmer.
 Wände aus geschnitztem, weiß und schwarzgelb bemaltem Holz; Möbel aus schwarz poliertem Ahornholz;
 Teppich schwarz mit blau und weiß und gelb geflecktem Rand



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
 Das Stoclethaus zu Brüssel. — Oben: Ein Wohn- und Schlafzimmer
 Unten: Ein Kinderzimmer; Fries von L. K. Jungnickel, Frankfurt a. M.



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stadelhaus zu Brüssel. – Das Badezimmer. Wände Marmor-Statuarie mit schwarzen Marmor- und Mosaik-Einlagen, Fußboden aus Blei beige



REGIERUNGSRAT JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Sticthaus zu Brüssel. — Das Schlafzimmer. Möbel aus poliertem Palisanderholz mit Intarsien

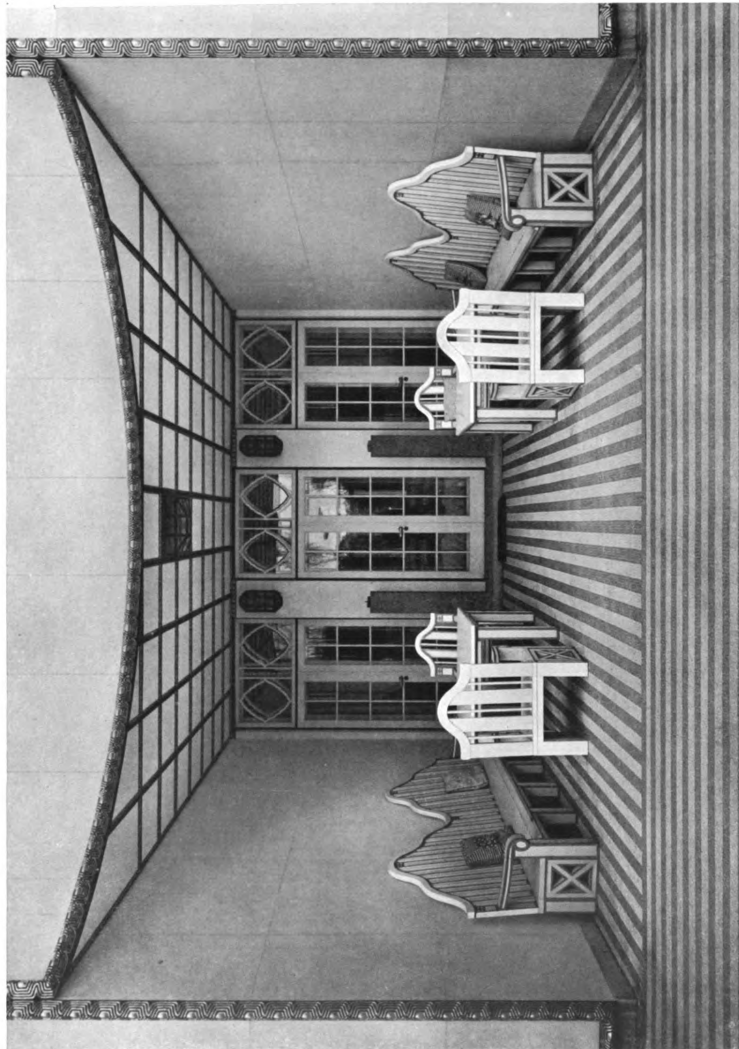


REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus der Küche

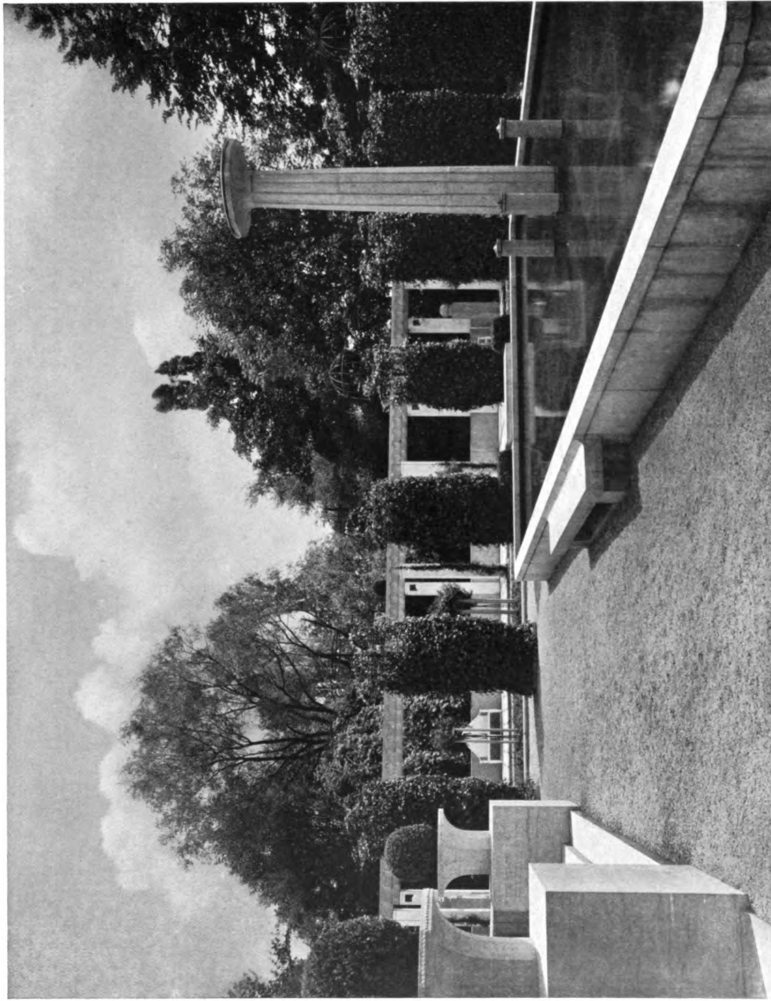


REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN. WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Blick aus der Gartenhalle in den Garten





REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Die Gartenhalle



REGIERUNGSRAT JOSEF HOFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Blick von der Gartenhalle



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Garten



*REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Garten*



*REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Garten*



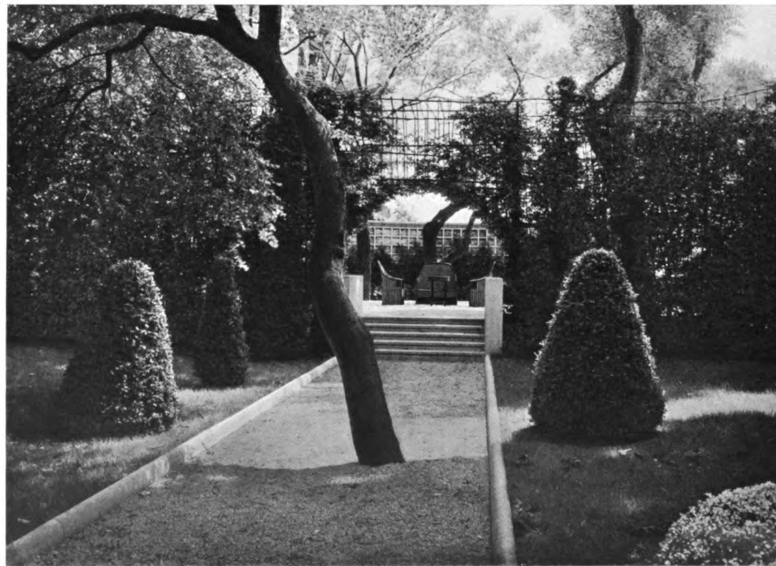


*REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Garten*



REGIERUNGSRAT JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Garten





*REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Aus dem Garten und von der Terrasse*

MOD. BAUFORMEN 1914 I. 3



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIENER WERKSTÄTTE, WIEN
Das Stoclethaus zu Brüssel. — Die Gartenhalle



PAUL BUHROW. BERLIN
Aus einem Gartensaal





JULIUS CUNOW, BERLIN
Halle mit Treppenaufgang





BILDHAUER FRANZ BLAZEK (FACHKLASSE PROFESSOR WACKERLE), BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergerichtsgebäude zu Berlin. — Supraporte aus dem Musiksalon

BRUNO PAULS SÄLE IM NEUEN KAMMERGERICHT ZU BERLIN

Von MAX OSBORN, Berlin

Der Bau des Neuen Kammergerichts in Berlin ist nichts weniger als ein Meisterwerk moderner deutscher Architektur. Das riesige Haus am „Kleistpark“, ist eher ein Musterbeispiel des ebenso korrekten wie nüchternen und unpersönlichen preußischen Staatsbaustils. Aber im Innern des weitläufigen Gebäudes findet sich eine kleine Enklave zeitgenössischer Innenarchitektur, die aus mehr als einem Grunde Aufmerksamkeit fordert und als ein interessantes Dokument der Berlinerischen Werkkunst von heute gelten darf.

Es handelt sich um einige Gesellschaftsräume, die im ersten Stockwerk in die Wohnung des Präsidenten, Exzellenz Heinroth, eingebaut sind. Die drei Räume, ein Empfangsalon, ein kleinerer Festsaal und ein Musikzimmer, bilden eine Einheit für sich, und sie bilden zugleich ein Probestück der Meisterschüler aus der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums, deren Direktor Bruno Paul die Entwürfe geliefert und die Ausführung geleitet hat.

Die wohlgelungene Drei stellt sich gewissermaßen als eine praktische Fortsetzung der vorjährigen methodologischen Ausstellung dar, in der die Kunstgewerbeschule die außerordentlichen Fortschritte bewies, die sie seit Bruno Pauls Amtsantritt vor fünf Jahren gemacht hat. Was damals diesen Rechenschaftsbericht so interessant machte, war die Darlegung des lebensvollen, völlig auf handwerklicher Grundlage erwachsenen Lehrsystems der Berliner Unterrichtsanstalt, das Meister und Schüler nicht in einem akademischen, sondern in einem Werkstattverhältnis bei der Arbeit vereinigt. Der ganze Betrieb erschien durchaus losgelöst vom alten Schulschema und ganz und gar auf eine neue, freiere

Basis gestellt. Die Vorteile, die sich daraus ergaben, wurden natürlich besonders sichtbar an den Arbeiten jener „Meisterschüler“, die, gleichsam aus Lehrlingen zu Gesellen oder Gehilfen avanciert, von ihren Professoren bereits zu bestimmten Aufgaben herangezogen werden. Es war schon lange der Wunsch Bruno Pauls und seiner Kollegen, die künstlerische Fähigkeit dieses Extrakts der Schülerschaft an einem augenfälligen Beispiel zu erproben. Das Kultusministerium hatte ihm dafür die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Es hieß nur noch, die rechte Gelegenheit finden: beim Neubau des Kammergerichts stellte sie sich ein.

Bruno Paul ging nun in der Weise an den Ausbau und die Einrichtung dieser Säle, daß er aus seiner eignen Klasse, wie aus den Fachklassen des Bildhauers Wackerle und des Malers E. R. Weiß, eine ganze Reihe tüchtiger junger Kräfte beteiligte. Es sind dies, um die Namen vorwegzunehmen, die Bildhauer Blazek und Helbig, die Maler Hase und Fräulein Schaudin, ferner die Herren Cunow, Bruno Scherz, Weber und Wagner, die bei der Herstellung der Wand- und Möbelstoffe sowie der Teppiche und bei der Gesamtbearbeitung der Räume mitwirkten. Doch so viel Köpfe und Hände sich auch verbanden: es regiert allenthalben der Wille des Meisters, der das Ganze wie jede Einzelheit mit seinen jüngeren Kollegen bis ins kleinste Detail durchdachte und besprach. Bruno Paul zog dabei gewissermaßen eine Diagonale zwischen den dekorativen Prinzipien und Gedanken, denen er in letzter Zeit mit besonderer Vorliebe folgte, und den Tendenzen einer sorgsam, vorsichtigen Benutzung einheimischer Ueberlieferungen, die sich an solcher Stelle von selbst empfehlen mußte. Das



BILDHAUER HEBLIG (FACHKLASSE PROFESSOR WACKERLE). BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Stuckfries aus dem Empfangssaal

preußische Kammergericht ist eine Institution von historischer Stellung und Würde. Sein altes Heim, das „Kollegienhaus“ in der Lindenstraße aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, war einer der charaktervollsten, feinsten Bauten aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. Mit der schlichten Fassade, der wohlwogeneren Gliederung der Stockwerke, dem guten Geschmack der sparsamen ornamentalen Zier und der schön ansetzenden Rampe gehört es zu den besten Vertretern der Berliner Zopfarchitektur. Eine solche Behörde und eine solche bauliche Tradition, die dem Berliner mit dem Begriff des Kammergerichts untrennbar verbunden ist, stellte ihre Ansprüche. Die Architekten des Neubaus im Kleistpark haben sie gar nicht beachtet, oder nicht zu erfüllen verstanden. Bruno Paul suchte sie mit mehr Bedacht zu nutzen. Nicht indem er alte Formen sklavisch kopierte, sondern durch eine freie und selbständige Weiterbildung geschichtlicher Motive aus modernem Geist. Die Geschmacksrichtung seiner jüngsten Interieurs, auf die eben gedeutet wurde, hatte sich von der früheren Sachlichkeit und absoluten Zweckmäßigkeit ohnehin reicheren Schmuckideen zugewandt. Gewisse Barockanklänge hatten sich zum Wort gemeldet, um Wand- und Deckendekor wie Möbelstücke aus der ein wenig theoretischen und kühlen Ueber-einfachheit der modernen Anfangszeit zu erlösen und in ihre Gestaltung einen lebhafteren, festlicheren Klang zu bringen. Nun fand er von dieser bewegteren Formgebung ohne Zwang eine Brücke zur altpreußischen Tradition. Er schnallte sich dabei nicht auf den Anschauungskreis einer bestimmten Epoche fest, sondern suchte sich aus zopfigen, Rokoko- und klassizistischen Elementen einen eigenen Stil zu bilden, der trotz allen Verschiedenheiten im gemeinsamen Boden der preußisch-berlinischen Vergangenheit wurzelt.

Der Musiksalon, den man von der Privatwohnung des Präsidenten zuerst betritt, zeigt eine

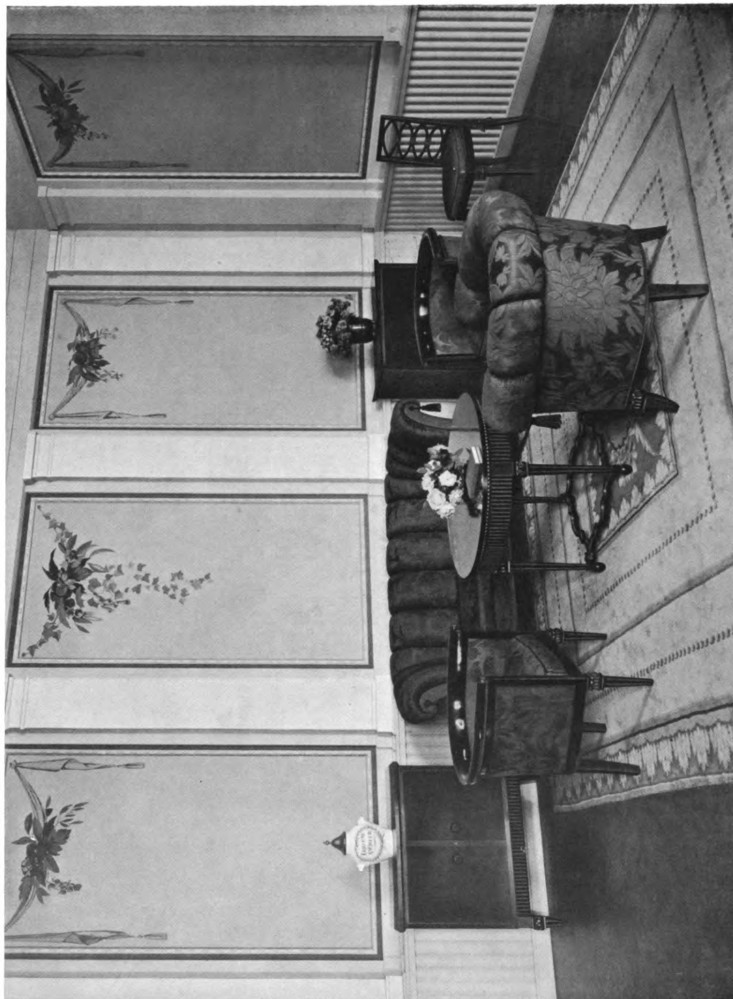
heitere, graziöse Haltung. Diesen Grundton schlägt besonders die Wandbehandlung an, die zwischen flachen Pfeilern auf mattgelb getönten, rechteckigen Feldern gemalte Girlanden und Festons zeigt, in fröhlicher, doch klug abgestimmter Buntheit. Die Decke ist hier ganz schlicht und bescheiden, die Möbel sind aus dunkelgebeiztem und poliertem Mahagoni mit dunklen Bronzeteilen und roten Bezügen — behagliche Formen, aus frühklassizistischen und biedermeierischen Anklängen gemischt; der Teppich dazu, besonders hübsch, mit brauner Zeichnung auf gelbgrüngrauem Grund — ein Farbenakkord, der sich von dem Nußbaumparkett delikate abhebt.

Der Hauptraum, der nun folgt, der sogenannte „Kleine Saal“ des Kammergerichts, ist repräsentativ. Er erhält eine eigene Note durch die Teilung in der Längsrichtung. Ein rechteckiges Raumstück sondert sich als breit entwickelte Nische ab, von kräftigen Pfeilern und ausdrucksvollem Gebälk umrahmt. Die dreigeteilte Rückwand mit den hohen, im Bogen abschließenden Spiegeln gibt dem ganzen Saal den vornehm festlichen Charakter. Diese Spiegel erinnern unmittelbar an alte Schloßmotive des 18. Jahrhunderts, aber die holzgeschnitzte und mattvergoldete Füllung der Bogensegmente, die à jour gehalten ist und das Spiegelglas durchscheinen läßt, sagt deutlich genug, daß dies alles doch im Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Dazu stimmt dann die lebhaftere Stuckplastik der Decke, die gelblichweiß getönt ist wie die Wände ringsum. Und nicht minder stimmen dazu die weiß lackierten Möbel mit ihren hellblauroten Bezügen und der köstliche Teppich, der auf lichtgrausa Grund hingestreckte Muster in violettrotbrauner und Orange-Färbung trägt.

Der dritte Raum ist auf den Ton intimerer Geselligkeit gestimmt. Darum sind hier die Wände weder bemalt noch weiß getönt, sondern zeigen Stoffverkleidung aus Damast in lichter Tabakfarbe,



*DIREKTOR PROF. BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem neuen Kgl. Kammergerichtsgebäude zu Berlin. — Blick aus dem Musiksalon
durch den sogenannten „Kleinen Saal“ in den Empfangssaal*



DIREKTOR PROF. BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Aus dem Musiksalon
Gesamtbearbeitung durch Julius Cunow (Fachklasse Prof. Br. Paul); Malerei von Fri. Schaudin und Hase (Fachklasse
Prof. E. R. Weiß); Möbelstoffe von Wogner (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)

zu der die Stuckumrahmung der Felder entsprechend getönt wurde. Auch die Möbel sind dunkler gehalten als im Festsaal: Nußbaum mit braunvioletten Damastbezügen, die einen besonders schönen Klang aufweisen. Der Teppich bringt dazu ein lebhafteres Motiv. Auf gelbgrauem Grunde ist die Zeichnung hier in Goldgelb und Orange eingewebt; die Mitte aber trägt ein Bukett vielfarbiger Blumen. Dies runde Mittelfeld korrespondiert dann mit dem zarten runden Stuckdekor der Decke.

Der Kaminaufbau dieses Zimmers erfüllt eine bestimmte Aufgabe im Gesamtarrangement. Er gibt nicht nur dem Salon selbst Halt und Mittelpunkt, sondern wirkt bei der Durchsicht vom Musikzimmer her als ein Point de vue, der das Auge fesselt und zu sich zwingt. Daher die ausdrucksvolle Betonung und die großen Formen dieses Wandstücks, der Säulen, des Marmorkamins, des Spiegelovals darüber.

Bei solcher Durchsicht reizen überdies die verschiedenen Rhythmen der dekorativen Gestaltung in den drei Räumen. Besonders die Kronen heben sich von einander ab. Im Musikzimmer ist der Beleuchtungskörper ganz sachlich, aus vergoldeter und ziselierter Bronze, die ihre einfache, logische Gliederung klar übersehen läßt. Im Festsaal kom-

pliziert sich diese Anordnung zu einem kunstvolleren Doppelaufbau aus geschweiften Linien mit einem graziösen Gehänge aus Kristallketten. Im Empfangsalon endlich schließt sich der geschliffene Kristallschmuck zu einem glitzernden Formgebilde zusammen, über dem die schalenartigen Lichtträger — deren Grundgestalt überall zu finden — sichtbar werden. Auch hier wie im ganzen Raum sprechen Schinkel motive in moderner Veränderung mit.

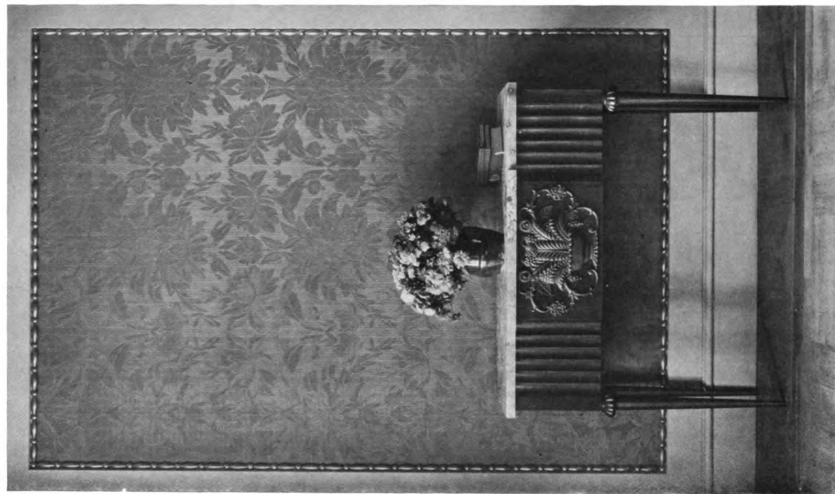
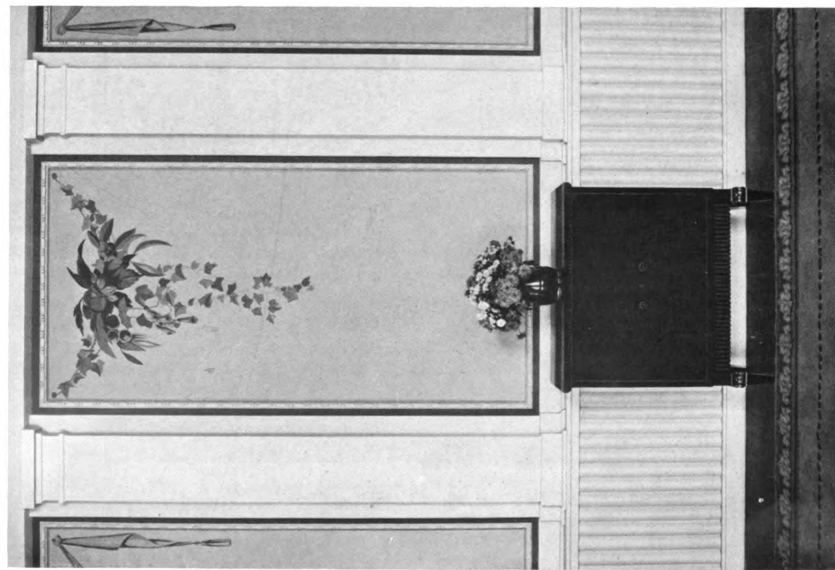
Das wichtigste war: die sorgsame Durchdenkung jeder Einzelheit und ihre Vereinigung unter dem Gesichtspunkt eines umfassenden Gesamtplans; die handwerkliche Gewissenhaftigkeit und Solidität, und der schöne Ehrgeiz, alles aus eigenem Können zu bestreiten, aus einer in liebevoller Zucht erworbenen Beherrschung aller Stoffe und Techniken überall Originales, für diesen bestimmten Zweck Erdachtes zu schaffen. Wie glücklich die Anlehnung an geschichtliche Stimmungen geriet, erkennt man am besten daraus, daß die großen Oelporträts einstiger Kammergerichtspräsidenten aus dem 18. Jahrhundert — es ist ein Pesne dabei, aber auch unter den andern manch treffliches Stück — sich vorzüglich mit der Einrichtung vertragen, die im Kern doch wieder ganz und gar Geist vom Geist unserer Gegenwart ist.



JULIUS CUNOW (FACHKLASSE PROF. BR. PAUL), BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Ein Tisch aus dem Musiksaal



*DIREKTOR PROF. BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem neuen Kgl. Kammergerichtsgebäude zu Berlin. — Der „kleine Saal“.
Gesamtbearbeitung durch Bruno Scherz (Fachklasse Prof. Br. Paul), Plastiken von Franz Blazek und Heibig
(Fachklasse Prof. Waderle); Teppich von Frt. Schaudin (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)*



DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem neuen Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Links: Aus dem Musikalon. Gesamthearbeitung von J. Cunow (Fachklasse Prof. Br. Paul);
Materie von Fri. Schaudin und Hase (Fachklasse Prof. E. R. Weiß). — Rechts: Aus dem Empfangssaal. Gesamthearbeitung durch Weber (Fachklasse
Prof. Br. Paul); Plinistik von Franz Blazek (Fachklasse Prof. Waberle); Wandstoffs von Wagner (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)



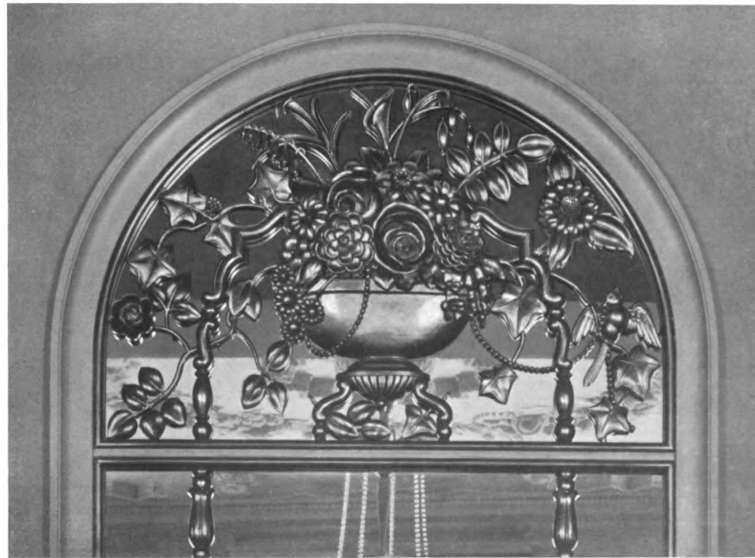
DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Aus dem neuen Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Die Spiegelgalerie im „Kleinen Saal“
Gesamtbearbeitung durch Bruno Scherz (Fachklasse Prof. Br. Paul); Plastiken von Franz Blazek
und Helbig (Fachklasse Prof. Wackerle); Teppich von Frä. Schaudin (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)*



DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Aus dem neuen Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Aus dem „Kleinen Saal“
Gesamtbearbeitung durch Bruno Scherz (Fachklasse Prof. Br. Paul); Plastiken von Franz Blazek
und Helbig (Fachklasse Prof. Wackerle); Teppich von Fr. Schaudin (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)*



*DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Spiegel in der Galerie des „Kleinen Saales“
von Bildhauer Franz Blazek (Fachklasse Prof. Wackerle)*



*DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Aus dem „Kleinen Saal“. Gesamtbearbeitung durch
Bruno Scherz (Fachklasse Prof. Br. Paul); Plastik von Helbig (Fachklasse Prof. Wackerte)*

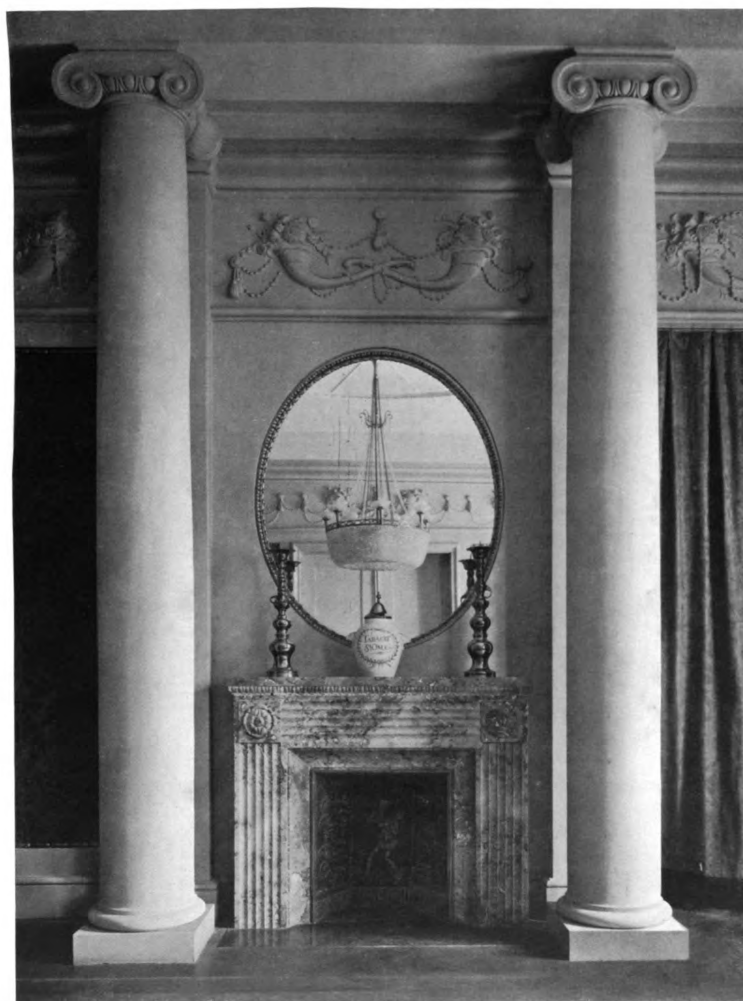


DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Aus dem Empfangssaal. — Gesamtbearbeitung durch Weber (Fachklasse Prof. Br. Paul); Plastik von Helbig (Fachklasse Prof. Wackerle); Teppich von Frl. Schaudin, Wand- und Möbelstoffe von Wagner (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)

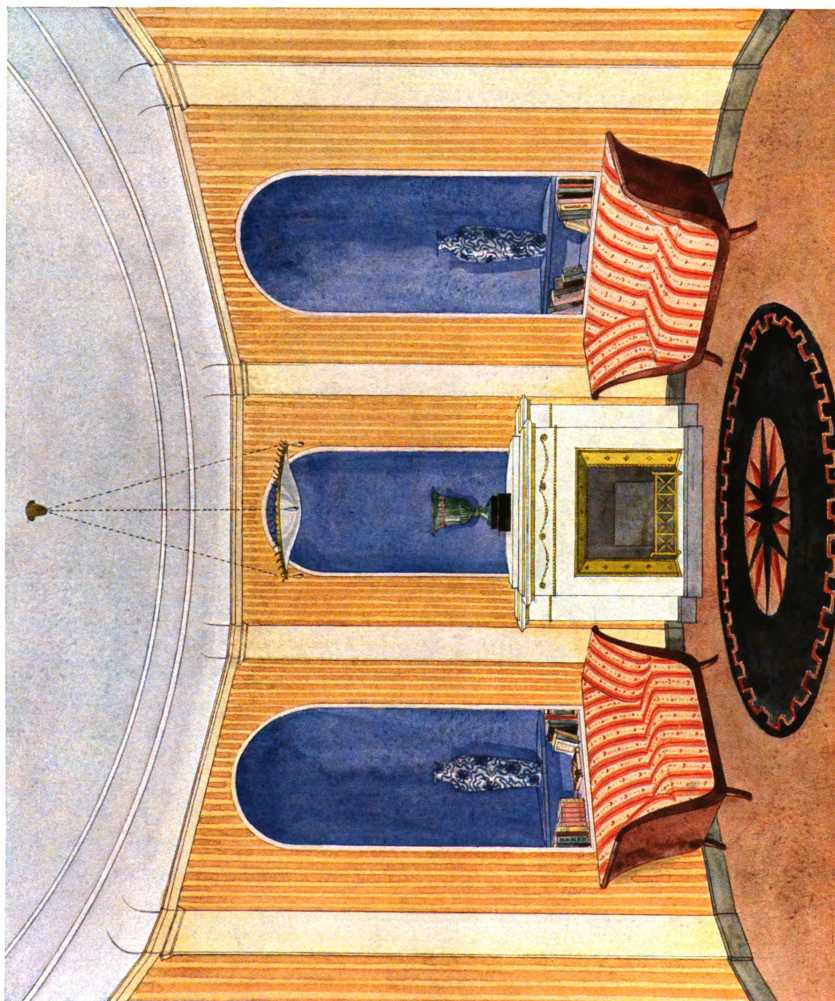


DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Der Empfangssaal. — Gesamtbearbeitung durch Weber
(Fachklasse Prof. Br. Paul); Plastik von Helbig (Fachklasse Prof. Wackerle); Teppich von Fr. Schaudin,
Wand- und Möbelstoffe von Wagner (Fachklasse Prof. E. R. Weiß)



*DIREKTOR PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
 Aus dem Kgl. Kammergericht zu Berlin. — Der Kamin im Empfangssaal
 Gesamtbearbeitung durch Weber (Fachklasse Prof. Br. Paul); Plastik von Helbig
 (Fachklasse Prof. Wackerle)*





FRIEDRICH PÜTZ, BERLIN
Aus einem Damenalon



WOHNHAUSBAUTEN DER ARCHITEKTEN B. D. A. KLATTE & WEIGLE, STUTTGART

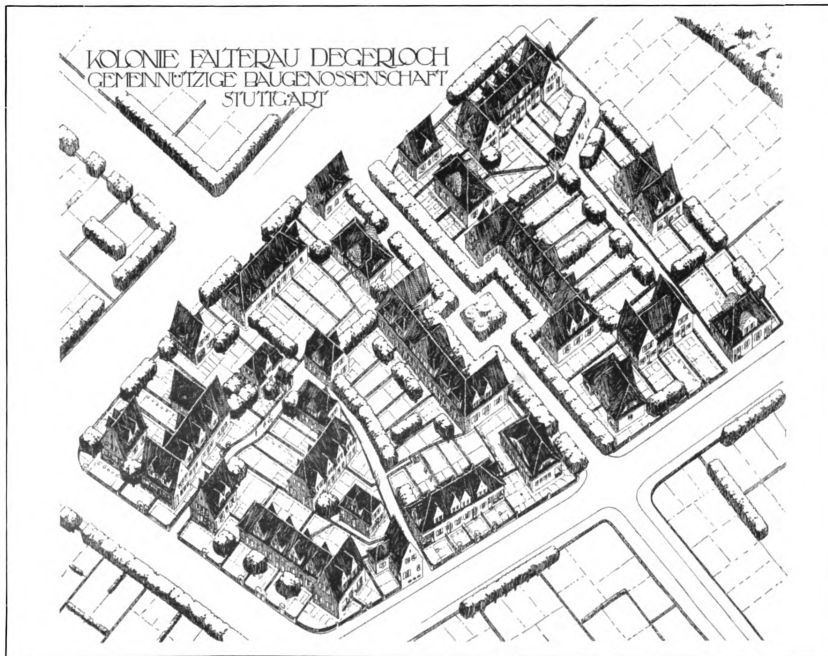
Von Dr. GUSTAV KEYSNER, Stuttgart

Für den modernen Architekten ist kaum eine anziehendere, künstlerisch reicher lohnende Aufgabe zu denken, als die Erstellung von Gartenstädten und Kleinwohnungskolonien. Denn hier findet er Gelegenheit, zu gleicher Zeit wichtige soziale Arbeit zu tun und als Künstler, auch — so paradox das klingen mag — bei beschränkten Mitteln, aus dem Vollen zu schaffen, aus dem Vollen wenigstens eines großen, einheitlichen Gesamtplans, dessen Einzelteile, an sich oft sehr kleine bauliche Gebilde von größter Einfachheit der Anlage und Durchführung, als Bausteine und -glieder des Ganzen Bedeutung und Wirkung erhalten. Und wenn es sich bei solcher Siedelung auch nur um ein paar Strassenzüge und Häuserquadrate handelt: der Architekt tut hier den Schritt zum Städtebauer, und statt eines einzelnen ist es eine ganze Menschengruppe, für die er die räumlichen Bedingungen ihrer Existenz schafft; von ihm hängt es zum sehr wesent-

lichen Teil ab, ob diese Vielheit von Menschen ihres Lebens froh werden und auf dem Grund gemeinsamen Wohlgefühls sich zu einer ideellen Einheit zusammenschließen wird.

Darum ist jede ernsthaft gewollte und glücklich gelungene Lösung einer solchen Aufgabe dankbar zu begrüßen und erscheint um so mehr der Beachtung wert, als wir in Deutschland doch immerhin noch in den Anfängen dieser baulichen „Kolonialpolitik“ stehen und bei dem Mißraten einer derartigen Anlage, wie es leider auch noch ab und zu vorkommen soll, der Hinweis auf gute, vorbildliche Beispiele durchaus nicht überflüssig ist.

Die Abbildungen, die wir hier von der Kleinwohnungskolonie Falterau bei Degerloch bringen, werden jeden erkennen lassen, daß die Architekten W. Klatte und R. Weigle, die für die „Gemeinnützige Baugenossenschaft Stuttgart“ diese Anlage geschaffen haben, künstlerisch und praktisch ihrer Aufgabe



KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Gesamtansicht aus der Vogelperspektive

gerecht geworden sind. Die Grundrisse der einzelnen Wohnungen zeigen ökonomische Ausnutzung des Raumes und bequeme Anordnung; schon hier haben sich die Architekten nicht durch schematische Wiederholung die Sache leicht gemacht, sondern mit mancherlei Varianten teils auf individuelle Wünsche der künftigen Hausbewohner, teils auf die Belegung des Außenbildes Rücksicht genommen. Glücklicherweise abwechslungsreich ist die Grundrisslösung auch da, wo es galt, eine größere Zahl von Einzelwohnungen zu einem Baukomplex zusammenzuziehen. In diesem Fall besonders stehen der Grundriß und die äußere Gesamterscheinung in

unlöslichem Zusammenhang. Dem Auge soll die eintönige Unruhe gleichmäßig aneinander gereihter ähnlicher Wohnungen erspart bleiben, es soll ihm dabei aber nicht etwa ein grosses Einfamilienhaus vorgetäuscht werden. Das ist das eigentlich architektonische Problem bei der Reihung und Kombination von Kleinwohnhäusern. Aus seiner Erfassung hat sich bei der Arbeit all der Architekten,

die ihm mit Sachlichkeit und künstlerischem Ernst nahe getreten sind, scheinbar ganz zwanglos etwas wie ein neuer Bautypus ergeben, den jeder einzelne Baumeister nach seiner Eigenart und der Besonderheit seiner Aufgabe ausbilden wird, der aber schon heute zu den Grundbestandteilen moderner baulicher Kultur gehört.

Wer andere Bauten von Klatt & Weigle kennt, wird in der anscheinend durchaus sachlichen, schmucklosen Außenarchitektur dieser Häuser unschwer Einzelheiten ihrer Handschrift wiederfinden, so z. B. in dem steilen Giebelabschluß über den Fenstern der Dachgeschosse, der, manchmal mit einem Abschluß in breitem, niederem Bogen abwechselnd, gleichsam die Tonart des Ganzen mitbestimmt. Die kleinen in den Stuck eingerissenen, farbigen Ornamente, die manchmal dies Giebel-dreieck beleben, sind fast die einzige Verzierung der Häuser; das, was diese so freundlich und, bei aller Ungeschmücktheit, „schmuck“ erscheinen läßt, sind die guten Proportionen und die bedeutsame Wir-

kung der Bauglieder: die Giebelauflätze, der Wechsel von Sattel- und Walmdächern, die kleinen Veranden und Loggien, von ganz einfachen schlanken Holz-pfeilern getragen; dann der farbige Zusammenklang des hellen (meist gelblich, bei einigen Häusern leicht violettgetöntem) Verputzes, der weißgestrichenen Fenstersprossen und dunkeln Schlagläden, des kräftigen Rot der mit Biberschwänzen eingedeckten Dächer.

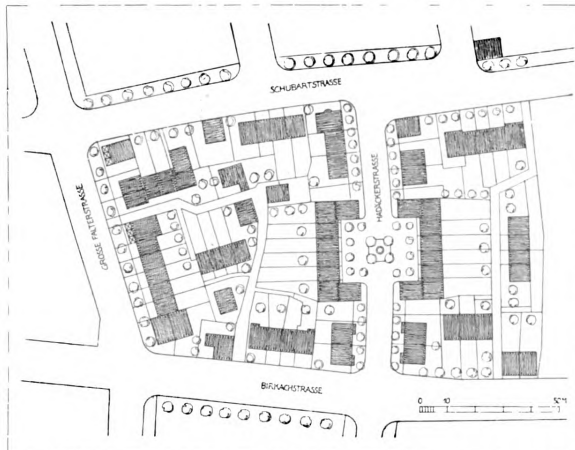
Die kleinen Gärten vor den Häusern, in denen Gemüse und Blumen eng, aber in guter Nachbarschaft beieinander wohnen, neu angepflanzte Baumreihen und die alten Bäume, die von früher her auf dem Gelände stehen und die

von den Architekten mit besonderer Sorgfalt geschont wurden, das alles verstärkt den anheimelnden Eindruck, für dessen Geschlossenheit und Harmonie aber noch ein Moment in Betracht kommt, das eigentlich städtebauliche: der Gesamtgrundriß. Auch hier ist die gute Mitte gefunden:

Gleichgewicht, nicht Symmetrie; lockere, freie Anordnung, die doch nie zerrissen und verwirrt erscheint; hübsche Gruppen-

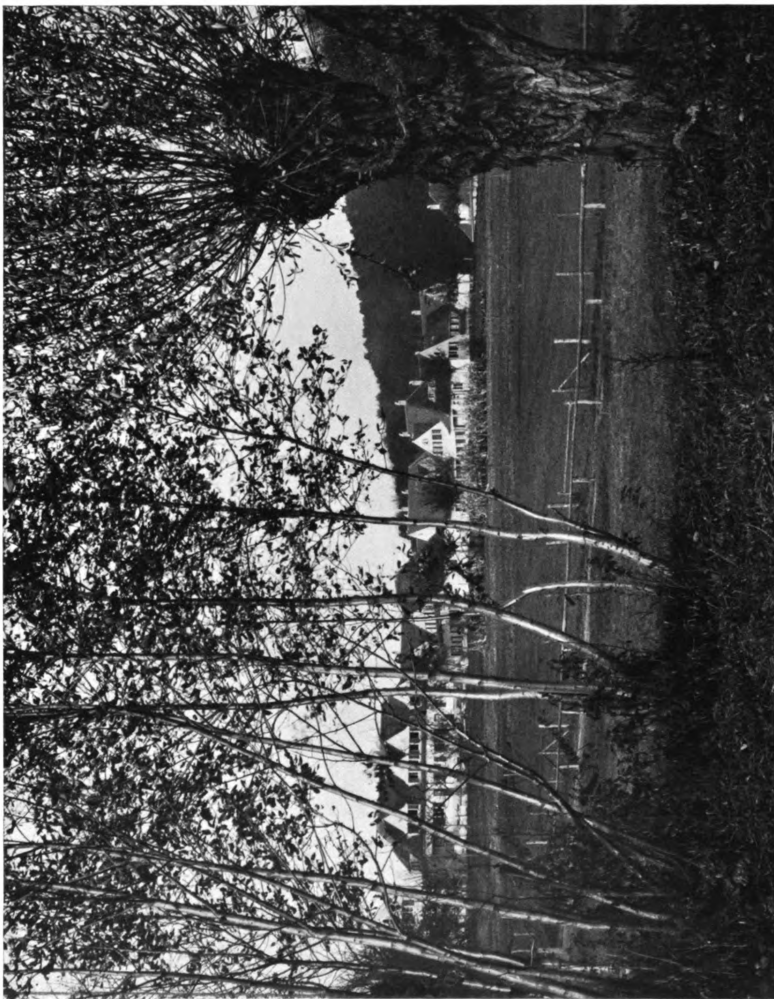
bilder und Durchblicke, und ein stark betonter Mittelpunkt, geschaffen durch die Erweiterung der die ganze Kolonie in zwei trapezförmige Teile zergliedernden Querstraße zu einem Platzviereck, in dem sich ein von der Bauherrschaft erstellter zierlicher Brunnen erhebt, mit einem (von Kiemlen her-rührenden) bronzenen Bübchen.

Diese ganze kleine Kolonie, deren fernere Erweiterung übrigens schon vorgesehen ist, liegt am äußersten östlichen Ende von Degerloch, in dem idyllischen Ramsbachtal. Von Norden tritt ein bewaldeter Abhang bis dicht an die Häuser heran, im Westen schließen die Häuser von Degerloch bogenförmig den Blick ab, der nach Süden und Osten sich freier in den ruhigen Linien der Filder-Hochebene ergehen kann, über der aus der Ferne die Albberge herüberschauen. Nicht minder als die landschaftliche Umgebung, der die Kolonie sich wie innerlich verwandt einschmiegt, kommt dem Gesamteindruck der Kontrast zu gut zwischen der stilistischen Einheitlichkeit dieser Häusergruppen,



Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Der Lageplan. Maßstab 1 : 2000

MOD. BAUFORMEN 1914. I. 4

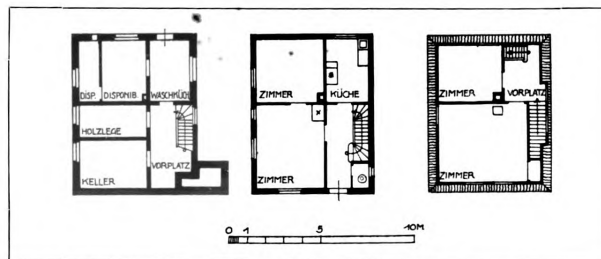


*KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Die Kolonie Falterau zu Degerloch der gemeinnützigen Baugenossenschaft für Einfamilienhäuser G. m. b. H. Stuttgart.
Alle Häusergruppen sind in Backsteinen mit verschiedenfarbigem Verputz, farbigen Läden und Biberschwinzen ausgeführt*

die den Charakter behäbig kleinstädtischer Architektur tragen, und dem häßlichen Durcheinander rein ländlicher und halbgroßstädtischer Bauweise in der Ortschaft Degerloch selbst, die, ursprünglich ein biederes, echt schwäbisches Dorf, jetzt der Hauptstadt Stuttgart als Vorort eingemeindet ist.

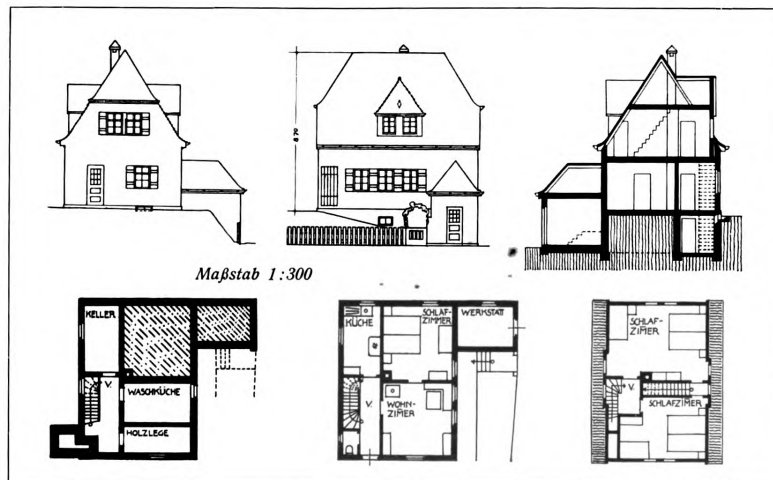
Die zwei Einzelhäuser, von denen wir die Abbildungen beifügen, mögen als weitere ergänzende Proben für die Art der beiden Architekten dienen:

das Wohnhaus Schöck in Ohringen, ein freundlich-behaglicher Bau, der mit seinem Mansarddach und den verputzten Wänden die Stimmung des „süd-deutschen Barock“ mit ausgeprägt schwäbischem Einschlag atmet, und das Haus der Gräfin Pückler- und Limpurgschen Oberförsterei in Gaildorf, ebenso stattlich wie zierlich mit dem schönen, tiefdunkel getönten Fachwerk, so recht ein Forsthaus aus der guten alten Zeit und doch ohne alle spielerische und kleinliche Altertümelei.



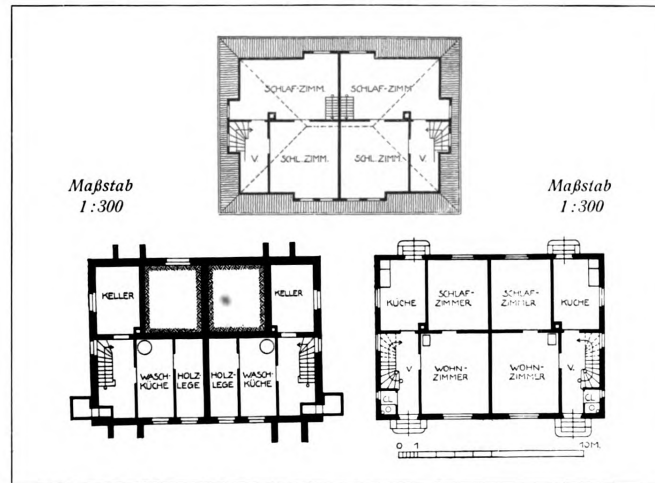
KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART

Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Einzelwohnhaus an der Hadäckerstraße
Baukosten 7350 M.; dazu Einfriedigung 300 M., Grundstück- und Straßenkosten 2400 M.,
Hauskanalkosten der Stadt 273,53 M., Gas- und Wasseranschluß, Geometer usw. 250 M.

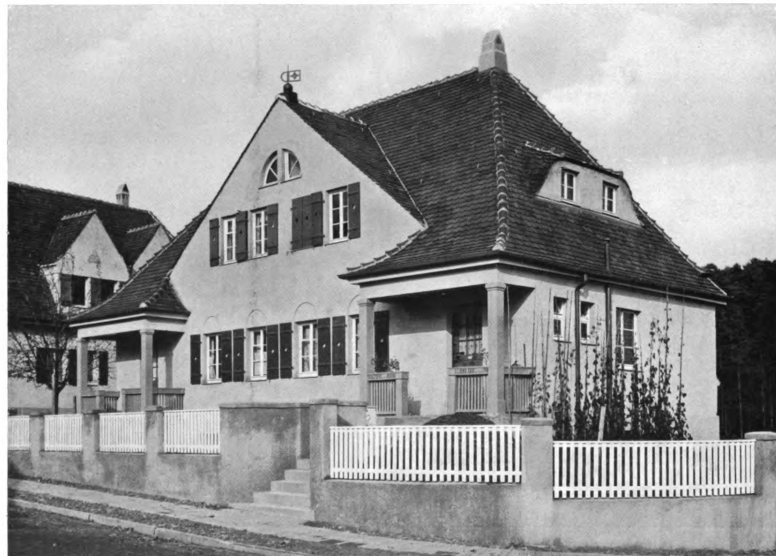


KLATTE & WEIGLE (B. D. A), STUTTGART

*Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Einzelwohnhaus mit kleiner Werkstatt an der Gr. Falterstraße.
Baukosten: 7200 M.; dazu Einfriedigung 100 M., Grundstük- und Straßenkosten 2400 M., Hauskanal-
kosten der Stadt 262,19 M., Gas- und Wasseranschluß, Geometer usw. 250 M.*

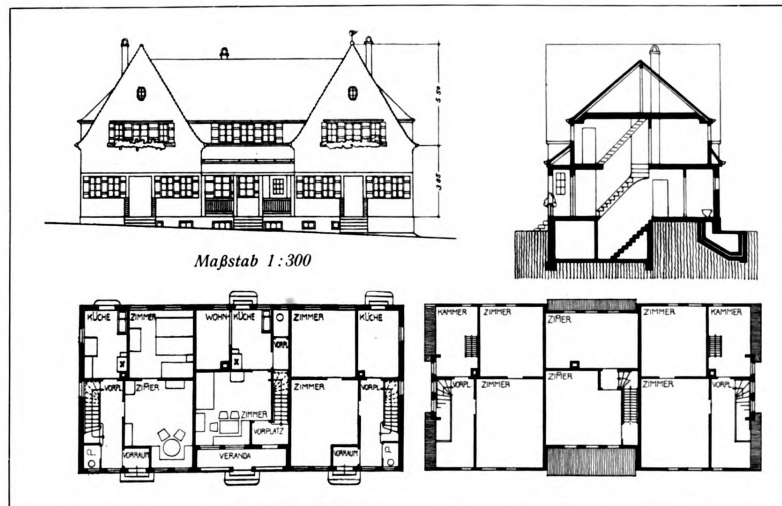


KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
 Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Doppelwohnhaus an der Birkachstraße
 Baukosten der Hälfte 6400 M.; dazu Einfriedigung 200 M., Grundstück- und Straßenkosten 2200 M.,
 Hauskanalkosten der Stadt 285,86 M., Gas- und Wasseranschluß, Geometer usw. 250 M. — Bei
 völliger Unterkellerung 250 M. Mehrkosten



KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTT GART

Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Oben: Doppelwohnhaus mit ausgebautem Mansardstock an der Hadäckerstraße; Baukosten der Hälfte: 7400 M., dazu 180 M. + 2200 M. + 277,68 M. + 250 M. — Unten: Doppelwohnhaus an der Straßenecke der Hadäckerstraße; Baukosten der Hälfte: 6700 M.; dazu 600 M. + 2350 M. + 272,16 M. + 250 M.

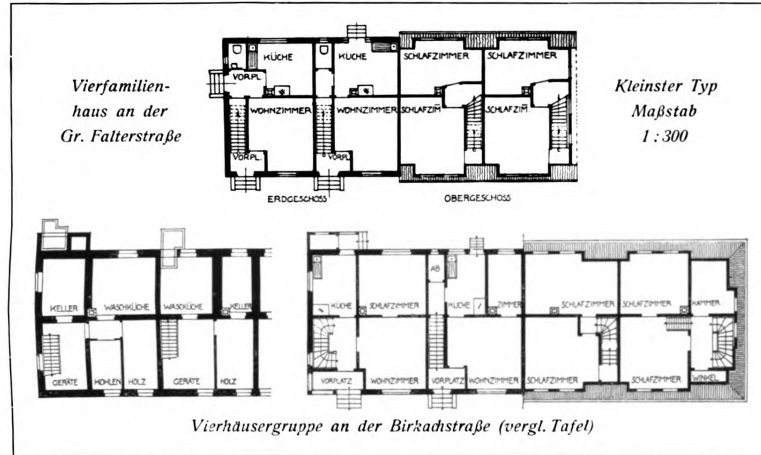


KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART

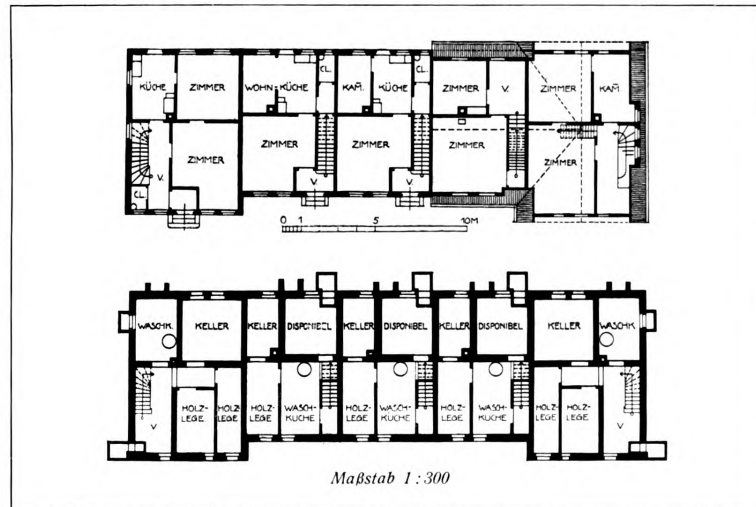
Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Ein Dreifamilienhaus an der Birkachstraße
 Baukosten der Eckhäuser (des eingebauten Hauses): 7300 M. (5750 M.); dazu Einfriedigung 500 M.
 (140 M.), Grundstück- und Straßenkosten 2100 M. (1860 M.), Hauskanalkosten der Stadt 276,39 M.
 (391,88 M.); Gas- und Wasseranschluß, Geometer usw. für jedes Haus 250 M.



*KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Oben: Vierhäusergruppe an der Großen Falterstraße (kleinster Typ).
Unten: Vierhäusergruppe an der Schubartstraße*



Vierfamilienhaus an der Gr. Falterstraße. — Baukosten der Eckhäuser (der eingebauten Häuser): 5200 M. (4600 M.); dazu Einfriedigung 50 M. (50 M.), Grundstück- und Straßenkosten 1500 M. (1450 M.), Hauskanalkosten der Stadt 383,10 M. (367,62 M.), Gas- und Wasseranschluß, Geometer usw. 250 M.
 Vierhäusergruppe an der Birkachstraße. — Baukosten der Eckhäuser (der eingebauten Häuser): 6650 M. (4860 M.); dazu Einfriedigung 400 M. (370 M.); Grundstück- u. Straßenkosten 2000 M. (1700 M.), Hauskanalkosten der Stadt 280 M., Gas- und Wasseranschluß, Geometer usw. 250 M.

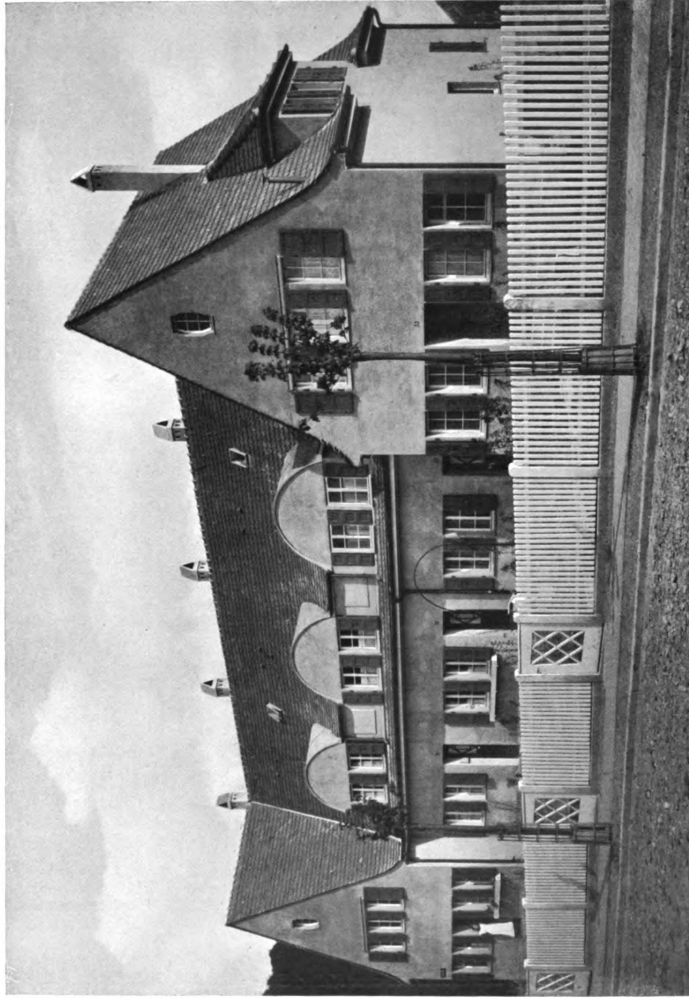


KLATTE & WEIGLE (B.D.A.), STUTTGART
 Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Oben: Grundrisse der Vierfamilienhäuser an der Großen Falterstraße und an der Birkachstraße. — Unten: Grundrisse der Fünfhäusergruppe an der Schubartstraße. Baupreise ungefähr wie oben angegeben.

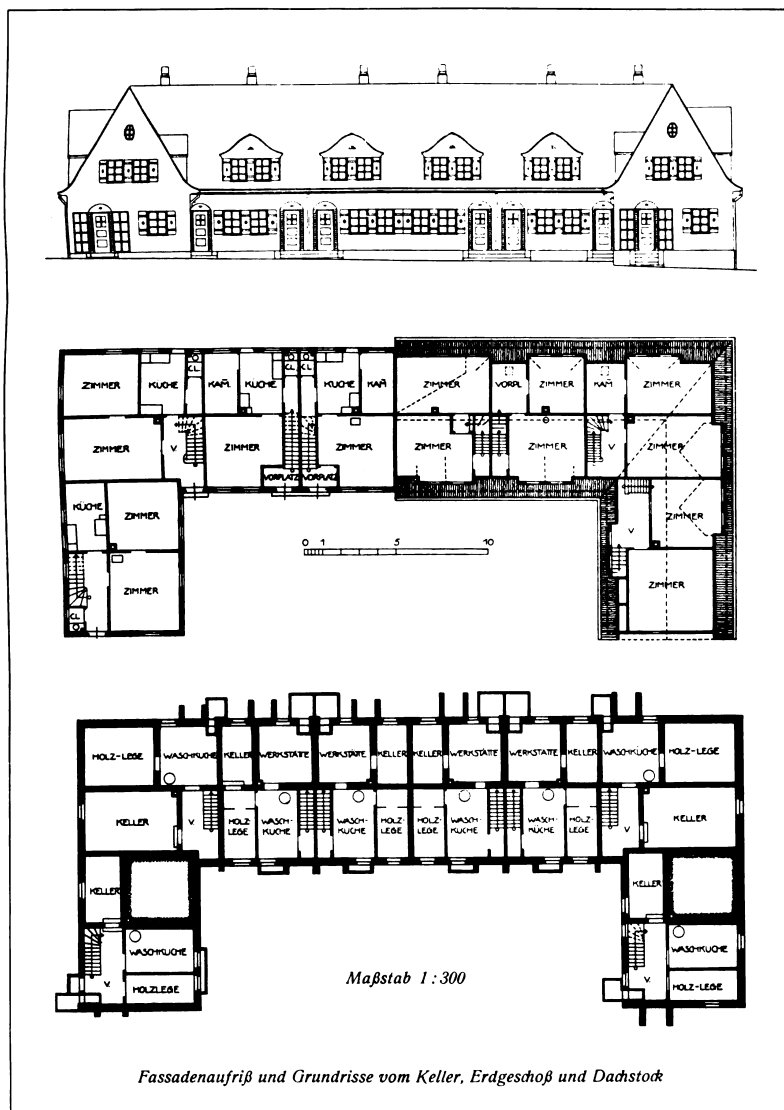


*KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Die Kolonie Fütterau zu Degerloch. — Die Vierhäusergruppe an der Birhadstraße*





*KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Die Fünfhausgruppe an der Säubarstraße*



KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART

Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Die Adithäusergruppe an der Hadäckerstraße
 Baukosten der Eckhäuser (der eingebauten Häuser): 6300 M. (4850 M.); dazu Einfriedigung 300 M. (40 M.).
 Grundstück- und Straßenkosten 2100 M. (1600 M.), Hauskanalkosten der Stadt 263,25 M. (268,68 M.), Gas-
 und Wasseranschluß, Geometer usw. je 250 M. Bei vollständiger Unterkellerung kostet jedes Haus 200 M. mehr



*KLAITTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Die Kolonie Falterau zu Degerloch. — Die Anstaltsgruppe an der Hadtckerstraße*

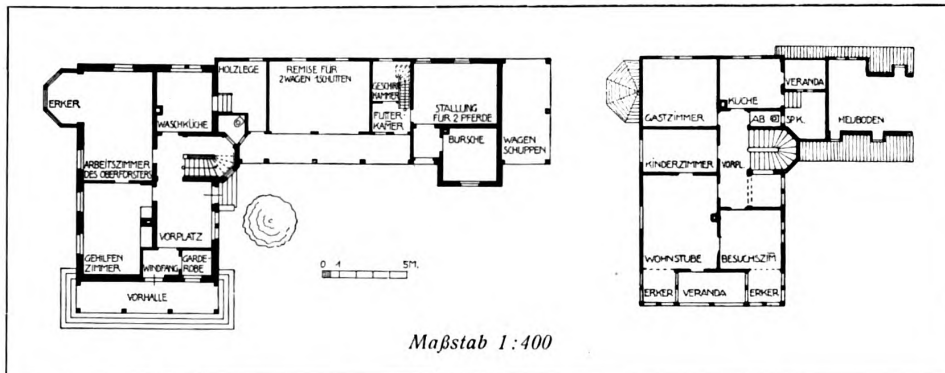


*Die Kolonie Falterau zu Degerloch der gemeinnützigen Baugenossenschaft für Einfamilienhäuser G. m. b. H. Stuttgart
Eine Gruppe von Doppel- und Dreifamilienhäusern an der Birkachstraße*

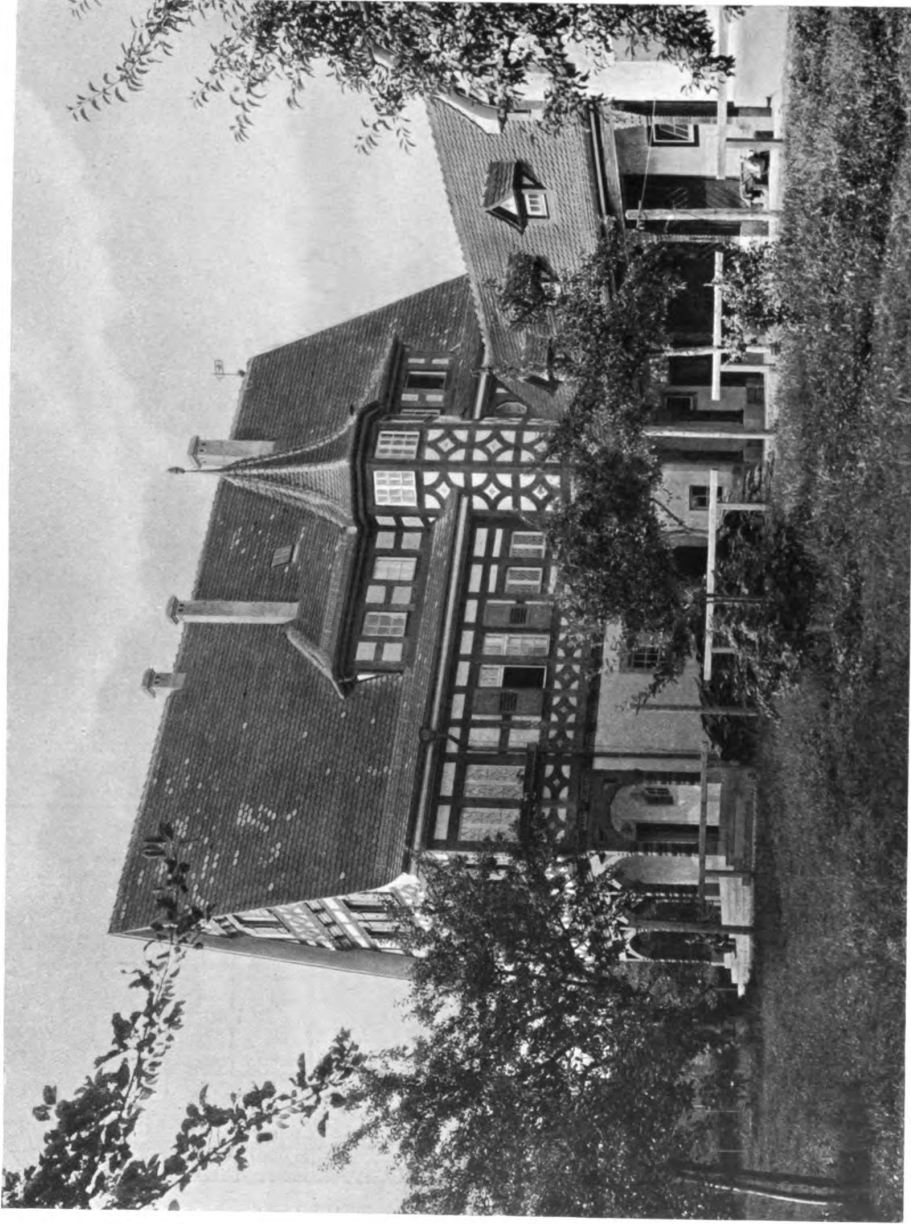


PAUL M. STOSSECK, BERLIN
Entwurf für ein Weinrestaurant





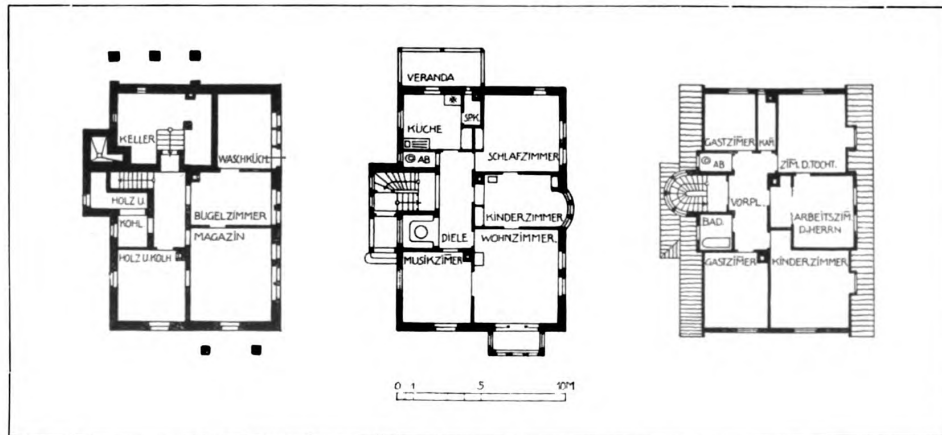
KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
 Das Gräfl. v. Pückler und Limpurgsche Forstgebäude zu Gaildorf
 Ansicht und Grundrisse. — Erdgeschoß verputztes Backsteinmauerwerk; Obergeschoß aus abgebranntem
 Holzfadwerk mit grünen Läden und roten Biberschwanzdächern



*KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Das Gräfl. v. Pückler und Limpurgsche Forstgebäude zu Gaildorf*



*KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART
Das Wohnhaus Sötköck zu Öhringen*



KLATTE & WEIGLE (B. D. A.), STUTTGART

Das Wohnhaus Schöck zu Öhringen. — Ansicht und Grundrisse. Maßstab 1:400
 Massiver Backsteinbau mit verputzten, teilweise bemalten Fassaden, farbigen Läden und rotem
 Biberschwanzdach. — Baukosten ohne Bauplatz 26 000 M.





AUGUST DIETTERLE, BERLIN
Das Speisezimmer eines Landhauses



Architectural
Library

720.5
M65

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Professor Edmund Körner, Essen-Darmstadt:

Das Haus E. v. Waldhausen, die königliche Baugewerkschule und die Gemeindeschule an der Große Bruch-Straße zu Essen, Ruhr.

Bildhauer Curt Matthes, Dresden:

Modelle für Stein, Keramik und Holz.

Curjel & Moser, Karlsruhe und Zürich:

Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse zu Aarau.

Artur und Bruno Föhre (B.D.A.), Halle:

Das Wohnhaus des Herrn Prof. Dr. Goch zu Halle-Scopau.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

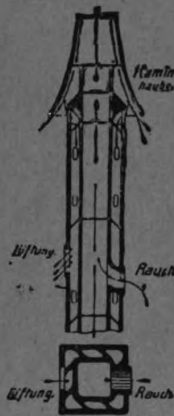
Durana-

Metall wird mit Vorliebe verwendet für Spülbecken, Aufwaschtische, Schenkische, Türsockel, Grabgitter, Türgitter, Balkongitter, Rosetten, Heizkörper-Verkleidungen, Schanfenster, Fassaden.

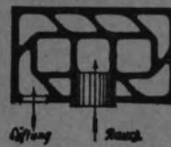
Alleinige Fabrikanten:
Dürener Metallwerke, A.-G.,
 Düren (Rheinland).

Schofer's Verbund-Rauch- u. Lüftungskamin

D.R.P. und patentiert in den meisten Kulturstaaten



Grosse Raumersparnis, absolute Feuersicherheit, vorzügliche kostenlose ausgiebige Raumentlüftung, keine Verwahrung, kein Verputz, leichter Einbau



Patent-Inhaber:
Aktien-Gesellschaft Dampfziegelei Waiblingen (Württ.)
 zugleich Fabrikation für Württemberg

Lizenz-Inhaber:

Tonwarenfabrik Schwandorf Akt-Ges. Schwandorf in Bayern
 für das rechtsrheinische Bayern.

Gebr. Vetter Akt.-Ges., Pforzheim i. B.

Ziegelwerke in Mühlacker, Brötzingen, Singen Amt Durlach bei Karlsruhe i. B.

für Baden, Elsass-Lothringen, Rheinpfalz, Hessen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz (ohne Düsseldorf).

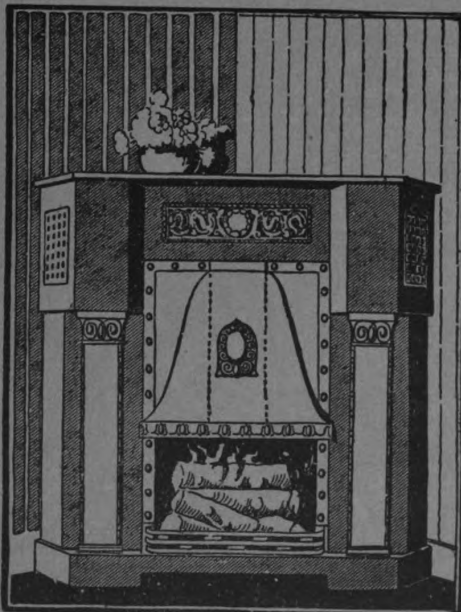
Aktienziegelei Alschwil bei Basel: für die Schweiz.

Dampfziegelei von Büscher & Cie., G. m. b. H.
 Volmarstein an der Ruhr bei Hagen in Westf.

für Regierungsbezirk Düsseldorf, Westfalen, Oldenburg, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck-Pyrmont, Freie Hansestadt Bremen und den links der Weser gelegenen Teil der Provinz Hannover.

Schoferkamin-Werke G. m. b. H. Velten, Mark
 für die Provinz Brandenburg.

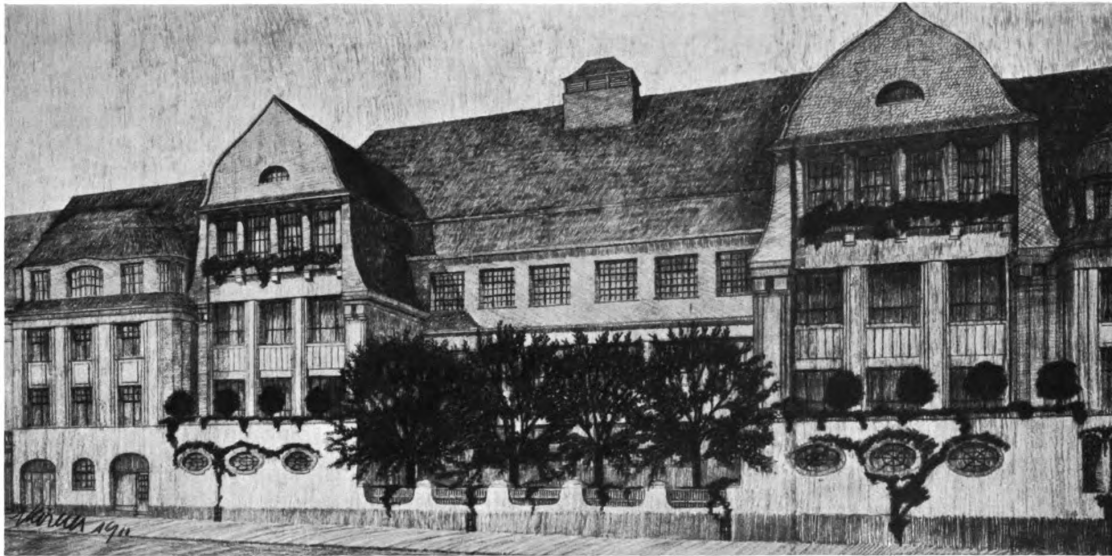
— Bis Ende 1912 rund 100000 Meter verkauft. —



Kallenbach, Meyer & Franke Metallwarenfabrik LUCKENWALDE

SPEZIAL - ERZEUGNISSE:
 Möbelbeschläge, Kamine,
 Heizgitter, Ziermöbel etc.

Prämiiert Internationale Baufach-
Ausstellung mit Goldener Medaille
der Stadt Leipzig.



Essen-Ruhr. — Schaubild der Gemeindeschule an der Große Bruch-Straße mit seitlich angebauten Lehrerwohnungen. (Die Straße hat geschlossene Bebauung.)

PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT

Von Dr. RICHARD KLAPHECK, Düsseldorf

Mit dem Wachsen der Städte und deren öffentlicher Bautätigkeit errichteten die holländischen Magistrate im 16. Jahrhundert „Stadtfabriken“, die unseren städtischen Hochbauämtern entsprechen mögen. In diesen Stadtfabriken waren die besten künstlerischen Kräfte vereinigt, die auch durch städtische Bauverordnungen auf die private Bautätigkeit Einfluß gewannen. Die „Fabrikmeister“ — heute würde man sagen Stadtbaumeister oder Stadtbaurat — zählen zu den besten Namen der holländischen Baugeschichte: Lieven de Key in Haarlem, Hendryk de Keyzer in Amsterdam, Willem van Noort in Utrecht usw. Sie hatten auch das Recht, Privatpraxis zu treiben. Ja, der Bürgermeister sah es nur gerne, wenn seine besten künstlerischen Kräfte im Interesse der städtischen Bauentwicklung mit privaten Bauaufträgen betraut wurden.

Wie sich das alles doch geändert hat! Gesellschaftliche und Beamteneigenschaften, die Rücksicht darauf, daß der Fabrikmeister im Range nicht hinter dem Assessor steht, daher ja das Examen des Regierungsbaumeisters, das sind die absoluten Vorbedingungen für die meisten Städte. Nicht künstlerisches Können, sondern ein durch Examen dokumentiertes gelehrtes Wissen! Privataufträge aber? Bei einem städtischen „Beamten“? Daß man in dem Fabrikmeister heute immer den besoldeten

Beamten sieht und nicht den Künstler, gerade das ist charakteristisch für die moderne Baugesinnung!

Ich weiß nicht, ob die aufblühende Stadt Essen an der Ruhr bewußt oder unbewußt in ihrer Baupolitik abweichend von den anderen Städten gehandelt hat. Auf jeden Fall hat sie einmal beweisen können, was ein Fabrikmeister alten Schlages für eine städtebauliche Kultur bedeuten kann.

Für einen Synagogenneubau war ein Wettbewerb ausgeschrieben. Der Neubau ist städtebaulich von eminenter Bedeutung für die Stadt. Diese tat daher sehr recht daran, den ersten Preisträger als Stadtbaumeister zu gewinnen. Denn ein so wichtiger monumentaler Akzent wie der Synagogenbau in seiner vorherrschenden Situation ist nicht mehr Sache einer Kultgemeinde, es ist ein Mittelpunkt für einen Teil der Stadt, nach dem die ganze Nachbarschaft in Zukunft sich gestalten muß.

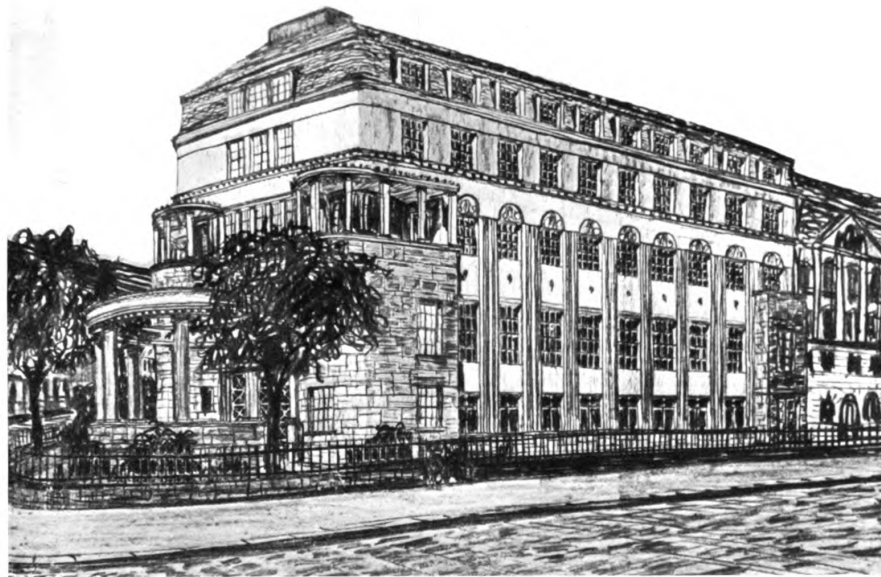
Die Stadt hat ihre architektonischen und städtebaulichen Aufgaben der näheren Umgebung den Händen des Synagogenbaumeisters Edmund Körner übertragen. Als Privat- und Stadtbaumeister konnte er so das Bild der Synagoge und der Nachbarschaft, der Platzanlage zu einer einheitlichen Komposition gestalten.

Edmund Körner hat in der nur dreijährigen Tätigkeit als Stadtbaumeister das Stadtbild noch

um zwei weitere interessante Akzente bereichern können: die Volksschule in der Große Bruch-Straße und die Königliche Baugewerkschule.

Die Volksschule liegt in der häßlichsten Gegend der Industriestadt, wo in den achtziger und neunziger Jahren des dahingegangenen Jahrhunderts das Unternehmertum ganze Straßen auf einmal hat erstehen lassen und wo sich eine überladene Renaissance- und Barockfassade an die andere reiht. Aus dieser lärmenden Situation wächst der Neubau heraus in der monumentalen Ruhe seiner klar gegliederten Flächen, mit einem Schmuck, einer Auf-

in Zwischenstockwerken klassenweise unter den aufsteigenden Treppen bequeme Garderobenischen haben. Das freundliche und saubere hellgraue Material des Betons ist sehr zweckmäßig für Schulkorridore einer Arbeitergegend. Eisengitter in den ovalen Oeffnungen des Treppenhauses geben den sonst schmucklosen und materialgerechten Wandgliederungen ein wirkungsvolles Ornament. Zweitausend Schüler werden durch die Treppenanlagen auf beiden Flügeln des mehrstöckigen Baues bequem in wenigen Minuten ohne Störung und Stokkung auf den Schulhof entlassen.



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DAMRSTADT
Entwurfsskizze für ein Verwaltungsgebäude

teilung, die sich nur aus der Konstruktion des Eisenbetonbaues ergeben. Man hätte auch für die rußige Gegend kaum ein geeigneteres Material wählen können, das durch die Patina der Industrie nur schöner wird. Das Dachstockwerk ist geschiefert. Die dunkelen Baumassen können sich wie die Bronzeplastik nur in einer klar gegliederten Silhouette deutlich machen. Die schön geschwungenen Frontgiebel der Flügel zu beiden Seiten des offenen Vorgartens, die Terrassen im oberen Stockwerk, der Uebergang zu den Lehrerwohnungen zu beiden Seiten der Flügel schaffen diese abwechslungsreichen Umrisslinien. Wenn erst die Bäume, das Grün im Vorgarten hochrankt, wird auch die innere Gliederung reicher werden.

Technisch ist der Bau besonders interessant. Das Treppenhaus ist so angelegt, daß die Schüler

Die Schulhoffront wirkt durch den Maßstab der Garderobefenster geradezu monumental. Plastische Brunnenfiguren an den Trinkwasserstellen und plastische Kindergruppen auf den Terrassen nach der Straßenfront mit einem Dachgarten, der von den Klassen zugänglich ist, dazu Reliefs in den Treppenhäusern bringen in das Leben der Arbeiterkinder Freude und Anregung. Die Schule soll ihnen das nicht immer erfreuliche Elternhaus in dieser häßlichen Industriearbeitergegend der Stadt ersetzen.

Der Bau ist nur aus Nützlichkeitsmomenten entstanden. Auch eine Schulbadeanstalt, eine Lehrküche, sogar ein Freilichtatelier für den Zeichenunterricht ist vorhanden. Aber die rein sachliche Lösung hat eine so wunderbar Vorbildliche, künstlerische Form gefunden, daß der Schulbau einen



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Walldhausen zu Essen-Ruhr. — Vorderfront

Wendepunkt in der bisherigen Bebauung der Gegend bedeuten und die baukünstlerische Zukunft nach sich gestalten wird.

Die Baugewerkschule hat städtebaulich eine ähnliche Bedeutung wie der Synagogenbau, steht auf einer Anhöhe eines bewegten Terrains. Eine breite und lange Terrasse mit Bäumen bestanden, mit lauschigen, intimen Ruheplätzen, von denen aus man auf die unten liegenden Wohnkolonien hinunterschaut, ist dem Bau vorgelagert. Die hohen Fensteröffnungen der Aula diktierten die Aufteilung der Fassade. Der weit herausragende Treppenturm ist wirkungsvoll plaziert, die Direktorwohnung diskret und praktisch dem Hauptbau angeschlossen, die vornehme und wirkungsvolle Gliederung und der Schmuck der Korridore wieder aus dem Material und der Technik des Eisenbetons gewonnen. Die Wölbungen der Erfrischungsräume sind Unterrichtskonstruktionen verschiedener Art. Die hellgefugten Klinker geben den Räumen ein anmutiges, farbenlustiges Aussehen.

Ich halte überhaupt die Fähigkeit, farbig zu komponieren, für die stärkste künstlerische Seite Edmund Körners. Er gehört zu den ersten Baukünstlern, die in der Industriegegend dem angestammten niederrheinisch-westfälischen Klinkerhausbau mit heller Hausteinrahmung und Profilierung bei dem Haus Herzberg in Essen an der Ruhr wieder zu seinem Recht verholfen hat. Vor allem aber zeigt sich in der Raumgestaltung und Raumausstattung der Häuser Herzberg und Waldhausen in Essen, dann auf dem Gut Dippelshof bei Darmstadt ein stark malerisch-farbig veranlagtes Künstler temperament.

Edmund Körner schwelgt in seinem Haus Waldhausen geradezu in Farben. Die kostbarsten Steinsorten, Hölzer und Stoffe sind verwandt, um die einzelnen Räume ihrem Zweck entsprechend zu charakterisieren. Im Eßzimmer das tiefe Violett-Lila der Stuhlbespannung, das von dem weinroten indischen Rosenholz der Wandtäfelung sich apart abhebt (Tafel 19); im Empfangsraume ein tiefes Kornblau der Sessel, Vorhänge und des Teppichs, das ganz vortrefflich zu dem Mahagoni der Holzleisten und Säulen und zu der neutralen Wandbespannung gestimmt ist (Tafel 18); das Grün und

Gelbbraun des Herrenzimmers (Tafel 20); die zarten Töne der Wandbespannung im Garderobezimmer der Dame mit den freundlichen, hell polierten Hölzern der eingebauten Wandschränke (Tafel 16).

Das Musikzimmer schließlich ist eine der phantastischsten Raumausstattungen, die wir aus den letzten Jahren kennen: Unter einer in leuchtendem tiefem Lackschwarz gehaltenen Decke, belebt mit goldenen Ornamenten, schweben lilablau Glas Kreise, die abends bei elektrischem Licht über dem Raume, mit seiner kostbaren Ausstattung dunkler Hölzer, von graugoldenen Stäben eingefasst, und purpurnen seidnen Behängen eine geheimnisvolle mystische Stimmung ausbreiten. Die Farben streifen oft das Gewagteste. Doch es ist sonderbar, wie hier im Hause Waldhausen und auch im großen Saal auf Dippeldshof, vor allem aber in dem weiträumigen Kuppelraum der Synagoge alle Farben sich auf eine einheitliche Klangform einigen. Diese einheitliche farbige Behandlung ist eines der wichtigsten Momente der Raumausstattung, die oft eine schlecht disponierte Raumgestaltung retten kann. Doch auch die Raumgestaltung, das Verhältnis von Höhe, Breite und Tiefe, die Disposition der einzelnen Räume zu einander ist meisterhaft. Aus der lichtdurchfluteten, neutral graugelb gehaltenen vornehmen Halle ist eine klare Orientierung über den Bauorganismus gegeben (Tafel 17.) Durch den lichten Wintergarten wandert das Auge hinaus in den architektonisch geradlinig angelegten Garten oder in den Empfangsraum, dessen Erker hinauslugt auf den von Pergolen umstandenen Gartenteich, oder in die übrigen Räume. Eine reich geschnitzte Treppe, ein Kunstwerk moderner Holzplastik, führt zu den oberen Räumen.

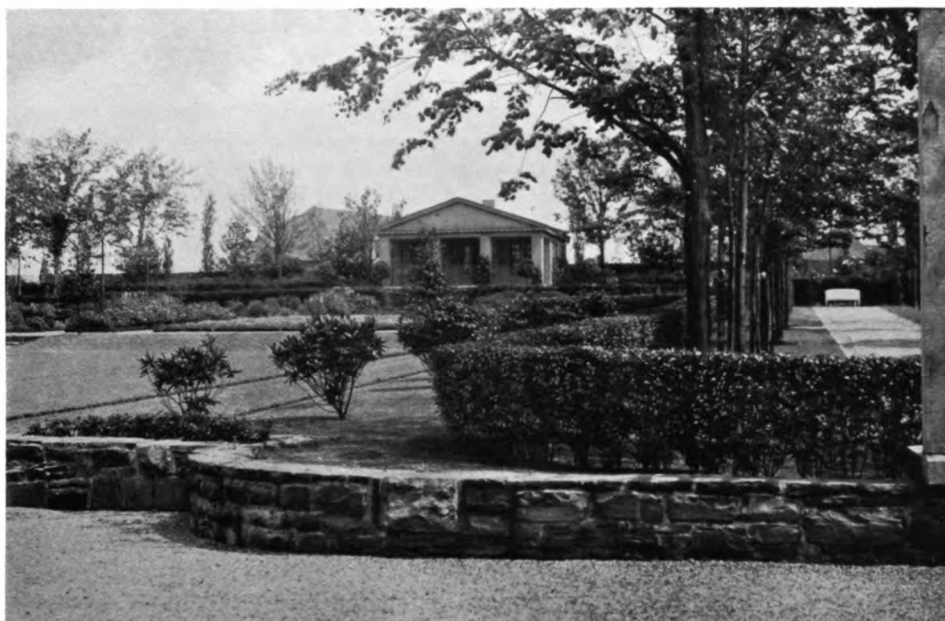
Das Außere zeigt dieselbe klare Gliederung. Die Gartenfront ist von einer eminent vornehmen schlichten Aufteilung.

Der Großherzog von Hessen hat vor einem Jahre Professor Edmund Körner in die Darmstädter Künstler-Kolonie berufen. Der Künstler soll im nächsten Jahre einer der Hauptträger der großen Kunstaustellung sein. Daß aber neue Arbeiten ihn noch immer an die rheinisch-westfälische Industriemetropole fesseln, begrüßt man freudigst im Interesse der dort vorbildlich aufstrebenden Bau- und Wohnkultur.





*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Die Gartenfront*



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
 Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Oben: Blick von der Terrasse nach dem Gartenhaus.
 Unten: Blick auf die Terrasse hinter dem Wohnhause



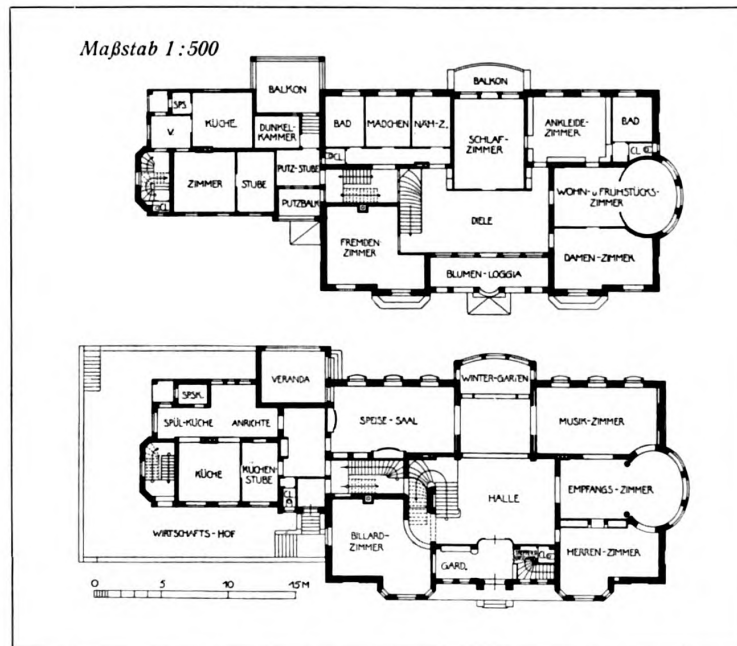


Professor Edmund Körner, Essen-Darmstadt
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen/Ruhr. — Die rechte Seitenfront





*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Von der Gartenfront*



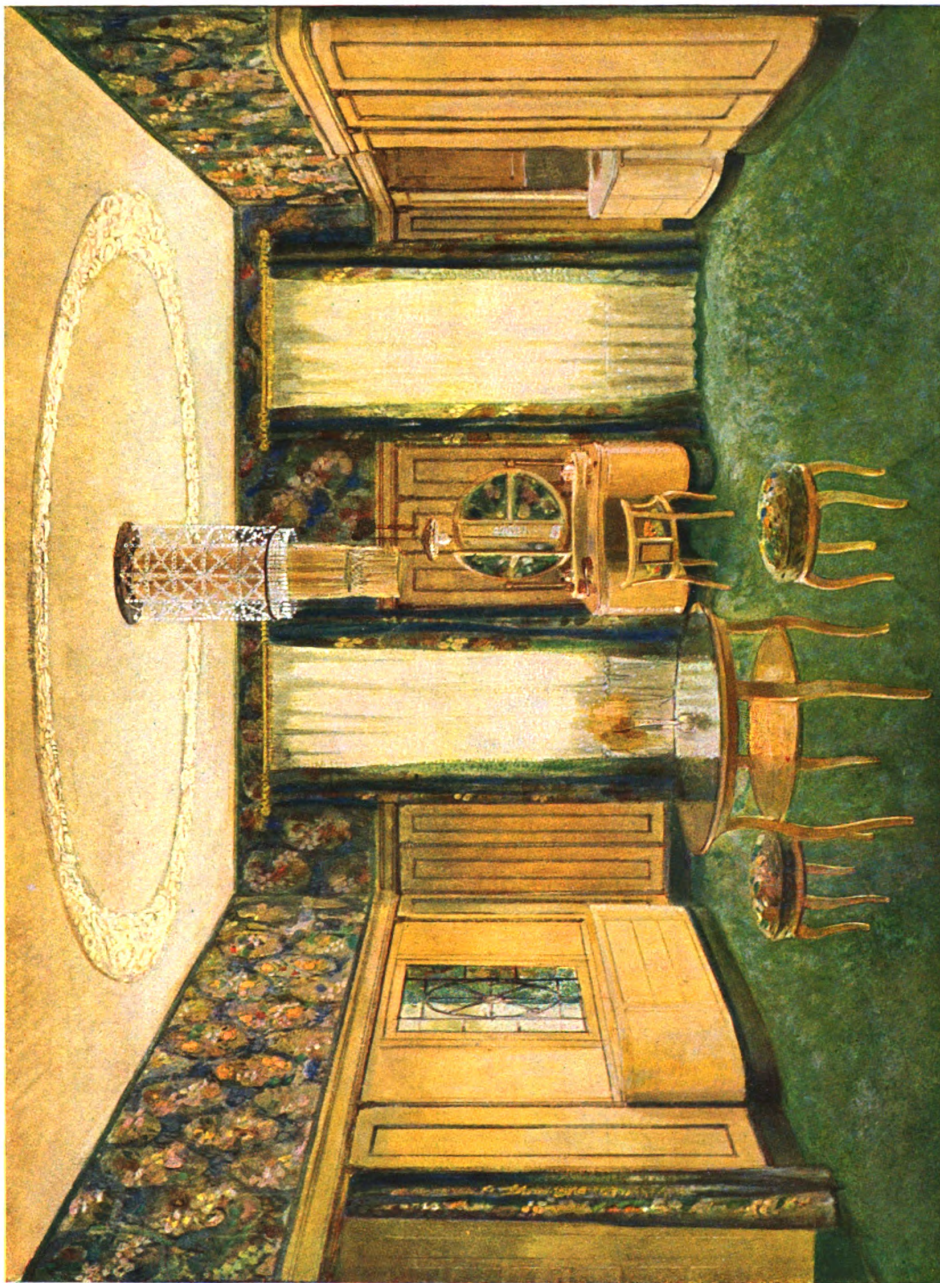
PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
 Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Oben: Wirtschaftsgebäude mit Blick
 nach der Kgl. Baugewerkschule. — Unten: Grundrisse



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Walldhausen zu Essen-Ruhr. — Die Mittelpartie der Hauptfassade*



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
 Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Brunnenfiguren aus Muschelkalk vor der Vorderfront,
 modelliert von Bildhauer Ludwig Nick, Berlin-Grünwald

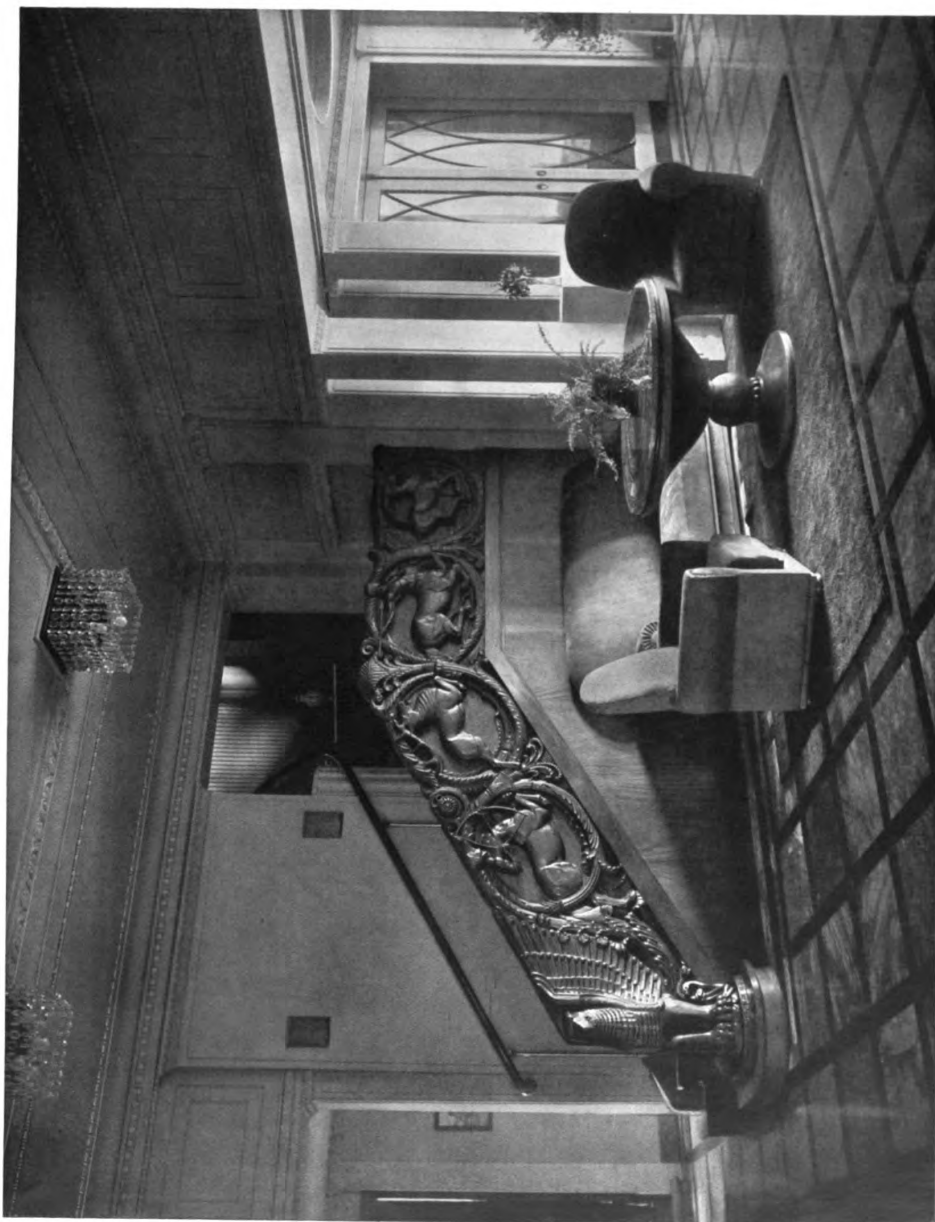


PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen, Ruhr. — Das Garderobezimmer der Dame





*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Das Vestibül in hellem Ahornholz*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Die Halle in helldrotem Mahagoniholz; Möbelbezüge aus
graugrünem Wildleder; Fußboden in Sienna-Marmor mit schwarzen Streifen*



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus Waldhausen zu Essen, Ruhr. — Blick durch die Halle





*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
 Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Der Musiksaal in Makassar-Ebenholz mit
 purpurfarbenen Möbelbezügen; Decke in Schwarz und Gold; Fußboden in Nußbaum-Parkett.
 Wandgemälde von Hanns Pellar*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Das Empfangszimmer in dunkeltem Mahagoniholz.
Teppich, Gardinen und Möbelbezüge ultramarinblau*



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen, Ruhr. — Das Empfangszimmer



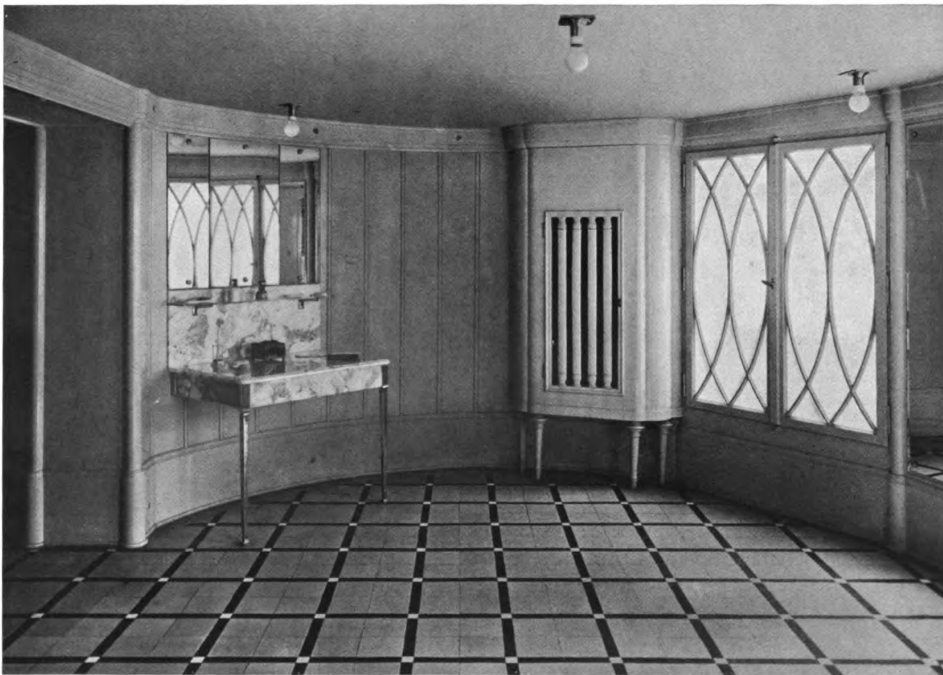
PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Das Billardzimmer in Kastanienholz mit rehfärbenen
Möbelbezügen; Kamin in gelbrotem Marmor mit eingelegten plastischen Wappen



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Das Speisezimmer in Amarant-Holz mit tiefvioioletten Stuhlbezügen*

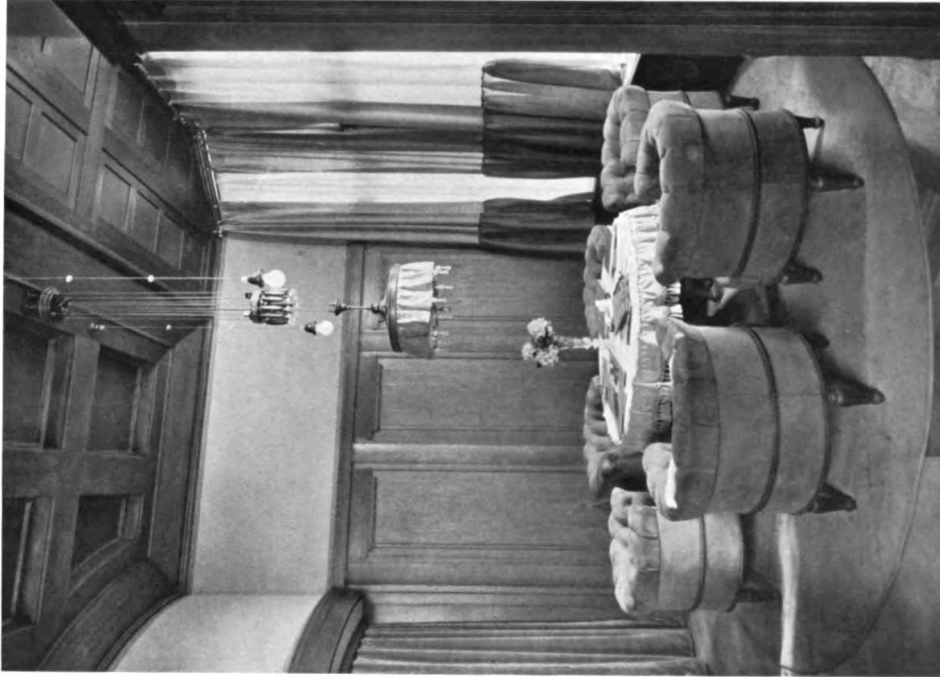


PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Wäldhausen zu Essen, Ruhr. — Das Speisezimmer



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
 Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Oben: Blick in die Küche
 Unten: Aus der Damengarderobe im Untergeschoß

MOD. BAUFORMEN 1914 Febr. 2

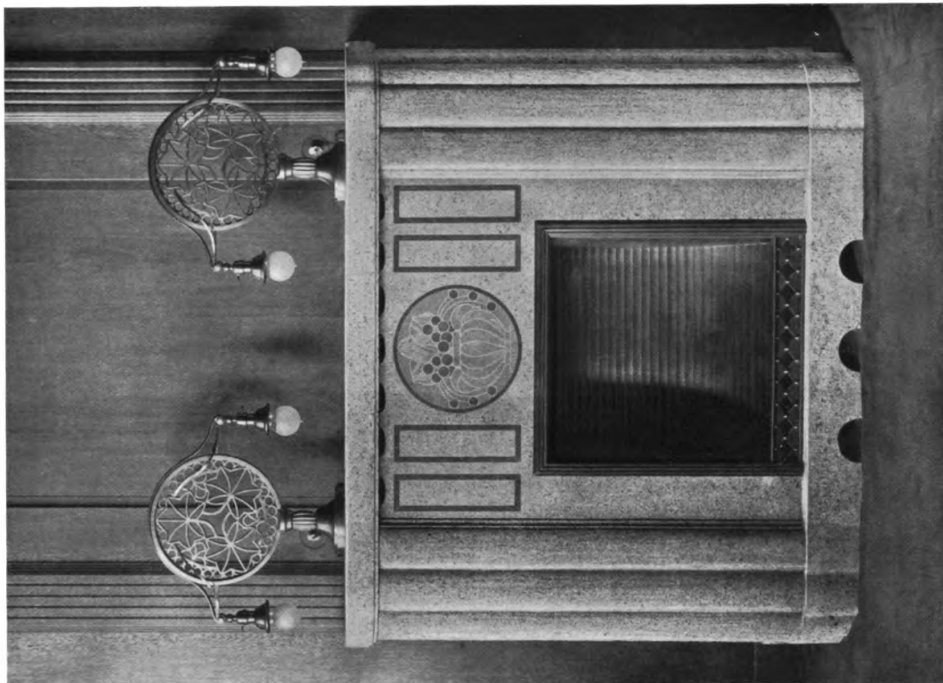


PROFESSOR EDMUND KÖRNER. ESSEN-DARMSTADT
 Das Haus E. v. Walldhausen zu Essen-Ruhr. — Links: Das Herrenzimmer in graugelbem Eichenholz. Kamin in Muschelkalk.
 Rechts: Sitzecke im Billardzimmer in Kastanienholz mit rehbraunen Stuhlbezügen

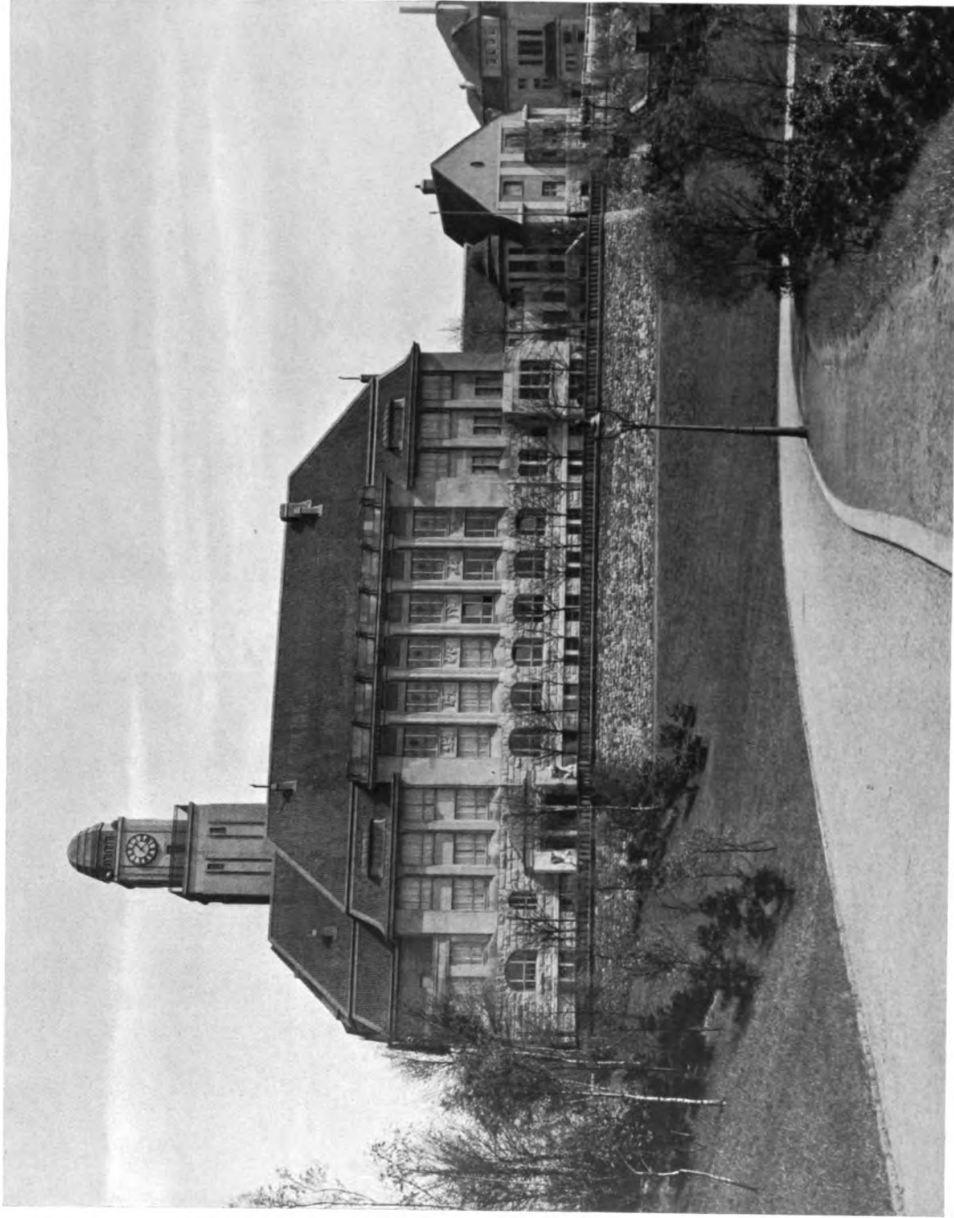


PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen, Ruhr. — Das Arbeitszimmer





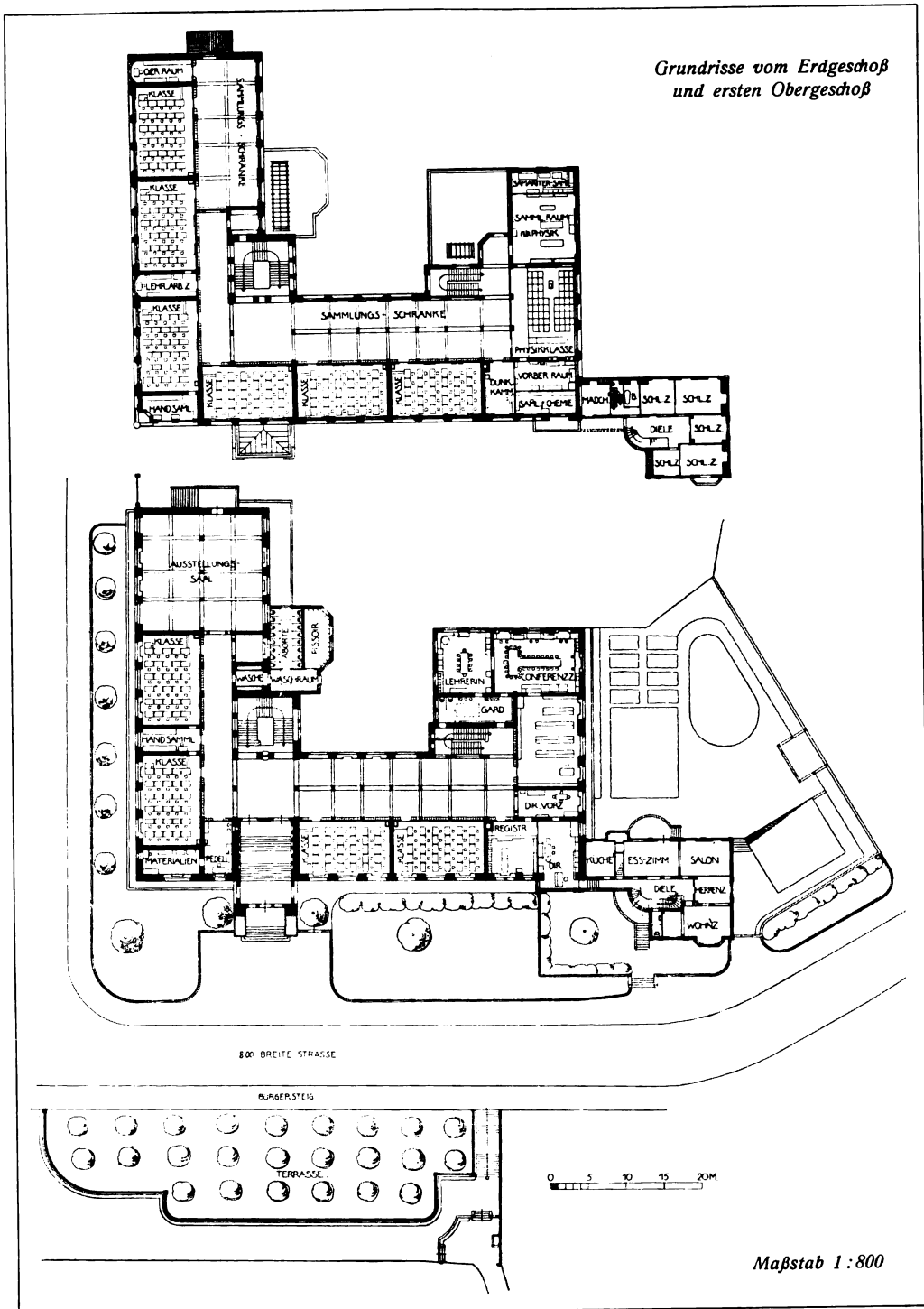
PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus E. v. Waldhausen zu Essen-Ruhr. — Links: Kleiner Schrank in Amarantholz aus dem Speisezimmer.
Rechts: Kamin in Muschelkalk aus dem Herrenzimmer



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Blick von der Moltkebrücke*



Professor Edmund Körner, Essen-Darmstadt
Die Königliche Baugewerkschule zu Essen, Ruhr. — Die Rückansicht



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Essen-Ruhr. — Die Kgl. Baugewerkschule. — Grundrisse*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr
Oben: Gartenfront der Wohnung des Direktors. — Unten: Hofeinfahrt*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Gesamtansicht*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Das Direktor-Wohnhaus*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Teil der Vorderfront an der Wallotstraße
Material Trachyt und Tuffstein*

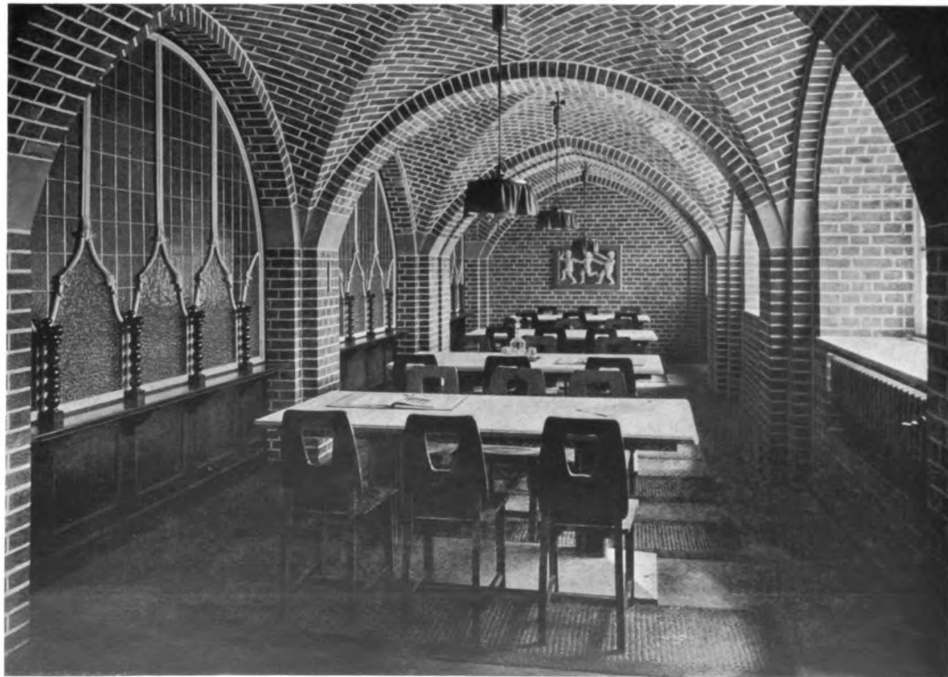


Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Brüstungsfüllungen der Vorderfront, nach Modellen von Bildhauer Bernhard Freytag, Berlin-Grünewald

PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Das Hauptportal*

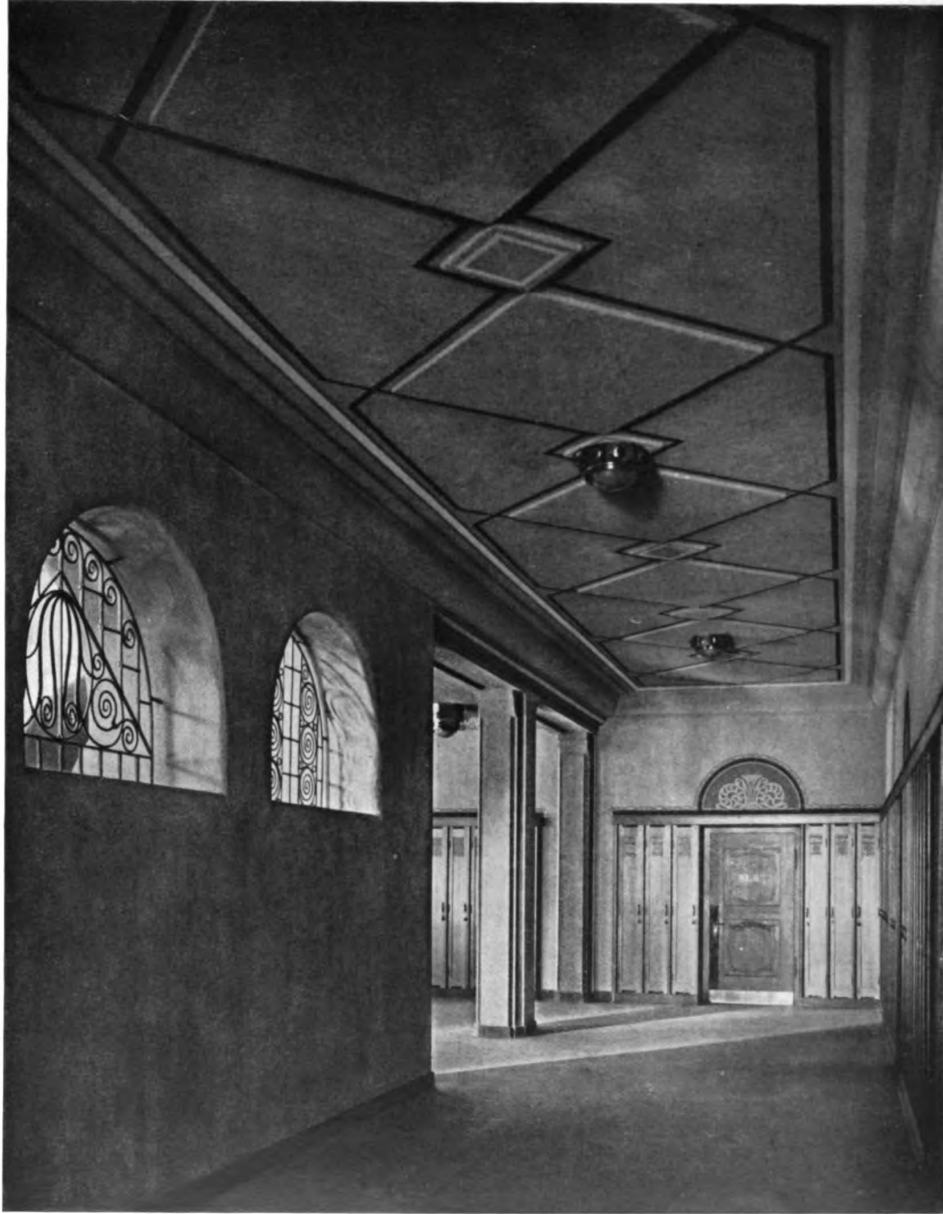


PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT

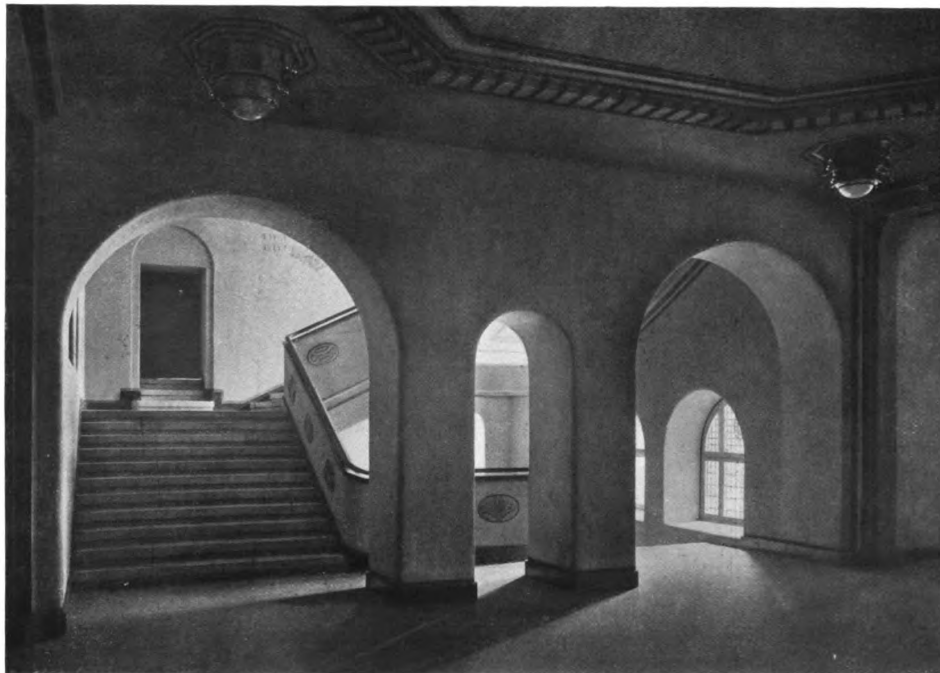
*Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Oben: Brunnen mit Sitzplatz gegenüber dem Haupteingang
Unten: Der Schülererfrischungsraum mit Lehwölbekonstruktionen für den Anschauungsunterricht*



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Die Eingangshalle



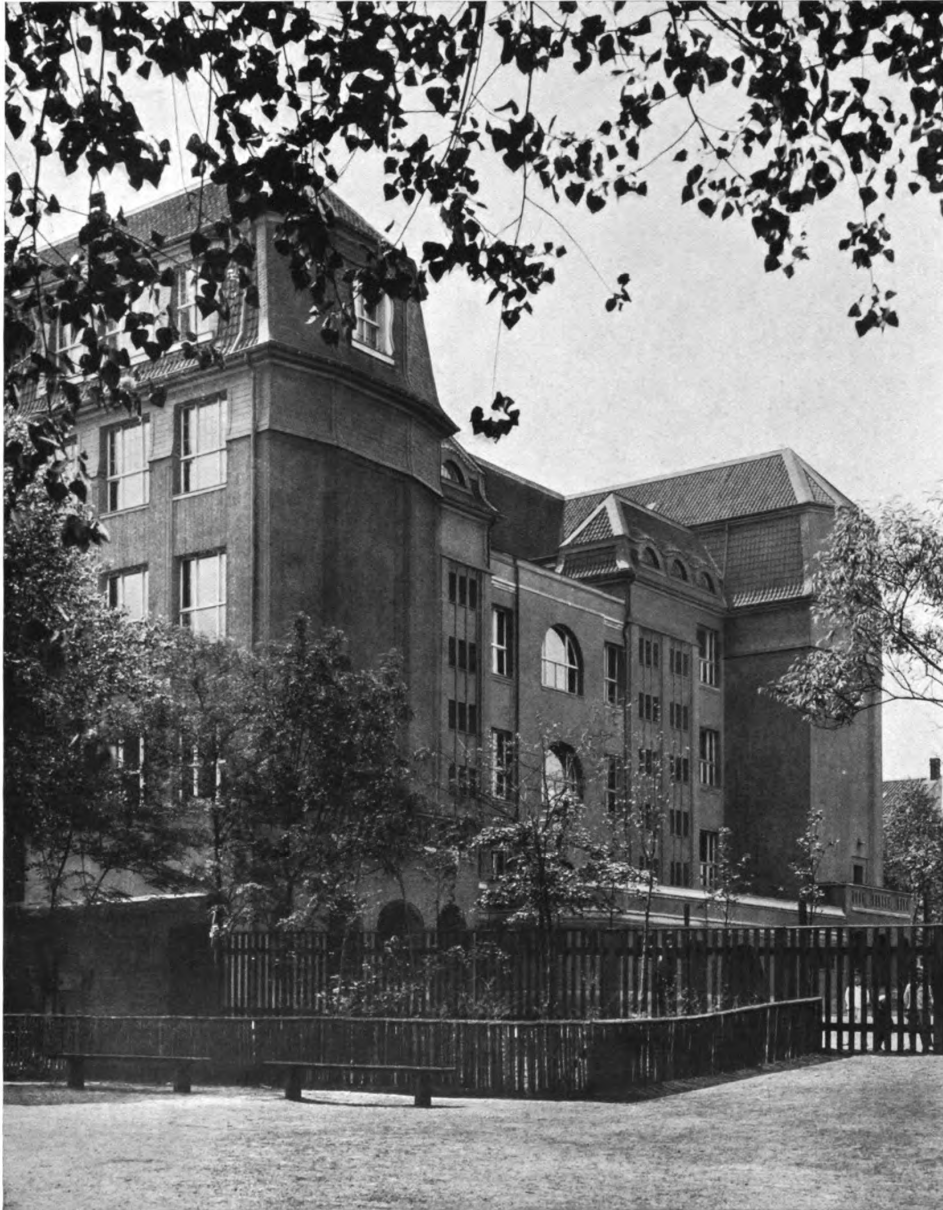
*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Ein Flur. — Pfeiler und Decken aus unbearbeitetem
Beton; die Wände z. T. in Kieselputz; alles ohne Farbanstrich*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Die Kgl. Baugewerkschule zu Essen-Ruhr. — Ansichten aus Flur und Treppenhaus
Pfeiler und Decken aus unbearbeitetem Beton, die Wände z. T. Kieselputz, alles ohne Farbenanstrich*

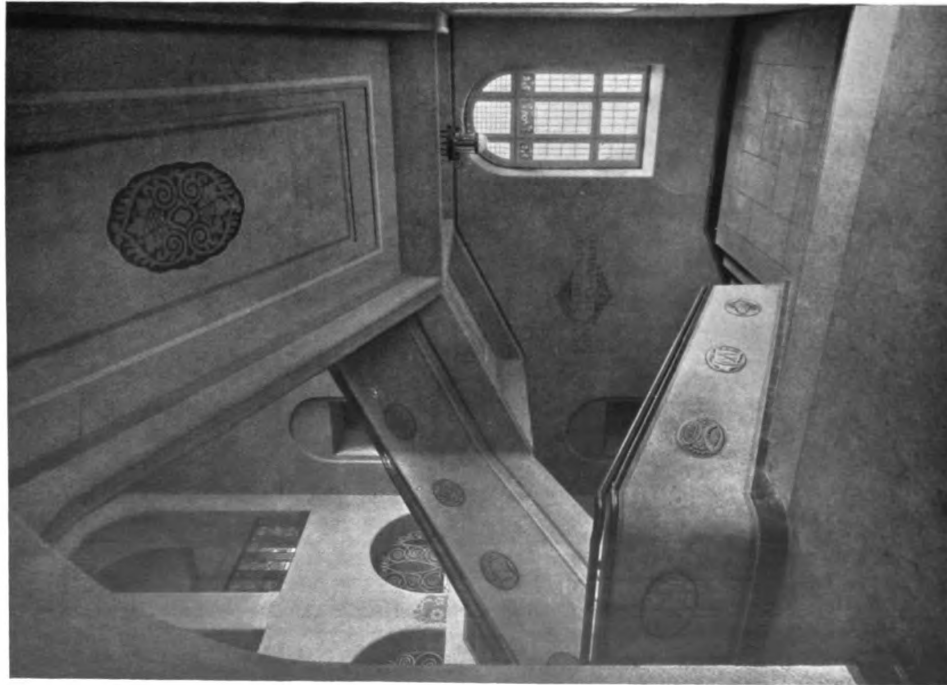


*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Schulhaus an der Große Bruch-Straße zu Essen-Ruhr*



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Schulhaus an der Große Bruch-Straße zu Essen-Ruhr. — Rückansicht*

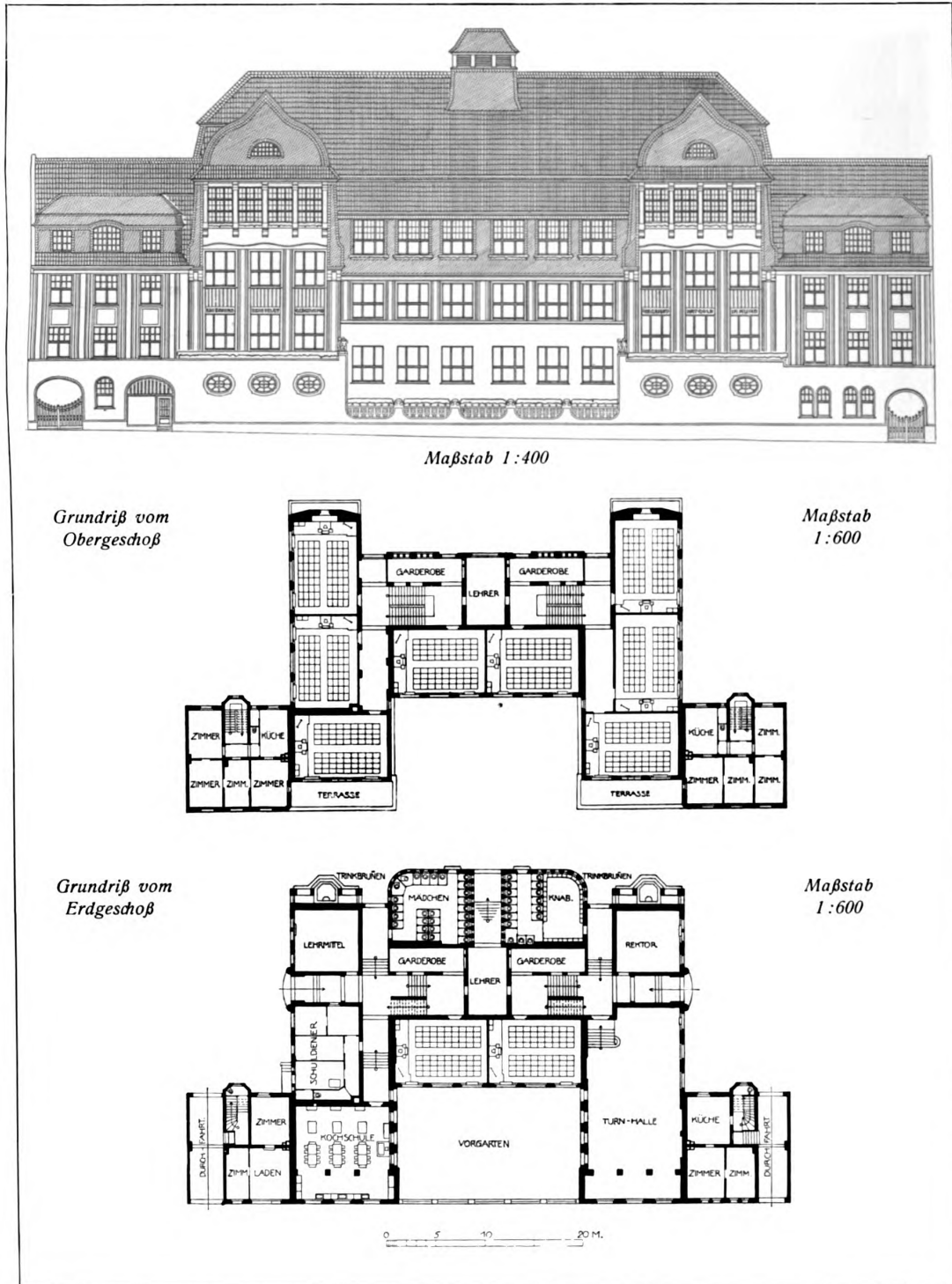
MOD. BAUFORMEN 1914 Febr.



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Essen-Ruhr. — Links: Treppenhaus im Schulgebäude an der Große Bruch-Straße. — Rechts: Treppenhaus in der Kgl. Baugewerkschule*



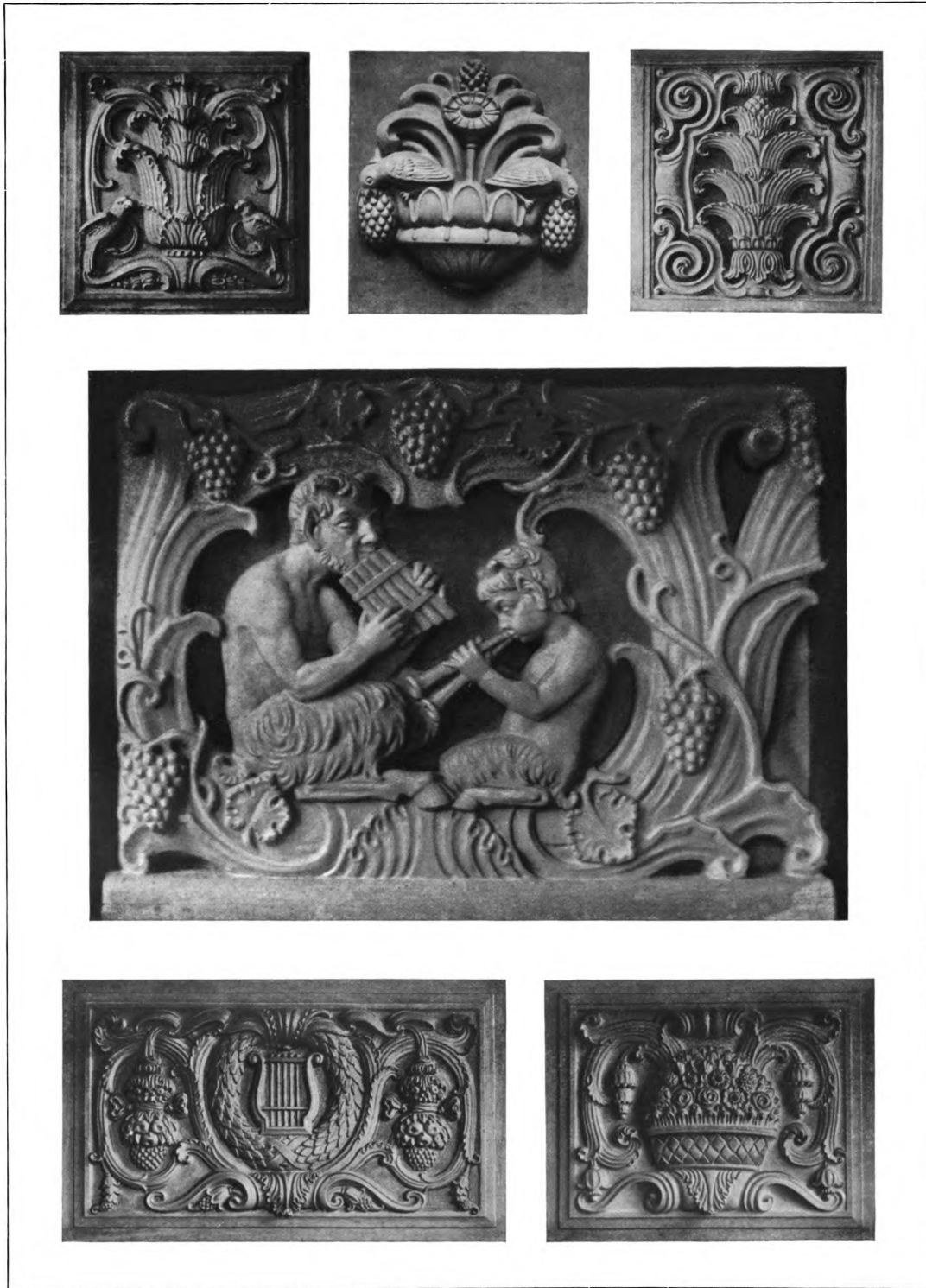
*BILDHAUER NICK, BERLIN
Das Schutthaus an der Große Bruch-Straße zu Essen-Ruhr. — Links: Plastik vom Brunnen an der Rückfront
Rechts: Plastik von der Brüstung der Vorderfront*



PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
 Das Schulhaus an der Große Bruch-Straße zu Essen-Ruhr. — Straßenfassade und Grundrisse



*PROFESSOR EDMUND KÖRNER, ESSEN-DARMSTADT
Das Haus Herzberg zu Essen, Ruhr. — Aus dem Musiksalon*

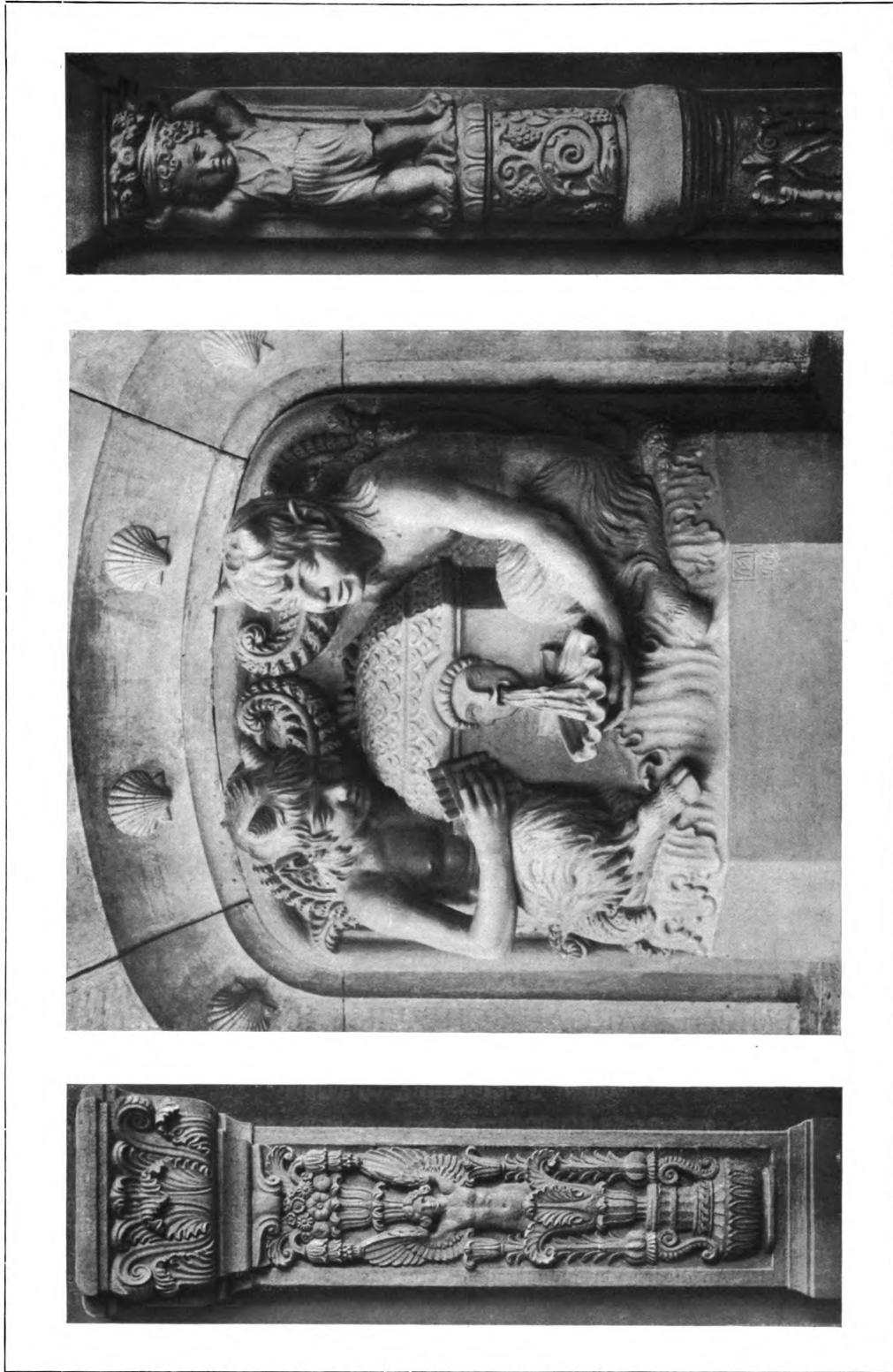


BILDHAUER KURT MATTHES, DRESDEN

Modelle für vier Stuckornamente, eine durchbrochene Holzfüllung (oben rechts) und eine Bekrönung in Holz (in der Mitte)



BILDHAUER KURT MATTHES, DRESDEN
Modelle für Stein, Keramik und Holz



*BILDHAUER KURT MATTHES, DRESDEN
Modelle für einen Steinpilaster (links), ein keramisches Brunnenrelief und eine Holzstule (rechts)*



Gesamtansicht

Fassadenmaterial Kalkstein aus Laufen und Röschenz aus den Brühen des Herrn Ignaz Cueni

DIE ALLGEMEINE AARGAUISCHE ERSPARNISKASSE IN AARAU

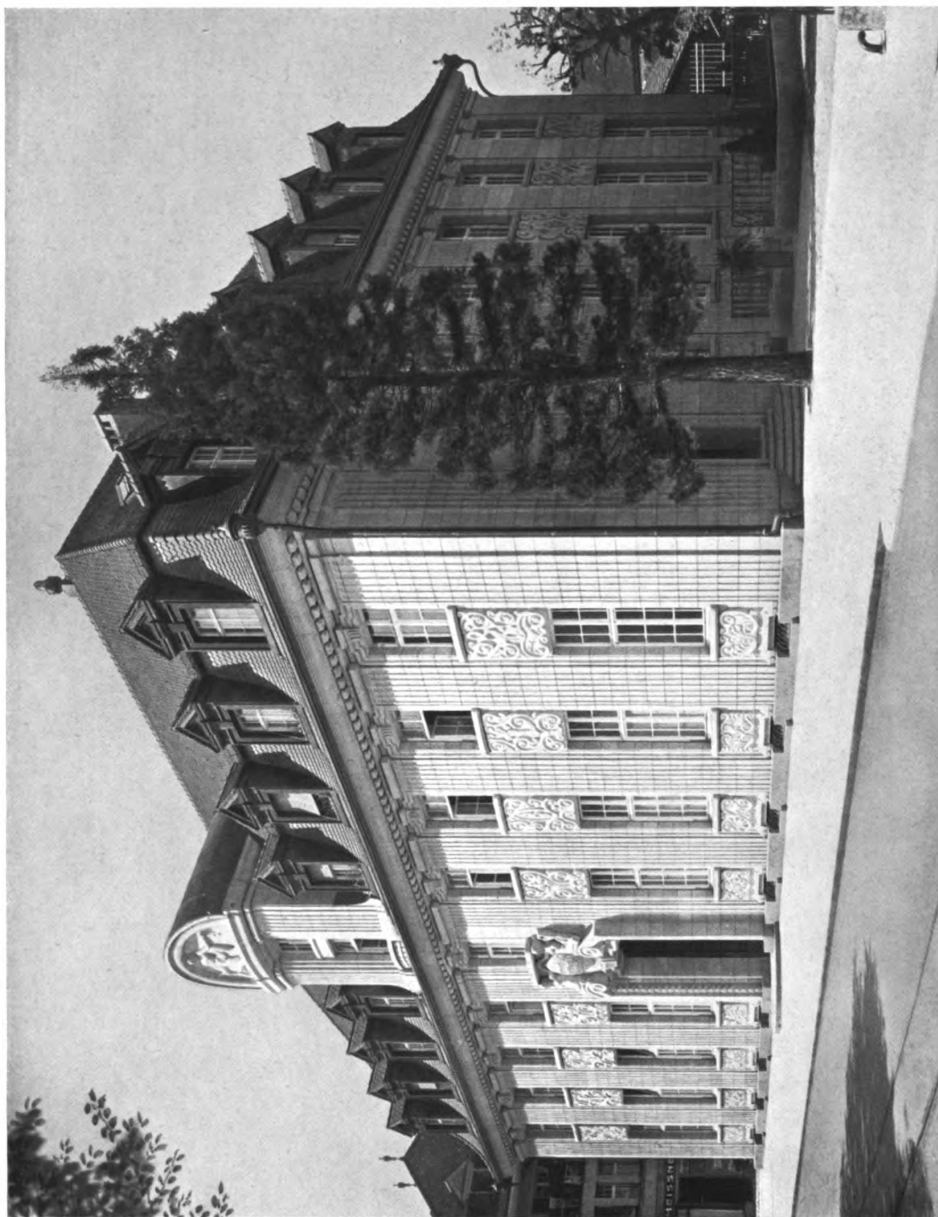
erbaut durch die Architekten CURJEL & MOSER, Karlsruhe und Zürich

Von A. W. MÜLLER, Winterthur

Wer vom Bahnhof Aarau aus dem Weichbild dieses schweizerischen Kantonshauptortes zustrebt, durchschreitet zunächst eine längere Straße des 19. Jahrhunderts, die in wohlthuender, wenn auch nicht immer schöner Art vermittelt zwischen dem modernen Getriebe und dem noch wenig berührten alten Kern der Stadt. An dieser Verbindungsader liegt in der Nähe des Bahnhofs der Neubau der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse, der selbst etwas wie ein Vermittler ist. Legt sich das Dach breit und behäbig wie eine Schweizerhand über das

ganze Gebäude, wie es die Dächer älterer Landsitze auch in der Umgebung Aaraus tun, so atmet, was darunter liegt, einen von jeder Tradition freien Geist; der Bau verbindet herkömmliche Schweizerart mit neuem Umfassenderem. Und das nicht willkürlich; denn das Dach trägt in seiner ererbten Form auch ererbtes Leben, Wohnungen, während die Architektur darunter in ihren neuzeitlichen Gliedern den neuzeitlichen Betrieb einer Bank widerspiegelt.

Dieser Betrieb scheint der Architektur seinen Stempel aufgedrückt zu haben. In strenger Ord-



Curjel & Moser, Karlsruhe und Zürich
Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse zu Aarau. — Die Gesamtansicht



nung, von der nichts abweichen darf, umschließen kannelierte Pilaster die Fassaden, wie große Richtlinien die Bankgeschäfte gliedern in ihre Hauptabteilungen. Wie aber in diesen das einzelne Geschäft stets neue Form und neues Leben zeigt, so spinnen sich über die Fensterbrüstungen Ornamente in stets wechselnder Anordnung. Der Gesamteindruck dieser Architektur ist reich, ohne daß sie zerfiele in Kleinlichkeiten. Dem wirken in wohl-abgewogener Weise die strenge Vertikalteilung wie die breite Masse des Daches entgegen. Sie geben dem Spiel der Einzelformen den Rahmen, dem ganzen Gebäude Ruhe und Größe und die vornehme Würde, die auch der kleinen Bank zu eigen sein muß, wenn sie Vertrauen erwecken soll.

Nicht um einen gewaltigen Bankneubau handelte es sich, als vor einigen Jahren der engere Wettbewerb zur Erlangung der Entwürfe veranstaltet wurde, sondern um das Haus einer mittleren Volksbank. Es galt, mit bescheidenen Mitteln zu arbeiten und auf beschränktem Raum. Daß aber durch Maßhalten in den architektonischen Werten auch dann Stattliches und Eindrucksvolles erreicht werden kann, haben die Erbauer bereits in ihrem Wettbewerbsentwurf und dann in dem sich eng anschließenden Ausführungsprojekte gezeigt. Durch jede Zersplitterung, sei es in der Form des Grundrisses, sei es im Schema des Aufbaues, würde etwas abbröckeln von der Großzügigkeit des Baues, und es ist wohlberechnete Selbstbeschränkung, wenn der Sitzungssaal nicht, wie sonst wohl üblich, in seiner Lage und in seinem äußeren Ausdruck hervorge-

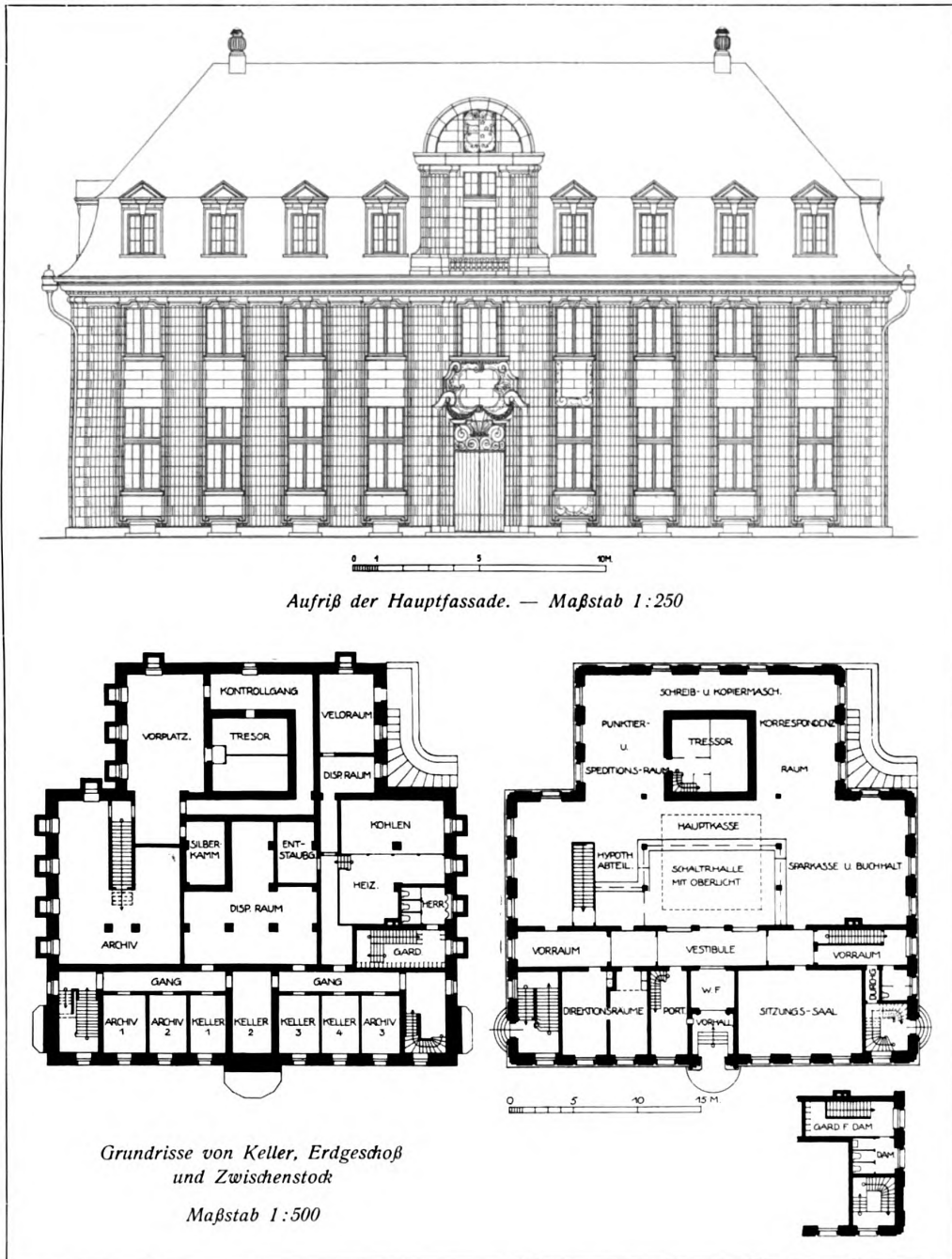
hoben, sondern bescheiden dem Ganzen eingefügt wurde, diesem sehr zunutzen, und wenn einzig die Achse des Eingangsportales als die wichtigste Stelle mit Bildschmuck und krönendem Dachausbau bedacht wurde. Daß auch die Ausstattung des Saales, der mit seinem Nußbaumtäfel die Stimmung, wenn auch nicht die Formen älterer Bürgerstuben besitzt, in einfachster Art durchgeführt wurde, entsprach wiederum den besonderen Umständen und ermöglichte es überdies, ausschließlich einheimische Handwerker mit der Ausführung auch des Ausbaues zu betrauen.

Die Grundrißeinteilung der Räume, die schon beim Wettbewerbsentwurf vom Preisgericht als banktechnisch einwandfrei bezeichnet wurde, ist eben so klar wie das Aeußere. Die Schaltherhalle und der sie notwendig umgebende große ungeteilte Raum für die verschiedenen Zweige der Bank sind nach hinten hinausgeschoben, und werden erleuchtet durch zahlreiche seitliche Fenster und durch ein Deckenlicht über der Schaltherhalle, das zwischen dem Hufeisen der obern Stockwerke eingebaut werden konnte. Diese Grundrißanordnung erlaubt es auch, die Bankräumlichkeiten des Erdgeschosses gegebenenfalls nach rückwärts zu erweitern.

Die Architekten Curjel & Moser haben oft weit umfangreichere Aufgaben gelöst, an denen künstlerisches Wollen und Können sich voller ausleben dürfen. Aber auch ihren größten Werken darf, was architektonische Einheit und praktisches Durchdenken anbelangt, dieser kleinere Bankbau in der engern Heimat eines der Erbauer würdig an die Seite gestellt werden.



CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ZÜRICH
Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse zu Aarau. — Vom Portal
Modelle und Ausführung der Bildhauerarbeiten von Kappeler, Zürich



Aufriß der Hauptfassade. — Maßstab 1:250

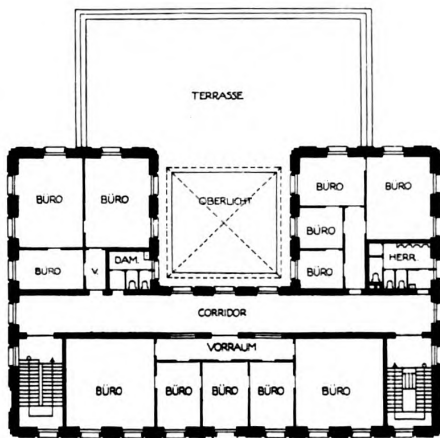
Grundrisse von Keller, Erdgeschoß und Zwischenstock

Maßstab 1:500

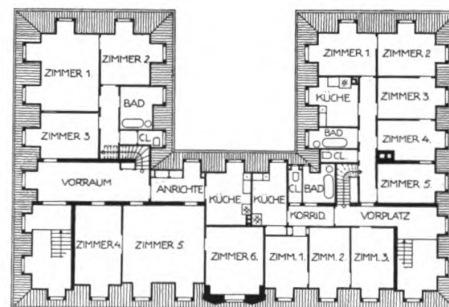
CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ZÜRICH
Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse zu Aarau. — Aufriß und Grundrisse



Querschnitt durch das Haus und die Schalterhalle
Maßstab 1:250



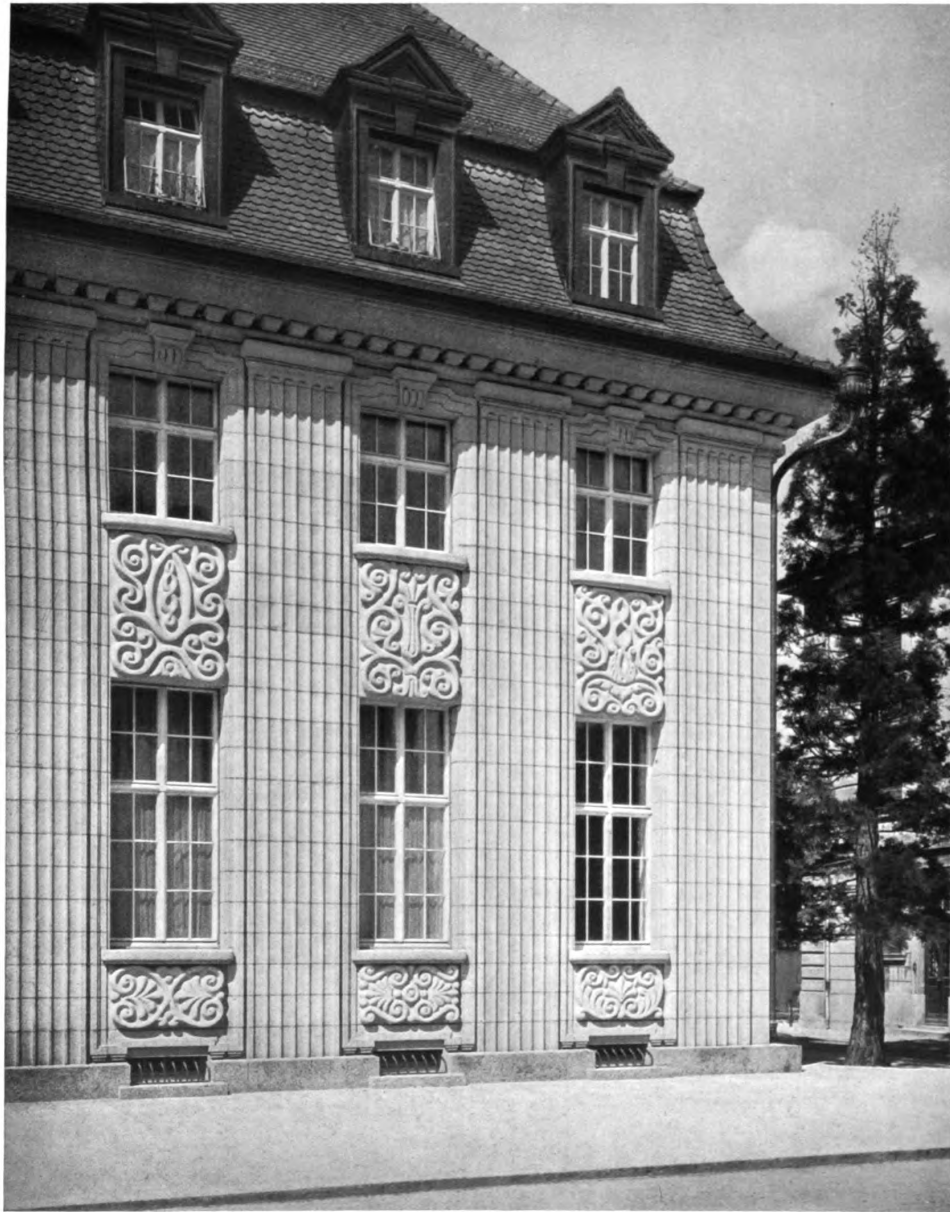
Grundriß vom Hauptgeschoß



Grundriß vom Dachstock

Maßstab 1:500

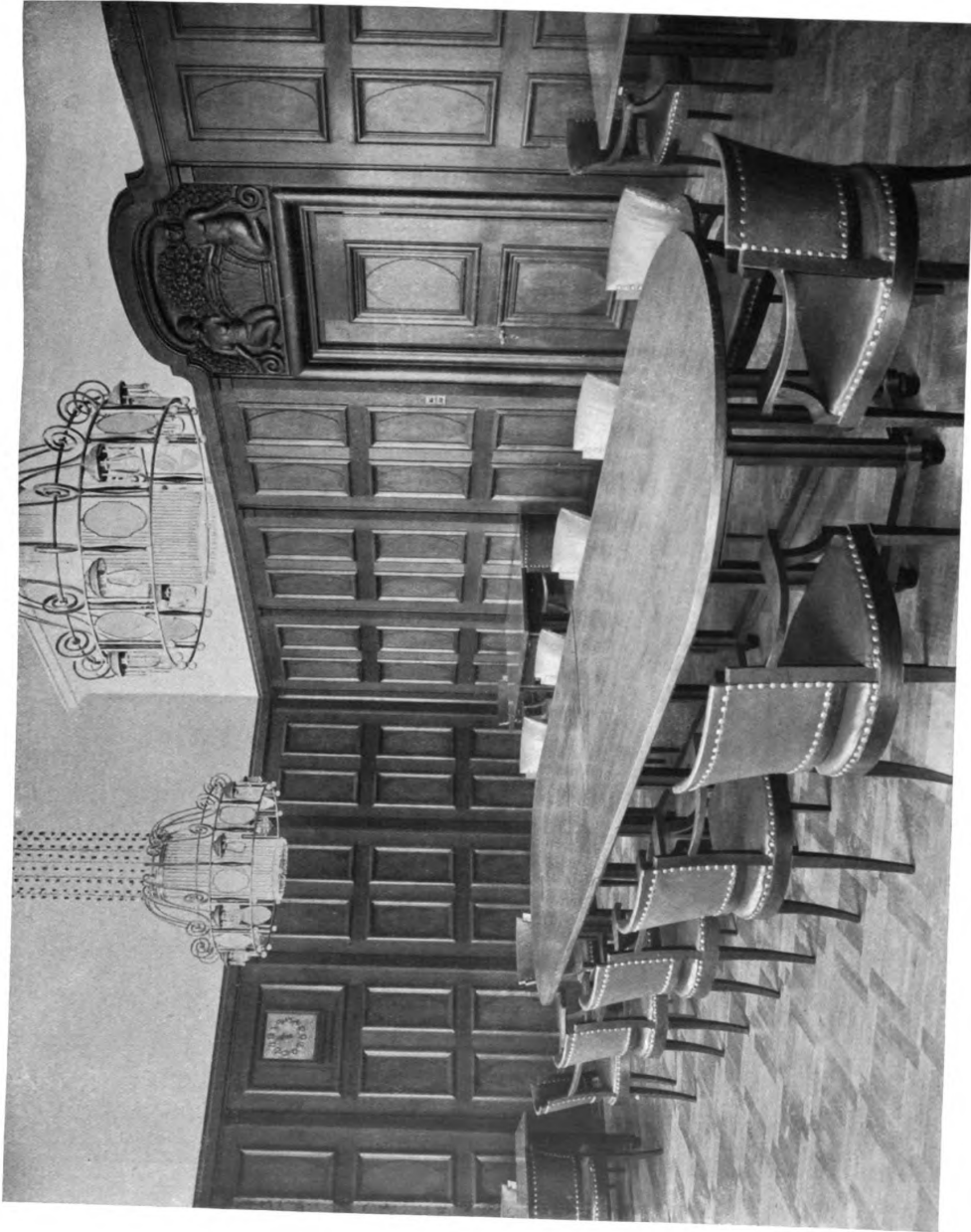
CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ZÜRICH
Die Allgemeine Aargauische Erparnkasse zu Aarau. — Grundrisse und Schnitt



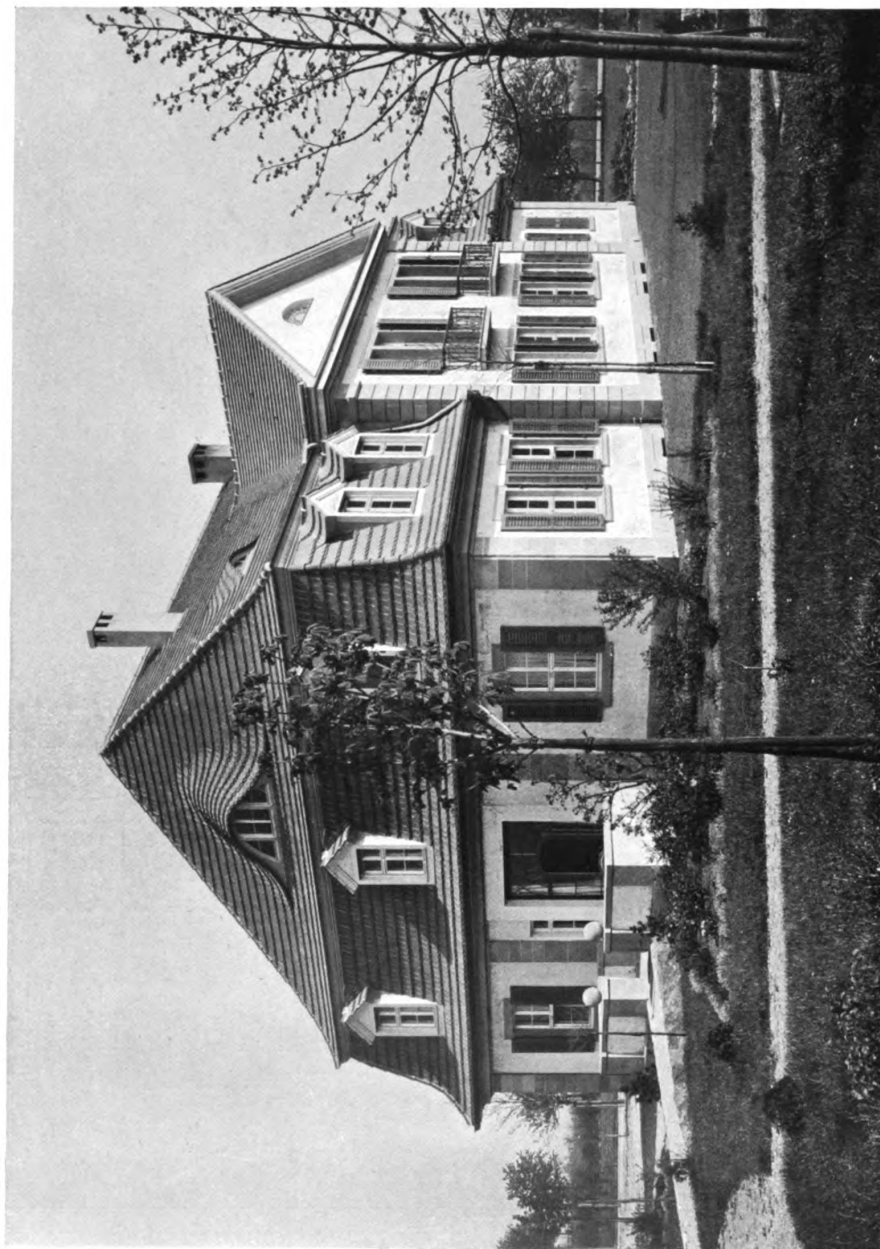
*CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ZÜRICH
 Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse zu Aarau. — Von der Hauptfassade
 Modelle und Ausführung der Bildhauerarbeiten von Kappeler, Zürich*



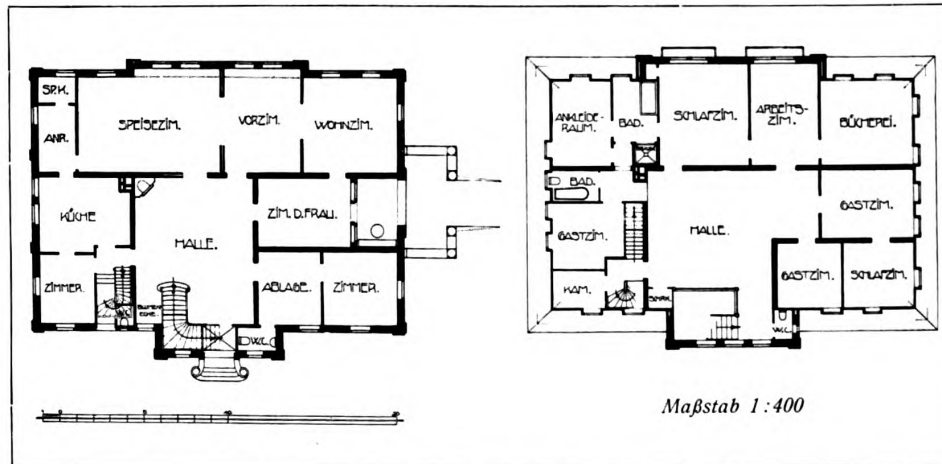
CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ZÜRICH
Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse zu Aarau. — Von der Hauptfassade
Modelle und Ausführung der Bildhauerarbeiten von Kappeler, Zürich



*CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ZÜRICH
 Die Allgemeine Aargauische Ersparnkasse zu Aarau. — Der Sitzungssaal. — Tüfer und Möbel in Nibbbaumholz,
 ausgeführt von Fritz Wernli-Mumprecht, Aarau; Beleuchtungskörper von Schmid & Hallauer, Suhr-Aarau*



*ARTUR UND BRUNO FÖHRE (B.D.A.), HALLE
Das Wohnhaus des Herrn Professor Dr. Gödt zu Halle-Scopau. — Ansicht vom Garten*



ARTUR UND BRUNO FÖHRE (B. D. A.), HALLE
 Wohnhaus des Herrn Professor Dr. Gocht zu Halle-Scopau. — Ansicht der Rückfassade
 und Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß

Architectural
Library
720.5
M65

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Architekt Otto Salvisberg und Bildhauer
P. H. R. Henning, Berlin:

Das „Lindenhaus“ zu Berlin; Das Geschäftshaus
C. Praechtel zu Berlin; Das Nachtlokal „Bal Tabarin“
zu Berlin; Entwürfe; Landhausbauten und Innenräume.

Aus den Gärten von Iford Manor bei Bradford-on-
Avon und Bridge-House zu Weybridge (England).

Fritz Kuhn (D.W.B.), München:

Ausgeführte Wohnhausbauten, Entwürfe, Möbel und
Raumkunst.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART



Die neue Platte für
„Architektur“-
Aufnahmen.

Näheres in
 der hoch-
 interessanten,
 reich
 illustrierten



Broschüre von Dr. M. Andresen:
„Über photogr. Entwickler“
 Gratis durch die Photohändler
 oder vom Verlag:
 Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin S.O. 36.

CERESIT

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken

1. REFERENZEN Deutsches Reichs-Patent PROSPEKTE GRATIS
WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA I. W.

Profile

aus Messing und Durana-Metall
 für Schaufenster, Fassaden usw.

liefern sauber und billig
Dürener Metallwerke, A. G.,
 Düren (Rheinland).

Dekorative Vorbilder

Monatlich ein Heft mit 5 farbigen Tafeln. Jahresabonnement in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 12 Mark, im Auslande 15 Mark. Wer diese prächtige Zeitschrift noch nicht kennt, lasse sich von seinem Buchhändler ein Heft zur Ansicht vorlegen. Prospekt kostenlos.
 Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



OTTO SALVISBERG, BERLIN

Entwurf für ein Reform-Hotel zu Berlin, Ecke Köthner- und Bernburgerstraße. — Nach einer Kohlezeichnung

ARCHITEKTUREN VON OTTO SALVISBERG, BERLIN

Von PAUL WESTHEIM, Berlin

Der Name Otto Salvisberg konnte der weiteren Öffentlichkeit bisher nicht bekannt werden. Gelegentlich einiger Ausschreibungen hörte man ihn unter denjenigen, die mit Preisen ausgezeichnet worden waren. Seine eigentliche Bautätigkeit aber — eine sowohl der Art wie dem Umfange nach nicht unbeträchtliche Tätigkeit — mußte auch den Vielen, die sich heute schon für qualitätvolle Architektur interessieren, unbekannt bleiben. Wieso das in einer Zeit, in der jedes kleine Baumeisterchen nichts Dringlicheres zu tun zu haben glaubt, als schnell und weit bekannt zu werden? Hat er seine Bauten irgendwo in einer unzugänglichen Wildnis errichtet? Nein. Sie stehen im Zentrum von Berlin. Am Potsdamer Platz, in der Lindenstraße, da, wo sie von dem gesamten Groß-Berlin jeden Tag gesehen werden müssen. Und trotzdem konnte, mußte der Architekt im Dunkel der Anonymität bleiben?!

Er war nämlich liiert mit einem Finanzarchitekten. War innerhalb des Großbetriebes der Bau-firma Zimmerer der Mann, von dem die Entwürfe kamen, der hier im eigentlichen Sinne das Bauen besorgte. Der größere Teil der Bauten — wenn nicht alle? —, an denen in den letzten Jahren das Schild dieser Firma prangte, weisen seine Handschrift, sind unverkennbar Dokumentationen seines

Geistes, obgleich diejenigen, die, solange die Firma bestand, nicht zu den Eingeweihten gehörten, nie diesen Namen zu hören bekommen haben. Eine alltägliche Sache. Gegen geistige Urheberschaft — auf welchem Gebiet es auch sei — tritt das Kapital immer mit Unterdrückungsgelüsten auf. Geistige Urheberschaft so anonym zu machen, wie es das Kapital selbst ist, ist sein natürlichstes Bestreben. Baumeister so austauschen zu können wie man Finanzoperateure, Bürochefs, Hilfsarbeiter gegeneinander austauscht, ohne daß für Außenstehende von dem Wechsel sonderlich viel zu merken wäre, ist seine heißeste Sehnsucht. Ist vielleicht seine Notwehr. Denn die einzige Gefahrenquelle, die es für den Kapitalismus gibt, das einzige, was für ihn unerreichbar bleibt, ist die schöpferische Persönlichkeit. So lange Architektur noch etwas anderes ist als Terrain- und Hypothekenschiebung, werden diese Salvisbergs — so gut man sich auch persönlich mit ihnen steht, so hoch sie auch (wie es hier tatsächlich der Fall zu sein schien) innerhalb der Organisation geschätzt werden — zu fürchten sein. Sie können ja immer das tun, was dieser Salvisberg schließlich auch tun mußte, können auch ohne diesen großen, gewiß nicht zu unterschätzenden Apparat der Bau-firma ihre Qualitäten entfalten und selbständig bauen. Ihre Handschrift, Charakter

und Struktur ihrer Bauten bleiben sich ja mit oder ohne solche Liaison gleich. . . .

Wenn dieses Problem heute eine ernste Sorge der Architektenschaft ist, dann wäre es ganz falsch, es einfach aus der Welt wegdisputieren zu wollen. In einer Zeit, wo alles nach der Großorganisation drängt und gegenüber Bauaufgaben, die von Natur aus auf den Großbetrieb eingestellt sind, wird man mit dieser Form der Arbeitsteilung zu rechnen und mit ihr sich auseinanderzusetzen haben. Dabei wird zu erkennen sein, daß Architektur selbstverständlich nicht von der Baufirma gemacht wird und gemacht werden kann, daß sie im Grunde genommen nur die Organisation abgibt, auf der als Basis ein Baumeister sich auszuwirken vermag. Wenn, wie es hier der Fall ist, von Baukunst und Baumeistern gesprochen werden soll, dann kann die Baufirma kaum interessieren. Hier, wo nicht die Organisation sondern das Architektonische der schätzbare Wert ist, kann selbstverständlich nur die Rede sein von dem, der die Architektur schafft, von der Persönlichkeit, die aus dem Bau zu einem spricht.

* * *

Otto Salvisberg ist geborener Schweizer. Einen großen Teil seiner Ausbildung hat er in Süddeutschland erfahren und hat zweifellos von diesem süddeutschen Geist das aufgenommen, was in unserer Zeit so viele schätzbare Architekten aufgenommen haben: ein traditionelles Empfinden für Raum- und Massenverhältnisse. Was ihn, wie ja so viele, die aus dem Süden zu uns gekommen sind, nicht hindern sollte in einer besonderen Weise mit einer Stadt wie Berlin zu verwurzeln. In ihm wirkt nämlich als Stärkstes ein ausgesprochener Sinn für die Realität der Dinge. Er schafft selbstverständlich in seiner Art, mit seiner unverkennbar charakteristischen Handschrift, aber er entwickelt alles aus den Bedingungen der gegebenen Aufgabe heraus. Sein Bestreben, bei welcher Sache man ihn auch zu kontrollieren versucht, ist immer das, eine Bauidee klar und unvoreingenommen aus sich heraus zu entwickeln und bis in die letzte

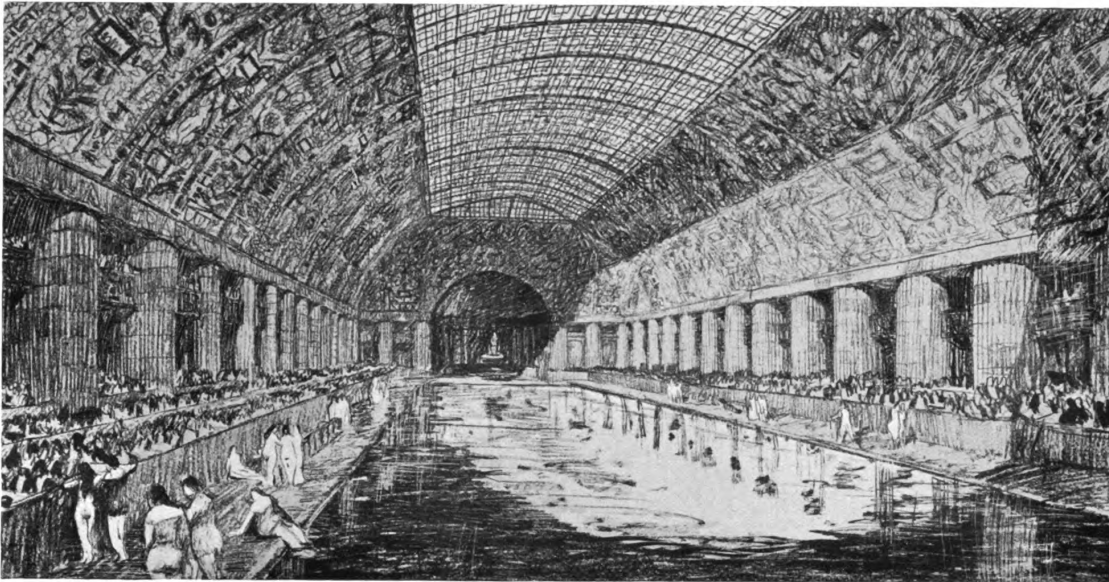
Konsequenz folgerichtig zu Ende zu denken. Auf große Architekturen, auf Werke, die sich des Nachdenkens und des Schweißes lohnen, ist sein Sinn gestellt. Als er nach Berlin kam, war es ihm darum zu tun, weltstädtische, neu-berlinische Aufgaben zu bewältigen. Aufgaben, die nicht notwendigerweise

offizielle Monumentalgebäude zu sein brauchen, die, wie man weiß, bei uns ja im allgemeinen von Leuten bewältigt zu werden pflegen, die noch immer von diesem weltstädtischen Geist unberührt geblieben sind. Tanz-, Bier-, Geschäftshäuser großen Stiles, Schwimmhallenprojekte, Gelände-Erschließungen, städtebauliche Aufgaben mancher Art, Dinge, die aus solchem Massenleben herauswachsen, sind es gewesen, an denen er seine Kräfte zu erproben hatte. Und, das will bemerkt werden, daß er sie immer aus dem Rhythmus, den ihm die Großstadt dieser Zeit darbietet, zu entwickeln bemüht ist. Er baut im Zentrum der Kapitale das Lindenhau, ein mächtiges Geschäftshaus mit Läden und Büroetagen. Er führt es auf in einem so modernen, so an Problemen für den heute schaffenden Baukünstler reichen Material wie dem Eisenbeton. Ihm liegt daran, mit diesem neuartigen Material einen Bau zu formen, der so nicht in Werk- oder Backstein hätte aufgeführt werden können, der seinen Formcharakter eben dem Beton zu verdanken hat. Er ging davon aus — man sieht das deutlich genug —, daß die Betonmasse zwischen Holzverschalungen zu stampfen ist, daß also dieses Verfahren technisch und wirtschaftlich nach der breiten Flächenentfaltung verlangt. Da jede Profilierung um schweres Geld erst in Holz geschnitzt werden muß, so kam er dazu, den ganzen Bau auf die Flächenwirkungen hin anzulegen. Als Materialreiz hatte die körnige Struktur der gestampften Masse zu

wirken; die Streifungen und kleinen Ungenauigkeiten, die die übereinanderliegenden Bohlen ergeben, wurden in diesem Sinne ebenfalls als Materialreiz erhalten. Die Fenster durften nicht zu Unterbrechungen in diesem Mauergefüge werden, so wurden sie, breit und groß, an die Außenseite der Wandungen gelegt,



P. R. HENNING, BERLIN
 Von der Fassade des Geschäftshauses
 C. Prädittel, Berlin
 Mittelfigur in frei aufgeformter schwarzer Keramik der keramischen Werkstätten Adler, Velten



OTTO SALVISBERG, BERLIN

Entwurf zur Halle des Groß-Berliner Schwimmpalastes. — Nach einer Kohlezeichnung

um mit den Veltener Tonplatten, die die Schau-
fenster umrahmen, das Flächenhafte noch zu stei-
gern. Nur da, wo die Konstruktion ein Heraus-
kragen bedingt, gibt es ein Profil, das durch das
Hereindrücken von ganz gewöhnlichen Holzkeilen
entstanden zu sein scheint. Ein Bau, der, weil er Ant-
wort war auf eine von der Zeit
gestellte Frage, sich die Diskus-
sion erzwingt. Selbstverständlich
nicht in dem Maße wie die durch
ihre Volumen schon gigantische
Breslauer Jahrhunderthalle, die
aus dem gleichen Willen zur
Modernität entstanden ist. Aber
verglichen mit der Leipziger
Betonhalle des Wilhelm Kreis,
die das neue Material in die
vorgefaßte Idee des Pantheon-
Baues hineinzwängte, ist es klar,
daß hier ein richtiger, ein aus
der Wirklichkeit herausgebore-
ner Instinkt waltete. Dieses
Lindenhaus ist nur ein Beispiel
für die Art dieses Salvisberg.
Der gleiche Geist wird spürbar
an alle den Bauten, die dieses
Heft von ihm bietet. Immer ist
es der Sinn für das Wesentliche,
der ihn bei einer Sache leitet.
Dabei ist Salvisberg in keinem
Augenblick das, was man unter
Architekten mit Recht etwas
abschätzig, als originell zu be-
zeichnen pflegt. Wie hätte ein
anderer, der weniger tektonische

Struktur in sich hat, einer, der von der modischen
Kunstgewerbelei erfüllt ist, ein
intimes Ballhaus wie das Tabarin
aufgemacht. Salvisberg hat diesem
Amüsierwinkel, wie deutlich genug
zu sehen ist, die prickelnde
Tanzhaus-Stimmung gegeben,
aber es ist wie immer bei ihm
der Raum der Stimmungsträger.
Das Räumliche ist bei ihm —
man betrachte nur einmal das
in hervorragendem Maße reife
Landhaus in Dahlem — das
Primäre. Man kann nicht ein-
facher, nicht schlichter, nicht
natürlicher und schließlich nicht
zwingender bauen, als es hier
geschehen ist. Man steht vor
einem in sich beruhendem, aus
sich heraus lebendem Organismus,
man steht vor einer klaren,
wirklichen Architektur.



BILDHAUER P. R. HENNING, BERLIN

Von der Fassade des Nachtlokals
„Bal Tabarin“, Berlin, Jägerstraße
Türkisgrüne Keramik der keramischen
Werkstätten Adler, Veltens

Dieser architektonische Geist
ist hier das Charakteristikum;
durch ihn ist Salvisberg ein
schätzbarer Baumeister unserer
Tage, einer der wenigen, die
berufen sind, vor große Auf-
gaben gestellt zu werden.

* * *

Ein Wort noch von dem Bildhauer, den Salvisberg
seinen Intentionen entsprechend gefunden hat
und der von ihm zu fast allen seinen Berliner
Bauten herangezogen worden ist. Es ist dies
der P. R. Henning, ein ebenso forsch auf
Modernität be-



OTTO SALVISBERG, BERLIN

Vom Lindenhaus zu Berlin, Ecke Linden- und Oranienstraße. — Keramische Plastiken unter dem Hauptgesims von Bildhauer P. R. Henning, Berlin

dachter Geist, der ein großes Talent verrät, sich diesen Salvisbergschen Architekturen anzupassen. Er hat in der Terrakotta, im Veltener Ton ein Material gefunden, das artgerecht zu bewältigen er aufs eifrigste bestrebt ist. Und er hat in der Tat an einzelnen Fassaden — am Lindenhaus, am Praechtelhaus, am Eingang zum Tabarin — Wirkungen erzielt, die aufmerken lassen. Man hat von ihnen nie das Gefühl, als ob sie aus der Fassade herausgebrochen wären und eine eigene Existenz für sich leben könnten und gleichzeitig sind sie doch entschiedene Dokumentationen eines eigenen Geistes, der befähigt ist einer modernen Architektenpersönlichkeit zu dienen.

zielt, die aufmerken lassen. Man hat von ihnen nie das Gefühl, als ob sie aus der Fassade herausgebrochen wären und eine eigene Existenz für sich leben könnten und gleichzeitig sind sie doch entschiedene Dokumentationen eines eigenen Geistes, der befähigt ist einer modernen Architektenpersönlichkeit zu dienen.



O. SALVISBERG, BERLIN
Das „Lindenhaus“ zu Berlin,
Ecke Linden- und Oranienstraße

P. R. HENNING, BERLIN
Keramisches Hauszeichen an
der Lindenstraße



OTTO SALVISBERG, BERLIN
Das „Lindenhaus“ zu Berlin, Ecke Linden- und Oranienstraße. — Geschäftshaus in Beton und schwarzer Keramik
Plastische Keramiken von Bildhauer P. R. Henning, Berlin. — Die Keramiken von R. Blumenfeld, Veltan (Mark)



OTTO SALVISBERG, BERLIN

Das „Lindenhaus“ zu Bertin, Ecke Linden- und Oranienstraße. — Oben: Blick in den Dachraum.
Unten: Das Portal an der Lindenstraße in schwarzer Keramik von R. Blumenfeld, Velten (Mark)



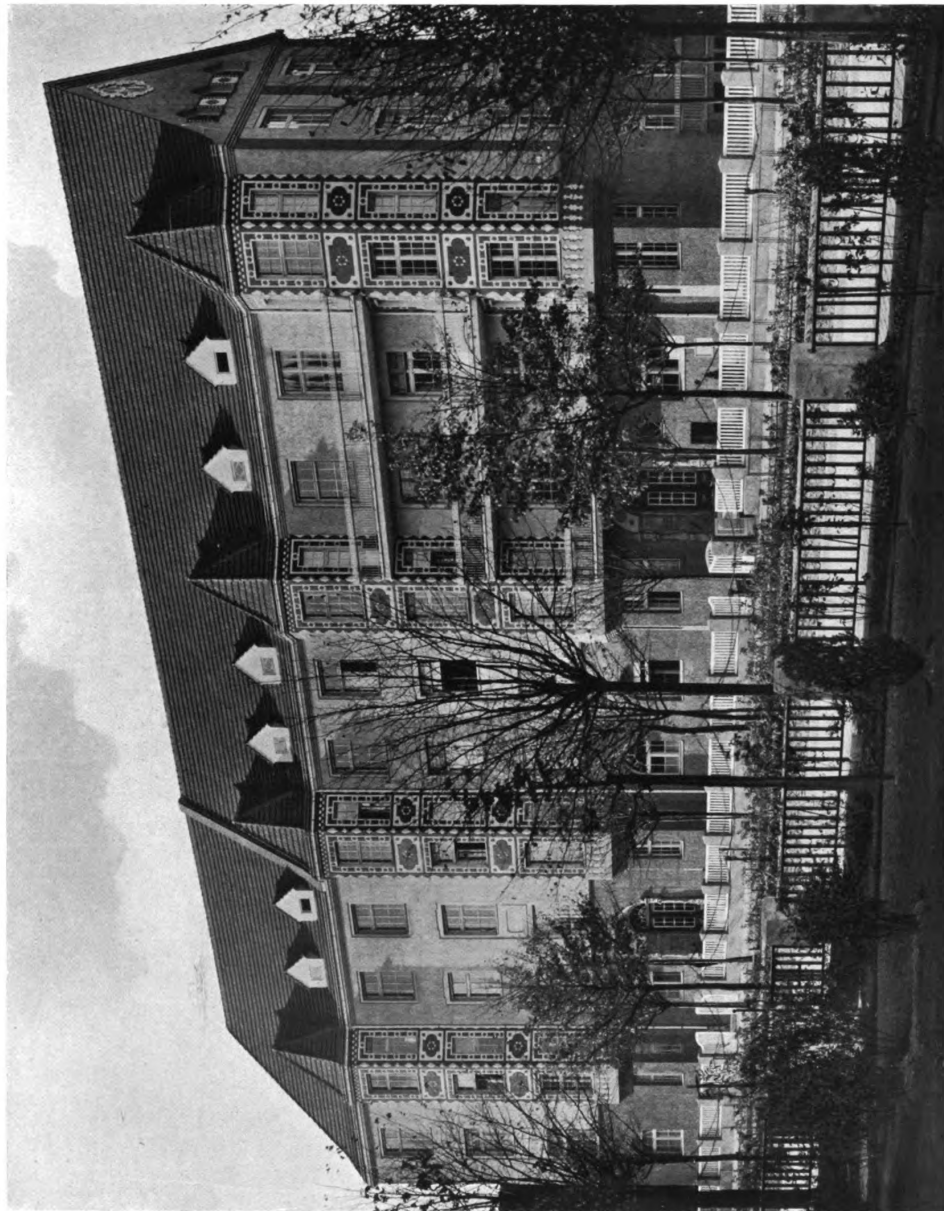
OTTO SALVISBERG, BERLIN

*Das „Lindenhaus“ zu Berlin, Ansicht in der Oranienstraße
 Erdgeschoßverkleidung in schwarzer Keramik von R. Blumenfeld, Velten (Mark)*



OTTO SALVISBERG, BERLIN

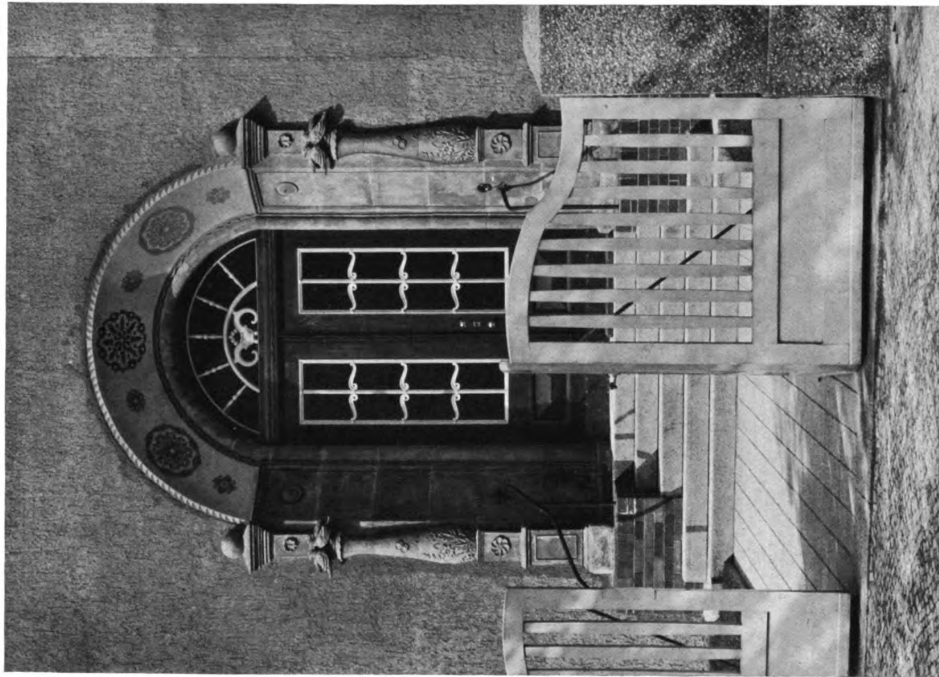
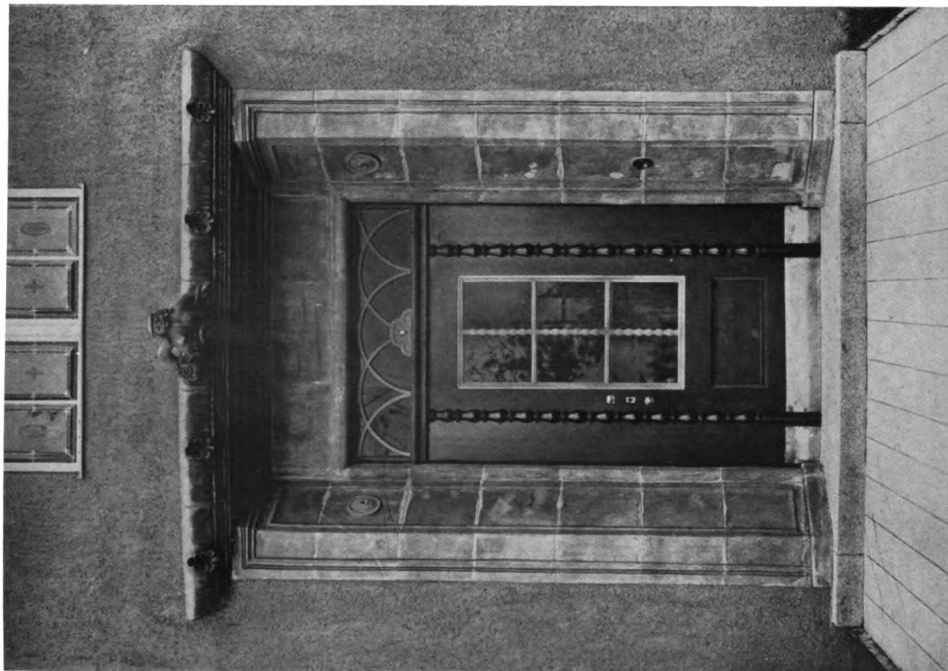
*Das Geschäftshaus C. Prächtel zu Berlin, Schützenstraße. — Hauptansicht
Verkleidung in Muschelkalkplatten und Keramik der keramischen Werkstätten Adler, Velten,
Plastik und Reliefs von Bildhauer P. R. Henning, Berlin*



*OTTO SALVISBERG. BERLIN
Miethäuser zu Berlin-Grünewald, Hohenzollerndamm*



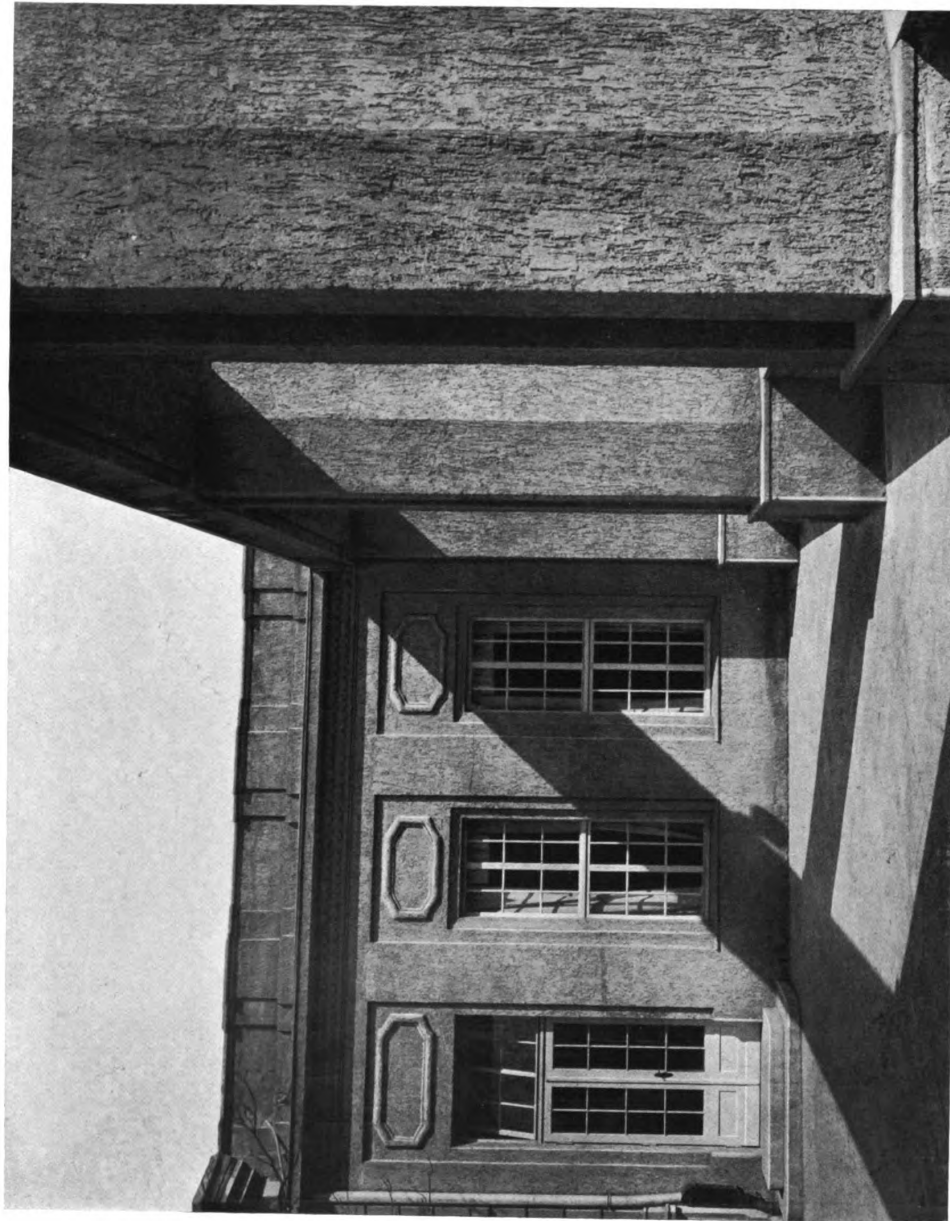
OTTO SALVISBERG, BERLIN
 Von der Fassade des Geschäftshauses C. Prächtel zu Berlin, Schützenstraße
 Verkleidung in Muschelkalkplatten und schwarzer Keramik der keramischen Werkstätten Adler, Vellen (Mark)
 Alle Bildhauerarbeiten von P. R. Henning, Berlin



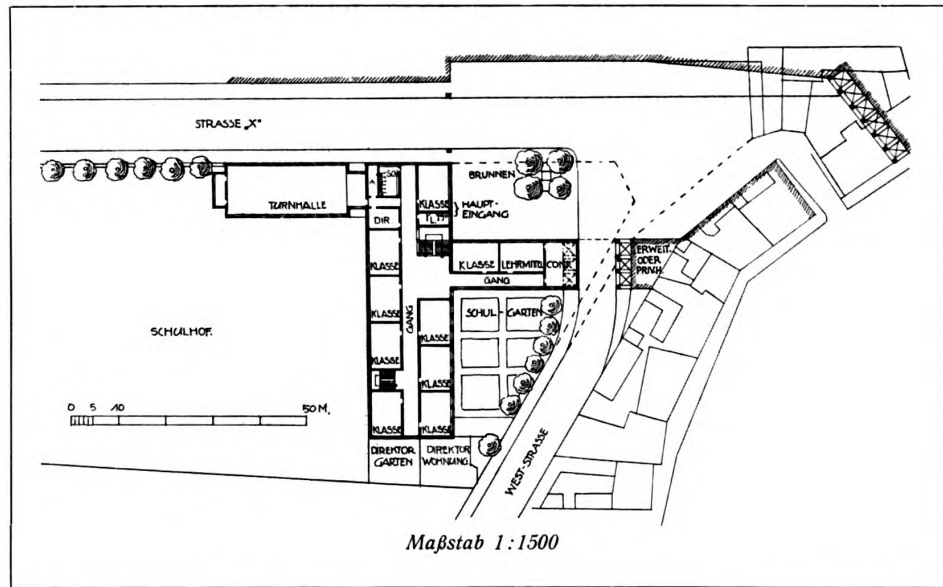
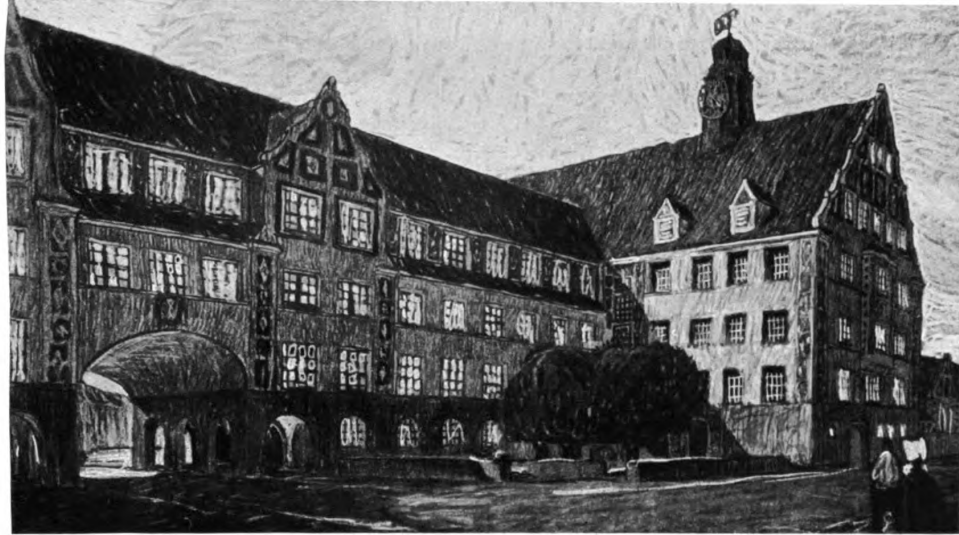
*OTTO SALVISBERG, BERLIN
Hauseingänge in roter Terrakotta der keramischen Werkstätten Adler, Velten (Mark) an den Mietshäusern zu
Berlin-Grünwald, Hohenzollerndamm. — Bildhauerarbeiten von P. R. Henning, Berlin*



OTTO SALVISBERG, BERLIN
Terrassenabschluß am Gebäude der Brauerei Pfefferberg zu Berlin, Schönhauser Allee



*OTTO SALVISBERG, BERLIN
Terrassenabschluß am Gebäude der Braterei Pfefferberg zu Berlin, Schönhauser Allee*

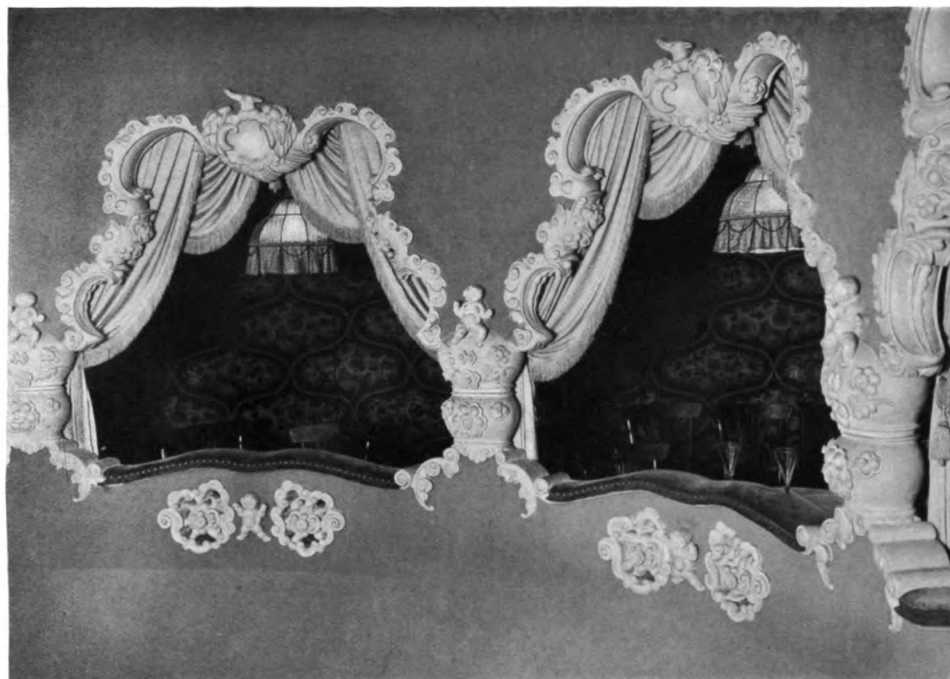


OTTO SALVISBERG, BERLIN
 Preisgekrönter Wettbewerbsentwurf für eine Schule zu Finsterwalde
 Schaubild und Grundriß vom Erdgeschoß



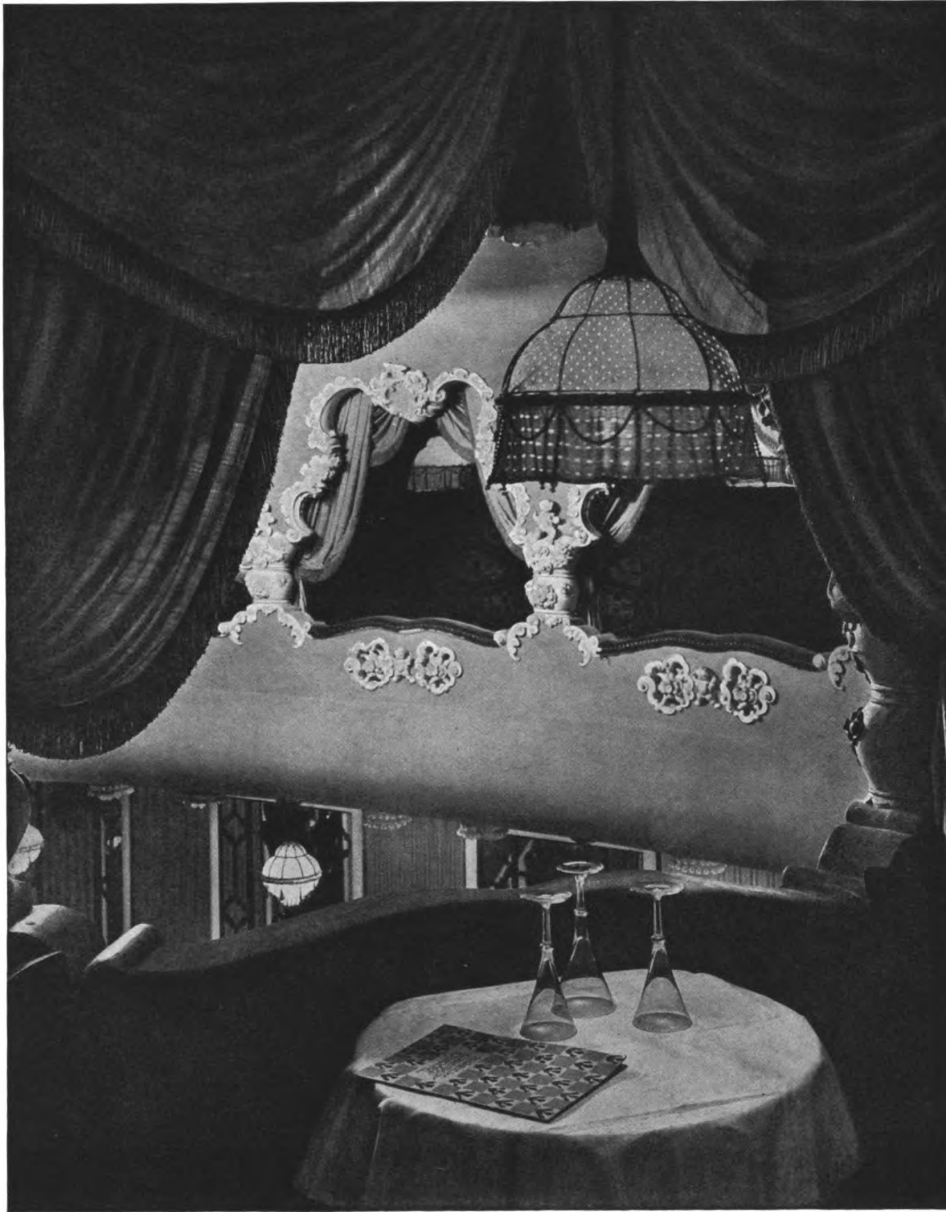
OTTO SALVISBERG, BERLIN

*Das Nachtlokal „Bal Tabarin“ zu Berlin, Jägerstraße. — Fassadenumbau
Erdgeschoß dunkeler Putz mit türkisgrünen Keramiken der keramischen Werkstätten Adler,
Velten (Mark), von Bildhauer P. R. Henning, Berlin*



OTTO SALVISBERG, BERLIN

Das Nachtlokal „Bal Tabarin“ zu Berlin, Jägerstraße. — Unten: Aus dem Vorraum. Wandbespannung schwarz-weiß, Smyrna-Teppich grau; Lampenschirme orange. — Oben: Von den Logen des Saales. Weißer Stuck auf gelber Wand; farbiger Wandstoff. — Bildhauerarbeiten von P. R. Henning, Berlin



OTTO SALVISBERG, BERLIN

Das Nachtlokal „Bal Tabarin“ zu Berlin, Jägerstraße. — Blick aus einer Loge in den Saal

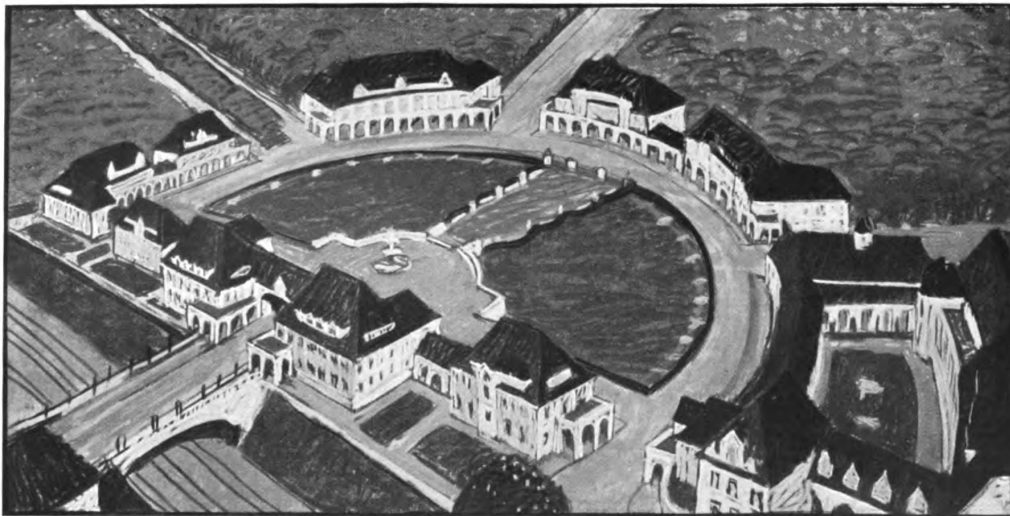
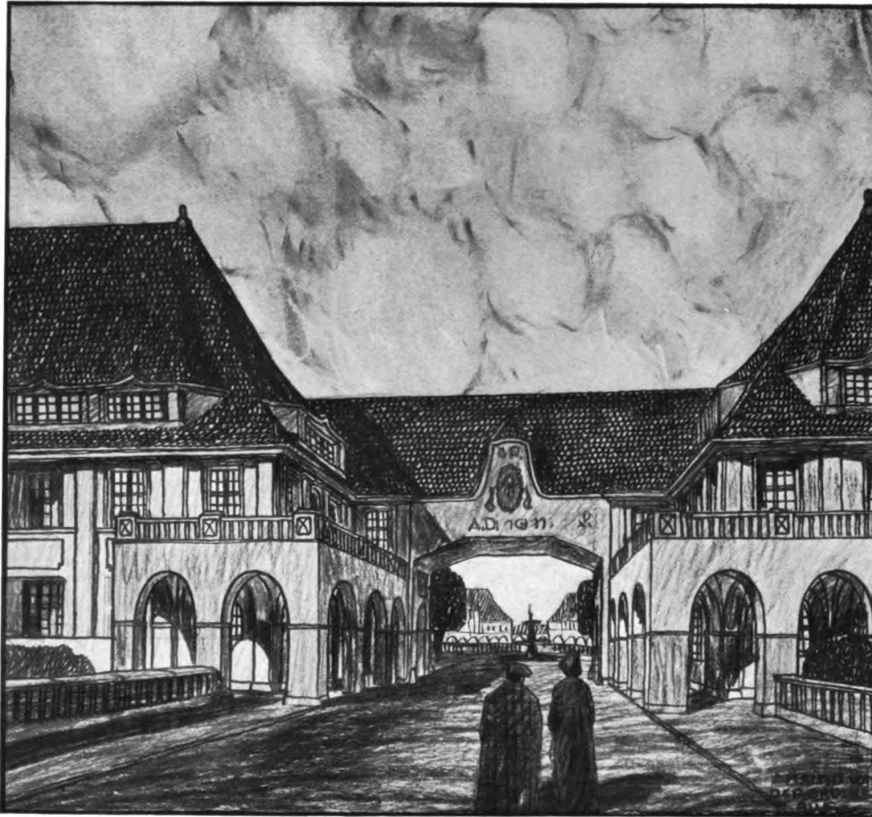


OTTO SALVISBERG, BERLIN
 Das Nachtlokal „Bal Tabarin“ zu Berlin, Jägerstraße
 Blick in den Saal

MOD. BAUFORMEN 1914. März 2

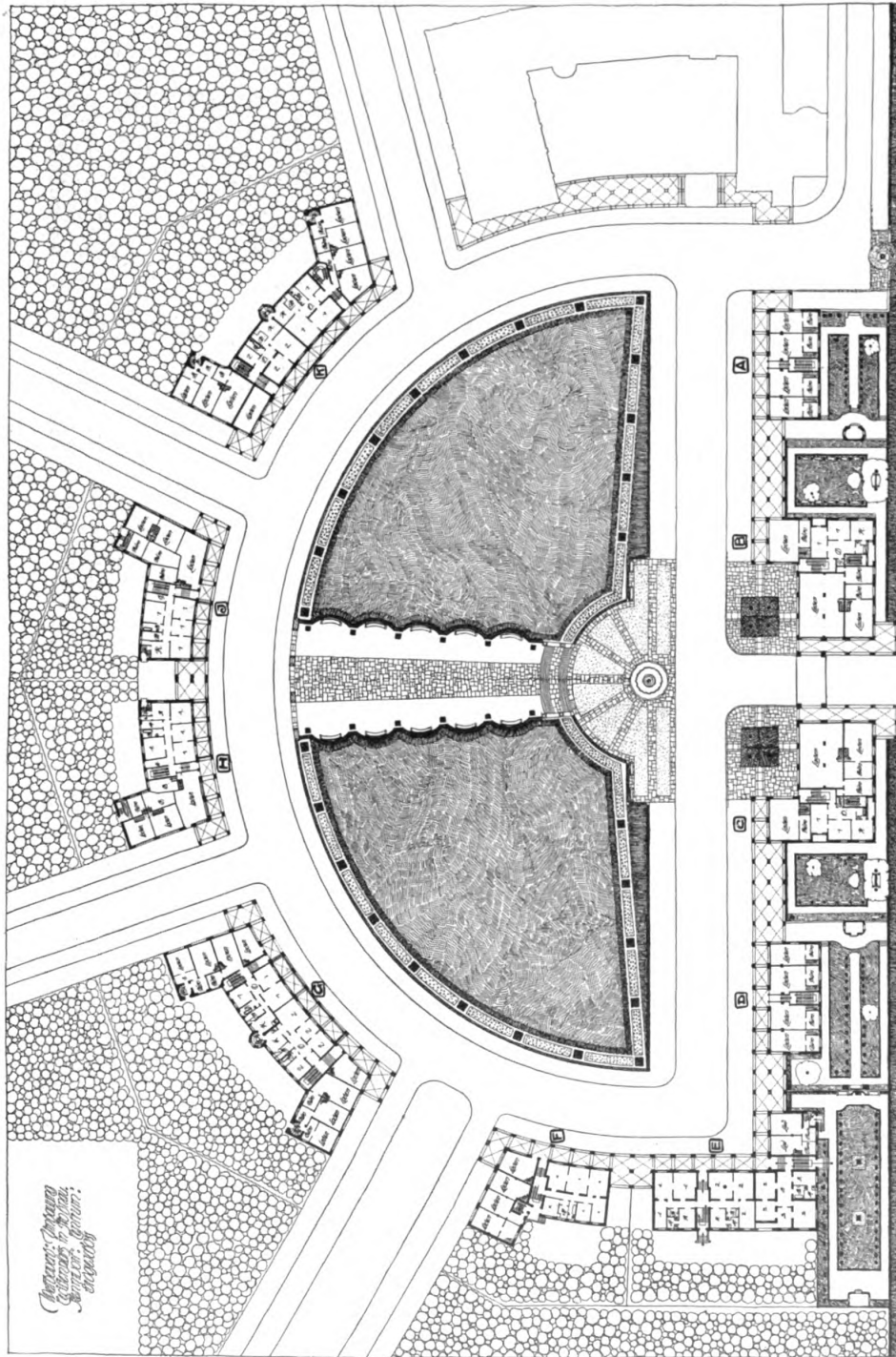


OTTO SALVISBERG, BERLIN
*Das Nachtlokal „Bal Tabarin“ zu Berlin, Jägerstraße
Blick in den Saal mit der Treppe zu den Logen*



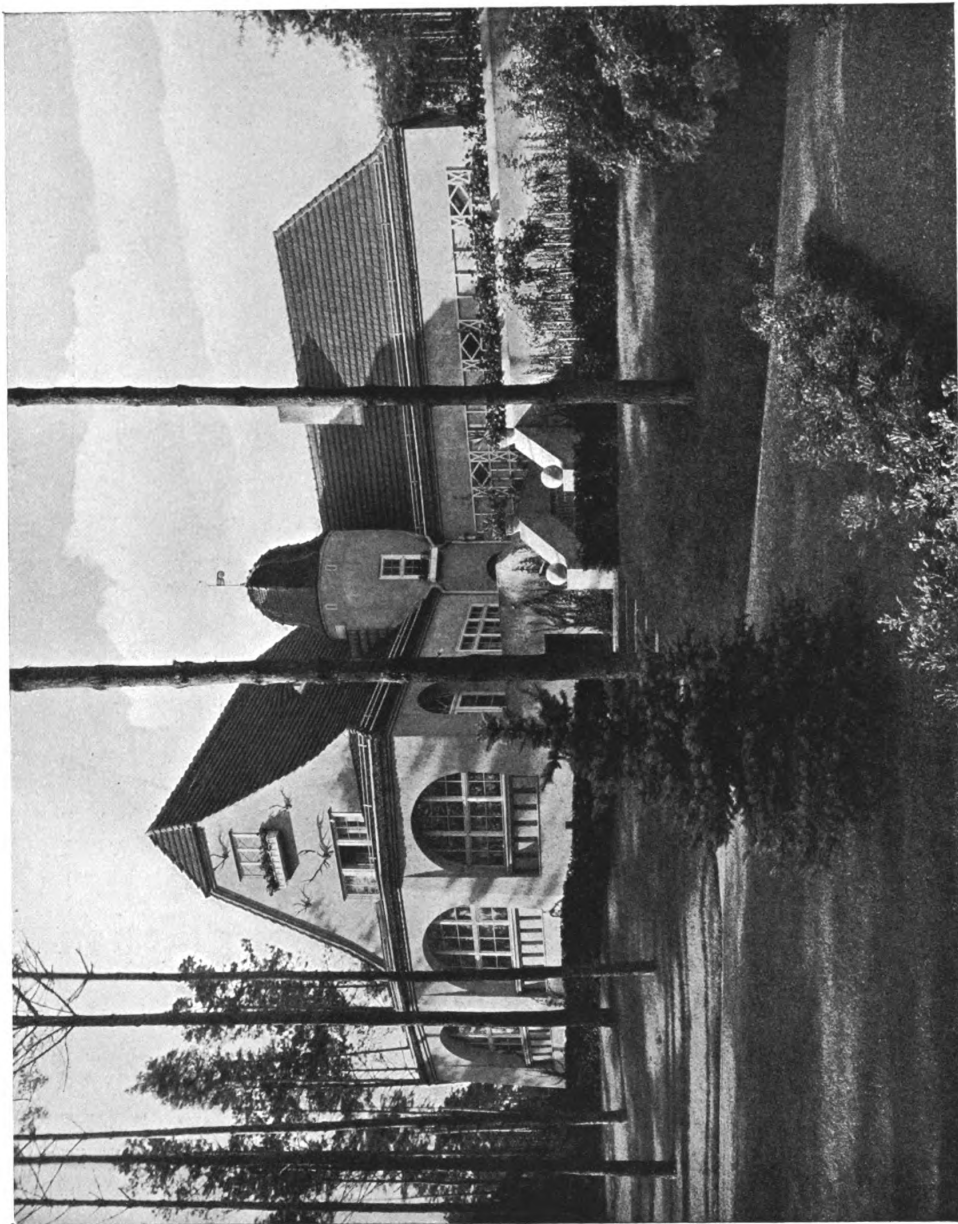
OTTO SALVISBERG, BERLIN

Mit dem 1. Preis ausgezeichneter Wettbewerbs-Entwurf für die Bebauung des Cecilienplatzes der Gartenstadt Frohnau (Mark). — Oben: Brückenkopf. — Unten: Vogelschaubild



*Architect: Otto Salvisberg
 Architectural Drawing
 Architect: Otto Salvisberg*

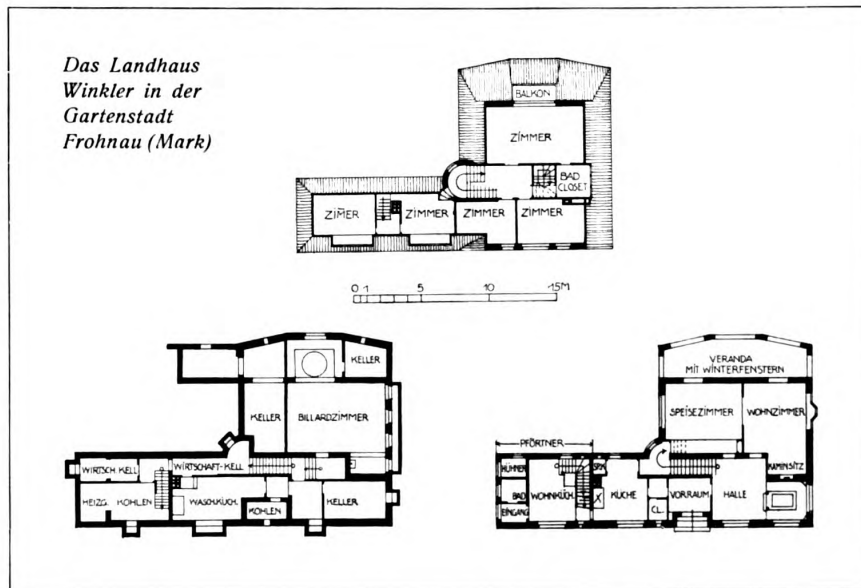
*OTTO SALVISBERG, BERLIN
 Mit dem 1. Preis ausgezeichneten Wettbewerbs-Entwurf für die Bebauung des Cecilienplatzes der Gartenstadt Frohnau (Mark)
 Erdgeschoß-Grundriß*



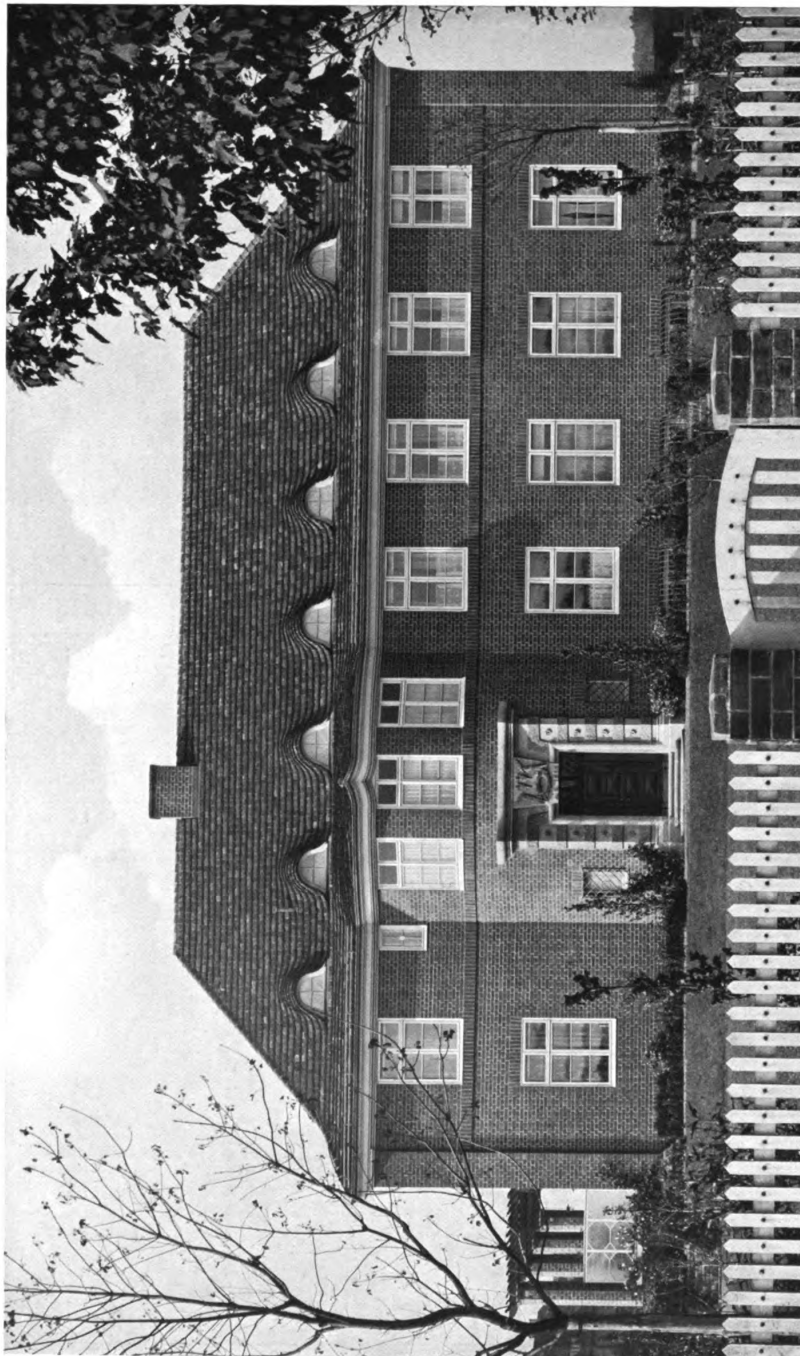
*OTTO SALVISBERG, BERLIN
Das Landhaus Winkler in der Gartenstadt Frohnau (Mark)*



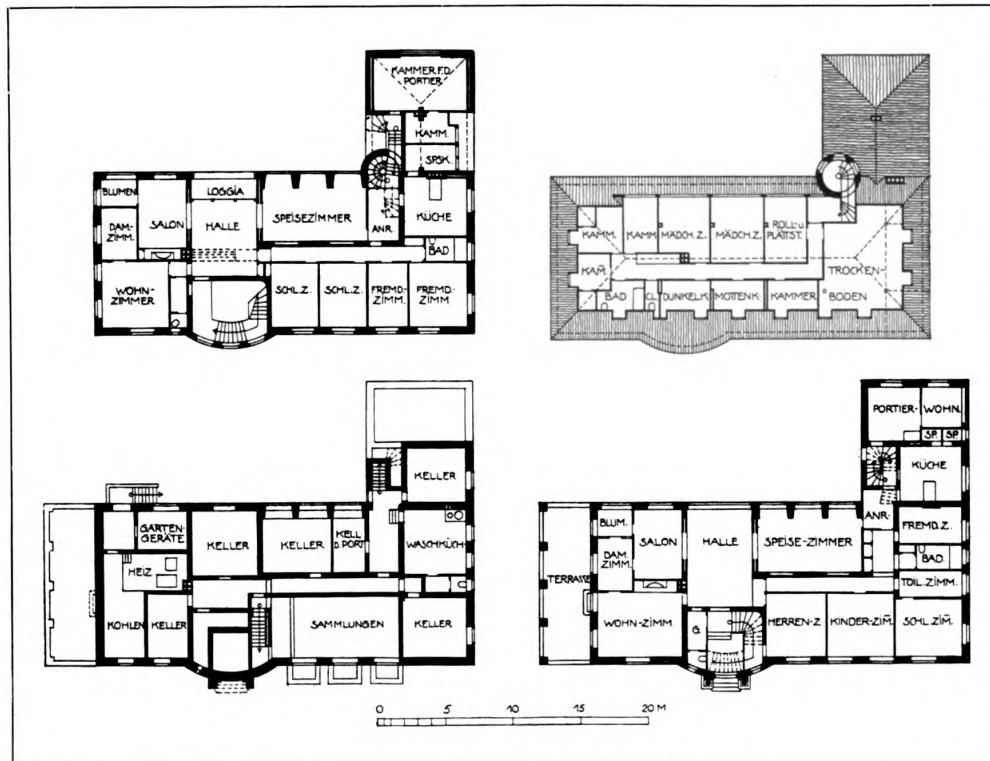
OTTO SALVISBERG, BERLIN
Das Landhaus Winkler in der Gartenstadt Frohnau (Mark). – Eingangssseite



OTTO SALVISBERG, BERLIN
 Oben: Haupteingang des Landhauses von Geh. Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin;
 Bildhauerarbeiten von P. R. Henning, Berlin. — Unten: Grundrisse, Maßstab 1:500



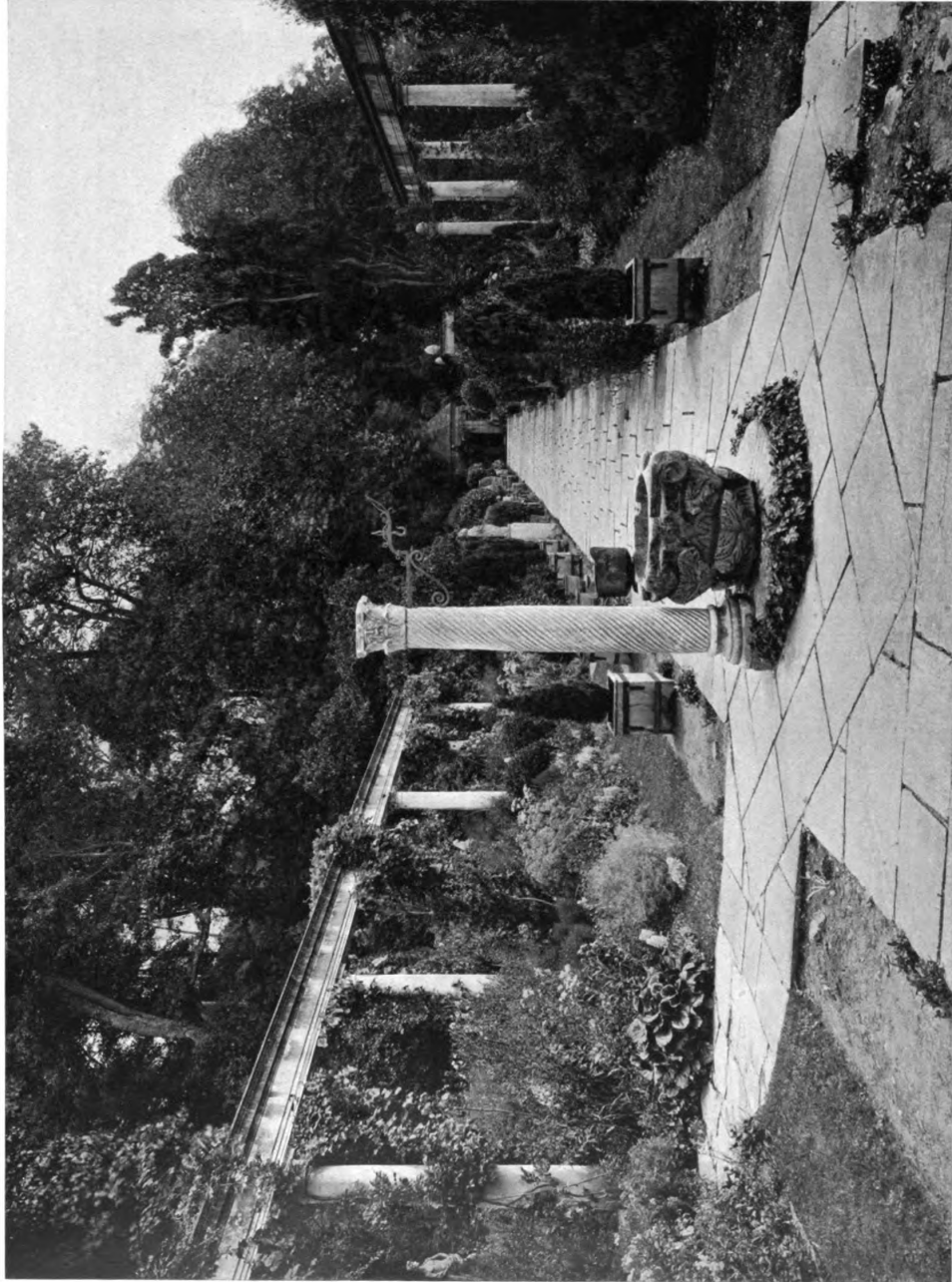
*OTTO SALVISBERG, BERLIN
Das Landhaus des Herrn Geh. Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin, Cecilienallee
Hauptansicht*



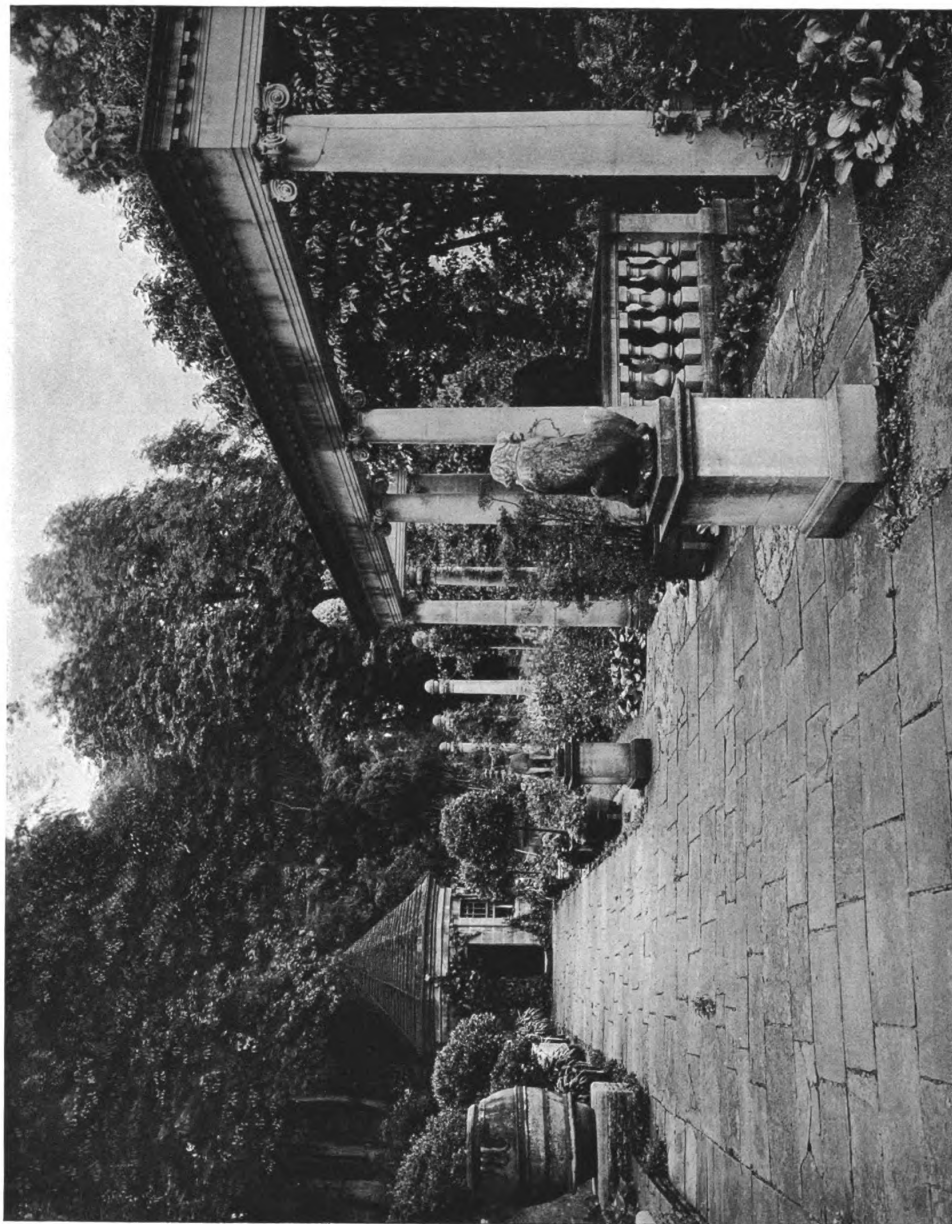
OTTO SALVISBERG, BERLIN
 Das Landhaus des Herrn Geh. Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin, Cecilienallee
 Oben: Rückansicht. — Unten: Grundrisse, Maßstab 1:500



OTTO SALVISBERG, BERLIN
Das Landhaus des Herrn Geh. Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin, Cecilienallee. — Links: Aus dem Salon
Rechts: Aus dem Treppenhaus



*Aus dem Garten von Iford-Manor bei Bradford-on-Avon
Die große Terrasse. — Ausgeführt nach Angaben des Besitzers Mr. Peto*



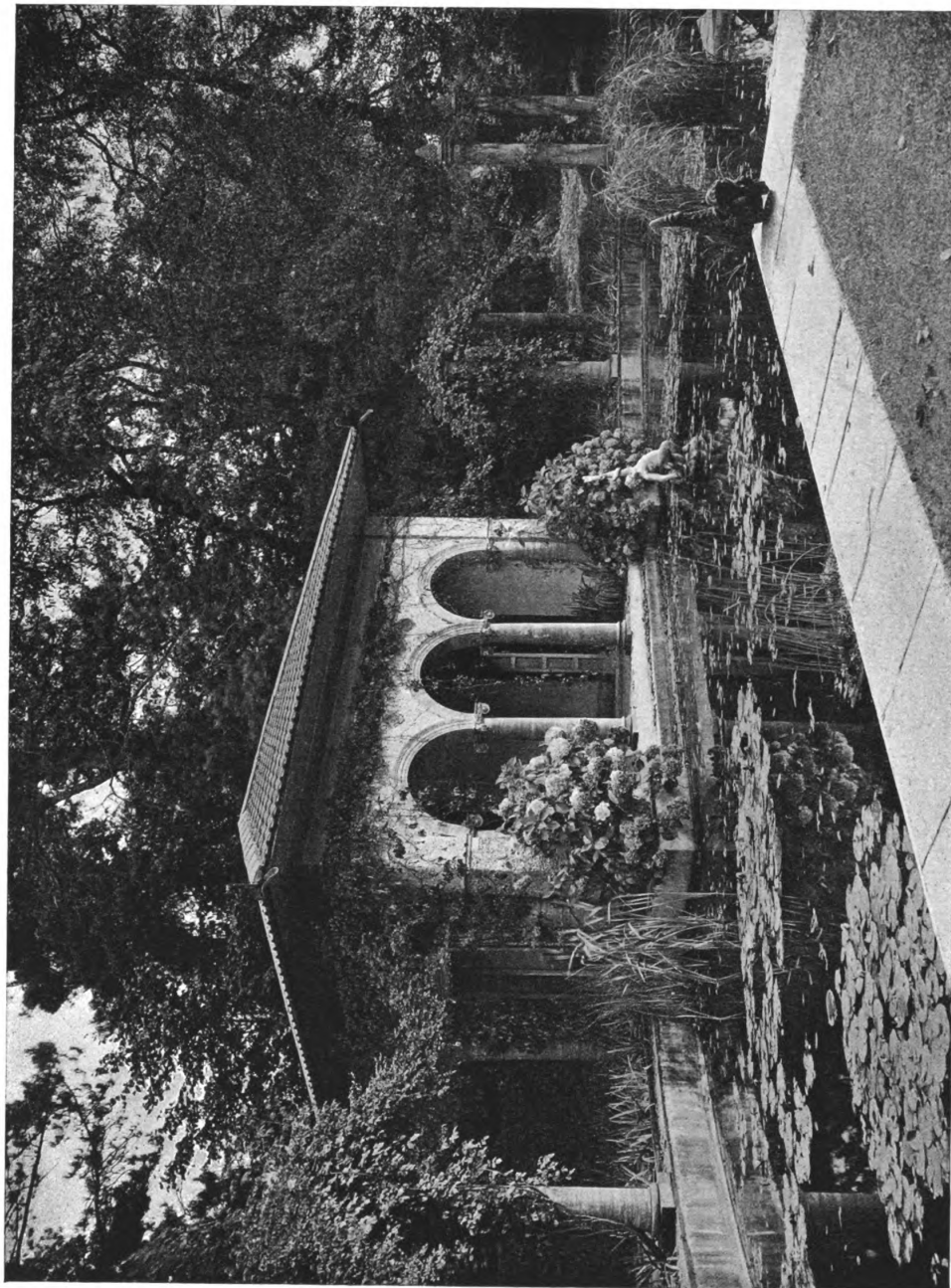
AUS DEM GARTEN VON IFORD-MANOR BEI BRADFORD-ON-AVON
Die große Terrasse. — Ausgeführt nach Angaben des Besitzers Mr. Peto



*Aus dem Garten von Bridge House zu Weybridge
Der Seerosenteich*



*Aus dem Garten von Bridge House zu Weybridge
Blick aus dem Gartenhaus über den Teich*



AUS DEM GARTEN VON BRIDGE HOUSE ZU WEYBRIDGE
Das Gartenhaus. — Ausgeführt nach Angaben von Mr. Peto



PAUL BUHROW, BERLIN
Aus einer Wohnstube



FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN
Landhaus und Werkstattgebäude des Herrn K. zu Herrsding am Ammersee. — Gesamtansicht von der Gartenseite

DER JUNGE ARCHITEKT.

Von JOSEPH AUG. LUX.

Als strebsamer Künstler will sich der Architekt vor der Welt auszeichnen; er möchte zeigen, daß seine Jugend dem Anfängertum längst entwachsen, sich auf den Stab der Erfahrung, für den Architekten so wichtig, stützen darf; zuweilen aber möchte er durch auffallende, ungewöhnliche Leistungen die Aufmerksamkeit der Mitwelt erregen, die so eifrig hinter Sensationen und Tagesmoden einher ist.

Wenn er nun die Früchte seines heißen, ehrlichen und oftmals mit Undank gelohnten oder verkannten jungen Strebens überblickt, befällt ihn plötzlich Kleinmut und Zweifel; er findet nämlich jetzt, daß seinen Arbeiten jenes vielfach begehrte Etwas fehlt, das Auffallende, Sensationelle, das was von sich reden macht oder in den Zeitungen „besprochen“ wird.

Nun fragt er sich, was zu tun sei, um von den vielen neuesten Richtungen, die gegenwärtig auf allen Kunstgebieten so viel Lärm erwecken und Tagesruhm ernten, etwas für die Architektur zu gewinnen, um auf diese Weise mehr ins Leben zu greifen, in den Vordergrund zu rücken, in der ersten Gefechtsreihe zu stehen als Neuschaffer, Bahnbrecher, Umstürzler. Und sei es auch nur um sein eigenes, im Kern gesundes Wollen und Können auf eine Modeformel zu bringen, um damit vor den Genossen und namentlich vor dem Publikum begehrter dazustehen. Wer heute Aufträge haben will, und nicht viel anderes aufzuweisen hat als seinen Fleiß und seine Tüchtigkeit, der muß sich aufs Warten einrichten, wofern ihm nicht die zweifelhafte Fähigkeit gegeben ist, den Modetorheiten zu schmeicheln — in der Architektur ein gefährlich Ding.

Genug an dem, bei einem Ueberblick seines bisherigen Schaffens möchte er schier irre werden — gerade die Besten haben solche Stunden —! Ob er sich denn auf dem richtigen Weg befunden habe, und ob er nicht von neuem anfangen müßte, ganz, ganz anders, der Himmel weiß wie, jedenfalls aber anders

In dieser Stunde der Verzagtheit möchte ich dem Genius Mut machen, Mut zu sich selber, Mut zu seinem bisherigen Streben, denn das braucht der Mensch, um zu bestehen. Mühsam und dornenvoll ist der Lebenspfad des Architekten, und der Lorbeer blüht ihm verhältnismäßig spät. Er blüht auch keineswegs dort, wo der Tagesruhm eingeheimst wird und die Modehelden erstehen. Wir haben Architekturmoden erlebt, die von sich reden machten, sensationell waren und in den Zeitungen standen — aber wo sind sie? Gestern bewundert — und heute schon verlacht, zum verjährten Plunder geworfen, vergessen. An diesen fremden Beispielen haben wir es erlebt, daß es in der Architektur auf etwas anderes ankommt, als bei den Damenhüten oder Modestoffen oder dekorativem Kleinkram.

Darum sei ihm Recht zu geben, daß es in der Architektur nicht auf jene geschmackliche Ueberkunst ankommt, die den Augenblicksschöpfungen des Tages angemessen sind, sondern daß mehr als in allen anderen Künsten für die Architektur — das reale Bedürfnis entscheidet.

Einer der größten Baukünstler hat diesen Spruch zu seinem Leitstern gemacht: *Artis sola domina necessitas.*

Das klingt scheinbar nüchtern, aber der junge Architekt hat keinen anderen Weg, wenn er zu einer Baukunst gelangen will, die das Leben unserer Zeit zum Ausdruck bringt und dem wirklichen Dasein, den Zeitgenossen, dem Auftrag, dem Genius loci, den klimatischen Verhältnissen, dem vorhandenen Material und den pekuniären Mitteln entspricht. Nur die Mutter Notwendigkeit kann ihn lehren, in seinen Bauschöpfungen die wahren Lebensverhältnisse der Zeit und die gegebenen Konstruktionen zum Ausdruck zu bringen, ohne Umschweife und Ziermacherei. Nur mit diesem Wirklichkeitssinn sieht er sich in der Lage, seinen Idealismus auszudrücken und wahre Anerkennung hervorzurufen, die Anerkennung der Wissenden und Verständigen, um die ihm in erster und letzter Linie zu tun

ist. Im Gegensatz zur allgemeinen Sucht aufzufallen, beschränkt er sich auf das langsame und gediegene Werden und Vollenden, als das verlässliche und dauerhafte Mittel, mit der Zeit allgemein verständlich, ja sogar originell und populär zu werden.

Es gibt für ihn nicht zweierlei Baukunst, es gibt keine Baukunst für Aestheten und Klugschwätzer, keine eigene Baukunst fürs Land und wieder eine andere für die Stadt — es gibt nur eine Baukunst, die aus dem Bedürfnis, d. h. aus den Forderungen des modernen Lebens hervorwächst. Sein natürliches Können, seine angeborene Selbständigkeit, sein eisernes Wollen und seine erst mit dem Lebensende abgeschlossenen Erfahrungen sind unerlässliche Hilfskräfte, aber sie würden noch immer zu wenig sein, wenn er nicht über die wesentlichen künstlerischen Gaben verfügte, über Phantasie und Geschmack, die sich nicht im Aufputz zu bewähren haben, sondern einzig und allein in der Wahrnehmung des Bedürfnisses, darin er den Ausgangspunkt seines Schaffens suchen will.

In die moderne Architekturbetrachtung haben sich bedenkliche Fehler eingeschlichen, indem mit rein äußerlichen Merkmalen, wie glatte Formen, große Flächen, Einfachheit und ähnlichen Schlagworten ein ziemlicher Aufwand getrieben wird, als ob es das Einzige wäre, worauf es in der Architektur ankommt. Der Laie fühlt sich befriedigt, wenn er diese äußerlichen Kriterien nachweisen kann, er betrachtet Baukunst, wie man ein Bild betrachtet, als Anregung müßiger Gedanken und Stimmungen, wertet Architektur daraufhin, daß sie schöne Zeitschriften-Illustrationen liefert, (das scheint tatsächlich der Zweck vieler Entwürfe und moderner Architekturen zu sein) und er übersieht vollkommen, daß hinter diesen Kautschukbegriffen von Einfachheit, Zweckmäßigkeit, glatte Formen, große Flächen usw. nur zu oft ein erschreckender Mangel an wirklicher Kultur, an Sinn für das Funktionelle, an Lebenskenntnis und Durchdringung der wirklichen Bedürfnisse versteckt ist.

Ob und wie der Architekt das Leben und seine Kunst beherrscht, zeigt sich am deutlichsten im Grundriß. Vor allem von hier aus muss der Wert der Architektur und das Können des Architekten beurteilt werden.

In der Tat liegt das Problem, der Fortschritt, die Entwicklung der Architektur bei der Grundrißlösung, darin sich zeigt, inwieweit der Architekt das Leben und seine Sache beherrscht. Der Grundriß, als Abstraktion und geistige Urform nimmt alles schon voraus, was der Architekt an Materialkenntnis, konstruktiver Tüchtigkeit, Lebensauffassung besitzt, seine Phantasie, sein idealer Sinn, die Kraft und Fähigkeit, das Bedürfnis, diese Forderungen des modernen Lebens zu erfüllen, ist in der Konzeption des Grundrisses schon mitgeboren — es kann nur daraus hervorwachsen. Und was hierin nicht ist, wird nimmermehr!

In der äußeren Form kann auch der moderne Architekt nichts absolut Neues bringen — nur die kleinen Talente bemühen sich krampfhaft um die „individuelle Note“, in Ermangelung der tieferen Wesenheit. Diese tieferen Wesenheiten sind dort zu suchen, wo sie allein wirken können, im Grundriß, den das Bedürfnis diktiert, soweit es der Architekt erkannt hat.

Drum über Bord mit den unzulänglichen Stilwertungen einer landläufigen, modernen Aesthetik, die doch nur auf den trivialen Abklatsch überlieferter Formen, auch sogenannter heimatlicher hinauslaufen, und zurück zu dem einzigen fundamentalen Ausgangspunkt jedes erfolgreichen Architekturschaffens: zum Bedürfnis, das dem wirklichen modernen Leben entspringt. Hier ergibt sich der Reichtum charakteristischer Formen von selbst. Die politischen, ökonomischen und klimatischen Verhältnisse, die Lebensweise, Steuern, Baugesetze, Grundpreise, Erfindungen, die erhältlichen Baumaterialien, die Höhe der Arbeiterentlohnung usw. bestimmen

in jedem Lande und besonders in jeder Stadt die Art des Bauens. Diese tatsächlichen Verhältnisse soll die Kunst zum Ausdruck bringen. Nur in diesem Sinne kann von einer Heimatkunst die Rede sein.

Ich will dem jungen Architekten also zum Troste sagen, daß mit der gewissen originellen, künstlerischen Geste, die man so oft an anderen bemerkt, in der Architektur noch gar nichts erreicht wird. Nirgends rächt sich der Mangel an positivem Können so schwer, und verurteilt nach oftmals so vielverheißenden Anfängen zu so absolutem Stillstehen, wie in der Architektur. Drum verschmähe es Keiner sich den Segen der großen Alten zu holen, der Klassiker der Baukunst; die Werke eines Bramante, Fischers von Erlach, und selbst eines Schinkels tönen von sphärischer Harmonie; lerne man nur erst ein Gesims richtig zu zeichnen, und man wird Weltgesetze verspüren. Messel, Olbrich und vor allem der moderne Bahnbrecher Otto Wagner wären nie so groß gewesen, wenn sie nicht auch zugleich so große Kenner in wahrhaft klassischem Geiste gewesen wären. Die großen Meister aller Zeiten, einschließlich Otto Wagner, haben jeweils die Bedürfnisse ihrer Zeit auf das Intensivste erforscht und erfüllt. Ihre Kraft und ihre Neuheit lag im Grundriß, und zugleich sind ihre Werke von den Schönheitsgesetzen der Baukunst erfüllt, die die Gesetze aller Zeiten sind und in jeder, aus dem Bedürfnis konsequent hervorgegangenen neuen Form, auf eine geheimnisvolle Art wieder aufleuchten. Ihre Werke dienen so streng und überzeugend dem Bedürfnis ihrer Zeit und sie stehen dennoch so hoch über der Alltäglichkeit, weil die aus dem Leben schöpfende und gestaltende Kunst die Eigenschaft hat, das Reale und Stoffliche immer wieder geistig zu erlösen und in das Licht ewiger Schönheitsgedanken zu erheben.

Gefragt, ob er lieber Gast bei Bramante und Michelangelo sein sollte, oder Gast eines internationalen Hotels in Kairo, eines vornehmen Casinos an der Riviera oder in Ostende, entscheide er sich mit gutem Bedacht für beides! Jedenfalls aber ist es wichtig für ihn, das Parkett zu kennen und sich in der sogenannten guten Gesellschaft heimisch zu fühlen. Das moderne Leben als Ausgangspunkt seines Schaffens ist für ihn ein Gebiet, das er bis auf den Grund kennen muß. Wie sollte er imstande sein, eine elegante Villa zu bauen, wenn er nicht wüßte, was elegantes Leben ist! Er darf es nicht verschmähen, ein Dandy zu sein, wenn die Zeit es verlangt! Denn er weiß, daß die Zeit vorüber ist, wo der schlechte Rock das Vertrauen der Mitbürger gewinnen half. Mit einem Wort: Er will Mann von Welt sein!

Alles mitzumachen, was die Welt bietet, und es niemals merken lassen, wenn die Mittel knapp sind, ist gut und weise! Denn der Architekt will beides sein: ein Vorbild ruhiger, selbstverständlicher Eleganz, keineswegs aber will er Verschwender sein, in dem richtigen Gefühl, daß er als Anwalt seines Bauherrn den empfindlichen Ruf der Gewissenhaftigkeit und Korrektheit vor allem auch in finanziellen Dingen unversehrt erhalten müsse. Es ist gut, daß er es im Geschäftlichen sehr genau nimmt, zugleich aber auch nicht vergißt, daß alles Geschäftliche immerhin nur Mittel zum künstlerischen Zweck ist.

Die Arbeit des Architekten hat mit den Realitäten des Tages mehr zu tun, als jede andere Kunst; trotzdem steht er selbst einen Schuh hoch über der Alltäglichkeit. Meinen Beifall, daß er Kleinlichkeit von sich tut und groß im Denken wie im Handeln sein will! Kleinliche Gesinnung drückt sich auch im Bauen aus, und das ist von Uebel.

Halte er daran nur immer fest, daß der Künstler im Auftrage der Menschheit handelt, und daß auch in dem kleinsten Werk seine ganze Ueberzeugung, seine Kraft und Größe ruhen muß. Dieses Gute wirkt überzeugend auch auf unvernünftige Auftraggeber.

Wenn der Besteller nicht glauben will, daß er eine Perle von einem Architekten ist, oder wenn er schwachsinnig



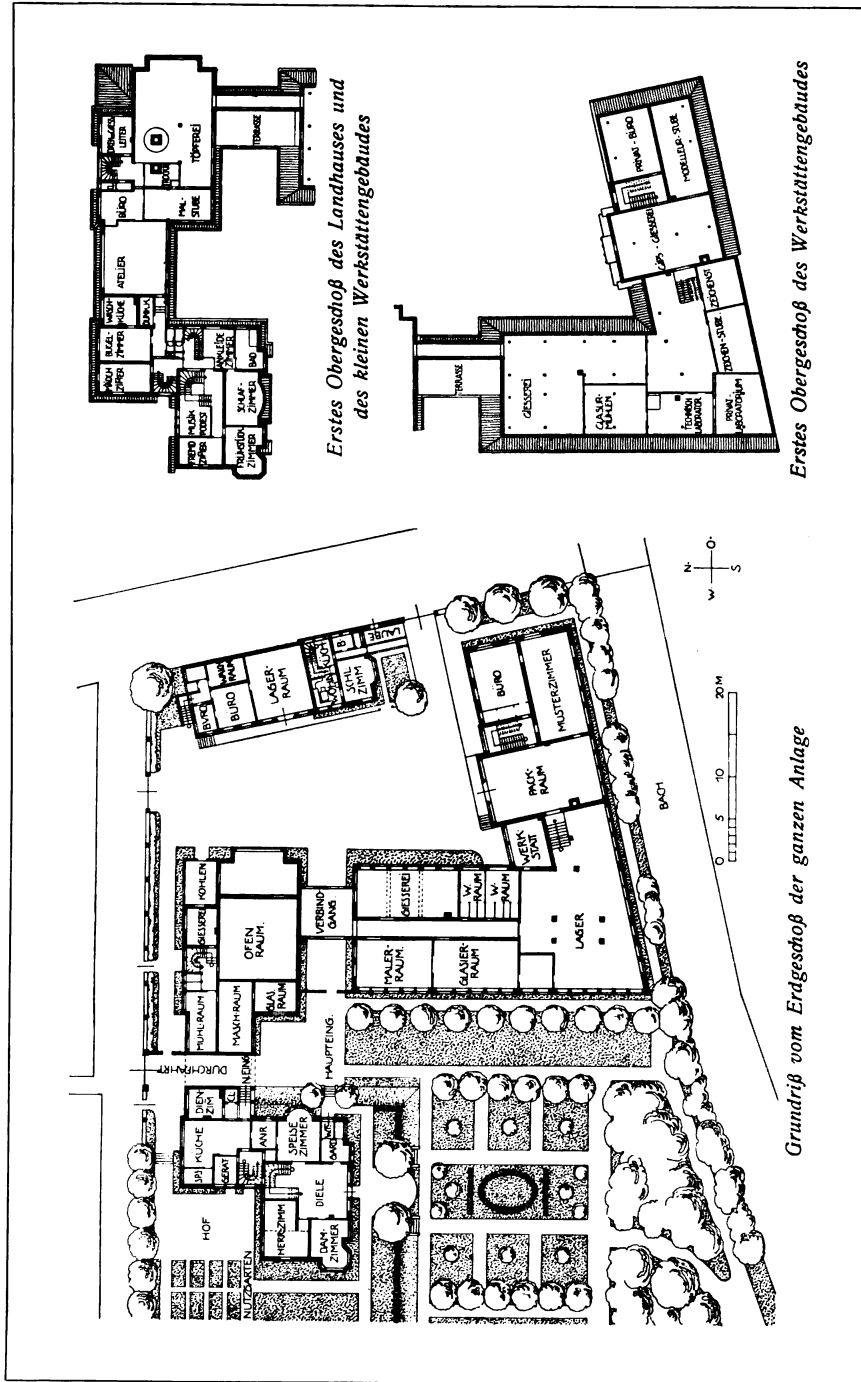
*FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN
Das Landhaus des Herrn K. zu Herrsdorf a. Ammersee. — Ansicht von der Gartenseite mit Haupteingang
Nebeneingang und Durchfahrt. — Hellbraune Terranova, weißes Holzwerk, rotes Biberschwanzdach
Gartenanlage noch unvollendet*



FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

*Das Landhaus und Werkstätengebäude des Herrn K. zu Herrsching a. Ammersee
 Oben: Bureaugebäude und Packhaus vom Packhof aus. — Unten: Das kleine Werkstättenhaus
 mit Atelier, Durchfahrt und dem Wirtschaftsflügel des Landhauses*

MOD. BAUFORMEN 1914. März 3.



Erstes Obergeschoß des Landhauses und des kleinen Werkstattgebäudes

Grundriß vom Erdgeschoß der ganzen Anlage

Erstes Obergeschoß des Werkstattgebäudes

FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN
Landhaus und Werkstattgebäude des Herrn K. zu Hirschberg am Ammersee. — Grundrisse. Maßstab 1:800

genug ist zu behaupten, ein vom Architekten vollständig eingerichtetes Haus gebe keinen Raum mehr für des Bestellers eigene „Individualität“, so beweiße er ihm, daß er als Künstler diese sogenannte „Individualität“ des Bestellers gerade zur Grundlage seiner Arbeit mache und darauf ausgehe, nicht nur vorhandene, sondern auch kommende noch ungeahnte Bedürfnisse zu erfüllen. Wenn seine Beredsamkeit und alle künstlerischen Argumente nichts fruchten, dann lasse er den Armen im Geiste ruhig zum Tapezierer oder Dekorateur laufen und denke er sich, die Welt will betrogen sein! Aber er wird dieses traurige Geschäft nicht besorgen.

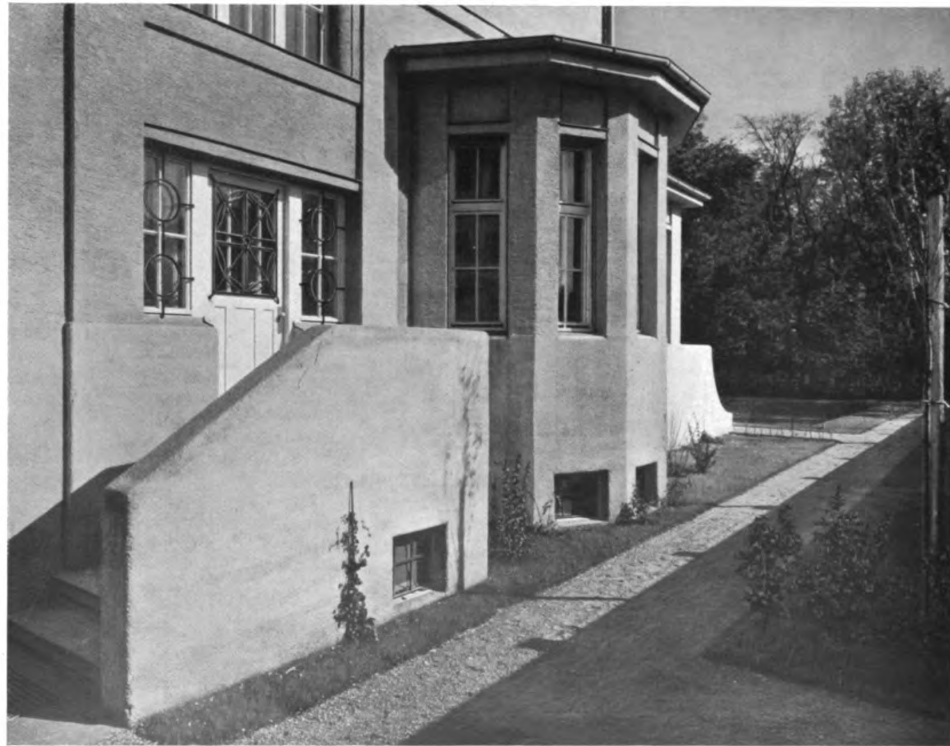
Als Künstler, der im Auftrag der Menschheit handelt, darf und muß er den Glauben erhalten, daß er viel beschäftigt sei, besonders dann, wenn er schon lange keinen Auftrag zu Gesicht bekommen hat. Sollte er aber wirklich mit Bestellungen überhäuft sein, dann hüte er sich den Ueberlasteten, den Abgehetzten, den unter der Bürde Zusammenbrechenden zu spielen. Man wird den Schluß daraus ziehen, daß er nicht Herr der Situation sei. Der Mann von Welt darf nicht nach Schweiß riechen. Und wenn er die Nächte durcharbeiten müßte, tue er es heimlich und rede immer von der Arbeit so, als wäre sie bloß eitel Vergnügen. Das ist Recht getan! Der Künstler ist nicht geboren um als Arbeitspferd zu enden. Darum ist es gut, wenn er niemals sagt: Ich habe keine Zeit! Es wirkt trivial und bringt ihn um einige Gesellschaftsstufen herunter. Ein Krösus an Arbeit muß vor allem ein Krösus an Zeit sein.

Wie er das macht ist seine Sache. Bereit sein ist alles, sagt Shakespeare.

Die Künstlerschaft trägt man in der Brust, man trägt sie nicht nach außen in fliegenden Künstlermaschen und langen Haaren oder ähnlichen Zeichen akademischer Rückständigkeit. Er überläßt das den Musikanten, den Malerjünglingen und Dekorateurs und bleibt in allen Stücken Weltmann, was das Aeußere betrifft; er legt alle unnötigen Verzierungen ab, auch auf seinem Türschild, das in klarer, sachlicher Schrift, schwarz auf weißer Tafel, seinen Namen trage, darunter den Berufstitel: Architekt. Keine kunstgewerblichen Schnörkeln und Ornamente daran, die auf Tapeten gehören und nicht auf Hausschilder, weil solche dekorateurhafte Ziermachei in Widerspruch steht zu dem strengen, ernsten Geist der Architektur.

Nur auf dem lapidaren Grundsatz des Bedürfnisses kann er emporwachsen zum Ideal der menschlichen und künstlerischen Vollendung, zur Größe, zur Originalität, zum Ruhm. Hält er diese Richtung seines Strebens fest, dann darf er sich einbilden, die Krone der Schöpfung zu sein, wenn er darnach lebt.

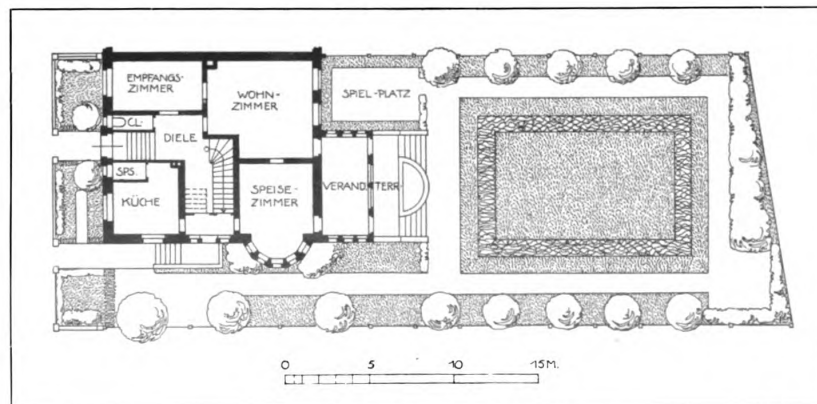
Aus den Arbeiten des Architekten Fritz Kuhn, davon ein kleiner Bruchteil in den unmittelbar folgenden Blättern dieses Heftes gezeigt wird, habe ich erkannt, daß er zu jenen gehört, die im Sinne dieser Grundsätze auf dem richtigen Wege sind, darin ich ihn, und alle die in seiner Lage sind, bestärken und befeuern möchte, mit einem aufmunternden Vorwärts!



FRITZ KUHN (D. W. B.), MÜNCHEN
Das Wohnhaus des Malers C. in München. — Nebeneingang

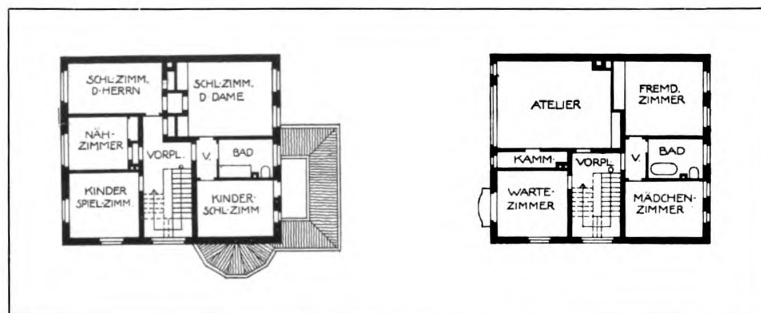


*FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN
 Das Wohnhaus des Malers C. zu München. — Der Haupteingang
 Türe in dunkelbrauner Eiche mit vergoldetem Gitter; die übrigen Gitter
 in schwarzem Schmiedeeisen*



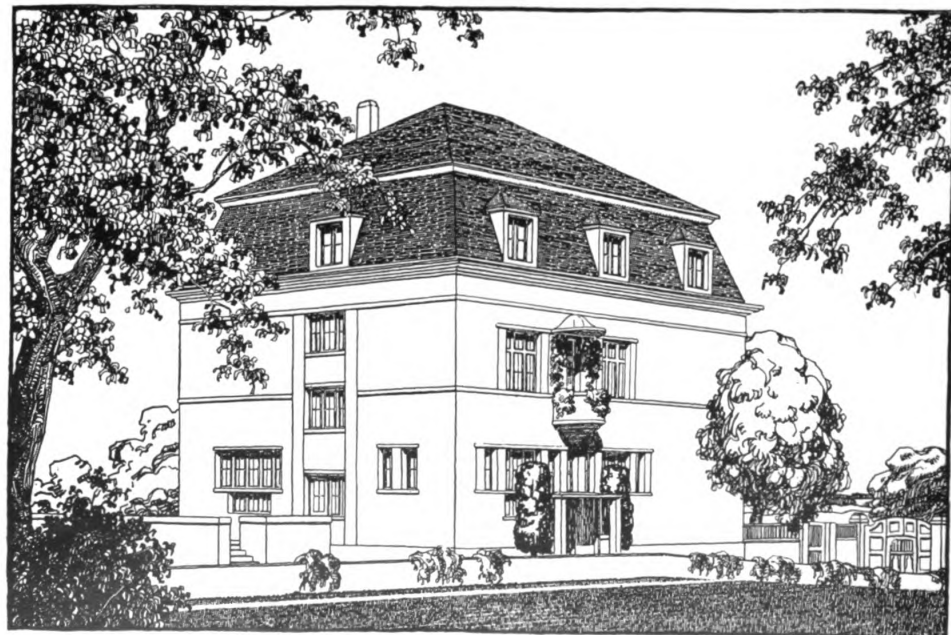
FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

Das Wohnhaus mit Atelier des Malers C. zu München. — Oben: Ansicht vom Garten.
Unten: Erdgeschoßgrundriß. Maßstab 1:400



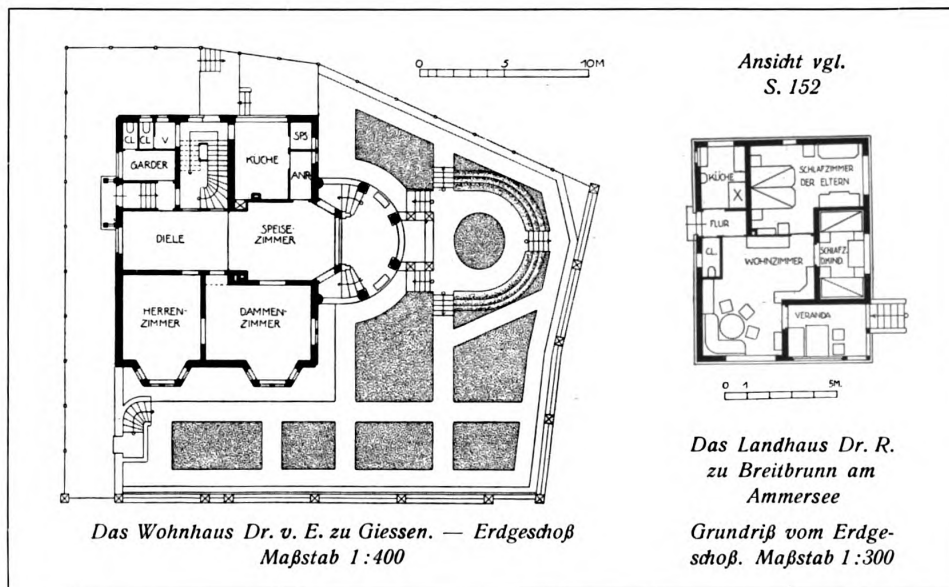
FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

Das Wohnhaus mit Atelier des Malers C. zu München. — Ansicht von der Straße und Grundrisse der beiden Obergeschosse, Maßstab 1:400. — Gestöckter Feinbeton, warmgelber Putz, weißes Holzwerk, grüne Traufrinne, dunkelbraunes Biberschwanzdach



FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

Oben: Entwurf zum Umbau des Herrenhauses des Herrn W. v. A. auf Lützlow
 Unten: Entwurf für das Wohnhaus des Universitätsprofessors Dr. v. E. zu Gießen, Rückansicht



Das Wohnhaus Dr. v. E. zu Giessen. — Erdgeschoß
Maßstab 1:400

Ansicht vgl.
S. 152

Das Landhaus Dr. R.
zu Breitbrunn am
Ammersee

Grundriß vom Erdge-
schoß. Maßstab 1:300

FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

Oben: Entwurf für das Wohnhaus des Universitätsprofessors Dr. v. E. zu Gießen. — Ansicht vom Garten aus; Silbergrauer Putz und Schieferdach. — Unten: Grundrisse



KRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

*Oben: Das Landhaus des Nervenarztes Dr. R. zu Breitbrunn am Ammersee (Grundriß S. 151)
Unten: Aus dem Speisezimmer des Rechtsanwalts T. zu Rom. Möbel in amerikanischem Nuß-
baumholz mit kornblumenblauen Bezügen, weißen Glanzlederborden und oxydierter Nagelung*

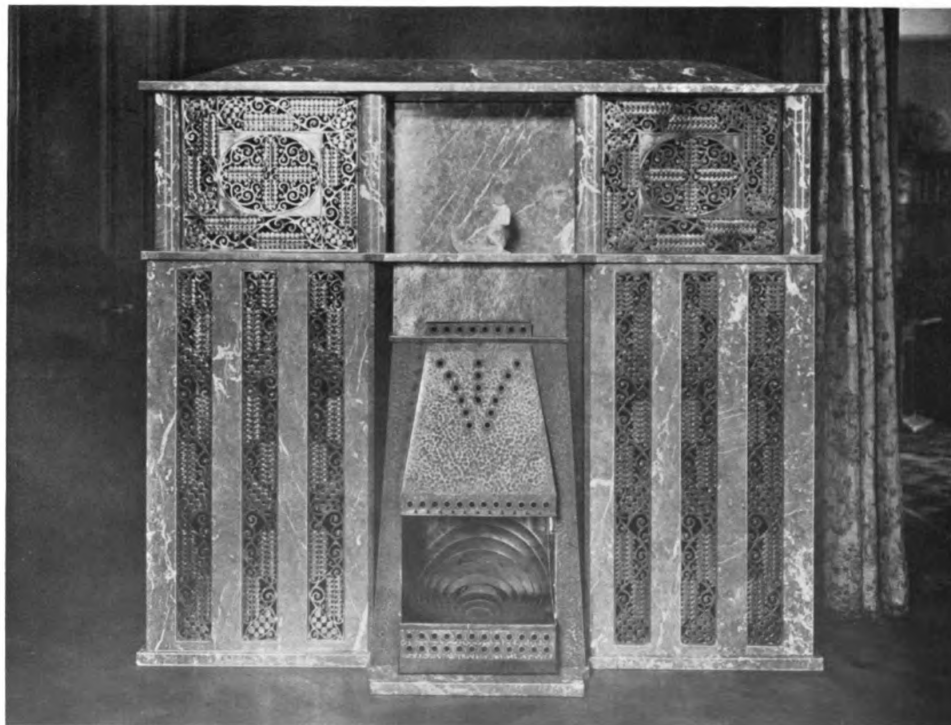


*FRITZ KUHN (D. W. B.), MÜNCHEN
Umbau der Halle im Herrenhause des Herrn H. J. v. A. auf Mütrow. — Kaminische unter der Galerie*





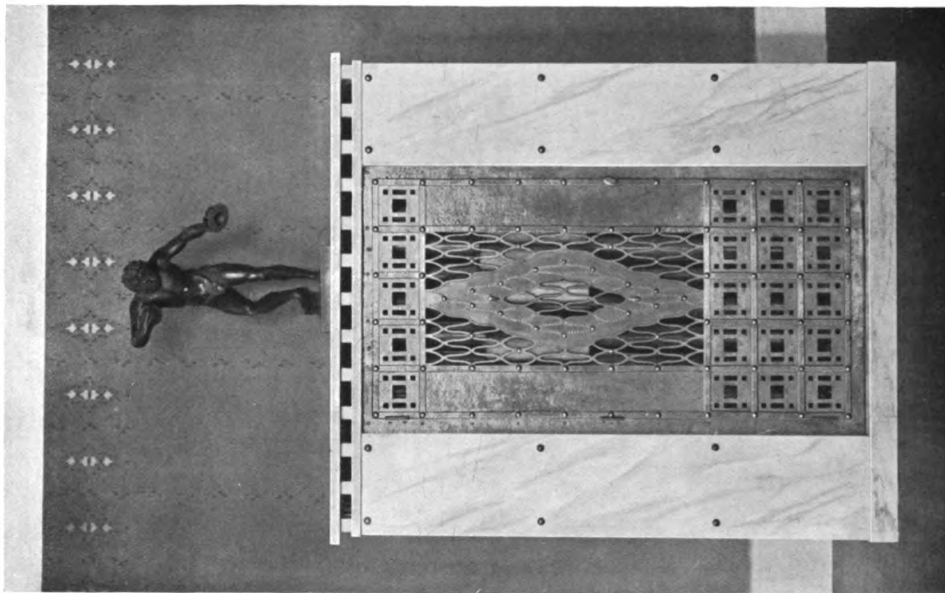
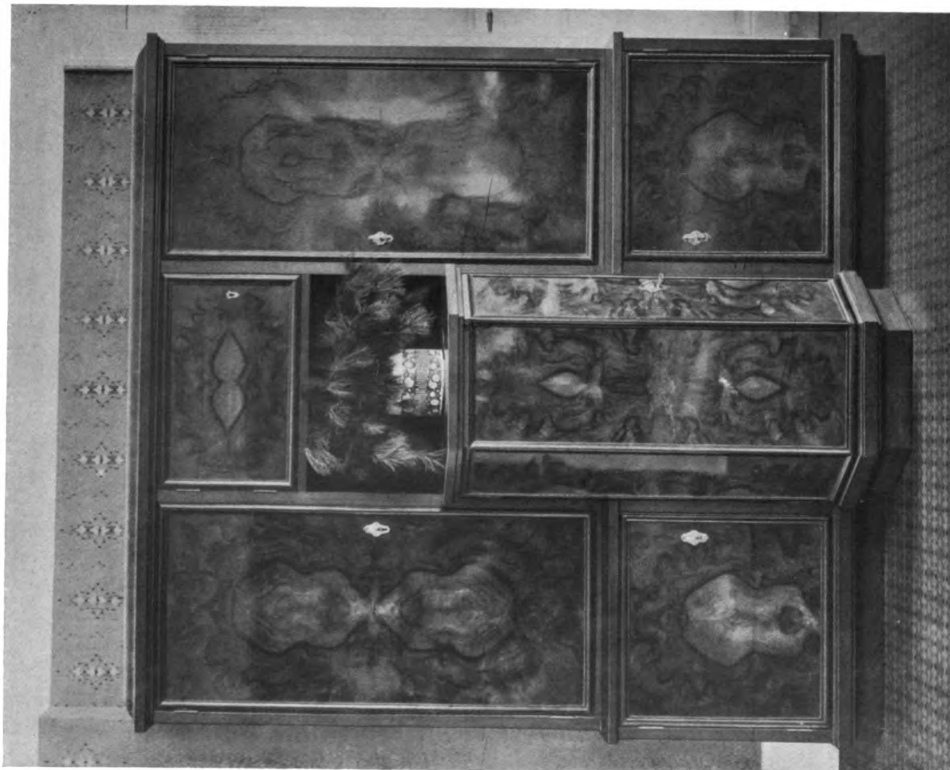
*FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN
Aus dem Speisezimmer des Rechtsanwalts T. zu Rom. — Vitrinenbärfett und Kredenz in amerikanischem Nußbaumholz;
violetter Velvet-Fußbodenbelag; dunkelgrüne Tapete mit Friesen nach eigenen Entwürfen*



FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

Oben: Teetisch im Hause des Universitätsprofessors Dr. E. O. zu Gießen, als Ergänzung zu einem alten Biedermeiersalon in geflammter Birke mit Ebenholzintarsien

Unten: Heizkörperverkleidung im Hause der Frau E. Sch.-V. in Malplaquetmarmor mit polierter Messingarbeit um einen vorhandenen Gaskamin in gehämmertem Eisenblech



FRITZ KUHN (D. W. B.), MÜNCHEN
Aus dem Wohnzimmer der Frau E. Sch.-V. zu Wiesbaden. — Violetter gemusterter Bodenbelag; Sockelfriese, Titren und Fenster weiß; Wand gelb mit Schablonierung.
Links: Schrank in Nußbaum-Maser. — Rechts: Heizkörperverkleidung in weißem Calacatta-Marmor mit schmiedeeiserner z. T. matt vernickelter Türe



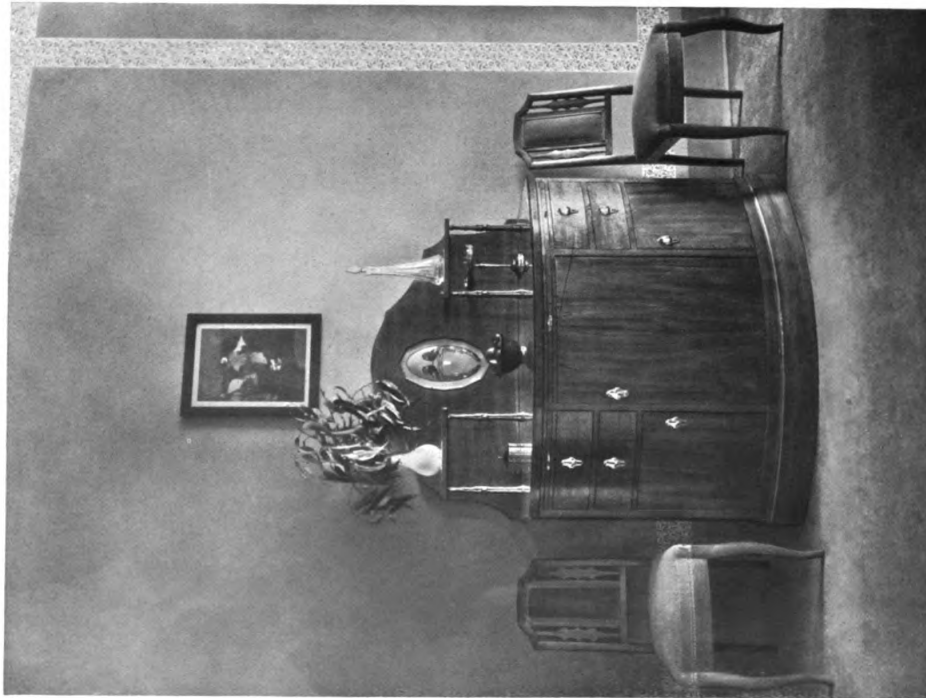
FRITZ KUKN (B. D. A.), MÜNCHEN

Aus dem Schlafzimmer im Hause des Herrn K. zu München. — Möbel in geflammter Birke mit Schnitzereien und Intarsien in Satinholz; Fußbodenbelag grau mit schwarzgelber Musterung; Unterwand dunkelviolett mit schwarzweißen Borden; Wandfries gelb und grün schabloniert;

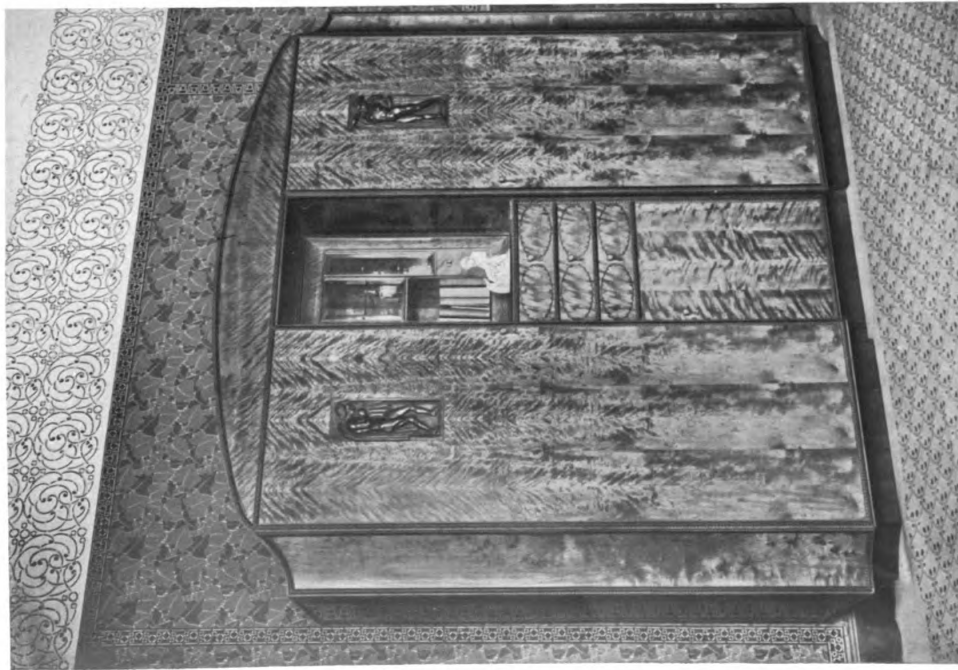
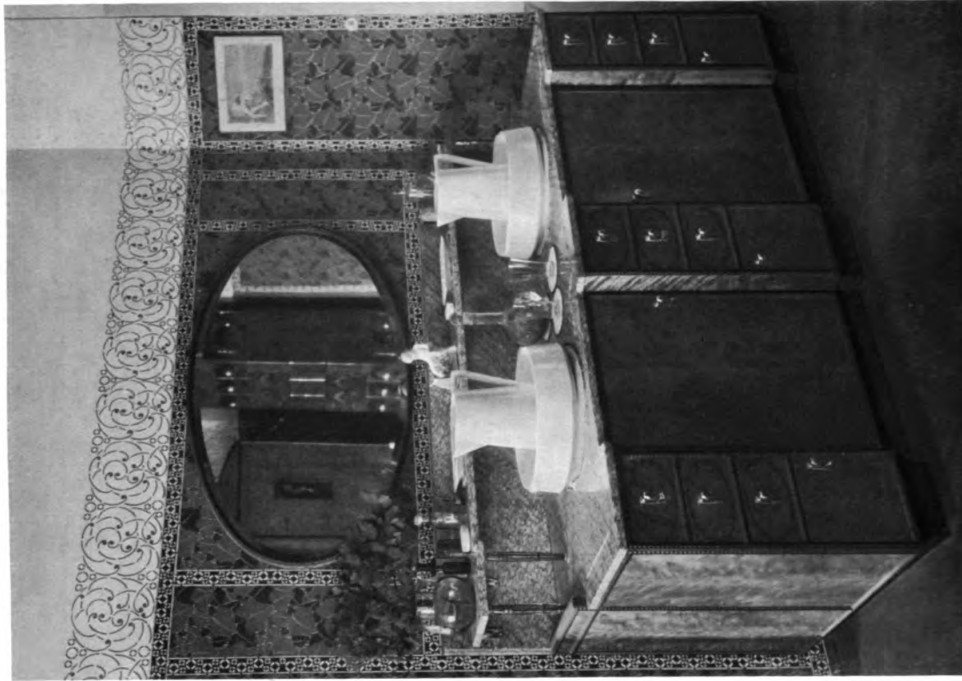
*Vorhänge in roter und weißer indischer Seide
Keramische Plastik von Goossens und Biehler, München*



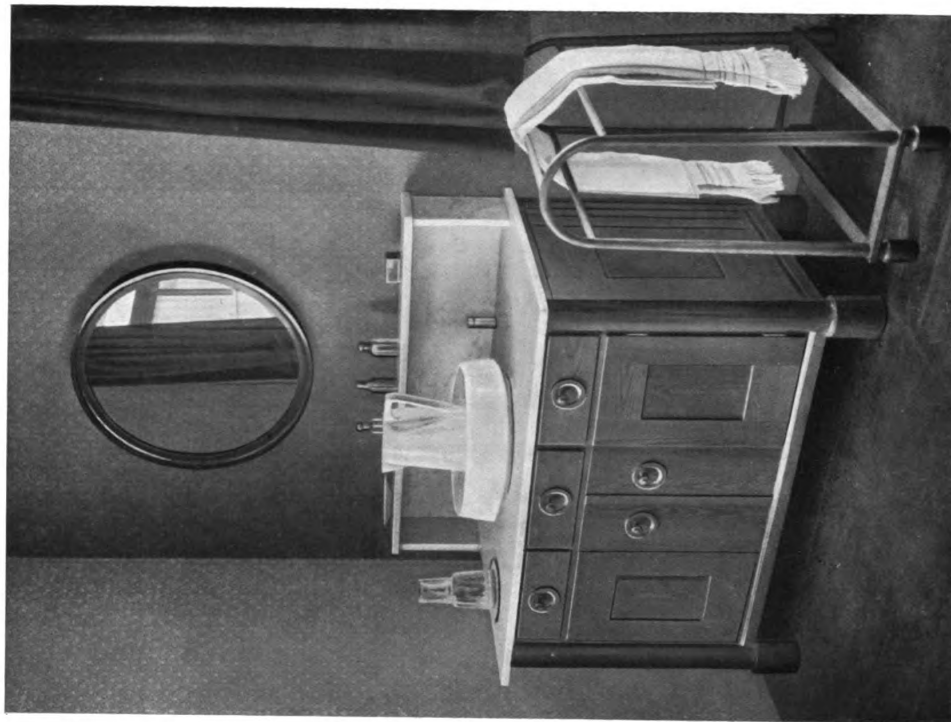
*FRITZ KUHN (D. W. B.), MÜNCHEN
Aus dem Speisezimmer im Hause des Herrn K. zu München*



*FRITZ KUHN (D. W. B.), MÜNCHEN
Aus dem Speisezimmer im Hause des Herrn K. zu München. Japan Velours Bodenbelag, Tapete grün mit Friesen nach eigenen Entwürfen;
Möbel in deutschem Nußbaumholz mit Robhaarbezügen. — Die Mattnickelbeschläge und die farbig emailierten versilberten Plaketten in der
Rückwand der Kredenz und des Büfetts (vgl. d. Tafel) nach eigenen Entwürfen und Modellen*



Aus dem Schlafzimmer im Hause des Herrn K. zu München. — Möbel in geflammter Birke mit Schnitzereien und Intarsien aus Satinholz; Fußbodenbelag grau mit schwarzgelber Musterung; Unterwand dunkelviolett mit schwarzweißen Bordern; Wandfriß gelb und grün schabloniert. Links: Kleiderschrank mit geschnitzten Einlagen von M. Coossens. — Rechts: Waschtisch mit Vert-vert Marmorplatte, Blanknickelbeschlägen und Säulchen in Ueberfangkristallglas nach eigenen Modellen



*FRITZ KUHN (D. W. B.), MÜNCHEN
Aus dem Schlafzimmer eines Junggesellen. — Kleiderschrank, Waschtisch, Spiegel und Handtuchständer in gebürsteter Kiefer
unter besonderer Verwendung der Maserung*



FRITZ KUHN (D.W.B.), MÜNCHEN

Oben: Aus dem Schlafzimmer eines Jungesellen. — Unten: Rauchecke aus dem Arbeitszimmer eines Jungesellen; hellgraue Eiche mit schwarzpoliertem Birnbaum; Bezüge tabakgelb mit schwarzweißen Bordüren; Bodenbelag schwarzweiß; Tapete grau-grün gemustert; Vorhänge violett



GUSTAV WERSCHE, BERLIN
Aus einem Teesalon

Mitteilungen vom Bau- und Kunstgewerbe Beiblatt der Modernen Bauformen, 1914 № 3



*Grabmal auf dem Südfriedhof in Leipzig
Entwurf: Arch. Baurat W. WAGNER. Plastik: Bildh. Prof. ULFERT JANSSEN
Ausgeführt von den WERKSTÄTTEN FÜR FRIEDHOFSKUNST, PLAUEN i. V.*

Grabmalkunst.

Eine Zeit rastlosen Vorwärtsdrängens und gewaltsamer Entwicklung, wie unsere, ist nicht günstig für die Entwicklung einer gemütvollen, gefühlsstarken Kunst. Ueberall gibt es völlig neue Aufgaben zu lösen, neue Formen zu finden. Wie die Städte in wenigen Jahrzehnten zu riesenhaften Gebilden mit vervielfachter Bevölkerung angewachsen sind, so sind an die Stelle der alten traulichen Friedhöfe weite Zentralfriedhöfe getreten, auf denen, wie im Leben, die Masse vorherrscht. Wesen- und zusammenhanglos wie die Vorstadt-Quartiere reihen sich die Gräberfelder aneinander. Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit, Mangel an Gefühl und eigenem Empfinden sprechen aus der überall wiederkehrenden Häufung von Dutzendware und sinnlosem Protzentum in den Grabmälern.

In dem wilden Durcheinander schroffster Gegensätze, in dem gegenseitigen Ueberbieten durch Formen und Materialaufwand, in der öden Weite der aller künstlerischen Gliederung und wirkungsvoller Begrenzung entbehrenden Gräberfelder

kann keine weihevollere Stimmung, keine innere Sammlung, kann kein inniges Gedenken an die Toten aufkommen. Die inhaltlose, aufdringliche Masse verschlingt auch das Gute, das im einzelnen — in letzter Zeit ja in erfreulicher Zunahme — entsteht.

Wer einen der unberührt erhaltenen Friedhöfe vergangener Zeiten durchwandelt, muß mit Beschämung empfinden, wieviel uns — trotz der hingebenden Mitarbeit der besten Künstler — noch fehlt. Einheitliche Geschlossenheit der Anlage und einheitliche Auffassung, Uebereinstimmung der Hauptformen und der Stoffe und das harmonische Zusammenwirken von Grabmälern, Pflanzen und Umgebung erwecken dort das Gefühl weihevollen Friedens und sicheren Geborgenseins, das in unseren, so viel aufwändigeren Anlagen fast nirgends zu finden ist. Und tausend kleine Zeichen persönlicher Eigenart und gemütvollen Empfindens, auch an den bescheidenen, einfachen Grabzeichen, vermitteln uns — weit mehr als ein-

Mitteilungen vom Bau- und Kunstgewerbe



Friedhofs-Ausstellung, Halle

Vorbildliche Aufstellung von kleinen Grabdenkmälern. Ausstellung für Friedhofskunst Halle/Saale 1912.



Arch. Prof. WILH. KREIS



Arch. Baurat W. WAGNER



Arch. RUDOLF SCHMIDT

Die sämtlichen hier und auf den vorhergehenden Seiten dargestellten Entwürfe sind gesetzlich geschützt.

Ausgeführt von den WERKSTÄTTEN FÜR FRIEDHOFSKUNST, PLAUEN i. V.

Architectural
Library

720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Professor Georg Metzendorf, Essen-Ruhr:
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr und
Wohnhausbauten des Bauvereins Kruppscher Beamter,
sowie des Bauvereins „Eigenheim“ zu Essen.

Max Lutz, Thun:
Architektur-Studien und Entwürfe.

Gottfried F. E. Czermak (D. W. B.), Brünn:
Raumkunst und Möbel, ausgeführt durch die „Bürger-
liche Handwerkskunst“, Brünn.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

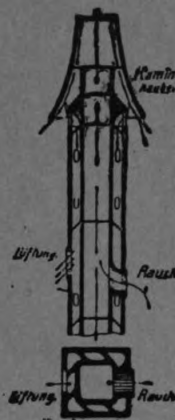
Schutz

den Treppenstufen
durch Treppen - Vorstoss-
schienen aus Messing
und Durana - Metall.

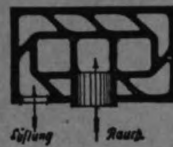
Verlangen Sie Muster:
Dürener Metallwerke, A.-G.,
Düren (Rheinland).

Schofer's Verbund-Rauch- u. Lüftungskamin

D.R.P. und patentiert in den meisten Kulturstaaten



Grosse Raumersparnis, absolute Feuersicherheit, vorzügliche kostenlose ausgiebige Raumentlüftung, keine Verwahrung, kein Verputz, leichter Einbau



Patent-Inhaber:
**Aktien-Gesellschaft Dampf-
ziegelei Waiblingen (Württ.)**
zugleich Fabrikation für Württemberg

Lizenz-Inhaber:

**Tonwarenfabrik Schwandorf
Akt-Ges. Schwandorf in Bayern**
für das rechtsrheinische Bayern.

**Gebr. Vetter Akt.-Ges., Pforz-
heim i. B.**

Ziegelwerke in Mühlacker, Brötzingen,
Singen Amt Durlach bei Karlsruhe i. B.

für Baden, Elsass-Lothringen, Rheinpalz, Hessen,
Hessen-Nassau, Rheinprovinz (ohne Düsseldorf).

Aktienziegelei Alschwil bei Basel: für die Schweiz.

Dampfziegelei von Büscher & Cie., G. m. b. H.
Volmarstein an der Ruhr bei Hagen in Westf.

für Regierungsbezirk Düsseldorf, Westfalen,
Oldenburg, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe,
Waldeck-Pyrmont, Freie Hansestadt Bremen
und den links der Weser gelegenen Teil der
Provinz Hannover.

Schoferkamin-Werke G. m. b. H. Velten, Mark
für die Provinz Brandenburg.

— Bis Ende 1912 ca. 100 000 stgd. Meter abgeliefert. —

Auf die demnächst erscheinende Broschüre:

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

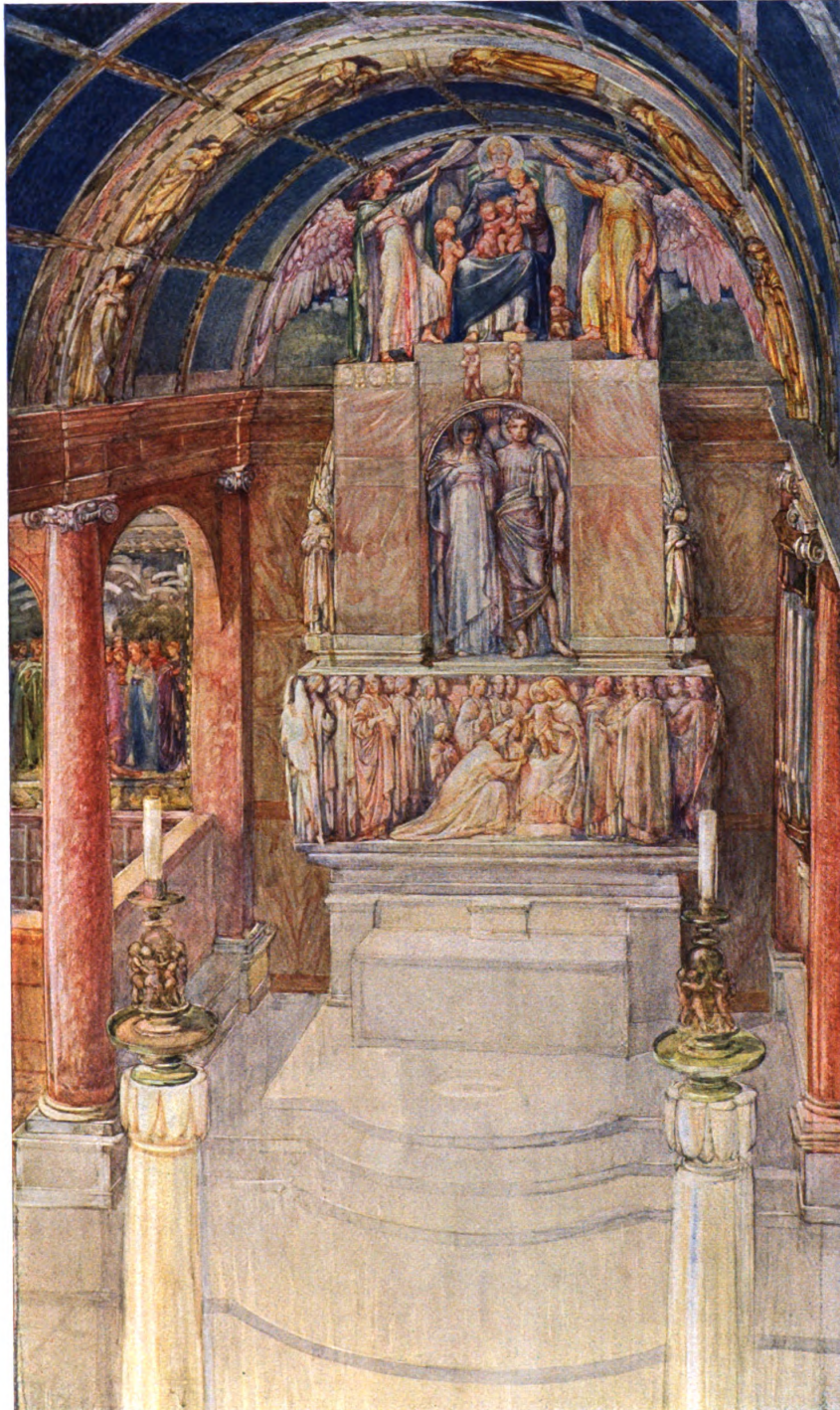
*mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und
enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrißlösungen.*

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

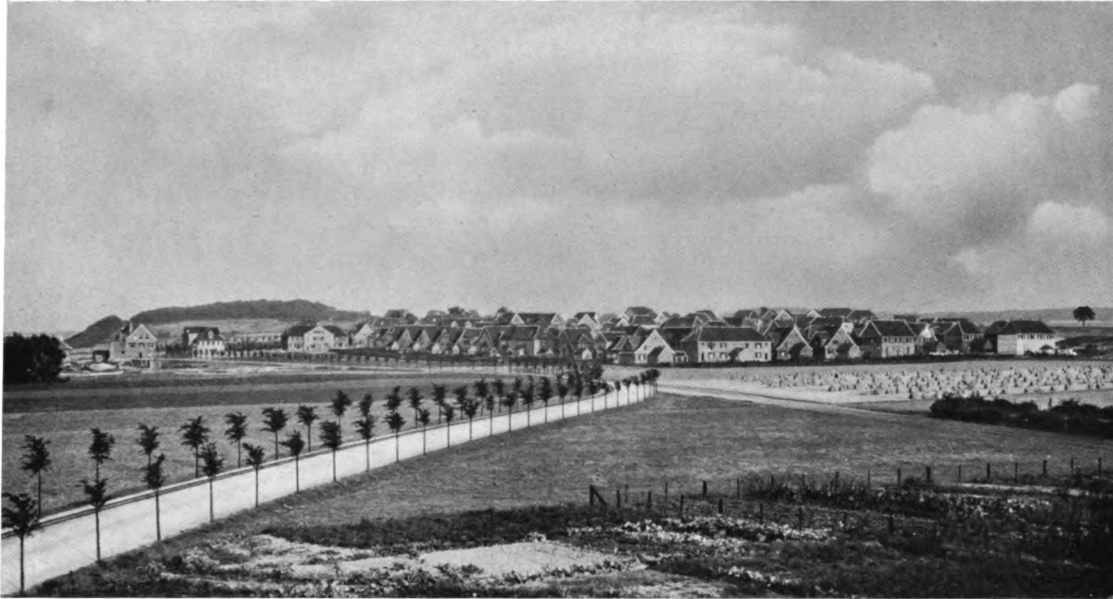
I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München, Herrn Adolf Ecker über den „Kachelofen im Einfamilienhaus“.

Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung.

Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.



HENRY WILSON, BOROUGH GREEN
Entwurf zu einem Altar für die Kapelle zu Welbeck (England)
Ausgeführt im Auftrage des Herzogs von Portland



Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Ansicht von Westen

DIE GARTENSTADT HÜTTENAU UND ANDERE WOHNBAUTEN von Architekt Professor GEORG METZENDORF, ESSEN Von OTTO ALBERT SCHNEIDER, Essen

Es war ein glücklicher Zufall, der den Süddeutschen Georg Metzendorf in das Industriegebiet führte. Glücklicherweise für ihn, denn seine lebhaft spielende Phantasie konnte sich hier an sachlichen Aufgaben zügeln lernen, glücklich für uns, weil eine Natur seiner Art auch dem nüchternen Zweckbau noch eine intime Stimmung zu geben weiß. Es hat nicht an Leuten gefehlt, die sich an der Stimmungskunst der ersten Bauperiode seiner bekannten „Margaretenhöhe“ stießen, denen die malerische Dorfpoesie der zum Marktplatz führenden „Steilen Straße“ allzu romantisch erschien. In der Tat hat der Süddeutsche in diesem reizenden Stückchen Architektur sein persönliches Empfinden wohl zu stark sprechen lassen: der Zweckgedanke tritt, so gewissenhaft er im einzelnen wie im ganzen mitgearbeitet hat, hinter der gefühlvollen Freude am poetischen Detail zurück. Der Künstler kam freilich über dem Bauen mehr und mehr zur Besinnung, und schloß an den gerade für uns als Kontrast so fesselnden Eingangsbildungen von einer so verhaltenen und dabei ausdrucksvollen Sachlichkeit, daß auch der damals skeptische Betrachter heute mit Vertrauen die weitere Entwicklung des schönen Unternehmens verfolgen kann.

Einen gesunden Blick für diese erst später organisch sich auswachsende Begabung des Städtebauers Metzendorf bewies der Amtmann Thiel in Blankenstein, als er den Künstler vor vier Jahren mit dem Entwurf und der Ausführung der Gartenstadt Hüttenau betraute, die auf dem zwischen Blankenstein und Welper an der Ruhr gelegenen Gelände gebaut und von den genannten Gemeinden finanziert wird. Das Werk ist augenblicklich zum zehnten Teil fertig: um diesen Kern (vgl. Abbildungen S. 161 u. 162) muß sich die übrige Baumasse noch herumkristallisieren, damit das Städtchen mit der Umgebung zu der ästhetischen Einheit zusammengeht, die dem Künstler vorschwebt. Eine Hauptstraße, gleichzeitig Verbindungsstraße zwischen Welper und Blankenstein, trennt die Kolonie in zwei Teile (vgl. den Lageplan S. 164). Der linke, kleinere Teil senkt sich nach dem ihn abschließenden Walde, in dessen Randlinie Metzendorf den Lageplan geschickt hineingezogen hat. Dieser Lageplan ist aus dem Gelände als weiträumige, übersichtlich-klare und bei aller Zweckmäßigkeit der Gruppierung gleichsam natürlich gewachsene Lösung herausentwickelt. Hier haben, wie auch in der weiteren Gestaltung der Margaretenhöhe, sachliche



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Ansicht von Süden

Einsicht und gestaltende Phantasie zu einer überzeugenden, einheitlichen Leistung sich verbunden.

Auf diesem Lageplan ist eine Architektur entstanden, die seinen Vorzügen glücklich entspricht (S. 167). Eine Architektur, deren schlichte Harmonie zur Zeit unserer Großväter etwas Selbstverständliches war. Damals wurden nicht diese Aufsätze zur Aesthetik einfacher Zweckbauten geschrieben, wie sie solche Arbeiterwohnhäuser darstellen. Auch brauchte man zu ihrer Herstellung nicht namhafte Architekten zu berufen: eine gesicherte Tradition wirkte in jedem Maurer- und Zimmermeister, gab ihnen die Fähigkeit, das Notwendige zugleich mit schöner Empfindung zu tun. Diese Fähigkeit nach einer beispiellosen Verwilderung der architektonischen Instinkte wieder zu erwerben, ist der vor zwei Jahrzehnten einsetzenden Reformbewegung nur unter unbegreiflich schweren Kämpfen gelungen. Unbegreiflich: denn sieht man den von Metzendorf für diese Arbeiterkolonie geschaffenen Architekturtyp an, so scheint nichts einfacher zu sein als diese Häuser mit ihren hohen schrägen Ziegeldächern (S. 172—175), dem glatten, nur sparsam ornamentierten Putz, den nüchternen Formen ihrer fast durchweg rechteckigen Türen und Fenster. Allein es müßte nur eines der lieblosen Machwerke aus jener Epoche des Verfalls oder ein gutes Haus von Anno dazumal hier abgebildet sein, und auch das naive Auge würde mit bewußter Freude den Reiz dieser schmucklosen, lediglich von dem intimen Leben harmonisch abgewogener Verhältnisse erfüllten Bauten erfassen. Es ist bezeichnend für die

reine, ganz auf das Gefühl für rhythmisch-wohlige Entsprechung von kubischen und Flächenwerten gestellte künstlerische Fähigkeit unseres Architekten, daß ihm Bildungen von der Art des Doppelhauses (S. 171), die, abgesehen von einigen zarten Profilierungen, eben nur vom gesunden Maß ihrer Verhältnisse leben, heute am besten gelingen. Neben diesem durch die seitlichen Dachausbauten schön zusammengeschlossenen Bautyp möchte nach der bezeichneten Richtung hin das auf Seite 175 unten abgebildete Haus besonders bemerkenswert sein.

Andere, weniger puritanische Lösungen haben im charakteristisch durchgeführten Rundbogen-Ornament der Fenster (S. 178) oder in der feinen Rahmenfassung und Gruppierung der Türen und Fenster (S. 180 und 181) ein nicht minder reizvolles Gesicht. Diese besser ausgestatteten Häuser dienen entsprechend höher gestellten Arbeitern, Werkmeistern u. a. Mit den in ihrer verschiedenartigen Gestaltung doch nicht unruhig wirkenden Dachlösungen der Häuser gehen die der angebauten Viehställe zu einem ebenso lebendigen wie geschlossenen Bilde zusammen (S. 163). Es ist ja das Städtchen für eine Bevölkerung gebaut, der neben dem Tagewerk in der Fabrik Gelegenheit gegeben sein soll, ein Stückchen Land zu bebauen und sich eine Ziege, die „Bergmannskuh“, zu halten. Gerade dieser doppelte Charakter als Industriestädtchen und Dorf kommt in der Architektur auf das glücklichste zur Geltung. Sie ist bescheiden, ohne nüchtern zu sein, es spricht eine schlichte, von jeder spielenden Romantik geschiedene, lediglich



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Blick auf die Rückseiten der Häuser

durch das besondere Wesen ihrer Bestimmung bedingte Wohnlichkeit aus ihr. Die Lehrerwohnung (S. 170) und das Gasthaus (S. 169) ragen in reicherer Durchbildung an ausgezeichneter Stelle über die Masse der andern Hausbauten empor, jene recht beschaulich mit ihrer heruntergezogenen Dachhaube, dieses in der Zusammenstimmung von Wirtsräumen und Festsaal eine höchst glückliche Lösung. Für die sozial interessierten Leser sei angemerkt, daß die aus der Verwaltung des Gasthauses sich ergebenden Ueberschüsse den Einwohnern Hüttenaus zugute kommen.

Die weitere Bauentwicklung würde dann als wirkungsvoll verteilte Akzente noch das Schulgebäude, die Kirche, ein Jungesellenhaus und eine Konsumanstalt erstehen lassen, so daß wir im Verlaufe des kommenden Jahrzehnts im Ruhrgebiet neben der Margaretenhöhe ein zweites Musterbeispiel moderner Städtebaukunst besitzen werden.

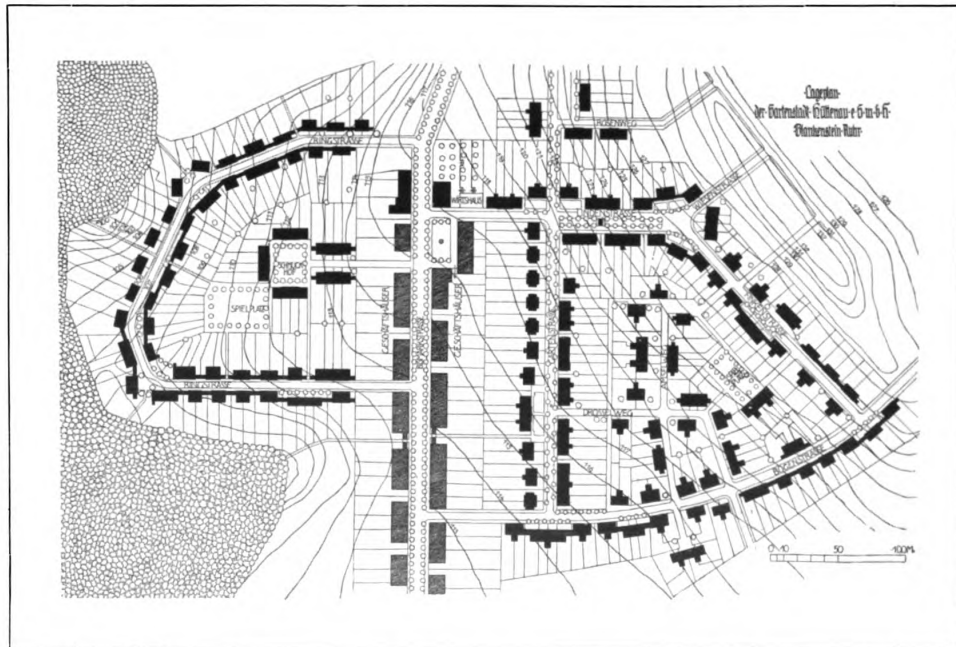
* * *

Der Anhang soll auf einige Wohnbauten hinweisen, die Metzendorf in der Stadt Essen geschaffen hat. Wenn man von den schlichten Häusern in Hüttenau kommt, die doch soviel Seele haben, wollen diese Architekturen dem Auge zunächst nicht so recht eingehen. Vergleicht man die ersten, im Auftrage des Bauvereins Kruppscher Beamter geschaffenen Bauten, ein Zweifamilienhaus (S. 182) und Dreifamilienhäuser (S. 184), mit den Häusern des Bauvereins „Eigenheim“ (S. 192,

193 mit Tafel), einer mit Unterstützung der Stadt Essen ins Leben gerufenen Genossenschaft, deren Mitglieder den Vorzug einer unkündbaren Eigenwohnung genießen, ohne irgendwie finanziell belastet zu sein, so fühlt man, wie der Künstler dem Bauherrn gegenüber erst frei werden mußte. Wie in den späteren Bauten die Geschosse von durchgehenden, von einem Rustikasockel kraftvoll getragenen Pilastern zusammengefaßt, wie die Flächen in strengster Entsprechung aufgeteilt sind und unter Verzicht auf allen anderen Schmuck als den einer diskreten Profilierung die einfache Form rein durch sich selbst wirkt, das sind Errungenschaften, die man einem so detailfreudigen Künstler besonders hoch anrechnen muß. Von dieser seiner schöpferischen Freude an ornamentalen Bildungen, zeugen dann die reizvollen Gittertüren vor der Gruppe von vier Einfamilienhäusern des Bauvereins Kruppscher Beamter in der Goethestraße.

Schließlich hat sich Metzendorf, wieder im Dienste Kruppscher Beamter, an einem großen, neun Familien fassenden Hausbau (S. 188—191) versucht; und abermals handelt es sich um eine jeder Konvention zum mindesten ebenbürtige Leistung.

Wie sich unser Künstler in die heterogensten Aufgaben einzufühlen versteht, bezeugt noch stärker als diese Architektur ein im Bau begriffenes Möbelhaus für die Firma Eick Söhne in Essen. Man kann heute schon sagen, daß ein wesentliches Stück der Baugeschichte des Industriegebiets mit dem Namen Metzendorf verbunden sein wird.



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Oben: Blick auf einen der Spielplätze
 Unten: Lageplan, Maßstab 1 : 5000



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hättenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Oben: Ein kleiner Spielplatz
Unten: Blick über Hausgärten





*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Blick in die Gartenstraße*



PROFESSOR GEORG METZENDORF. ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Blick in die Bogenstraße



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Oben: Straßenkreuzung Wiesen- und
 Lindenstraße. — Unten: Aus der Gartenstraße



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Das Gasthaus von der
Straße und vom Garten aus*

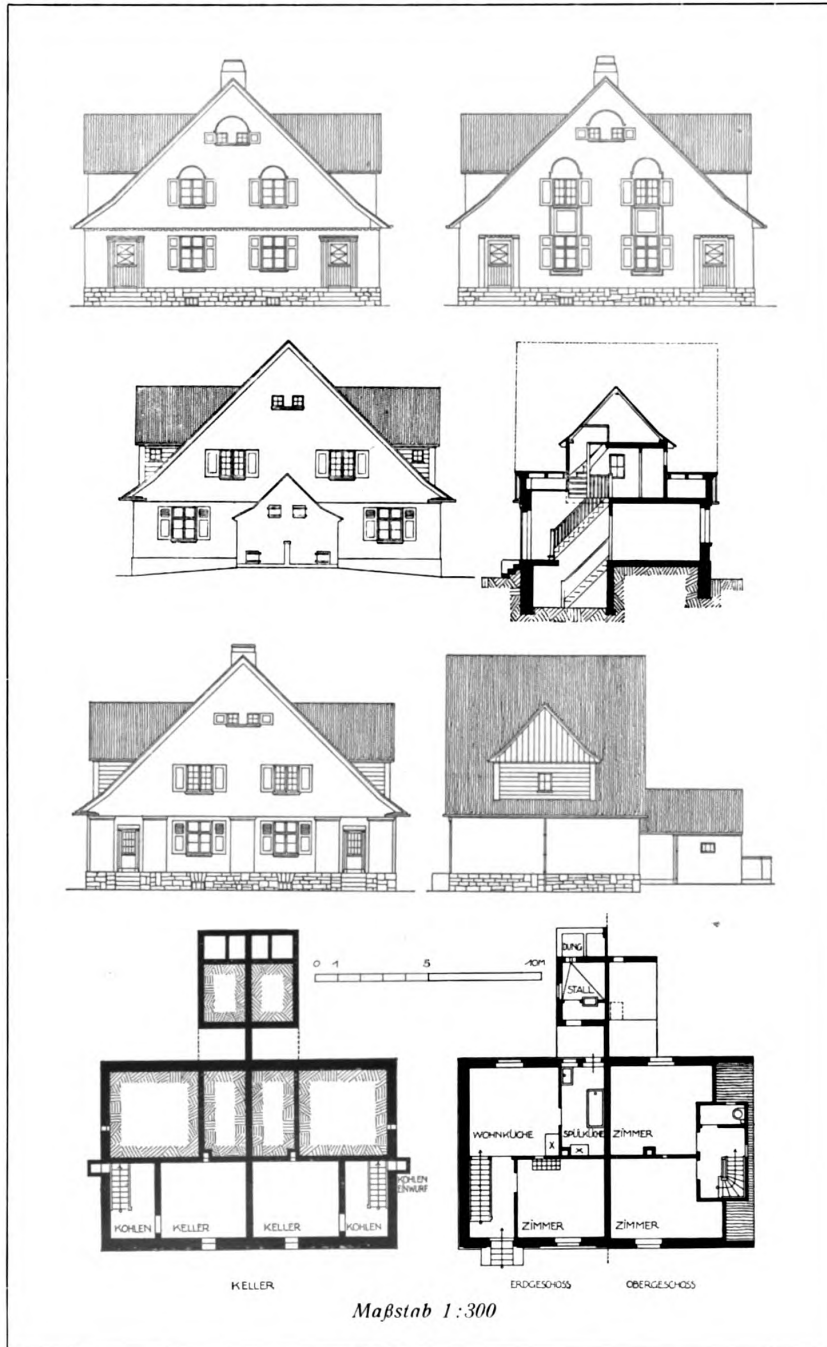


PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Oben: Das Wohnhaus eines Lehrers
 Unten: Ein Doppelhaus mit Stall



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR

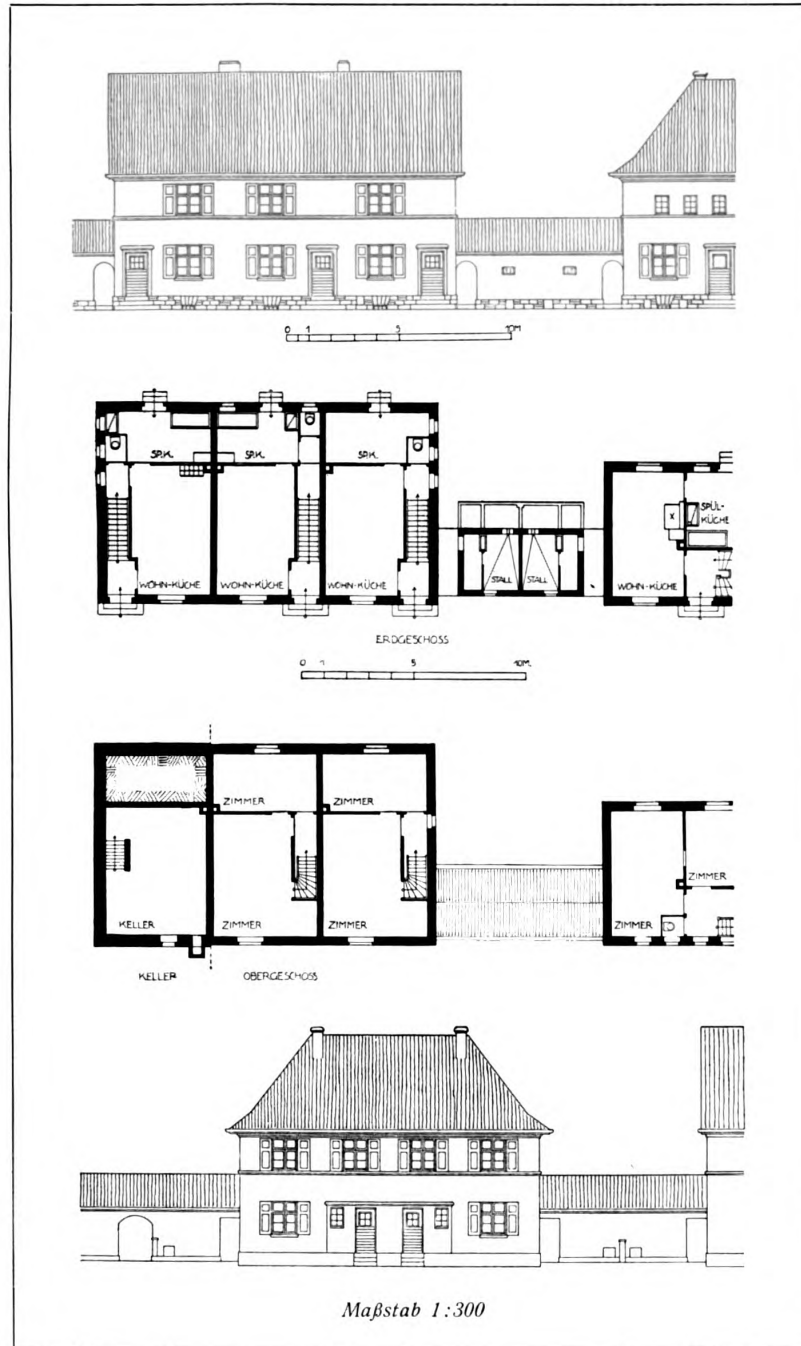
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Oben: Häusergruppe von zwei Doppelhäusern mit je zwei vierräumigen Wohnungen. — Unten: Doppelhäuser in der Bogenstraße



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Typen von Doppelhäusern
 mit zwei je vierräumigen Wohnungen



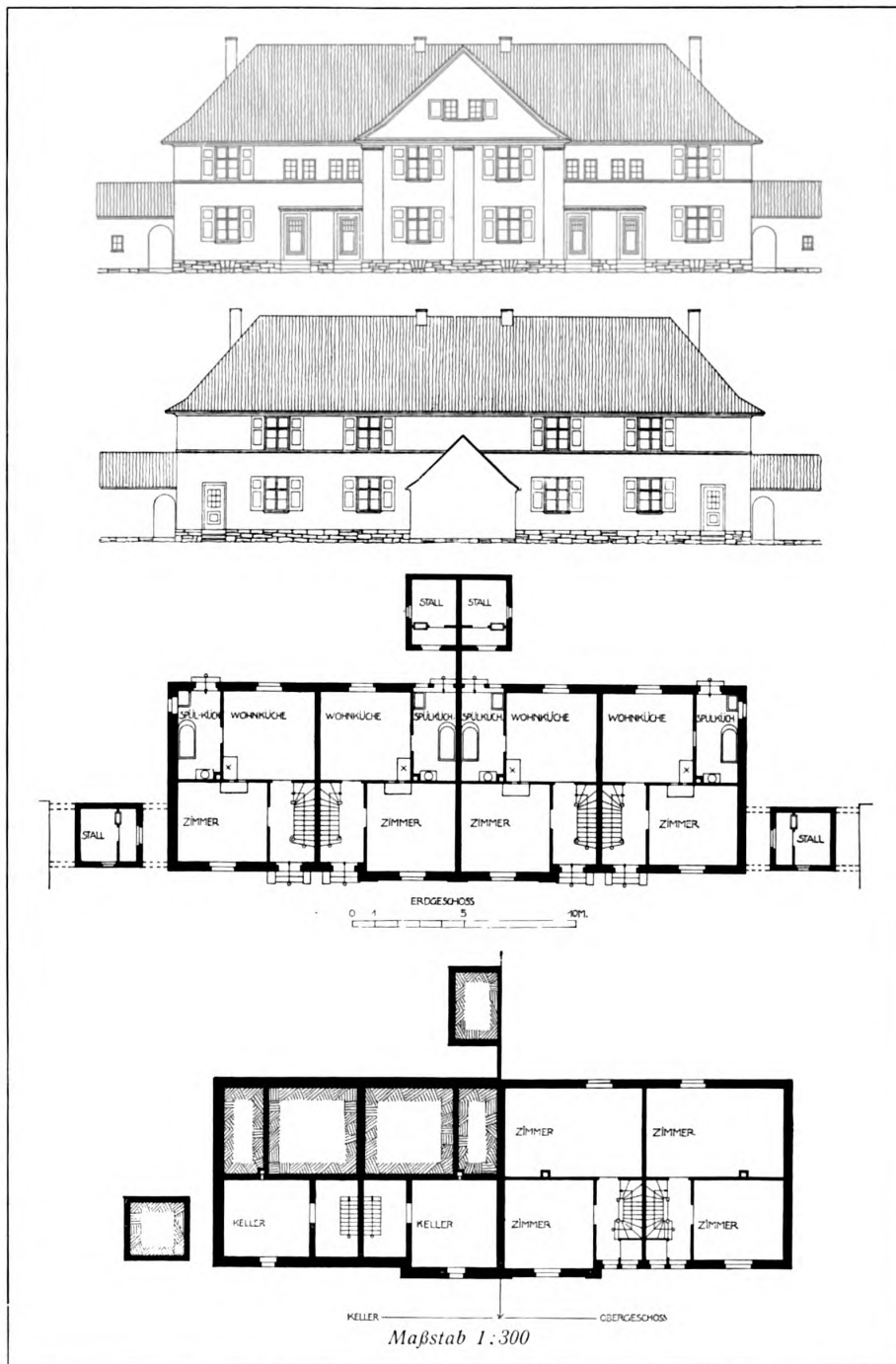
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Typen von Doppelhäusern
mit je zwei vierräumigen Wohnungen*



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Hausgruppen von drei
 und zwei Einfamilienhäusern mit je drei Wohnräumen



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Hausgruppen von drei und zwei
 Einfamilienhäusern mit je drei Wohnräumen*



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Häusergruppe von vier
 Einfamilienhäusern mit je vier Wohnräumen



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR

Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Häusergruppen von je vier Einfamilienhäusern mit je vier Räumen. — Oben: Blick in die Gartenstraße vom Drosselweg. — Unten: Straßenabschluß der Gartenstraße

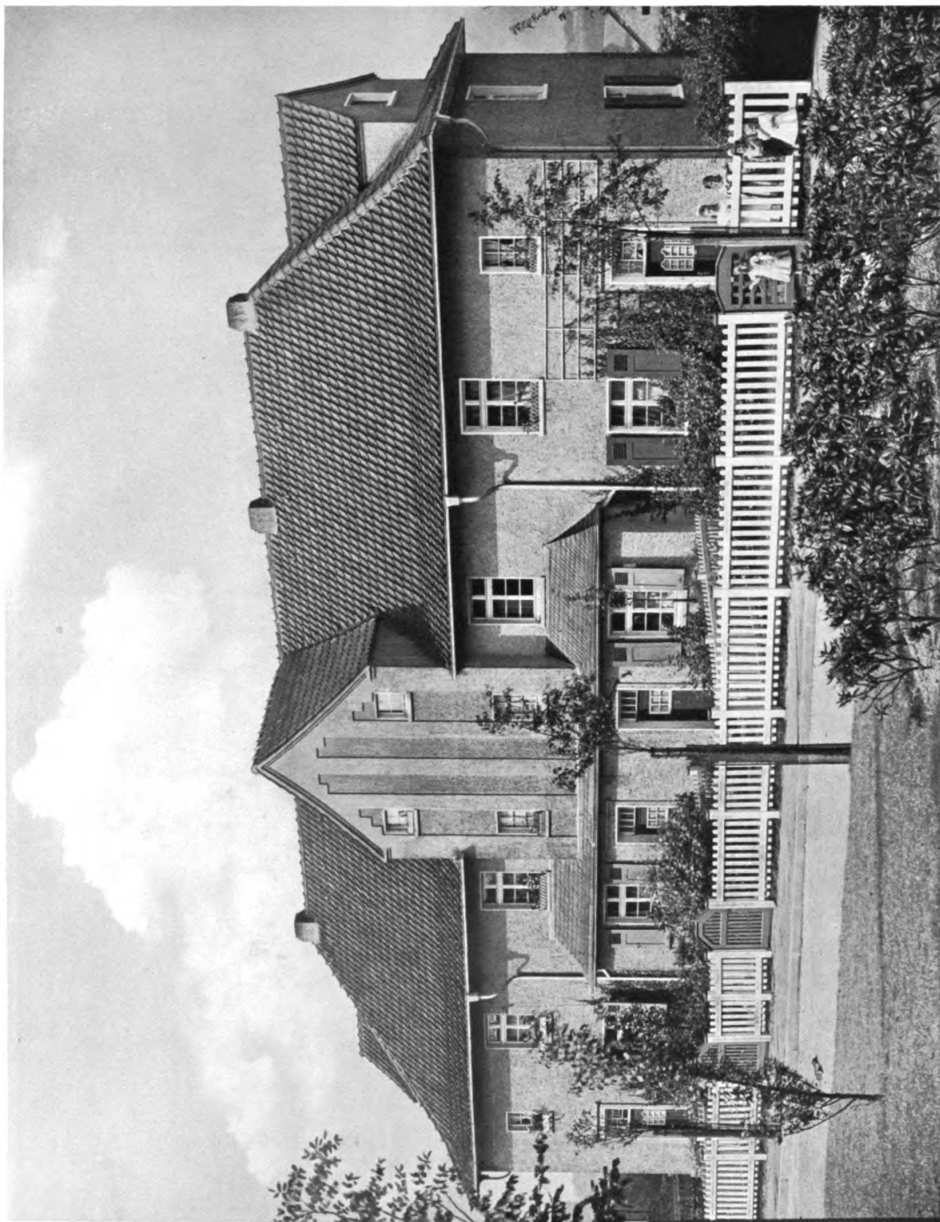
MOD. BAUFORMEN 1914. April 2.



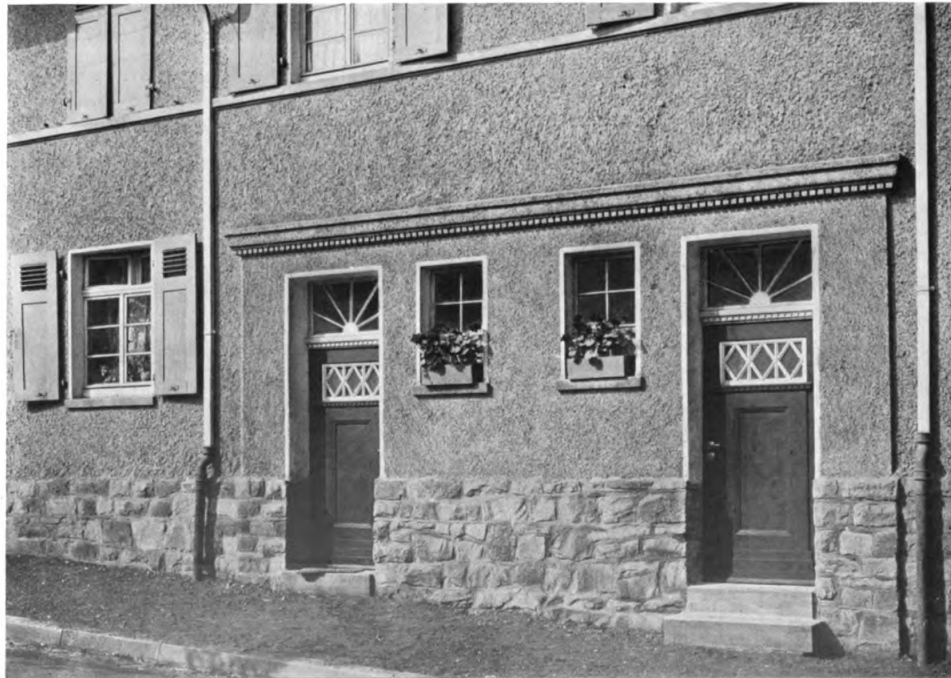
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Hausgruppen von je vier
Einfamilienhäusern mit je drei Wohnräumen*



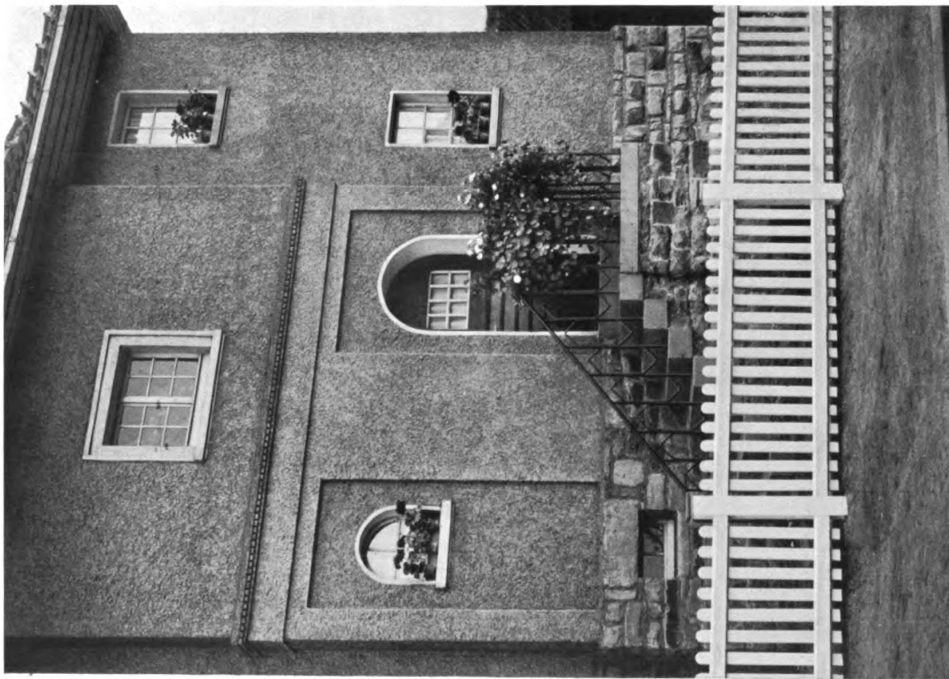
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Vierfamilienhaus als Abschluß der Lindenstraße*



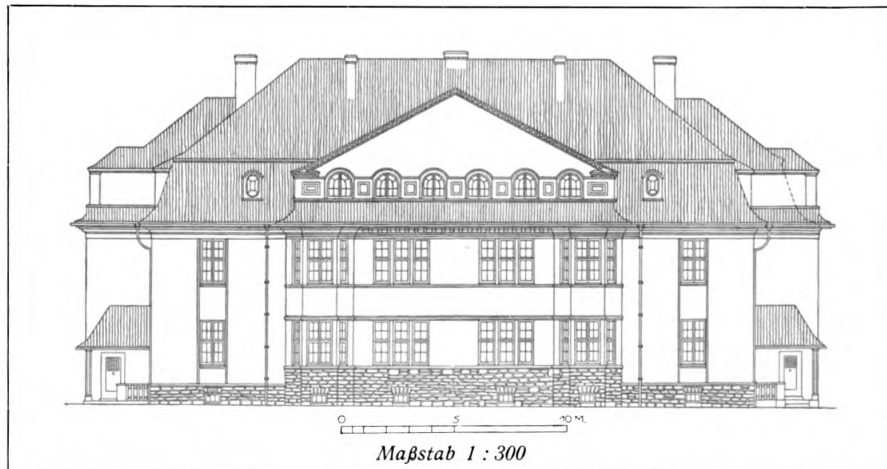
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Hausgruppe von vier Einfamilienhäusern
mit je fünf Wohnräumen am kleinen Spielplatz*



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Hauseingänge und Haustüren*



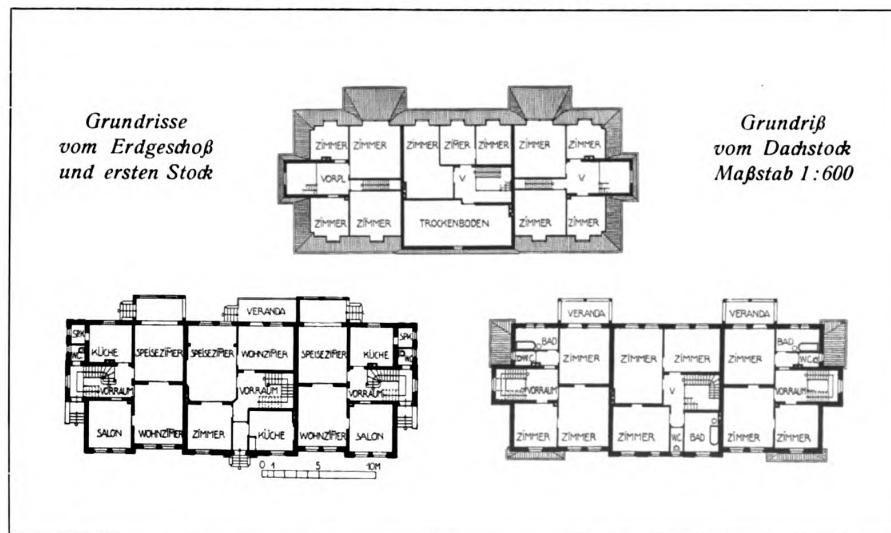
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Die Gartenstadt Hüttenau bei Blankenstein a. Ruhr. — Verschiedene Hauseingänge*



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Etagenhaus für vier Familien in der Goethestraße zu Essen, erbaut vom Bauverein
 Kruppscher Beamter, Essen. — Ansicht und Aufriß



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Doppelhäuser für je eine Familie zu Essen, erbaut vom Bauverein Kruppscher Beamter, Essen*



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Gruppe von drei Einfamilienhäusern in der Goethestraße zu Essen, erbaut vom
 Bauverein Krupp'scher Beamter, Essen



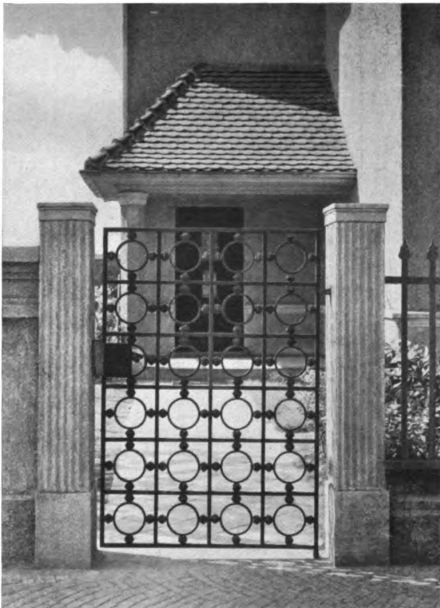
HANS UND HEINRICH LASSEN, BREMEN
Ein Speisezimmer



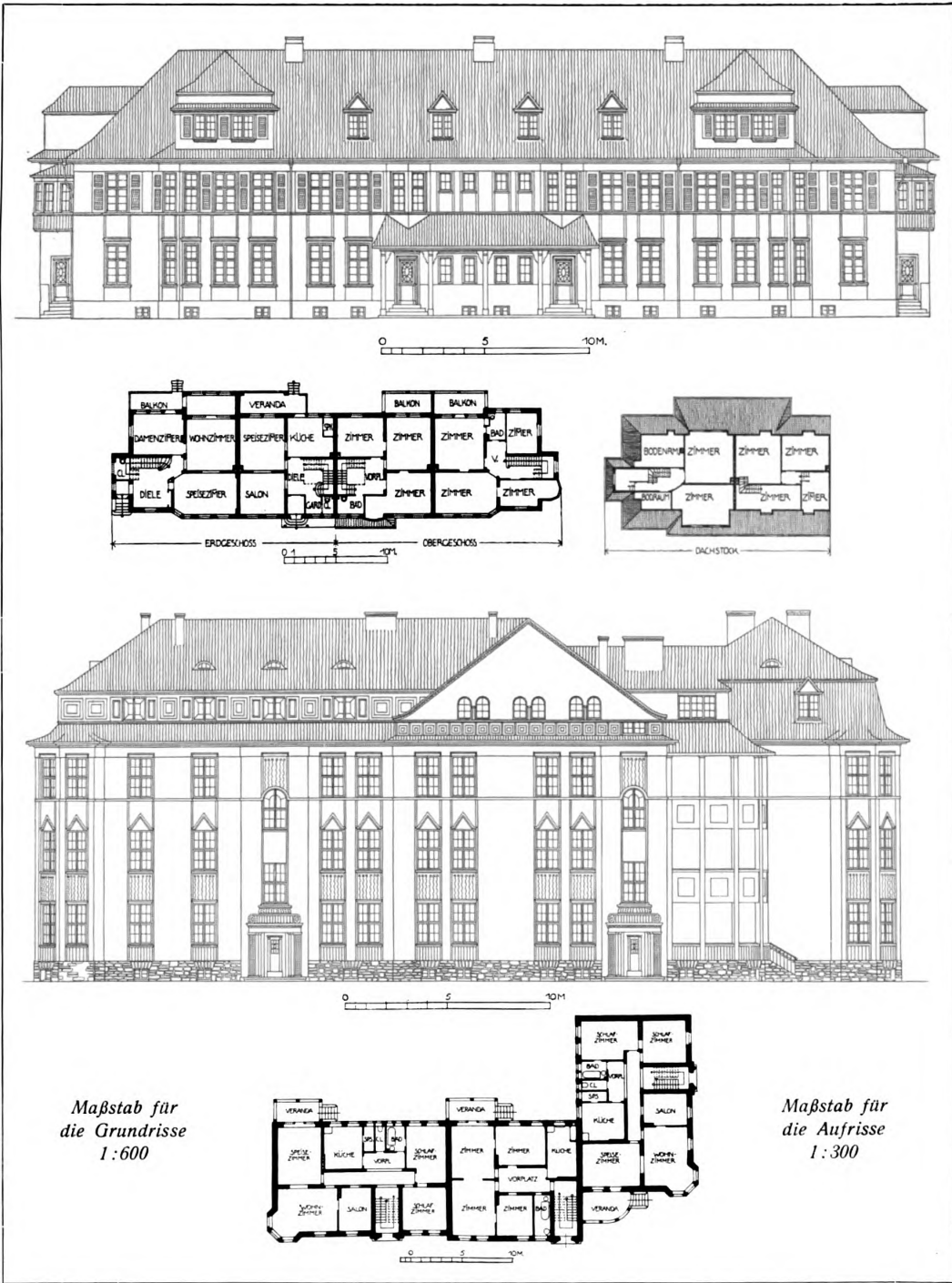
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Gruppe von vier Einfamilienhäusern in der Goethestraße zu Essen, erbaut vom Bauverein Kruppscher Beamter, Essen.
Grundrisse und Aufriss S. 188*



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Fassaden-Detail der Gruppe von vier Einfamilienhäusern in der Goethestraße zu Essen,
erbaut vom Bauverein Krupp'scher Beamter, Essen*



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Vorgarten-Portale von Häusern des Bauvereins Kruppscher Beamter, Essen*

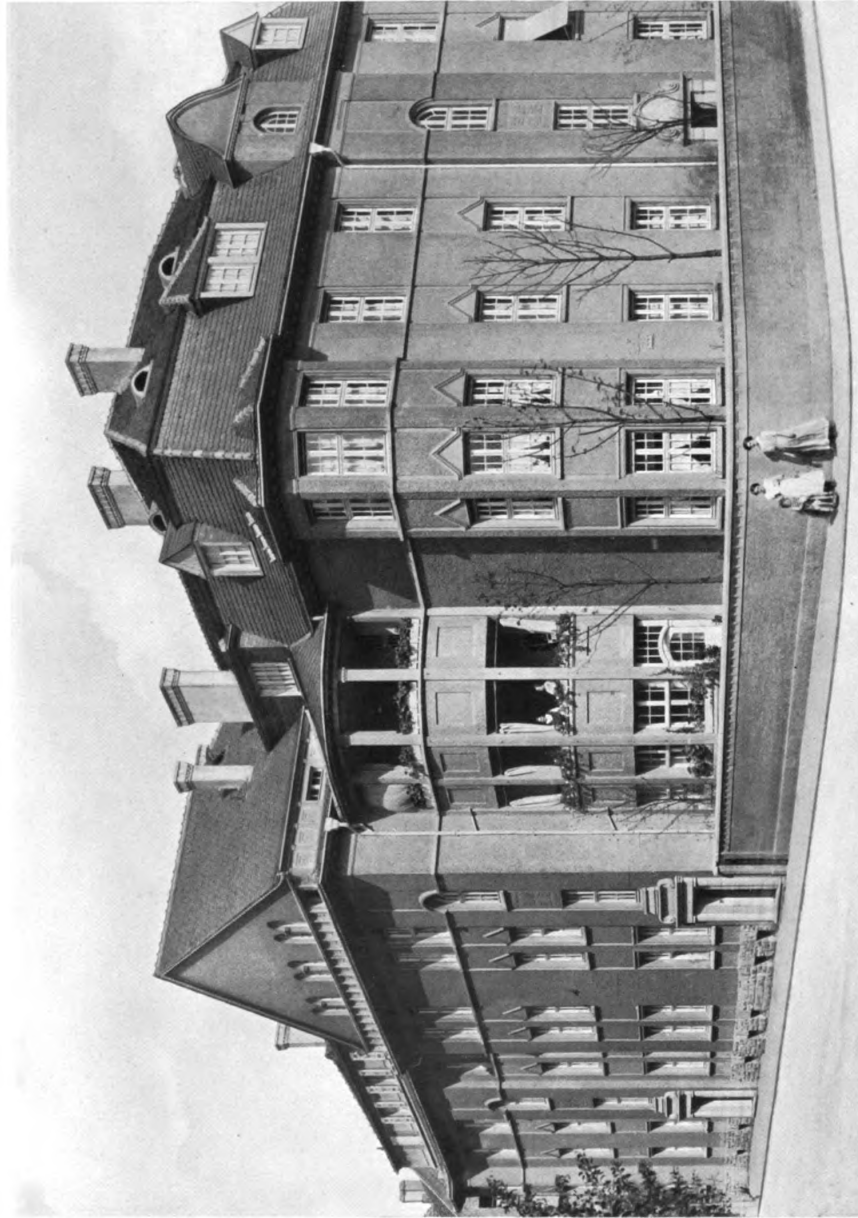


Maßstab für
die Grundrisse
1:600

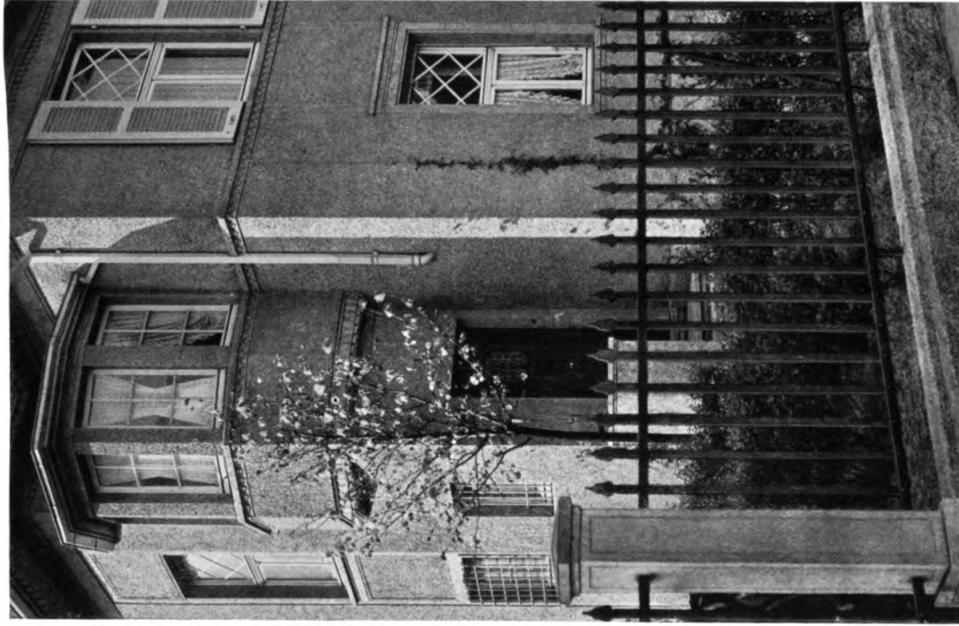
Maßstab für
die Aufrisse
1:300

PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR

Oben: Aufriß und Grundrisse der Gruppe von vier Einfamilienhäusern in der Goethestraße zu Essen (Ansichten S. 185—187). — Unten: Aufriß und Grundriß des Etagenhauses Ecke Kahr- und Goethestraße zu Essen. — Ansichten S. 189—191



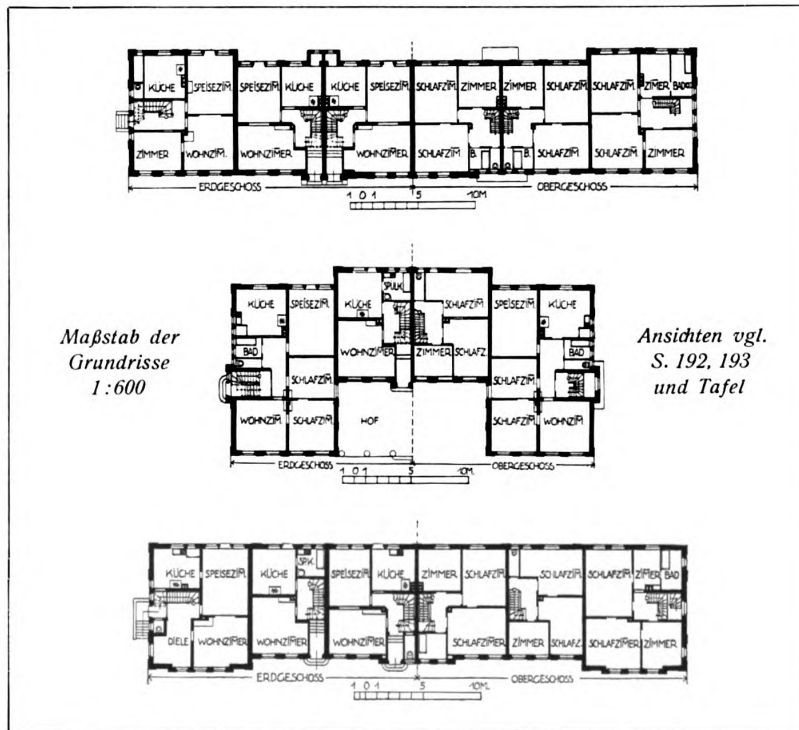
*PROFESSOR GEORG METZENDORF. ESSEN-RUHR
Ein Etagenhaus für neun Familien Ecke Kahr- und Goethestraße zu Essen, erbaut vom Bauverein Kruppischer Beamter, Essen.
Aufriß und Grundrisse S. 188.*



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Vom Etagenhaus für neun Familien Ecke Kahr- und Goethestraße zu Essen, erbaut vom Bauverein Kruppischer Beamter, Essen*



*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Einfamilienhäuser des Bauvereins „Eigenheim“ an der Schnutenhausstraße zu Essen-Ruhr*



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR

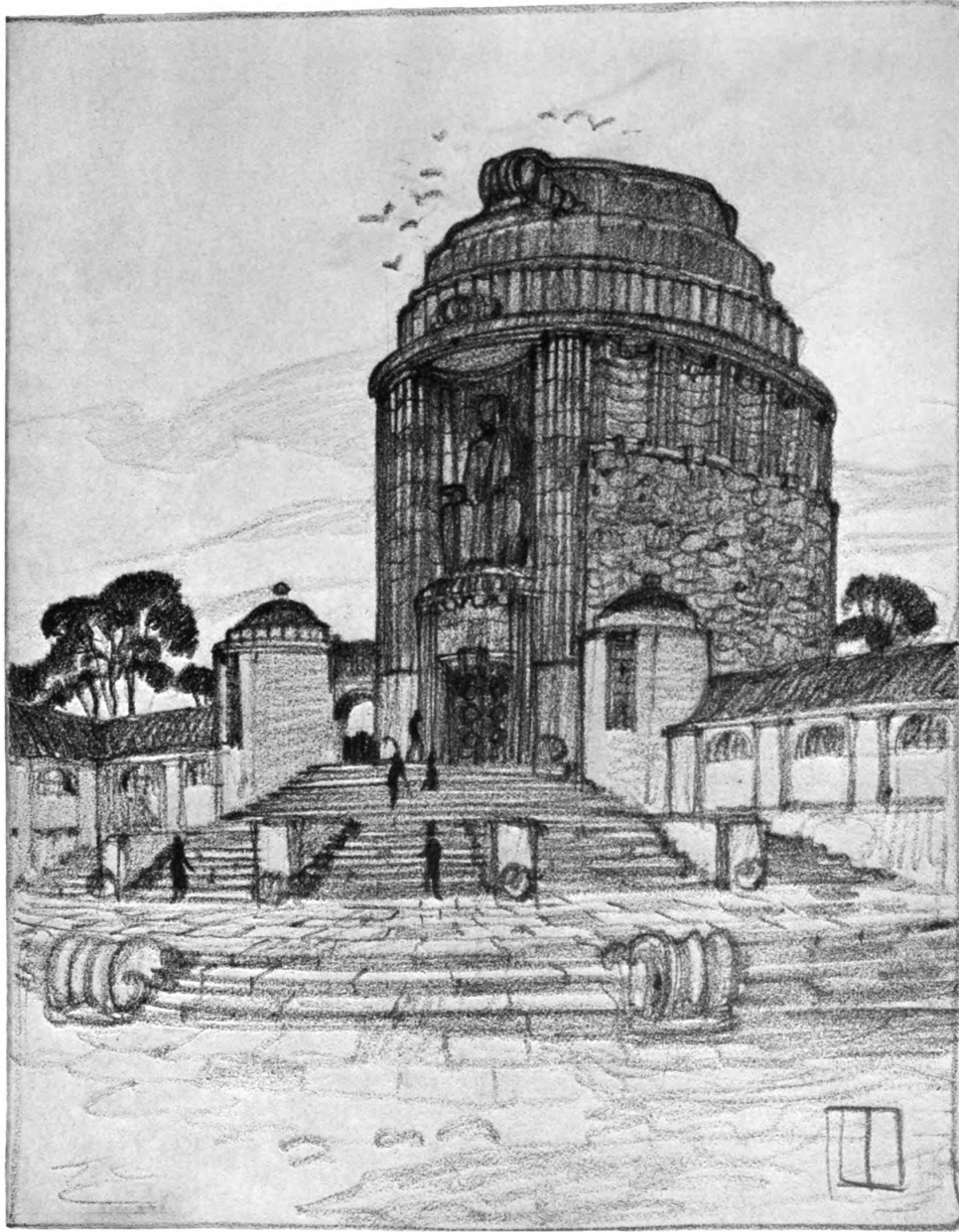
Oben: Ansicht der Rückfront des Etagenhauses für neun Familien Ecke Kahr- und Goethestraße zu Essen. — Unten: Grundrisse der Einfamilienhausgruppen des Bauvereins „Eigenheim“ Essen-R. in der Schnutenhausstraße zu Essen



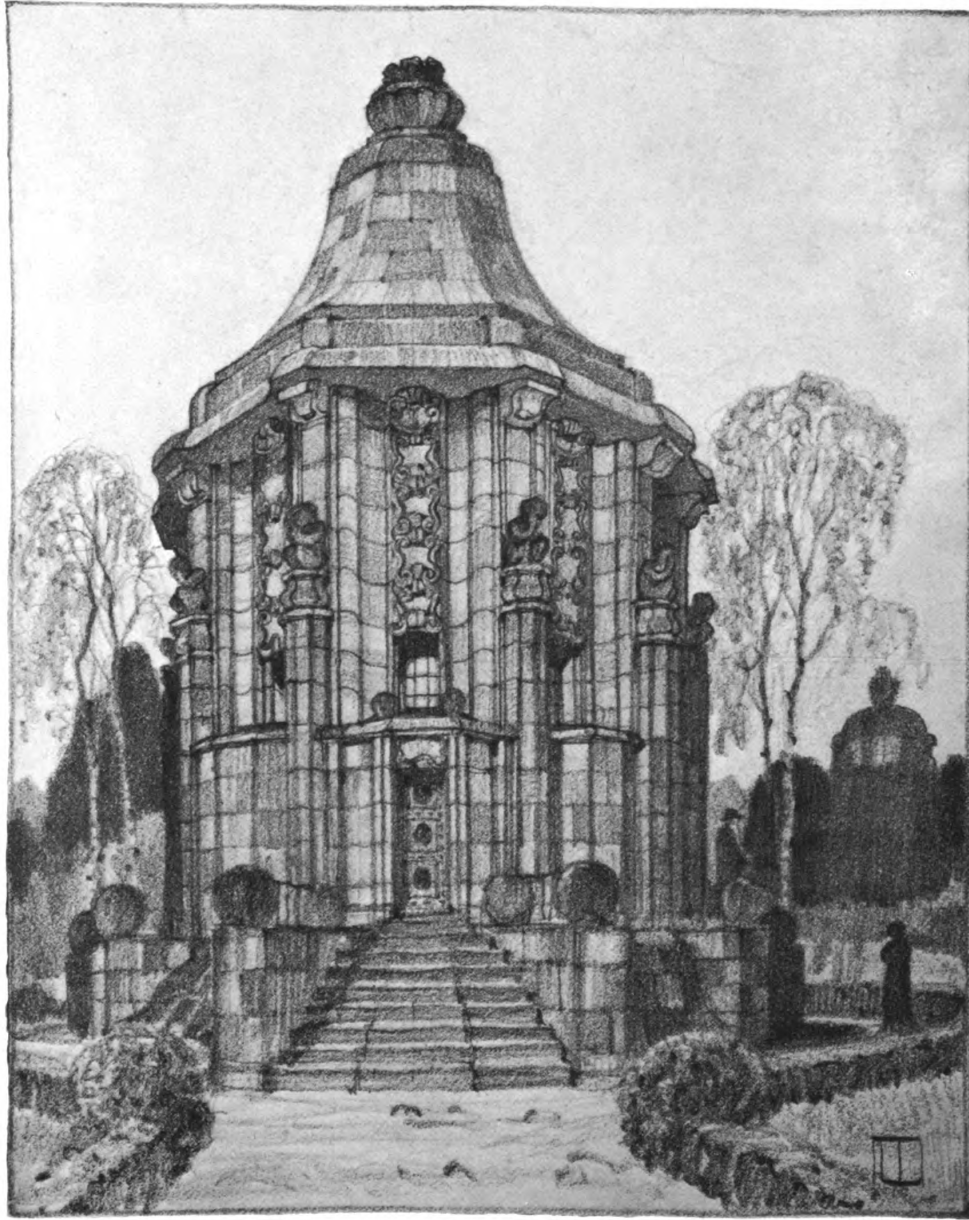
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
Gruppe von sechs Einfamilienhäusern in der Schnutenhausstraße zu Essen, erbaut vom Bauverein „Eigenheim“, Essen.
Grundrisse S. 191*



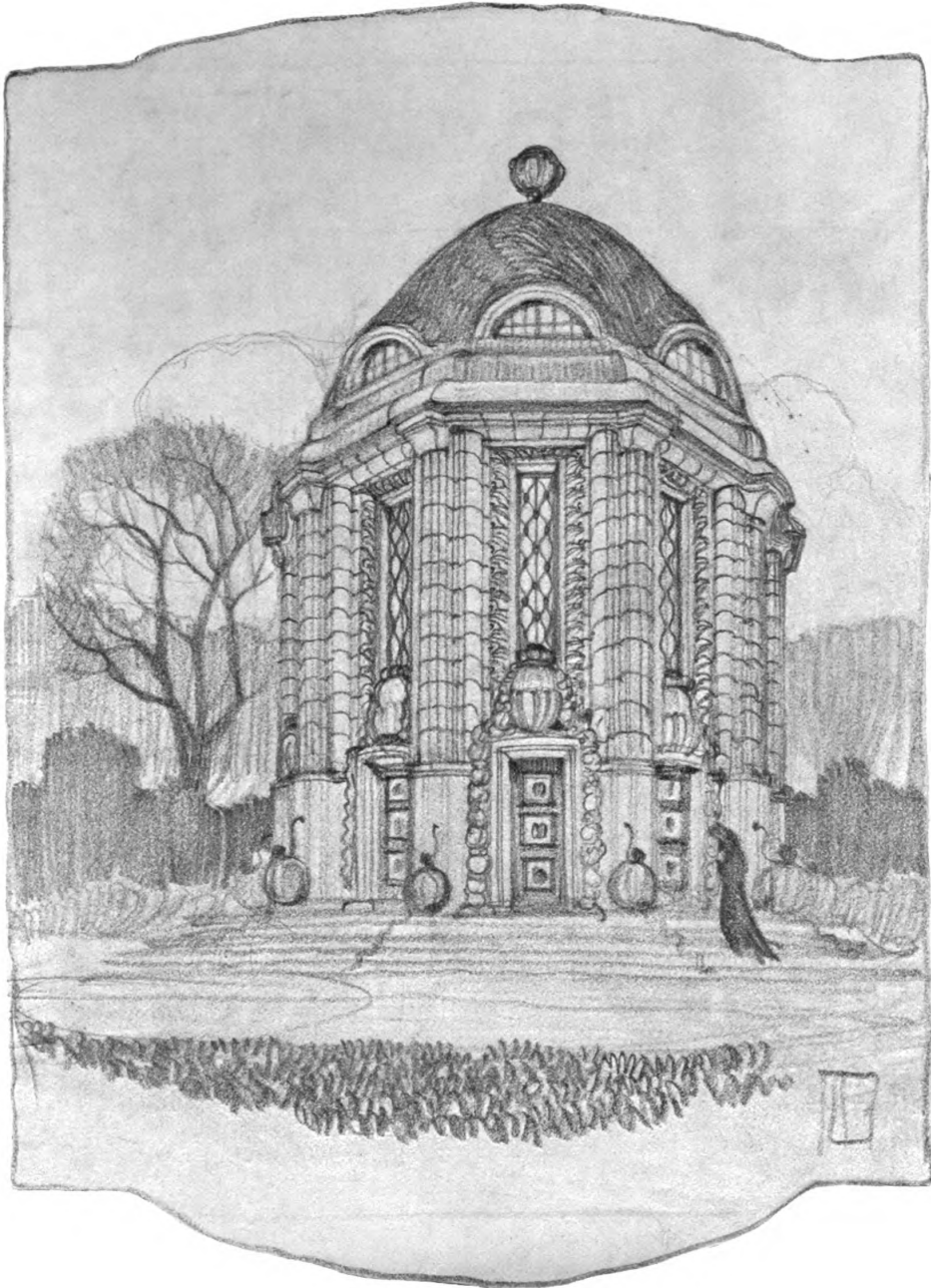
*PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
 Gruppe von sechs Einfamilienhäusern in der Schnutenhausstraße zu Essen, erbaut vom
 Bauverein „Eigenheim“, Essen. — Grundrisse S. 191*



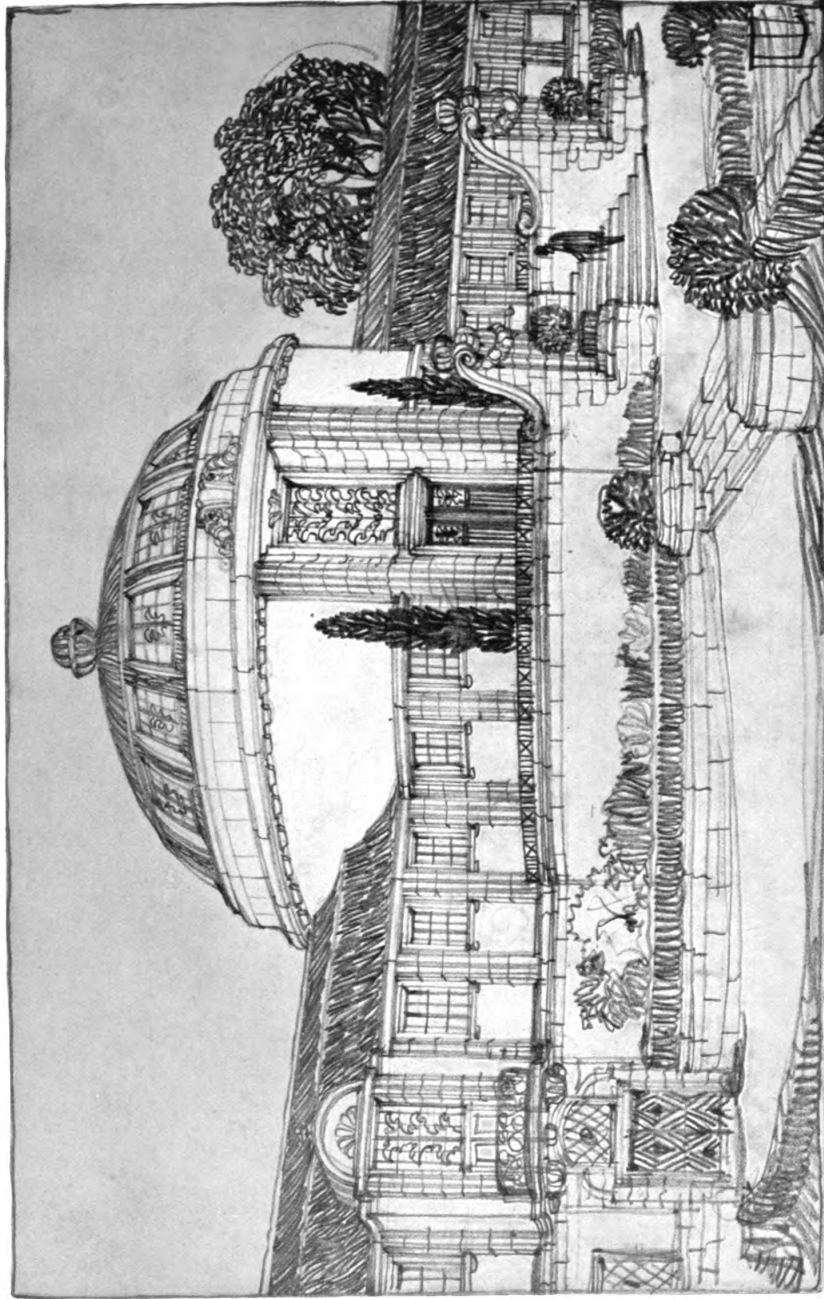
MAX LUTZ, THUN
Architekturstudie



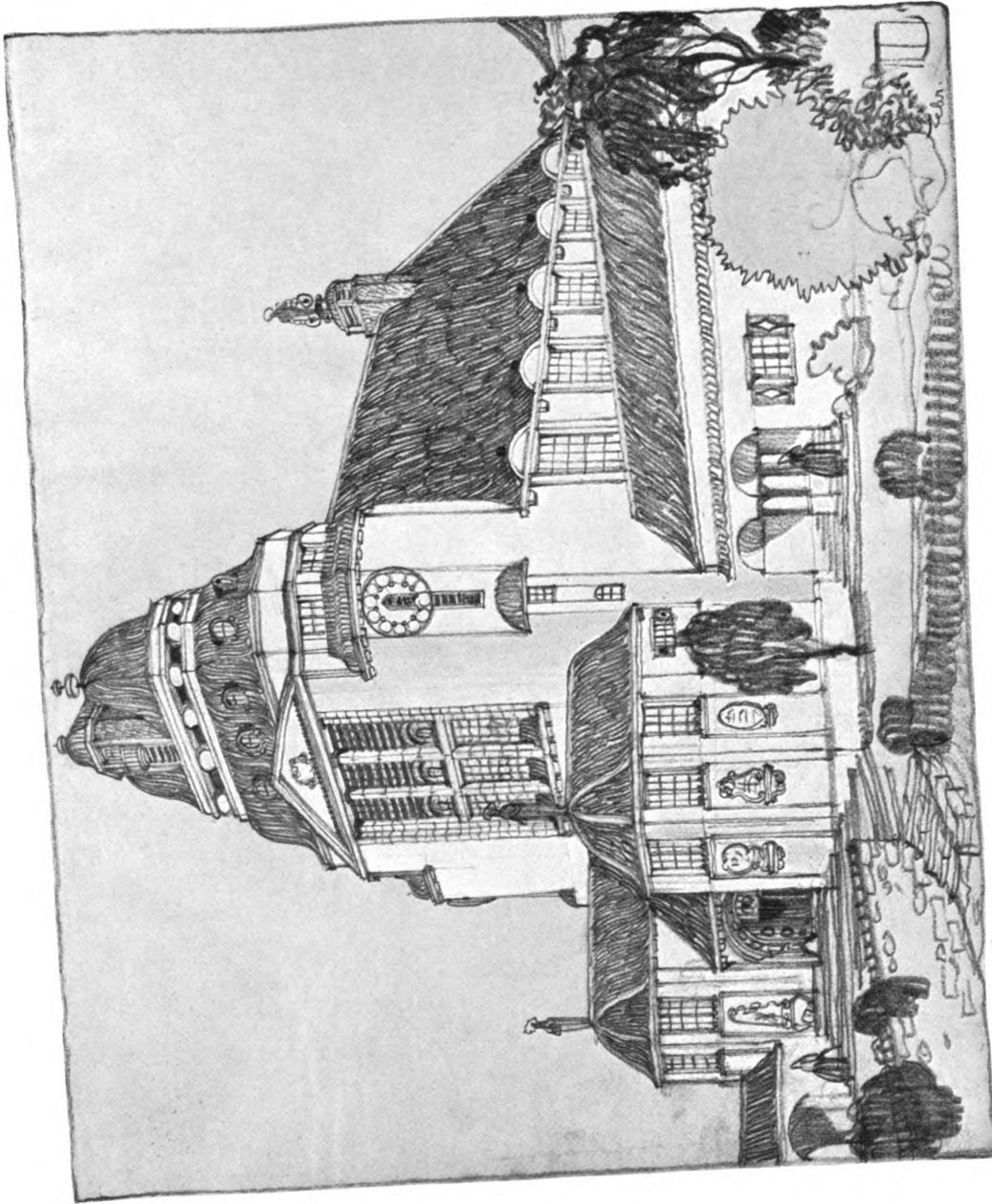
Max Lutz, Thun
Eine Familiengruft



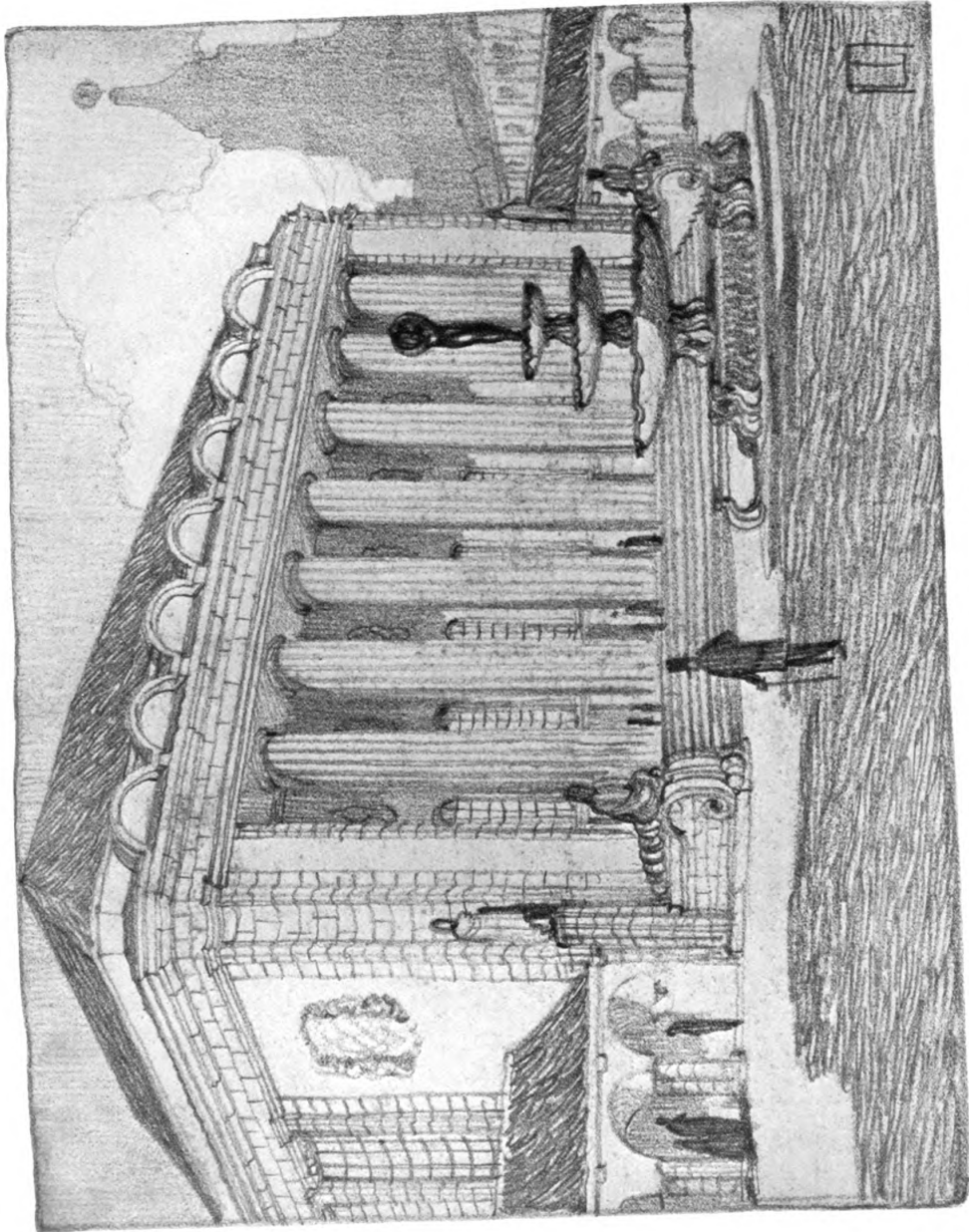
MAX LUTZ, THUN
Studie zu einer Familiengruft



MAX LUTZ, THUN
Studie zu einem Museumsgebäude



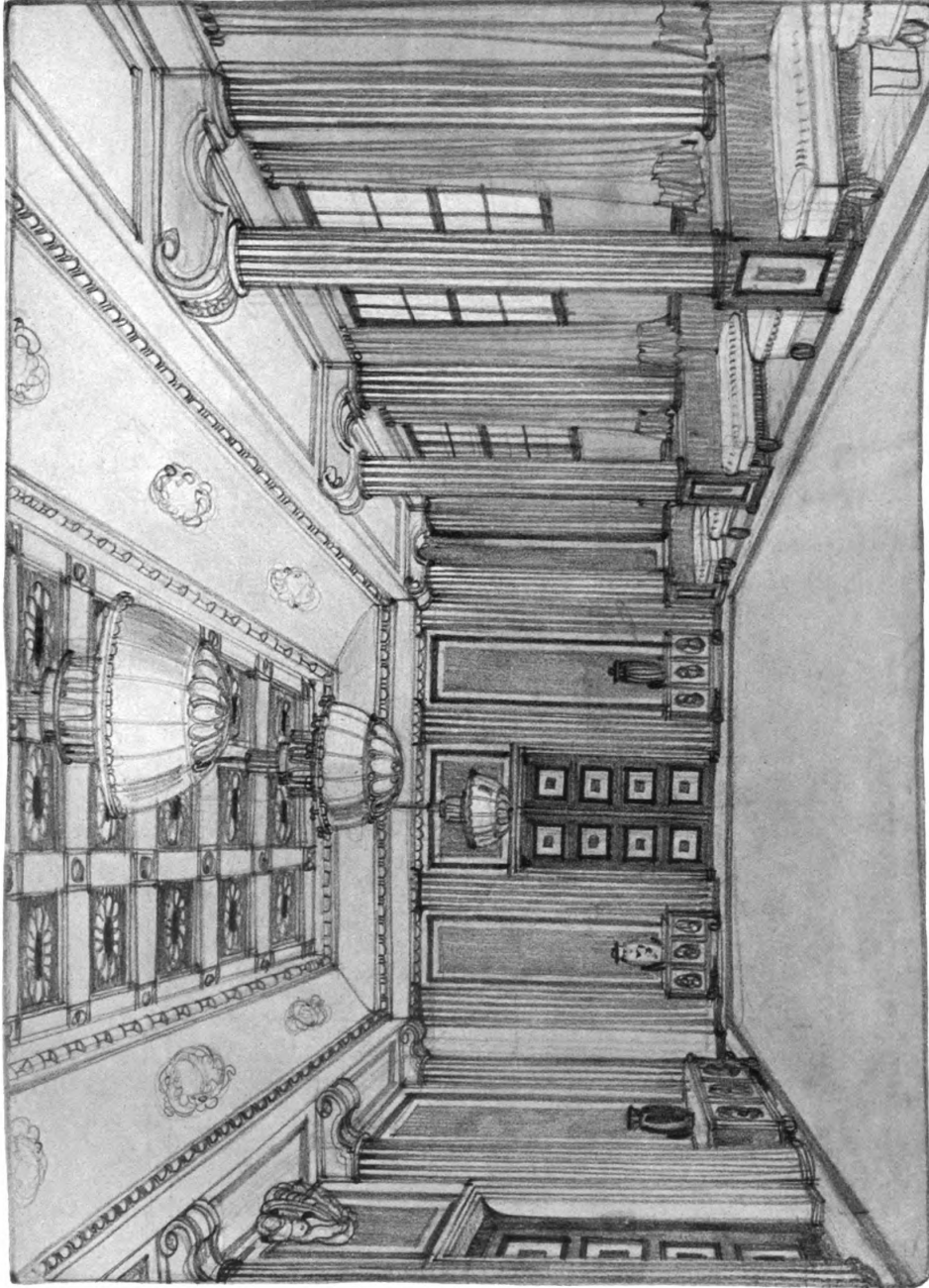
MAX LUTZ, THUN
Studie zu einer Klosterkirche



MAX LUTZ, THUN
Studie zu einem Ausstellungsgebäude



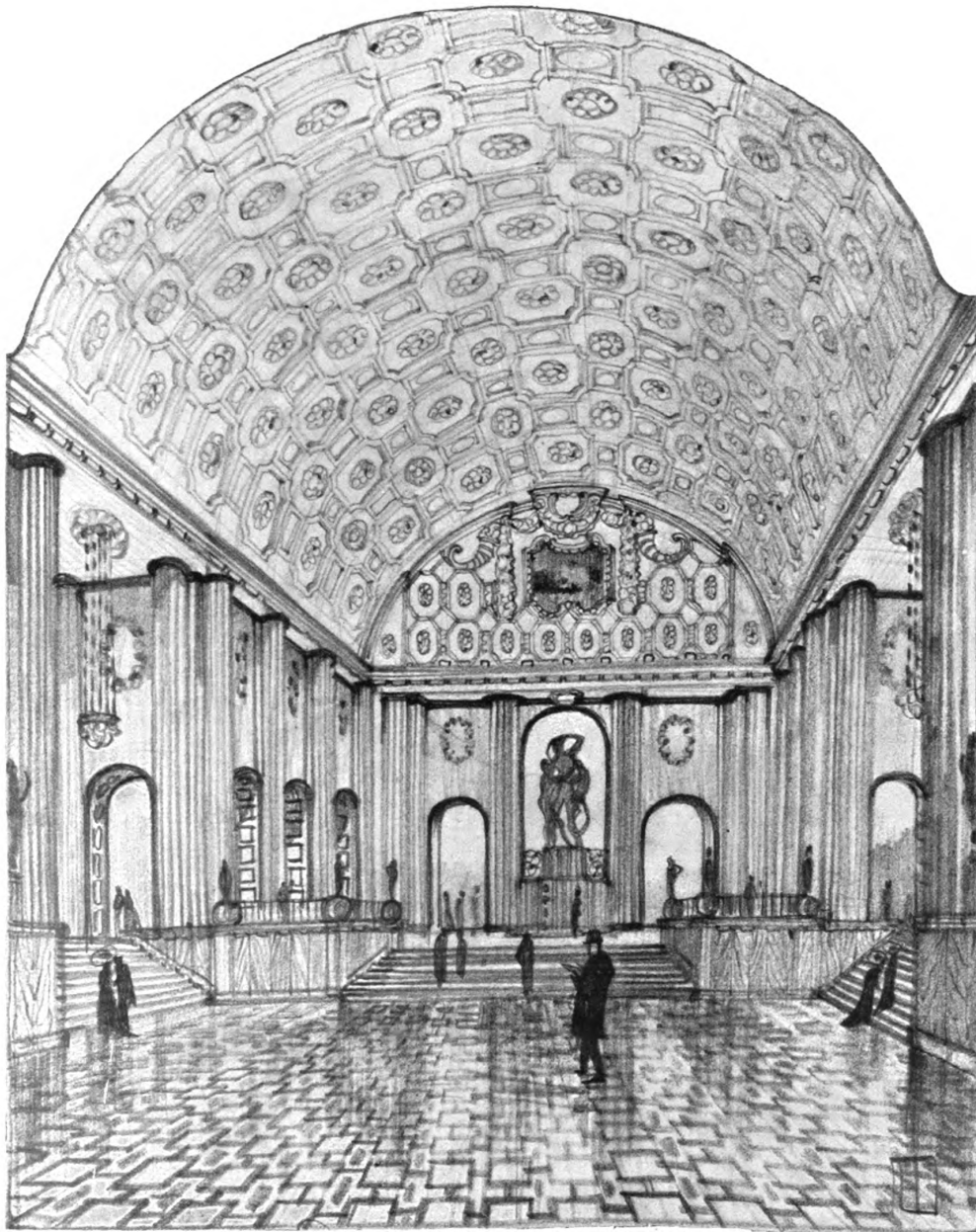
ALFRED LANZREIN, MITARBEITER MAX LUTZ, THUN
Entwurf zu einem Salon



MAX LUTZ, THUN
Studie zu einem Vorsaal



MAX LUTZ, THUN
Studie zu einem Lusthaus



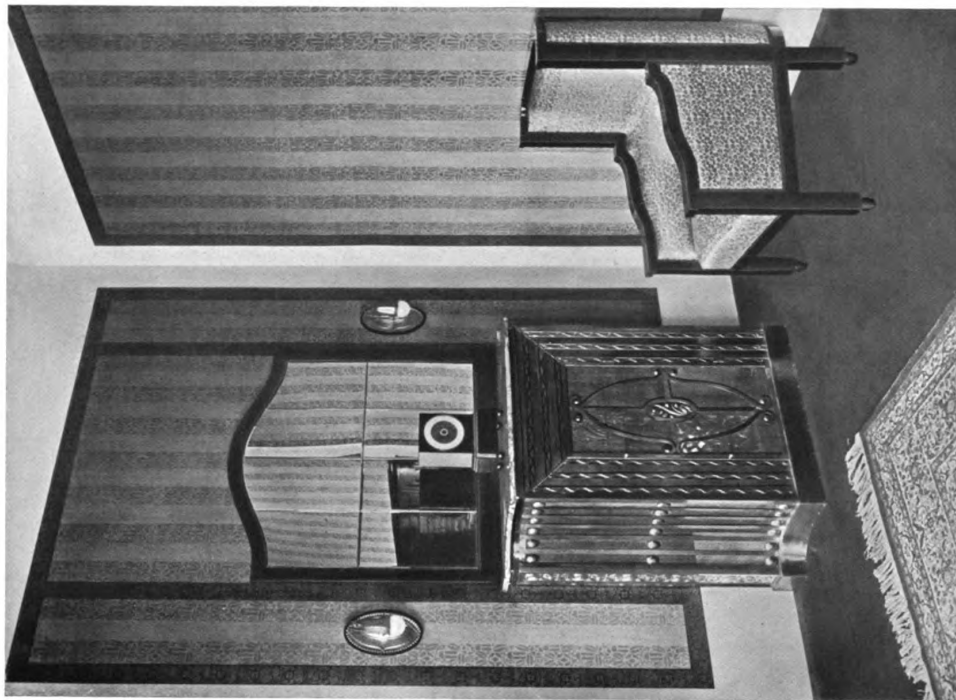
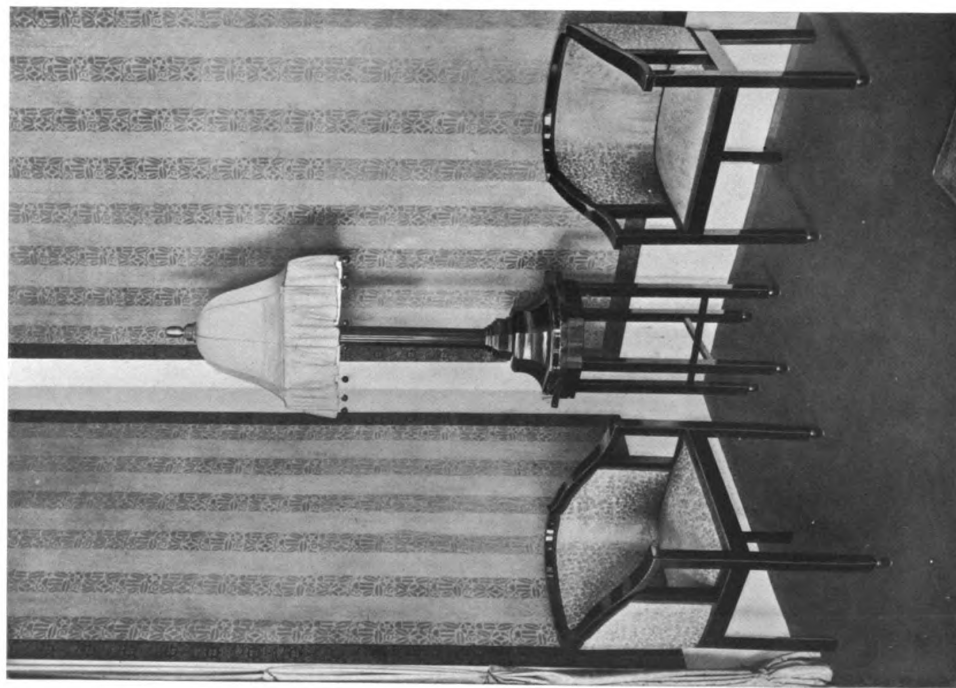
MAX LUTZ, THUN
Raumstudie



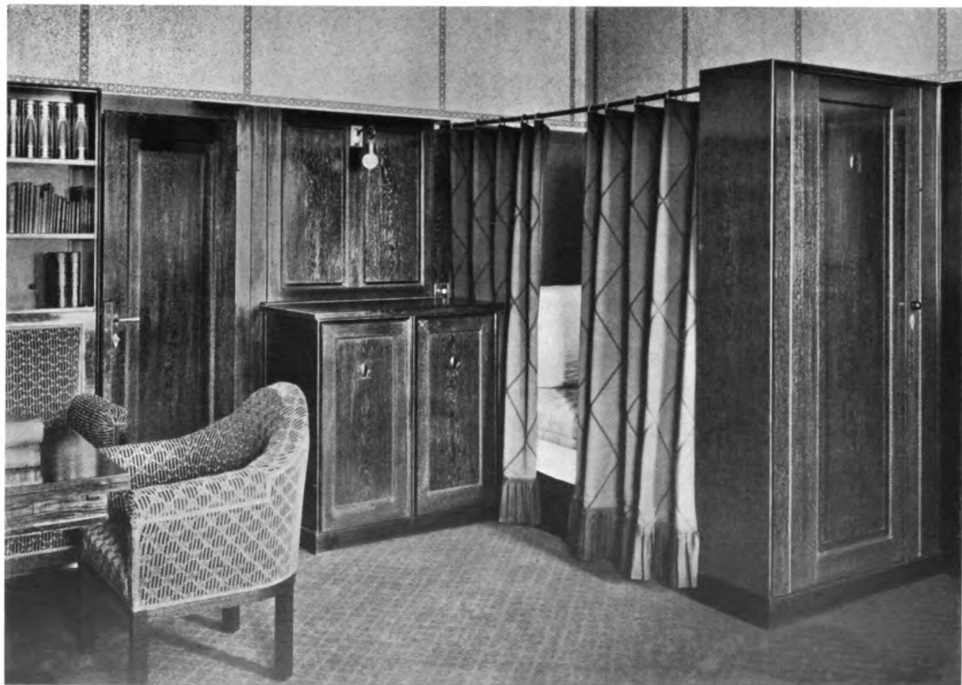
GOTTFRIED F. E. CZERMAK (D. W. B.), BRÜNN
 Salon in der Wohnung des Herrn Dr. W. zu Brunn. — Möbel aus schwarz poliertem Riegmahagoniholz mit Bezügen aus kobaltblauem golddurchwirtem Brokat; Wände kobaltblau, Ton in Ton, gestreift, gold und schwarz umrahmt; Vorhänge aus champagne-gelber japanischer Seide. — Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brunn



AUGUST DIETTERLE, BERLIN
Studie zu einem Musikraum



GOTTFRIED F. E. CZERMAK (D.W.B.), BRÜNN
Aus dem Salon in der Wohnung des Herrn Dr. W. zu Brünn. — Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brünn



GOTTFRIED F. E. CZERMAK (D.W.B.), BRÜNN

Das Zimmer des Sohnes in der Wohnung Dr. W. zu Brünn. — Braun gebeizte Eichenholzmöbel mit schwarzen Zierleisten und dunkelblauen, schwarz und rot gemusterten Bezügen; Bettvorhänge dunkelblauer Autorips; Waschtisch neben dem Bett aufklappbar mit fließendem Wasser und Marmor-Verkleidung. — Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brünn



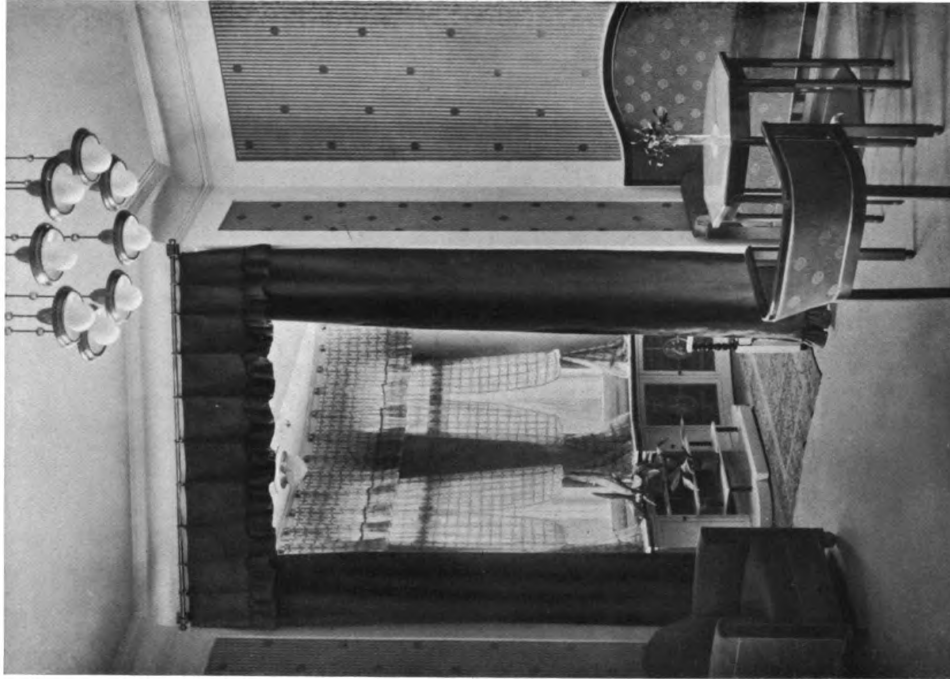
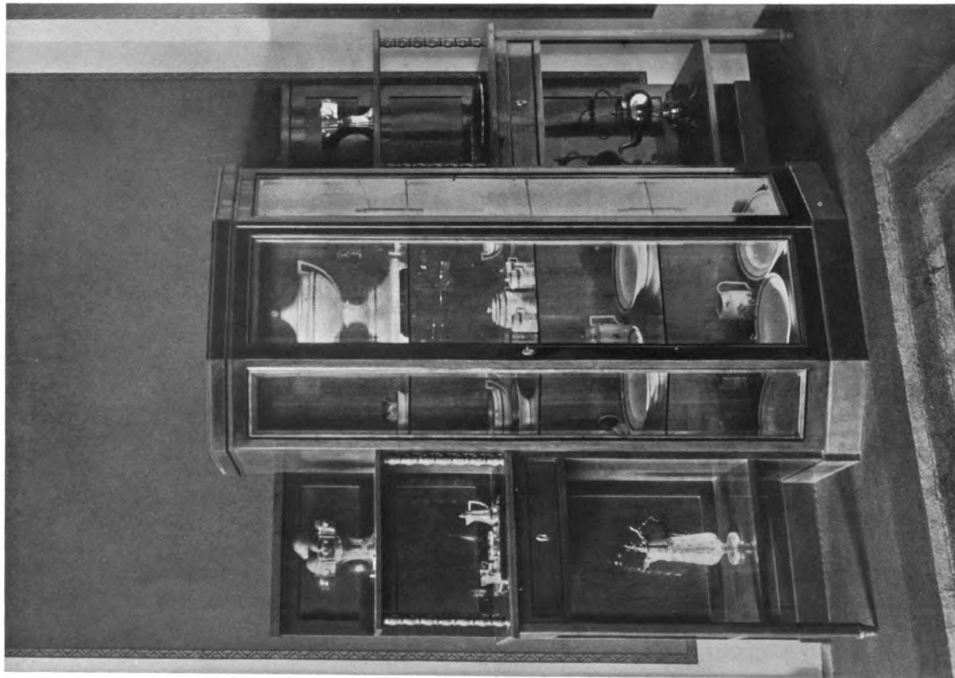
GOTTFRIED F. E. CZERMAK (D.W.B.), BRÜNN

Oben: Salon eines Wohnhauses zu Brünn. — Möbel in schwarzpoliertem Birnbaumholz mit violetten Seidenbezügen; Wände in Bronze und Gelb bemalt. — Unten: Direktionszimmer der Kreditanstalt, Brünn. — Möbel aus dunkelrot gebeiztem Rüsternholz mit dunkelbrauner Rindslederpolsterung; Wände Linkrusta; Bodenbelag blauschwarzer Velour. — Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brünn



GOTTFRIED F. C. CZERMAK (D.W.B.), BRÜNN

Oben: Büfett aus dem Speisezimmer der Wohnung des Herrn Dr. W. zu Brunn, in naturpoliertem Eichenholz mit schwarzen Leisten; Heizkörper in getriebenem Messing; Wand goldgelb gespritzt. — Unten: Bibliotheksschrank aus dem Direktionszimmer der Kreditanstalt Brunn in dunkelrot gebeiztem Rüsternholz. — Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brunn



GOTTFRIED F. E. CZERMAK (D. W. B.), BRÜNN

*Links: Speisezimmer-Vitrine in naturpoliertem Eichenholz mit schwarzem Ebenholzeisten aus der Wohnung Dr. W., Brünn.
Rechts: Aus dem Salon eines Wohnhauses zu Brünn. — Möbel aus schwarzpoliertem Birnbaumholz mit Bezügen aus violetter Seide.
Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brünn*



GOTTFRIED F. E. CZERMAK (D.W.B.), BRÜNN

Oben: Aus der Diele eines Wohnhauses zu Brünn. — Möbel und Wandverkleidung aus gewichstem Kiefernholz mit Bezügen aus buntem Druckleinen und Einlagen aus gemustertem Cretonne; Bodenbelag dunkelroter Filz; Vorhänge schwerer weißer Leinenrips. — Unten: Schlafzimmerschrank Ausführung durch die „Bürgerliche Handwerkskunst“, Brünn



PAUL M. STOSSECK, BERLIN
Aus einem Wohnzimmer
Ausgeführt von STOSSECK & FOURNELL, BERLIN

Arch. Central
Library

720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Schlößer & Weirether, Stuttgart:

Das Schloß Reitzenstein zu Stuttgart; das Herrenhaus Ober-
Gebelzig O.-L.; die landwirtschaftliche Frauenschule zu
Großsachsenheim; das neue Logierhaus in Bad Mergentheim,
das Haus Bielefeld zu Freiburg i. Br.; Raumausstattungen
im Hause Dinkelacker zu Stuttgart.

Ralph Knott & E. Stone Collins, H. S. Goodhart-Rendel
und C. F. A. Voysey, London:
Englische Landsitze und Gärten.

Ernst Friedmann, Hohenzollern-Kunstgewerbehaus, Berlin:
Möbel und Raumkunst.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

WILHELM KNOLL
STUTTART
Gegr. 1865
—
Zweigfabrik:
WIEN VII, Lindengasse 56.



Spezial-Fabrik
MÖBEL-LEDER
einfarbig u. antik
—
LEDER-MÖBEL
KLUBSESSEL, SOFAS

KNOLL

Leder • Ledermöbel

„Gesetzlich geschützt“

*Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
von der jetzt bereits die 2. Auflage erscheint:*

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

*mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und
enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrißlösungen.*

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnkuchenöfen. IV. Wohnkuchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München, Herrn Adolf Ecker über den „Kachelofen im Einfamilienhaus“.

Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung.

Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.

CERESIT

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken.

Deutsches Reichs-Patent

PROSPEKTE GRATIS

IA REFERENZEN

Digitized by Google

SCHNITTLINIE VERKE G. M. B. H. U. Original from

UNIVERSITY OF MICHIGAN



Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Die Einfahrt mit den Wirtschaftsgebäuden

DIE ARCHITEKTEN SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Eine jede Zeit schafft sich ihren Typus, baut sich ihr Wohnhaus. Auch das Haus früherer Jahrhunderte weist nicht allein durch die formale Gestaltung der Einzelglieder auf seine Epoche. Schon die Art, wie es seine Räume formt und zu einer Gesamtheit vereint, wie es an der Straße und im Stadtbild steht, sagt deutlich, wohin es gehört.

Unserer Zeit ist eine merkwürdige Mischung verträumten Rückwärtsschauens und zielbewußten Vorwärtsblickens eigen. Wir wünschen in unserer Wohnung allen Komfort der Neuzeit, dazu Deutlichkeit und Klarheit, und fühlen uns doch nur wohl, wenn ein Schimmer romantischer Vergangenheit unsere Stuben verklärt, unsere Häuser heimelig macht. Wir sind äußerlich ganz modern, tüchtig, großartig, oft selbstsüchtig und brutal, und doch innerlich voll Zweifel, ohne sicheren Glauben an die Gegenwart, ohne die Fähigkeit sich des Augenblicks harmlos zu freuen, stets voll unbestimmter Sehnsucht nach jener behaglichen Ruhe und abgerundeten Schönheit, die uns die Zeiten unserer Väter so begehrenswert und glückbringend erscheinen lassen. Und so sind wir, je moderner wir werden, desto abhängiger von der Vergangenheit.

Seit der Renaissance bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts beherrschte die Menschheit der historische Sinn. Und heute, nach einer kurzen Zeit absichtlich gewollter neuer Kunst, in der es Pflicht schien, sich jede auftauchende Strömung mit nervöser Anpassungsfähigkeit anzueignen, kehren wir lang-

sam wieder dazu zurück, das von unseren Vätern Geschaffene zu verehren und als mustergültig zu preisen. Allerdings nicht so wie früher.

Die eingehende Beschäftigung mit den Stilformen vergangener Jahrhunderte hat uns ihre besonderen Ausdrucksmöglichkeiten gezeigt und uns gelehrt, sie modernen Zwecken dienstbar zu machen. Wir bauen nicht mehr gotisch, barock oder in deutscher Renaissance, aber wir verwenden alle Formen dieser Stile entsprechend ihrem Stimmungsgehalt in moderner Verarbeitung und geschmackvoller Vereinigung. Und solange wir in unseren sozialen, politischen und ästhetischen Anschauungen noch so enge mit unserer Vergangenheit verknüpft bleiben, werden wirklich neue Ausdrucksformen von bleibendem Werte kaum entstehen können.

Die übrigen Künste sind der Architektur voraus. In der Malerei, in der Musik wie in der Dichtkunst bereitet sich etwas Neues vor; in der Baukunst aber gibt es zunächst nur die aus naturalistischen Tendenzen heraus geborenen Formen des modernen Zweckbaues, die neu sind, sich aber auf Wohnhäuser nicht anwenden lassen. Erst einschneidende soziale Umwälzungen wären imstande, auch für die Architektur völlig neue Ausdrucksformen zu schaffen. Und es ist sicher, daß diese neue Wirklichkeit nicht mehr lange auf sich warten läßt; gerade die ungeheueren Umwandlungen der Realität ermöglichen eine neue Schaffenszeit der Phantasie.

Dem so zeitgemäßen Wunsche nach möglichst individueller Vereinigung alter Traditionen mit neuzeitlichen Anschauungen entsprechen die Architekten Schlösser & Weirether in Stuttgart aufs beste. Die hier dargestellten Beispiele ihrer umfangreichen Tätigkeit zeigen, wie sie an den verschiedensten Aufgaben ihre Kräfte versucht haben und wie doch alles, was sie bauen, infolge ihres schlagfertigen Könnens und eines ungemein kultivierten Geschmacks stets die richtige, klare und schöne Fassung erhält.

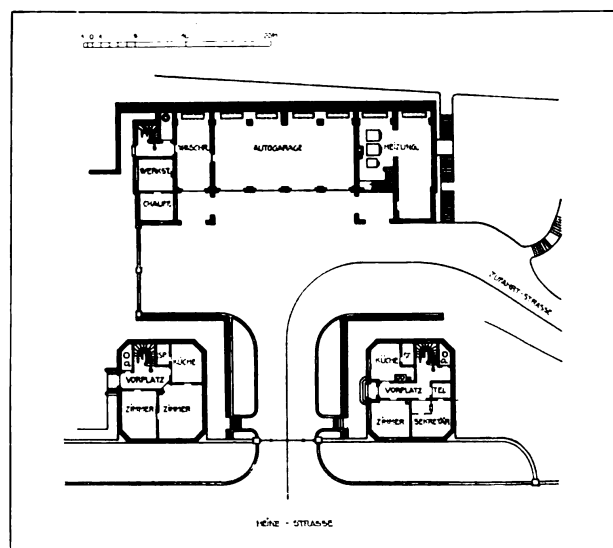
Das Schloß Reitzenstein, das eine aussichtsreiche Höhe über der Stadt Stuttgart krönt, ist in den Jahren 1910—1913 aus Maulbronner Sandstein in den von der Bauherrin gewünschten Stilformen von Schlösser & Weirether erbaut worden, deren Entwürfe unter vier, von verschiedenen Stuttgarter Architekten eingereichten Arbeiten ausgewählt wurden; zur Bearbeitung der umfangreichen Ausführungspläne dieses Neubaus ist dann Architekt Wilhelm Keller als Mitarbeiter zugezogen worden. Das Herrenhaus Ober-Gebelzig, ein völliger Umbau eines älteren kleinen Hauses, dessen Umfassungsmauern heute den mittleren Teil des Neubaus bilden, steht weiß verputzt mit rotbraunen Ziegeln vornehm heiter und einladend zwischen den alten Bäumen des Parks und auch das Haus Bielefeld zu Freiburg paßt sich mit seinem braungelben Terranova-Verputz, seinen weißen Läden und Fenstersprossen, dem roten Ziegeldach und den Schmuckornamenten aus Muschelkalk vorzüglich der sonnigen Landschaft des Dreisamtales ein. Die landwirtschaftliche Frauenschule zu Großsachsenheim, die vom „Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande“ erbaut wurde, die erste Anstalt dieser Art in Württemberg, wie das neue, mit dem Kurhause durch

einen Gang verbundene Logierhaus zu Mergentheim sind Nutzbauten, die trefflich und in gefälliger Form ihren besonderen Zwecken entsprechen, und die Zimmer und Säle aus dem Hause Dinkelacker zu Stuttgart, Räume von solider Pracht und doch behäbiger Wohnlichkeit. Und wundervoll fein sind die Unterschiede zwischen diesen Räumen, den Sälen des Herrenhauses Ober-Gebelzig und der Halle des Hauses Bielefeld; das Schloß Reitzenstein ist von der Bauherrin mit alten Möbeln ausgestattet worden.

Es ist vielleicht nicht leicht, rasch ein Verhältnis zu diesen Architekten zu finden; denn sie meiden alles Kokettieren und scheinen auf den ersten Blick kalte Konstrukteure zu sein, die nüchtern, verständig, rein sachlich schaffen. Trotzdem wissen sie auch dem Widerstrebenden Bewunderung abzurufen; und wenn er auch vielleicht nicht daran denkt, den Künstlern Komplimente zu machen, wird sicher auch in ihm der Wunsch wach, in diesen wohnlichen und doch so vornehmen Häusern zu wohnen, in diesen geschmackvollen und so gemütlichen Zimmern zu weilen, und sich an all der formvollendeten Raumkunst zu erfreuen. Und das ist, scheint mir, doch die größte Anerkennung, die ein Baukünstler finden kann.

Der Künstler, der seiner Zeit das ihrem Wesen eigentümlichste Haus zu bauen versteht, dient ihr am besten; die Architekten Schlösser & Weirether sind bemüht, das Ziel in ernstem, folgerichtigem Streben zu erreichen. Sie verdienen sich damit zunächst den Dank der Zeitgenossen, denen sie praktische und wohlgefällige Wohngelegenheiten schenken; aber auch die Zukunft wird ihr Schaffen als ein für unsere Zeit besonders charakteristisches anerkennen und würdigen.

C. H. BAER.

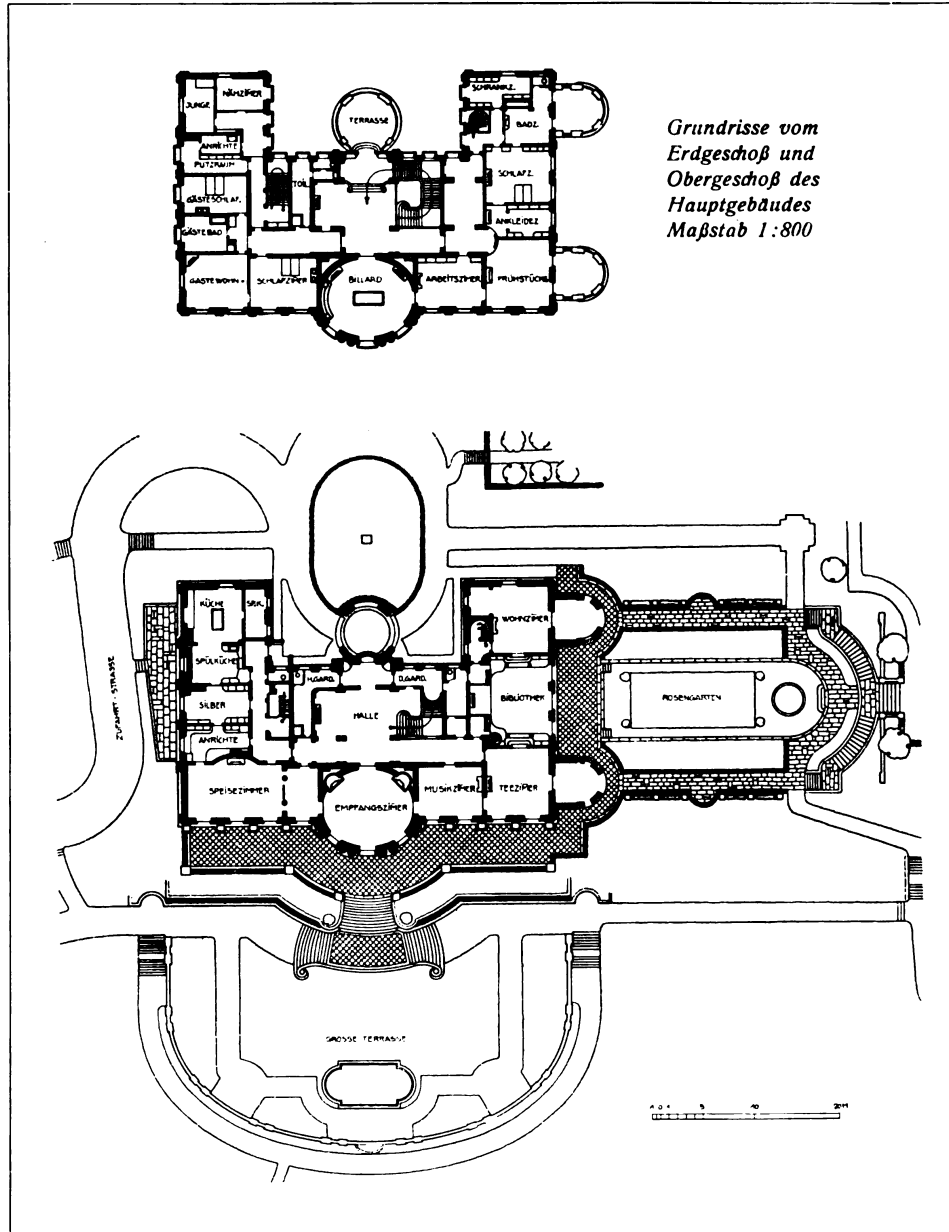


Das Schloß der
Freifrau von
Reitzenstein
zu Stuttgart

Grundriß vom
Erdgeschoß der
Wirtschaftsgebäude.
— Maßstab 1:800

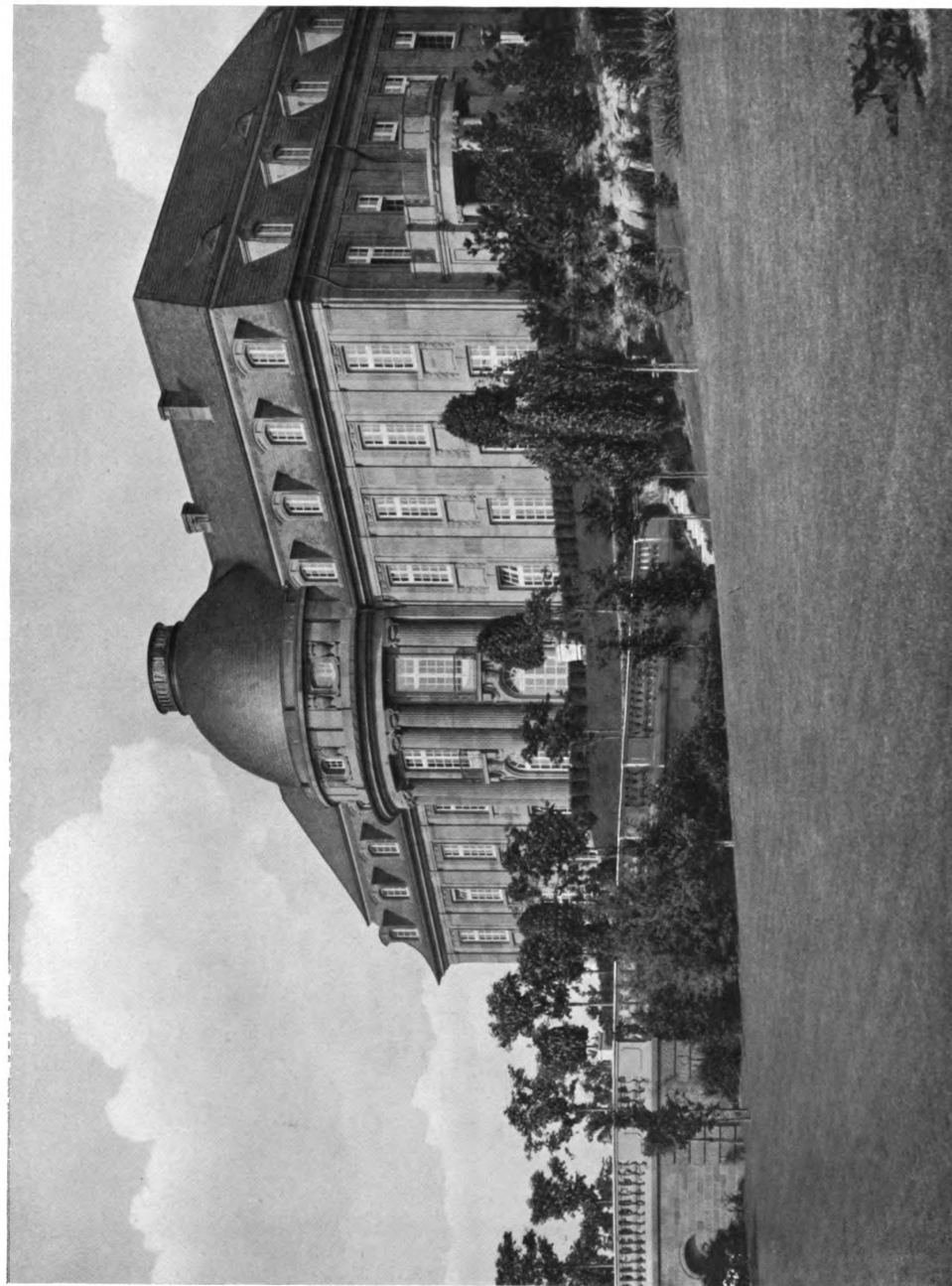


*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTIGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Die Auto-Garage*



Grundrisse vom
Erdgeschoß und
Obergeschoß des
Hauptgebäudes
Maßstab 1:800

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Grundrisse



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Hauptansicht*



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

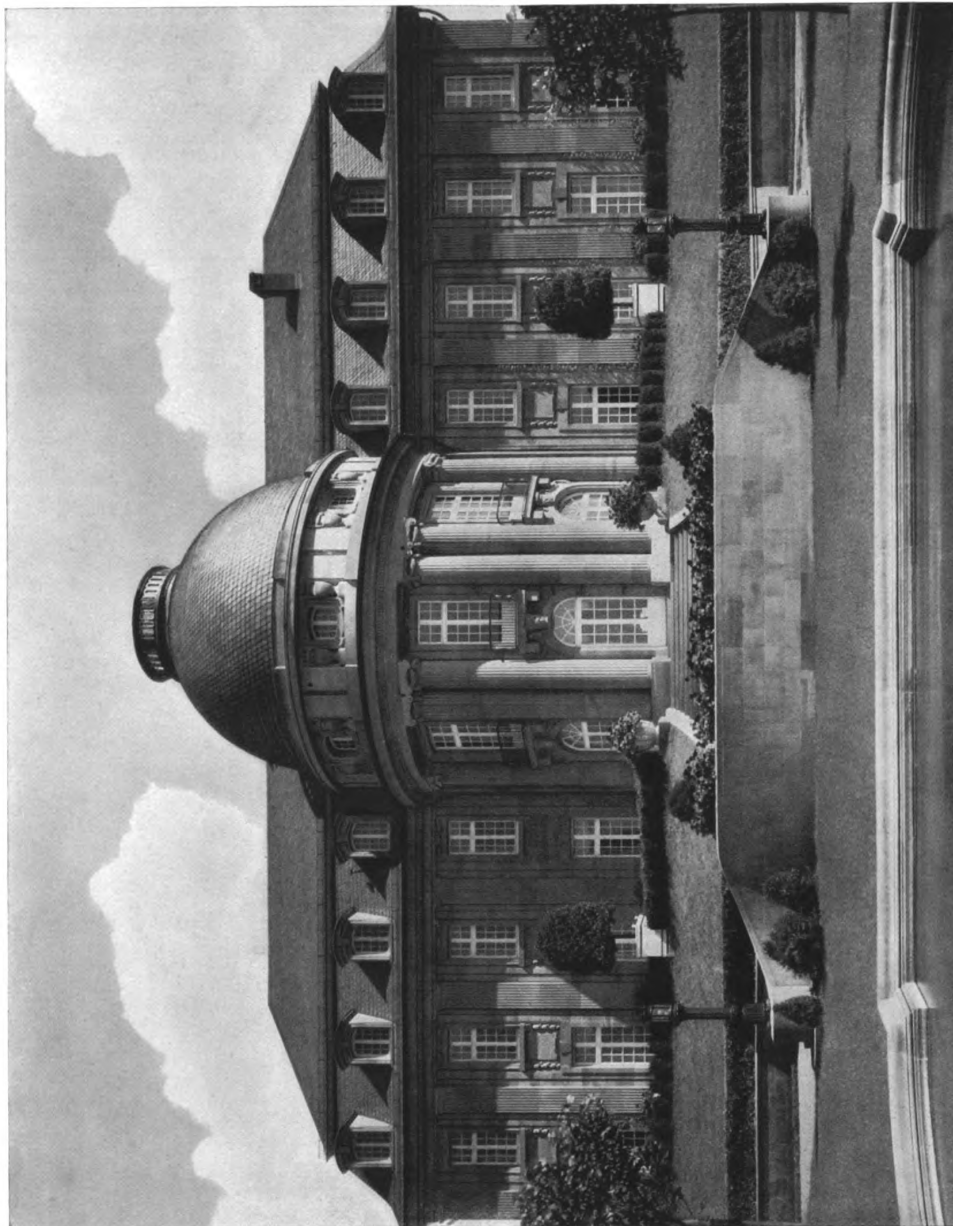
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Aufgang zu der großen Terrasse



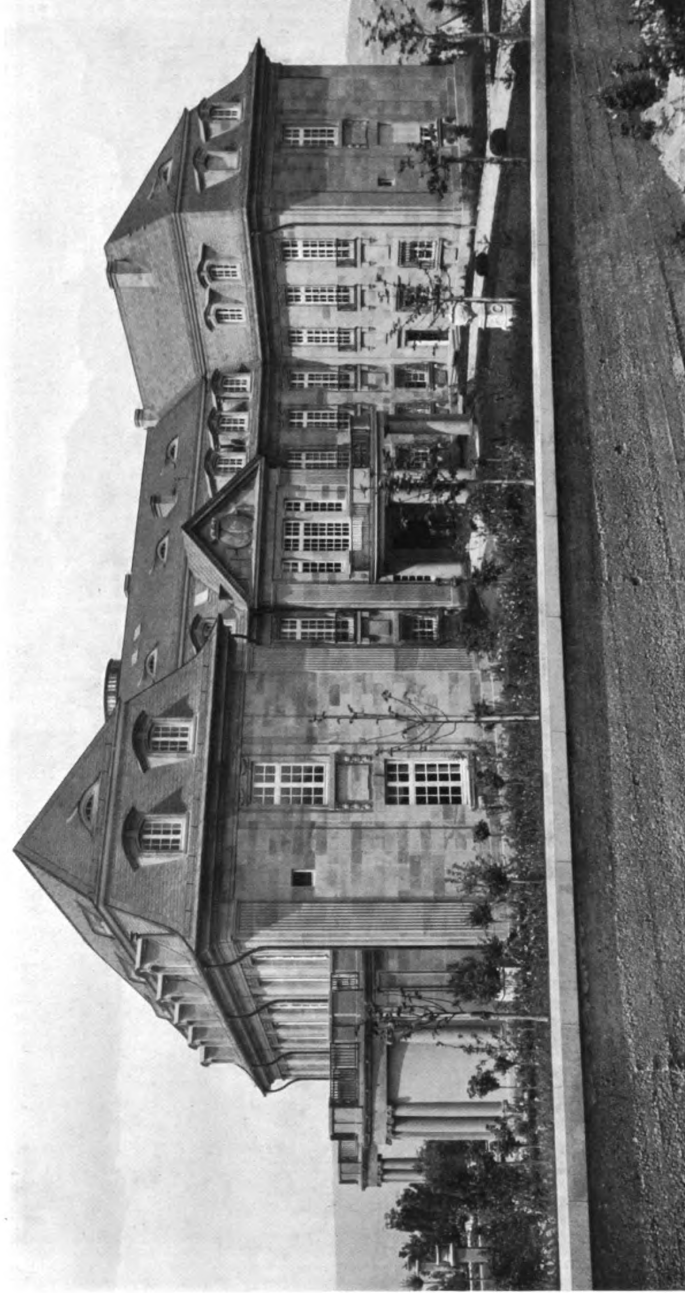
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Von der Hauptfassade



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Anfahrtseite.
Bildhauerarbeiten von Zeitler, Stuttgart*



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freiin von Reitzenstein zu Stuttgart. — Die Hauptfassade*



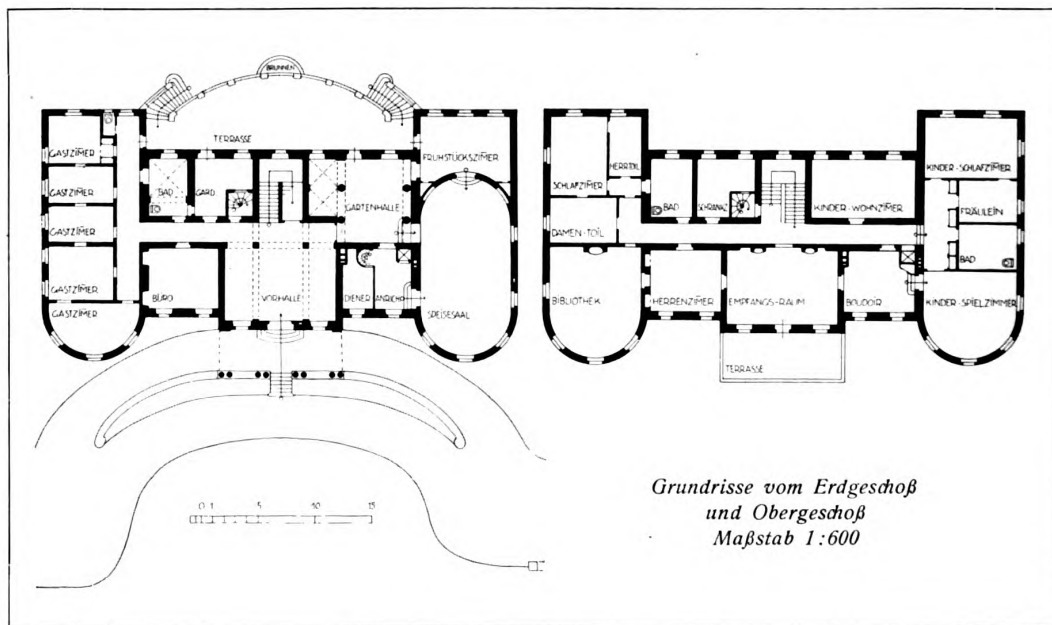
*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Ansicht der Rückfassade*



SCHLÖSSER & WEIRETHER. STUTT GART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Seitenansicht mit Rosengarten

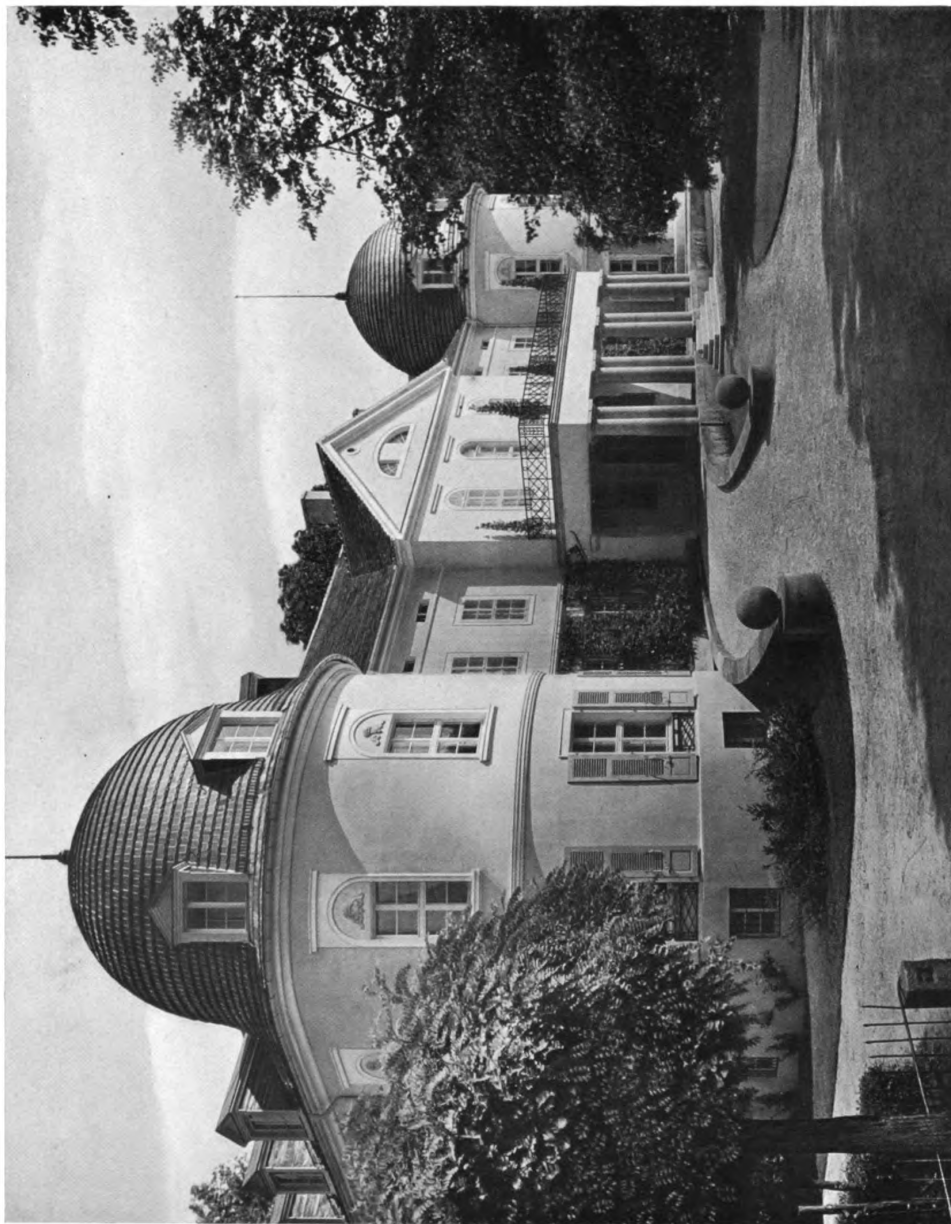


SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Schloß der Freifrau von Reitzenstein zu Stuttgart. — Seitenansicht



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Das Herrenhaus Ober-Gebelzig O.-L. des Kaiserl. Legationsrates Herrn von Teidman u. Logischen
 Oben: Aus der Gartenhalle; Schrank und Säulen altportugiesisch aus geschnitztem Palisanderholz
 Unten: Grundrisse



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Herrenhaus Ober-Gebelzig O.-L. des Kaiserl. Legationsrates Herrn von Teichman u. Logischen

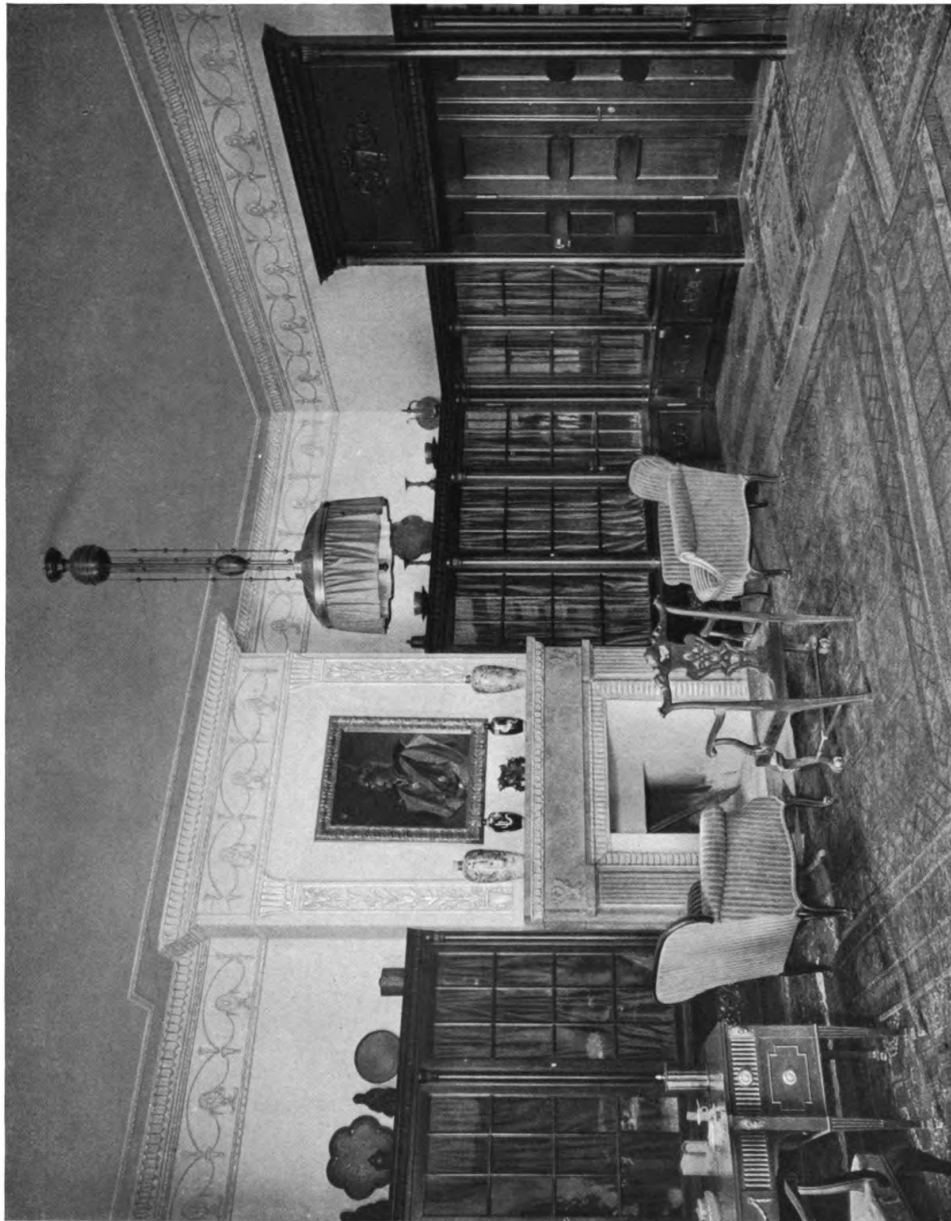


*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Der Empfangsraum im Herrenhause Ober-Gebelzig O.-L. des Kaiseri. Legationsrates Herrn von Teidman u. Logischen*

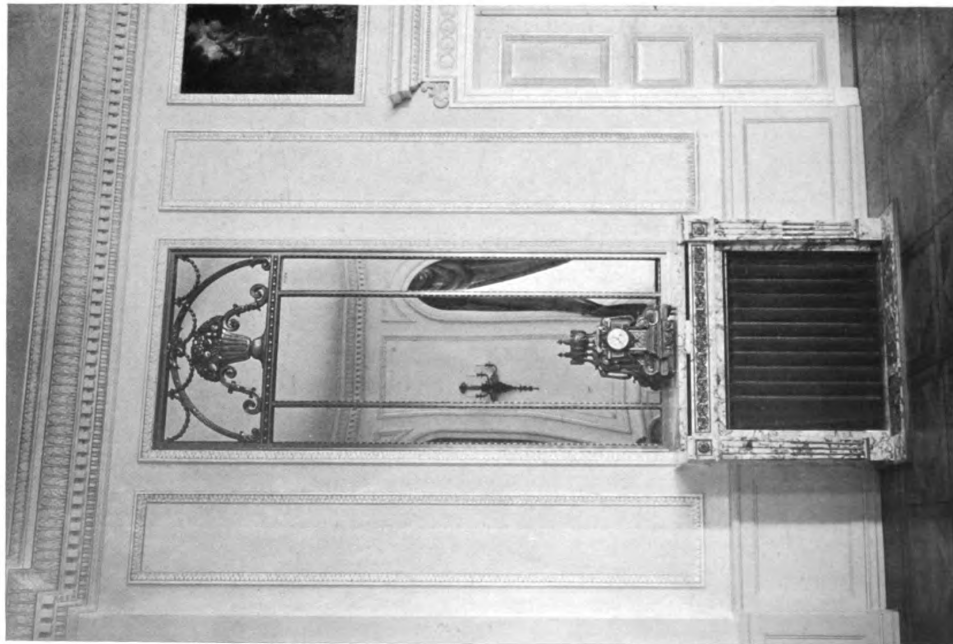


SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die Eingangshalle im Herrenhause Ober-Gebeitzig O. L. des Herrn von Teichman u. Logissten





*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die Bibliothek im Herrenhause Ober-Gebelzig O.-L. des Kaiserl. Legationsrates Herrn von Teichman u. Logischen*



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
 Aus dem Herrenhause Ober-Gebelzig O.-L. des Kaisert. Legationsrates Herrn von Teichman u. Logischen
 Links: Kamin im Empfangsraum. — Rechts: Türe aus der Bibliothek*

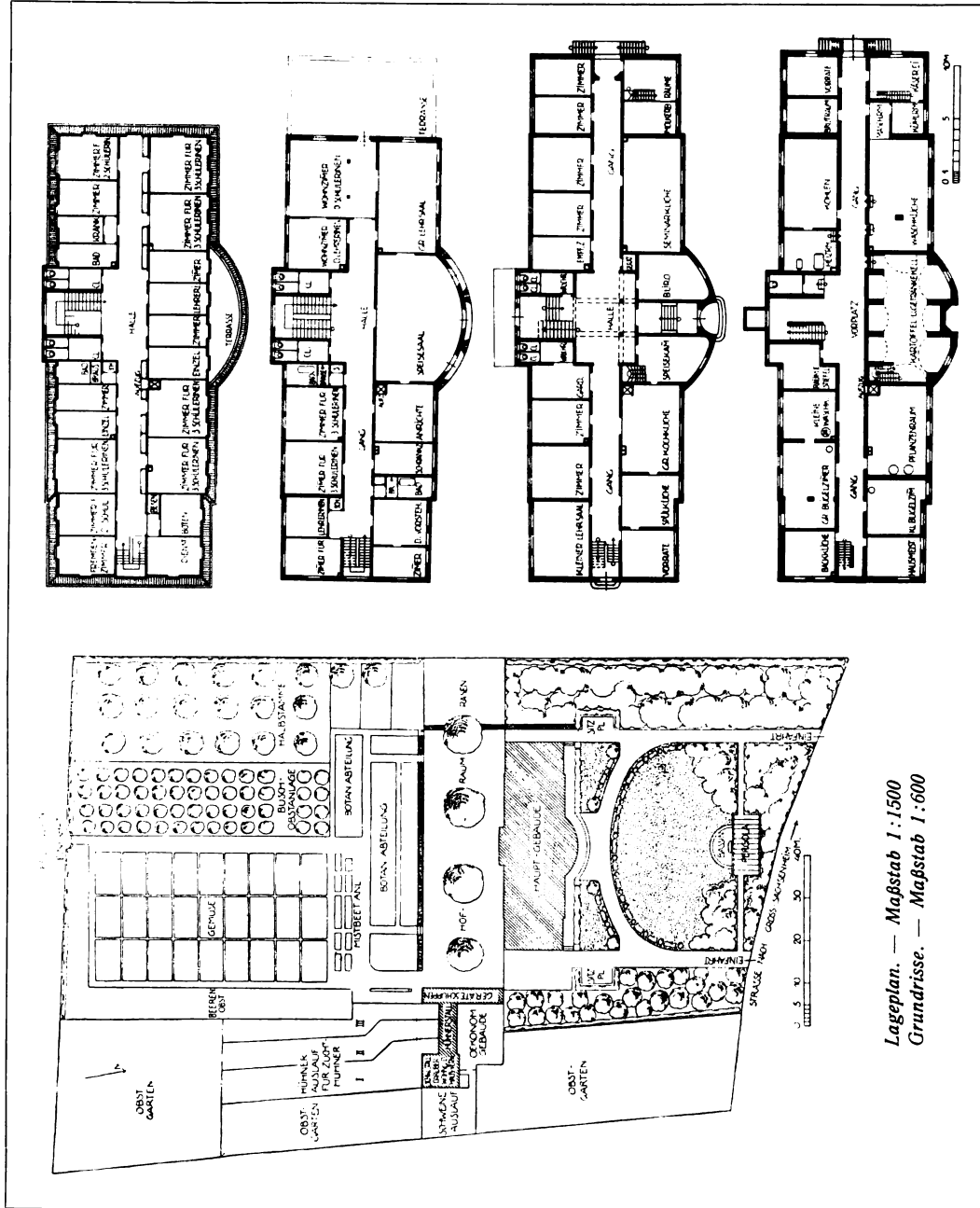


SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Aus dem Speisesaal des Herrenhauses Ober-Gebirg O.-L. des Kaiserl. Legationrates Herrn von Teidman u. Logisdien



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die landwirtschaftliche Frauenschule zu Großsachsenheim (Württemberg)*



Lageplan. — Maßstab 1:1500
Grundrisse. — Maßstab 1:600

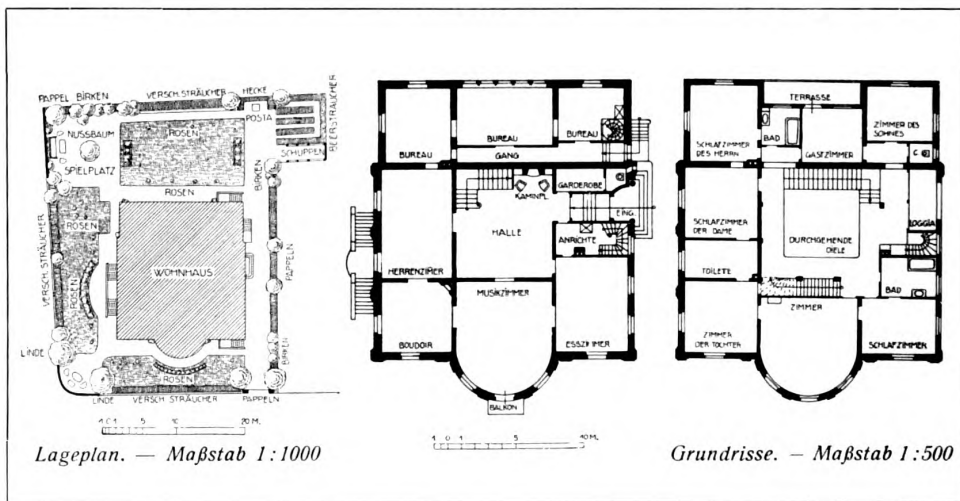
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die landwirtschaftliche Frauenschule zu Großsachsenheim (Württemberg)



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die landwirtschaftliche Frauenschule zu Großsachsenheim (Württemberg)
Die Rückfassade und der Mittelbau der Vorderfassade*



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das neue Logierhaus in Bad Mergentheim (Württemberg)*



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Oben: Verbindungsgang zwischen dem neuen Logierhaus und dem alten Kurhaus in Mergentheim.
 Unten: Lageplan und Grundrisse vom Hause des Herrn Dr. Otto Bielefeld zu Freiburg i. Br.



*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Haus des Herrn Dr. Otto Bielefeld zu Freiburg i. Br.*

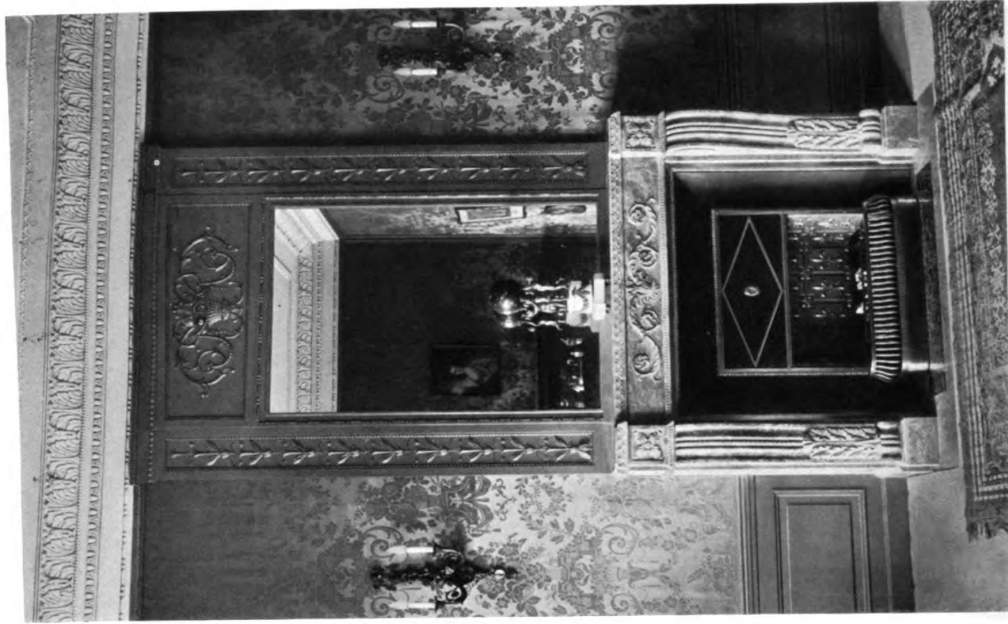


*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die Diele im Hause des Herrn Dr. Otto Bielefeld zu Freiburg i. Br.*



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

*Die Halle im Hause des Herrn Kommerzienrat Karl Dinkelacker zu Stuttgart
Ausführung der Holzarbeiten durch Georg Schöttle, Hofmöbelfabrik, Stuttgart
Bildhauerarbeiten von Ernst Neumeister, Stuttgart*



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Türe aus dem Speisezimmer und Kamin aus dem Empfangszimmer im Hause des Herrn Kommerzienrat Karl Dinkelacker zu Stuttgart
Holzarbeiten von Georg Schöttle, Hofmöbelfabrik, Stuttgart; Marmorarbeiten von der Marmorindustrie Kiefer, Stuttgart
Bildhauerarbeiten von Ernst Neumeister, Stuttgart

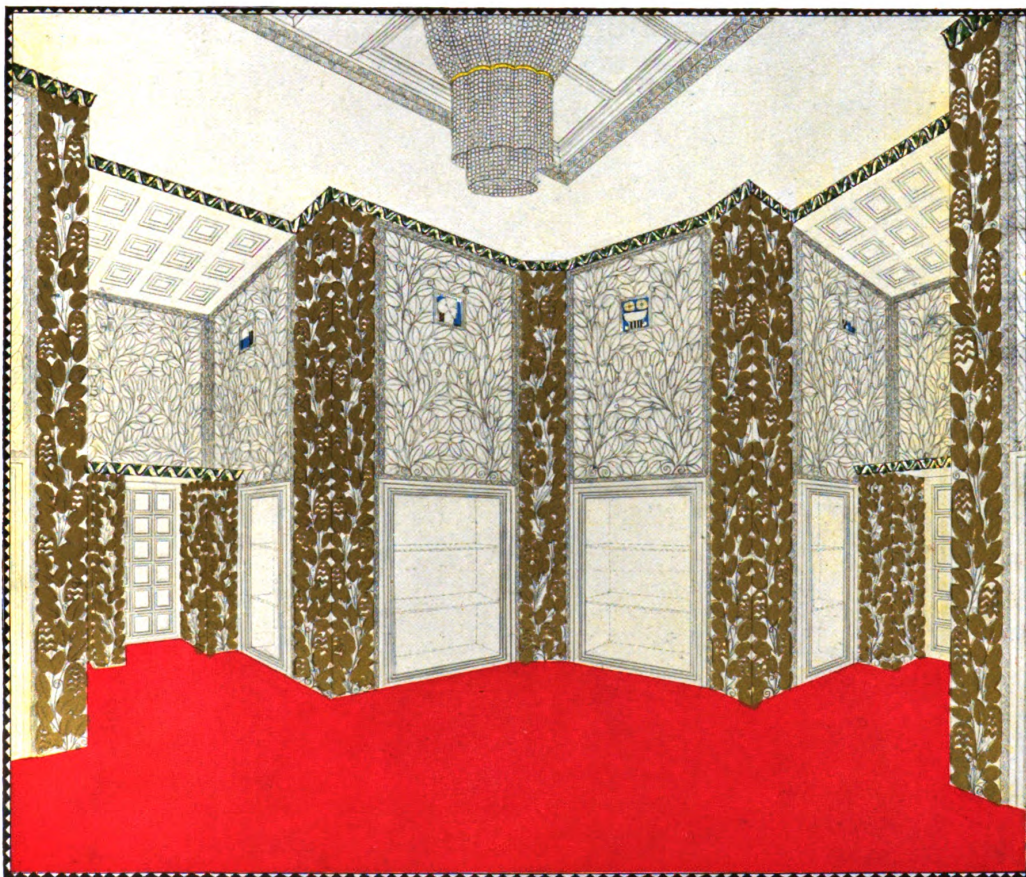


*SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Türe und Kamin aus der Halle im Hause des Herrn Kommerzienrat Karl Dinkelacker zu Stuttgart
Holzarbeiten von Georg Schöttle, Hofmöbelfabrik, Stuttgart; Marmorarbeiten von der Marmorindustrie Kiefer, Stuttgart
Bildhauerarbeiten von Ernst Neumeister, Stuttgart*



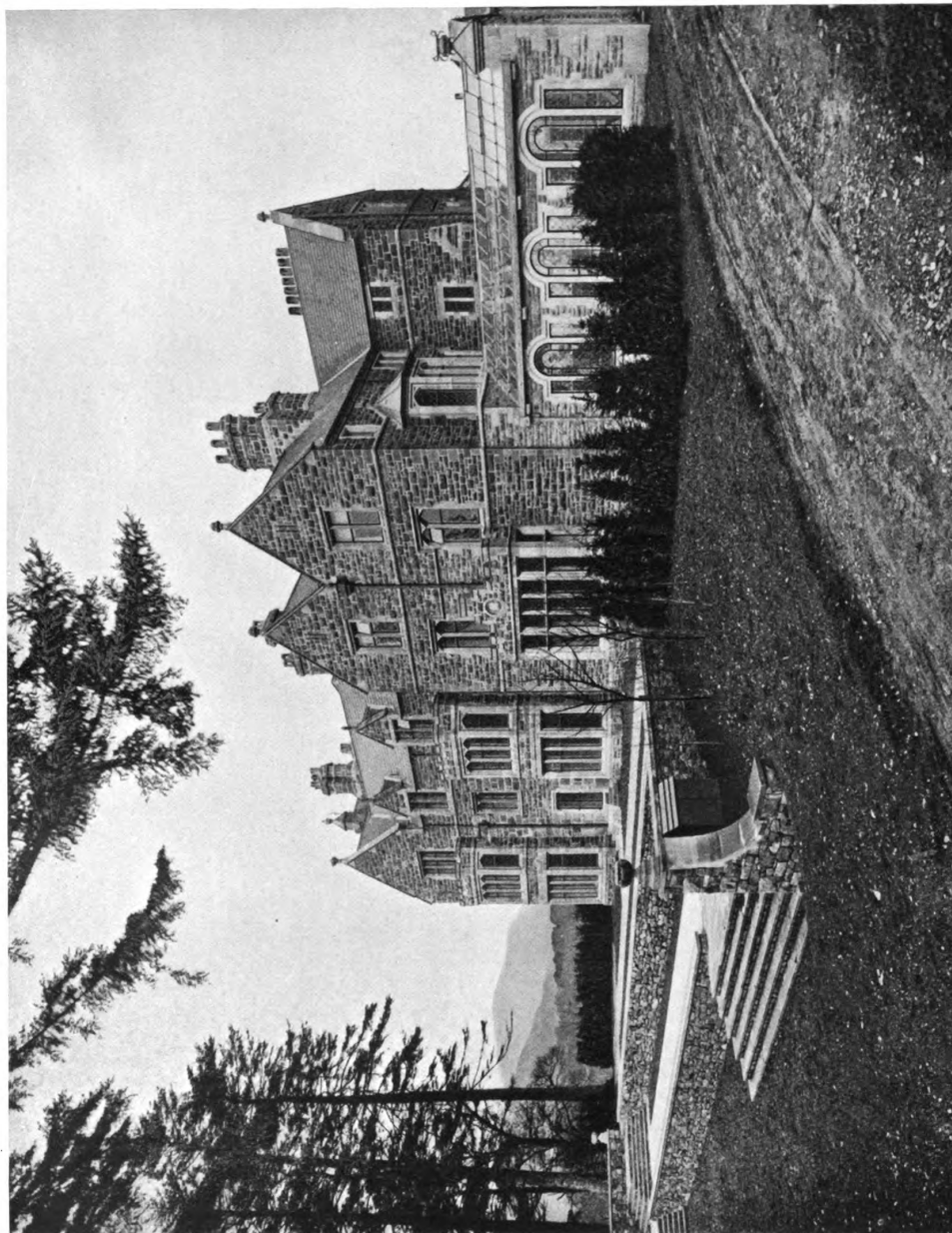


SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTART
Das Speisezimmer im Hause des Herrn Kommerzienrat Karl Dinkelacker zu Stuttgart



EM. J. MARGOLD, DARMSTADT

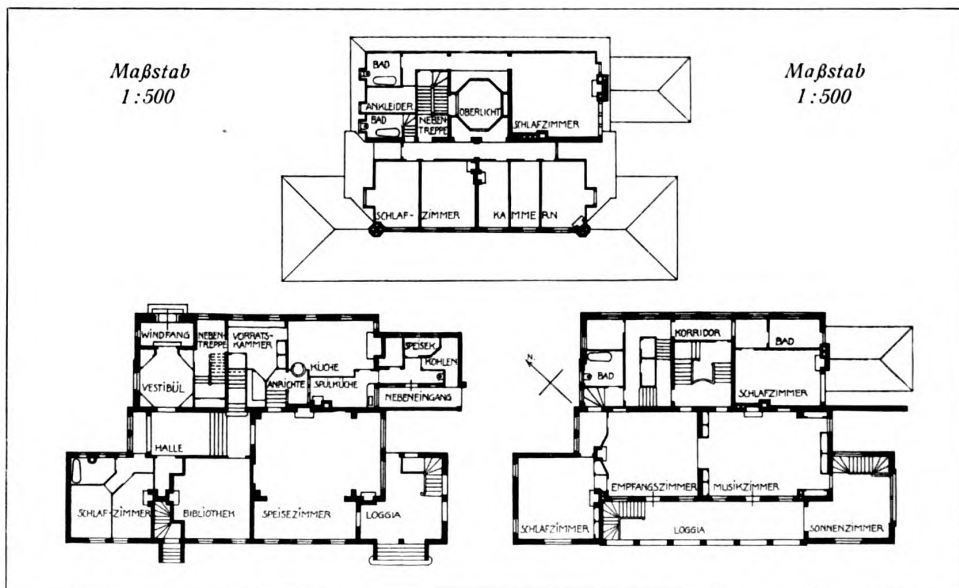
*Der Repräsentationsraum des Deutschen Werkbundes auf der Internationalen Baufach-Ausstellung
in Leipzig 1913*



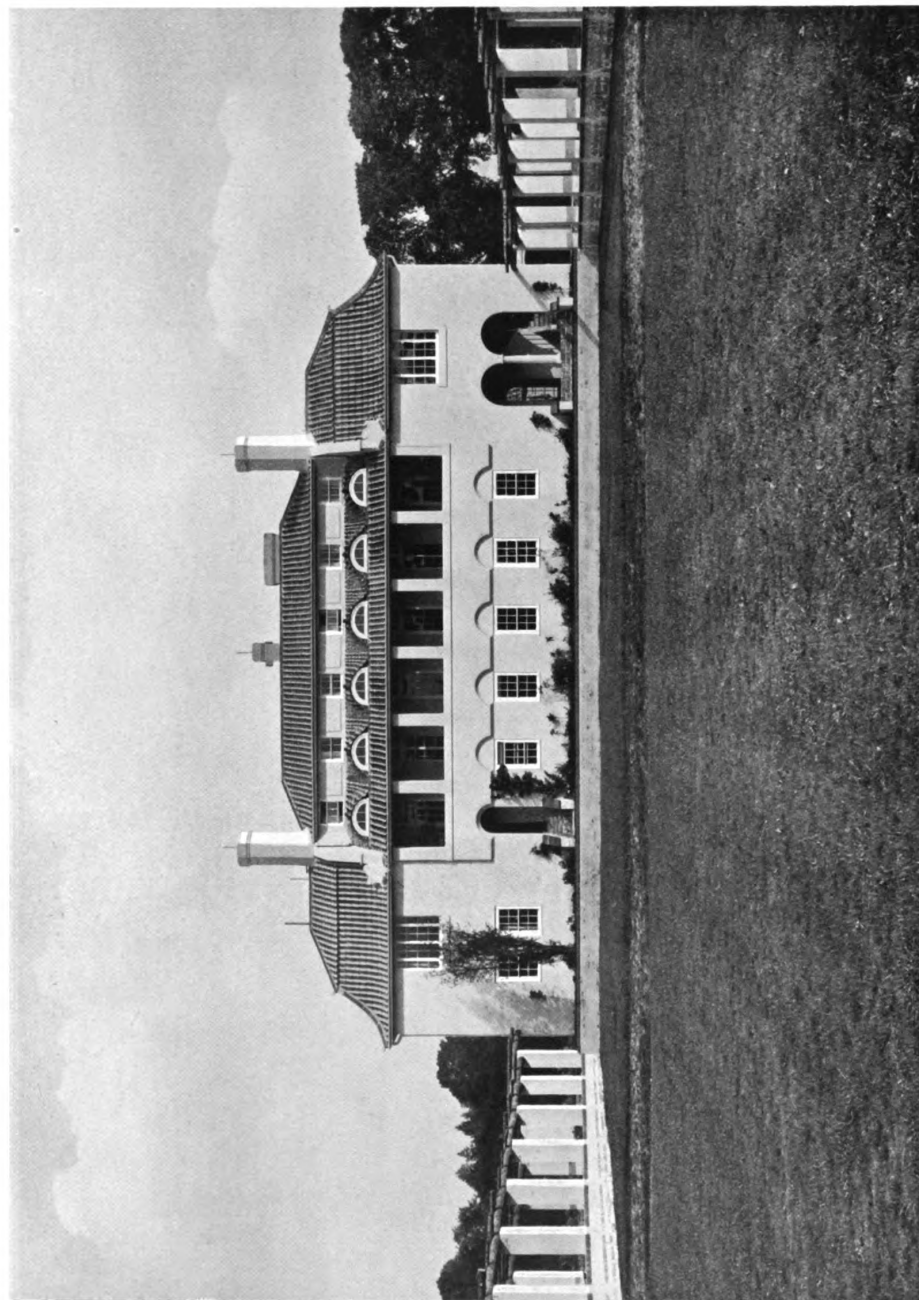
*RALPH KNOTT & E. STONE COLLINS, LONDON
Der Herrnsitz „Garthyghared“, North-Wales, mit neu angebautem Wintergarten*



RALPH KNOTT & E. STONE COLLINS, LONDON
 Der neue Wintergarten des Herrensitzes „Garthyngared“, North-Wales



H. S. GOODHART-RENDEL, LONDON
 Ein Landhaus zu Englefield Green (Surrey). — Grundrisse



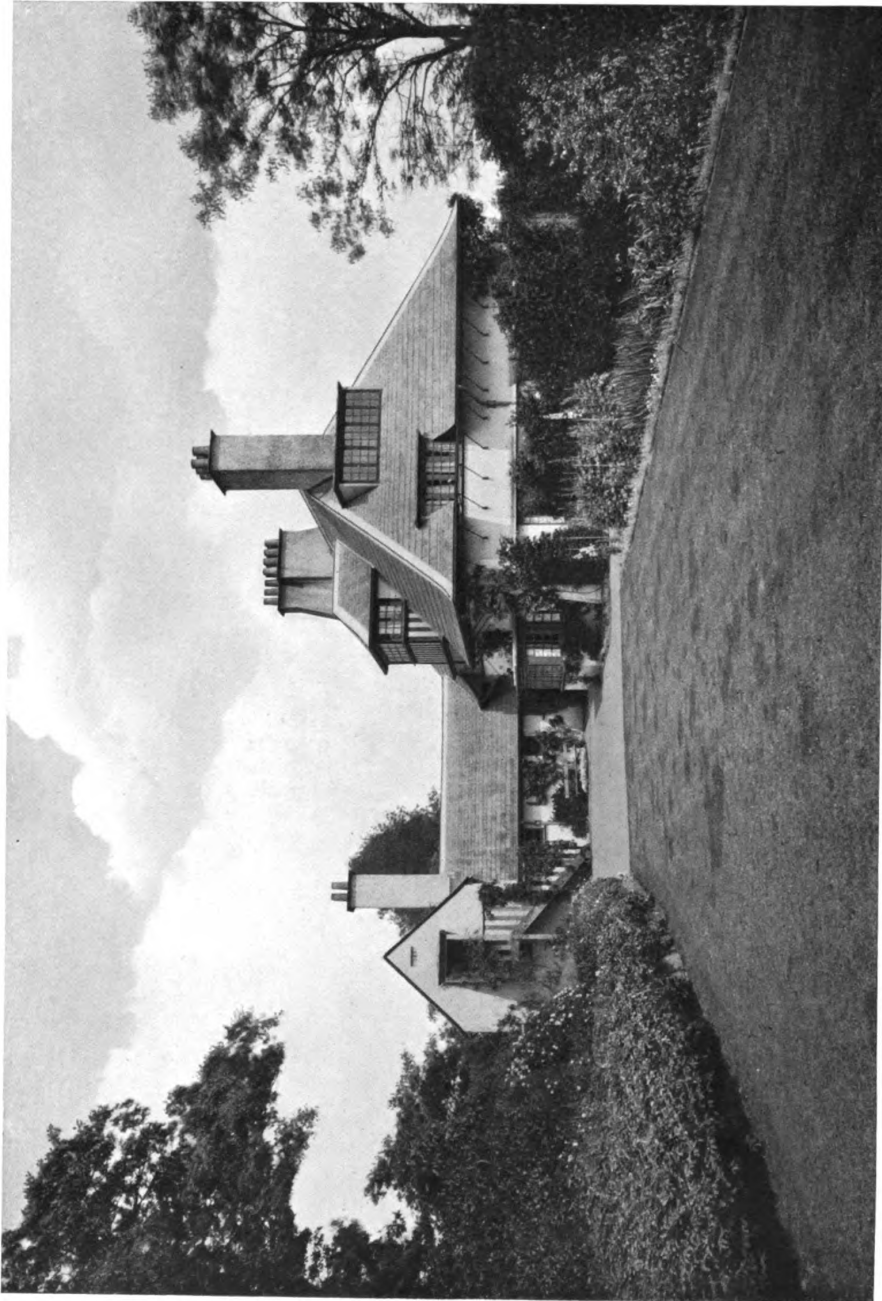
*H. S. GOODHART-RENDEL, LONDON
Ein Landhaus zu Englefield Green (Surrey). — Ansicht vom Garten*



*RALPH KNOLL & E. STONE COLLINS, LONDON
Das „Mallord-House“ zu Chelsea-London*



EM. J. MARGOLD, DARMSTADT
Entwurf für eine Bibliothek



C. F. A. VOYSEY, LONDON
Das Landhaus „Lowicks“ zu Frensham Common (Surrey)



C. F. A. VOYSEY, LONDON
Das Landhaus „Lowicks“ zu Frensham Common (Surrey). — Aus dem Garten



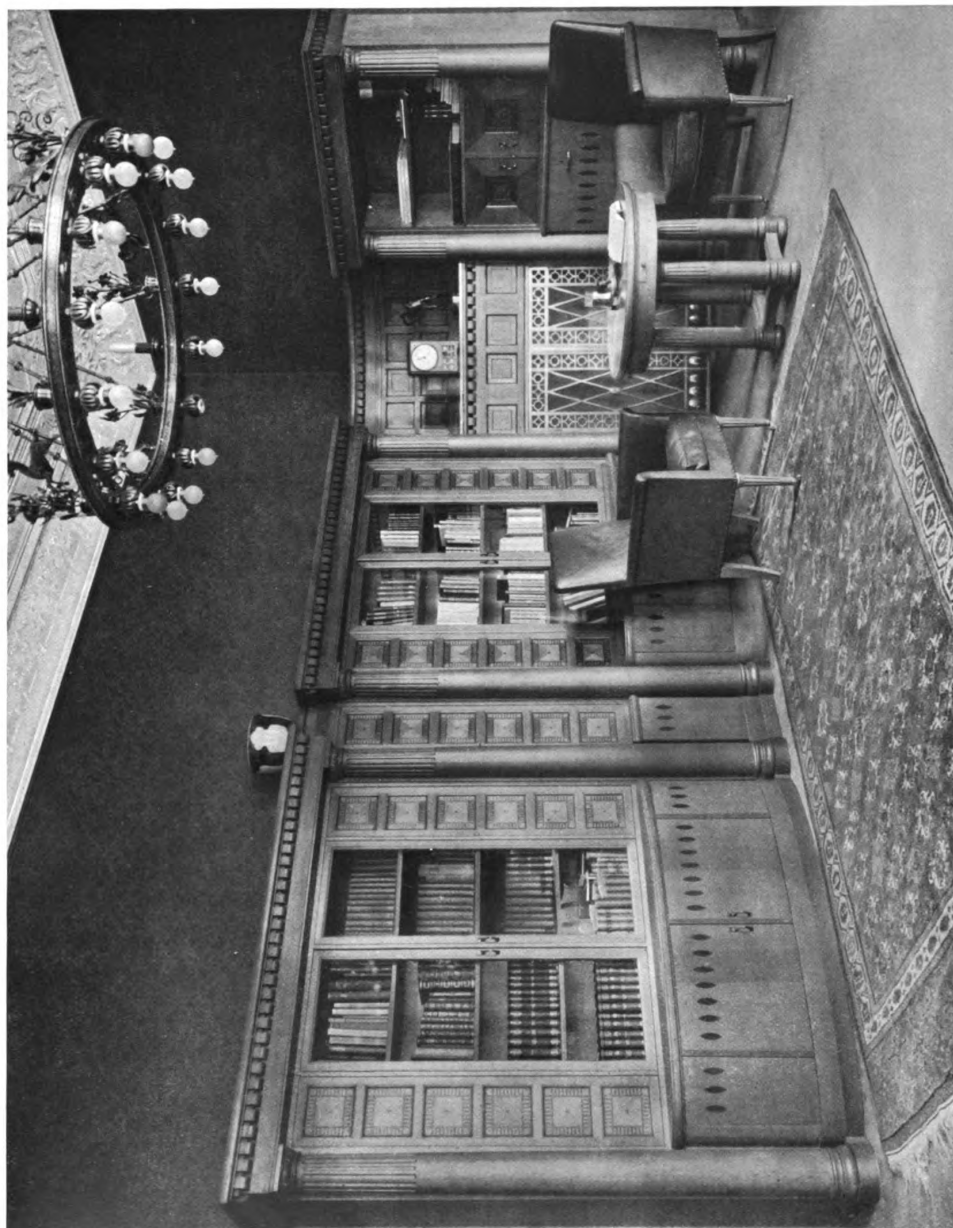
C. F. A. VOYSEY, LONDON
Das Landhaus „Lowicks“ zu Frensham Common (Surrey)



C. F. A. VOYSEY, LONDON
 Das Landhaus „Lowicks“ zu Frensham Common (Surrey). — Aus dem Garten



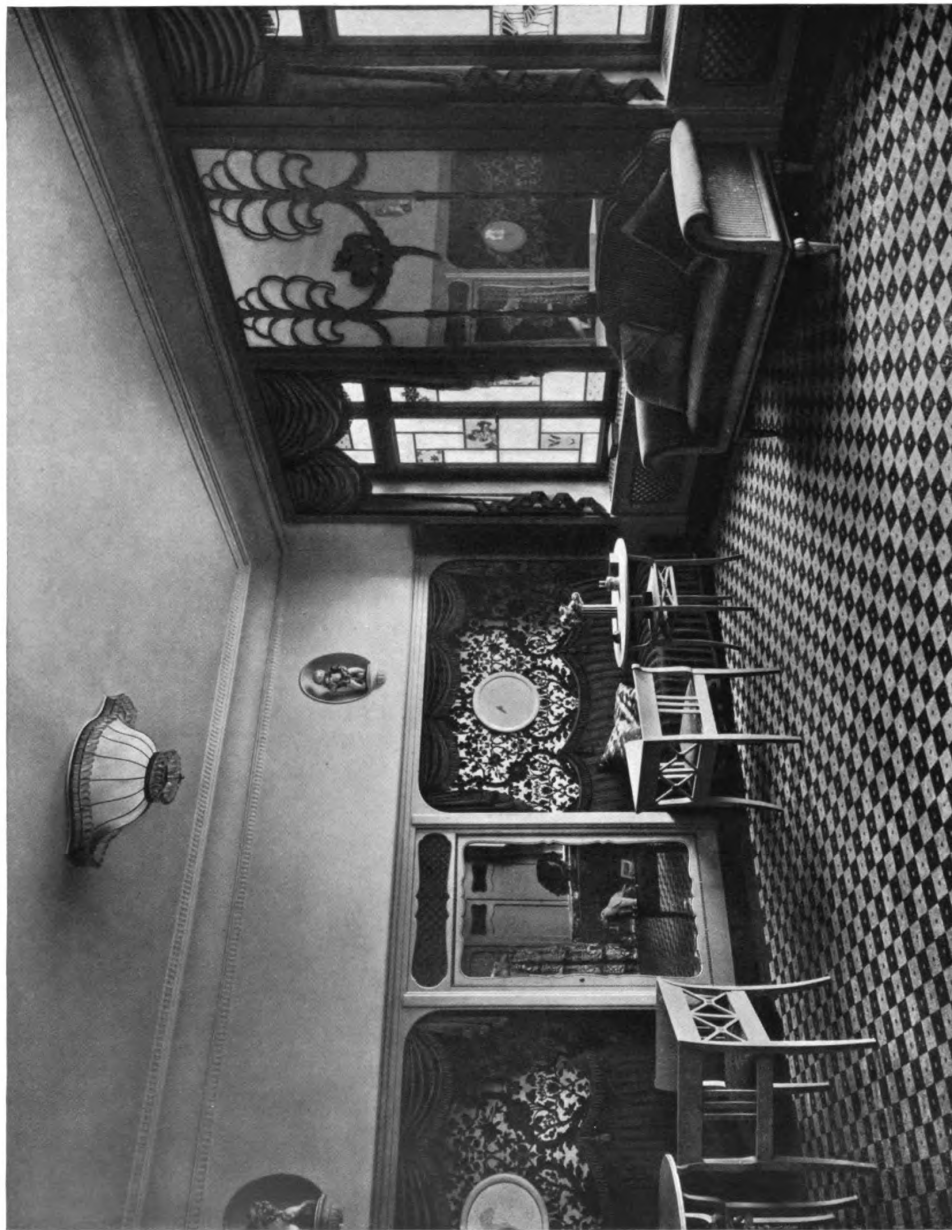
*H. GRÖNNING, FLENSBURG
Aus einem Speisezimmer*



*HOHENZOLLERN KUNSTGEWERBEHAUS FRIEDMANN & WEBER, BERLIN
Ecke eines Bibliothekszimmers in geräuchertem Eichenholz mit Patisander*



ERNST FRIEDMANN, BERLIN
Das Foyer im „Kleinen Theater“ zu Berlin. — Ausgeführt durch das Hohenzollern-Kunstgewerbehaus.
Friedmann & Weber, Berlin



*ERNST FRIEDMANN, BERLIN
Das Foyer im „Kleinen Theater“ zu Berlin. — Ausgeführt durch das Hohenzollern-Kunstgewerbehaus,
Friedmann & Weber, Berlin*



ERNST FRIEDMANN, BERLIN

Oben: Aus einem Damenzimmer in Zitronenholz mit Einlagen und Cretonne-Bezügen

Unten: Aus einem Schlafzimmer in grau lackiertem Holz mit Malereien

Ausgeführt durch das Hohenzollern Kunstgewerbehaus, Friedmann & Weber, Berlin



FRITZ LANGE, BERLIN-FRIEDENAU
Aus einem Wohnzimmer



Architectural
Library
720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Die Stadt Cöln am Rhein
in ihrer neuen baulichen Entwicklung.

Arbeiten von dem Beigeordneten der Stadt Cöln, Landesbau-
rat a. D. C. Rehorst, Stadtbaurat Hans Verbeek, den Stadtbau-
inspektoren kgl. Baurat Bolte, kgl. Baurat Kleefisch, Klewitz und
Stoß, dem städtischen Gartenbaudirektor F. Encke, sowie den
Architekten Berns, Braband, Brantzky, Erberich, Falck, Feill,
Krüger, Mattar & Scheler, Mewes, Moritz, Müller-Erkelenz,
Müller-Jena, Paffendorf, Pflaume, Pott, Rath & Balbach, Rip-
hahn, Rodenkirchen, Schmitz, Schütz & Haug, Schreiterer &
Below, Schweitzer & Koerfer und Stirn.

Text von Dr. R. Klapheck.

1

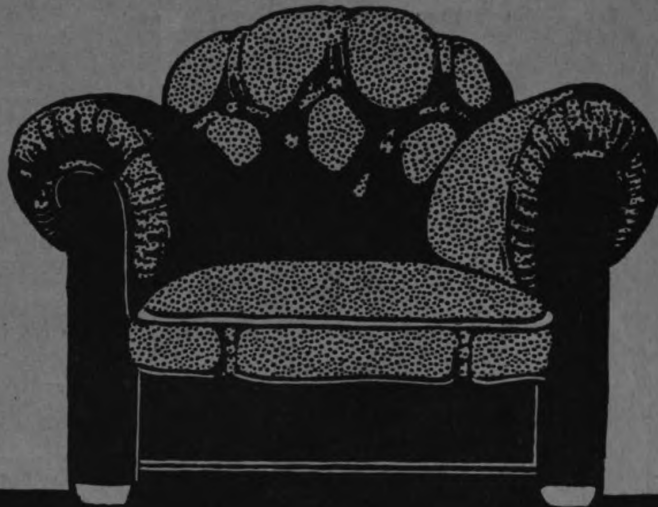
9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

WILHELM KNOLL
STUTTART
Gegr. 1865
—
Zweigfabrik:
WIEN VII, Lindengasse 56.



Spezial-Fabrik
MÖBEL-LEDER
einfarbig u. antik
—
LEDER-MÖBEL
KLUBSSEL, SOFAS

KNOLL

Leder • Ledermöbel

Treppen-

Vorstossschienen
aus Messing und Durana-
Metall zum Schutz von
Treppenstufen

liefern sauber und billig
Dürener Metallwerke, A.-
G.,
Düren (Rheinland).

*Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
von der jetzt bereits die 2. Auflage erscheint:*

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

*mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und
enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrißlösungen.*

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München, Herrn Adolf Ecker über den „Kachelofen im Einfamilienhaus“.

Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung.

Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.



*RATH & BALBACH, CÖLN a. RH.
Aus einem Wohnzimmer
Aquarell von Architekt KARL MÜLLER, Cöln a. Rh.*





STADTBAURAT HANS VERBEEK, CÖLN a. Rh.
Das städtische Lagerhaus am Rhein

DIE STADT CÖLN a. Rh. IN IHRER NEUEN BAULICHEN ENTWICKELUNG

Von Dr. RICHARD KLAPHECK

Im Jahre 1880 legte man in Cöln die mittelalterlichen Festungswerke nieder. Auf den Wällen entstanden die breiten Ringstraßen. Eine Neustadt dehnte sich in rapidem Wachstum bis zu den weiter hinaus geschobenen, neuen Festungswerken aus.

Aber es war der ungeeigneteste Augenblick für eine baukünstlerische Entwicklung, da die polytechnisch und einseitig kunstgeschichtlich vorgebildete damalige Architektenschaft gar nicht in der Lage war, die grandiose Aufgabe, die Cöln ihr stellte, einheitlich zu lösen. Es fehlte jeder große Zusammenhang; die überladenen Fassaden einer Gründerrenaissance waren Jahrzehnte lang Musterbeispiele städtebaulicher Unkultur, so daß selbst der Volkswitz ihrer sich bemächtigte und in einem Rosenmontagszuge einmal die überflüssigen Erker und Balkone umhertrug. Es war eine Musterkarte der Stil- und Ornamentgeschichte.

Ich kenne eine amüsante Geschichte, die für die formal äußerliche Behandlung der damaligen Cölnner Bauentwicklung charakteristisch ist. Vor Jahren besuchte ein Cölner Dombaumeister studienhalber das Straßburger Münster, betrachtete eine Zeitlang den Bau, schüttelte dann abweisend den Kopf und sagte zu seinen Mitarbeitern, die ihn begleiteten: „Dat is überhaupt jar keine Jotik!“ Unter Gotik verstand man in Cöln nur noch die unpersönliche

und mechanische Verwendung der Dreipaßzeichnungen vom Ausbau des Domes aus dem 19. Jahrhundert und der im Gürzenich und in den alten Stapelhäusern für den Profanbau überlieferten und immer wieder von neuem nachgeahmten Formen.

Diese äußerliche, unpersönliche, kunsthistorisierende Entwicklung drang aus der Neustadt auch in die Altstadt ein, und ein Zerstörungswerk begann. In den traulichen Gassen wuchsen Neubauten auf, die formal architektonisch gar keinen Zusammenhang mehr mit der Umgebung suchten und schrille Dissonanzen in die Stadt- und Straßensbilder trugen. Die zackige Umrifflinie der über die Nachbarschaft hinausragenden kahlen Brandgiebel zerstörte den Rhythmus der Altstadtstraßen.

Um 1890 fiel dann die alte Stadtmauer nach dem Rheine zu. Der alte Hafen zu Füßen von Groß Sankt Martin mußte der breiten Uferstraße weichen. Die Hafensstraße trat hervor und der Chor von Groß St. Martin wurde freigelegt, die lustige Giebelfolge der Hafengasse kam zum Vorschein und zeigte ihre Fronten dem neuen Rheinufer.

Aber diese alten Bauten werden ein neues Jahrhundert kaum noch überleben. Der Grundbesitz ist zu wertvoll, und die Gegenwart verlangt in zweckentsprechenderen Neubauten ihr Recht. Was aber nun, wenn sich die Häuser von den Ringen hier

auch festsetzen würden, jene überladenen und zusammenhanglosen Fassaden? Das alte malerische Stadtbild, das Anton Woensam von Worms im Jahre 1531 gezeichnet hat, wäre für alle Zeiten dahin, der mächtige Vierungsturm von Groß St. Martin mit seinen lustigen vier Treppentürmen würde ganz klein erscheinen, vielleicht erdrückt werden und schwinden und seinen vorherrschenden malerischen und monumentalen Akzent im Stadtbilde verlieren.

Man hat einen vorbildlichen Ausweg gefunden. Die Stadt sah ein, daß nach dem Strome zu das alte wirkungsvolle Stadtbild, das den Fremden von weitem schon begrüßt, in Gefahr war, und suchte in der schonendsten Weise die Anwohner für die Interessen der Erhaltung des alten Stadtbildes zu gewinnen: Man bot den Anwohnern der Hafengasse, welche mit ihrer Zeile an den Buttermarkt stößt, bei Neubauten von der sehr breiten Uferstraße kostenlos ein kleines Vorterrain an, wenn sie gewisse bauliche Vorschriften einhalten würden; und bei dem Steigen des Bodenwertes nahm jeder Anwohner mit beiden Händen freudigst das Angebot der Stadt an. Die alte Giebelfolge der Häuser in der Nachbarschaft von

Groß St. Martin blieb so erhalten. Schlichte einfache Fassaden reihen sich aneinander, und für die Höhen sind bestimmte Maße im Interesse des Stadtbildes vorgeschrieben. Groß St. Martin bleibt der kraftvolle Akzent in der Rheinfront.

Das war der erste große Erfolg der Cölnner Stadtverwaltung, die in der Neubebauung der Nachbarschaft von Groß St. Martin ein Gegenstück zu der Sanierung der Stuttgarter Altstadt geschaffen hat (vgl. die Abbildung).

Mit dieser Bebauung der Rheinfront beginnt ein neues und zukunftsvolles Kapitel der Cölnner Baugeschichte. Eine künstlerisch ordnende Hand,

die Cöln so lange fehlte, steht heute an der Spitze seiner Bauverwaltung und macht sich allenthalben erfreulich bemerkbar, ein überaus tüchtiger Organisator und einer der Führer unserer Heimatschutzbewegung, Carl Rehorst.

Aber schließlich kann der Heimatschutz nicht darin seine Aufgaben sehen, um jeden Preis die Bauten und den Charakter der Altstadt erhalten zu wollen. Gewiß war das vor zehn Jahren eine Notwendigkeit, um der Zerstörung des Unternehmertumes zu begegnen. Doch die Tendenz der Schwärmer, der Romantiker und Schulmeister muß heute reaktionär und rückständig erscheinen und hat auch schon das Gute der Heimatschutzbewegung diskreditiert. Die teilweise altersschwachen Häuser sind auf die Dauer ja doch nicht mehr zu halten. Sie sind ein Lebewesen wie der Mensch, dessen Uhrwerk eines Tages stille stehen muß. Und wichtiger als der alte, sich selbst und anderen zur Last fallende Mensch ist für die Gegenwart der Nachwuchs und die Gesinnung dieses Nachwuchses.

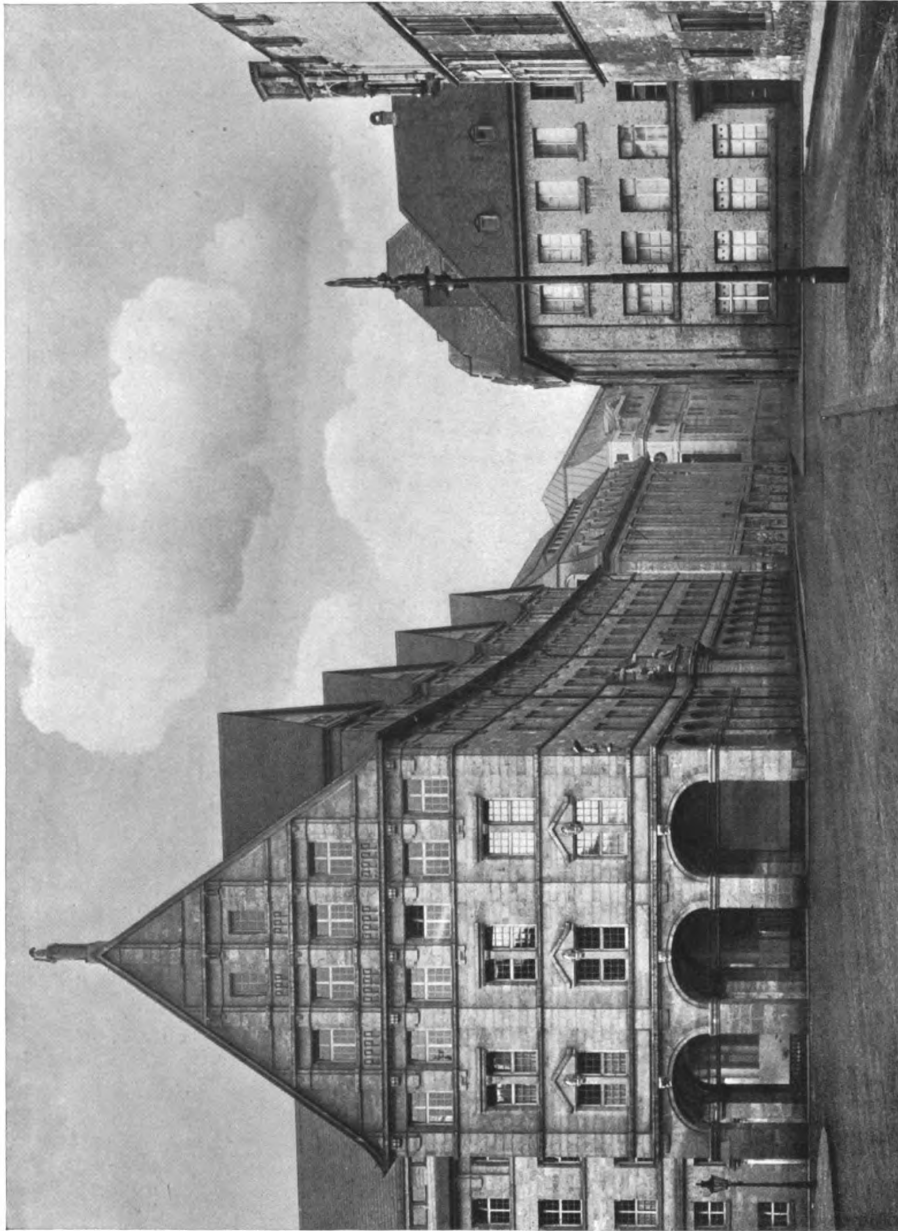
Die Gegenwart und der gesteigerte Verkehr der rheinischen Handelsmetropole stellen das mittel-

alterliche Cöln vor neue Bauaufgaben mit wesentlich veränderten Zweckforderungen, die die alten schmalen Gassen mit ihren engen Giebelhäusern nicht mehr erfüllen können. Und auch die Altertümelei, ist hier nicht mehr am Platz. Was vorgestern noch nötig war, muß heute als ein Hindernis für eine neuzeitliche Architekturentwicklung angesehen werden. Es wäre ein ganz falscher Heimatschutz!

Der wachsende Verkehr verlangt in Cöln gebieterisch nach Erweiterungen und Durchbrüchen. Die 1 km lange Hauptverkehrsstraße, die alte Römerstraße, die Hohestraße, hat stellenweise eine



Groß St. Martin zu Cöln a. Rh. und seine moderne Umgebung



*STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT BOLTE, CÖLN a. RH.
Das neue Stadthaus und die Kaufhäuser Michels und Tietz in der Gürzenichstraße zu Cöln a. Rh.
Bildhauerarbeiten am Stadthause von Carl v. Mering, Cöln a. Rh.*

Gesamtbreite von nur sechs Metern aufzuweisen. Die mittelalterliche Straßenflucht kann aber gar nicht mehr dem steigenden Verkehr genügen. Die Verbindungen nach dem rechtsrheinischen Industrieland sind die denkbar unbequemsten. Von Osten nach Westen wird ein geregelter Durchgangsverkehr eine unumgängliche Notwendigkeit, denn die sehr wichtige Verbindung Aachen—Cöln über die Aachenerstraße, den Neumarkt und die Schildergasse mündete bisher in die schon an und für sich überlastete Hohestraße. Doch sie verlangt nach einem Durchbruch zum Rhein, nach einer neuen Rheinbrücke nach einer bequemen Verbindung zu den auf der anderen Flußseite gelegenen Vororten.

So entstand die breite Gürzenichstraße. Ihre Fortsetzung über den Gürzenichplatz mündet mitten auf den langgestreckten Heumarkt. Von dort führt die Straße weiter zu der neuen Rheinbrücke, die die alte Schiffsbrücke ersetzen soll.

Cöln wird vom Rheine aus eine glänzende Zufahrt in das

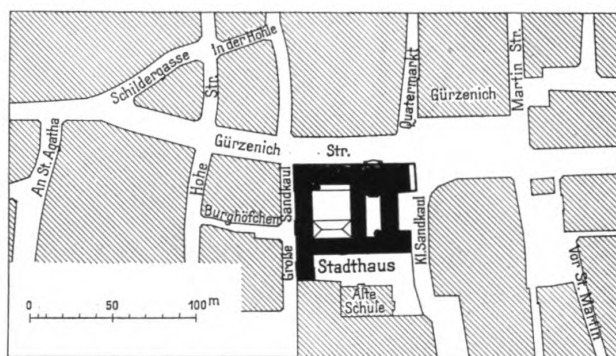
Herz der Stadt erhalten und was heute von diesem Plane schon Wirklichkeit geworden ist, erfüllt uns mit den besten Hoffnungen für die zukünftige bauliche Entwicklung: der Südflügel des neuen Stadthauses stellt seine Giebelfront, die unten Arkaden für den Fußverkehr zieren, in die neue vom Rhein heraufführende Brückenstraße, gibt dem Straßenzuge einen malerischen Abschluss, und von dort wandert das Auge über die ruhigen und gleichen Profilhöhen des anstoßenden Kaufhauses Michels von Benoit Bergerhausen zu Wilhelm Kreis' grandiosem Neubau des Warenhauses Leonhard Tietz (vgl. die Ansicht der Tafel).

Der Eingangsfond des Warenhauses Tietz gegenüber erhebt sich auf der Bauinsel, die Hohestraße, Schildergasse und Gürzenichstraße einschließen, das ebenfalls von Wilhelm Kreis geschaffene Kaufhaus Palatium, stellt, wie einen Wegweiser, seinen spitzen Bauwinkel in das Getriebe aus dem Neumarkt und regelt den Verkehr, der nach dem Rheine und der anderen Flußseite will oder nach der oberen und unteren Hohen Straße*). Dem Hause Michels gegenüber erhebt sich an der Ecke Hohestraße und Gürzenichstraße, absichtlich wieder in

gleichen Maßen- und Höhenverhältnissen gehalten, das Café Piccadilly von Carl Moritz. Die Altstadt ist in diesem neuen Gewande, der Zufahrt vom Rheine zum Gürzenichplatze, oder aus der Hohestraße und in der Weiterführung nach der Schildergasse nicht mehr wieder zu erkennen.

Für die zwei wichtigen monumentalen Akzente der Durchführung der Gürzenichstraße zur Schildergasse war der berufenste deutsche Monumentalgestalter gerade gut genug. Die Häuser Tietz und Palatium sind städtebaulich ganz außerordentlich gut placiert und aus der gegebenen Situation der neuen Stadtplanung entwickelt. Sie sind der baukünstlerische Mittelpunkt des ganzen Durchbruches geworden,

beherrschen die Straßenbilder, die hier sich aneinander reihen. Nicht daß das Auge etwa gewaltsam auf sie hingezogen würde. Sie sind mit eminentem Geschick und den einfachsten Mitteln den Absichten der städtischen Baupolitik angepaßt. Die Hauptfront des Warenhauses Tietz mit seinem wirkungsvollen großen Portal



Der Durchbruch der Gürzenichstraße zu Cöln a. Rh.
Maßstab 1:4000

atmet eine vornehme feierliche Ruhe.

Der Gürzenichplatz, der neue Rathausplatz, verspricht in dem Verkehrsgetriebe ein festlich heiterer Ruhepunkt zu werden. Die freigelegte Rückseite des Gürzenich, des alten Tanzhauses der Cölner Bürger, wirkt an der Stelle wie ein altherwürdiger italienischer, mittelalterlicher Stadtpalast. Arkaden an dieser Gürzenichfront, wie sie den Südflügel des Stadthauses schon schmücken, werden dem Platz vielleicht noch eine geschlossenere Wirkung geben. Und ebenso eine Brücke bei der Weiterführung des Straßenzuges im Westen aus dem Gürzenichplatze nach dem Heumarkt, über den der Giebel vom Stadthause hinausragen wird. Die Fülle malerischer Ueberschneidungen und klarer Fassadenfolgen werden dem Stadt- und Straßenbilde eine überaus reichgegliederte Silhouette, dem Platze eine geschlossene Raumwirkung sichern.

Der Ausbau dieses neuen und glänzenden Durchbruchs, der in der geschicktesten Weise einen Ausgleich zwischen den unumgänglich nötigen Forderungen des wachsenden Verkehrs, künstlerischer Städtebaukultur und den Interessen des Heimatschutzes zu schaffen wußte, ist in der Hauptsache das baupolitische Verdienst von Carl Rehorst und seiner Mitarbeiter. Man hat es meisterhaft verstanden, in

*) Vergl. Moderne Bauformen 1913, S. 446—451.



STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT BOLTE, CÖLN a. Rh.
 Das neue Stadthaus zu Cöln a. Rh. — Oben: Sitzungssaal im ersten Obergeschoß
 Unten: Blick in das Haupttreppenhaus

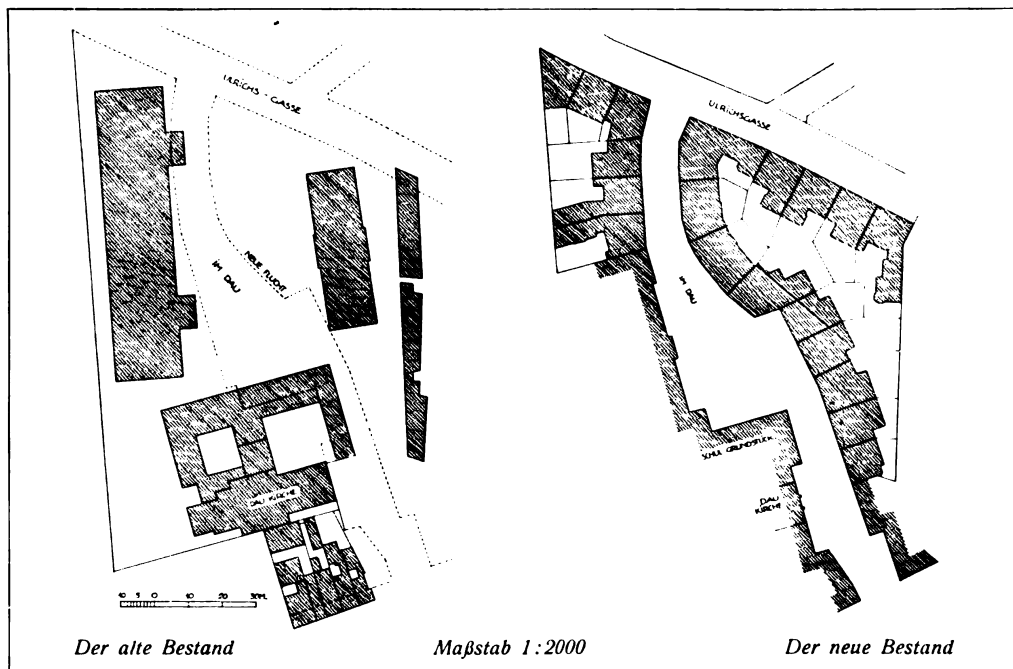


*STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT BOLTE, CÖLN a. Rh.
Das neue Stadthaus an der Gürzenichstraße zu Cöln a. Rh.*

wohlüberlegter Art die einzelnen Bauherren zur Einhaltung bestimmter Profilhöhen, Dachlösungen usw. im Interesse einer einheitlichen Gestaltung des neuen wichtigen Straßenbildes zu verpflichten.

Dem Bau des Stadthauses und dem großen Durchbrüche mußten eine Reihe interessanter baulicher und kunstgeschichtlicher Einzelheiten geopfert werden und sie wurden doch erhalten! Bau- rat Bolte, der Erbauer des Stadthauses, hat sie in pietätvollster Weise bei seinem Neubau wieder verwandt, die dekorativen und die Madonnenplastiken an den Fassaden, die schön stuckierten Cöln- er Balkendecken und die Gitter im Treppenhaus und

ist lediglich als eine repräsentative Geschäftsstraße gedacht, und hier erheben sich seit einigen Jahren Carl Moritz' Kaufhaus Peters und gegenüber Paul Bonatz' Haus Reifenberg, dann Otto Schulze- Kolbitz' Seidenhaus Cords*). Das einzelne Haus ist dabei weniger entscheidend als die Gesamt- anlage des Straßenzuges und das Einhalten ge- wisser baulicher Vorschriften, um eine einheit- liche Wirkung zu erzielen. Das aristokratisch vornehme Offizierskasino am Neumarkt, an der Einmündung der Zeppelinstraße, der ehemalige Hof der Grafen von Manderscheid-Blankenheim, dik- tierte dem gegenüberliegenden Hause Cords und



BEIGEORDNETER DER STADT CÖLN, LANDESBAURAT a. D. CARL REHORST, CÖLN a. Rh.
Im Dau. Durchbruch einer Straße durch ein ehemaliges militärfiskalisches, von der Stadt
erworbenes Grundstück unter Berücksichtigung der Denkmalpflege und einer gesunden Bebauung

in den Korridoren vor allem aber die Fassade des schönen Barockhauses in der Sandkaule, die dem Gäßchen „Burghöfchen“ einen intimen Abschluß schafft. Diese Fassade, eine der ganz wenigen noch erhaltenen Beispiele Cölner Barockkunst, wäre für einen Abbruch nun in der Tat zu wertvoll gewesen, für ein Museum aber zu umfangreich. Man hat sie an Ort und Stelle als Seiteneingang zum Stadthause erhalten. Ein ausgezeichnetes Beispiel, die Inter- essen der Denkmalpflege und moderner Bauauf- gaben zu verbinden.

Ein weiterer Durchbruch ist die Zeppelinstraße, die Verbindung von Neumarkt und Breitestraße und eine Entlastung der Hohen Straße. Auch sie

damit auch den übrigen Bauten die Hauptlinien der Fassaden, der Profilhöhen und Dachaufbauten.

Im südlichen Stadtteil verlangt die Straßenanlage und Bebauung „Im Dau“ aus den Jahren 1910 bis 1912 unsere besondere Aufmerksamkeit. Der alte und jetzige Zustand des Geländes ist aus den oben wiedergegebenen Plänen zu ersehen.

Die alte Daukirche und ihr Kloster dienten bisher dem Militärfiskus als Magazine, der auf dem aus- gedehnten Grundstücke noch weitere Anlagen er- richten ließ. Die Stadt hat das Terrain erworben, einen Bebauungsplan entworfen und die einzelnen

*) Vergl. Mod. Bauformen 1913, S. 101. ff.



*TONI RODENKIRCHEN, MITARBEITER HEINZ FEILL, CÖLN a. RH.
Miethäuser an der neuen Straße „im Dau“ zu Cöln a. Rh.*



*KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. Rh.
Das Kaufhaus Peters in der Zeppelinstraße zu Cöln a. Rh.
Material Travert und Tuff*



TONI RODENKIRCHEN, MITARBEITER HEINZ FEILL, CÖLN a. Rh.

Miethäuser an der neuen Straße „im Dau“ zu Cöln a. Rh.

Rechts ein Teil des neuen Schulhauses „im Dau“ von Stadthaurat Hans Verbeek, Cöln a. Rh.

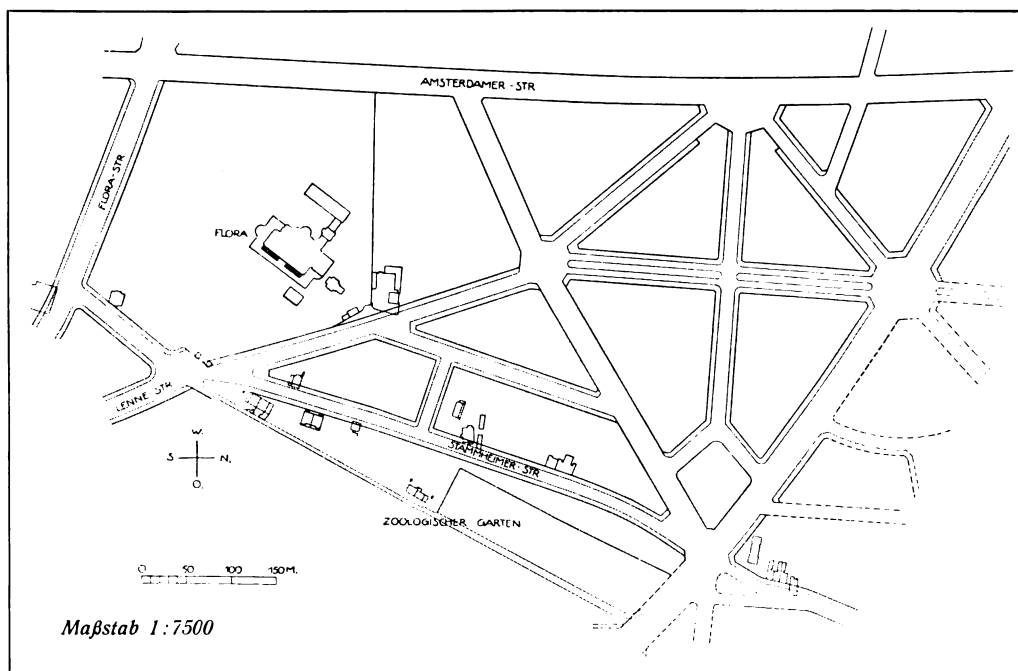


*KLEE & RENNERT unter Oberleitung des Beigeordneten der Stadt Cöln, Landesbaurat a. D. C. REHORST, CÖLN a. Rh.
Der Zusammenschluß neuer Mietshäuser mit der alten Kirche St. Maria in der Salmurgasse*

Grundstücke unter ganz bestimmten strengen Bedingungen für die Bebauung an Private abgegeben: Profilhöhen, Schieferdeckung, der Ort der Erker und Balkone wurden vorgeschrieben, und die ganze Bebauung der Korrektur der städtischen Bauberatung unterstellt. Die Daukirche, die man im Interesse der Denkmalpflege erhalten hat, wurde zu einem Hygienemuseum und als Turnhalle umgewandelt, erhielt im Inneren ein oberes Geschöß. Kirche, Verwaltungsgebäude und der schöne Schulbau von Stadtbaurat Verbeek gaben der privaten Bebauung die Direktiven. Die Architekten Toni Rodenkirchen und Heinz Feill haben es hier ausgezeichnet verstanden, die städtebaulichen Absichten der Verwaltung zu verwirklichen.

Unweit vom Dau hat die Bauberatung einen ähnlichen Erfolg zu verzeichnen, als man das alte Kloster von St. Maria in der Schnurgasse zinsbringend verwenden mußte. Der Turm und die Fassade haben auch in der neuen malerischen Gruppierung die alte vorherrschende Wirkung bei-

halten, da durch die Anlage des Botanischen Gartens der alte Stübbsche Bebauungsplan vom Jahre 1893 mit seinen Sternbildern an den vielen Straßenkreuzungen nicht mehr beibehalten werden konnte (vgl. die untenstehende Abb.). Die Grünanlage setzte sich rücksichtslos in den wohl veralteten Bebauungsplan hinein, ohne nach seinen Sternbildern zu fragen und nur die Ringstraße blieb als breite Verkehrsstraße erhalten. Von dort ziehen jetzt schmälere Wohnstraßen, teilweise platzartig erweitert, zum Botanischen Garten. Die offene Bebauung des Gürtels, der diesen Garten einschließt, gewährt eine Fülle reizender Durchblicke und wirkungsvoller Abschlüsse und Zufahrten aus der Bodinus-, Siebold- und den anderen Straßen. Die Anlage ist ausgezeichnet, wirkt mit dem Garten als ein einheitliches Ganzes, als eine Villenkolonie mit großer gartenarchitektonischer Binnenanlage. Die geschlossene Bauweise der gegenüberliegenden Häuser in der Straße „Am Botanischen Garten“ läßt die Anlage noch einheitlicher erscheinen.



*Der städtische Bebauungsplan des Geländes an der Flora vom Jahre 1893
(vgl. den Bebauungsplan der gegenüberliegenden Seite)*

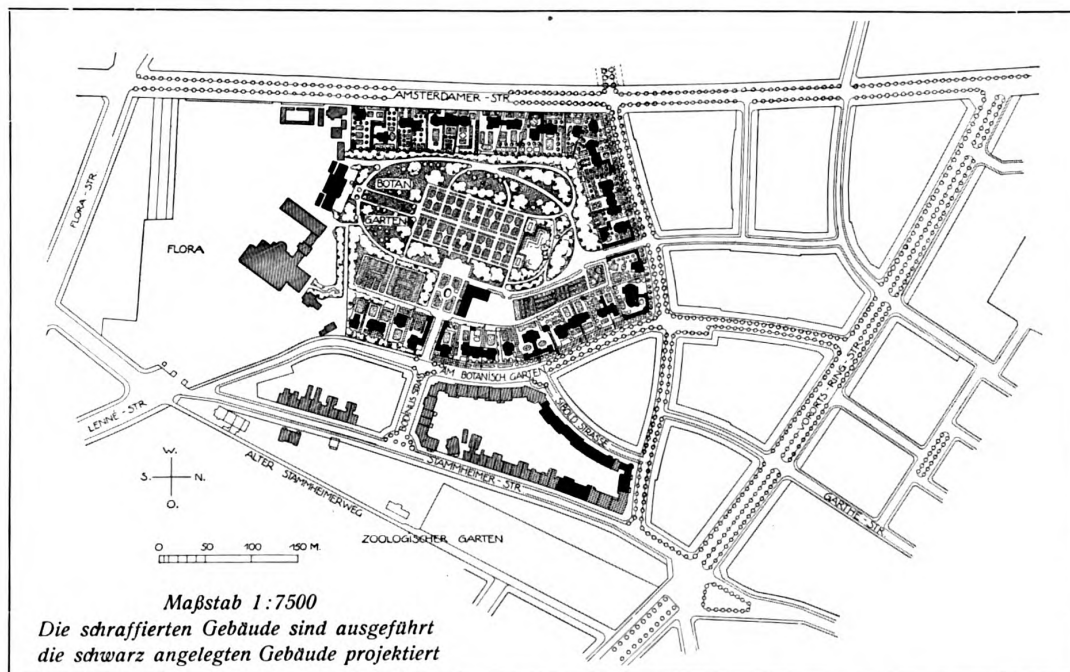
halten und durch das Küsterhaus gewinnt die Fassade einen stimmungsvollen kleinen Vorhof. Es ist ein anerkennenswerter Erfolg des verständnisvollen Handinhandarbeitens der Architekten Klee und Renner und der Bauberatung der Stadt Cöln.

Im nördlichen Stadtteil hat das Gelände an der Flora zwischen Flora-, Amsterdamer-, Stammheimer- und Ringstraße eine vollkommen neue Planung er-

Toni Rodenkirchen und Heinz Feill haben mit einer Einfamilien-Häusergruppe den ersten Schritt zur Verwirklichung des vortrefflichen Bebauungsplanes getan. Der oval angelegte Straßenzug wird ähnlich weiter ausgebaut werden. Die breite Horizontale gleicher Dach- und Stockwerkgeschosse und des vorspringenden Daches über den Eingängen und Erkern des Erdgeschosses will die Absicht der



*TONI RODENKIRCHEN, MITARBEITER HEINZ FEILL, CÖLN a. Rh.
Von der Wohnhausgruppe am Botanischen Garten (vgl. die schraffierte Baugruppe des Bebauungsplanes)*



*BEIGEORDNETER DER STADT CÖLN, LANDESBAURAT a. D. CARL REHORST, CÖLN a. Rh.
Die 1910 ausgearbeitete Umgestaltung des Bebauungsplanes des Geländes an der Flora vom Jahre 1893
unter Einbeziehung des Botanischen Gartens*

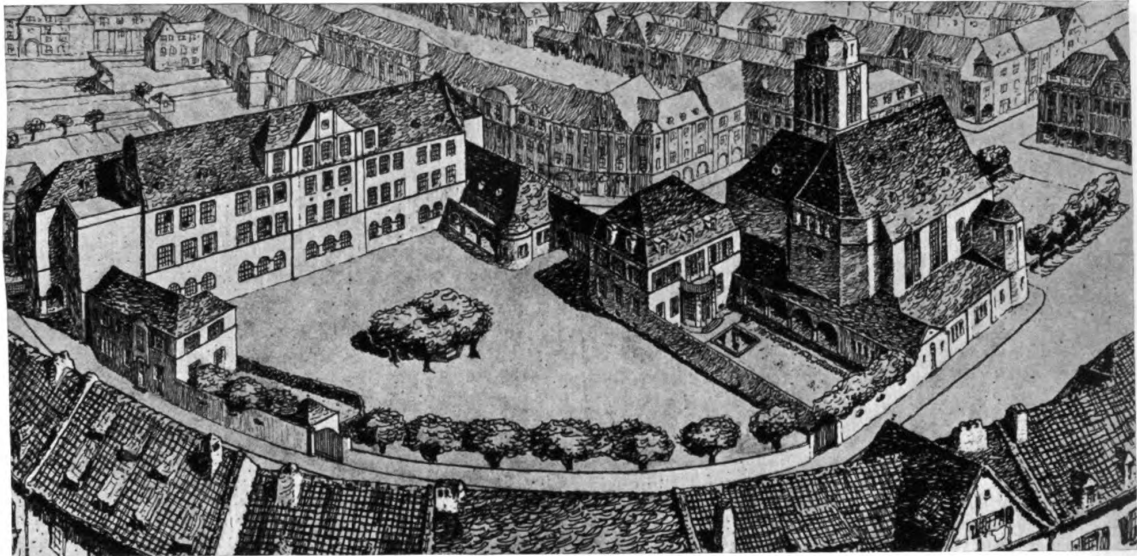
zusammenhängenden einheitlichen Fassadenfolge besonders noch betonen. (Vgl. die beiden obenstehenden Abbildungen.)

Auch für den Neubau einer evangelischen Kirche mit Pfarr- und Schulgebäude in Ehrenfeld hat die Stadtverwaltung zunächst eine neue Planung mit neuer Straßenführung entwerfen lassen.

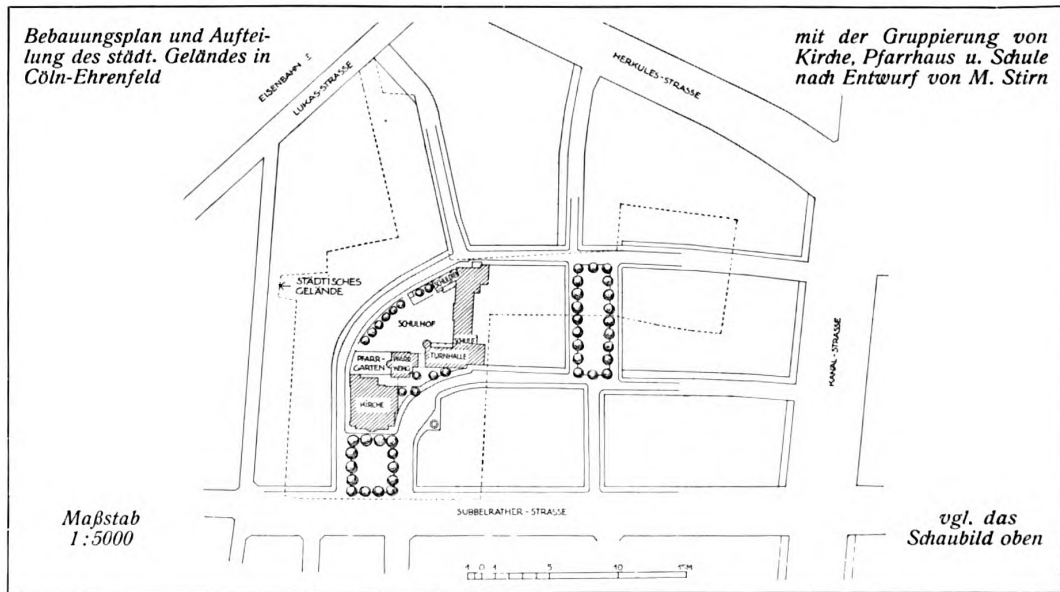
Alfred Stooss, der Stadtbauinspektor für Städtebau- und Wohnungswesen, welcher auch die Beratungsstelle leitet, hat in geschickter Weise durch Umlegungen dem unregelmäßigen und zerrissenen Besitz der Stadt eine ansprechende Form gegeben und damit erst die eigentliche Unterlage für den Wettbewerb zum Neubau der Kirchen-, Schul- und

Pfarrhausgruppe. Austausch und kleine Konzessionen gaben der Verwaltung wieder das entscheidende Wort, das Recht bestimmte Bedingungen für die Bebauung des Terrains stellen zu können. Den

Was von der Stadt selbst an Einzelbauten ausgeführt worden ist, Schulen, Krankenhäuser, Lagerhäuser usw., Arbeitendes Stadtbaurats Verbeek und der Stadtbauinspektoren Bolte, Kleefisch und



REG.-BAUMEISTER MAX STIRN (D.W.B.), CÖLN a. Rh.
Die Gruppierung der evangelischen Kirche mit Pfarrhaus und Schule in Cöln-Ehrenfeld. — Vogelschaubild aus dem mit dem I. Preis ausgezeichneten, zur Ausführung bestimmten Wettbewerbsentwurf



STADTBAUINSPEKTOR ALFRED STOOSS, CÖLN a. Rh.

Erfolg zeigte der Wettbewerb. Der mit dem ersten Preis gekrönte und zur Ausführung bestimmte Entwurf von Reg.-Baumeister Max Stirn stellt eine recht ansprechende und praktische Gruppierung dar. (Vgl. die obenstehenden Abb.)

Klewitz sind nicht weniger ein trefflicher Ausdruck der neuen Cölner Baugesinnung; nichts ist dafür vielleicht bezeichnender als der Gegensatz des alten gotisierenden Lagerhauses von Weyer, einer Kopie der alten Stapelhäuser, des Fischkaufhauses und



Gesamtansicht der Mühlenwerke in Cöln-Deutz

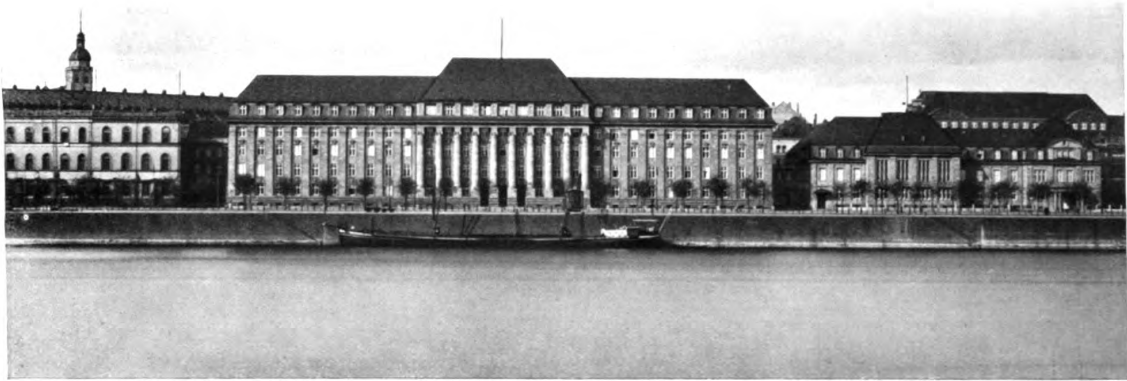
des Schlachthaus aus dem 16. Jahrhundert, einer Kopie, die selbst das Ziermotiv des von der Festungsarchitektur übernommenen Ecktürmchens nicht entbehren wollte, und des neuen Lagerhauses von Verbeek. Das alte Lagerhaus kann alles vorstellen, und sein Typ ist ja in Cöln auch für die verschiedensten Bauaufgaben verwandt worden, für den Privatbau, für ein Museum, für Konzerthäuser, für Schulen usw. Das neue Lagerhaus aber wirkt durch die Klarheit der Beantwortung der in dem Bauprogramm gegebenen Zweckforderungen, verzichtet auf jedes historische Ornament, will lediglich durch seine architektonische klare Gestaltung wirken, will und kann nur ein Lagerhaus darstellen! Die große Fensterfolge und ein harmonisches Verhältnis kleiner und größerer Teile,

die breite Horizontale der Ausladestelle schafft dem Bauwerk einen monumentalen Eindruck.

Und so keimen an allen Punkten der Stadt verheißungsvolle Anfänge einer zukunftsreichen künstlerischen Bauentwicklung. Fritz Encke, dieser ausgezeichnete städtische Gartendirektor, hat in- und außerhalb der Stadt große Grünanlagen geschaffen, die der Opfersinn reicher Bürger mit plastischem Schmuck zu bereichern sucht. Am Volksgarten steht das Tierschutzdenkmal von Schreiner, den Spielplatz am deutschen Ring zieren die klar gegliederten Gruppen von Wildermann. Grasegger hat für den kleinen Jülichplatz den schönen Fastnachtsbrunnen geschaffen. Die einzelnen Behörden mit eigener Bauverwaltung, Justiz und Eisenbahn, Zoll- und Postverwaltung nehmen die



Der neue Bahnhof zu Cöln-Deutz



Das Gebäude der Eisenbahndirektion am Kaiser-Friedrich-Ufer zu Köln a. Rh.

baukünstlerischen Interessen der Stadt auf: Das Oberlandesgericht paßt sich geschickt dem Rund des Reichenspergerplatzes an, und durch die einfache Gestaltung der Flügelbauten erhält das Mittelrisalit mit dem Dachreiter eine vorherrschende Wirkung. Unweit von diesem Platze lugen die Neubauten der Oberzoll- und Oberpostdirektion durch das Grün der Straßenbäume. Die Königliche Eisenbahndirektion breitet sich in monumentaler Ruhe und klarer Gliederung andersüdlichen Uferstraße aus.

Und, last not least, wäre der privaten Bautätigkeit in Cöln noch zu gedenken. Die Ortsgruppe des B. D. A. in Cöln ist eine der größten Deutschlands, und ihre Mitglieder genießen auch außerhalb der Stadt einen vortrefflichen Ruf. Sie aber alle und ihre Tätigkeit hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Es mag das vielleicht ungerecht erscheinen. Aber ich muß gestehen, daß für mich bei einer Stadt wie Cöln und ihrer letzten Bauentwicklung weniger die Einzelleistung maßgebend ist als das Gesamtniveau, der künstlerische Ernst, der jener städtebaulichen Unkultur der letzten dreißig Jahre, dem üblen Ruf, den Cöln als Wohnstatt draußen bisher besaß, begegnen will. Und dieser Gesamtleistung gegenüber sollte man auch mit einer Einzelkritik zurückhaltend sein.

Die folgenden Blätter enthalten nur eine kleine Auswahl von Arbeiten einiger Cölner Privatarchitekten, der Berns, Brantzky, Erberich, Falck, Mattar und Scheler, Mewes, Moritz, Müller-Erkelenz, Müller-Jena, Paffendorf, Pflaume, Pott, Riphahn, Rodenkirchen, Schmitz, Schreiterer und Below, Schweitzer und Koerfer, Schütz & Haug, Max Stirn u. a., Geschäfts- und Bankgebäude, Fabrikanlagen, Sportshäuser und Museen, Straßenwohnhäuser, Reihenhäuser oder Einzelbauten und Villen in den Vorortskolonien.

Wenn ich aus dieser Fülle etwas Besonderes noch herausheben möchte, dann das, daß die schöne Gliederung der Rückfronten der Mietshäuser von W. Riphahn in Lindental sich recht vorteilhaft ausnimmt und daß der Backstein das traditionelle Baumaterial des Niederrheines wieder Verwendung findet. Ich möchte neben den Fabrikbauten von Jakob Berns vor allem auf Hermann Pflaumes Rückversicherungsgebäude in der Gertrudenstraße aufmerksam machen.

Cöln hat Jahrhunderte lang mit einer gewissen spießbürgerlichen Gleichgültigkeit von dem historischen Ruhme gezehrt, als das „hillige Cöln“, als kirchenreichste Stadt Deutschlands, ein Vorposten deutscher Kunst im Mittelalter gewesen zu sein. Die Neuzeit aber ging an ihm vorüber wie an einem gesättigten Menschen, der friedlich und ohne jeden Ehrgeiz in seinen Mauern lebt und das für gut und richtig hält, was hier Jahrhunderte lang vom Vater auf den Sohn sich forterbte. Ein unerfreulicher Spießergeist hat seit den Tagen der Renaissance geflissentlich alles Neue ferngehalten. Der Geist der Romantik im 19. Jahrhundert lebte von der Vergangenheit. Cöln wirkte vor einem Jahrzehnt noch wie ein nicht mehr zu belehrender, absolut rückständiger alter Herr, und das benachbarte Düsseldorf schien es zu überflügeln.

Wie sich das Blatt doch plötzlich umgewendet hat! Auf allen künstlerischen Gebieten gärt es, und eine fast überstürzende Bewegung setzt nun ein. Die Nachbarstädte kommen nicht mehr mit. In den Museen und den Ausstellungen, in den Geschäftshäusern und Straßenbildern überall derselbe plötzlich verjüngte und schaffende Geist. Die Werkbundaussellung 1914 konnte im Westen Deutschlands gar keinen besser für ihre Absichten vorbereiteten Boden finden als in Cöln.

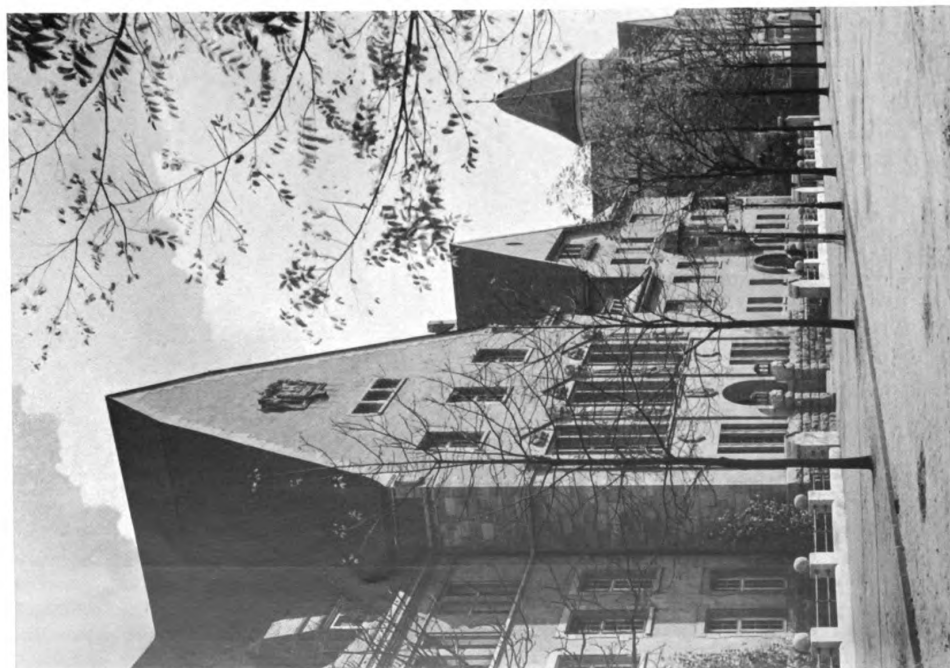


KGL. EISENBAHNDIREKTION, CÖLN a. Rh.

Oben: Das Präsidiialgebäude der Kgl. Eisenbahndirektion am Kaiser Friedrich-Ufer, dahinter das Gewerbehaus am Alten Ufer von Baurat C. Moritz. — Unten: Das Gebäude der Eisenbahndirektion Cöln.



Das Gebäude des Oberlandesgerichts am Reithenspergerplatz zu Köln a. Rh.



Die Kaiserliche Oberpostdirektion und die Kaiserliche Oberpostdirektion in der Wörthstraße zu Köln a. Rh.



*STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT KLEEFISCH, CÖLN a. Rh.
Aus der städtischen Krankenanstalt Lindenburg. — Blick auf die mittlere Gartenfläche zwischen der äußeren
und inneren Abteilung*



STADTBAUINSPEKTOR KLEWITZ, CÖLN a. Rh.
 Oben: Die städtische Schule in der Herbigstraße zu Cöln-Ehrenfeld
 Unten: Die städtische Volksschule in der Overbeckstraße zu Cöln a. Rh.



*STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT KLEEFISCH, CÖLN a. Rh.
Die städtische Badeanstalt zu Cöln-Ehrenfeld*



*STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT KLEEFISCH, CÖLN a. Rh.
 Vom städtischen Realgymnasium zu Cöln-Lindenthal. — Oben: Die Schuldienerwohnung
 und die Turnhalle. — Unten: Das Direktorwohnhaus*



STADTBAURAT HANS VERBEEK, CÖLN a. Rh.

Oben: Das Sporthaus am Rhein zu Cöln a. Rh. — Unten: Das Forst- und Wirtshaus
Gremwald bei Cöln a. Rh.



*FRANZ BRANTZKY (B.D.A.), CÖLN a. Rh.
Das Restaurationsgebäude auf einer Wiese des Klettenberg-Parkes zu Cöln a. Rh.*



*STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT KLEEFISCH, CÖLN a. Rh.
Von den Gebäuden des Krüppelheims „Stiftung Dr. Dormagen“ zu Cöln-Merheim
Vorgärten am Lachemer Weg*



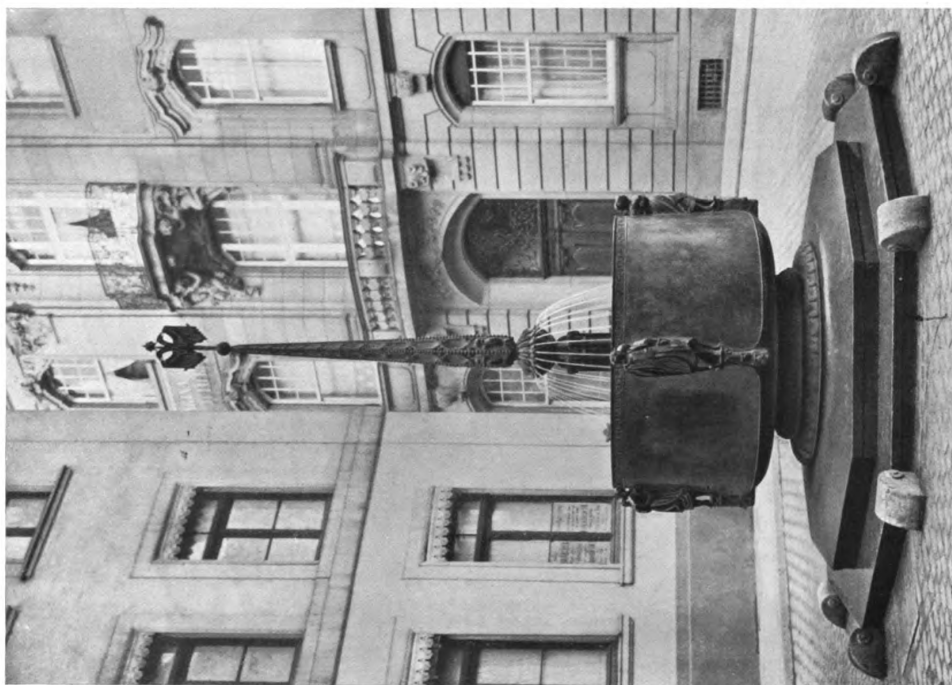
*STADTBAUINSPEKTOR KLEWITZ, CÖLN a. Rh.
Der Großviehstall des Städtischen Schlacht- und Viehhofs an der Liebigstraße zu Cöln a. Rh.*



*STADTBAUINSPEKTOR KLEWITZ, CÖLN a. Rh.
Die Provinzial-Hufbeschlag-Lehrschmiede in der Weinsbergstraße zu Cöln a. Rh.*



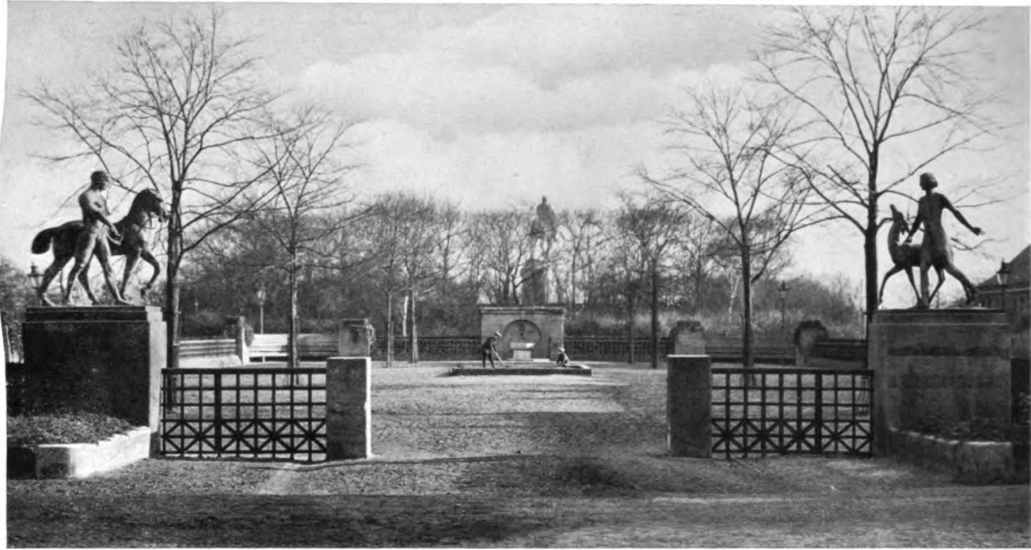
*STADTBAURAT HANS VERBEEK, CÖLN a. Rh.
Das Städtische Lagerhaus am Rhein*



BILDHAUER GEORG GRASEGGER, CÖLN a. Rh.
Der Fastnachtsbrunnen auf dem Jltlichplatz zu Cöln a. Rh.
Der Fastnachtsbrunnen ist ausgeführt von der Kunstgießerei und Ziselieranstalt Vorwärts G. m. b. H. Bentele & Kleefisch, Cöln a. Rh.



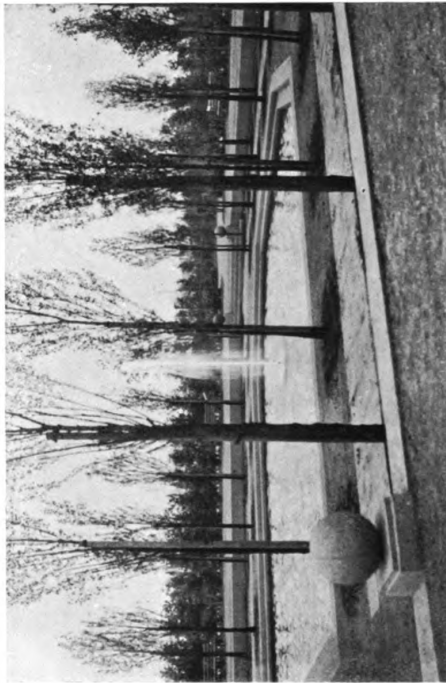
STADTBAUINSPEKTOR KLEWITZ, CÖLN a. Rh.
Transformatorenhäuschen
Vorwärts G. m. b. H. Bentele & Kleefisch, Cöln a. Rh.



STADTBAUINSPEKTOR KGL. BAURAT BOLTE, CÖLN. — BILDHAUER HANS WILDERMANN, CÖLN
Der Spielplatz am Deutschen Ring



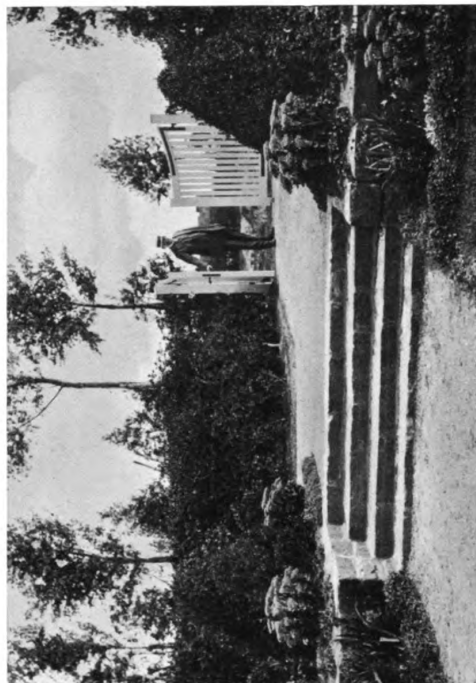
BILDHAUER SCHREINER, CÖLN a. Rh.
*Der Tierschutzbrunnen im Volksgarten zu Cöln a. Rh. — Alle Plastiken ausgeführt von der
 Kunstgießerei und Ziselieranstalt Vorwärts G.m.b.H. Bentele & Kleefisch, Cöln a. Rh.*



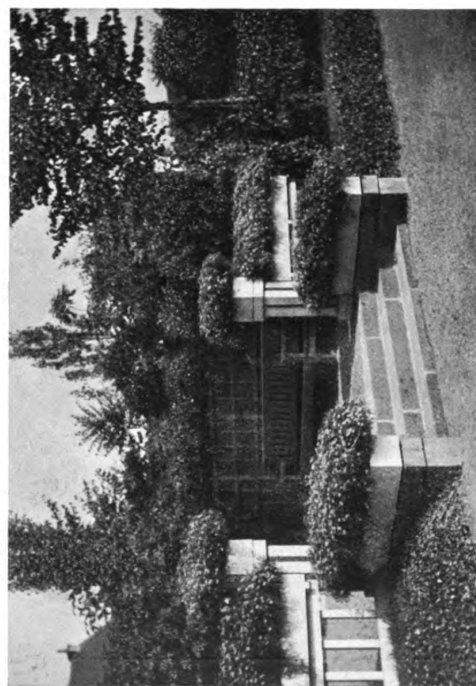
Wasserbassin im Blüthenpark



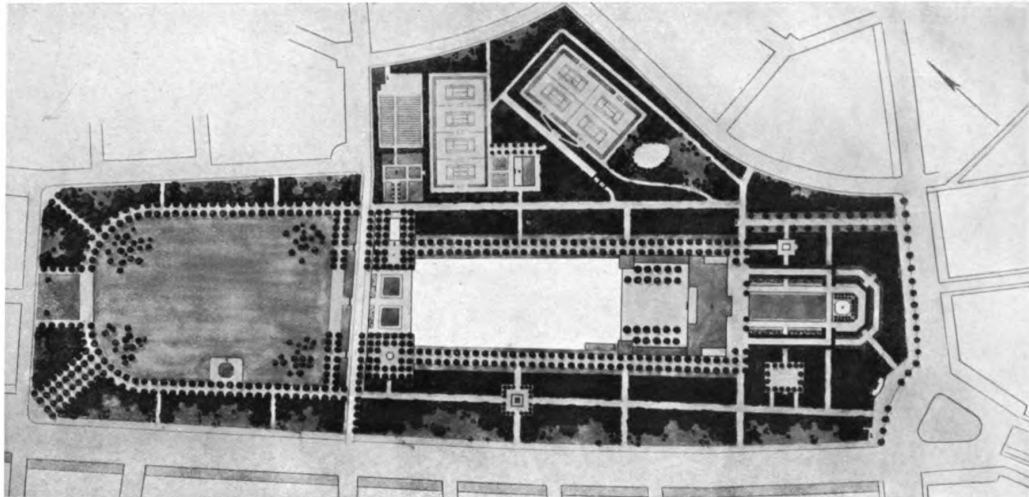
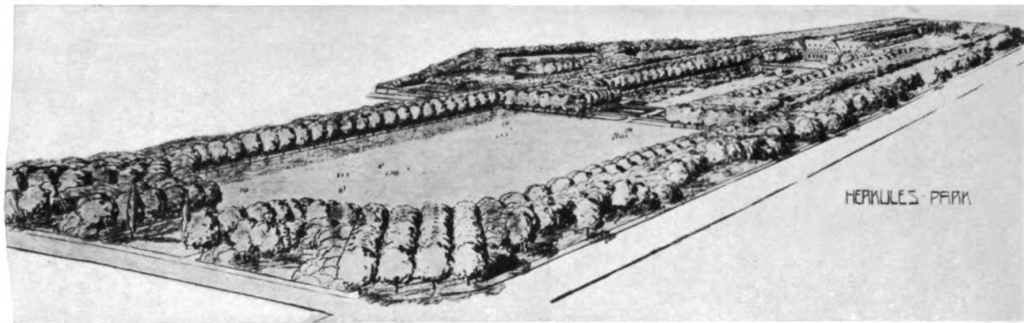
Aus dem Frühlingsgarten des Vorgebirgsparks



*Der Eingang zum Blumengarten des Vorgebirgsparks
STÄDTISCHER GARTENDIREKTOR FRITZ ENCKE, COLN a. Rh.
Aus den Park- und Platzanlagen der Stadt Cöln a. Rh.*



*Abgeschlossener Ruhesitz am Lortzingplatz
STÄDTISCHER GARTENDIREKTOR FRITZ ENCKE, COLN a. Rh.
Aus den Park- und Platzanlagen der Stadt Cöln a. Rh.*

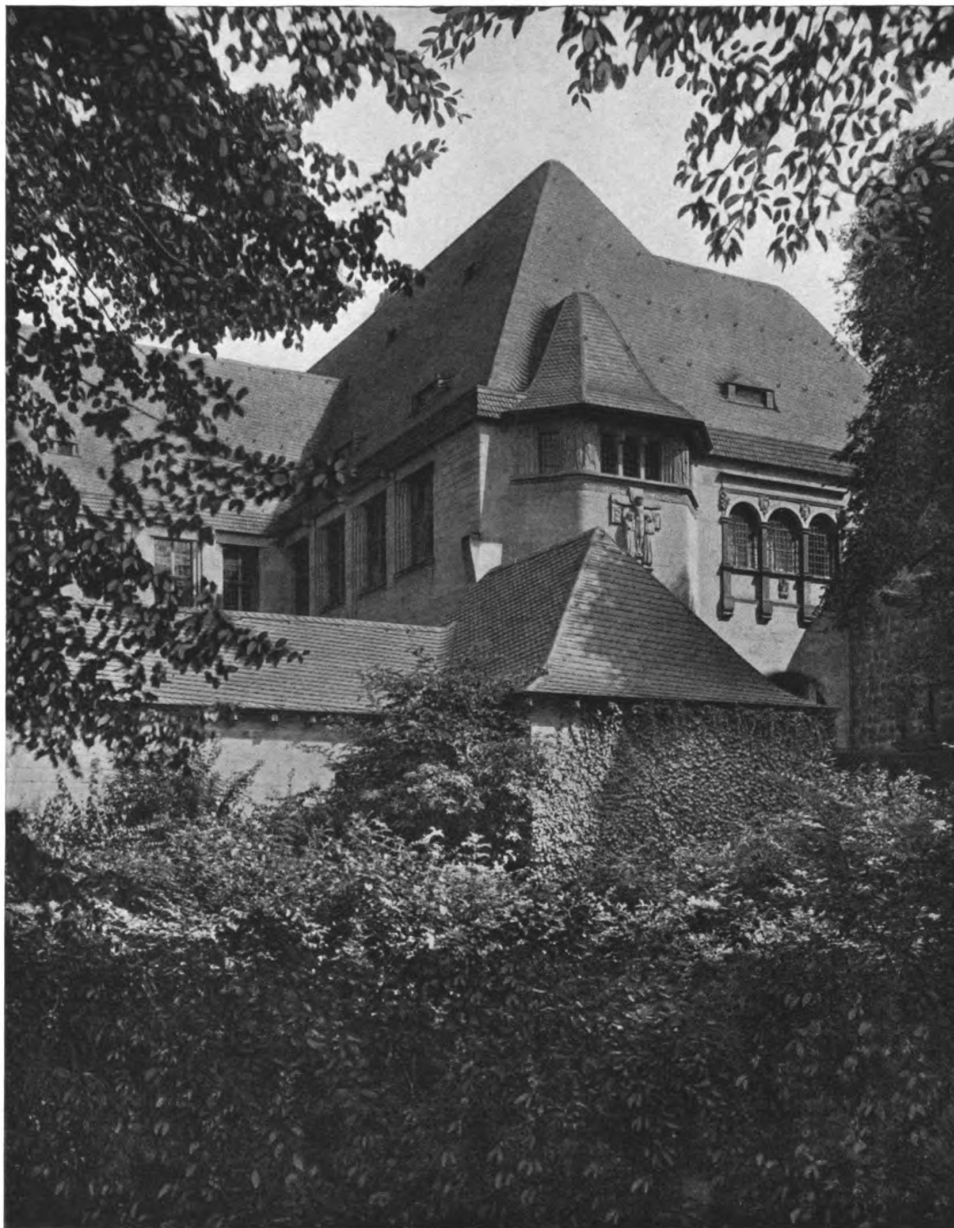


*Der Blücher-Park früher Herkules-Park genannt
1910—1913 entworfen und angelegt, 17,3 ha groß mit 2,5 ha Spielwiese, Teich, Gartenrestaurant,
Blumengärten, Planschbecken, Tennisplätzen und Gärtnerei. — Übersichtsplan und Vogelschaubild*



*Der Vorgebirgs-Park 1910—1913 entworfen und angelegt
12,8 ha groß mit 6 ha Spielwiesen und angrenzenden abgeschlossenen Blumen- und Rosengärten*

STÄDTISCHER GARTENDIREKTOR FRITZ ENCKE, CÖLN a. Rh.
Der Blücher-Park und der Vorgebirgs-Park zu Cöln a. Rh.



*FRANZ BRANTZKY (B. D. A.), CÖLN a. RH.
Der Schnütgen-Bau des Kunstgewerbemuseums zu Cöln a. Rh.*





*FRANZ BRANTZKY (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
Das Museum für ostasiatische Kunst zu Cöln a. Rh.*



*PETER GAERTNER, MITARBEITER J. BERNIS (D.F.A.), CÖLN a. Rh.
Die Schuhfabrik von Rollmann & Mayer zu Cöln-Lindenthal*



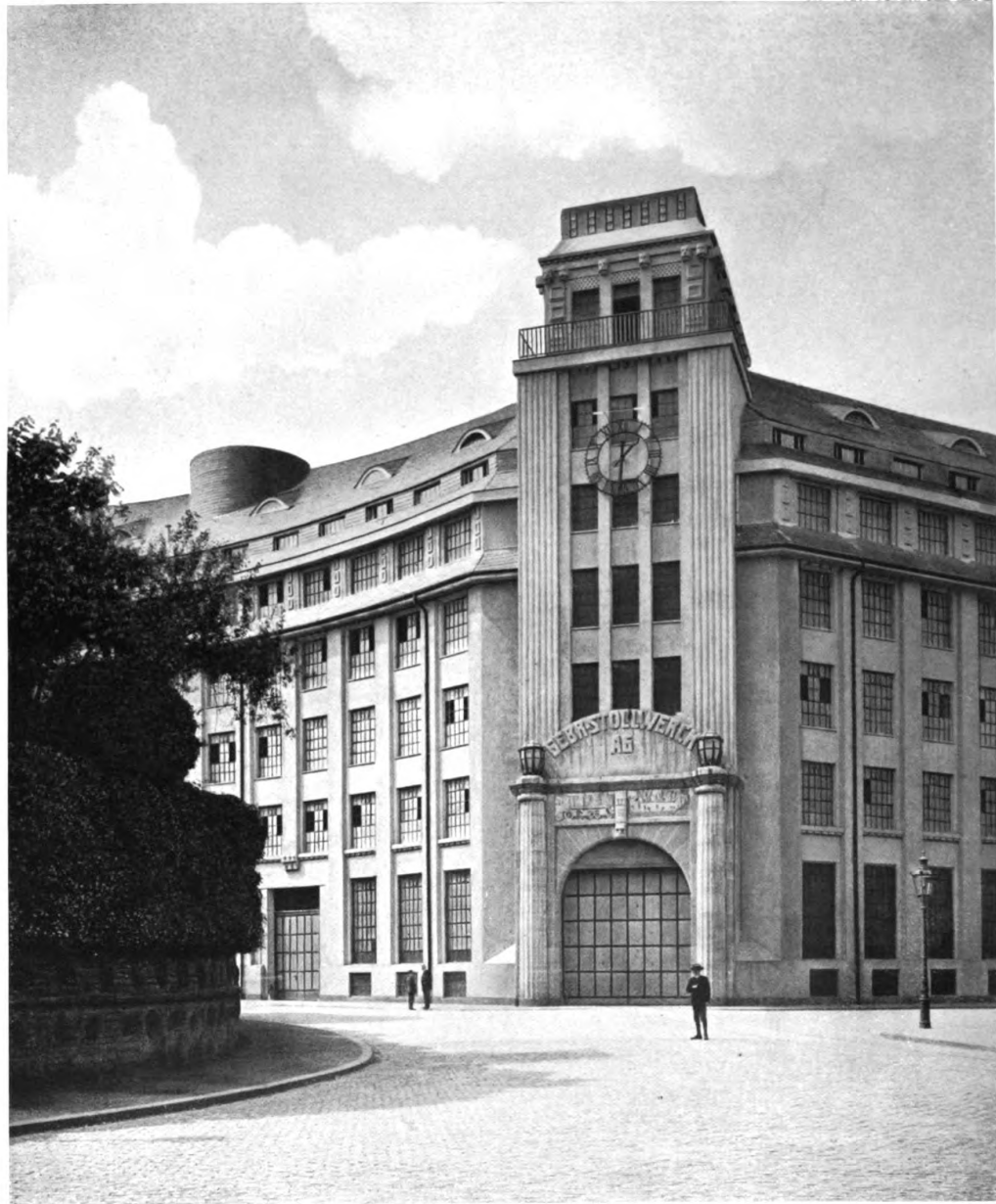
*PETER GAERTNER, MITARBEITER J. BERNIS (D.F.A.), CÖLN a. Rh.
Die Strohhutfabrik Silberberg & Mayer zu Cöln-Sülz*



*PETER GAERTNER, MITARBEITER J. BERNIS (D. F. A.), CÖLN a. Rh.
Der Neubau der Firma J. Pohlig A. G., Fabrik für Drahtseilbahnen und Verladeanlagen
am Höninger Weg zu Cöln a. Rh.*



*SCHREITERER & BELOW (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
Das Bureaugebäude und Direktorwohnhaus der „Rhenania“ Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Cöln a. Rh.*



FRANZ BRANTZKY (B. D. A.). CÖLN a. Rh.
Das neue Fabrikgebäude der Firma Gebr. Stollwerck A. G. an der Bottmühle zu Cöln a. Rh.



*HERMANN PFLAUME (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.
 Das Gebäude der Kölnischen Rückversicherungsgesellschaft in der Gertrudenstraße zu Cöln a. Rh.
 Holländische Backsteine, französische Kalksteine (Savonière), Schieferdach
 Bildhauer Erwin Haller, Cöln*

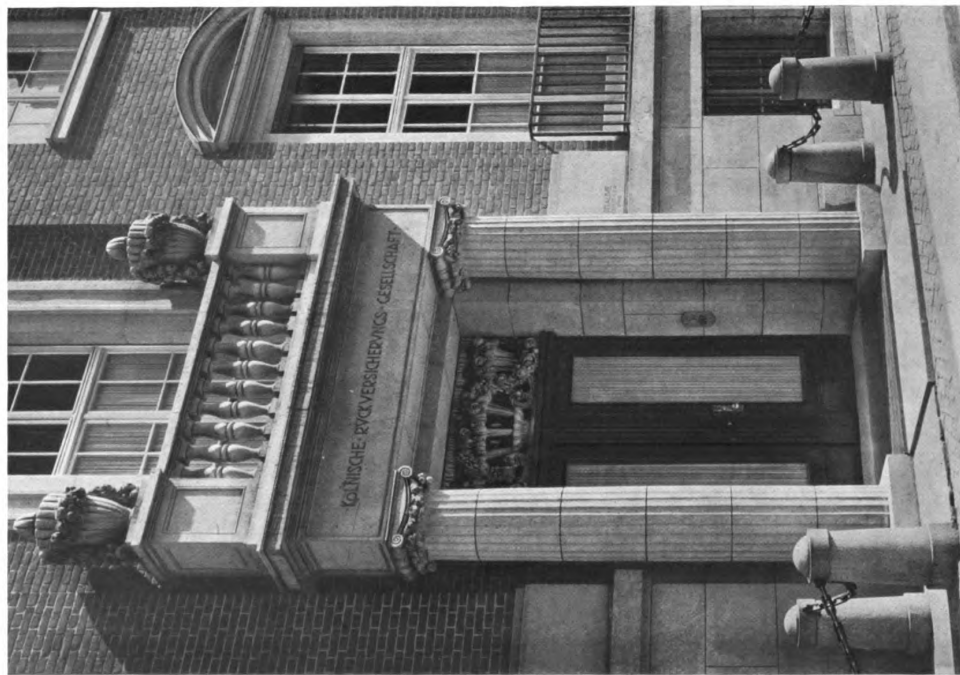


*HERMANN PFLAUME (B.D.A. u. D.W.B.), Cöln a. Rh.
Das Gebäude der Cölnischen Rückversicherungs-Gesellschaft zu Cöln a. Rh.
Ansicht der Gartenfassade*



*KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. RH.
 Das Gebäude des Barmer Bankvereins zu Cöln a. Rh., Unter-Sachsenhausen.
 Material Muschelkalk. — Gitter über dem Hauptportal von Kunstschlosser H. Stracke, Barmen.
 Bildhauerarbeiten von Professor G. Grasegger und J. Moest, Cöln a. Rh.*





HERMANN PFLAUME (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.
Das Hauptportal vom Gebäude der Cölnischen Rückversicherungs-
Gesellschaft zu Cöln a. Rh. — Bildhauerarbeiten von Erwin Hlatler,
Cöln; Plastiken der Türe von Deus, Mülheim a. Ruhr.



KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. Rh.
Das Portal vom Gebäude des Barmer Bankvereins zu Cöln a. Rh.
Material: Muschelkalk. — Gitter von Kunststichloser H. Stracke, Barmen
Bildhauerarbeiten von Professor Georg Grasegger, Cöln a. Rh.



OTTO MÜLLER-JENA (B. D. A.), CÖLN a. Rh.

*Die Direktorwohnung des Geschäftsgebäudes der Cölnischen Unfall-Versicherung A. G. am Kaiser Friedrich-Ufer zu Cöln a. Rh.
Material deutscher Travertin, geliefert von den Deutschen Travertin- und Marmorwerken Langensalza, Karl Teich,
Berlin W. 62. — Bildhauerarbeiten von P. R. Henning, Berlin. — Balkongitter von Schlösser & Sohn, Cöln*

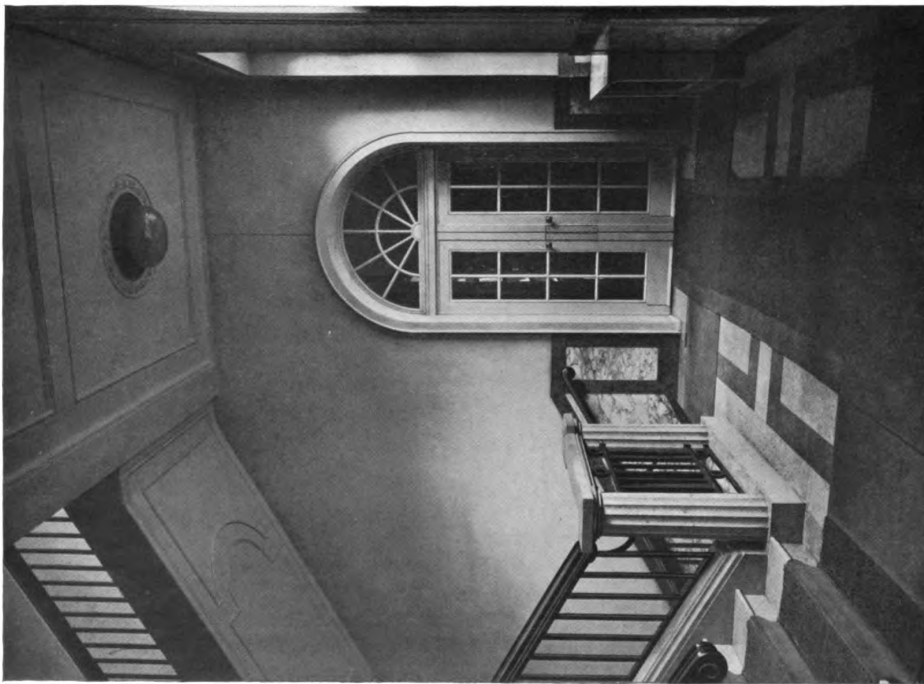


OTTO MÜLLER-JENA (B. D. A.), CÖLN a. Rh.

Das Geschäftsgebäude der Cölnischen Unfall-Versicherung A. G. an der Ecke des Kaiser Friedrich-Ufers und der Oppenheimstraße zu Cöln a. Rh. — Material: Deutscher Trachyt, geliefert von den Deutschen Travertin- und Marworwerken Langensalza, Karl Teich, Berlin W. 62. — Bildhauerarbeiten von P. R. Henning, Berlin



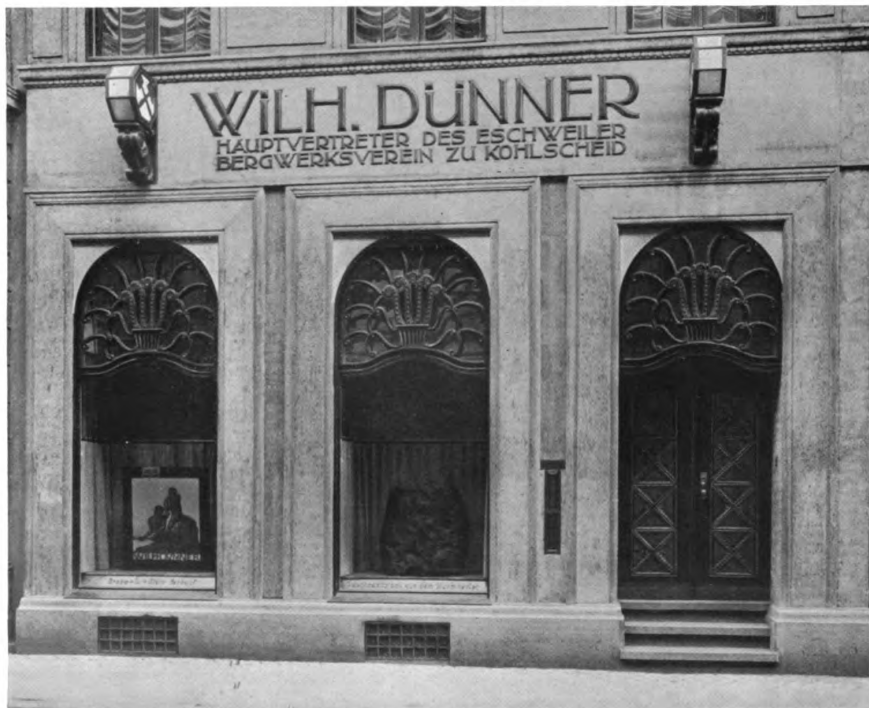
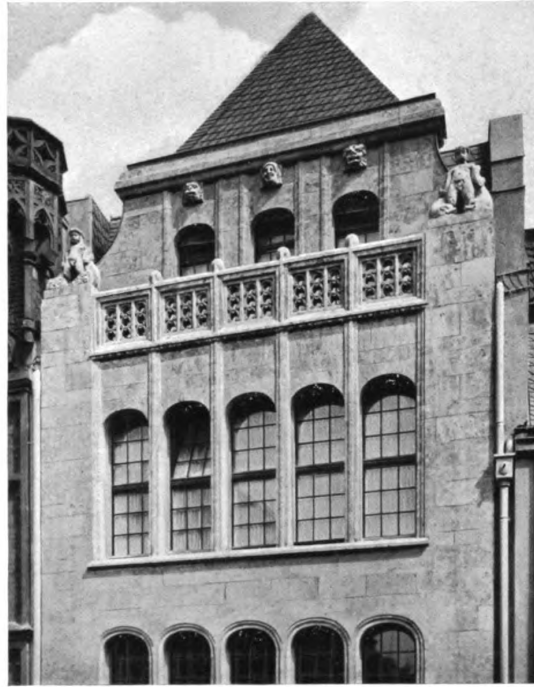
*HERMANN PFLAUME (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.
 Der Erweiterungsbau der Cölner Lebensversicherungs-Gesellschaft „Concordia“ in der
 Eintrachtstraße zu Cöln a. Rh. — Material: Westerwälder Tradyt von Carl Ackermann,
 Steinbruchbesitzer, Cöln. — Bildhauer Erwin Haller, Cöln*



HERMANN PFLAUME (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.
Links: Treppenhaus im Gebäude der Cölnischen Rückversicherungs-Gesellschaft in der Gertrudenstraße zu Cöln a. Rh. — Rechts: Eingangshalle im Erweiterungsbau der Cölnler Lebensversicherungsgesellschaft „Concordia“ in der Eintrachtstraße zu Cöln a. Rh. — Bronzetreie von den kunstgewerblichen Werkstätten Gebr. Horn, Cöln; Stuckarbeiten von Bohlander & Co. G. m. b. H. — Marmorarbeiten in beiden Räumen ausgeführt von den Cölnner Marmorwerken August Wings & Ilgen, Cöln a. Rh.



HERMANN PFLAUME (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.
 Das Hauptportal des Erweiterungsbaues der Cölnener Lebensversicherung-Gesellschaft „Concordia“
 in der Eintrachtstraße zu Cöln a. Rh.
 Plastischer Schmuck modelliert und ausgeführt von Bildhauer Erwin Haller, Cöln
 Türen nach Modellen von Erwin Haller, Cöln, ausgeführt von Holzbildhauer G. Merbeck, Cöln



LUDWIG PAFFENDORF (D.W.B.), CÖLN a. Rh.

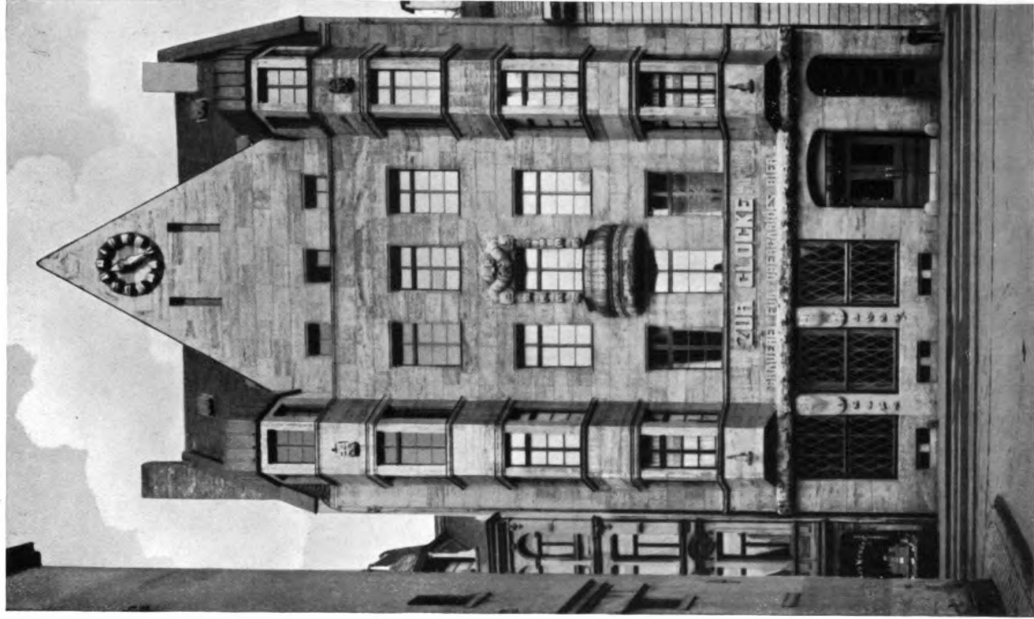
Oben: Giebelpartie vom Geschäftshause Ferdinand Mühlens, Eau de Cologne-Fabrik in der Glockengasse zu Cöln a. Rh. — Unten: Ladeneinbau in das Geschäftshaus der Kohlengroßhandlung Wilh. Dünner in der Mohrenstraße zu Cöln a. Rh.



*H. MÜLLER-ERKELENZ, CÖLN a. Rh.
Das Geschäftshaus der Firma Gebrüder Bing Söhne am Neumarkt zu Cöln a. Rh.
Material: Kirdheimer Muschelkalk*



*GEORG FALCK, CÖLN a. Rh.
 Das Agrippinahauss in der Breitestraße Ecke Bertich zu Cöln a. Rh.
 Bildhauerarbeiten von E. und W. Ohly (D.W.B.), Cöln a. Rh.*



*FERDINAND SCHMITZ, CÖLN a. Rh.
Das Brauhaus „zur Glöck“ zu Cöln a. Rh.*



*GEORG FALCK, CÖLN a. Rh.
Das Agrippinahaus in der Breitestraße Ecke Berlich zu Cöln a. Rh.*



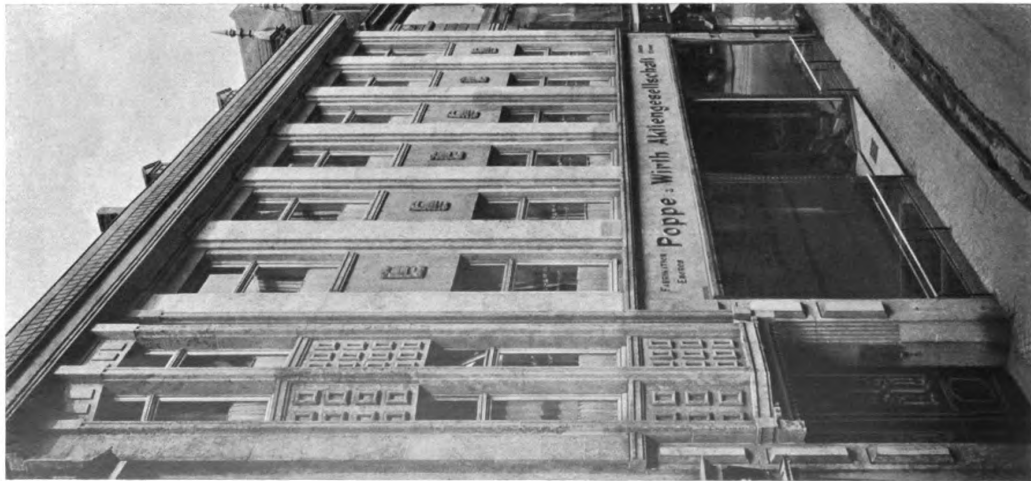
*SCHÜTZ & HAUG, CÖLN a. Rh.
Das Haus „Blumenkohl“ in der Sternengasse
zu Cöln a. Rh.*



*H. MÜLLER-ERKELENZ, CÖLN a. Rh.
Das Geschäftshaus Schildergasse zu Cöln a. Rh.
Material: Traverin aus den Brüdern der Firma Carl Schilling, Berlin*



REG.-BAUMEISTER ERBERICH (D.W.B.), CÖLN a. Rh.
 Der Komödienthof in der Komödienstraße
 zu Cöln a. Rh.



REG.-BMSTR. L. SCHWEITZER & J. KOERFER, CÖLN a. Rh.
 Das Geschäftshaus Poppe & Wirth in der
 Breitestraße zu Cöln a. Rh.



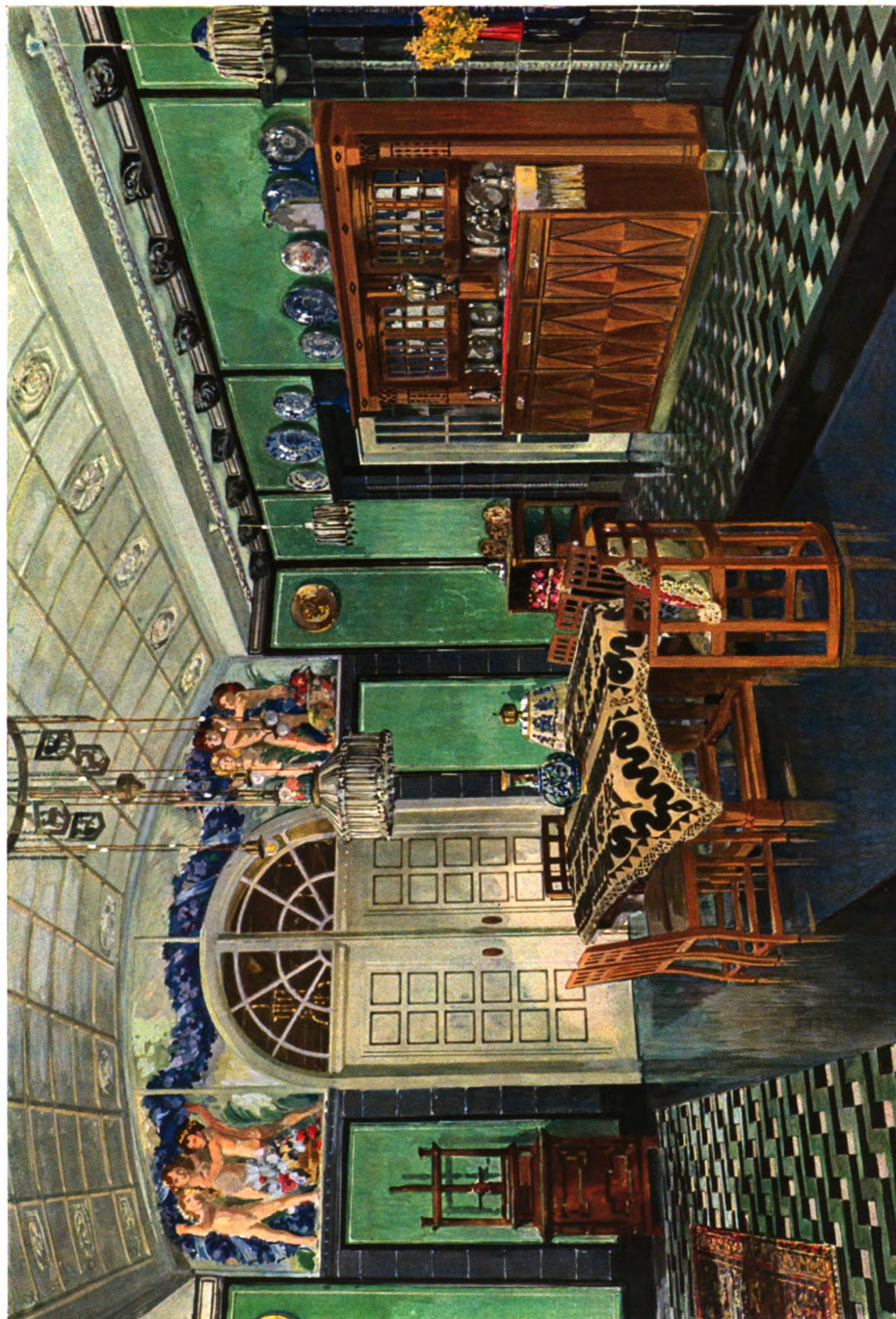
*KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. Rh.
Links: Das Gewerbehaus am Alten Ufer zu Cöln a. Rh., in Edelputz ausgeführt. — Rechts: Der Mauritius-Hof am Mauritius-Steinweg
zu Cöln a. Rh. Material Trachyt.*



*KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. Rh.
 Das Gereonshaus an der GereonsträÙe zu Cöln a. Rh.
 Material Trachyt. — Balkongitter von Kunstschlosser H. Stracke, Barmen
 Bildhauerarbeiten von Erwin Haller, Cöln a. Rh.*



*KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. RH.
Die Vorhalle im Hause C. Moritz zu Cöln a. Rh.*



*KGL. BAURAT C. MORITZ, CÖLN a. RH.
Das Speisezimmer im Hause C. Moritz zu Cöln a. Rh.*



REG.-BAUMEISTER MAX STIRN (D.W.B.), CÖLN a. Rh.
 Oben: Ein Doppelwohnhaus. — Unten: Ein Einfamilienhaus, beide in der Landhauskolonie Stirth bei Cöln

MOD. BAUFORMEN 1914. Juni. 4.

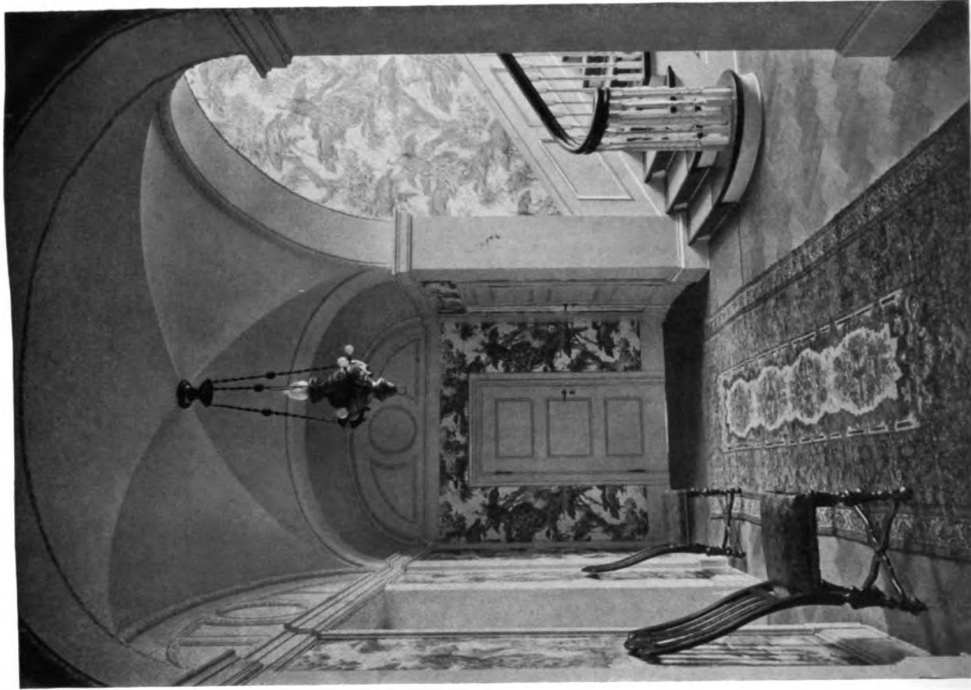


PAUL POTT (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.
 Oben: Das Haus Zünser zu Cöln-Lindenthal, graue Putzflächen, dunkelbraunes Holzwerk, weiße
 Fensterrahmen und Betonsäulen. — Unten: Das Tennisklubhaus zu Rodenkirchen a. Rh. bei Cöln,
 dunkelgrüne Holzschindeln, weißes Holzwerk, Schieferdach



PAUL POTT (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. Rh.

Oben: Das Haus Deichmann zu Cöln-Marienburg in roten holländischen Blendern, grünen Läden, weißen Fensterrahmen und braunem Biberschwanzdach. — Unten: Das Haus Pott zu Cöln-Marienburg am Südpark; silbergrauer Edelputz, rotes Biberschwanzdach, Kupferhelm, grünes Holzwerk und weiße Fensterrahmen

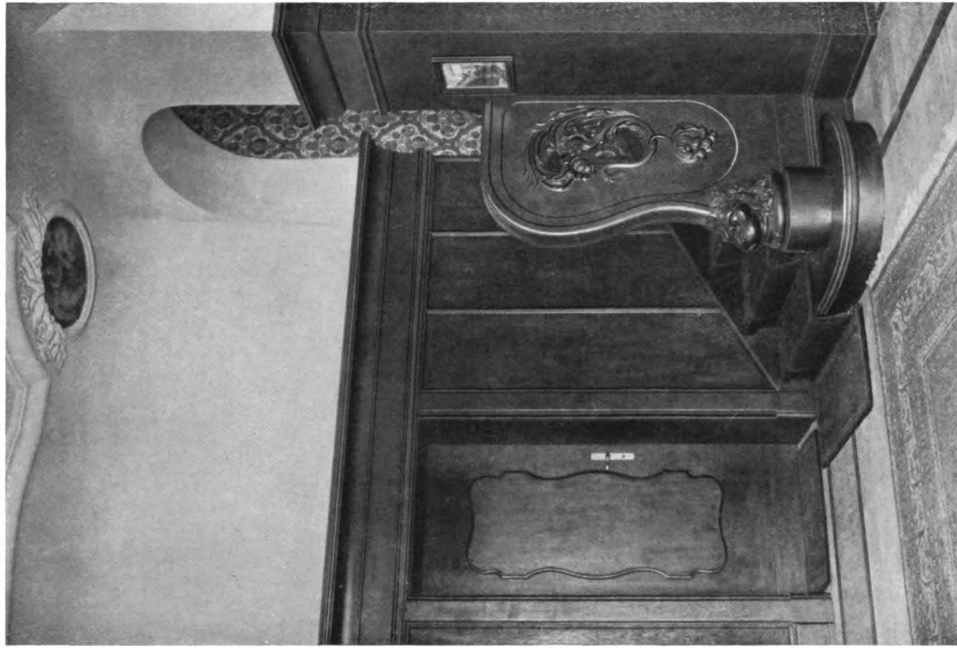
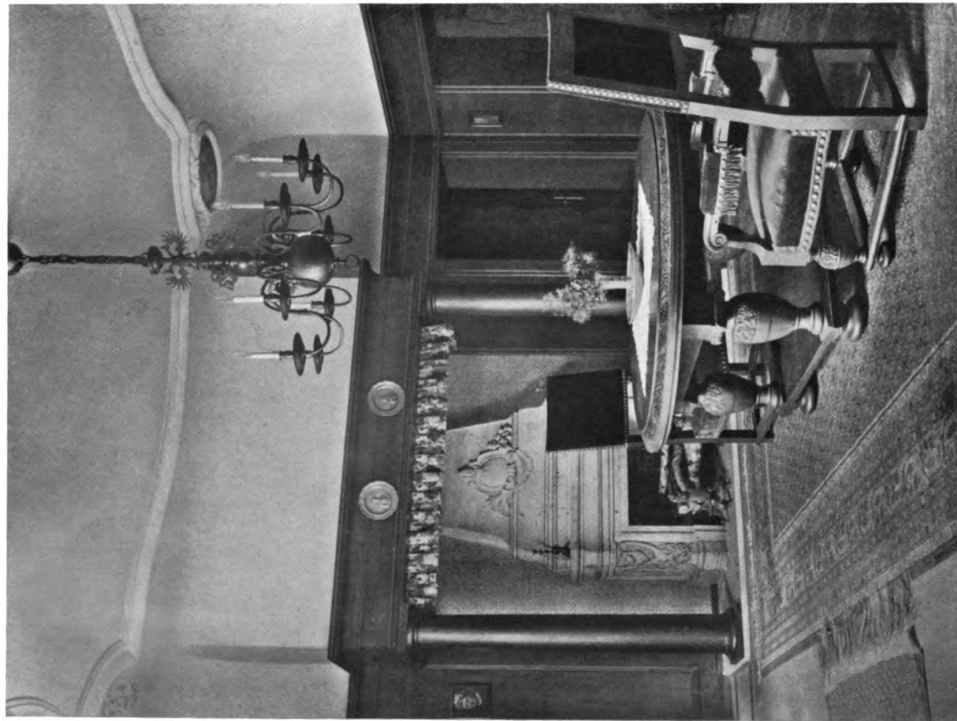


PAUL POTT (B.D.A. u. D.W.B.), CÖLN a. Rh.
 Links: Halle im Hause Fischer zu Cöln-Marienburg; Holzwerk grau-weiß von Heint. Abelen, Cöln. Wand rosa. Decke mit Auftragarbeiten von Bohlander & Co., Cöln. — Rechts: Treppenhaus im Hause Deichmann zu Cöln-Marienburg. Starkfarbige Tapete nach altenglischem Muster. Putzflächen gelb-weiß. Holzwerk etwas tiefer. Treppe weiß mit Mahagoni-Handleisten auf weißen Traillen. Stuckarbeiten von Bohlander & Co., Cöln



*RATH & BALBACH, CÖLN a. RH.
Aus einem Wohnzimmer
Aquarell von Architekt KARL MÜLLER, Cöln a. Rh.*





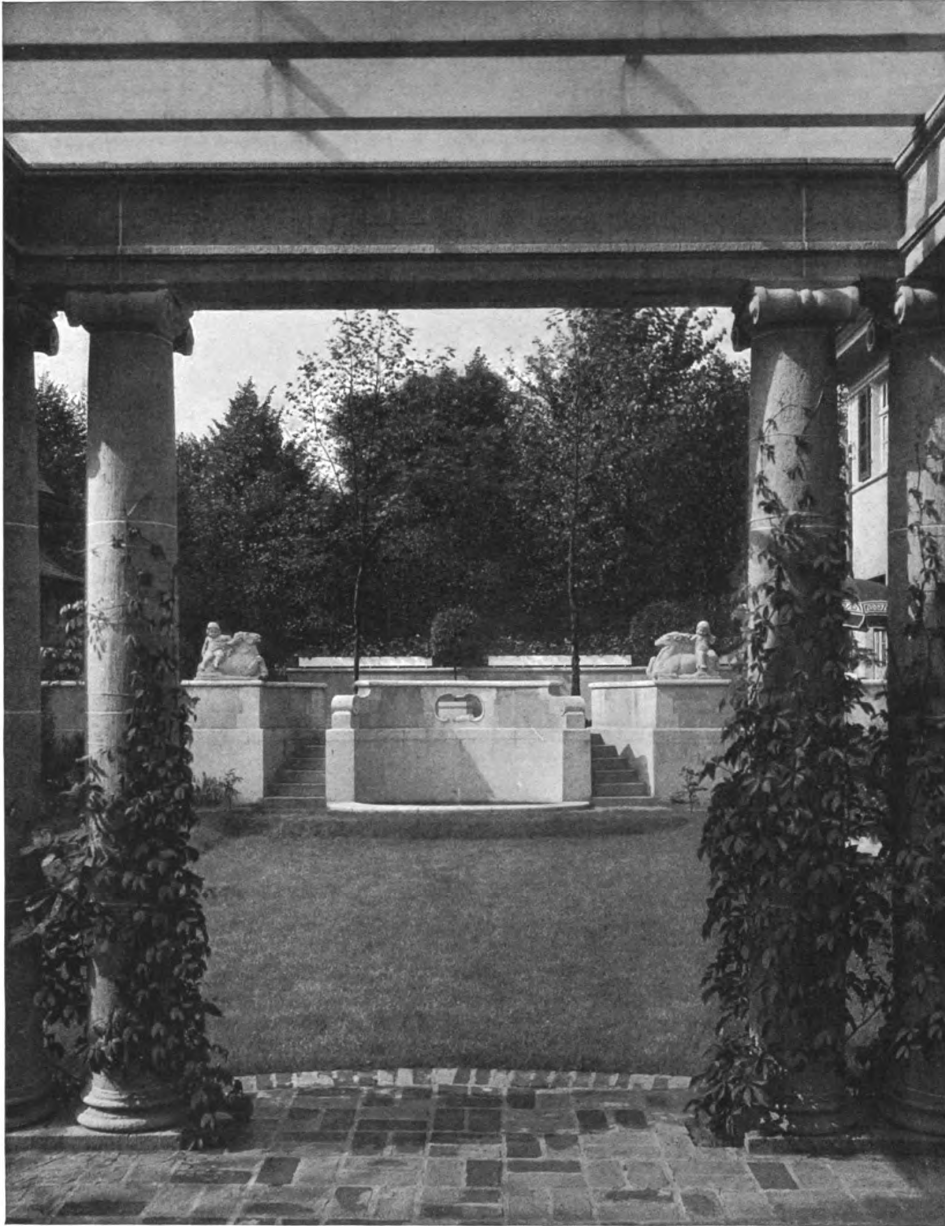
*HEINR. MATTAR & ED. SCHELER (B.D.A.), CÖLN a. Rh.
Aus der Diele des Hauses Mauser in der Marienburgerstraße zu Cöln a. Rh. — Holzwerk in antik gebeiztem Eichenholz; Wände und Decke weiß;
Fußboden in weißem Ahorn mit schwarzen Friesen; Kamin in Muschelkalk vor Delfter Platten*



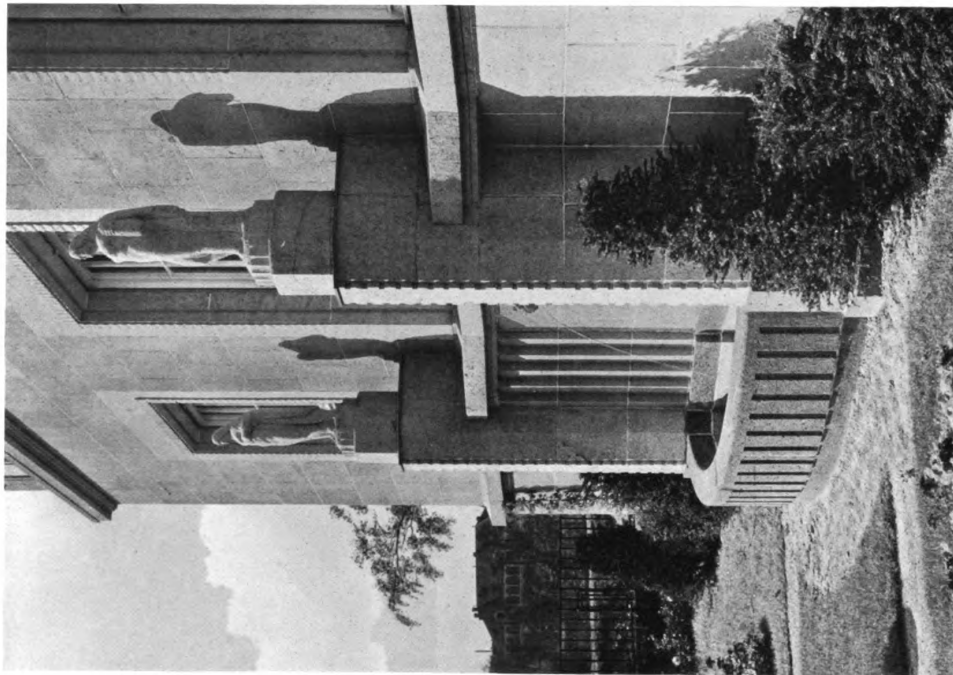
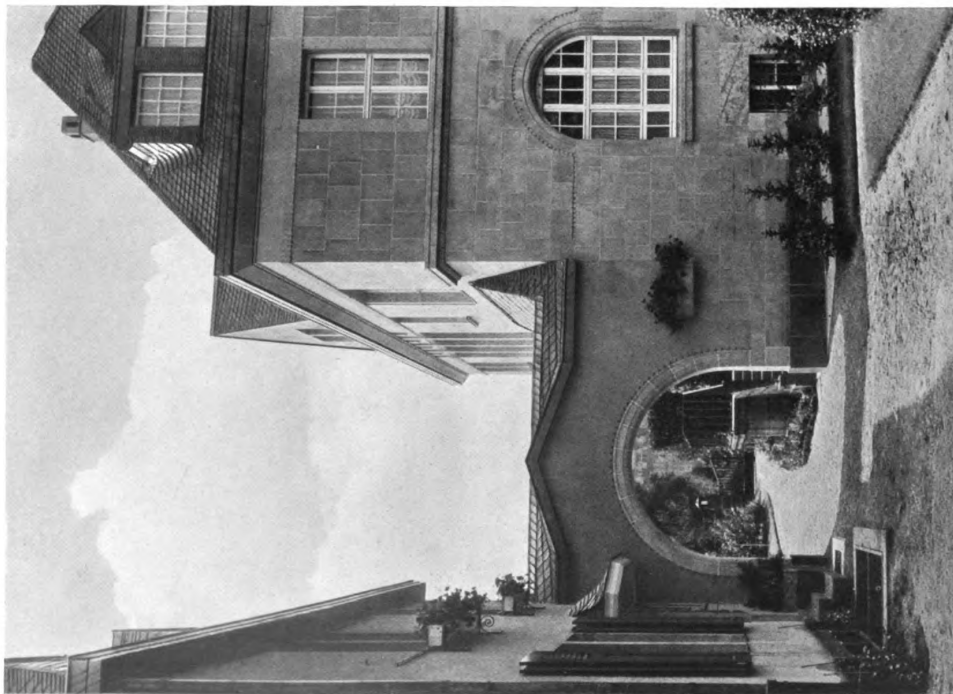
*REG.-BAUMEISTER EMIL MEWES, CÖLN a. Rh.
Das Haus Martin zu Mülheim a. Rh. bei Cöln*



*HEINRICH MATTAR & ED. SCHELER (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
Doppelwohnhaus am Stadtwaldgürtel zu Cöln a. Rh. — Ockergelb-rote Flächen, Architektur-Glieder
graublau, Läden, Fenster und Dachaufbauten weiß; Dach in Moselschiefer eingedeckt*



*HEINR. MATTAR & ED. SCHELER (B. D. A.), CÖLN a. RH.
 Aus dem Garten des Hauses Mauser in der Marienburgerstraße zu Cöln a. Rh.
 Bildhauer Franz Böckeler, Cöln a. Rh.*



*REG.-BAUMEISTER EMIL MEWES, CÖLN a. Rh.
Vom Hause Martin zu Mülheim a. Rh. bei Cöln. — Bildhauerarbeiten von Wülff Meller, Cöln-München*



SCHREITERER & BELOW (B.D.A.), CÖLN a. Rh.

Oben: Das Haus des Herrn Dr. Strack am Bayenthalgürtel zu Cöln a. Rh.

Unten: Die Villa des Herrn Generaldirektor Lehner am Oberländer Ufer zu Cöln a. Rh.



WERKSTÄTTEN FÜR ANGEWANDTE KUNST, LEITUNG: REG.-BMSTR. a. D. FELIX KRÜGER, CÖLN a. RH.
Aus dem Lesezimmer für ein Hotel zu Cöln a. Rh. — Wände geflammte Birke poliert mit schwarz Birnbaum;
Fensterbehang grüner Seidenrips; Teppichbelag grüner Velour; Möbelbezüge schwarzes Leder



REG.-BAUMEISTER a. D. FELIX KRÜGER (D. W. B.), CÖLN a. Rh.
Aus einem Wohnhause in Cöln-Marienburg. — Links: Der Damensalon; Wand mit Stuckeinteilungen und mit grüner Seide bespannt; Dekorationen in brauner Rippsseide; Möbel aus italienischem Nußbaum mit Bezügen aus schwarzgrundigem Verdure; Blumentepich mit grauem Fond. — Rechts: Die Diele; Wände in Holzvertäfelung mit Elfenbeinlack-Schlißf, darüber bunt geblümtes Leinen; Fußboden graues Linoleum
Ausführung durch die Werkstätten für angewandte Kunst, G. m. b. H., Cöln a. Rh., Minoriten Str.



*HERMANN PFLAUME (B.D. A. u. D.W. B.), CÖLN a. Rh.
Die Villa Dr. Diedrich in der Riehlerstraße zu Cöln a. Rh. — Grüner Terranovaputz, silbergraue Ziegel*



*REG.-BAUMEISTER ERBERICH (D.W. B.), CÖLN a. Rh.
Das Haus Dr. Ströhmer zu Cöln-Marienburg, Bayenthalgürtel*



*REG.-BAUMEISTER MAX STIRN (D.W.B.), CÖLN a. Rh.
Vorder- und Rückfassaden von Einfamilienhäusern zu Cöln-Toll*



*FRANZ BRANTZKY (B.D. A.), CÖLN a. Rh.
Die Doppelvilla Dr. Weischer und Röckerath am Oberländer Ufer zu Cöln a. Rh.*



*REG.-BAUMEISTER L. SCHWEITZER & J. KOERFER, CÖLN a. Rh.
Miethausgruppe an der Bodinusstraße zu Cöln a. Rh.*



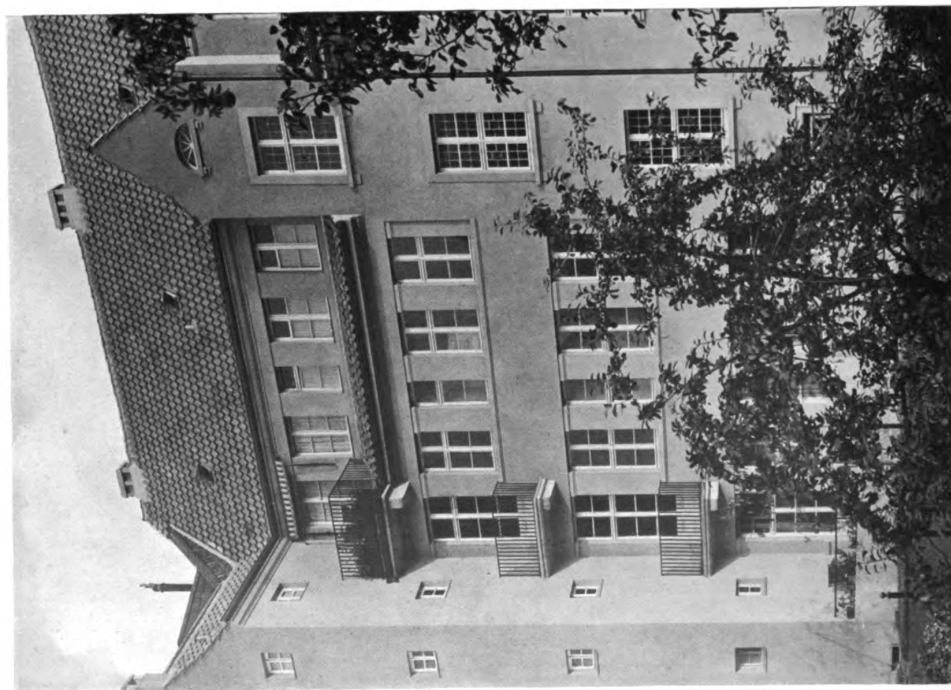
*HERMANN PFLAUME (B. D. A. u. D. W. B.), CÖLN a. RH.
 Von einer Wohnhausgruppe in der Lindenburger-Allee zu Cöln-Lindenthal
 Grüner Terranova-Putz, silbergraue Ziegel*



Gruppe von Reihen-Wohnhäusern an der Arnulf- und Remigiusstraße in Köln-Sülz
GEORG FALCK, CÖLN a. Rh.



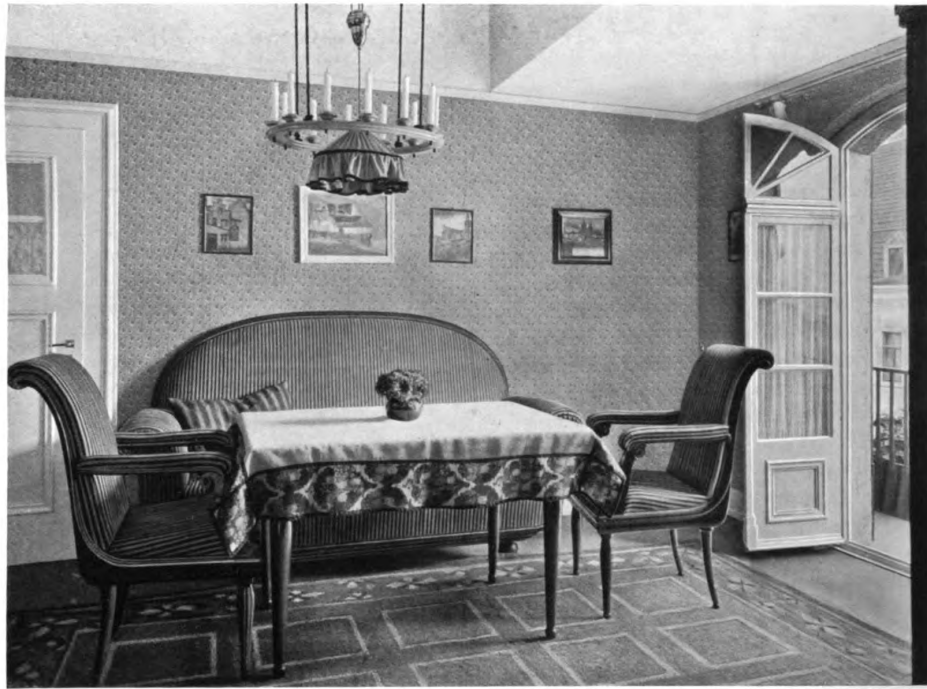
*WILHELM RIPHAHN (D.W.B.), CÖLN a. Rh.
Links: Rückansicht eines Wohnhauses in der Gieulerstraße zu Köln-Lindenthal. — Rechts: Rückansicht der Kleinwohnungshäuser
in der Scheffelstraße zu Köln-Lindenthal*





WILHELM RIPHAHN (D. W. B.), CÖLN a. Rh.

Links: Wohnhaus in der Gleuelerstraße zu Cöln-Lindenthal. — Rechts: Von den Kleinwohnungshäusern in der Scheffelstraße zu Cöln-Lindenthal



WILHELM RIPHAHN (D.W.B.), CÖLN a. Rh.

Aus der Dachwohnung des Wohnhauses in der Gleuelerstraße zu Köln-Lindenthal
 Oben: Wohnzimmer mit Möbeln in Kirschbaum mit blauschwarzen Bezügen vor blaugrüner Tapete
 Unten: Eßzimmer mit Möbeln in mattem Nußbaumholz vor gelb-braun geblämter Tapete



WALTER BRABAND, CÖLN a. RH.
Entwurf zu einem Musiksalon

MODERNE BAUFORMEN
ZWEITES HALBJAHR 1914

MODERNE BAUFORMEN MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEGEBEN VON
C. H. BAER

XIII. JAHRGANG · ZWEITES HALBJAHR
JULI—DEZEMBER 1914

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Kraus in Stuttgart.

INHALT

TEXTBEITRÄGE

	Seite
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. Architekt Professor Ludwig Ruff, Nürnberg Von Ludwig Endres, Nürnberg und C. H. Baer	313
Die Villa Hauptner in Berlin-Zehlendorf. Architekt Professor Franz Seeck, Berlin Von Dr. Friedrich Wolff, Berlin	362
Leopold Forstners Hochaltarmosaik in der Kirche „Am Steinhof“ in Wien Von Arthur Roessler, Wien	381
Das österreichische Haus der Werkbund-Ausstellung Von Eugen Kalkschmidt, München	387
Die Möbel- und Raumkunst auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Von Eugen Kalkschmidt, München	401
Der Neubau der Hamburger Kunstgewerbeschule. Architekt Baudirektor Fritz Schumacher, Hamburg Von Paul Westheim, Berlin	477
Einige Bauten von Oberbaurat Eisenlohr und O. Pfennig in Stuttgart Von Dr. Hans Hildebrandt, Stuttgart	517
Das Hamburger Kontorhaus. Neue Arbeiten von Fritz Höger, Hamburg Von Robert Breuer, Berlin	538

NAMENVERZEICHNIS

	Tafel	Seite
Achilles, Henry, München	82	
Adler, Friedrich, Hamburg		411, 412
Altenkirch, Alexe, Bergisch-Gladbach		444
Backhausen & Söhne, Wien		395
Baczko, Elisabeth von, Bremen		463
Barwig, Wien	71	516
Bautler & Co., Braunschweig-Broitzem		457
Behrens, Peter, Berlin-Neubabelsberg		401
Berger, Albert, Wien		393
Berger, Artur, Wien		397
Berger & Silber, Gebr., Hamburg		411, 412
Bernhard, Lucian, Berlin		455
Bernhuber & Schenk, Wien		398
Bertsch, Karl, München		452, 454
Besenbruch, H., Elberfeld		435, 436
Blonder, Leo, Wien		397, 400
Blumenfeld, R., Veltener Ofenfabrik, Berlin		359, 427
Böhm, Domini, Offenbach a. M.		499-503
Bolek, Hans, Wien		513
Breuhaus, Fritz August, Düsseldorf		414, 448
Brüllmann, Jakob, Stuttgart		533
Burchardt, Ad., Söhne, Berlin		463, 465
Cölner Marmorwerke, Aug. Wings & Iltgen, Cöln a. Rh.		416, 418
Conrad, Martin, Hamburg		412
Czeschka, C. O., Hamburg		405, 407, 487, 495
Danzer, Peter, München		447, 449
Deutsche Sitzmöbelwerke, Geringswald-Hilmsdorf		435
Deutsche Werkstätten, A.-G., Dresden-Hellerau und München	77	451-454, 456, 503
Dieter, Hermann, Rüstringen i. O.		440
Dietterle, August, Berlin	72	
Doppler, Jacob, München	82	
Drüner & Nattenberg, Essen-Ruhr		470, 471
Eick, A., Söhne, Essen-Ruhr		450, 469, 471
Eisenlohr & Pfennig, Stuttgart		517, 519-536
Endell, August, Berlin		403, 406
Erlwein, Hans, Dresden		409
Exner, Wien		391
Forstner, Leopold, Wien	68	381, 383
Frick, Wilhelm, Pappenheim		443
Friedmann, Ernst, Berlin		456
Funck, Herta, Düsseldorf		423
Gaul, August, Berlin		546
Gerson, Hermann, Berlin	78, 79, 80	410, 426-431, 463-467, 474
Ginzkey, J., Wien		396
Graef, Ellen, Stuttgart		353
Grönning, H., Flensburg	85	
Gropius, Walther, Berlin		426-431
Grossmann, Max, Dresden		413
Grothus, Louis, Essen-Ruhr		469, 471
Gutmann, Wilhelm, Frankfurt a. M.	90	
Haas, Hermann, München		421
Haiger, Ernst, München		504-509
Hanak, Anton, Wien	70	391
Heidrich, Max, Paderborn		457-462

	Tafel	Seite
Heinersdorff, G., Berlin		427
Heller, H., Hamburg		405, 407
Herrmann, Julius & Josef, Wien		515, 516
Herold, A. & F., Leipzig		407, 408
Hertzog, Rudolph, Berlin		472, 473
Hess, Robert, Hamburg		412
Heymann, J. D., Hamburg		407
Hofer, Carl, Berlin		428, 463
Hoffmann, Josef, Wien	70, 71	387, 392, 394, 398, 511, 512
Hofmann, Ludwig von, Weimar		415
Höger, Fritz, Hamburg		539, 541-545, 548-556
Hohenzollern-Kunstgewerbehaus, Friedmann & Weber, Berlin		456
Holub, A. O., Essen		450
Hönig, Edgar, Berlin		357-360
Howard, Wil, Leipzig		407
Hübel, Richard, Stuttgart	91	
Jonasch, Joh., Wien		393
Irmler, Heinrich, Wien		513
Irmler, J. G., Leipzig		457
Judersleben, Otto, Berlin		355, 356
Kathrein, Heinrich, Wien		397
Keramik-Manufaktur, Hamburg		411
Kessler, W. & G., Berlin		422, 425
Klaus, Karl, Wien		511
Klein, Cäsar, Berlin		427
Klein, Brüder, Bilin-Wien		392, 393
Kohn, Jacob & Josef, Wien		396, 511
Kölschbach, Jos., Cöln a. Rh.		448
Kottmann, Gustav, Crefeld		422, 424, 425
Kranich, Curt, Berlin		377
Krauss, Franz Freih. von, Wien		510
Kreis, Wilhelm, Düsseldorf		416-419
Kroll, Walter, Leipzig		408
Krüger, F. A. O., Berlin	74, 75	422-425
Kuball, Gebr., Hamburg		407, 495
Kuühl, Richard, Hamburg		542, 548, 549, 550, 552
Lang-Kurz, Paul & Mina, Stuttgart		475, 476
Lange, Wilhelm, Berlin	89	
Lauermann, Alb., Detmold		403, 406, 424, 434
Lemmer, Ludwig, Düsseldorf		385, 386
Lichtken & Friederichs, Cöln a. Rh.		445, 446, 469, 470
Lobmeyr, J. & L., Wien		398
Löffler, Berthold, Wien		394
Loose, Max, Leipzig		407
Lötz, Joh., Wwe., Wien		398
Loevy, L., Wien		391, 400
Luksch, R., Hamburg		405, 480, 487, 489, 491
Lusk, W., Berlin		359
Lutz, Max, Thun	84	
Mannstein, C. F., Bremen		463
Marcks, G., Berlin		427, 428, 430, 431
Martienssen, Berlin		428
Meid, Hans, Berlin		359
Metzendorf, Georg, Essen-Ruhr		469-471
Müller, Carl, Berlin		374, 376, 378
Müller, Karl, Cöln	64, 83, 87	

	Tafel	Seite
Müller-Jena, Cöln a. Rh.		469, 470
Murck & Co., Hamburg		405
Muther & Rotner, Liegnitz		489
Muthesius, Hermann, Berlin-Nikolassee		410, 474
Nathan, Steffi, Berlin		360
Nechansky, Arnold, Wien		395
Niemeyer, Adelbert, München	77	421, 451
Nigg, Cöln a. Rh.		410
Oberhessische Leinen-Industrie, Frankfurt a. M.		423, 424
Obsieger, Robert, Wien		390, 391
Oerley, Robert, Wien		514
Orendi, Wien		400
Orlik, Emil, Berlin	80	420
Pahde, Crefeld		410
Pallenberg, Heinrich, Cöln a. Rh.		444
Paul, Bruno, Berlin	78, 79, 80	419, 420, 463-467
Peche, Dagobert, Wien		394
Penner, O., Berlin		426
Perks, Paul, Dresden		409
Pfaffenbichler, Josef, Wien		391
Poppovits, Cesar, Wien		398
Pott, Paul, Cöln a. Rh.		445, 446, 472, 473
Powolny, Michael, Wien		399
Prutscher, Otto, Wien		399, 468, 513
Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin-Treptow		412
Pütz, Friedrich, Berlin	86	
Pützer, Friedrich, Darmstadt	73	
Rath & Balbach, Cöln a. Rh.	64, 83, 87	
Redlich & Berger, Göding	71	389
Reissig, Paul, Weinheim	88	
Rheinauer Gartenmöbel-Werkstätten, Beißbarth & Hoffmann, Mannheim-Rheinau		438
Rheinische Marmorwerke, Düsseldorf		418
Rhode, M., Berlin		428, 430, 431
Riemerschmid, Richard, München		453, 454
Rose & Co., Dortmund		414
Rößler, Paul, Dresden	73	409
Rößner, W., Berlin		429
Ruff, Ludwig, Nürnberg	58-62	313-315, 317-352
Runge & Scotland, Bremen	76	436-439
Scheibe, R., Berlin		427, 428, 430, 431
Schellhorn, Hans, Berlin		357-360
Schildknecht & Co., Stuttgart		475, 476
Schmidt, Ludwig, Wien		512
Schmidt, Max, Wien		393, 396
Schmidt-Kestner, Erich, Berlin		439
Schmithals, Hans, München		443
Schneider, Franz, Leipzig		407, 408
Schneidler, Ernst, Düsseldorf		419
Schöndorff, Gebrüder, Düsseldorf		417, 418
Schramm, Julius, Berlin		367
Schröder, Rudolf Alexander, Bremen		441, 443
Schulze-Kolbitz, Berlin-Halensee		431-436
Schumacher, Fritz, Hamburg	81	477, 479-494, 496-498
Schünemann, Friedr. J., Hamburg		405
Schütz, August, Wurzen		422, 423
Schwabe, G. A. E., Branton	69	

	Tafel	Seite
Schwadron, Brüder, Wien		399
Schwarz & Fröhlich, Berlin		431-434, 436
Seeck, Franz, Berlin	65-67	361-363, 365-380
Seiler, Paul, Frankfurt a. M.		537
Slivka, A., Wien		395
Sommerhuber, R., Wien		516
Soulek, J., Wien		392, 394, 400, 515
Spindler, Carl, St. Leonhardt		457
Stadler, Bernard, Paderborn		457-462
Staeger, Ferdinand, München		448
Steinhof, Paris		391
Stephan & Helbig, Berlin		359
Stosseck, Paul M., Berlin	63	
Strnad, Oskar, Wien		389-391
Strohigl, A., Dresden		413
Stursa, Prag		391
Terranova-Verwertungs-Ges., Wien		399
Thiersch, Paul, Berlin		354, 355, 356
Thomann, K., Offenbach a. M.		501
Thonet, Gebrüder, Wien		399, 468
Tiefenthal & Halle, Stuttgart		475, 476
Tietjen, C., Varel		440
Tietz, Leonhard, Cöln a. Rh.		417
Troost, Paul Ludwig, Bremen-München		441, 442, 472
Ungethüm, August, Wien		513
Van de Velde, Henry, Weimar		415
Vereinigte Smyrna-Teppich-Fabriken, Kottbus		422-425
Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, A.-G., Bremen-München		440-443, 472
Vierthaler, Johann, München		384
Vogel, Wilhelm, Chemnitz		422, 425
Völsch, Carl, Nachf., Gera		422
Wachsmuth, Fr., Bremen		439
Wackerle, Josef, Berlin	78	430, 467
Walther, P. A., Frankfurt a. M.		422, 425
Weinberger, Karl, Hamburg		551
Weiß, E. R., Berlin	79	464, 466
Wenz-Victor, Else		456
Werkstätten für angewandte Kunst, Cöln a. Rh.	74, 75	422-425
Werkstätten für Metallarbeiten, Paderborn		457-459, 461
Wessely, A. H., Hamburg		484
Wiener Mosaikwerkstätten, Wien	68	383
Wiener Werkstätte, Wien		392, 395, 400
Wildi, Hans, Nabresina		397
Wimmer, Ed. J., Wien		400
Witt, Valentin, München-Cöln a. Rh.		447-449
Witzmann, Karl, Wien		396, 515, 516
Wolf & Markau, Berlin	92	
Wrba, Georg, Dresden		409
Wurstmann, Gust., Leipzig		407
Wurzener Teppich- und Velourfabriken, A.-G., Wurzen		408, 435, 457, 458, 459, 461, 462
Zeissig, Hans, Leipzig		408
Ziesch & Co., W., Berlin		360
Zimmermann & Cie., Jos., München		435

Arch. tural
Library

720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Professor Ludwig Ruff, Nürnberg:
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg für
Angestellte der Maschinenfabrik
Augsburg-Nürnberg A.-G.

Paul Thiersch (B.D.A.), Berlin:
Möbel und Raumkunst.

Edgar Hönig, Berlin:
Möbel und Raumkunst.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

„Agfa“-Special-Platten



In dem Gutachten der
Königl. Technischen Hochschule Berlin
 Photochemisches Laboratorium
Professor Dr. A. Miethe
 Geheimer Regierungsrat

heißt es unter anderem:

„Die neue „Agfa-Special“-Platte besitzt also die Eigenschaften der SEED-Platte in einem diese noch ganz erheblich übertragenden Masse. Sie wird also die Eigenschaften, welche vom technischen Standpunkte an dieser Platte als besonders vorzüglich gerühmt werden, noch ganz bedeutend übertreffen, was sowohl bei allen Landschaftsaufnahmen mit starken Kontrasten, als auch speziell bei Portraitaufnahmen in glänzender Weise zur Geltung kommen muss.“
 Charlottenburg, 20. Januar 1914.

Lesen Sie **„Über photographische Entwickler“** Von **Dr. M. Andresen**
GRATIS durch Photohändler oder durch die
„Agfa“, ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILINFABRIKATION, Berlin SO. 36

Duralumin,

eine Aluminium-Legierung (D.R.P.) mit hohen mechanischen Eigenschaften, in Blechen, Stangen, Drähten, Profilen und endlosen Bändern. Für Deutschland, Holland, Belgien und die Schweiz

alleinige Hersteller:

Dürener Metallwerke, A.-G.,
 Düren (Rheinland).

CERESIT

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken.

REFERENZEN

Deutsches Reichs-Patent

PROSPEKTE GRATIS

WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA I. W.

Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
 von der jetzt bereits die 2. Auflage erscheint:

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrisslösungen.

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München, Herrn Adolf Ecker über den „Kachelofen im Einfamilienhaus“.

Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung.

Versand durch **Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.**



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG

Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Teilansicht der Gebäudegruppe 9 am Volkammerplatz mit Stockwerkwohnungen und Verkaufsläden

DIE GARTENVORSTADT WERDERAU BEI NÜRNBERG FÜR ANGEHÖRIGE DER MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG A.G.

„Zum Bauen, zum Pflanzen, zum Mildwerden am Halse der Natur, dahin führt den Arbeiter zurück, und ihr werdet wieder ein Volk schaffen: ein Volk, das sich bewußt ist, in dem großen Geschäft des Staatsvertrages nicht beraubt und betrogen zu werden.“

Rudolf Hans Bartsch
(Die Haindlkinder).

Die Erkenntnis der hohen Bedeutung der Wohnungsfrage für Gesundheit, Lebensfreude und Leistungsfähigkeit der Arbeiter und damit infolge der fortschreitenden industriellen Entwicklung Deutschlands auch für das gesamte Volk und den Staat reicht bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg weit zurück. Schon der ursprüngliche Besitzer der Maschinenbau-A.-G. Nürnberg, Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett, der durch kühnen Unternehmungsgeist in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Bayern eine Großindustrie schuf, hatte sich weitschauenden Blickes mit dem Wohnungsproblem auseinander zu setzen versucht. Neben vielen anderen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege errichtete er

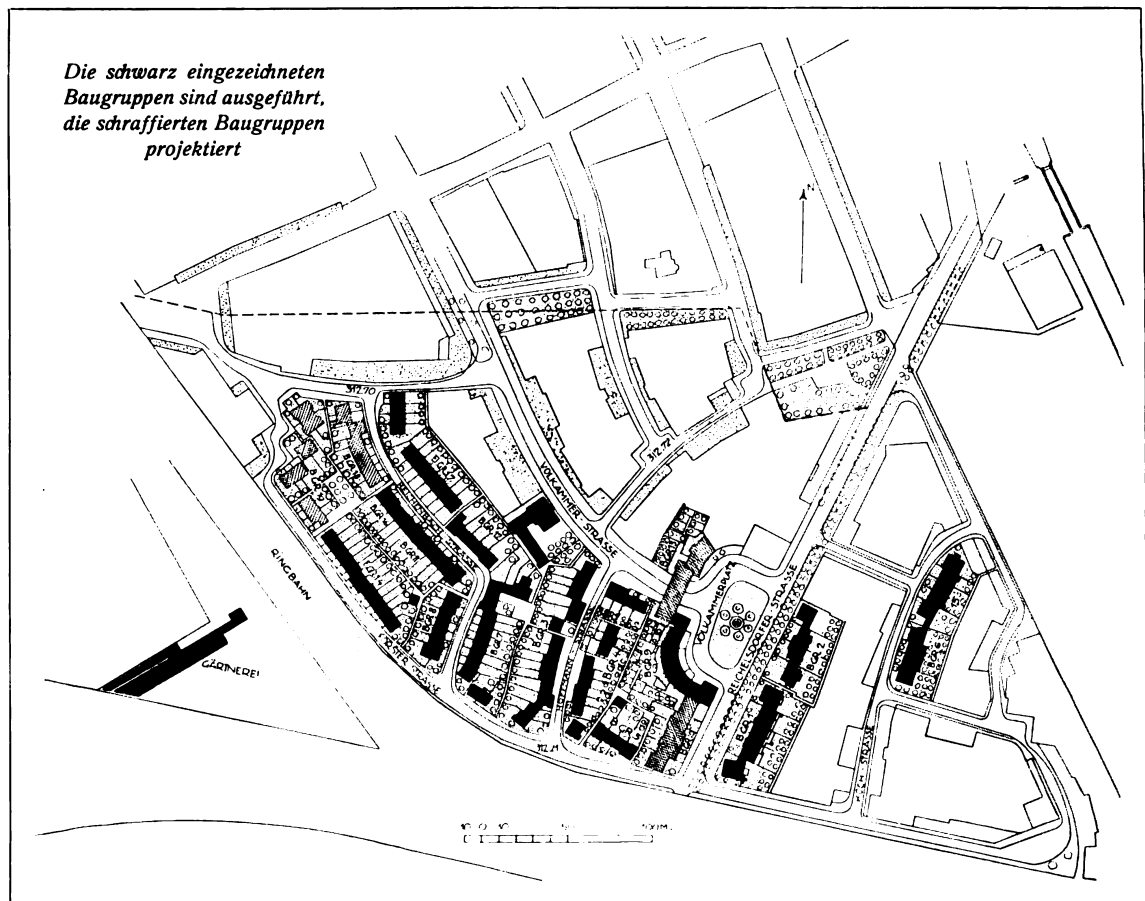
bereits in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, also zu einer Zeit, in der soziale Fürsorge in weiten Kreisen noch ein unbekannter Begriff war, seinen Arbeitern Wohnungen, die heute noch bestehen und gewährte größere Geldmittel, die zum Erwerb eigener Häuser dienen sollten. Die späteren Leiter der Firma und ihrer einzelnen Werke ahmten dieses Vorbild nach und ließen im Laufe der Zeiten da und dort weitere Arbeiterwohnungen entstehen. Als eines der letzten Glieder dieser Kette der Wohnungsfürsorge stellt sich die „Werderau“ dar.

Der jetzige Generaldirektor der M.A.N., Dr. A. von Rieppel, hatte schon lange den Wunsch, beim Bau von neuen Arbeiterwohnungen mit der bisherigen, allzusehr an die Stadt und ihre Enge erinnernden Gepflogenheit der Stockwohnungen zu brechen. Er wollte eine Anlage schaffen in mehr ländlichem Charakter, also möglichst Einfamilienhäuser in weitläufiger Bebauungsweise, dazu bei jedem Hause einen Garten zum Nutzen und Vergnügen der Bewohner. Fast in uns allen lebt ja

eine Gartensehnsucht und wir freuen uns eines Stückchens Erde, das wir bebauen und dem wir im Wechsel der Jahreszeiten etwas abringen können.

Es war nur schwer, für die neue Anlage einen passenden Platz zu finden, nicht zu weit vom Werk, mit günstiger Verbindung zum Stadtinneren, und doch wieder in ruhiger, gesunder Umgebung. Nach

und das Stammkapital auf 200 000 M. bemessen. Gesellschafter sind Dr. v. Rieppel, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, mehrere Beamte der M.A.N., sowie eine Vertretung der Wohnungsinteressenten, die sich in einer Baugenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zusammengefunden haben (Arbeiter, Meister, Beamte des Werkes Nürn-



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG

*Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg für Angestellte der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G.
Der Uebersichtsplan, Maßstab 1:4000*

längeren Verhandlungen wurde von Herrn von Rieppel infolge des Entgegenkommens des Kgl. bayerischen Forstärars der „Schweinauer Espan“ als Bauplatz erworben und bald darnach, am 24. Juli 1911, die Baugesellschaft „Werderau“ gegründet.

Seinen Namen erhielt das Unternehmen nach Ludwig Werder, dem erfindungsreichen Mitarbeiter Cramer-Kletts, der durch neue Konstruktionen sowie durch Ausgestaltung der Herstellungsweisen auf vielen Gebieten der Technik bahnbrechend wirkte. Als äußere Form wurde die Gesellschaft mit beschränkter Haftung gewählt

berg). Denn die neue Anlage sollte Beamten und selbst solchen mit höherem Einkommen ebenfalls offen stehen, da auch ihnen, die vom „Gerassel trockenen Papiers“ erschöpft des Abends nach Hause kommen, ein Wohnen in freier Lage zur Wohltat wird. Im übrigen bezweckt der formale Aufbau des Unternehmens, daß sich die Geschäfte rasch abwickeln lassen ohne die unnützen Weitläufigkeiten, die sich oft in Baugenossenschaften ergeben. Dabei sollten Wohnungsverhältnis und Dienstverhältnis getrennt sein, den Mietern also volle Freizügigkeit verbleiben.



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
 Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Gebäudegruppe 9 am Volkammerplatz
 mit Stockwerkwohnungen und Verkaufsläden*

Die Baugesellschaft „Werderau“ erschließt das Gelände, baut die Häuser, die ihr Eigentum bleiben und vermietet sie an Wohnungssuchende. Der Mieter kann fast uneingeschränkt über Haus und Garten verfügen und ist sicher, daß ihm nicht gekündigt wird, so lange er die Verpflichtungen gegen den Vermieter erfüllt. Er hat also eigentlich die Annehmlichkeiten des eigenen Hausbesitzes, ohne auf der anderen Seite die Unbequemlichkeiten und Gefahren verspüren zu müssen, die der Eigenbesitz gerade heutzutage mit sich bringt.

In gewissem Rahmen kann der Mieter sogar einen Einfluß auf die innere Raumgestaltung seines von ihm gewählten und noch zu erbauenden Hauses nehmen, ihm einen Persönlichkeitswert geben und wenigstens zu einem Teil die Spannung und Freude miterleben, welche nun einmal mit dem Bau eines eigenen Heims verbunden sind.

Die nötigen Geldmittel für die Häuserbauten werden durch I. und II. Hypotheken beschafft. Einen kleinen Teil der Baukosten, etwa 10—20%, soll der Mieter des Hauses aufbringen, damit er selbst am Hause beteiligt ist und dadurch sein Eigentumsgefühl steigt. Der entsprechende Betrag, der auch nach und nach erspart werden kann, wird ihm fest verzinst und ist zu angemessenen Fristen seinerseits kündbar. Die Mietpreise werden so berechnet, daß sie nach der Fertigstellung der Anlage deren finanzielle Selbständigkeit gewährleisten, da nach Ansicht der Gründer nur wirtschaftlich auf sich selbst gestellte Unternehmungen Lebensberechtigung haben. Die Rente für das Stammkapital ist beschränkt, so daß das Unternehmen als gemeinnütziges im Sinne der einschlägigen Gesetzesbestimmungen anzusehen ist.

Bis jetzt sind fertiggestellt und bezogen:

a) Einfamilienhäuser:			
Stückzahl	Preislage	Wohnraum	Wohnfläche
54	M. 300—400	3 Zimmer, Wohnküche, Zubehör	55—60 m ²
31	„ 400—450	3 Zimmer, Wohnküche, Zubehör	60—65 m ²
6	„ 450—500	3 Zimmer, Kammer Zubehör	65—70 m ²
8	„ 500—700	4, 5 u. 6 Zimmer und Kammern, Zu- behör	70—110 m ²
11	„ 700—1000	5, 6 u. 7 Zimmer u. Kammern, Wohn- diele, Zubehör	110—140 m ²
7	M. 1000—1500	6, 7 u. 8 Zimmer u. Kammern, Wohn- diele, Zubehör	140—200 m ²
b) Stockwohnungen:			
16	„ 350—870	Erdgeschoß, I. u. II. Stock	55—120 m ²

Lediglich in der Mitte der Anlage, die ähnlich dem Marktplatz alter, traulicher Städtchen ausge-

bildet werden soll, sind der architektonischen Wirkung halber Häuser mit Stockwohnungen errichtet. Sonst sind nur Einfamilienhäuser vorhanden und es ist wohl eine besondere Eigentümlichkeit der Werderau, die in diesem Maße noch nicht vorhanden sein dürfte, daß sie Einfamilienhauswohnungen in allen Preislagen von 300 M. bis 1500 M. bietet.

Da es für die Gesellschaft wichtig ist, eine möglichst lange Lebensdauer und Nutzung ihrer Häuser zu haben, muß sie auf solide Bauweise und gute Inneneinrichtung sehen. Die Gebäude sind in Backsteinmauerwerk errichtet, in lichten Tönen verputzt, Türumrahmungen und Einsätze aus Nürnberger Burgsandstein, Sockel aus Stampfbeton. Sie sind vollständig unterkellert, die größeren haben hübsch eingerichtete Wohndielen und Zentralheizungen, in den kleineren ist die Küche als Wohnraum ausgebildet mit fränkischem Sesselherd aus Kacheln. Jedes Haus hat fließendes Wasser, Koch- und Leuchtgas, Bad, Waschküche, Spülklosett, sowie einen geräumigen Boden. Sitzplätze und Veranden leiten zum Garten über, der dicht am Hause gelegen ist und mit ihm eine Einheit bildet. Die Gartenflächen bemessen sich nach der Größe der Bauten und gehen von 100 bis 250 m², was sich als ausreichend erwiesen hat. Allzugroße Gärten erfordern viel Zeit und Mühe zur Bebauung und die ursprüngliche Begeisterung dafür erkaltet rasch.

Zur Durchführung eines Programmes, wie es die „Werderau“ aufgestellt hat, gehören außer einem gesunden finanziellen Aufbau, einer umsichtigen Leitung und einer guten technischen Bauausführung nicht zum Letzten eine künstlerische Planung und Ueberwachung. Ein anderer Geist muß hier wehen als in den Vierteln der Vorstadt-Zinshäuser, die ohne Seele sind. Auch das kleinste Haus soll schmuck und lieb sein, und der Name Arbeiterhaus darf hier nicht düstere Vorstellungen erwecken.

LUDWIG ENDRES, NÜRNBERG

* * *

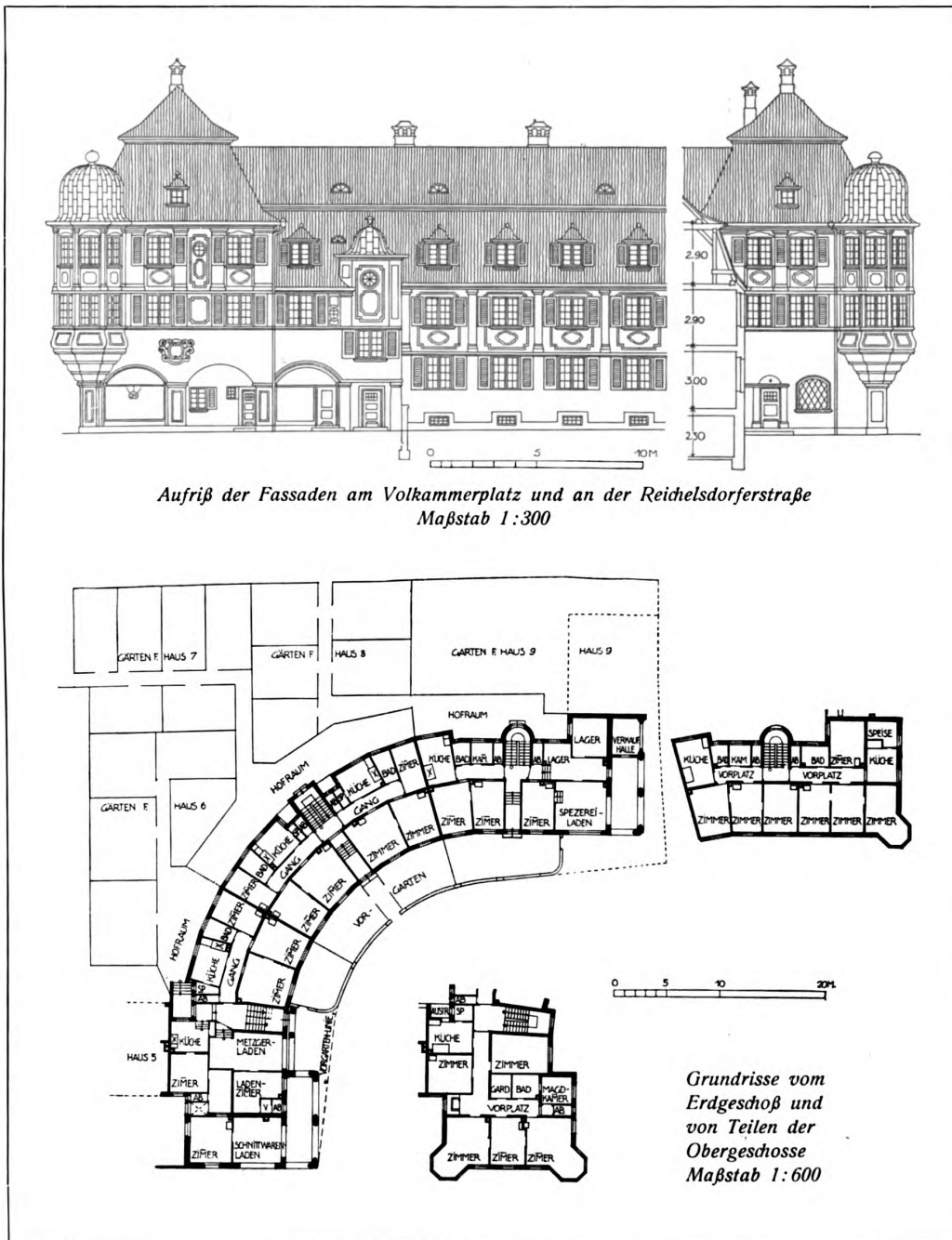
Die vorbildliche Art, in der Professor Ludwig Ruff die ihm von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. gestellte Aufgabe gelöst hat, ist durch die Einleitung in ihren Grundlagen erklärt und durch die nachfolgenden Bilder wohl so erschöpfend dargestellt, daß weitere Erläuterungen nicht nötig sind. Nur auf zwei Besonderheiten der Anlage sei noch ausdrücklich hingewiesen.

Der vorhandene städtische Bebauungsplan des Geländes wurde beibehalten und nur in den Straßenzügen und Baufluchtenlinien etwas geändert. Es ist aber grundsätzlich vermieden worden, gleich von Anfang an ein alles umfassendes, alle spätere Bautätigkeit voraus bestimmendes Projekt auszu-

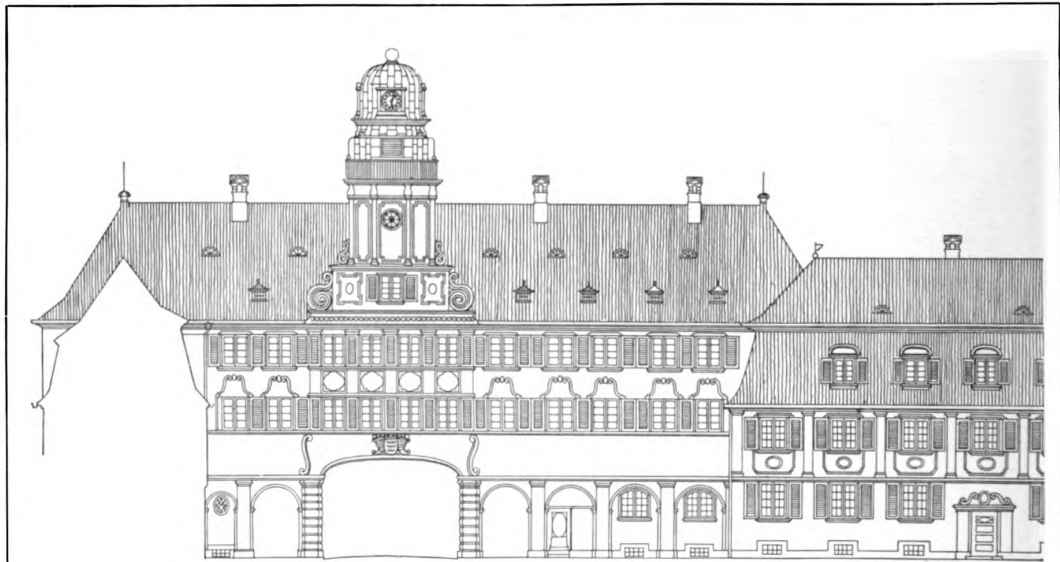


PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG

*Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Blick aus den Arkaden des Volkammerplatzes
auf die Baugruppe 9 ohne die projektierte abschließende Baugruppe 13*

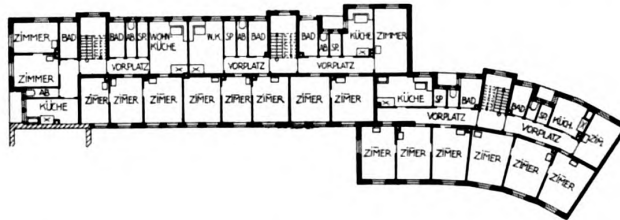


PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
*Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Baugruppe 9 am Volkammerplatz
 mit Stockwerkwohnungen und Verkaufsläden*

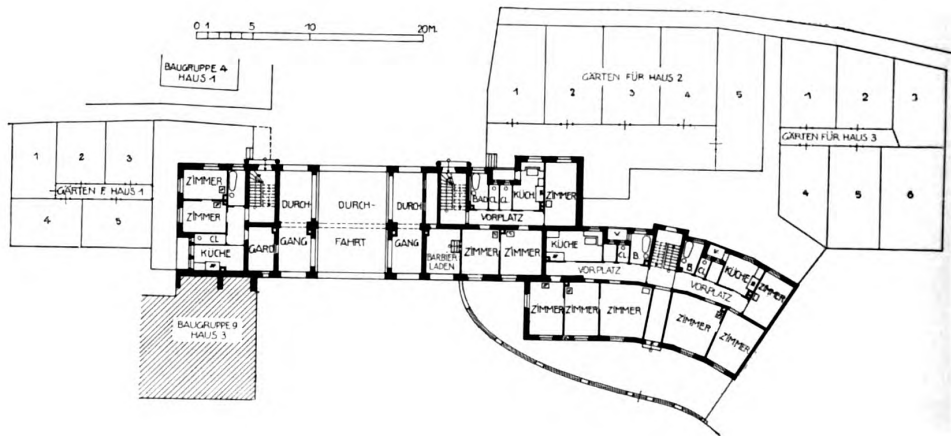


Aufriß der Fassade am Volkkammerplatz. — Maßstab 1:300

Grundriß vom Erdgeschoß
Maßstab 1:600



Grundriß eines Obergeschosses
Maßstab 1:600



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG

Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die projektierte abschließende Baugruppe 13 am Volkkammerplatz mit Verwaltungsbureaux, Stockwerkwohnungen und Verkaufsläden



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Gebäudegruppe 9 am Volkammerplatz
mit Stockwerkwohnungen und Verkaufsläden*

arbeiten. Die einzelnen Hausgruppen sind nach und nach entstanden, entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen, wobei nur stets mit aller Sorgfalt darauf geachtet wurde, daß sich das Neue dem bereits Vorhandenen harmonisch einpaßt. So wird in der ganzen Anlage eine Entwicklung deutlich, die alle, bei den ersten Hausbauten gemachten Erfahrungen im Grundriß wie im Aufriß zu berücksichtigen vermochte, die sich den Lebensgewohnheiten der Bewohner immer mehr anpaßte und die schließlich auch die stetig sich klärende Kunst des Architekten erkennen läßt. Das verleiht der ganzen Siedelung organisches Leben, macht sie abwechslungsreich und hält sie frei von aller schablonenhaften Langeweile.

Und das erklärt auch die zweite Besonderheit, auf die aufmerksam gemacht werden soll. Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg ist keine Anlage, die mit wenigen äußerlichen Aenderungen

überall möglich wäre. Sie ist allein denkbar in der Umgebung, in der sie steht und für die Zwecke, denen sie dient. Was ihr den ganz besonderen Vorzug verleiht, daß sie den Familien, die in ihr wohnen, nicht nur hinreichend komfortable Wohnstätten bietet, sondern auch eine charakteristische Heimat, die sich dank ihrer eindrucksvollen Schönheit dem heranwachsenden Geschlecht wohl ebenso fest einzuprägen imstande ist, wie ein im Laufe der Jahrhunderte gewachsenes Dorf.

Gerade die Erkenntnis, wie nötig es ist, der Entwicklung auch bei der Schaffung derartiger Siedelungen möglichste Freiheit zu lassen, zeigt wie klar und selbstsicher die Anlage geplant und ausgeführt worden ist; sie bedeutet einen ganz wesentlichen Fortschritt gegenüber ähnlichen Unternehmungen und wird in ihren Ergebnissen auch bei allen zukünftigen Planungen benützt werden müssen.

C. H. BAER.



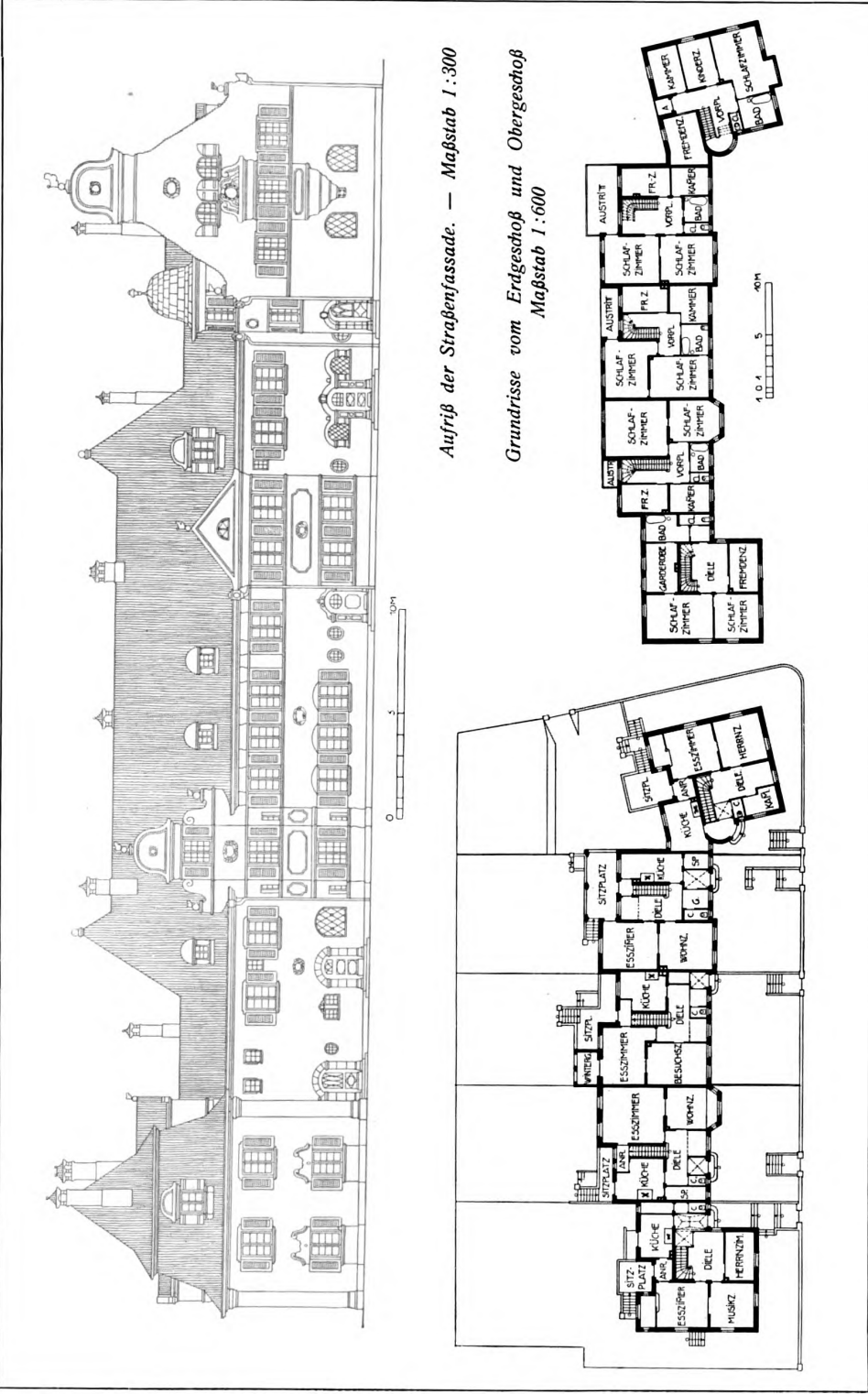
PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 8
für Beamte, Meister und Arbeiter



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 1*



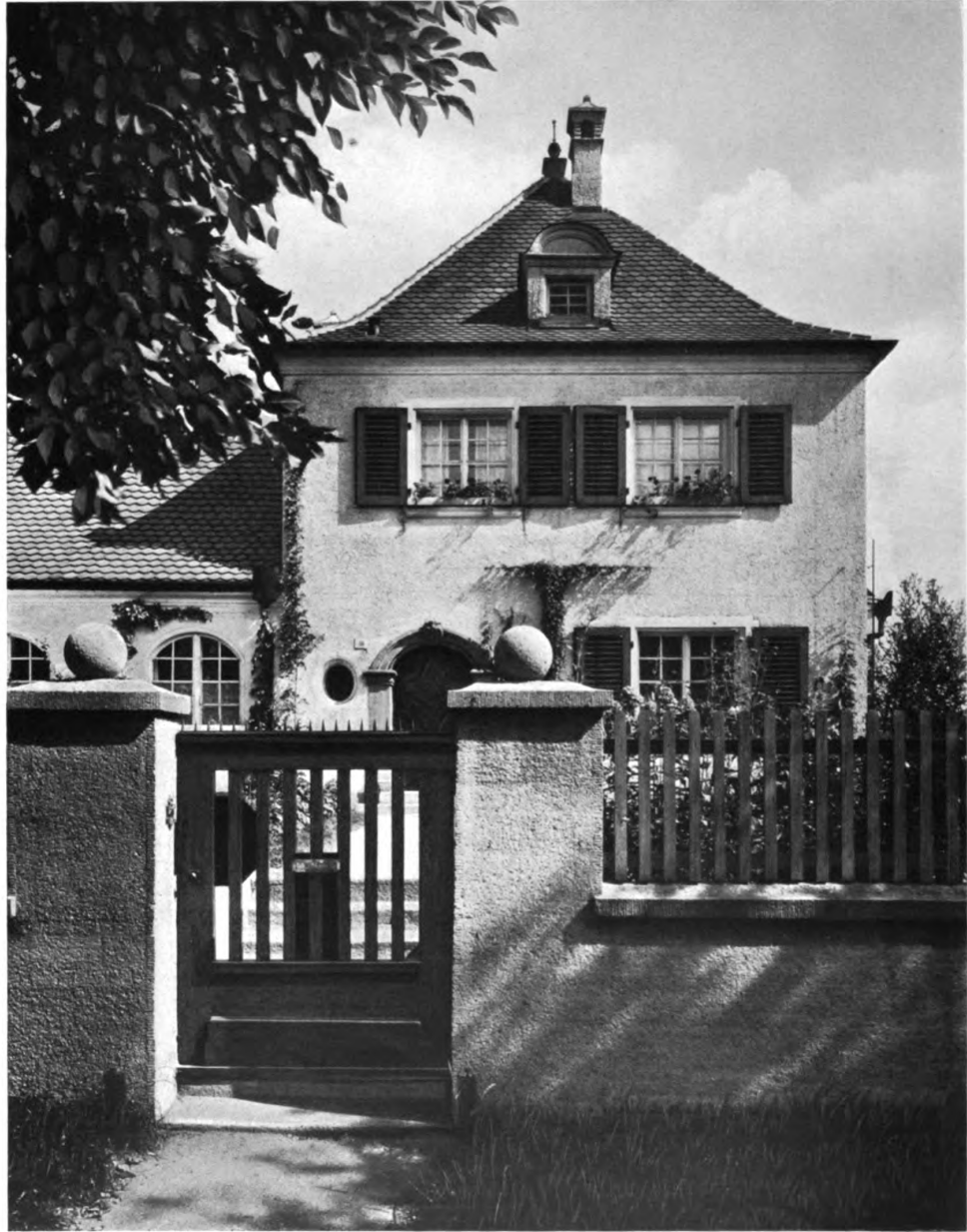
PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 1



Aufriß der Straßenseite. — Maßstab 1:300

*Grundriß vom Erdgeschoß und Obergeschoß
Maßstab 1:600*

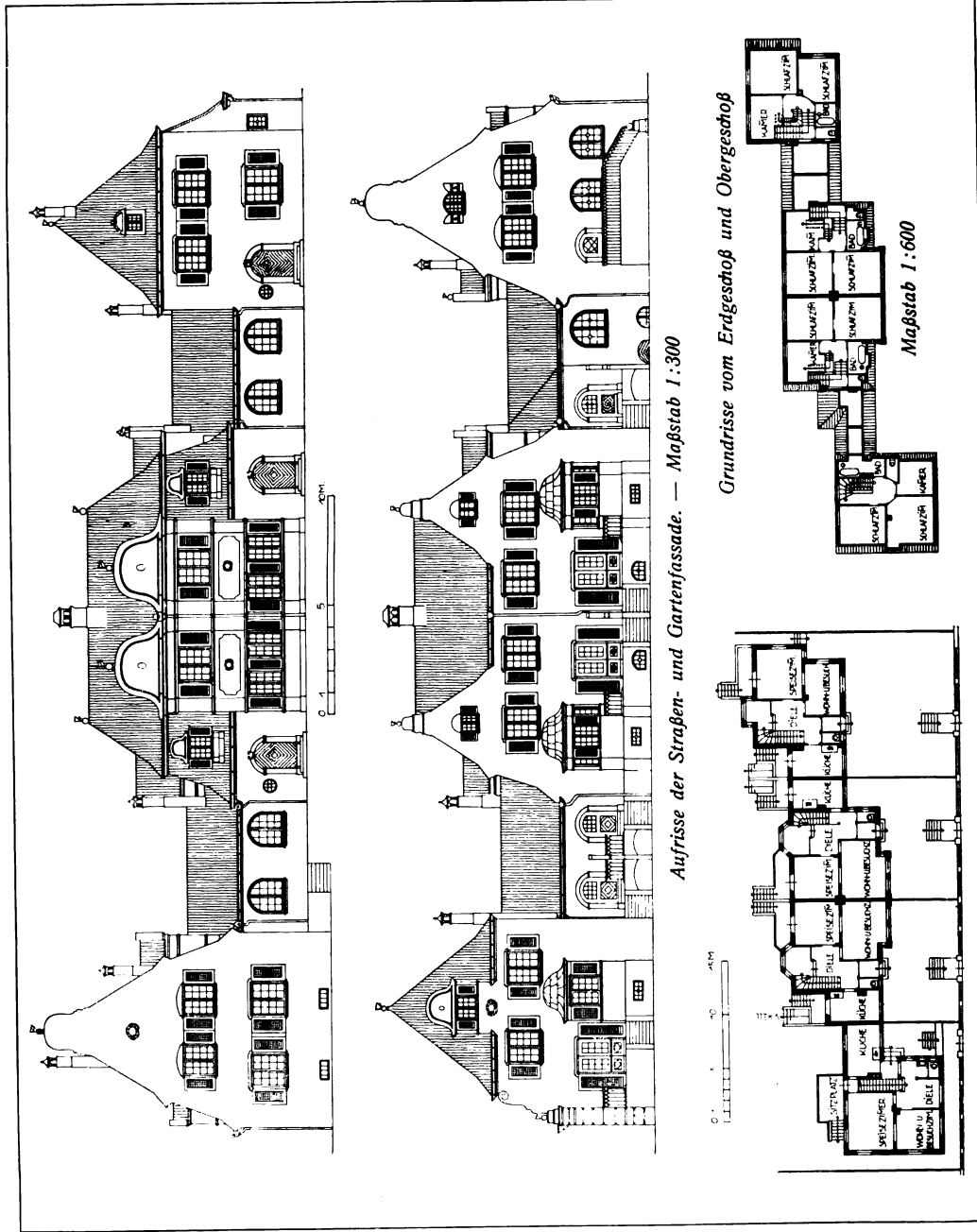
*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartentorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Beamtenhäusergruppe 1*



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 2*



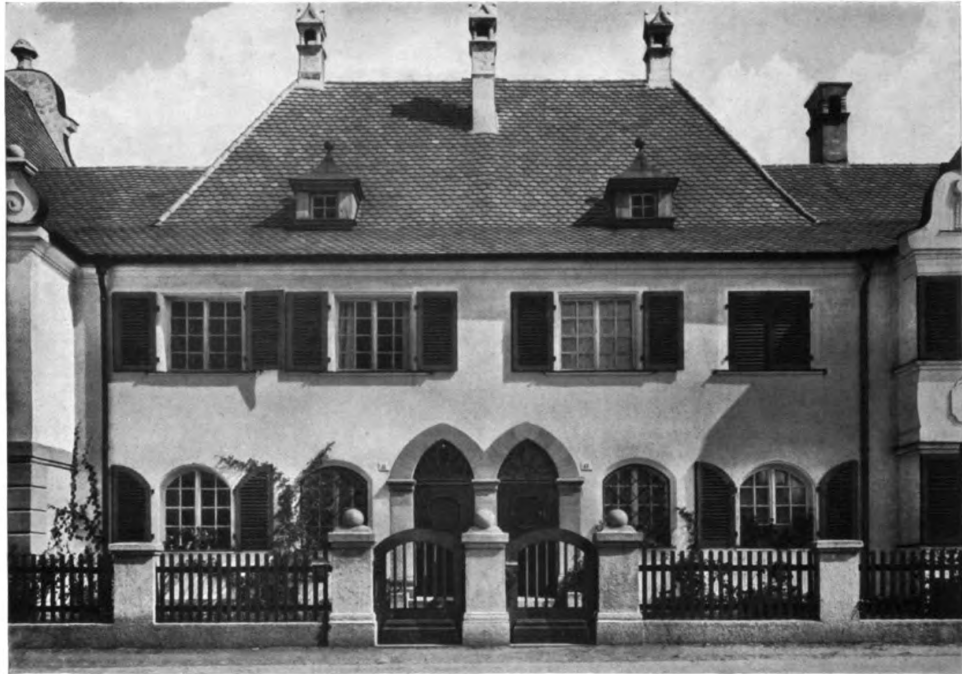
*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 2*



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenstadt Werdau bei Nürnberg. — Die Beamtenhausgruppe 2



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Der Mittelteil der Gartenfassade der Beamtenhäusergruppe 2*



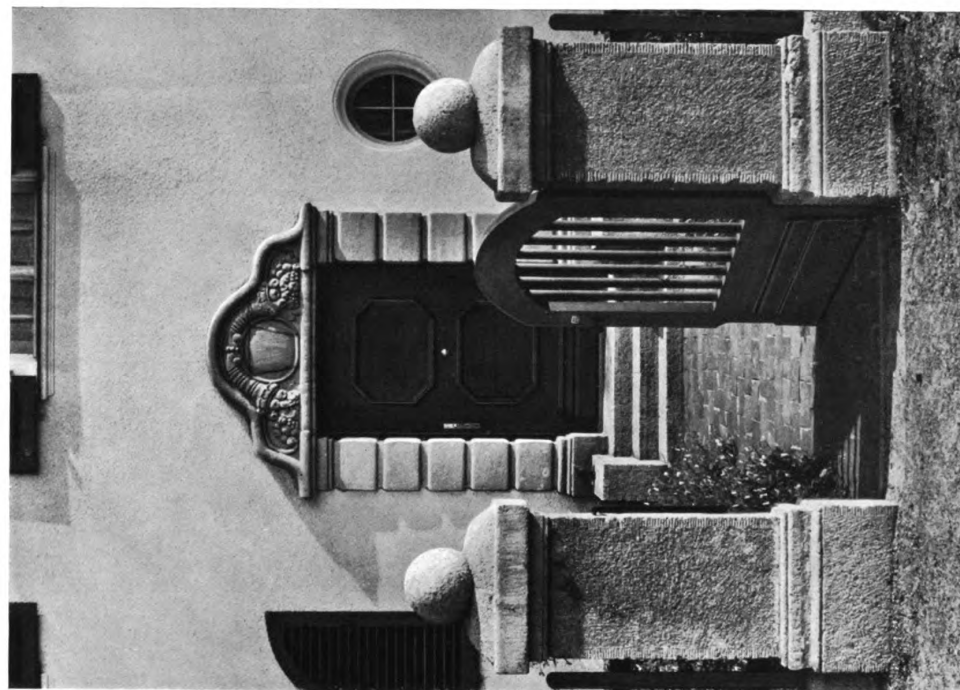
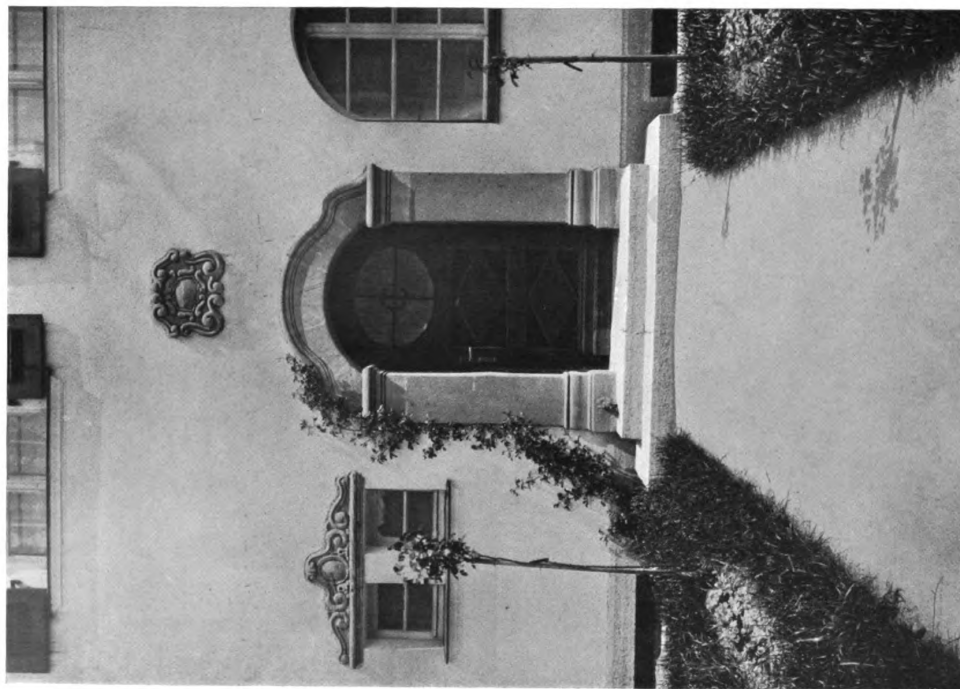
PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG

Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 2 (unten) und 6 (oben)



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau. — Die Wohndiele eines Beamten-Einfamilienhauses

MOD. BAUFORMEN 1914. Juli. 2.



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Links: Eine Türe der Beamtenhäusergruppe 1
Rechts: Eine Türe der Beamtenhäusergruppe 6



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 6*



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 15*



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Beamtenhäusergruppe 15



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Gartenansicht der Beamtenhäusergruppe 15*



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 3
für Beamte, Meister und Arbeiter*



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 3
für Beamte, Meister und Arbeiter

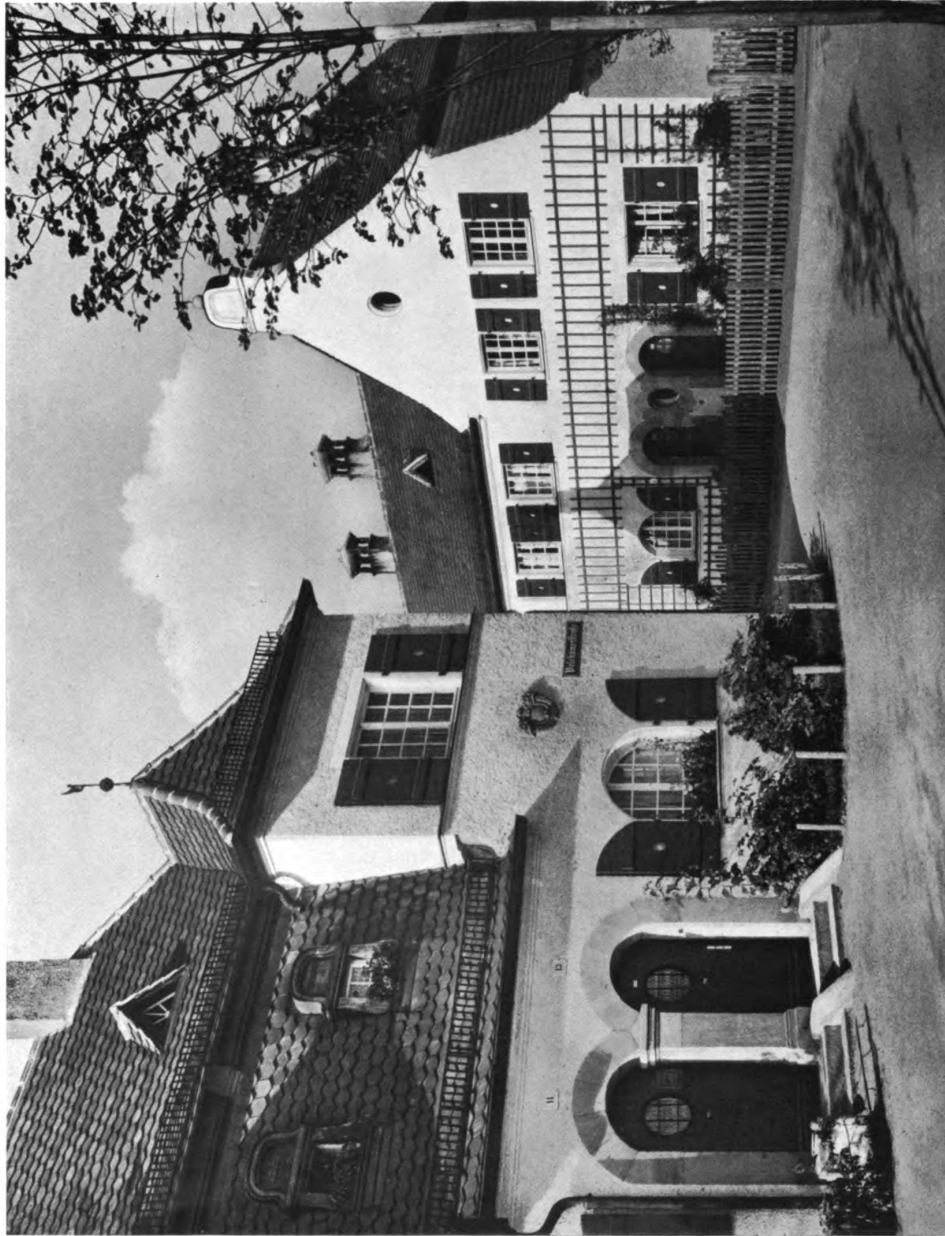


PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
 Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von den Einfamilienhäusergruppen 3 (oben)
 und 4 (unten) für Beamte, Meister und Arbeiter



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Einfamilienhäusergruppen 3 und 5 für Beamte, Meister und Arbeiter
Blick in die Hoffmannstraße aus der Forsterstraße*





*PROFESSOR LUDWIG RUFF. NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von den Einfamilienhäusergruppen 3 und 4 für Beamte, Meister und Arbeiter*



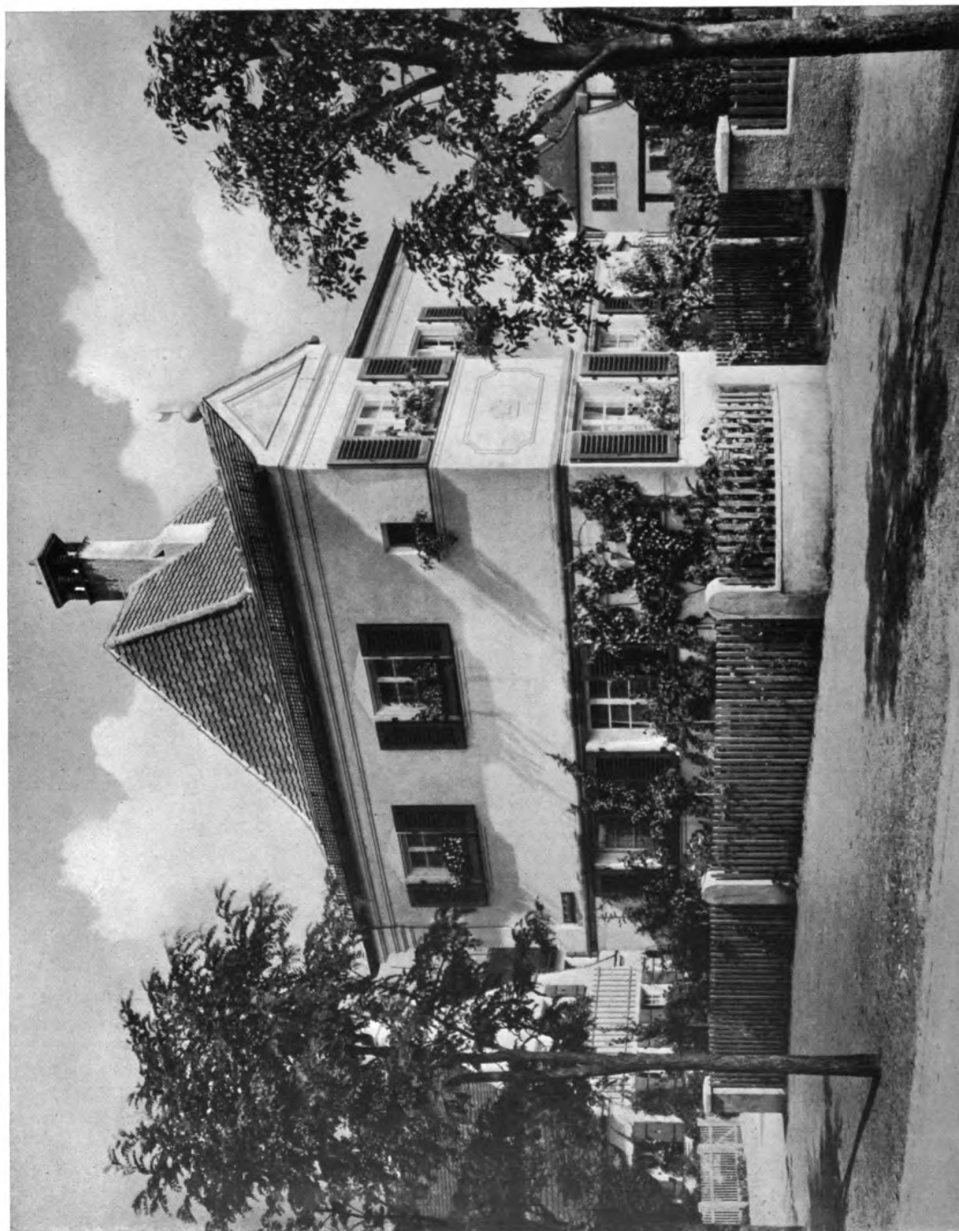
*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 4
für Beamte, Meister und Arbeiter*



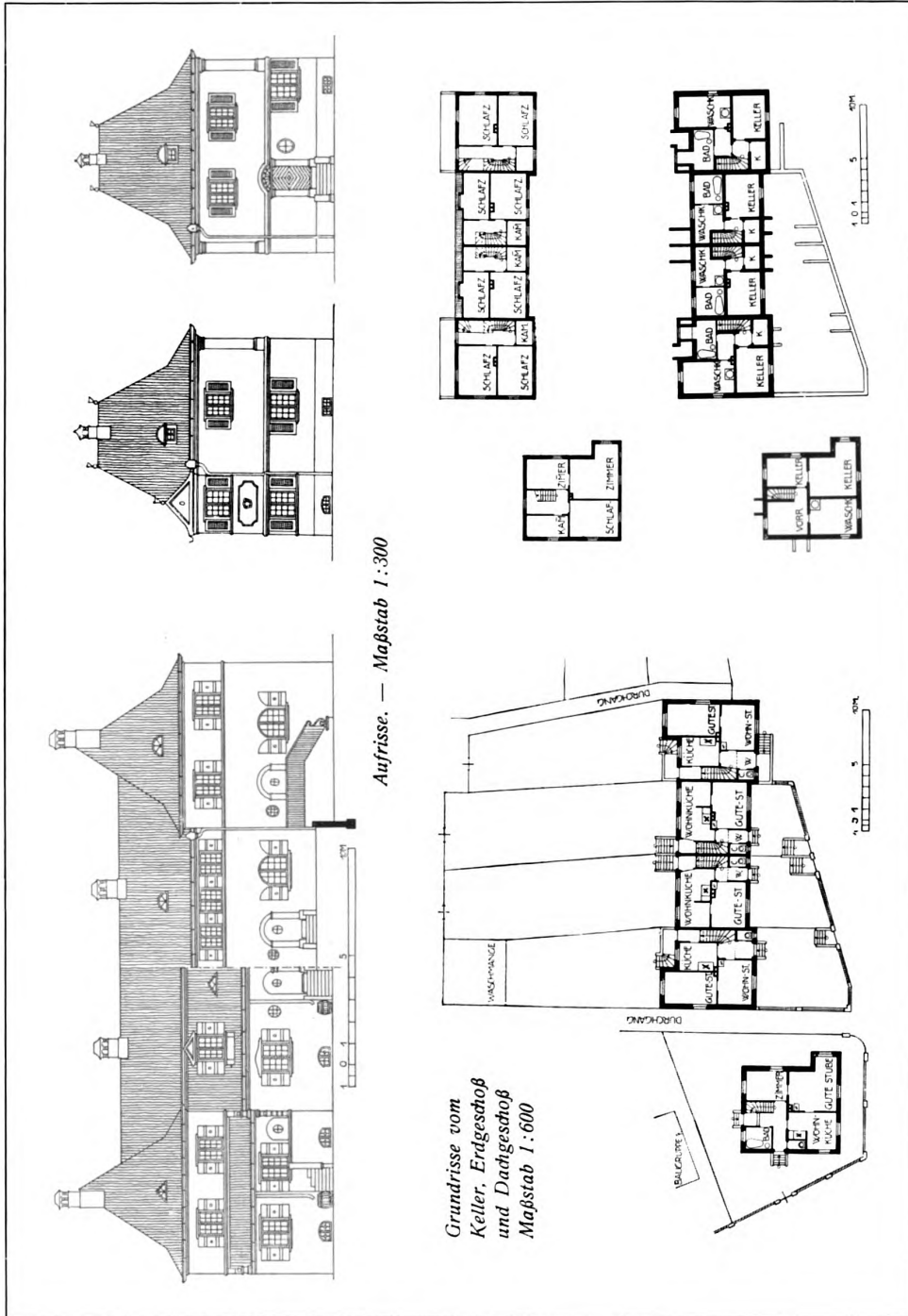
*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Eine abgeteilte Wohnküche in einem
Einfamilienhause für Beamte, Meister oder Arbeiter*



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 4 für Beamte, Meister und Arbeiter*



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 5 für Beamte, Meister und Arbeiter*



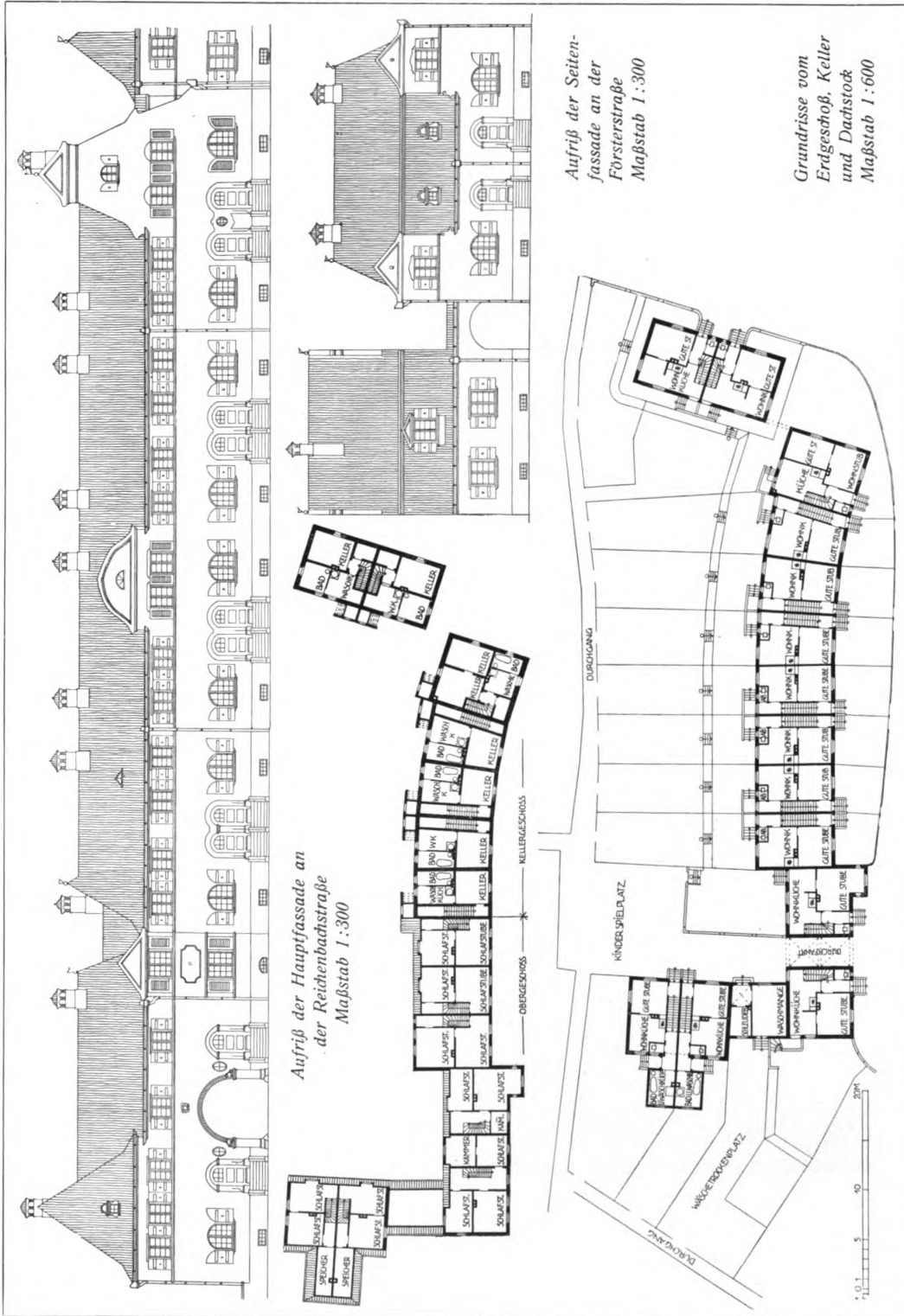
Aufriße. — Maßstab 1:300

Grundrisse vom Keller, Erdgeschoß und Dachgeschoß Maßstab 1:600

PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 5 für Beamte, Meister und Arbeiter



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenorstadt Werdenau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 7 für Beamte, Meister und Arbeiter*



Aufriß der Hauptfassade an
der Reichenbachstraße
Maßstab 1:300

Aufriß der Seiten-
fassade an der
Försterstraße
Maßstab 1:300

Grundrisse vom
Erdgeschoß, Keller
und Dachstock
Maßstab 1:600

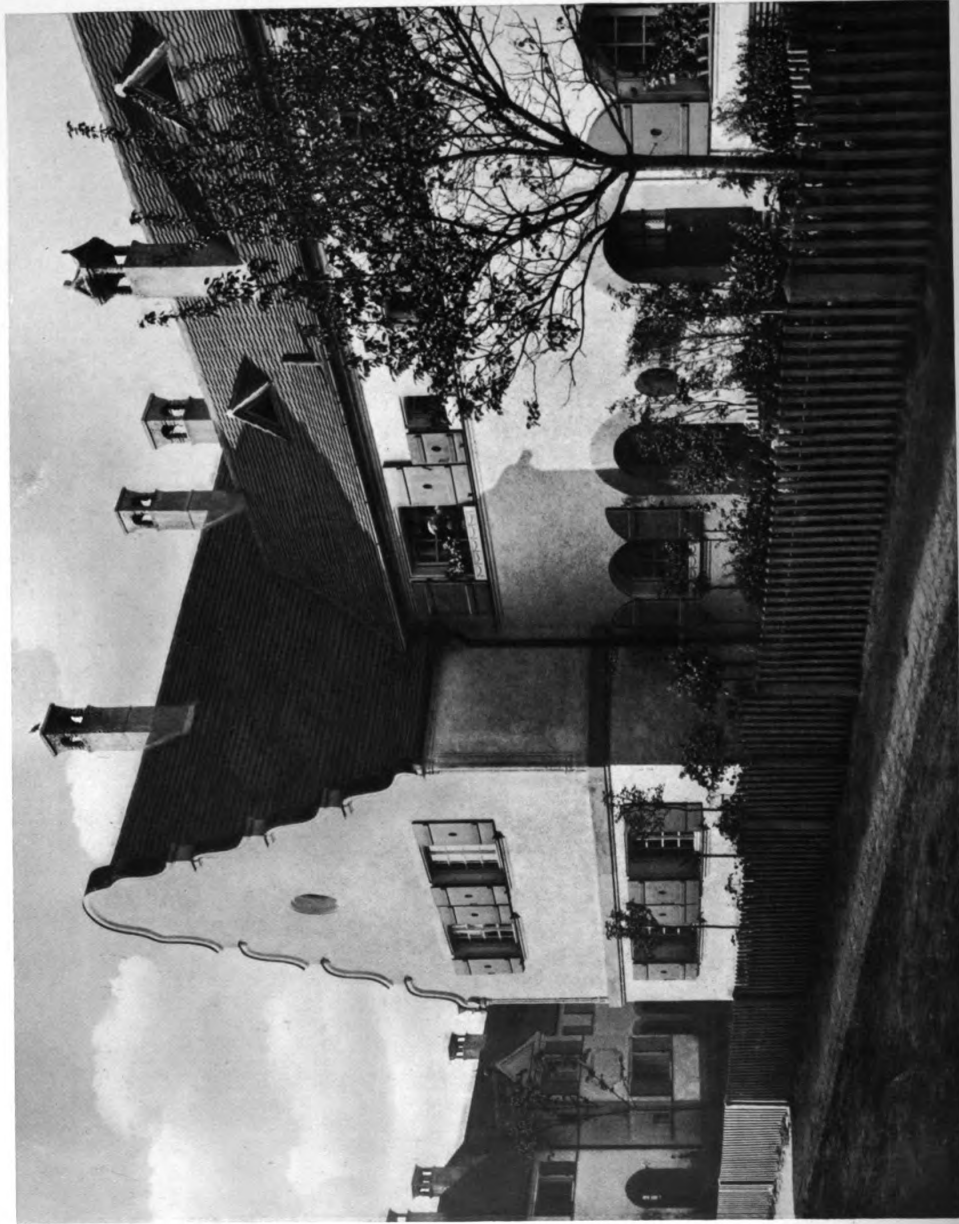
PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Einfamilienhäusergruppe 7 für Beamte, Meister und Arbeiter



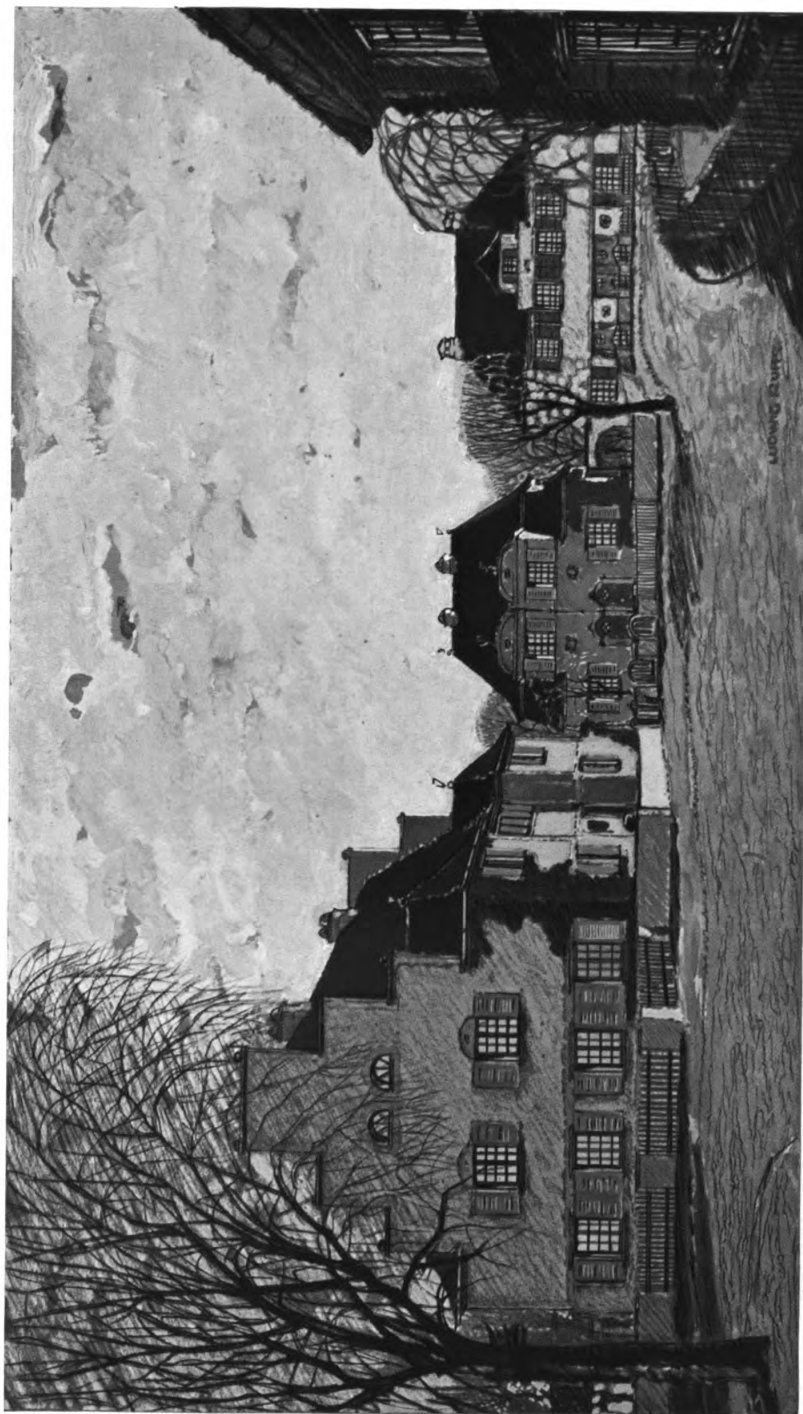
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Aus dem Hofe der Einfamilienhäusergruppe 7 für Beamte, Meister und Arbeiter



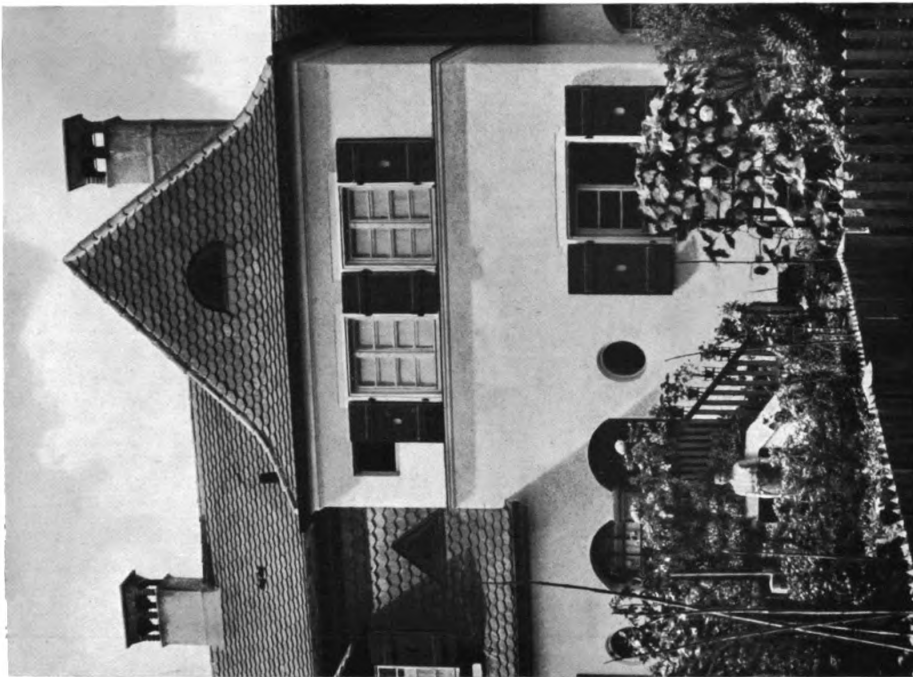
*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Blick in den Hof der Einfamilienhäusergruppe 7 und auf die Gärten
und die Rückfassade der Einfamilienhäusergruppe 3*



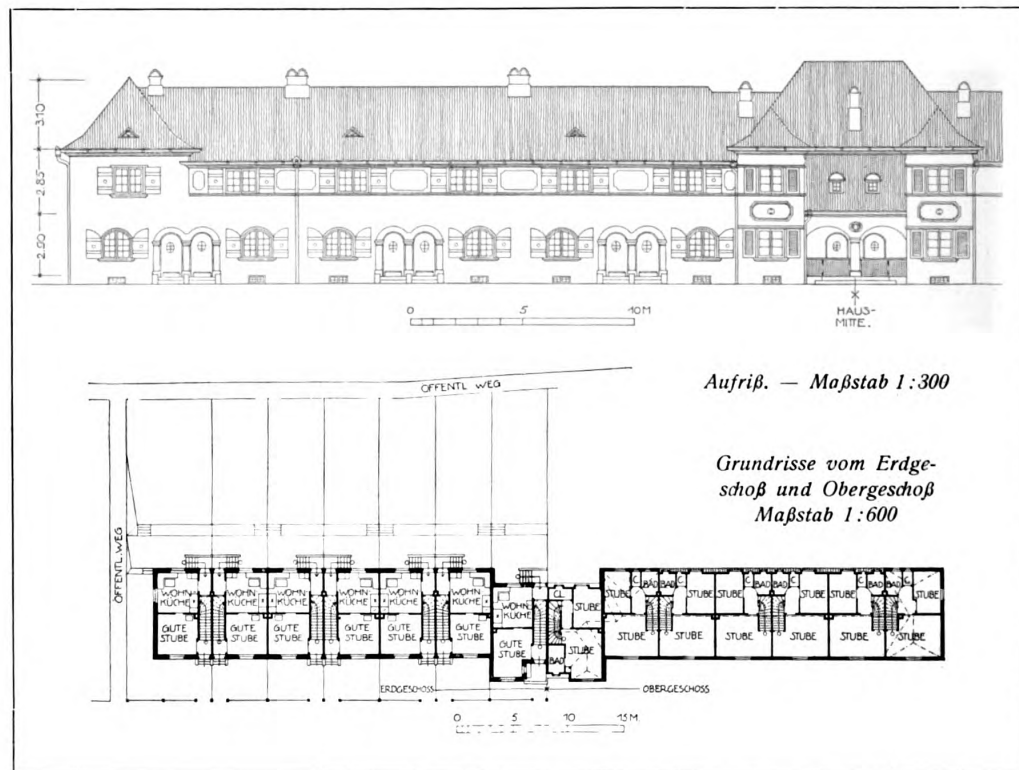
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe II für Beamte, Meister und Arbeiter



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Aus der Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg
für Angehörige der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G.
Blick auf die projektierte Baugruppe 18*



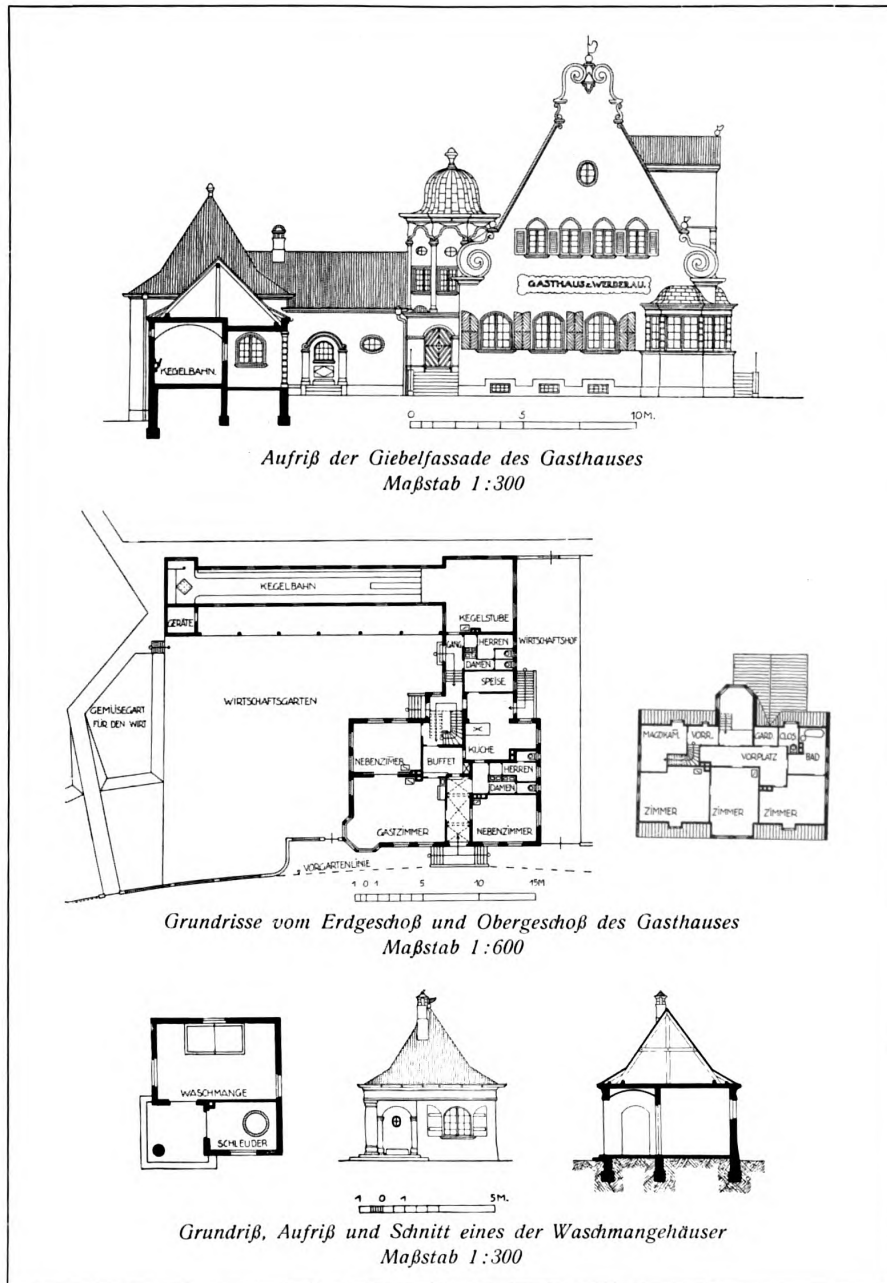
PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Links: Von der Einfamilienhäusergruppe 12. — Rechts: Von der Einfamilienhäusergruppe 7



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Oben: Ansicht der Einfamilienhäusergruppe 17
Unten: Aufriß und Grundrisse der Einfamilienhäusergruppe 14



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
 Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Von der Einfamilienhäusergruppe 17
 für Beamte, Meister und Arbeiter

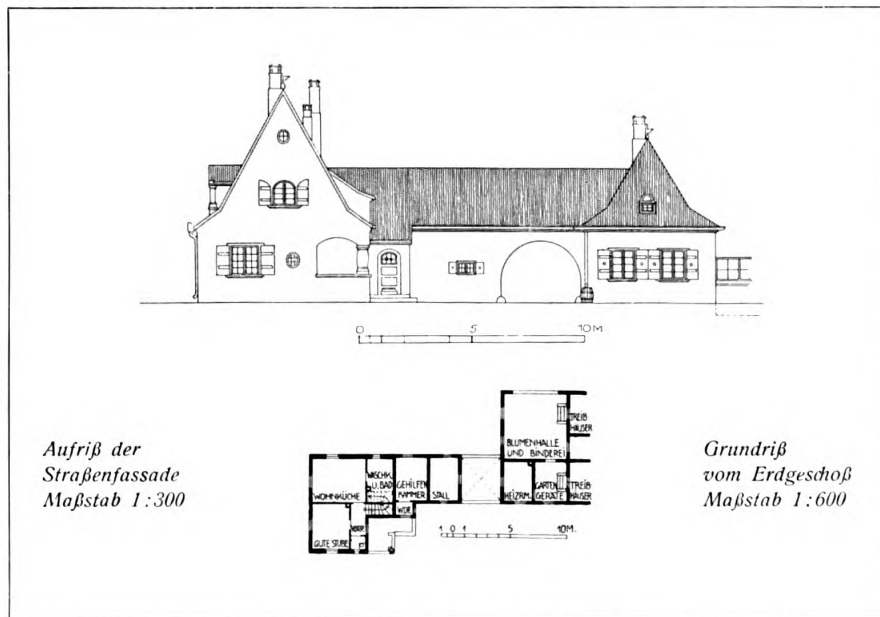


PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG

Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Das Gasthaus und ein Waschmangehaus



*PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Das Gasthaus*



PROFESSOR LUDWIG RUFF, NÜRNBERG
 Die Gartenvorstadt Werderau bei Nürnberg. — Die Gärtnerei



*PAUL M. STOSSECK, BERLIN
Entwurf für die Halle eines Landhauses*

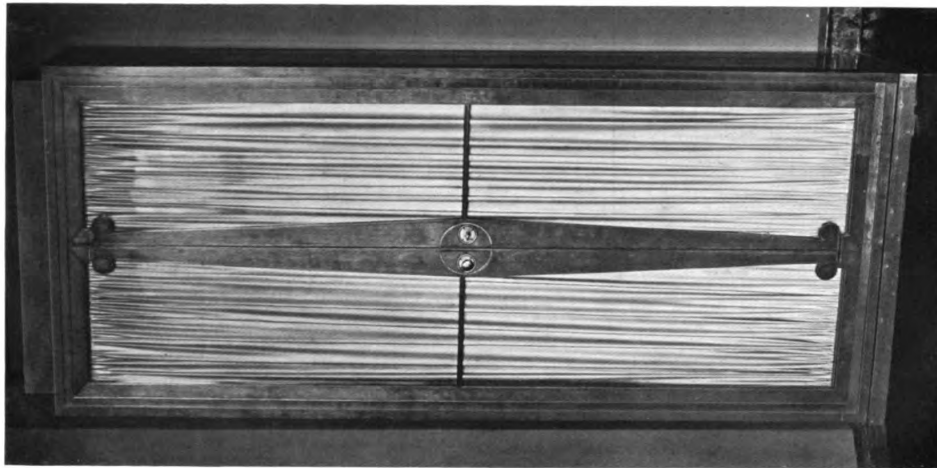


ELLY GRAF, STUTTGART
Entwurf für ein Landhaus



PAUL THIERSCH (B. D. A.), BERLIN

*Das Speisezimmer des Herrn Dr. H. zu Berlin. — Möbel in amerikanischem Nußbaumholz,
ausgeführt von Otto Juderleben, Berlin. — Silbergerät und silberne Leuchter*



*PAUL THIERSCH (B.D.A.), BERLIN
 Aus dem Arbeitszimmer des Herrn Dr. H. zu Berlin. — Schreibtisch und Bücherschrank in Birkenholz,
 ausgeführt von Otto Juedersleben, Berlin*



PAUL THIERSCH (B.D.A.), BERLIN

Aus dem Speisezimmer des Herrn Dr. H. zu Berlin. — Oben: Schrank und Stühle, unten: Kredenze, alles in amerikanischem Nußbaumholz, ausgeführt von Otto Judersleben, Berlin



EDGAR HÖNIG, BERLIN

Anrichte und Büfett aus dem Speisezimmer des Herrn Dr. Kauffmann zu Berlin, in weißem Schleiflack und geschliffenem ungefärbtem Palisanderholz. — Schnitzereien von Hans Schellhorn, Berlin



EDGAR HÖNIG, BERLIN
 Das Schlafzimmer in der Wohnung des Herrn Dr. Kaufmann zu Berlin. — Schränke in hellgelbem Ahorn. Bett in tiefrotem Moiré-Mahagoni; Bettdecke und Bespannung der Gestirne flaschenblaugrün; Tapete bunte Blumen auf weißem Grund; Fußbodenbelag sattlila. — Polychrome Schnitzereien von Hans Schellhorn, Berlin



EDGAR HÖNIG. BERLIN

*Das Herrenzimmer in der Wohnung des Herrn Dr. Kauffmann zu Berlin. — Möbel in Palisander, Mahagoni und poliertem Nußbaum; Sitzmöbel in schwarzem Saffian, ausgeführt von Stephan & Helbig, Berlin; Oberwand fahlgrün; Fenstervorhänge leuchtend grün; Fußbodenbelag taubengrau; Kamin unten in schwarzgrün geflossener Glasur mit farbigen Köpfen, oben fahlgelb matt, ausgeführt von Richard Blumenfeld Veltener Ofenfabrik A.G. Berlin; Beleuchtungskörper von W. Lusch, Berlin
Portrait von Hans Meid; Plastiken von Hans Schellhorn, Berlin*



EDGAR HÖNIG, BERLIN

Das Speisezimmer in der Wohnung des Herrn Dr. Kauffmann zu Berlin. — Möbel in weißem Schleiflack und geschliffenem ungefärbtem Palisanderholz; Stuhlbezüge handgewebte Tapisserien auf gelbem Grund nach Entwürfen von Steffi Nathan, ausgeführt durch W. Ziesch & Co., Berlin; Beleuchtungskörper: Girlanden aus präparierten Früchten. — Schnitzereien von Hans Schellhorn, Berlin



*RATH & BALBACH, CÖLN a. RH.
Aus einem Schlafzimmer
Aquarell von Architekt KARL MÜLLER, Cöln a. Rh.*

Architectural
Library

720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Professor Franz Seeck, Berlin.
 Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin.
 Leopold Forstner, Wien.
 Das Hochaltar-Mosaik in der Kirche „Am Steinhof“ zu Wien.
 Ludwig Lemmer, Düsseldorf.
 Das Konservatorium zu Remscheid.
 Reg.-Rat Prof. J. Hoffmann, Prof. Dr. O. Strnad, D. Peche,
 A. Nechansky, Prof. C. Witzmann, H. Kathrein, C. Poppo-
 vits, O. Prutscher, E. J. Wimmer, Wien.
 Das Österreichische Haus der Werkbund-Ausstellung zu
 Köln a. Rh.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

Neu erschienen

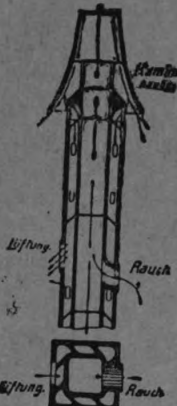
ist unser Profil-Katalog in reichhaltiger, bedeutend erweiterter Auflage; er wird ersten Interessenten auf Wunsch

kostenlos übersandt!

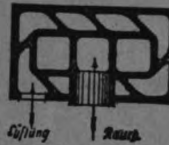
**Dürener Metallwerke, A.-G.,
Düren (Rheinland).**

Schofer's Verbund-Rauch- u. Lüftungskamin

D.R.P. und patentiert in den meisten Kulturstaaten



Grosse Raumersparnis, absolute Feuersicherheit, vorzügliche kostenlose ausgiebige Raumentlüftung, keine Verwahrung, kein Verputz, leichter Einbau



Patent-Inhaber:
Aktien-Gesellschaft Dampfziegelei Waiblingen (Württ.)
zugleich Fabrikation für Württemberg

Lizenz-Inhaber:

Tonwarenfabrik Schwandorf Akt-Ges. Schwandorf in Bayern
für das rechtsrheinische Bayern.

Gebr. Vetter Akt.-Ges., Pforzheim i. B.

Ziegelwerke in Mühlacker, Brötzingen, Singen Amt Durlach bei Karlsruhe i. B.

für Baden, Elsass-Lothringen, Rheinpfalz, Hessen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz (ohne Düsseldorf).

Aktienziegelei Alschwil bei Basel: für die Schweiz.

Dampfziegelei von Büscher & Cie., G. m. b. H. Volmarstein an der Ruhr bei Hagen in Westf.

für Regierungsbezirk Düsseldorf, Westfalen, Oldenburg, Lippe-Deilmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck-Pyrmont, Freie Hansestadt Bremen und den links der Weser gelegenen Teil der Provinz Hannover.

Schoferkamin-Werke G. m. b. H. Velten, Mark
für die Provinz Brandenburg.

— Bis Ende 1913 ca. 150 000 stgd. Meter abgeliefert. —

*Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
von der jetzt bereits die 2. Auflage erscheint:*

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrisslösungen.

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München, Herrn Adolf Ecker über den „Kachelofen im Einfamilienhaus“.

Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung
Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.



PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
 Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
 Ansicht des Hauses von der Seeseite

DIE VILLA HAUPTNER IN BERLIN-ZEHLENDORF

Von Dr. Friedrich WOLFF, Berlin

Ein merkwürdiges Bild bieten heute die zahlreichen Villenansiedlungen rings um Berlin. Da sind die alten, in ihrer Entstehung in die siebziger und achtziger Jahre zurückreichenden, in manchen Teilen kaum noch wohnlich, die aber doch manches Beispiel dafür zeigen, daß auch in jener Zeit des angeblich allgemeinen Ungeschmackes hie und da Gutes entstand. Daneben, weitaus anspruchsvoller, die neueren und jüngsten, aus so viel reichlicheren Mitteln erbaut, aus ganz andern, nach der Lebenshaltung ihrer Bewohner unendlich gesteigerten Voraussetzungen entwickelt: und doch dasselbe Bild, sieht man nach der Schichtung des Guten und Schlechten. Geht man durch diese neuen Viertel, durch Grunewald mit seinen Nachbarsiedlungen Schmargendorf und Dahlem, durch Zehlendorf und Nikolassee, so könnte man fast vergessen, daß ihre Entstehungszeit eine Periode der stärksten Agitation für das Gute ist, die, was die Bemühung um eine Steigerung der künstlerischen Leistung betrifft, vielleicht ohne Beispiel ist. Der bestimmende Eindruck bleibt auch hier das viele Geringe, bewußt oder unbewußt falsch Intendierte, der viele leere Schein, dessen Ab-

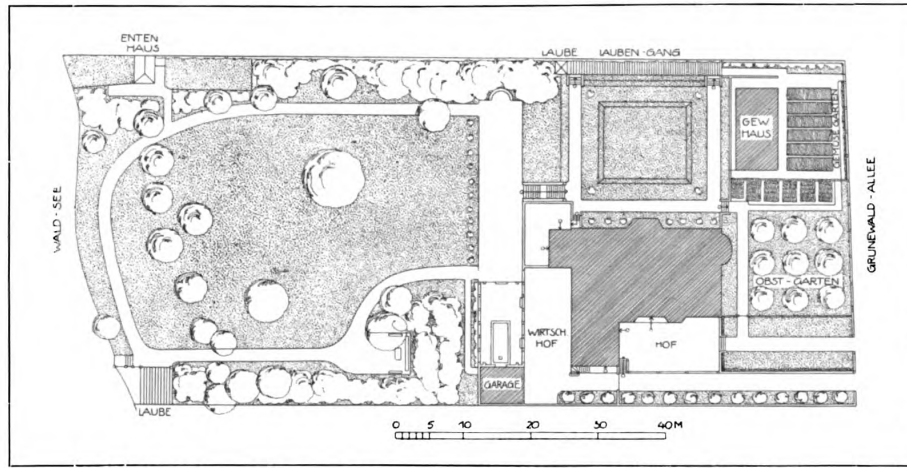
sichten weniger nach künstlerischen als nach Wirkungen auf den Kredit gehen, mit einem Wort, all die Mängel, die am Stadthaus und an der Stadtwohnung kaum mehr auffallen. Der größere Aufwand für solides Material und in den Grundstücken, das alles täuscht darüber nicht hinweg, daß die künstlerischen Werte im Bilde dieser Kolonien nicht gleichmäßig gestiegen sind, vielmehr daß es noch immer nur wenige Bauherren und Architekten sind, die über den Durchschnitt hinausstreben. Trotz alles Redens und Schreibens sind wir vom Guten als dem Selbstverständlichen noch immer unerfreulich weit entfernt.

Irgendwo fehlt es fast immer, entweder am Bauherrn oder am Architekten, am häufigsten wohl an ihrer Abstimmung gegeneinander, und deshalb ist es ein Vergnügen, von einer Leistung zu sprechen, die einmal in diesem ersten und Hauptpunkt so begünstigt und gesichert war, und darum so durchgereift ist, wie die Villa, die Professor Franz Seeck von der Kgl. Kunstgewerbschule in Berlin für Kommerzienrat Hauptner in Zehlendorf-West erbaut hat.

Schon für den vom Bahnhof durch die breite Grunewaldstraße Herankommenden kündigt sich

ihre ganze Art von ferne an. Man sieht zunächst nichts als die langgestreckte hohe, durch Staketen noch erhöhte Ziegelmauer, das Haus steht weit zurück hinter einer tiefen Rasenfläche und überläßt allen Spektakel und alle Repräsentation einem himmelhohen Kasten neben sich, der, so recht von allen guten Geistern verlassen, sein Gegenstück ist. Nur daß man auf diese künstlerisch vorteilhafte Folie gern verzichten würde. Eigentlich erst durch die geöffnete, einflügelige Tür der Umfassungsmauer tut man den ersten Blick auf das

liegende, noch zwei Etagen voll weiter nutzbarer Räume, für das Auge dem tief herabreichenden Dache angehört, das in der allmählichen Zuspitzung und der leisen Ausrundung seiner Linien nichts weniger als schwer oder lastend, vielmehr voll von Belebtheit und energischer Bewegung wirkt. Breite Fenster geben den ausgebauten Räumen ebenso helles Licht, wie sie zusammen mit den unterbrechenden Erkern und den kraftvoll durchgeführten Horizontalen sichere Teilung in die breiten und hohen Flächen bringen.



PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
Der Lageplan der ganzen Anlage. — Maßstab 1:1000

Haus, während man einen schmalen, ziegelgepflasterten Gang hinab und über ein paar Stufen dem Vorplatz der an der Seite gelegenen Haustüre zuschreitet. Schon dies spricht aus, daß die ganze Orientierung im Grundstück und nach der Straßenseite nicht auf den Fremden, der außen vorübergeht, sondern auf die Menschen, die das Haus bewohnen, berechnet ist. Die Straßenseite ist die Morgenseite des Grundstückes und der Wunsch, von ihr für die Wohn- und Schlafräume Vorteil zu ziehen, hielt von einer unsachlichen Entfaltung nach der Front hin ab. Als ein von der schmälern Seite gesehenes Rechteck zieht sich der Baukörper in die Tiefe, nur am anderen Ende erweitert durch ein zweites Rechteck, das senkrecht von links her daraufstößt und die Wirtschaftsräume und Dienstbotenzimmer enthält. Eine außerordentlich klare und einfache Anlage also, die die glücklichste Teilung der Wohn- und Wirtschaftsräume herbeiführt. Die vornehme Bescheidenheit dieses Grundrisses nimmt auch der Aufriß auf, der nicht durch Höhe mit dem lauten Nachbarn zu wetteifern trachtet, wie eigentlich nur ein Erdgeschoß den Rumpf des Hauses bildet, während alles Darüber-

So könnte man meinen, vor einem ganz nach innen gewandten und gebauten Hause zu stehen, das nach außen nur im Notwendigsten wirken will. Aber gefehlt. Was der Luxus der ganzen Anlage ist, das tiefe, bis zum Seeufer reichende Grundstück ist doch auch zu imposanteren Wirkungen genutzt. Das Terrain senkt sich von der Straße stetig, hinter dem Hause sogar sehr stark hinab und so ergab sich die Möglichkeit, zum See hinunter durch reichere Staffelung der Stockwerke zu wirken; so daß für den unten Stehenden das Ganze sich energischer gliedert und aufbaut. Was nach der Straße zu Erdgeschoß ist, ist dort erster Stock und spricht sich in einer breiten und hohen Altane aus, deren Grundmauer in zwei mächtig weiten Bogen sich öffnet.

So ruhig und zurückhaltend in seiner Noblesse das Ganze ist, so ist auch im Material nicht zu hoch gegriffen; kein unangebrachter Prunk ist herbeigeholt, kein Surrogat zugelassen, alles leuchtet ruhig in dem gedämpften Ton des auch im Format des einzelnen Steines sehr sorgfältig gewählten Ziegelmauerwerkes, das ausnahmslos Verwendung fand. Es empfängt den Eintretenden schon an der Umfas-



Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Ansicht von der Grunewald-Allee her
PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN

sungsmauer und ist bis ins kleinste durchgehalten. Auch ein römischer Hof mit einem flachen Wasserbecken, der den Garten gegen Wirtschaftshof und Garage wohlthuend abschließt, ist aus Ziegeln errichtet.

Und nun ins Innere. Eine kleine einflügelige Türe zwischen zwei quadratischen Fensterchen tut sich auf — alles verschlossen mit sehr schönen, nur leider in den Abbildungen nicht ganz deutlich werdenden, derben Schmiedegittern — und man betritt einen kleinen Vorraum, dann eine etwas größere Kleiderablage und erst von ihr aus gelangt man in die Diele. Eine sehr geschickte Steigerung, die zugleich wieder das Unrepräsentative des ganzen Bagedankens ansprechend betont. Und die Diele leitet diese Empfindung weiter: sie ist nicht der hohe, unwirtliche Raum, vielmehr ist sie durch jene Vorräume verschmälert, das Hallenartige ist ganz verschwunden, auch die Treppe fehlt — sie ist abseits davon gelegt. So besteht ihre Ausgestaltung einzig und allein in einer originell wirkenden Estrade über den beiden Vorräumen, die ihr für größere Gesellschaften willkommene Erweiterung, auch für die Unterbringung einiger Musiker Raum gewährt, zugleich aber auch als erster, zwangloser Empfangsraum des Hauses dienen kann, dem die breite Fensterseite volles Licht gibt. Die Diele bildet dann auf die einfachste Art auch die Verbindung aller Zimmer des Erdgeschosses nach außen hin, die bis auf eines sämtlich an seiner Längsseite angeordnet sind. Eine große Hauptmauer durchzieht den ganzen Bau von Ost nach West und läßt auf der Südseite die Vor- und Wirtschaftsräume liegen, während auf der Nordseite alle Wohnräume von einem stattlichen Musiksaal bis zum Speisezimmer in reizvoller Abwechslung der Zimmerformen aneinander gereiht sind. An der Ostseite ein etwa quadratisches Herrenzimmer — aus dem eine kleine unauffällige Tür noch in ein Privatissimum des Hausherrn, ein geschnitztes Südtiroler Bauernzimmer hinabführt — daran stößt als Eckraum das Musikzimmer, das nach Osten um einen breiten Erker erweitert ist und nach Norden in drei hohen Fenstern sich öffnet. Dann folgt diesem Raum, in dem graue Wände mit schönen Stuckleisten der Kunstgewerbeschule und weinrote Vorhänge die ruhige Stimmung beherrschen, ein quergelegtes Damenzimmer mit hellen Möbeln, in das ebenfalls ein Erker lebhaftere Bewegung bringt, endlich das grüne Eßzimmer mit streng geteilten Wänden und

flach zurückstehenden, ruhigen Möbeln, wie sie eine der farbigen Tafeln zeigt. Mit das Schönste aber ist der helle Durchblick in den nach Westen sich anschließenden Wintergarten, durch den der Weg auf die breite Altane führt.

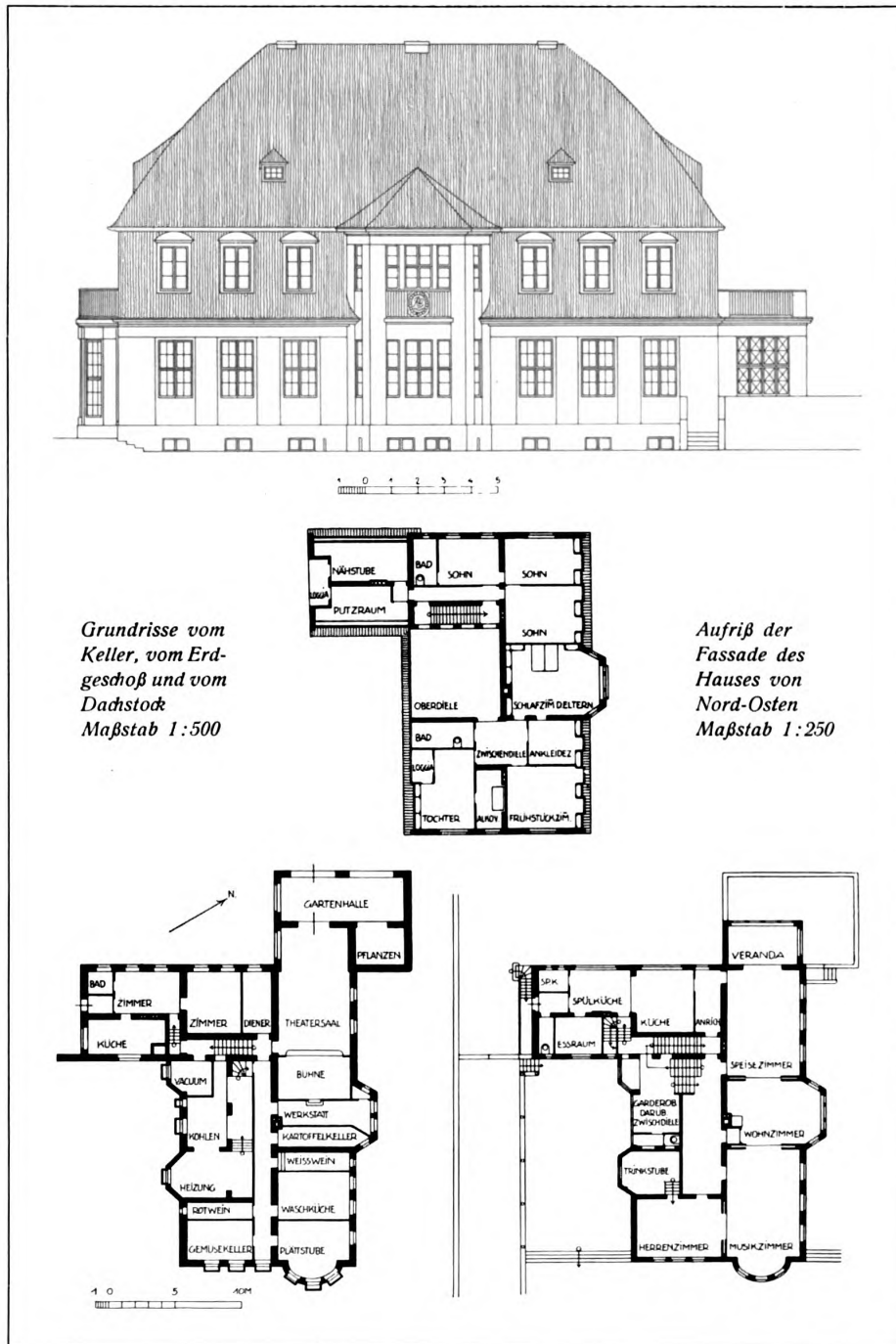
Es würde zu weit führen, all die Räume des Hauses schildernd zu durchwandern, in die alle der Architekt ordnend hineingewirkt hat, und in denen er für die verschiedensten Zwecke und Bedürfnisse einer größeren Familie die Lösungen zu finden hatte. Auch hier zeigt der flüchtige Blick schon das glückliche Zusammenwirken eines verständnisvollen Bauherren mit der Anpassungsfähigkeit des Künstlers, das nirgends Schwierigkeiten oder Konflikte entstehen ließ. Jeder Neigung ist hier gefolgt. Für den Wirtschaftsgarten und eine unauffällige Anlage des Gewächshauses an der Sonnenseite ist ebenso befriedigend gesorgt wie für das Bedürfnis des Besitzers nach einem stattlichen Theatersaal, der im Stil der Gartenhäuschen des achtzehnten Jahrhunderts ausgemalt ist und den man durch die Bogen unter der Altane hindurch betritt. In glücklichster Weise ist wie gesagt, auch die vollkommene Trennung des Wirtschaftshauses vom Wohnhause durchgeführt, ohne daß irgendwelche vernachlässigte Aschenbrödelcken entstünden — auch die Mädchen haben ihren Balkon — und dieselbe Sorgfalt schuf an der Ausgestaltung der Zimmer der Söhne wie der Haus-tochter, der Fremdenzimmer, einer sehr hübschen Diele im Obergeschoß und der vielen Nebenräume, von denen man staunt, wie sie alle untergebracht und ohne Geschachtel auseinander entwickelt werden konnten. Vor allem, ohne daß das Haus im Grundriß einen Umfang annahm, der den Grundzug eines Landhauses hätte zerstören müssen. Von der großen Gesamtdisposition bis zur Zeichnung der schönen Beleuchtungskörper, von denen wir eine Anzahl zeigen, der vielen Einzelheiten an Metallarbeiten, Möbeln und Wanddekorationen, ist der eine Grundton von Gediegenheit und Ernsthaftigkeit festgehalten. Kein nach Originalität haschendes Drum und Dran, kein Hang zum Andersmachen um jeden Preis, kein Suchen nach Effekten nur für den Fremden. Mit einem Wort: Die redliche Arbeit eines ersten Künstlers für einen, sachliche Forderungen stellenden Besitzer, der weiß, daß ein Haus nicht heute verblüffen, sondern in dreißig Jahren noch bewohnbar sein soll. Und dies deutet die Richtung an, von der man wünschen möchte, daß die ganze Berliner Villenarchitektur sie immer entschiedener einschläge.

* * *

Die Bauarbeiten am Wohnhause Rudolf Hauptner zu Zehlendorf-West bei Berlin sind von der Firma C. Kuhn, Berlin, die Schmiedearbeiten von der Firma J. Schramm, die Möbel der Wohnräume des ersten Geschosses von Carl Müller, Berlin und die Gartenanlagen von der Firma Körner & Brodersen, Berlin-Steglitz ausgeführt worden. Die Ausmalung des Theatersaales erfolgte durch den Maler Kurt Kranich, Berlin.



Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Ansicht des Hauses von Nord-Osten
PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN



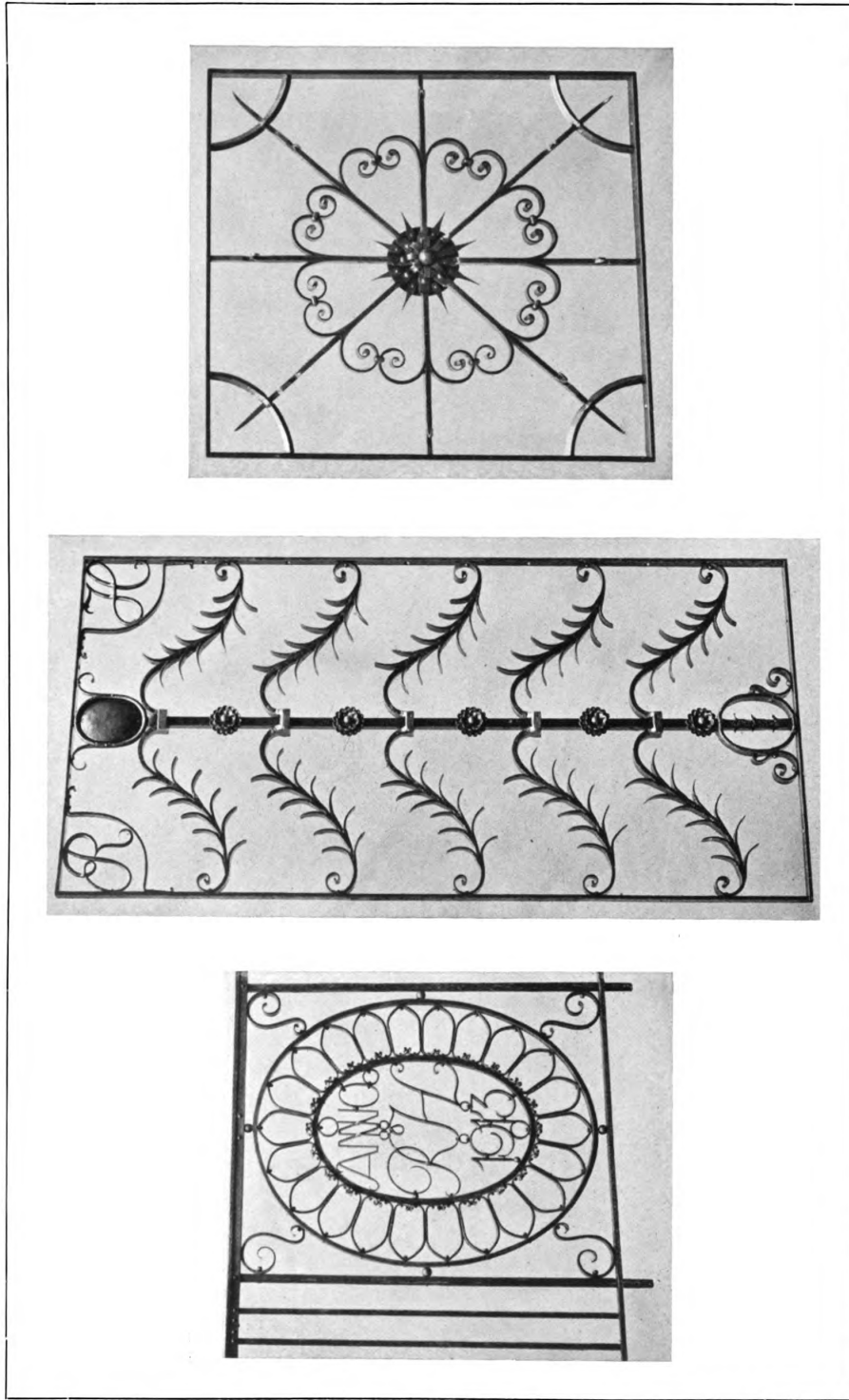
*Grundrisse vom Keller, vom Erdgeschoß und vom Dachstoß
Maßstab 1:500*

*Außriß der Fassade des Hauses von Nord-Osten
Maßstab 1:250*

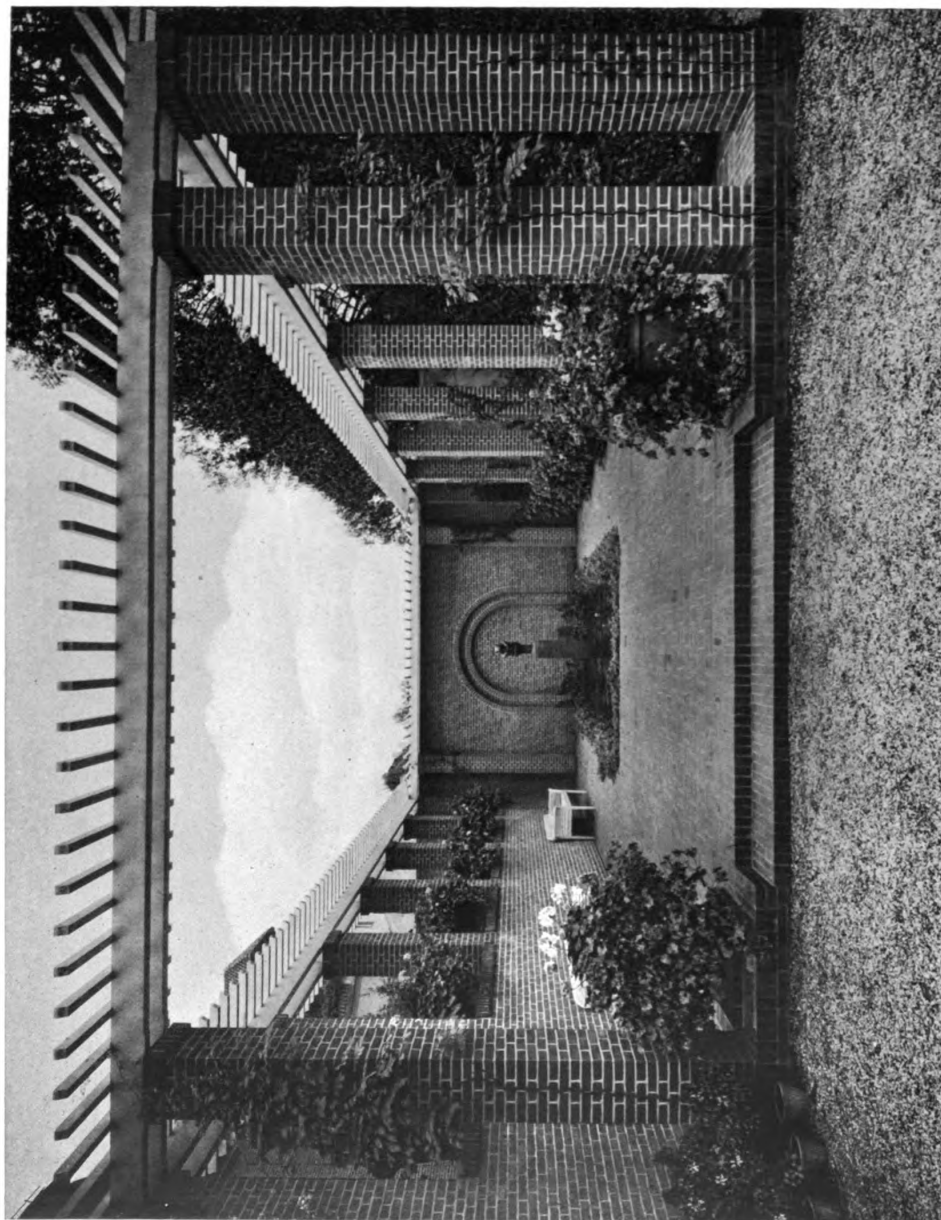
*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin*



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
 Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
 Ansicht des Hauses von der Gartenterrasse*



PROFESSOR FRANZ SEECK. BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Fenster- und Balkongitter von Julius Stramm, Kunstschmiede, Berlin



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Der Brunnenhof*



PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Der Brunnenhof. Blick gegen den Garten



PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN

Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin

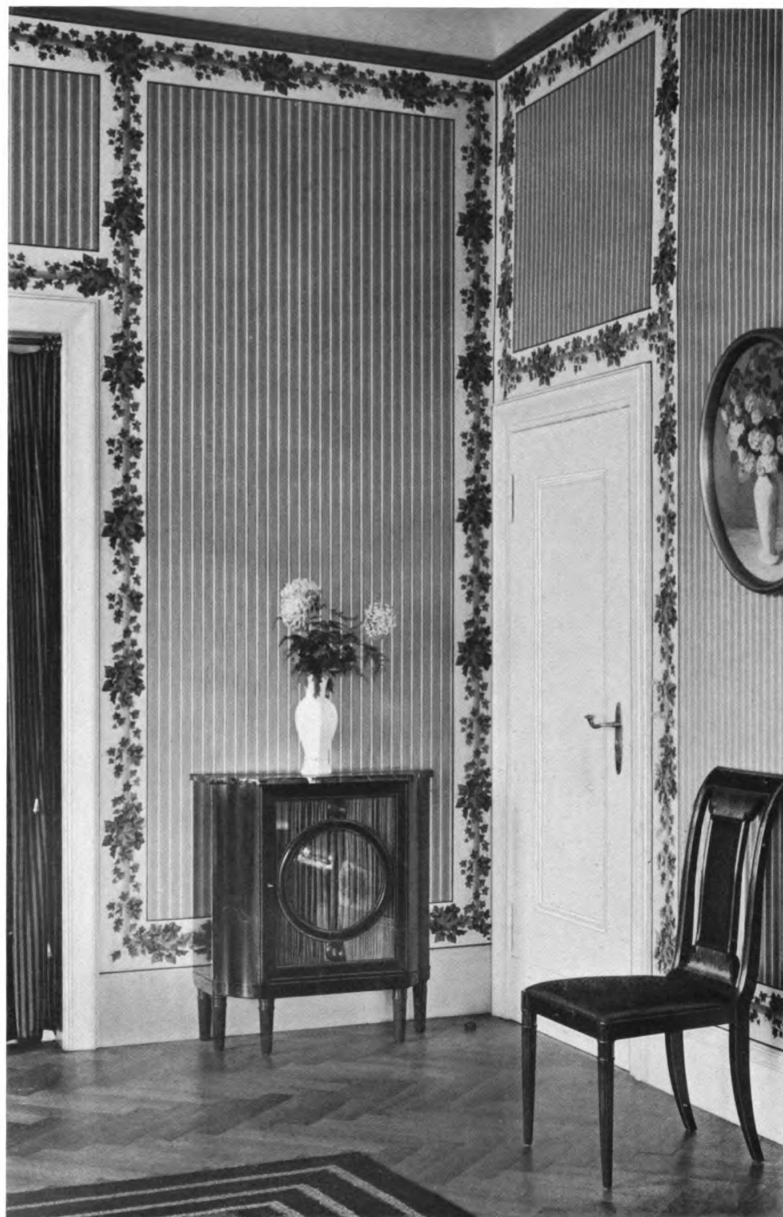
Oben: Blick aus dem Vorhof nach dem Portal an der Straße. — Unten: Sitzplatz im Garten



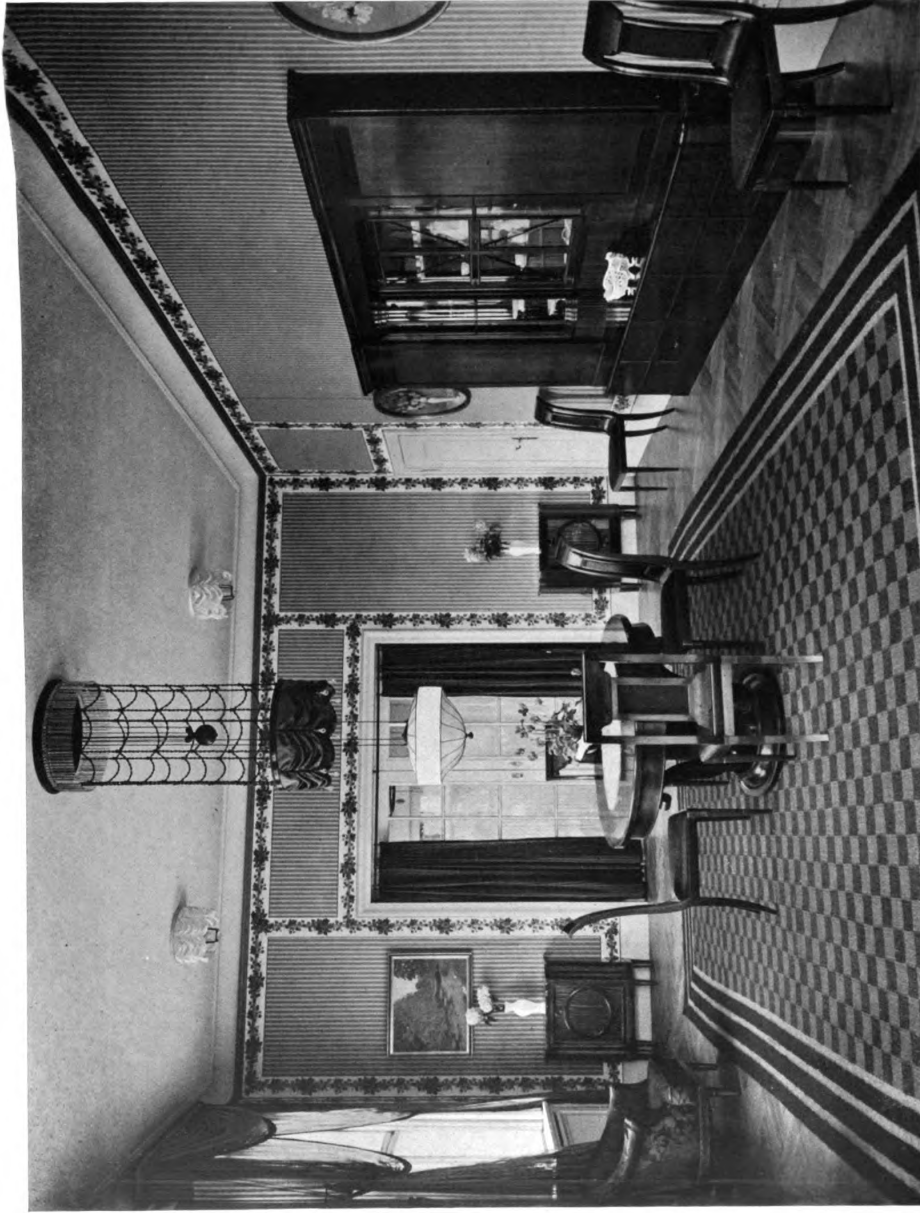
PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
Oben: Der Laubengang im Garten. — Unten: Der Hauseingang



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
Die Diele im Hauptgeschoß*



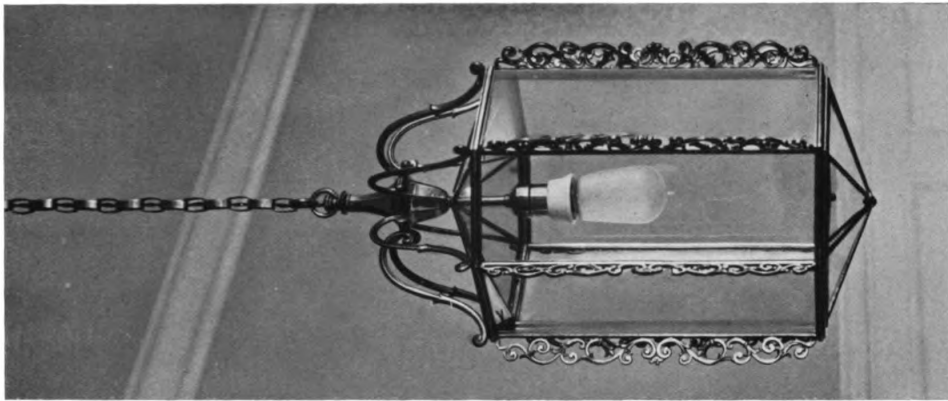
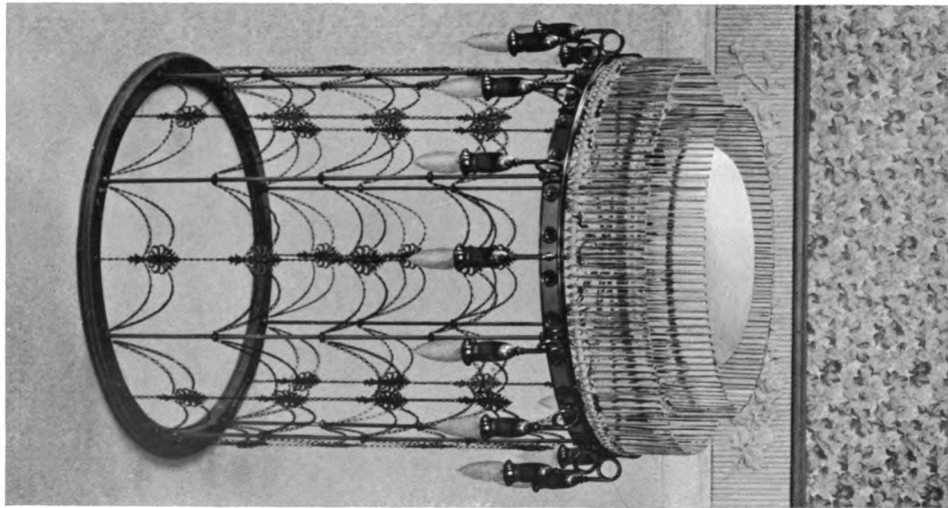
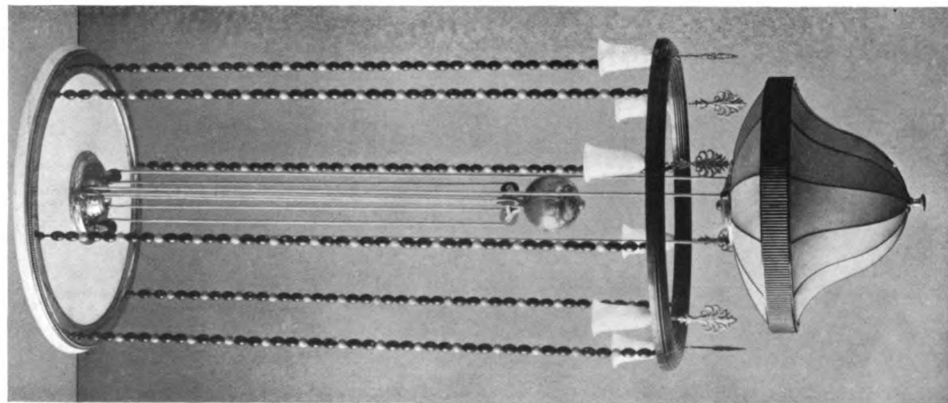
*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
Ecke im Speisezimmer*



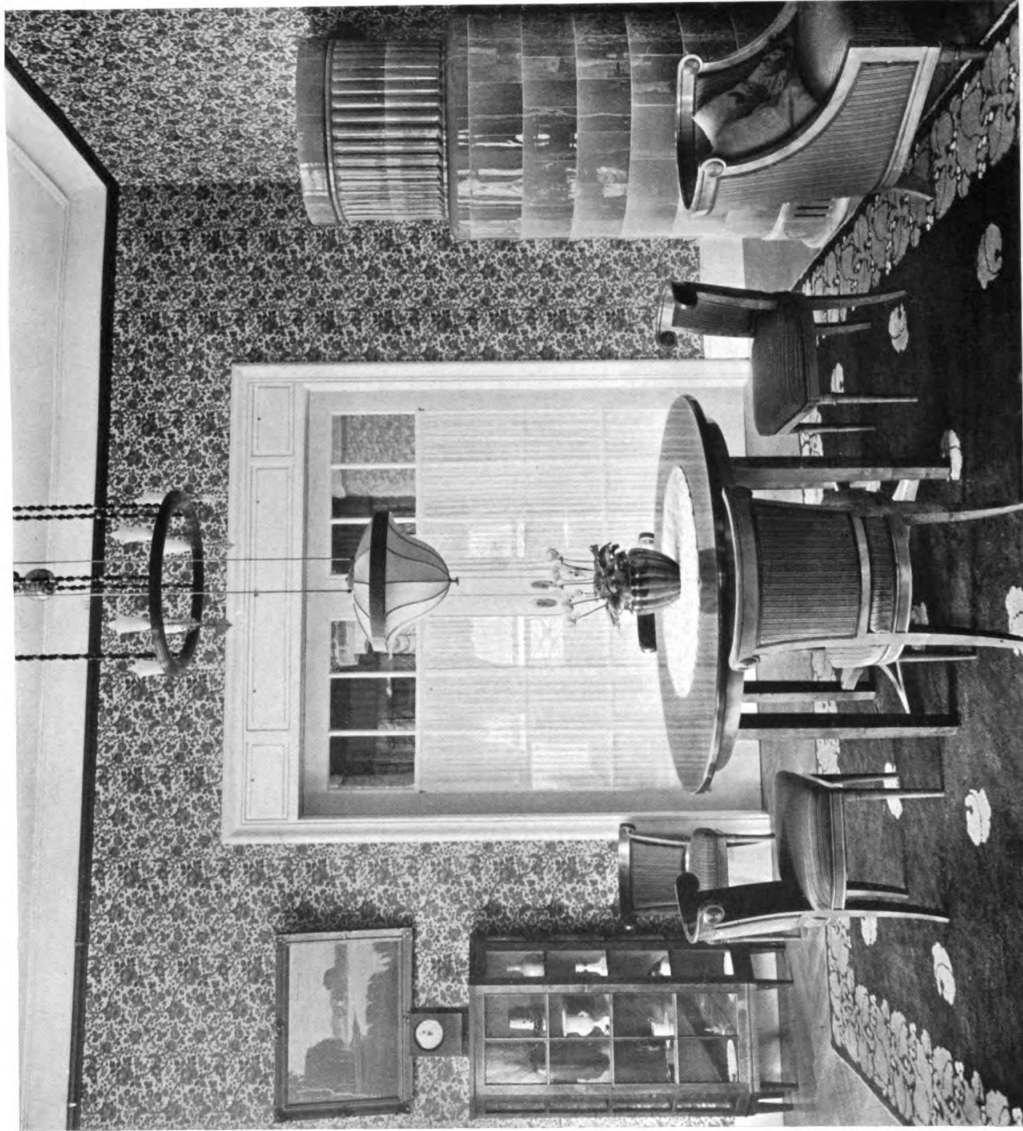
PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
 Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Das Speisezimmer
 Möbel in amerikanischem Nußbaumholz, ausgeführt von Carl Müller, Berlin



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
Das Speisezimmer*



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Beleuchtungskörper aus dem Wohnzimmer, dem Musikzimmer und der Diele*



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Das Wohnzimmer: Möbel in polierter
heller Birke, ausgeführt von Carl Müller, Berlin*



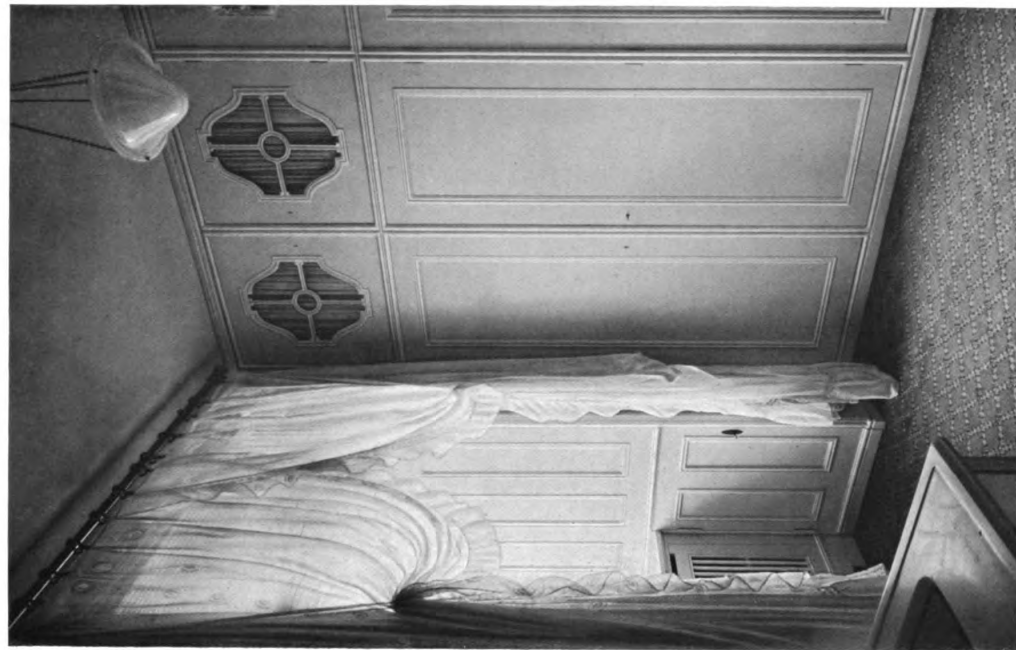
PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
*Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Der Theater- und Gartensaal,
ausgemalt von Maier Curt Kranich, Berlin*



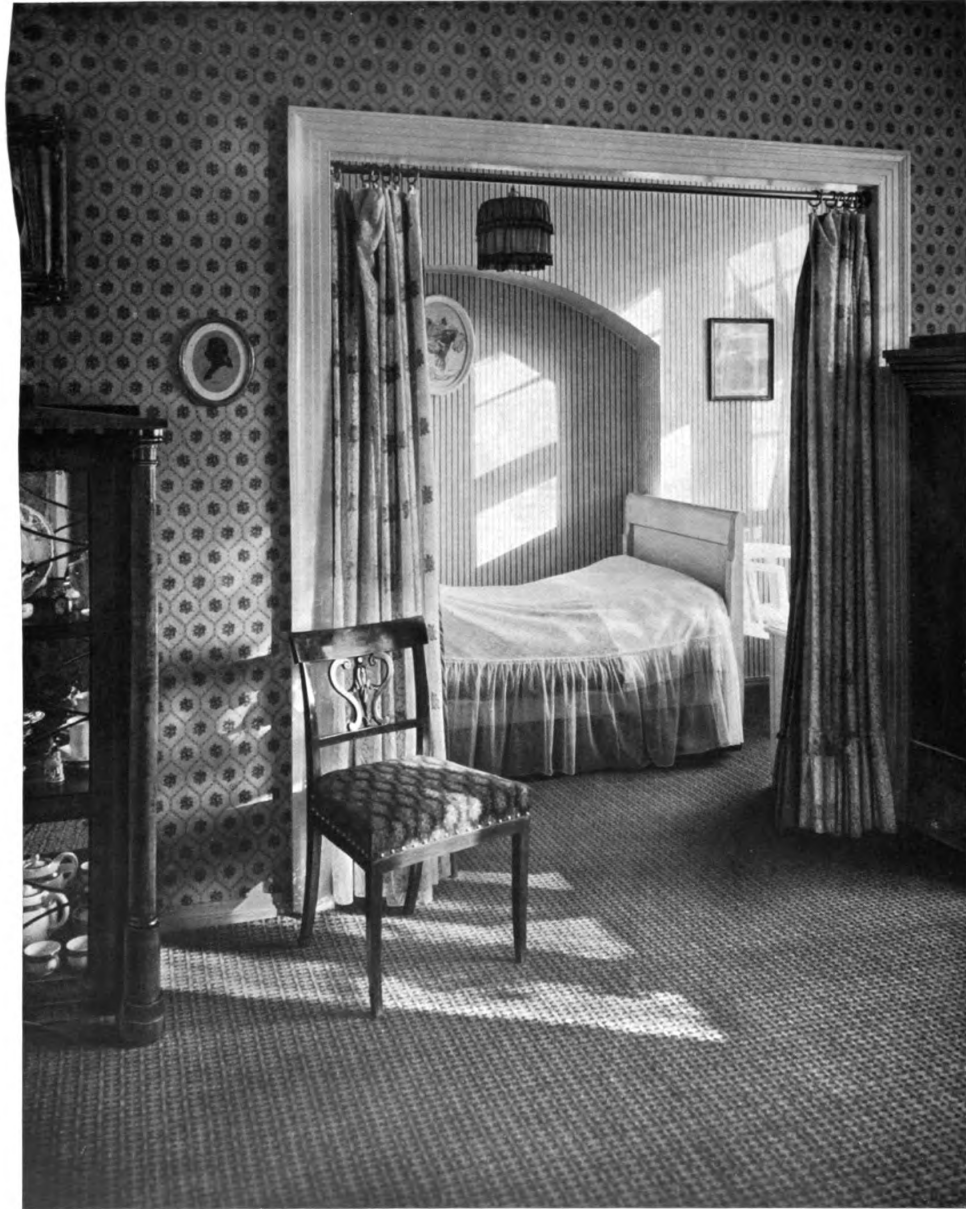
*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Das Musikzimmer
Möbel in Makassar-Ebenholz, ausgeführt von Carl Müller, Berlin*



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin
Das Musikzimmer*



PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
*Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Links: Aus dem Wohnzimmer der Tochter (mit alten Möbeln)
Rechts: Aus dem Ankleidezimmer*



*PROFESSOR FRANZ SEECK, BERLIN
 Das Wohnhaus Rudolf Hauptner in Zehlendorf-West bei Berlin. — Das Wohnzimmer
 der Tochter mit Alkoven (z. T. alte Möbel)*



LEOPOLD FORSTNER, WIEN
Das Mittelstück des Hochaltarmosaiks in der Kirche „Am Steinhof“ zu Wien

LEOPOLD FORSTNERS HOCHALTARMOSEK IN DER KIRCHE „AM STEINHOF“ IN WIEN

Von ARTHUR ROESSLER, Wien

Der Katalog der im Herbst 1912 vom K.K. Museum für Kunst und Industrie, aus Anlaß des damals in Wien tagenden Eucharistischen Kongresses, veranstalteten Ausstellung für kirchliche Kunst, enthielt unter andern bemerkenswerten Bekenntnissen auch das nachstehende: „Seit langem ist ja schon die Erkenntnis gereift, daß mehr noch als die übrige Kunst gerade die kirchliche an der Entfremdung der Besteller und der ausführenden Kräfte leide. Heute wird der Bedarf an kirchlichen Kunstwerken und Geräten sowie an kleineren Andachtsgegenständen bei uns zum überwiegenden Teile durch ausländische Agenten besorgt, die durch anschei-

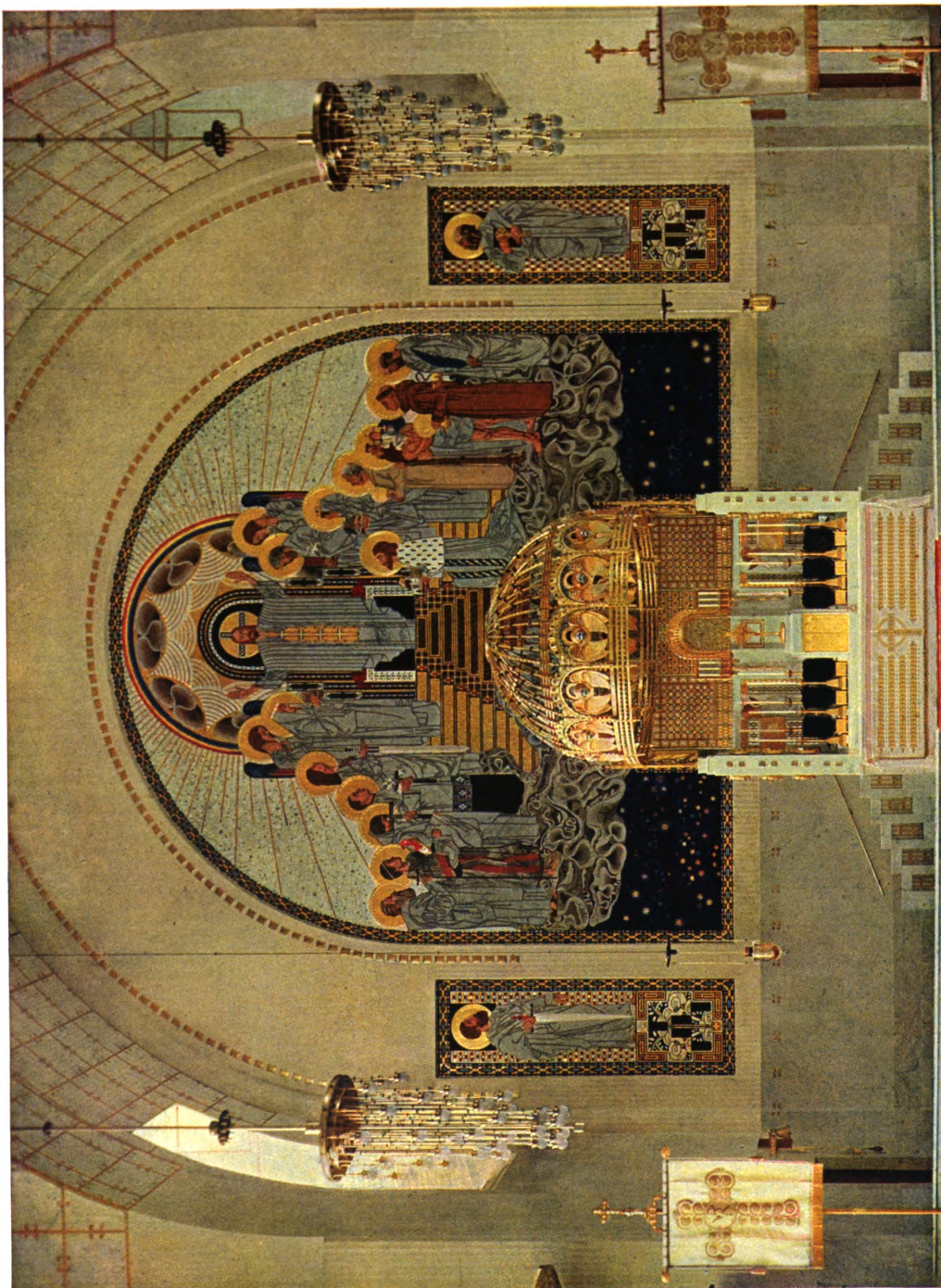
nend geringe, im Verhältnis zur minderen Ware aber hohe Preise und durch Bequemlichkeit des Ankaufes ihre künstlerisch und handwerklich meist äußerst minderwertige Ware sowohl der Großstadt als auch dem kleinsten Gebirgsdorf aufzudrängen verstehen“. Die Schuld hieran wurde von dem anonymen Verfasser des Geleitwortes, für den das „geschäftsführende Comité der Ausstellung“ unterzeichnete, unverhohlen dem Klerus beigemessen, dem unter anderem „Mangel an verständnisvoller Beschäftigung mit den Werken der Kunst“, „Erlahmen der inneren Teilnahme am Entstehen des Werkes“ u. dgl. mehr zum Vorwurf gemacht wird.

Soweit richtig und gut; nun aber hoffte man ferner noch, „die künstlerischen Kreise, die durch die Seltenheit der Beschäftigung mit kirchlichen Aufgaben diesen vielfach nicht mit genügendem Verständnis für die besonderen Forderungen gegenüberstehen und die Kreise des Klerus, die von der Möglichkeit einer guten kirchlichen Kunst auch in unseren Tagen nicht immer die richtige Vorstellung haben, auf diesem Wege (d. h. durch die Ausstellung) einander wieder näher zu bringen“ — und diese Hoffnung scheint mir trügerisch zu sein, weil in ihrer Voraussetzung irrig. Nicht der Mangel an Aufträgen allein, wie in dem erwähnten Text dargetan ist, kann das Fehlen einer guten modernen Kunst kirchlicher Art verursacht haben, vielmehr müssen neben diesem einen derb-materialistischen Grunde, dem eine starke Wirkung allerdings zukommt, noch andere Gründe mehr geistiger Natur teilhaben an der Fruchtlosigkeit auf dem Gebiete neuerer kirchlicher Kunst. Es hieße die Künstler in verächtlicher Weise gering schätzen, wollte man von ihnen behaupten, daß sie in ihrer künstlerischen Wesensart von Bestellungen abhängig seien; daß sie, die vordem wegen mangelnder Bestellungen keine Werke kirchlicher Kunst schufen, nach erfolgter Bestellung sofort das Gewünschte in voller Güte hervorbringen würden. So materiell-äußerlich darf man sich denn doch nicht wahrhaftes Kunstschaffen vorstellen, zumal dann nicht, wenn ihm religiöses Wesen zu eigen sein soll. Der Künstler schafft ja im eigentlichen Sinne auch sonst nicht das, was man von ihm zufällig begehrt, sondern das, was zu schaffen er sich berufen fühlt, was er schaffen muß. Die Beweise dafür liefert die Kunstgeschichte zu Hunderten. Wenn die Künstler unserer Zeit nicht mehr so wie die Künstler früherer Zeiten meisterliche Werke der kirchlichen Kunst schaffen, geschieht dies nicht nur aus Mangel an Aufträgen, sondern weil ihre innere Stellung zur Kirche wesentlich anders als die der Künstler früherer Zeiten ist. Denn es wäre falsch, zu glauben, daß die Künstler der Gotik, der Renaissance und des Barock hauptsächlich deshalb bedeutende Werke kirchlichen Charakters hervorbrachten, weil sie mit den entsprechenden Aufgaben betraut wurden. Der Auftrag gewährte ihnen nur die Ausführungsmöglichkeit, den Anlaß jedoch hatten sie in sich. Die Künstler der Gotik und der nachfolgenden großen Stilepochen schufen ihre Hauptwerke nicht so sehr im Dienste der Kirche, wie man glauben machen will, als vielmehr für die Kirche aus ihrem persönlich reichen religiösen Empfinden heraus, das dazumal eben noch allgemeiner, daher auch in ihnen lebendig war. Gottsucher gibt es nun freilich auch unter den modernen Künstlern; aber sie suchen die Wege zu Gott ohne

kirchliche Wegweiser. Auch van Gogh hat Gott gesucht, ihm dienen, ihn ehren wollen, obgleich er nie ein kirchliches Bild malte, dafür aber oft ein wahrhaft religiöses. Und so wie dieser einstige „wilde“ Prediger des Evangeliums bei den Bergarbeitern Belgiens, suchen viele moderne Maler Gott und malen religiöse Bilder, wenn es auch nur Landschaften sind. Die Kirche kann natürlich diese Maler und ihr Werk nicht in den ihren Zwecken gemäßen Dienst stellen, sie muß Ausschau halten nach Malern, welche die kirchlich gegenständliche, figurale Komposition meistern, für deren Empfinden die kirchlichen Symbole noch irgendwie bedeutungsvoll sind. In Österreich tat sie es auf die Anregung der Direktoren des K. K. Museums für Kunst und Industrie und der K. K. Kunstgewerbeschule, und fand tatsächlich in Leopold Forstner den Künstler, der ihr zu bieten vermag, was sie begehrt.

Leopold Forstner ist eine eigenwüchsige und starkwesige Natur. Von Geburt ein Oberösterreicher, somit ein Sprößling eines aus der Geschichte als kerndeutsch und tüchtig bekannten Volksstammes, ist Leopold Forstner als Künstler kein Artist im anrühigen Sinn, sondern ein allem Mätzchenhaften abholder Behüter der handwerklichen Gediegenheit. Er begnügt sich nicht, wie dies die meisten tun, die Entwürfe zu seinen Monumentalarbeiten bloß auf den Karton zu zeichnen, die Ausführung aber technischen Handlangern zu überlassen, sondern wirkt vom Anfang bis zum Ende, vom gedanklichen Entwurf bis zur stofflichen Vollendung des Werkes mit Kopf und Hand mit. Etwas vom Geist der alten Meister lebt in ihm, die, wie Peter Vischer beispielsweise, am Modell wie an der Ausziselierung der fertig gegossenen Form arbeiteten. Darum hat er sich auch eine eigene Werkstatt eingerichtet, die heute bereits als „Wiener Mosaikwerkstätte“ rühmlich gekannt ist und ihr in letzter Zeit einen Glasschmelzofen angegliedert, um auch bei den Glasflüssen, die er benötigt, nicht mehr auf die empfindungslose Ware der Fabrikanten angewiesen zu sein. Aus seiner Werkstatt sind schon viele schöne Arbeiten, Mosaiken und Glasfenster hervorgegangen für Villen, Cafés, Restaurants, Schulen, Fabriken, Theater, Friedhöfe und Kirchen. Unter den von Forstner für Kirchen geschaffenen Arbeiten nahm bis vor kurzem das große Mosaik für die Apsis der Kirche in Ebelsberg bei Linz an der Donau die erste Stelle ein, jetzt gebührt diese dem von Forstner entworfenen und in kombiniertem Mosaik ausgeführten Hochaltarbild für die Kirche der niederösterreichischen Landes-, Heil- und Pflegeanstalten „Am Steinhof“ in Wien.

Die von Otto Wagner im Jahre 1905 erbaute Kirche enthält eine Serie von Glasfenstern und Mosaiken, welche in ihrer Reihenfolge den Sünden-



LEOPOLD FORSTNER, WIEN
Das Hochaltar-Mosaik in der Kirche „Am Steinhof“ zu Wien
Ausgeführt von den „Wiener Mosaikwerkstätten“



*LEOPOLD FORSTNER, WIEN
Von dem Hochaltarmosaik in der Kirche „Am Steinhof“ zu Wien, ausgeführt durch die „Wiener Mosaikwerkstätte“*

fall und die durch Übung guter Werke und frommer Fürbitte bedingte Erlösung des Menschengeschlechtes versinnbildlichen. Das Fenster über dem Hauptportal, ein Glasmosaik von Professor Kolo Moser, stellt den Sündenfall dar. In den großen Seitenfenstern, gleichfalls Glasmosaik nach Entwürfen Professor K. Mosers, werden auf der Evangeliumseite die sieben leiblichen und auf der Epistelseite die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit, durch die das infolge des Sündenfalls verlorene Paradies wiedergewonnen werden kann, in den Gestalten einzelner Heiliger symbolisiert. An diese Glasmosaik mußte Leopold Forstner sein großes Altarmosaik, der wünschenswerten Einheitswirkung halber, formal und kompositionell anzugliedern trachten. Dies gelang ihm, ohne der dabei nahen Gefahr der Unselbständigkeit zu verfallen. Das Hochaltarbild ist ein künstlerisch wertgrädiges Werk von großer ästhetischer Schönheit und feierlich-ernstem Stimmungsgehalt. Auch der nicht Kirchengläubige wird sich seiner Wirkung nicht verschließen wollen. Es wölbt sich in einer Ausdehnung von 84 Quadratmetern im bogenförmigen Aufbau über den Baldachin des Hochaltars und zeigt als Apotheose der Erlösung den segnenden Heiland, umgeben und angebetet von Heiligen, die bereits die Freuden des Paradieses genießen. Die Heiligen, ihrer Bedeutung nach Nothelfer und Fürsprecher der Kranken und Namenspatrone einzelner Schöpfer der Anstalten, schweben über dem irdischen Himmel. Die Aureole umgibt ein Regenbogen. Das Hauptbild wird flankiert durch zwei Seitenbilder der Apostel Petrus

und Paulus. Die Bewegungsrichtung der Figuren in den Seitenfenstern und im Hauptbilde zum Zentrum der Kirche, das heißt zur Gestalt des Heilands hin, war durch die Auffassung Otto Wagners gegeben, die Größe der Figuren wieder durch die auf den Fenstern bedingt.

Ausgeführt sind die beiden wuchtigen Seitenbilder und das wahrhaft monumentale Hochaltarbild in einem kombinierten Mosaik. Sie repräsentieren die erste in dieser Technik und in so großen Dimensionen hergestellte Arbeit. Ihre Bewältigung, die Herstellung der einzelnen keramischen Teile, die Durchführung der dazu erforderlichen Experimente, das Zerschneiden des Marmors und die Einfügung der nach Brand und Farbe richtigen Keramik, stießen auf erhebliche Schwierigkeiten, die wirklich nur ein so inbrünstig das Werk und Handwerk liebender Künstler wie Leopold Forstner in der Zeit von achtzehn Monaten einem glücklichen Ende, das heißt vollkommenem Gelingen zuzuführen vermochte. Das aus großen und kleinen Platten zusammengesetzte Mosaik entspricht den Größenverhältnissen der Glasmosaikfenster. Die Fleishteile der Figuren wurden in Keramik — Angoben —, die Gewänder in Marmorintarsia, die Teile am Throngestühl und dem Heiligenschein des Heilands in Feueremail ausgeführt und für Himmel und Wolken Mosaikglas und Smalten verwendet. Für Teile, die feinere Nuancierungen benötigten, ferner für die Glorioten und Attribute der Heiligen gelangte getriebenes und vergoldetes Metall zur Verwendung.



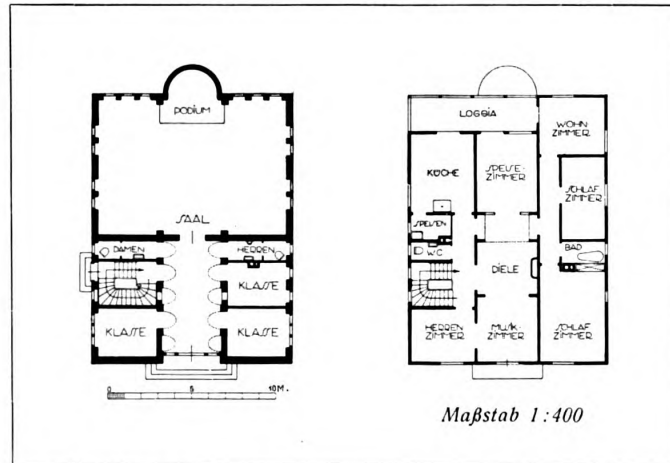
JOHANN VIERTHALER, MÜNCHEN
Majolika-Relief an einem Brunnen im Hause Thomsen zu Bozen



G. A. E. SCHWABE, BRAUNTON
Aus einer Bibliothek



LUDWIG LEMMER (D.W.B.), DÜSSELDORF
Das Konservatorium zu Remscheid



LUDWIG LEMMER (D. W. B.), DÜSSELDORF
 Das Konservatorium zu Remscheid. — Hauptportal und Grundrisse
 vom Erdgeschoß und Obergeschoß



REG.-RAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIEN
 Das österreichische Haus der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Grauer Terranova-Putz
 Figuren von Professor Anton Hanak, Wien



REG.-RAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIEN

DAS ÖSTERREICHISCHE HAUS DER WERKBUND-AUSSTELLUNG

Von Eugen KALKSCHMIDT, München

Dem Architekten ist das Experimentieren schwer gemacht, schwerer als allen andern Künstlern. Was wagt der Maler viel, und was der Bildhauer, wenn sie in Leinwand und Farben, in Ton und Gips unerhört Neues zur Schau stellen? Der Baukünstler braucht zunächst einmal Raum, den er gestalten kann, eine Menge Material und menschliche Arbeitskraft dazu. Das Papier ist ihm ein magerer Notbehelf. Wer glaubt ihm seine papierenen Experimente? Wie viele von denen, für die er bauen will, verstehen sie überhaupt? Und wie wenige werden sich von solchen Entwürfen überzeugen lassen, daß der Traum des Baukünstlers wert sei, Wirklichkeit zu werden?

Aus dieser materiellen Begrenztheit der Wirkung architektonischen Neuschaffens ergibt sich die ungemaine Wichtigkeit der Ausstellungsarchitektur. Wir sind heute glücklich über die Zeiten hinaus, wo man irgend eine öde Stilhuberei in Gotik oder Renaissance für das Ideal eines „nationalen“ Ausstellungsgebäudes hielt. Aber sind wir nun auch schon soweit, auf Ausstellungen baulich keck ins Zeug zu gehen? Den verehrten Zeitgenossen getrost architektonische Zukunftsmusik

zu machen? Die Baukünstler nach Herzenslust experimentieren zu lassen mit diesen flüchtigen Schöpfungen eines kurzen Sommers?

Die Antwort der Werkbund-Ausstellung auf diese Fragen ist leider nicht überall so ausgefallen, wie man sie in Anbetracht der aufgerufenen Kräfte erwarten durfte. Darin aber werden sich die Freunde des baukünstlerischen Fortschritts wohl einig sein, daß das österreichische Haus von Josef Hoffmann eine ebenso originelle wie glänzende Improvisation bedeutet. Dieser seltsam einfache, strenge Pfeilerbau beherrscht mit seinen drei glatten Giebeln den Hauptplatz auf eine sehr selbstverständliche, vornehme Art. Er repräsentiert mit gerade soviel feierlicher Haltung als nötig ist, und überrascht im übrigen durch geistvolle Einfälle, die eine Diskussion wecken und beleben.

Das längliche Rechteck des Grundrisses ist durch siebzehn Räume zur ebenen Erde ausgefüllt, die den verschiedensten Ausstellungszwecken des österreichischen und böhmischen Werkbundes dienen. In der Längsachse erhebt sich der Mittelfirst des Hauptgebäudes, dem rechts und links die parallel verlaufenden Seitenflügel mit niedrigeren

Giebelfronten vorgelagert sind. In stattlicher Höhe, nur von wenigen schmalen Fenstern unterbrochen, steigt die eng bemessene Pfeilerwandung auf und trägt die schmale Gesimsplatte mit dem dreifachen Schriftenfries darüber, der, staffelförmig verjüngt, das ganze Gebäude und auch den Brunnenhof im Innern umzieht. Die Eigenart Hoffmanns, das Dach mit der Mauer zu begrenzen, es womöglich noch hinter sie zurückzuziehen, findet sich auch hier. In dem grauen körnigen Terranovaputz, mit den beiden weißen Plastiken von Anton Hanak vor der Hauptfront, wirkt das Ganze festlich und schön.

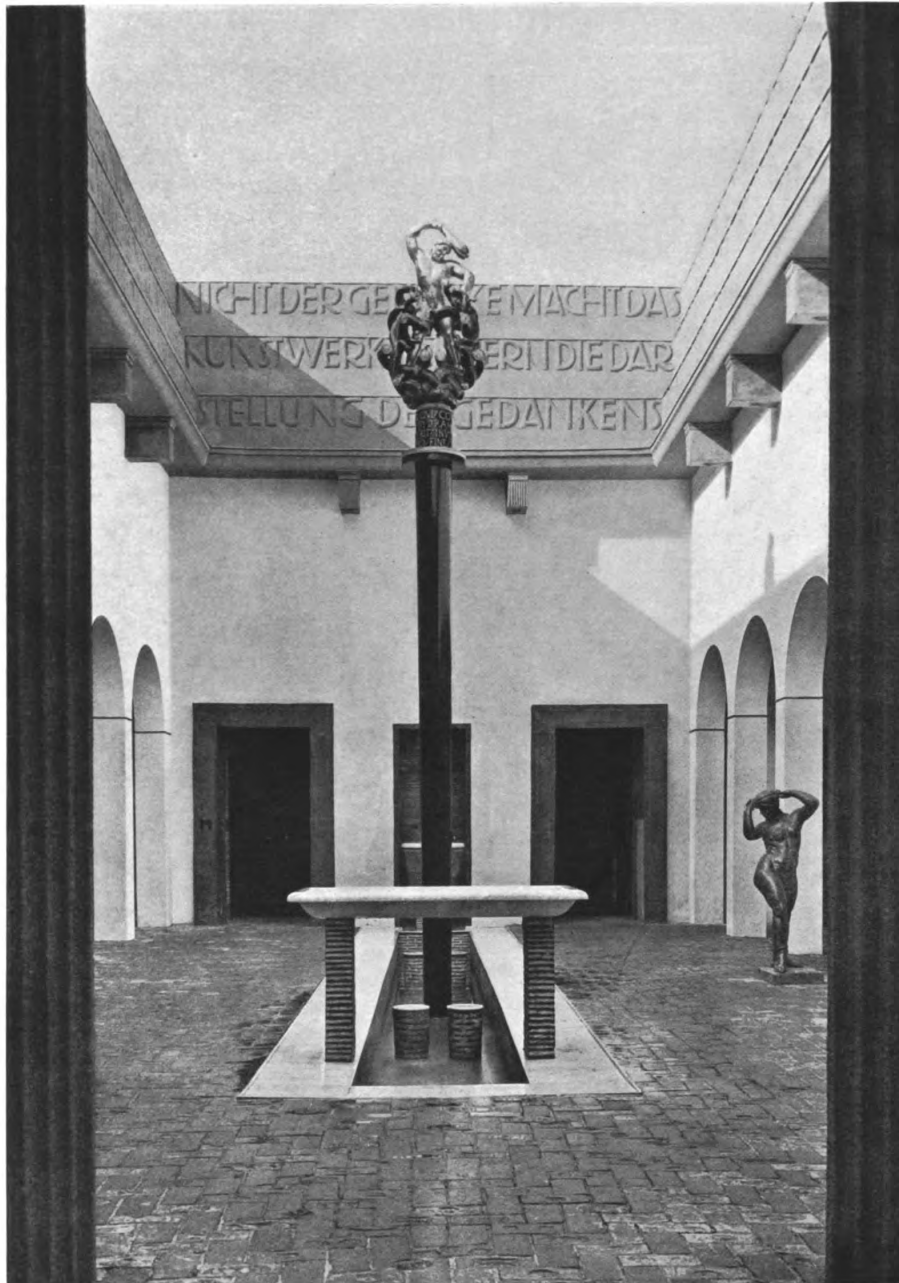
Der Eingang ist durch die vierfache Reihung der kannelierten Pfeiler nach innen auf eine sehr einfache Weise gewonnen. Der Brunnenhof von Oskar Strnad mit glatten weißen Arkaden, kräftig ausladendem Gebälk und roten Modellziegeln, die auch an den Arkaden sparsam verwendet sind, erweckt unbestimmte südliche Vorstellungen und erhält durch die hineinragende Stirnseite des Hauptgiebels eine treffliche räumliche Resonanz. Aus den Leibern der geköpften Hydra, ein etwas grausamer Einfall, strömen die Wasser des hölzernen vergoldeten Herkulesbrunnens in dünnen Strahlen ins aufgemauerte Becken. Und nun, nach diesem fremdartig stimmungsvollen Vorhof, beginnen die Innenräume, von denen eigentlich jeder auf seine Art die ungemain lebendige Erfindungsgabe, den Geschmack und den künstlerischen Wagemut der Österreicher aufs beste erläutert.

Ein Repräsentationsraum für Plastik und Malerei von O. Strnad entworfen erhält seinen Charakter durch die rankende Stuckornamentik der erhöhten Fensternische und eine stuckierte Kaminumrahmung von Bildhauer R. Obsieger, Wien.

Durch ein straff zusammengehaltenes Vorzimmer von J. Hoffmann mit kapriziösen Türreliefs von L. Blonder gelangt man in ein vollständig ausgestanztes Damenboudoir von Dagobert Peche, ein zwar überhöhtes, aber reizendes Gemach, dessen lichte Tapete „Paradeisgartl“, vom Architekten entworfen, zusammen mit dem Löfflerschen Wandbilde wirklich die Illusion des „seidenen Nestes“ vermittelt. Der überaus kostbare Empfangsraum von Arnold Nechansky zeigt eine vornehme Vertäfelung und prachtvoll geschnitzte Möbel von A. Slivka, einem Barwig-Schüler. Im Ausstellungsraum des K. K. Gewerbebüros hat Heinrich Kathrein die Wirkung der Vitrinen durch Pilaster in dalmatiner und istrischem Marmor aufs lebendigste unterstützt, ohne einen überzeugenden Übergang zum Gebälk der Decke gefunden zu haben. Im allgemeinen Ausstellungsraum von Carl Witzmann ist der dekorative Zweck durch das üppige Schwarzweißornament des Wandstoffes noch besser erreicht. Die Lichtwirkung dieses Raumes ist ein kleines Kunststück für sich: in

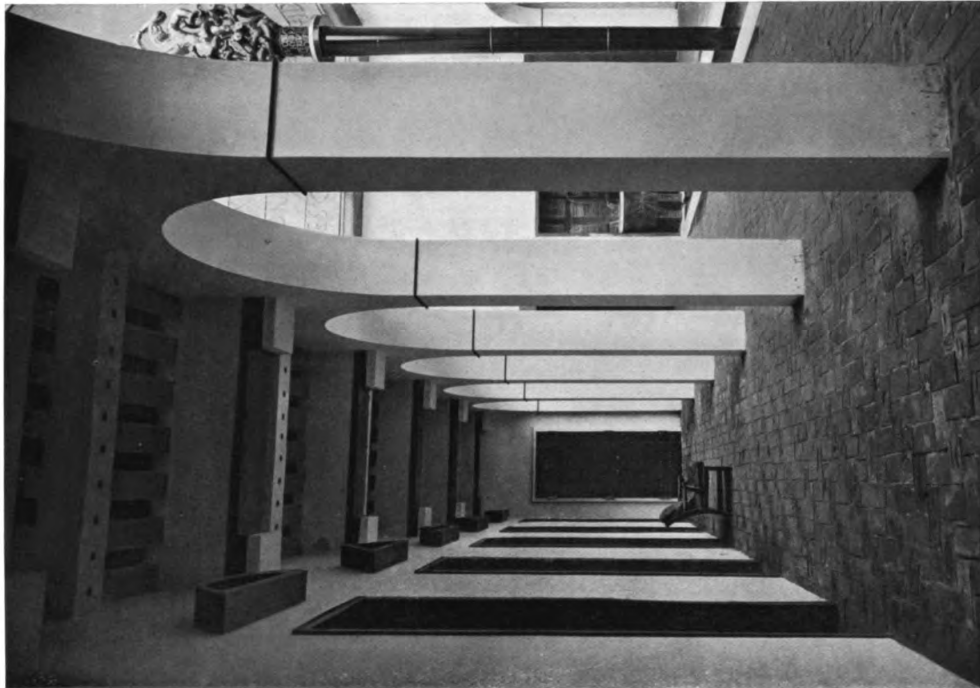
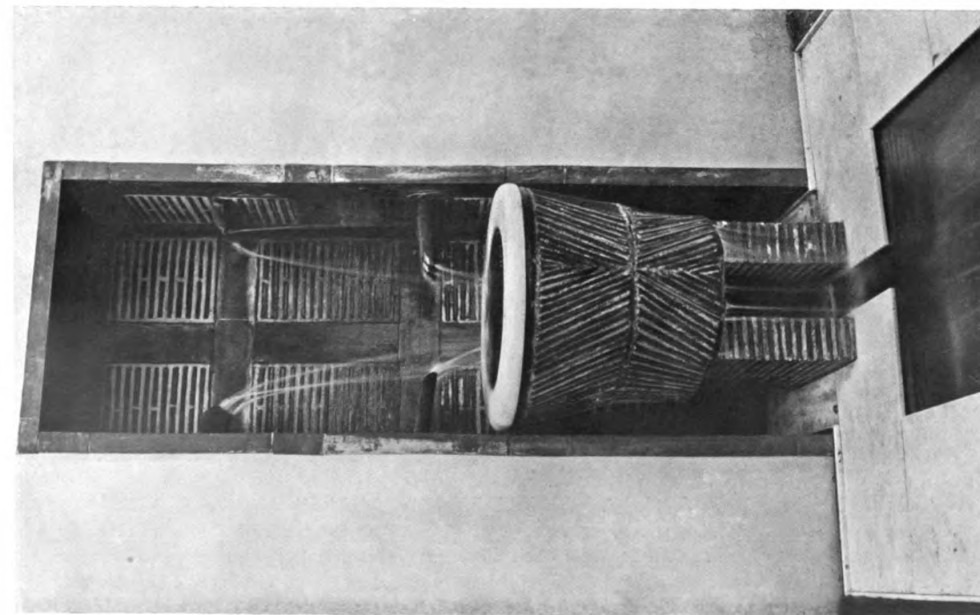
seiner dekorativen Geschlossenheit ist er vielleicht der wirksamste Vitrinenraum der Ausstellung überhaupt. Aber auch im Saal für Glas und Keramik von C. Poppovits findet man diese Einheit im Stil der Wandbehandlung und der Deckengestaltung, wenschon hier die vervielfältigte Rahmung des Oberlichtes um etwas zu massiv ausgefallen ist. Bemerkenswert geschickt entwickelt der Architekt aus dem Rahmen der Tür die Umrahmung für die Mosaiken, die sich meist schwer in solch eine vorbedachte Raumstimmung fügen wollen, und eine pikante Steigerung des Fußbodens in Steinholz bilden die Glasbordüren. Der Museumsraum von Otto Prutscher betont eine wohlthuende Zurückhaltung im Dekor und in der Farbe, um die gewählten Einzelstücke in den ausgesparten Wandnischen um so mehr hervortreten zu lassen. Die Wiener Werkstätte (Ed. Wimmer) sucht mit geschlossenen Schauwänden zu wirken und benutzt geschickt die Ausstellungsarbeiten als Raumschmuck.

Die außerordentliche Gesamtwirkung dieser Räume beruht auf der großen Harmonie, der sorgfältig ausgeglichenen Gesamtstimmung, der feinen Kontrastierung. Man tritt aus einem Raum in den andern, die Farben, die Gegenstände wechseln, aber ein gewisser Grundton bleibt. Wirklich raumkünstlerisch gestaltet in dem Sinne, daß der Raum als solcher die Hauptsache war, sind ja nur einige dieser Räume, die andern hatten eben den dekorativen Rahmen für kunstgewerbliche Erzeugnisse aller Art zu bilden. In beiden Aufgabenverfahren die Österreicher, oder sagen wir genauer die Wiener Architekten, mit einem unübertrefflichen Instinkt für die aparte, die anmutige oder elegante Aufmachung. Bei ihren böhmischen Werkgenossen findet man diese Sicherheit leider nicht, der Architekt ihres Hauptraumes bringt es fertig, gläserne Vitrinen, unten spitz zulaufend, als isolierte Deckenpfeiler einzubauen — gewiß eine arge Bizarrie. Wenn die Wiener schon gelegentlich auch den bizarren Einfall nicht verschmähen, so wissen sie ihn doch amüsant zu machen. Wie lustig ist ihr Kunstgewerbe, wie merkwürdig frei vom aufgetragenen, lehrhaft vorgetragenen Geschmack. Sie geben sich mit einer unverbrauchten Naivität und einer Freude am Spiel, die eher einmal ins Spielerische entgleist, in das, was sie selber G'schnas nennen, als daß sie langweilig werden. Auf alle Fälle sind sie vortreffliche Ensemble-Künstler, wie ihre Philharmoniker auch. Diesmal, wo ein kleiner Kreis von gleichgestimmten Werkbündern auf engem Raum zusammenarbeitet, wo einer den andern stützt, wirkt das alte Österreich so jugendfrisch und künstlerisch unternehmungslustig, daß man fast meinen könnte, die nächste Revolution des Geschmacks werde von Wien aus ins Werk gesetzt werden.



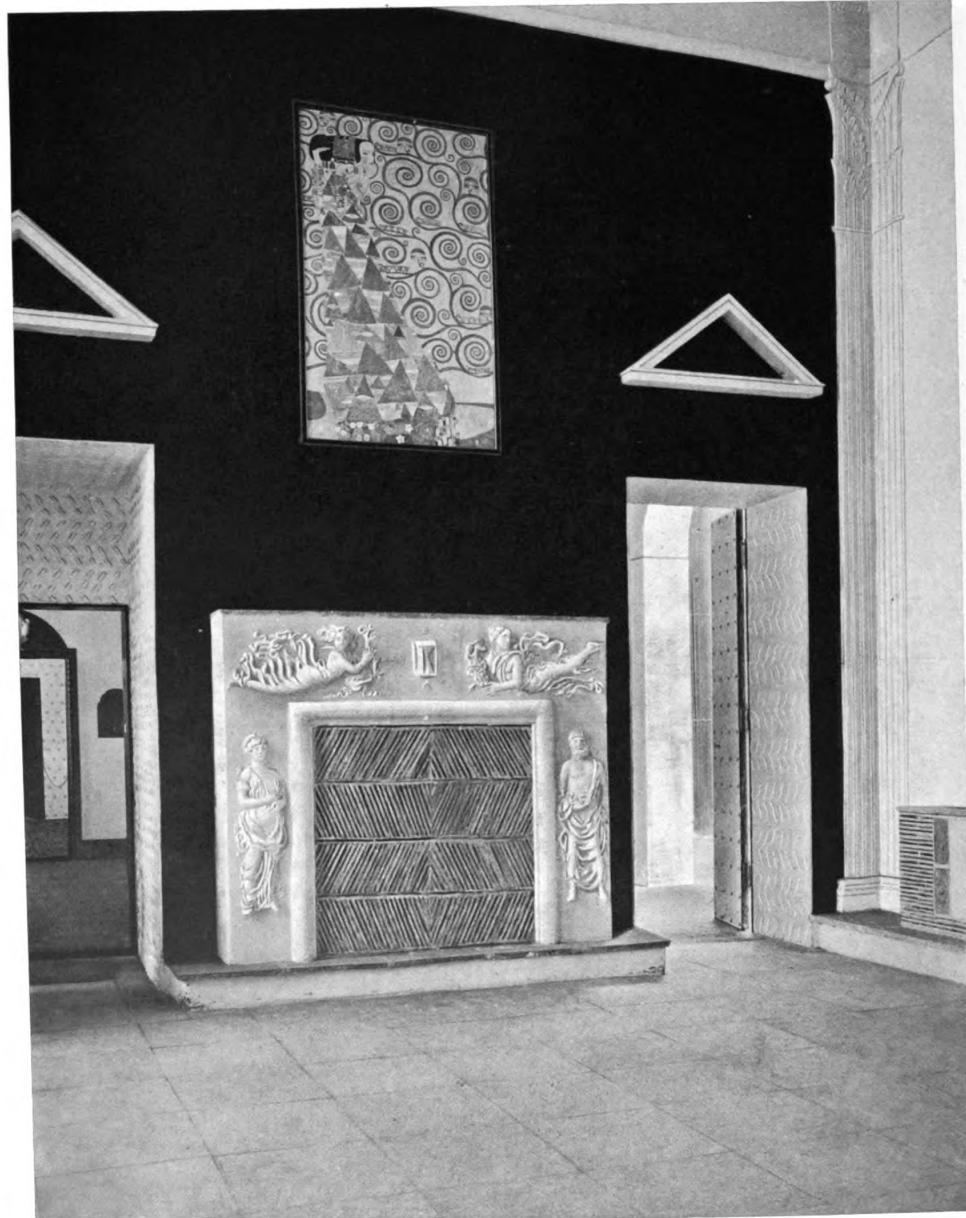
PROFESSOR DR. OSKAR STRNAD, WIEN

*Der Hof des österreichischen Hauses der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Weiß verputzte Wände, rotes Ziegelpflaster, vergoldete Brunnenfigur auf schwarzer lackierter
Säule. Bassin aus weißem Marmor; Türen aus Eisen mit Messingbeschlägen
Die Brunnenfigur von Professor Barwig, Wien. — Ziegel von Brüder Redlich & Berger, Göding*

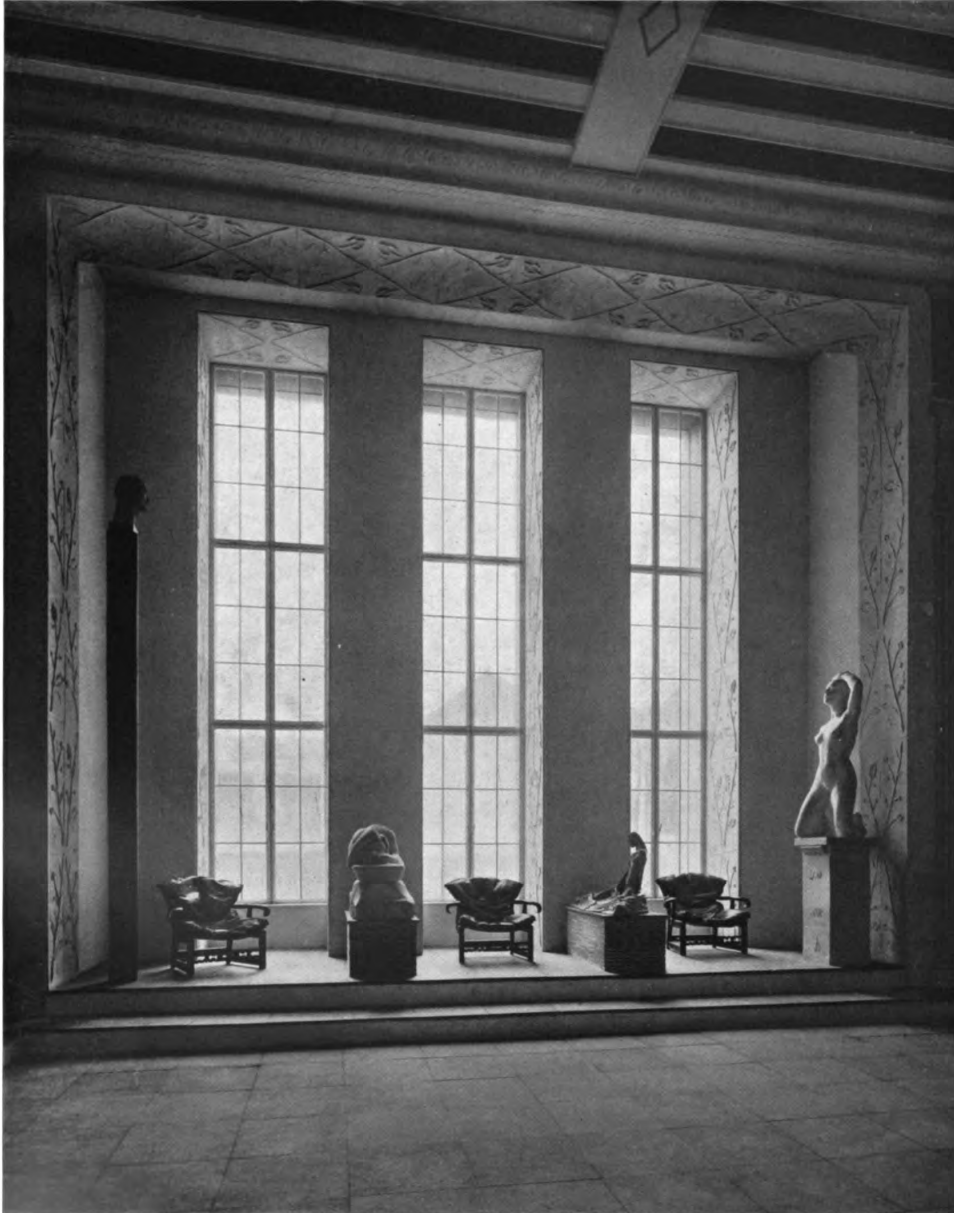


PROFESSOR DR. OSKAR STRNAD, WIEN

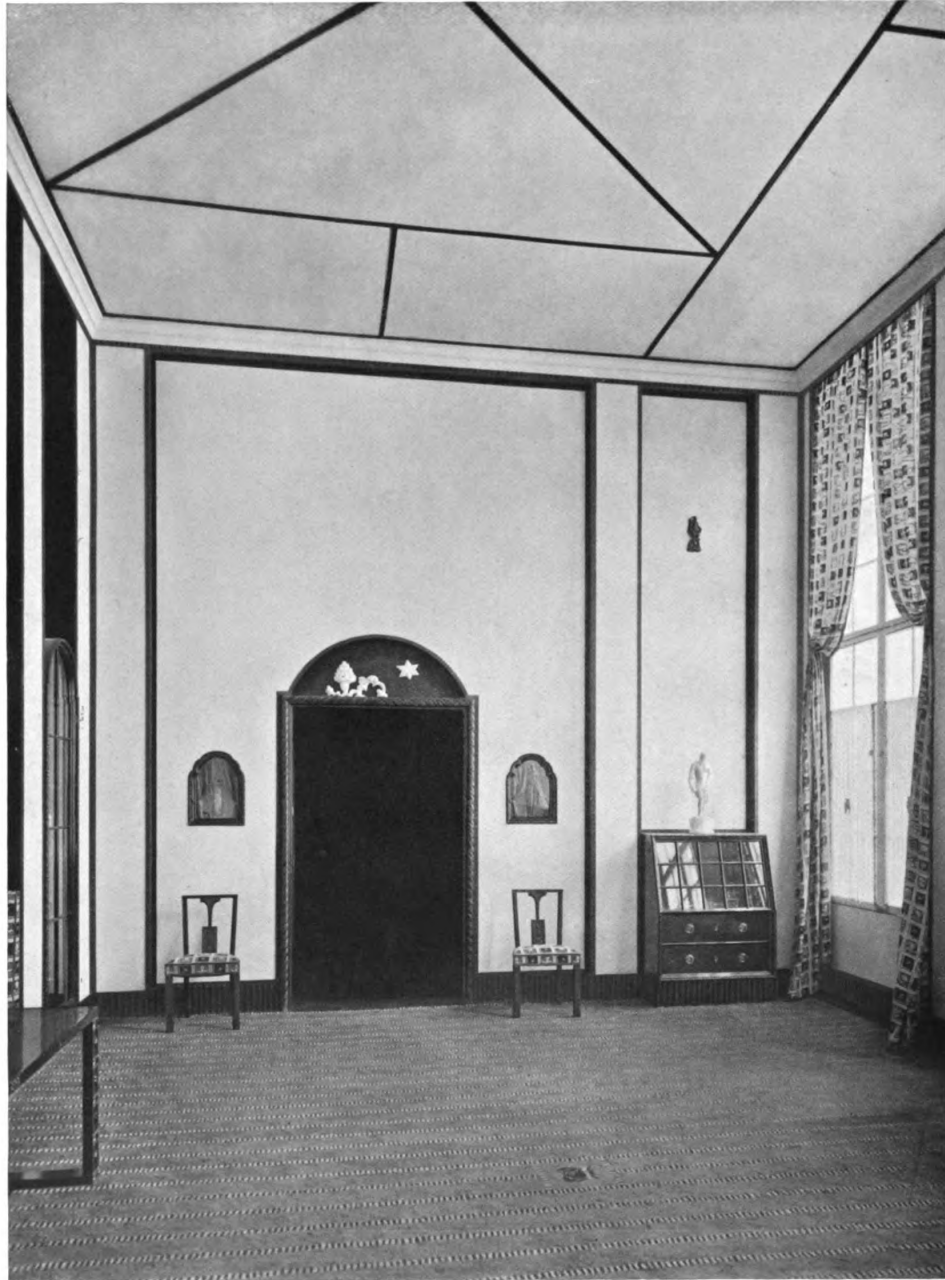
*Aus dem Hofe des Österreichischen Hauses der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Weiß verputzte Wände; rotes Ziegelpflaster;
Türen aus Eisen mit Messingbeschlägen; Untersicht der Gänge gestempelte Hourdis; Ziegel von Brüder Reithich, Göding*



PROFESSOR DR. OSKAR STRNAD, WIEN, BILDHAUER ROBERT OBSIEGER, WIEN
 Der Repräsentationsraum für Malerei, Bildhauerei und Architektur im Österreichischen Hause der
 Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Wände mit schwarzem Wachsfarbenastrich, Türumrahmungen
 weiße Stuckplatten, Fußboden Kehlheimer Platten. — Tonplatten aus den Gödinger Ziegelwerken
 Brüder Redlich, Göding bei Wien; Bild von Gustav Klimt, Wien



PROFESSOR DR. OSKAR STRNAD, WIEN, BILDHAUER ROBERT OBSIEGER, WIEN
 Der Repräsentationsraum für Malerei, Bildhauerei und Architektur im Österreichischen Hause der
 Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Wände weiße Stuckplatten, Fußboden Kehlheimer Platten,
 Decke Holz bemalt; Sessel nach Modellen von Bildhauer Josef Pfaffenbidler, Wien, ausgeführt von
 L. Loevy, Wien, Bildwerke von Hanak, Wien, Exner, Wien, Stursa, Prag und Steinhof, Paris



REG.-RAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIEN

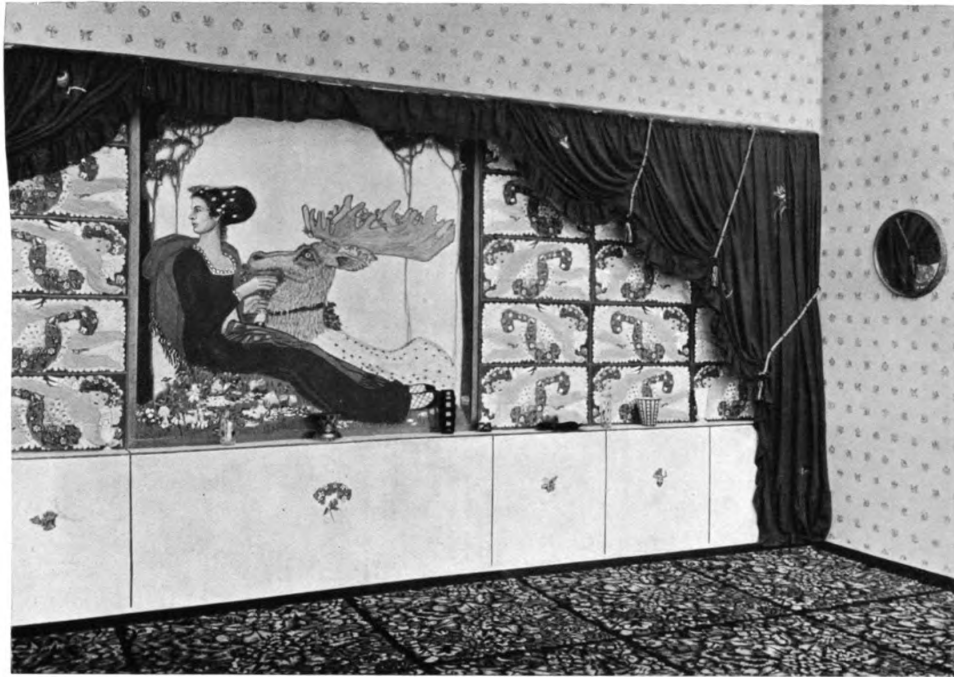
Der Empfangssaal im Österreichischen Hause der Werkbundaussstellung zu Cöln a. Rh. — Wände und Decke mattweiß lackiert mit schwarzen Leisten; Teppich grau-schwarz-weiß; Möbel aus schwarz poliertem Birnbaumholz; Vorhänge und Bezugstoff grau-schwarz. — Ausführende Firmen: Tischlerei J. Soulek, Wien; Teppichhaus Brüder Klein, Bilin-Wien; Wiener Werkstätte, Wien



DAGOBERT PECHE, WIEN

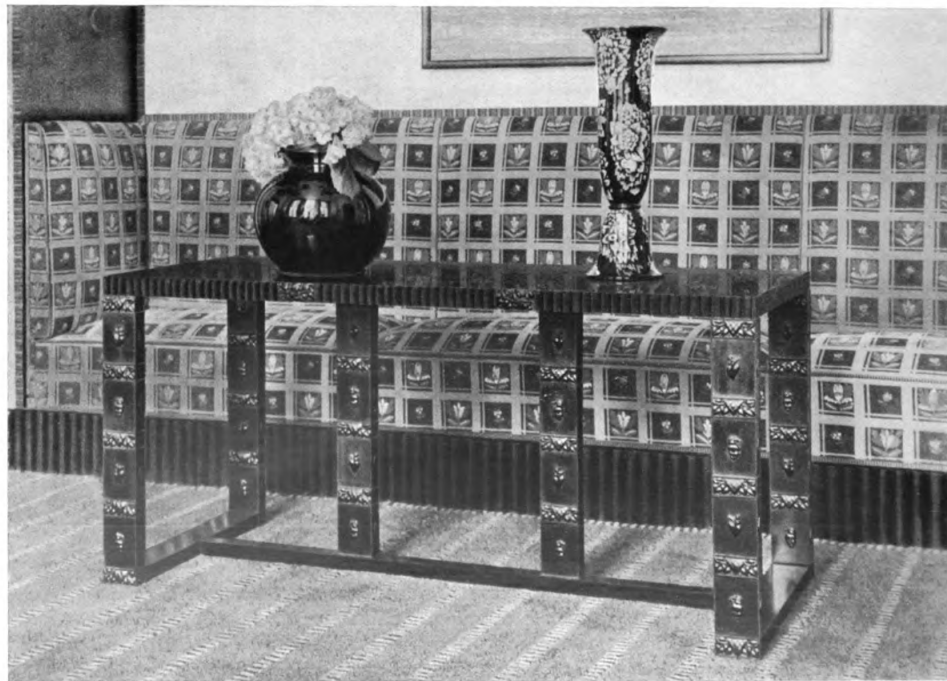
*Das Damenboudoir im Österreichischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
 Tapete und Teppich bunt; Beleuchtungskörper geschnitzt, in Weiß und Gold gefaßt; Möbel matt weiß
 lackiert mit vergoldeten Schnitzereien. — Ausführende Firmen: Tischler Joh. Jonash, Wien;
 Tapetenhaus Max Schmidt, Wien; Albert Berger, Wien; Teppichhaus Brüder Klein, Bilin-Wien*

MOD. BAUFORMEN 1914. August. 3.



DAGOBERT PECHE, WIEN

Nische im Damenboudoir des Österreichischen Hauses der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Grüner Vorhang mit bunten Stickereien; Bild und Tapete in der Nische von Professor Berthold Löffler, Wien



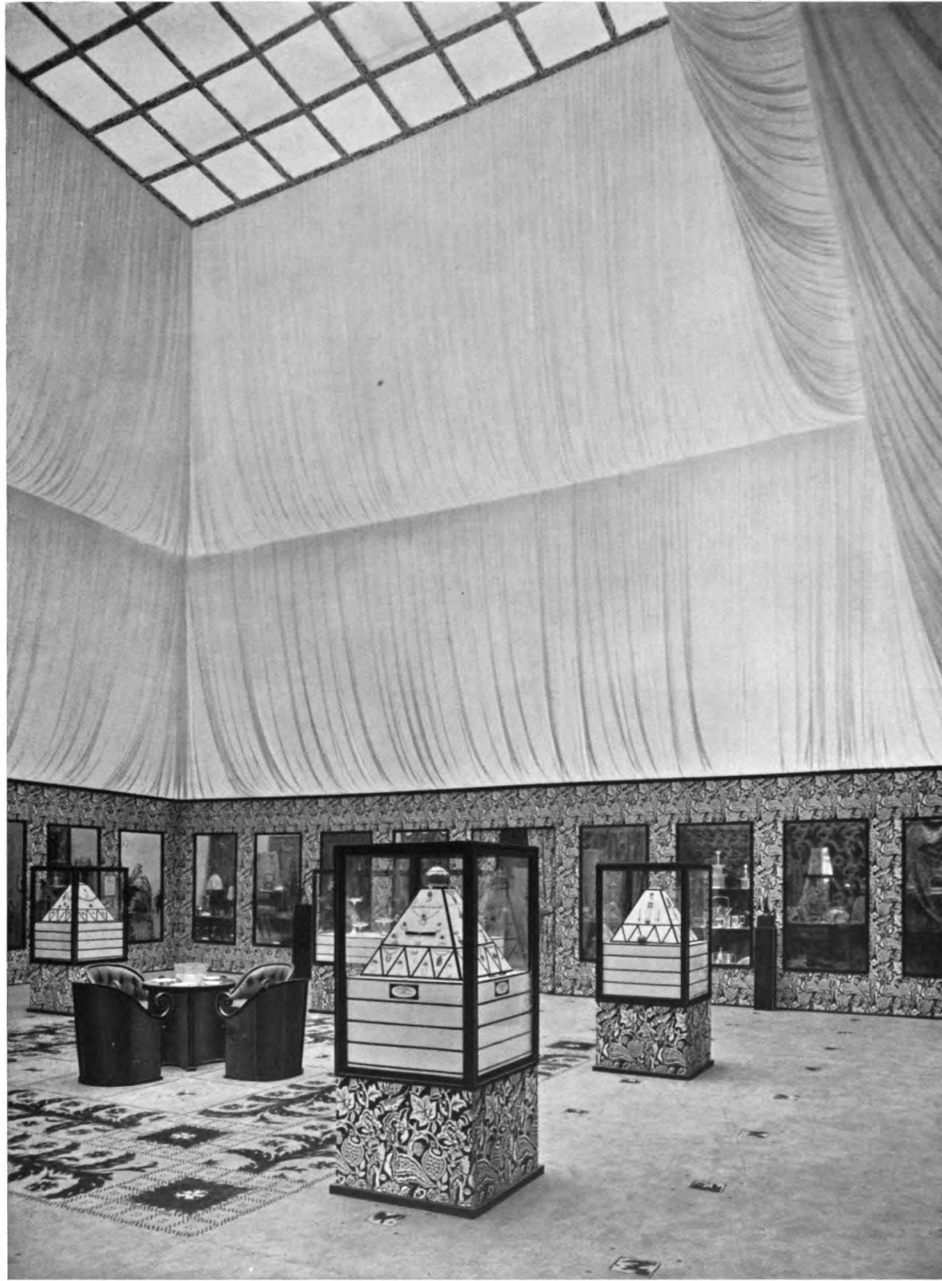
REG.-RAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIEN

*Aus dem Empfangssaal des Österreichischen Hauses der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Tisch in schwarz poliertem Birnbaumholz, ausgeführt von J. Soulek, Wien*



ARNOLD NECHANSKY, WIEN

Ein Empfangszimmer im Österreichischen Hause auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Ausgeführt im Musterbetrieb für Tischler des K. K. Gewerbförderungsamtes, Wien; Schnitzereien von A. Štícha (Schule von Prof. Barwig, K. K. Kunstgewerbeschule, Wien); Möbel in Gelbholz und Nußbaum mit vergoldeten Beschlagen und Bezügen in Grau und Gold; Teppich hell und dunkelgrau von Bachhausen & Söhne, Wien.; Beleuchtungskörper vergoldet aus der Wiener Werkstätte



PROFESSOR CARL WITZMANN, WIEN

Der Saal für allgemeines Kunstgewerbe im Österreichischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Weißes Velum, grauschwarzer Teppich, schwarzweiße Tapete, ausgeführt vom Teppichhaus J. Ginzkey und Tapetenhaus Max Schmidt, Wien; Möbel schwarz mit dunkelblauen Lederbezügen von Jak. & Jos. Kohn, Wien



HEINRICH KATHREIN, WIEN

Der Ausstellungssaal des K. K. Gewerbeförderungsamtes im Österreichischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Wände und Decke weiß mit Plastiken von Leo Blonder; Pfeiler bunter Dalmatiner und Istrianer Marmor der Dalmatinischen Marmor-Industrie, Spalato-Dernis; die bunten Teppiche und Möbelbezüge Produkte galizischer Hausindustrie; Fußbodenbelag der Marmorindustrie Cava Romana Hans Wildt G. m. b. H., Nabresina



CESAR POPPOVITS, WIEN

Der Saal für Glas und Keramik des Österreichischen Hauses der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Wände und Decke grauweiß; Fußboden aus dunkelgrauem Steinholz von Bernhuber & Schenk, Wien mit schwarzweißer Glasbordüre von Joh. Lütz Wwe., Wien; Vitrinen grau, Tische und Stühle schwarz, Vorhänge grün; Beleuchtungskörper aus Glas und Eisen nach Entwürfen von Reg.-Rat Prof. Hoffmann, ausgeführt von J. & L. Lobmeyr, Wien



PROFESSOR OTTO PRUTSCHER, WIEN

Der Saal des Österreichischen Museums im Österreichischen Hause der Werkbundaussstellung zu Cöln a. Rh.

Wände Terranovaputz, ausgeführt von der Österr.-Ung. Terranova-Verwertungs-Ges. m. b. H.;

Fußboden schwarzweißer Mosaik der Brüder Schwadron, Wien; Möbel

schwarz mit Brokatstoffbezügen von Gebr. Thonet, Wien;

Reliefs Professor Michael Powolny, Wien



ED. J. WIMMER, WIEN

*Der Saal der Wiener Werkstätte im Österreichischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Wände weiß mit Reliefplastiken von Leo Blonder, Wien; Teppich und Fauteuils grau-schwarz-weiß,
Ausführende Firmen: Tischler J. Soutek, Wien; Teppichhaus Orendi, Wien; Tapezierer L. Loevy, Wien.
Wiener Werkstätte, Wien*



AUGUST DIETTERLE, BERLIN
Aus dem Treppenhaus eines Jagdschlößchens

Mitteilungen vom Bau- und Kunstgewerbe Beiblatt der Modernen Bauformen, 1914 Nr 8

Die Ziele der Lichtträgerfabrik

Schwintzer & Gräff, Berlin S. 14, Sebastianstraße 18/19.

Die Firma Schwintzer & Gräff, Berlin kann heute auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Mit wenigen Arbeitern gegründet, steht sie heute mitten in der Reihe erster Firmen dieser Branche. Die Möglichkeit ihrer heutigen Stellung verdankt sie ihren idealen Absichten, die sie vom Anfange des Bestehens an vertrat, gute, werkgerechte Arbeit zu liefern; aber nicht nur einseitig in der Werkstätte, sondern auch vollgültig in ästhetischer Hinsicht.

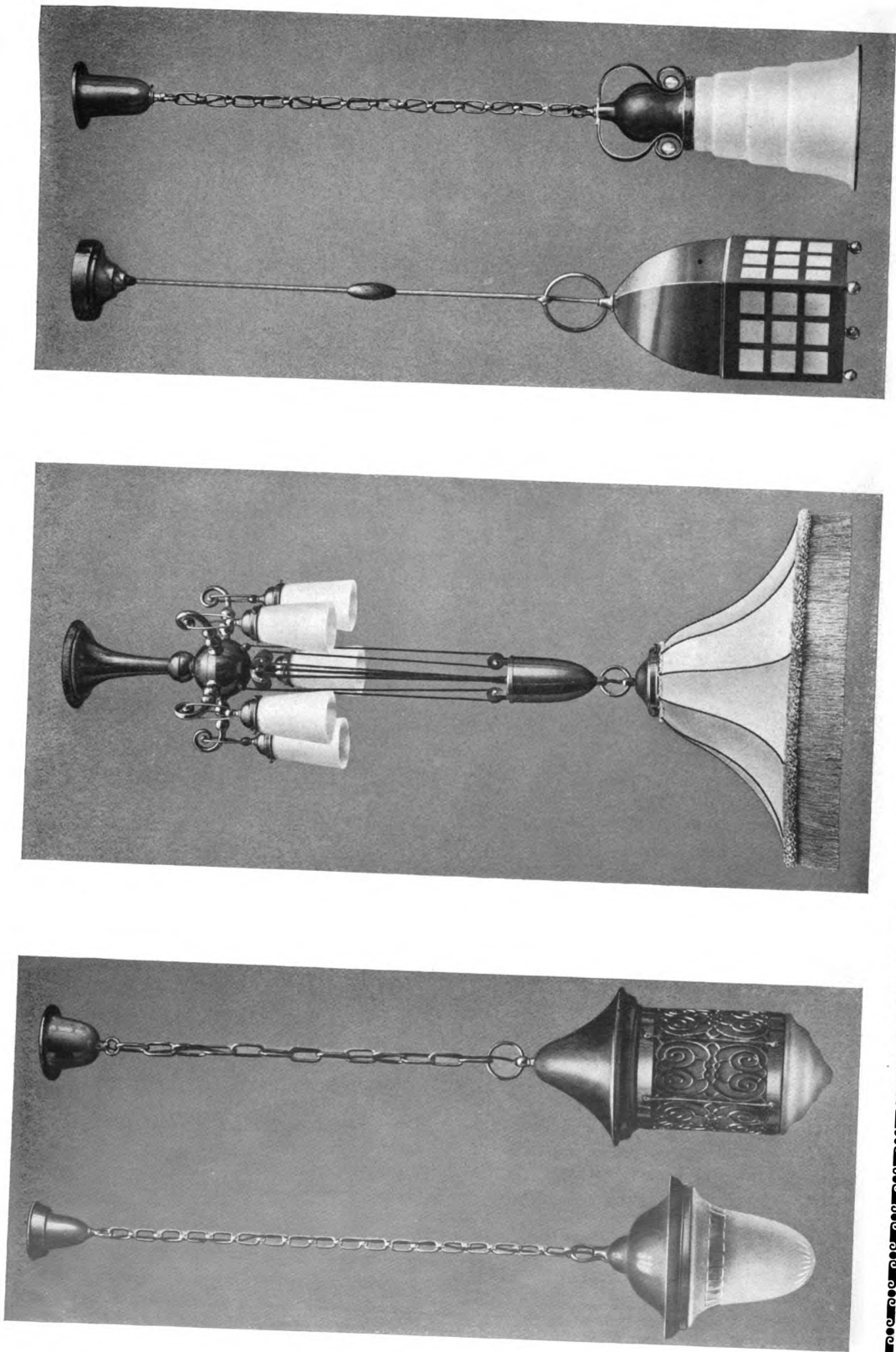
Beim Betrachten der hier publizierten Stücke wird man sofort den Geist des Unternehmens erkennen, in der harmonischen Zusammenarbeit zwischen Künstler und Werkstatt. Manche Firmen haben das Bestreben, durch recht große Kollektionen nach vielen angekauften verschiedenartigen Entwürfen zahlreicher Künstler ihren Katalogen grosse Auswahlmöglichkeiten zu geben. Demgegenüber trat die Firma Schwintzer & Gräff, Berlin schon bei den ersten Anfängen des Aufschwunges unseres Kunstgewerbes gleich mit Künstlern in Verbindung, deren Art und Können den Bedürfnissen des Materials entsprach. Sie verdankt viel gute Stücke ihrem früheren Mitarbeiter, Architekt Carl Richard Henker, und hat

sich nun, seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren, in Architekt Franz Haegeler, eine besondere Kraft für die metallkünstlerischen Arbeiten herangezogen. Daß diese allen Erwartungen entsprechen, zeigen die nachstehenden Abbildungen wohl aufs deutlichste.



Wenn man mit solchen Absichten nun aber auch durchdringen will in der geschäftlichen Welt, sind eiserner Mut und Standhaftigkeit, unentwegt dem gesteckten Ziele zuzustreben, Hauptbedingung. Leider lassen sich auch heute noch mit billigem, schlechtem Kitsch leichter größere finanzielle Erfolge erzielen, wie mit ehrlicher Qualitätsarbeit. Für die Fabrikate der Firma Schwintzer & Gräff, Berlin sind Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in jeder Hinsicht, vor allem in der Behandlung der aus ihren Werkstätten hervorgegangenen Arbeiten, charakteristisch; ihnen verdankt die Firma ihren Weltruf und ihre ausstrahlende Bedeutung in Deutschland.

Für die Absichten des Werkbundes sind derartige Unternehmungen die allerbesten Stützen, da nur sie den anstrengenden Kleinkampf im Kunstgewerbe aufzunehmen, sowie mit klarem Blick und fest entschlossener Tat zu erfolgreichem Ende zu führen in der Lage sind.



Neuere Arbeiten der Firma SCHWINTZER & GRÄFF, BERLIN S. 14.

Architectural
Library

720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Die Möbel und Raumkunst
auf der Werkbund-Ausstellung
zu Köln am Rhein

Mit Text von
Eugen Kalkschmidt, München.

1

9

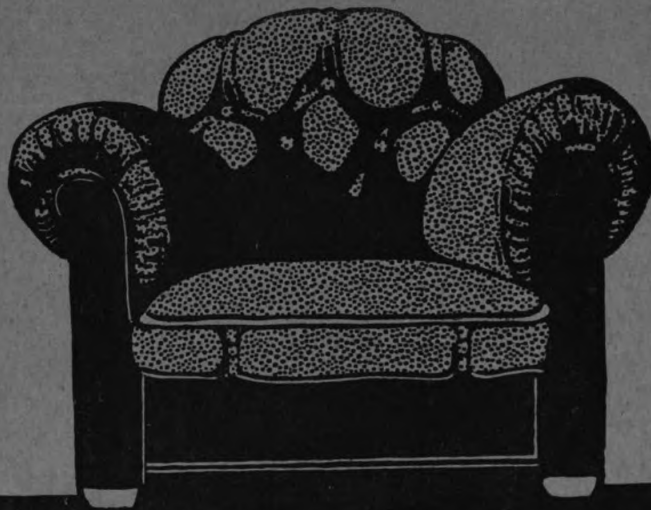
1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

WILHELM KNOLL
STUTTART
Gegr. 1865

Zweigfabrik:
WIEN VII, Lindengasse 56.



Spezial-Fabrik
MÖBEL-LEDER
einfarbig u. antik
LEDER-MÖBEL
KLUBSESSEL, SOFAS

KNOLL

Leder • Ledermöbel

*Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
von der jetzt bereits die 3. vermehrte Auflage erscheint:*

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

*mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und
enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrißlösungen.*

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

*I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und
Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische
Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des
Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München,
Herrn Adolf Ecker über „Die Gaskachelöfen im Einfamilienhaus“.*

*Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung
Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.*

CERESIT

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken.

IA REFERENZEN

Deutsches Reichs-Patent

PROSPEKTE GRATIS

WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA I. W.



PROFESSOR PETER BEHRENS, BERLIN-NEUBABELSBERG
Die Festhalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.

DIE MÖBEL- UND RAUMKUNST AUF DER WERKBUND- AUSSTELLUNG ZU KÖLN A. RH.

Von Eugen KALKSCHMIDT, München

In den Glossen eines vielgenannten Kunstkritikers über die D.W.B.-Ausstellung las ich kürzlich: was erstrebt wurde und erstrebt werden konnte, ist erreicht worden. Man hat längst die anonyme rationale Formel gefunden. Wozu der Lärm? — Wahrhaftig, wenn wir das gefunden hätten, was dieser eminente Kunstkenner die „anonyme rationale Formel“ nennt, so brauchten wir den „Lärm“ der ganzen Werkbund-Ausstellung nicht und seine Tagungen ebensowenig. Insbesondere scheint mir die rationale Befriedigung der Wohnungsbedürfnisse in Cöln durchaus nicht so eindeutig sichtbar zu werden, daß man bei der Menge dieser mannigfachen Raumgestaltungen von einer „Formel“, also von regelmäßig wiederkehrenden typischen Merkmalen sprechen könnte.

Nun ist freilich zu bedenken, daß die Raumkunst als solche in Cöln nicht im Mittelpunkt der Ausstellung steht, daß sie ein Teilgebiet darstellt, das zwar wichtig ist, aber doch eben dem Leitgedanken für das Ganze stark untergeordnet ist. Das tritt ja schon äußerlich bezeichnend hervor. Die qualifizierte Einzelarbeit, die geschmackvolle Bedarfsware, die zum „Artikel“ geeignet ist, bestimmt den Eindruck; ihr vornehmlich dienen die großen Hallen. Zwischenhinein

verteilt, als Inseln gleichsam, als Ruheplätze gedacht, finden sich die künstlerisch ausgestatteten Räume und Raumgruppen. Und was man da und in den Einzelbauten zu sehen bekommt, das illustriert nicht nur die Problematik des anspruchsvollen Begriffes „Raumkunst“, sondern auch das Problem einer Entwicklung zum deutschen Stil, zur „künstlerischen Kultur“ auf eine doch noch recht zwiespältige Weise.

Versetzen wir uns um acht Jahre zurück und durchwandern wir rasch die 140 Räume der Dresdener Ausstellung 1906. Wir hatten damals wohl allgemein, soweit wir an der Klärung der Geschmacksfragen des deutschen Kunstgewerbes innerlich beteiligt waren, das bestimmte Gefühl: gottlob, nun sind wir durch! Es war mit diesen Leistungen, so verschieden und verschiedenwertig sie auch sein mochten, Bresche geschlagen auf der ganzen feindlichen Linie der schematisch beharrlichen Tradition. Das „Neue“ war endlich da, es wob als ein Gemeinsames in allen diesen Räumen, es gebärdete sich nicht mehr exemplarisch und ein bißchen verrückt, es gründete auf Ueberzeugung, Einsicht und künstlerischem Geschmack.

Aber schon damals in Dresden wehte der frischen Brise ein kleiner Wind entgegen, der anscheinend noch von vor-

gestern übrig geblieben war. Man spürte ihn in den biedermeierlichen Bürgermöbeln Schultze-Naumburgs, in der präzisen Schnitz- und Teppichornamentik R. A. Schröders. Dieser Wind hat sich seither versteift. Er ist, wie Hermann Obrist auf der Werkbundtagung witzig hervorhob, sogar ins Kölner Plakat gefahren, sozusagen dokumentarisch beglaubigt also, er weht die Fackelflamme des Werkbundreiters nach vorn, kommt also von hinten, ist ein Wind der Reaktion . . .

Man braucht keine Laterne anzuzünden, um zu entdecken, daß sich die Zeichen einer Umkehr zu den verlassenen Altären der Stilüberlieferung gemehrt haben, gerade dort, wo ganze Räume ausgestellt werden. Von den nichtssagenden offiziellen Schauräumen etwa der Städte Hannover, Hildesheim, Frankfurt, oder vom Kölner Hause will ich dabei nicht einmal reden, bedenklicher schon muß es stimmen, daß eine Pflegestätte moderner Bestrebungen wie Dresden einen kalten Prunkraum zeigt, wie er einer spätrömischen Kaiservilla anstehen möchte, so klassizistisch nachempfunden wirkt er. Der getäfelte Saal der Stadt Leipzig zeigt mit seiner feinen ornamentalen Holzbehandlung schon ein anderes Gesicht, aber der Zopf des 18. Jahrhunderts schaut plötzlich hinter den gedrehten Säulen hervor und auch die Schweifungen des ovalen Tisches kommen uns plötzlich bekannt vor. Eine gedrehte Säule — wäre die in Dresden 1906 möglich gewesen? Man braucht die Frage nur zu stellen, um ihre Antwort zu wissen. Aber weiter: man beachte, wie Schröder im Bremer Hause seinen Empfangsraum, wie altväterisch Paul Troost ebenda sein Speisezimmer aufgebaut hat, wie Runge & Scotland die geschweifte Linie mit dem üppigen Schnitzornament an Spiegelkonsolen, Tischen und Stühlen barock verbinden, man sehe ferner, wie Paul Pott in seinem bürgerlichen Wohnzimmer des Kolonialhauses den Sims der Glasvitrine oder die Kommode mit kleinen Unterbrechungen schweift und profiliert, wie L. Bernhard ein Rokokomuschelbett konstruiert, wie Peter Danzer das Motiv des stilisierten Hirschgeweihs über die Glasscheiben seines Schränkchens, wie Schulze-Kolbitz sein Blumenornament über das lackierte Holz seiner Möbel zieht und endlich: wie Breuhäus im Kabarett chinesische Sänften als Separat-kabinette für ungenierte Leute einführt — man wird mir zugeben, daß in all diesen ornamentalen und dekorativen Einfällen, die ich durch weitere Beispiele mehren könnte, Barock und selbst Rokoko stärker beteiligt scheinen als das ungewisse Etwas, was wir modern nennen.

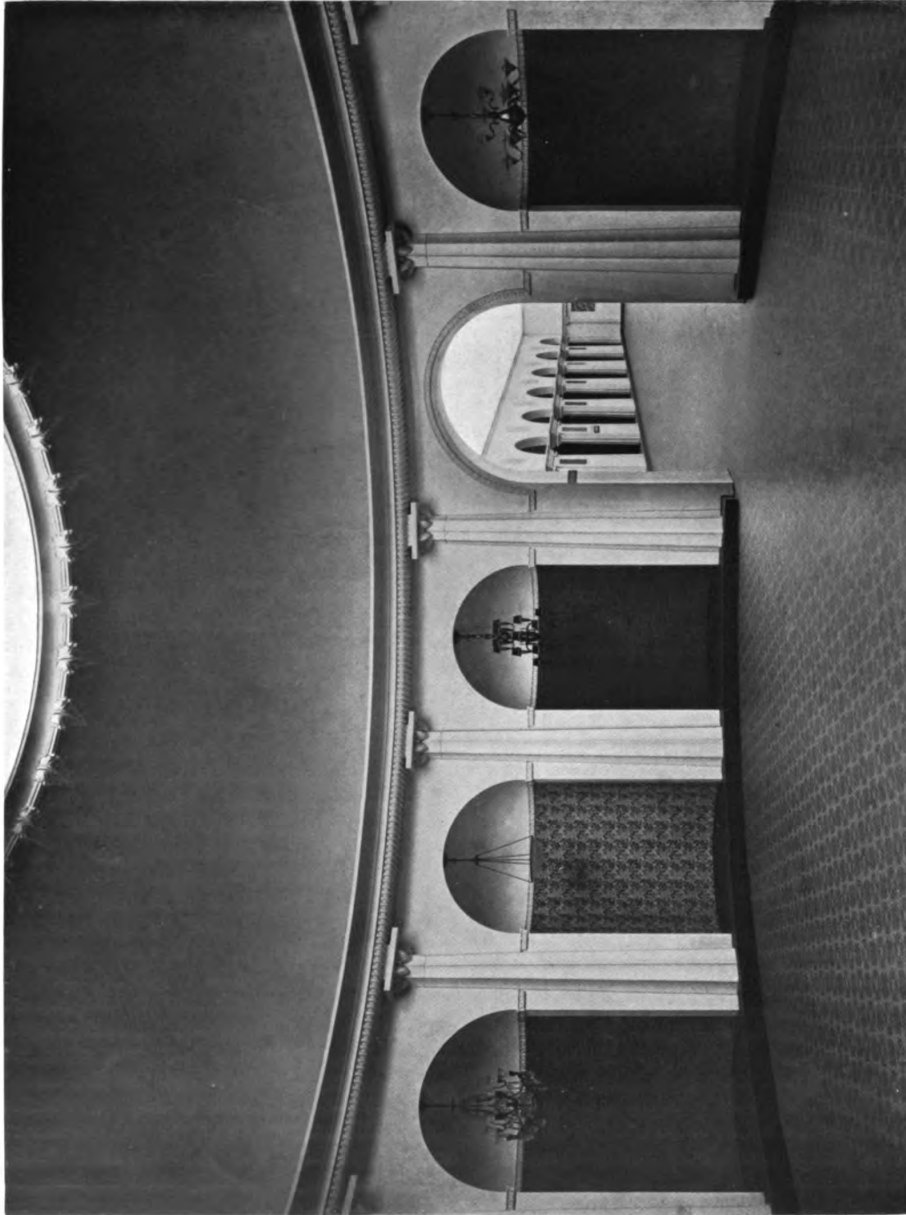
Sind es aber wirklich nur dekorative Einzelheiten, die auf den rückwärtigen Anschluß verweisen? Tritt nicht auch im konstruktiven Aufbau ähnliches an den Tag? Es gibt in der Ausstellung ein Vorzimmer aus dem Petersburger Botschaftspalast von Peter Behrens, das von dem peinlich geometrisch geordneten Empfangsraum, den der Künstler vor acht Jahren in Dresden zeigte, sich unterscheidet, wie wenn es von einer ganz anderen Hand wäre. Für Petersburg hat Behrens sich vollkommen den bewährten Formen fürstlicher Repräsentation angepaßt: es ist aufgefrischtes 18. Jahrhundert, letztes Drittel, was er dem Botschafter gibt. In seiner großen Festhalle ist er dann freilich zu seiner rationellen Methode der systematisch verwendeten geometrischen Grundformen: Rechtecke, Kreise, Halbkreise, Dreiecke und Spiralen zurückgekehrt. Mit dem unzweifelhaften Erfolg, daß diese neuzeitliche Rechnung zwar stimmt, aber doch recht nüchtern und unfestlich wirkt. Und ein paar Schritte entfernt kämpft van de Velde in seinem Theaterraum den verzweifelten Kampf

des starren Individualisten, der vergebens für einen großen Raumkörper nach einer Bekleidung sucht, die architektonischer Zweckausdruck sein soll und schließlich nicht viel mehr ist als Hintergrund für abgeblendetes Decken- und Seitenlicht. An Stelle von Raumgestaltung bekommt man gedämpftes Licht mit obligater Raumbegleitung, die ihrerseits architektonisch indifferent bleibt. Steht man auf den Seitentritten des Foyers, so sieht man von den Leuten zur ebenen Erde nur die untere Hälfte: lauter Beine bewegen sich da. Von dem auch raumkünstlerisch mißglückten Experiment der dreigeteilten Bühne ganz zu schweigen.

Solche Eindrücke mahnen, die Forderung nach dem unbedingt Neuen nicht zu überspannen. Wir müssen, soweit wir es nicht schon stillschweigend getan haben, darauf verzichten, die Ankunft des modernen Stiles über Nacht zu erwarten. Wir müssen uns in Geduld üben lernen, wo wir offenbar sehen, daß die schöpferischen Geister der Bewegung selber nicht schlüssig sind, und zum Teil Anschluß suchen dort, wo die Ueberlieferung ihnen vorgearbeitet hat.

Dieses neue Situationsgefühl ist mit dem Ornament gekommen. Nachdem einmal die konstruktiven Möglichkeiten der neuen Raumkunst durchdacht und erprobt waren, nachdem die Nachahmung und das Surrogat als das entlarvt waren, was sie sind, konnte es nicht ausbleiben, daß man die wiederentdeckte Schönheit des reinen Materials durch Schmuckformen zu steigern begann. Denn schließlich: Tische, Stühle, Schränke sind in ihren Zweckformen nur begrenzt wandelbar, wenn man nicht Monstrositäten erfinden will. Aber in ihren Schmuckformen sind sie unbegrenzt zu erneuern. Die Proportionen von Wand und Decke, von Türe und Fenster bewegen sich innerhalb eines immerhin engeren Kreises von Möglichkeiten, als ihre dekorative Gestaltung durch Farbe und Form. Die unmittelbare Folge dieser Erkenntnis scheint mir das starke Zurücktreten der eingebauten Möbel auf der Kölner Raumkunst zu sein. Während die Innenarchitekten in Dresden Gewicht darauf legten, für Büfett und Spiegel, für den Erkerstisch und den Schreibtisch die Plätze ein für allemal festzulegen, haben sie in Köln dem Möbel seinen beweglichen Charakter zurückgegeben, behandeln sie wieder jedes Stück einzeln, und geben ihm die räumliche Zugehörigkeit durch weniger gewaltsame Vorschriften, durch den gemeinsamen Dekor, durch einheitliche Stilisierung.

Ein Künstler wie Bruno Paul hat freilich diese freiere Form der Raumbestimmung stets vorgezogen. Er nimmt durch die höchst aparten Leistungen im „Gelben Hause“ der Firma Gerson aufs neue für sich ein. Er ist komplizierter geworden, und nicht jeder wird ihm seine farbigen Rechnungen auf den ersten Blick glauben. Aber bei aller Eleganz sind diese Räume, das braune Herrenzimmer voran, von einer hohen geschmacklichen Vollendung, und der kecke Vorstoß ins Farbige, die Raumbeziehung der Malerei an der Wand, womit der Künstler, durch E. R. Weiß und Orlik unterstützt, nicht nur in seinem festlichen Gartensaal, sondern auch im Weinrestaurant neue Wege sucht, darf man selbst dann begrüßen, wenn man noch nicht des vollen Einklangs aller Einzelheiten sicher ist. Die Raumgruppe derselben Firma in der Haupthalle bietet Max Landsberg und Hans Jessen, insbesondere aber Walter Gropius Gelegenheit, ein paar vortreffliche Räume zu zeigen, von denen die mit Kacheln verkleidete Vorhalle vielleicht die beste Leistung ist. Welch glückliche Wirkungen die Keramik an der Wand üben kann, lehrt das Innere des Hauptcafés von Niemeyer und Haas, ein Raum von vollendeter Einfachheit und Anmut.



AUGUST ENDELL, BERLIN

Die Säle für Tapeten, Linoleum und Beleuchtungskörper in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Ausführung der Stuckarbeiten durch die Kunstwerkstätten für Stuck- und Bildhauerarbeiten Alb. Lauermann, G. m. b. H., Detmold

Während Hermann Muthesius in dem Ruheraum der Farbenschau große hellbraune Holzflächen schafft als Ausgleich für die farbige Unruhe der Gewebe, während ebenso August Endell in seinem Tapeten-Saal eine straffe weiße Nischenarchitektur vor die bunten Tapeten- und Linoleummuster legt und dadurch eine zwar etwas klösterliche aber doch ungemein wirksame Kaufhalle gewinnt, geht Bruno Paul auf die Farbe selber aus, die er nicht so sehr beruhigen und zurückdrängen als durch Ergänzung steigern will. Er kontrastiert warm und kalt, matt und glänzend gleich im runden Vestibül seines Hauses, mit dem Marmorstern des Fußbodens, den tiefgrünen Bänken, den blitzenden Messingfiguren in den Nischen. Die ausgleichende Mission der Naturhölzer, der natürlichen Maserung und Tönung tritt bei ihm oft ganz zurück, im gelben Gartensaal mit den roten Möbeln wird das Holz, außer im Parkett des Bodens, nur noch in schmalen Leisten an Wänden und Wandöffnungen, wird es auch an den Möbeln gleichsam rahmenartig behandelt. Dasselbe gilt vom violetten Mahagonisalon, wo das Gewebe in Teppich und Wandbezügen so ausgesprochen farbig den Raum beherrscht, daß das Holz sich in den von Wackele reizend ornamentierten Spiegel flüchten muß, um doch auch seinen Platz zu wahren. In dem mattblauen Speisezimmer sind alle Holzteile einheitlich mit Deckfarbe gestrichen, im Wein- und Bierrestaurant sind aus der nämlichen Verwendung von Deckfarben oft die kühnsten Pointen gewonnen. Würde jetzt Fr. Naumann auch noch sagen können wie er anno 1906 sagte: der deutsche Wald sei in die Raumkunst eingezogen?

Naumann poetisierte mit diesen Worten besonders die Arbeiten R. Riemerschmids, wenn ich recht zitiere. Aber was tut dieser Künstler heuer in Köln? Auch er arbeitet mit grünem, rotem und schwarzem Anstrich über dem Naturholz. A. Niemeyer kleidet sein reizendes Speisezimmer, das Wohnlichkeit und Vornehmheit mustergültig vereinigt, in eine weiß lackierte Holzvertäfelung, F. A. O. Krüger, Runge & Scotland, Ino Campbell und viele andere zeigen lackierte Möbel, nur Max Heidrich stattet das Stadlerhaus konsequent mit Möbeln und Verschalungen aus unverdeckten Hölzern aus. Woher diese Wendung zum Deckfarben-Anstrich? Ich vermute, das Ornament ist daran schuld. Es sitzt in ausschweifenden Blumenranken, in gedrängten Blattmustern auf Tapeten, Wand- und Möbelstoffen, und die Form der Möbel und sonstigen Holzteile des Raumes gewinnt die Herrschaft leichter, wenn sie durch Deckfarben, als wenn sie durch Politur und Beizung hervorgehoben wird.

Zu diesem Verzicht auf die natürliche Schmuckbefähigung des Holzes hat sich Wilhelm Kreis in seinem opulent ausgestatteten Teeraum nicht verstanden: sein dunkel vertäfelter und mit eingelegten Edelhölzern gezielter Raum ist eine wahre Schwelgerei in der Pracht der Materialien. Auf eine entschieden feierliche Note gestimmt wie die angrenzende Marmor-Rotunde des Teehauses, machen die beiden pompösen Räume die trocken akademische Außenarchitektur dieser Anlage zu ihrem Teile wieder gut. Auch Muthesius ist in seinen Kaiserkabinen für den neuen Dampfer der Hapag der spezifischen Schönheit des Holzes treu geblieben und hat ebenso der modernen Ornamentik gegenüber eine entschlossene Zurückhaltung geübt. Man kann nicht sagen, daß seine farbig wohlabgewogenen Räume deshalb weniger ansprechen. Sie bedeuten in der Raumverwertung sogar einen Fortschritt gegenüber älteren Versuchen dieser Art, wo man

sich bemühte, die eisernen Träger an Decke und Wand den „Schiffscharakter“ andeuten zu lassen, während heute das Bestreben vielmehr dahin geht, diesen Charakter zu verbergen. Paul Troost z. B. arbeitet ganz bewußt auf solche Wirkungen hin, wie man aus seinen großen Entwürfen für den Speisesaal des Lloyd dampfers Columbus im Bremer Hause, sowie aus seiner ebendort eingebauten Kabine für denselben Dampfer ersehen kann.

Die Dresdner Ausstellung unternahm es ja auch in der kirchlichen Raumkunst neue Wege zu weisen. Man hat sie in Cöln zu beschreiten versucht, aber in welchen derben Wirkungen gefällt sich der katholische Kirchenraum, und wie primitiv zusammengestellt wirkt trotz mancher tüchtiger Einzelheiten die protestantische Kirche! Man muß sie als Ausstellungshalle für kirchliche Kunst nehmen, dann kommt man am ehesten über den Zwiespalt von Idee und Wirklichkeit hinweg. Eine wirkliche sakrale Raumeinheit ist nur die Synagoge von Friedrich Adler geworden, der mit bemerkenswerter Kühnheit vom dekorativ Ornamentalen aus das Architektonische in eine Form getrieben hat, die den uralten Kultbedürfnissen auf eine ebenso praktische wie neue und schöne Art genügen will. Der Reichtum an ornamentaler Erfindung ist echt morgenländisch, aber er artet doch nicht in Ueberladung aus. Der keramische Vorhof mit seinen grau-violetten Farbtönen ist eine ungemein wirksame Einleitung zu der leuchtenden Goldpracht der Thoranische und der farbigen Mystik der Glasfenster.

Adler wirkt in Hamburg, und im Hamburger Raum erwartet uns eine ähnliche Ueberraschung in dem erstaunlichen Glasfenster von O. Czeschka. Hier in dieser stilreinen Leistung sind keinerlei Reminiszenzen; alles: der Aufbau der Komposition, die Anwendung des Materials, die Beschränkung der Farbe auf Schwarz-Weiß zeigt eine große Sicherheit des Geschmackes. Wie denn der ganze Raum mit seinen energisch zusammengehaltenen Vitrinen eine zwar kühle, aber unleugbar vornehme Atmosphäre hat. Er weist auf die fruchtbare Produktion des Oesterreichischen Hauses hinüber, das in seiner stilistischen Geschlossenheit und der Fülle seiner unverkümmerten Begabungen eine unübertroffene Einheit zeigt. Wir haben mit unserer Publikation im Juliheft ausführlich davon Zeugnis abgelegt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die ganz überwiegende Mehrzahl der Wohnräume für wohlhabende, zum Teil sehr wohlhabende Leute gedacht ist. Ein Bürger mit fünf- bis sechstausend Mark Einkommen dürfte schwerlich jenem Künstler beipflichten, der den Preis seines schönen Wandschranks mit 2400 Mk. ganz ungemein billig fand. Dieser Mittelstand kann die allgemein einsetzende Schmuckfreude in der Wohnungsausstattung nur sehr beschränkt mitmachen, wenn er nicht zu Surrogaten greifen will. Für ihn sind die Einrichtungen, wie sie die Deutschen Werkstätten Hellerau in ihrer Serie von kleinen Modellen im Puppenstubenformat geschickt ausstellen, wie sie Stadler-Paderborn zeigt, wie sie die Kölner Werkstätten (Krüger) in Teilproben darbieten, immer noch die beste Auskunft. Auch sonst begegnet uns unter den anspruchsvolleren Ausstellungsräumen hie und da ein gutbürgerliches Zimmer, das erschwinglich scheint. Besonders hervorzuheben wäre da die sachliche Gediegenheit, mit der Paul Pott, Cöln die Ausstattung seines blauen Speisezimmers in der Haupthalle und der drei Wohnräume des Kolonialhauses geregelt hat. Nicht verschweigen wollen wir, daß eine Raumkollektion von so erstaunlicher Willkür und Halt-



H. HELLER, HAMBURG

*Aus dem Saal der Stadt Hamburg in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung
zu Cöln a. Rh.*

*Wände weiss mit schwarzen Friesen und Zierornamenten nach Entwürfen von Prof. C. O. Czesdka, Hamburg,
ausgeführt von Murck & Co., Hamburg; Vitrinen und Türen mit blanken Messingumrahmungen. Plastik „Elbin“
nach Modell von Prof. R. Luksch, Hamburg, in weissem norwegischem Granit ausgeführt von Friedrich J.
Schünemann, Hamburg.*

losigkeit des Geschmackes, wie sie sich z. B. Architekt Friedrich Blume, Berlin geleistet hat, unter dem Niveau der Ausstellung bleibt. Sie könnte allenfalls mit der mystischen Musikkatakomben der Firma Ibach im Kölner Hause erfolgreich konkurrieren. Und was soll man zu der ganz ungläublichen Dekoration sagen, die J. L. M. Lauweriks für die erlesenen „Einzelstücke alter und neuer Zeit“ entworfen hat. Es sollte „vor allem gezeigt werden, daß der Zweck eines Museumsraumes die höchstindividuelle Gestaltung durch einen Architekten von raumkünstlerischer Phantasie nicht ausschließt,“ — orakelt der Katalog. Wenn besagte Phantasie aber den alten Heribertschrein und den Schreibtisch von Olbrich nicht besser zusammenzufassen weiß als mit zeltartigen Verhängungen, die an etwas schwüle und orientalisch frisierte Stätten nächtlicher Unterhaltung gemahnen, so scheint sie mir den Museumszweck nicht völlig erfaßt zu haben.

Die Entwicklung des deutschen Stiles, soweit er die Gestaltung der Raumkunst und des Einzeimöbels bestimmt, ist auf der Werkbund-Ausstellung nicht ganz so klargestellt worden, wie mancher eifrige Prophet unseres Kunstgewerbes vielleicht erwartet hat. Es sind starke rückläufige Tendenzen da, die zwar durchaus nicht vom Geschmack verlassen, aber doch mit Bewußtsein konservativ in der Erfindung sind. Es ist keine Frage, daß mit dieser Richtung der ausländische Markt eher einen Pakt eingehen wird, als mit den Arbeiten der naiven Neugestalter, die keinerlei Zugeständnisse machen. Wenn aber die jüngste Aussprache auf der Werkbundtagung ein Gutes gehabt hat, so war es die Bekräftigung, daß nicht der Weltmarkt die Prinzipien unserer Geschmackserkenntnis zu bestimmen und zu ordnen hat, sondern unser eigenes Lebens- und Arbeitsgefühl. Von hier aus werden alle Wege der Entwicklung, auch wenn es Irrwege sein sollten, stets auf neue das Licht und die ersprißliche Richtung empfangen müssen.



AUGUST ENDELL, BERLIN

Aus dem großen Saale für Tapeten, Linoleum und Beleuchtungskörper in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.

*Ausführung der Studarbeiten durch die Kunstwerkstätten für Stuck- und Bildhauerarbeiten
 Abt. Laueremann, G. m. b. H., Detmold*



*A. & F. HEROLD, LEIPZIG
Aus dem Saal der Stadt Leipzig in Sächsischen Hause der
Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausführung der Holzarbeiten von Franz Schneider, Leipzig; Wandbilder von
Wil Howard, Max Loose und Gustav Würstmann
(vgl. die Gesamtansicht des Saales S. 408)*



*H. HELLER, HAMBURG
Aus dem Saale der Stadt Hamburg in der Haupthalle der
Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Fenster nach Entwurf von Prof. C. O. Czechka, Hamburg, ausgeführt von
Gebr. Küball, Hamburg; Mobiliar entworfen und ausgeführt von
J. D. Heymann, Hamburg*



A. & F. HEROLD, LEIPZIG

*Der Saal der Stadt Leipzig im Sächsischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausführung der Holzarbeiten von Franz Schneider, Leipzig, der Stuckdecke mit Tierkreisbildern nach Entwürfen
von Hans Zeissig, durch Walter Kroll, Leipzig; Teppich, Fussbodenbelag, Vorhänge und Möbelbezüge von den
Wurzener Teppich- und Veloursfabriken A. G. Wurzener*



STADTBAURAT PROF. HANS ERLWEIN, DRESDEN
Der Saal der Stadt Dresden im Sächsischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Modelle zur Decke von Bildhauer Georg Wrba, Dresden; farbige Abstimmung des Raumes und Entwurf des Fussbodens von Paul Perks, Dresden;
Supraporten von Paul Rössler, Dresden



GEH. REG.-RAT DR. ING. HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSE

Der Ruhsaal in der „Farbenschau“ der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.

In mattpoliertem Kirschbaumholz ausgeführt von Hermann Gerson, Berlin W. — Bildwirkerien entworfen von Professor Nigg, Cöln a. Rh., ausgeführt von Frau Professor Dr. Pahde, Crefeld



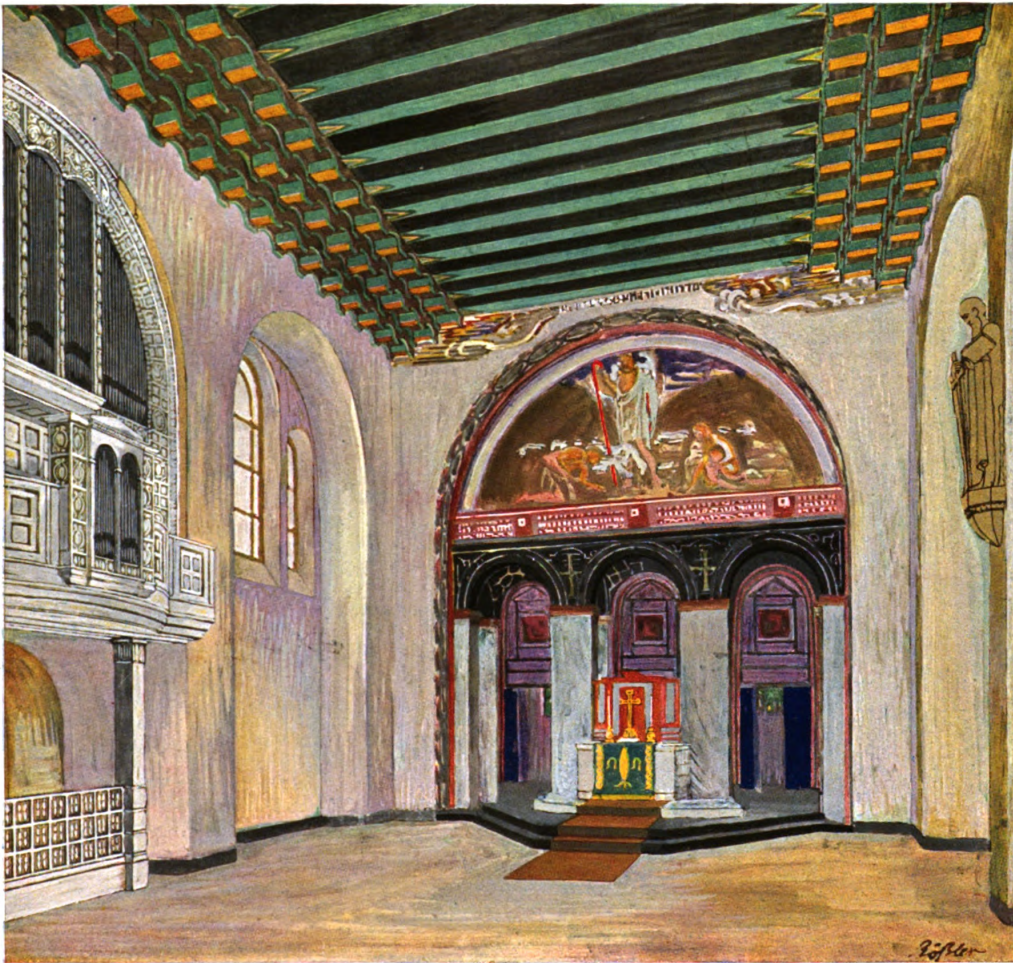
FRIEDRICH ADLER, HAMBURG
Der Vorhof der Synagoge auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
*Nach Modellen der Bitdhauer Gebr. Berger & Silber, Hamburg, ausgeführt von der Keramik-Manufaktur, Hamburg G. m. b. H.,
vorm. Gerstenkorn & Meimerstorff*



FRIEDRICH ADLER, HAMBURG

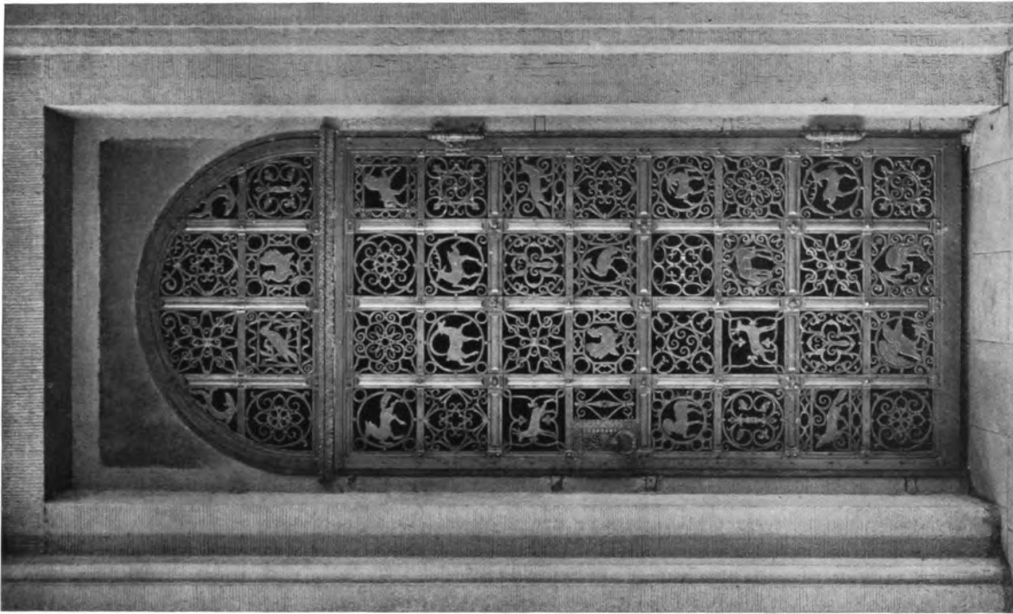
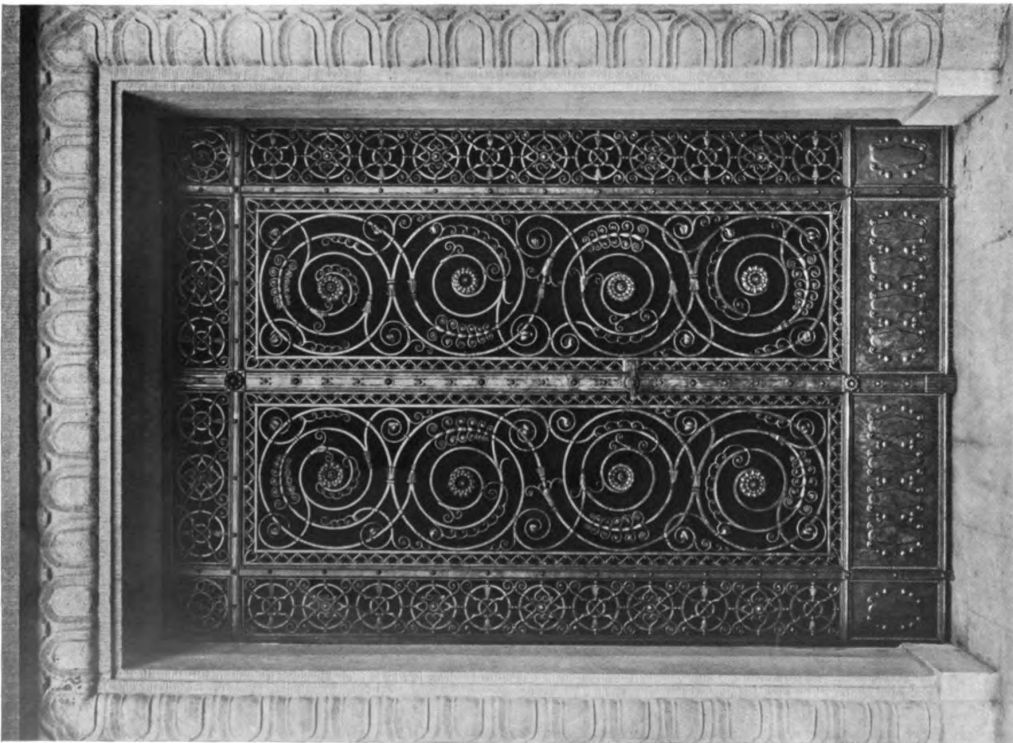
Die Synagoge auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.

Bildhauerarbeiten von Gebr. Berger & Silber, Hamburg; Malerarbeiten von Martin Conrad, Hamburg; dekorative Ausbildung der Thoranische nach Entwürfen von Robert Hess (Klasse Adler, Kunstgewerbeschule Hamburg), ausgeführt von Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin-Treptow

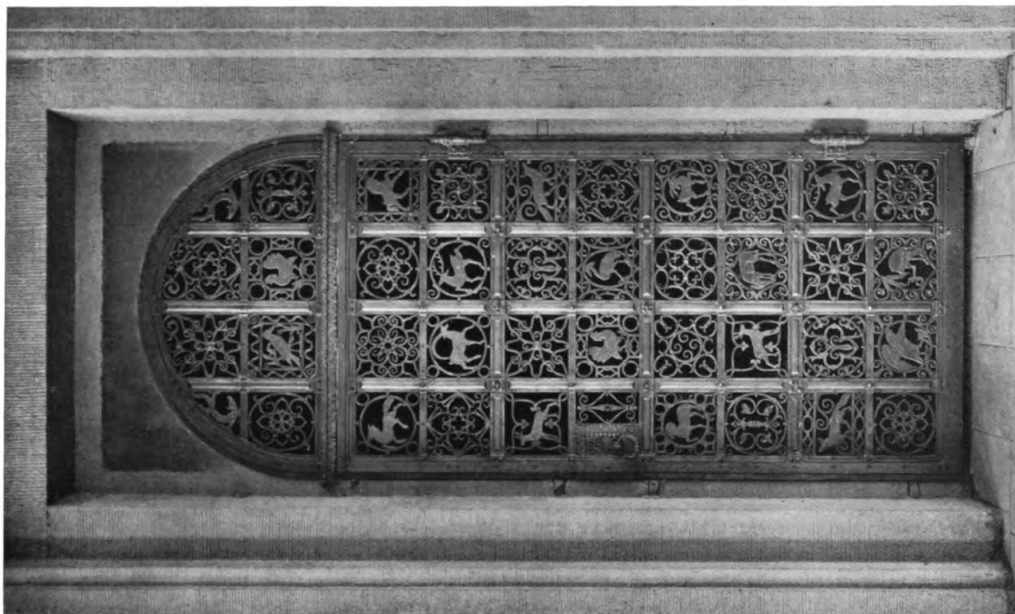
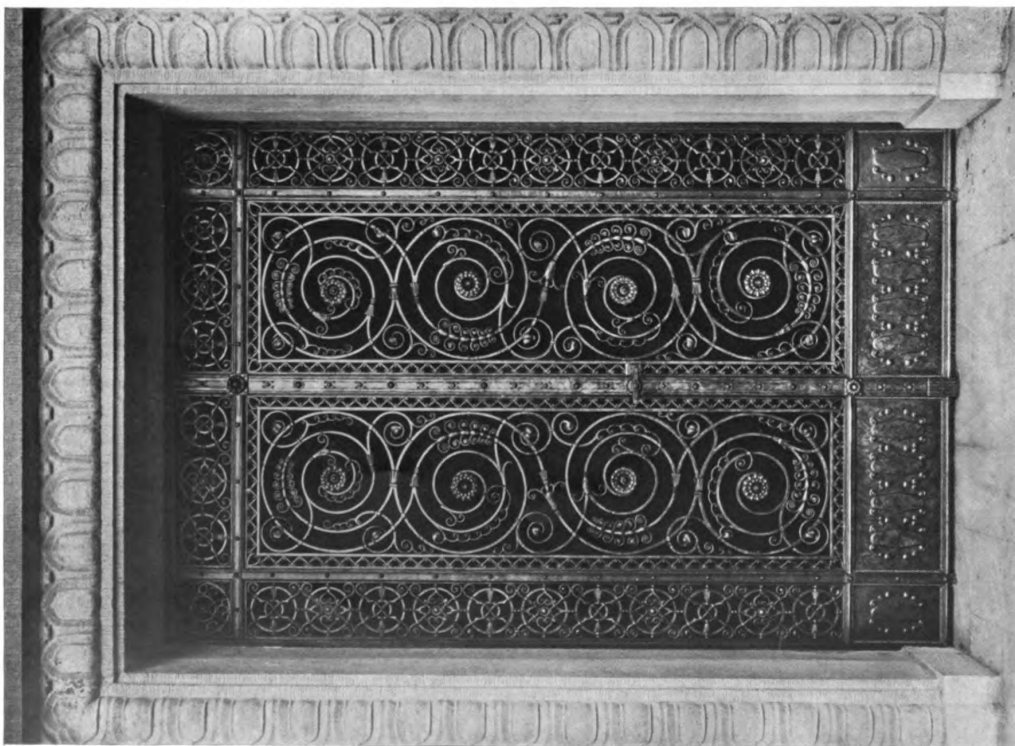


PROFESSOR PAUL RÖSSLER, DRESDEN

*Die Ausmalung des evangelischen Kirchenraumes der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Raumgestaltung von Geh. Baurat Prof. Friedrich Pützer, Darmstadt*



Schmiedeeiserne Portale im Sächsischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh., ausgeführt von Kunstschlosser Max Großmann, Dresden
BILDHAUER A. STROHRIGL, DRESDEN



*BILDHAUER A. STROHRIGL, DRESDEN
Schmiedeeiserne Portale im Sächsischen Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh., ausgeführt von Kunstschlosser Max Großmann, Dresden*



*FRITZ AUGUST BREUHAUS (B. D. A.), DÜSSELDORF
Das „Cabaret“ auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh., ausgeführt von Rose & Co., Dortmund*



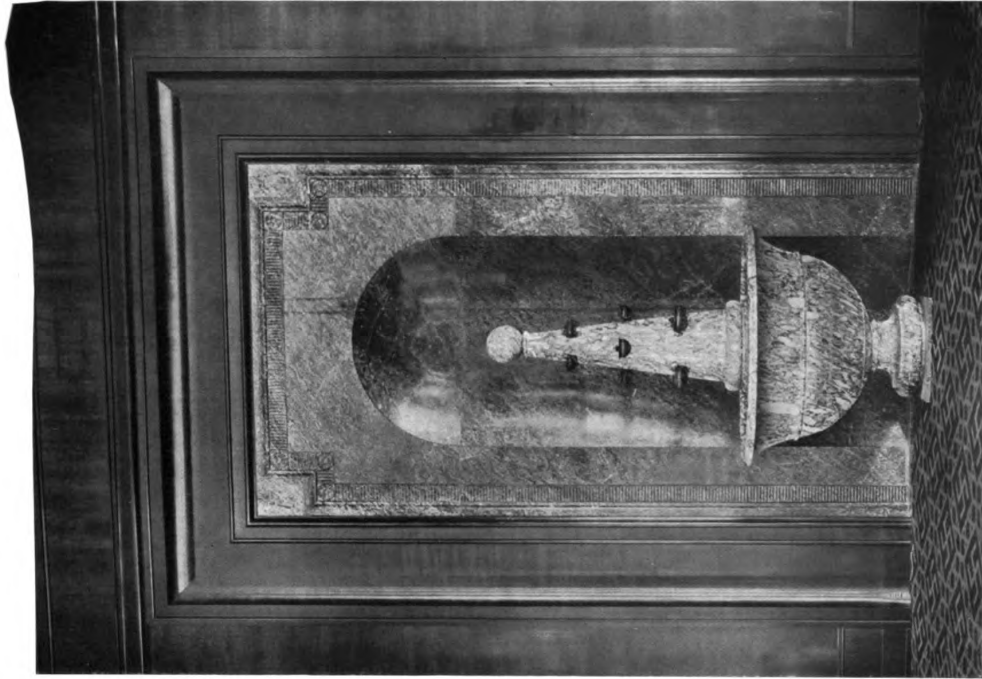
*PROFESSOR HENRY VAN DE VELDE, WEIMAR
 Eines der Foyer des Theaters der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
 Farbige Ausgestaltung von Professor Ludwig von Hofmann, Weimar*



PROFESSOR WILHELM KREIS, DÜSSELDORF
*Der Kuppelsaal des Teehauses auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Marmorarbeiten ausgeführt von den Cölner Marmorwerken Aug. Wings & Itgen, Cöln a. Rh.*



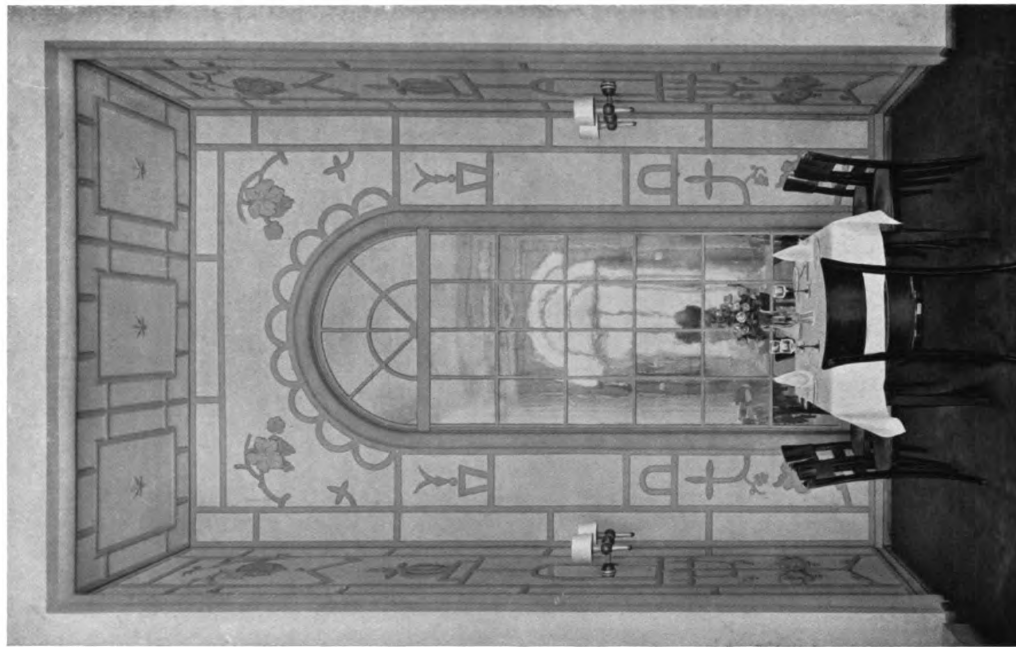
PROFESSOR WILHELM KREIS, DÜSSELDORF
Der getöfelte Saal des Teehauses auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Die Wandverkleidung in Rio Paltsander mit Intarsien, ausgeführt und gestiftet von Gebrüder Schöndorff, Düsseldorf; Beleuchtungskörper und Vorhänge gestiftet von der Firma Leonhard Tietz A.-G., Köln a. Rh.



PROFESSOR WILHELM KREIS, DÜSSELDORF
 Aus dem Teehause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Links: Detail des Kuppelsaales; rechts: Brunnen aus dem getäfelten Saale
 Die Marmorarbeiten des Kuppelsaales sind ausgeführt von den Cölnher Marmorwerken Aug. Wings & Jltgen, Cöln a. Rh.; der Marmorbrunnen, eine Stiftung
 der Firma Gebr. Schöndorff, Düsseldorf, ist von den Rheinischen Marmorwerken, Düsseldorf hergestellt



*PROFESSOR WILHELM KREIS, DÜSSELDORF
Aus dem getäfelten Saale des Teehauses der Werkbund-Ausstellung
zu Cöln a. Rh. — Intarsienbilder von Maler Ernst Schneider*



*PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Eine der Sitznischen des großen Saales im Weinrestaurant der
Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.*



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

Zwei Säle aus dem Weinrestaurant der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Die Wandgemälde
des unten abgebildeten Raumes von Professor Emil Orlik, Berlin



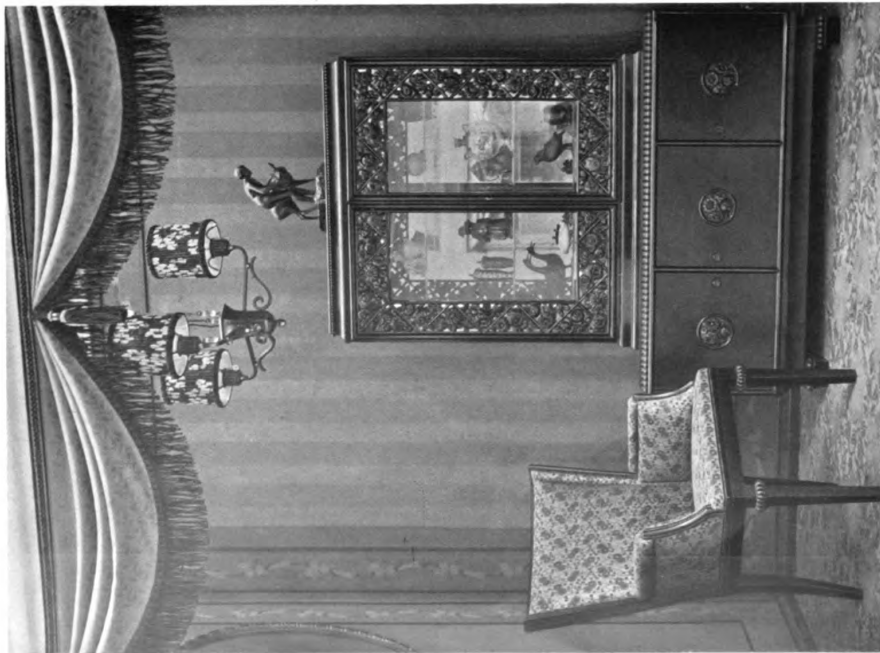
PROFESSOR ADELBERT NIEMEYER UND HERMANN HAAS, MÜNCHEN
Das Hauptcafé der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
 Zwei Säle aus dem Weinrestaurant der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Die Wandgemälde
 des unten abgebildeten Raumes von Professor Emil Orlik, Berlin



PROFESSOR ADELBERT NIEMEYER UND HERMANN HAAS, MÜNCHEN
Das Hauptcafé der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.



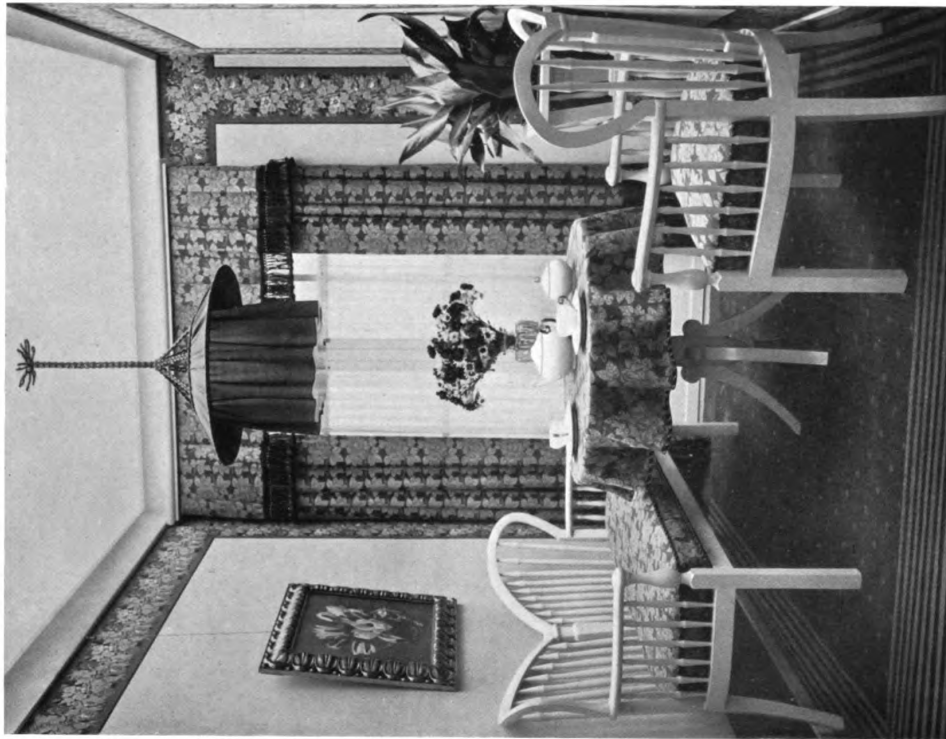
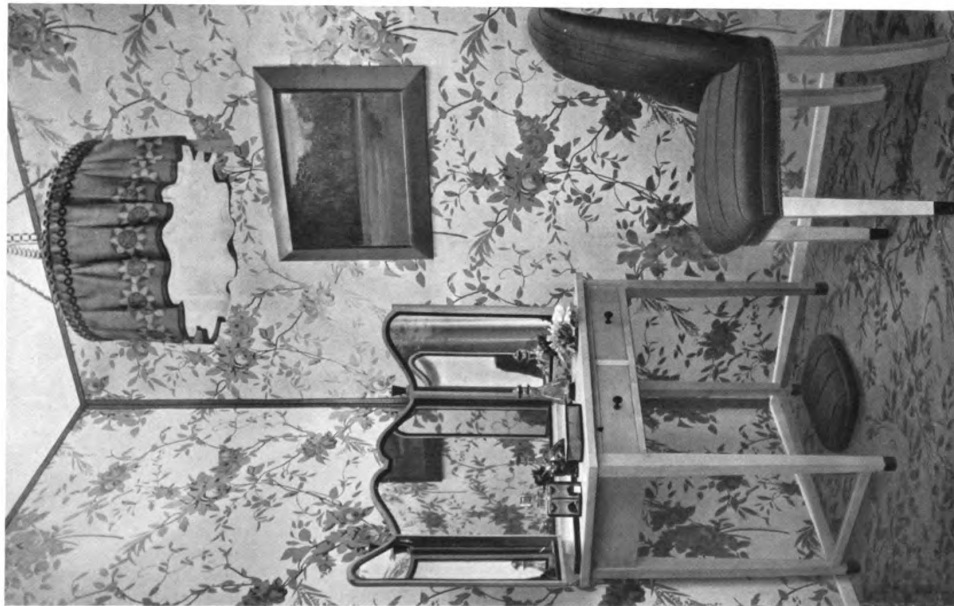
PROFESSOR F. A. O. KRÜGER, BERLIN

Links: Aus einem Damenzimmer, rechts; aus einem Herrenzimmer, ausgestellt in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh. Gesamtausführung durch die Werkstätten für angewandte Kunst G. m. b. H., Köln a. Rh., Minoritenstrasse. — Tapeten von August Schütz, Wursen; Wandstoffe von Wilhelm Vogel, Chemnitz, vertiebt durch P. A. Walther, Frankfurt a. M.; Vorhangstoffe von Carl Veitsch Nachf., Gera; Stuhlbezüge von Gustav Kottmann, Crefeld; Posamenten und Vorhänge von W. & G. Kessler, Berlin; Bodenbeläge von den Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken A.-G., Cottbus.



PROFESSOR F. A. O. KRÜGER, BERLIN
Ein Damensalon in poliertem Mahagoni

Ausgeführt von den Werkstätten für angewandte Kunst, G. m. b. H., Cöln a. Rh., Minoritenstraße



PROFESSOR F. A. O. KRÜGER, BERLIN
Links: Aus einem Toilettenzimmer. — Rechts: Aus einem Gartenzimmer

Gesamtausführung durch die Werkstätten für angewandte Kunst G. m. b. H., Köln a. Rh., Minoritengasse. — Bedruckte Leinen von der Oberhessischen Leinen-Industrie, Frankfurt a. M.; Tapeten von August Schütz, Würzen; Bodenbeläge der Vereinigten Smyrna-Teppichfabriken A.-G., Kottbus; Beleuchtungskörper von Herta Fundk, Düsseldorf.



PROFESSOR F. A. O. KRÜGER, BERLIN

Ein Frühstückszimmer, ausgestellt in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Gesamtausführung durch die Werkstätten für angewandte Kunst, Cöln a. Rh., Minoritenstrasse. — Stuhl von Albert Laueremann, Detmold; bedruckte Leinen der Oberhessischen Leinen-Industrie, Frankfurt a. M.; Stuhlbezüge von Gustav Kottmann, Crefeld; Knüpfteppich der Vereinigten Smyrna-Teppichfabriken A.-G., Cottbus



PROFESSOR F. A. O. KRÜGER, BERLIN
Ein Frühstückszimmer in dunkelbraunem Mahagoni
Ausgeführt von den Werkstätten für angewandte Kunst G. m. b. H., Köln a. Rh., Minoritenstraße



PROFESSOR F. A. O. KRÜGER, BERLIN
Links: Aus einer Diele. — Rechts: Aus einem Herrenzimmer, ausgestellt in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh. Gesamtausführung durch die Werkstätten für angewandte Kunst G. m. b. H., Köln a. Rh., Minoritenstrasse. — Wandstoffe von Wilhelm Vogel, Chemnitz, vertrieben durch P. A. Walther, Frankfurt a. M.; Stuhlbezüge von Gustav Kottmann, Crefeld; Posamenten und Lampenschirm von W. & G. Kessler, Berlin; Bodenbeläge der Vereinigten Snyrna-Teppichfabriken A.-G., Cottbus



WALTER GROPIUS, BERLIN

Einzelmöbel aus dem Damenzimmer und der Diele der Ausstellungsräume der Firma Hermann Gerson, Berlin W in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Gesamtausführung von Hermann Gerson, Berlin W. — Kommode aus Cedernholz mit schwarz patinierten Beschlägen; Tisch und Sessel aus vergoldetem Holz mit schwarzen Rindlederbezügen; schwarzweisse Batikvorhänge aus Leinen von O. Penner, Berlin



WALTER GROPIUS, BERLIN

*Die Diele der Ausstellungsräume der Firma Hermann Gerson, Berlin W auf der
Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.*

*Gesamtausführung durch Hermann Gerson, Berlin W. — Wände rote Terrakotta nach Entwürfen von G. Marks
und R. Scheibe, Berlin, ausgeführt von R. Blumenfeld, Veltin; Fussboden schwarzgraues Steinholz-Mosaik;
Möbel vergoldetes Holz mit schwarzen Rindleder-Bezügen; Glasfenster nach Entwurf von Cäsar Klein, Berlin,
ausgeführt von G. Heinersdorff, Berlin*



WALTHER GROPIUS, BERLIN
 Das Herrenzimmer der Ausstellungsräume der Firma Hermann Gerson, Berlin W. in der Haupthalle
 der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
 Gesamtausführung durch Hermann Gerson, Berlin W. — Wände in grauem Stuck; Möbel in blaubraunem italienischem Nussbaum mit Bezügen
 von braunem Rindleder oder blauem Gobelinstoff; Handgeknüpfter Teppich in blau, gelb und rosa; Kissen und Decken von Frl. Martienssen, Berlin;
 Schützerereien von R. Scheibe und O. Mareks, Berlin, ausgeführt von M. Rhode, Berlin S.; Wandbild von C. Hofer, Berlin



WALTER GROPIUS, BERLIN
*Das Damenzimmer der Ausstellungsräume der Firma Hermann Gerson, Berlin W. in der Haupthalle
der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.*

Gesamtausführung durch Hermann Gerson, Berlin W. — Wände weisser Stuck und graugelber Damast; Wandbilder von W. Rössner; Möbel aus Cedernholz mit schwarz patinierten Bronzebeschlägen und Einlagen; Sesselbezüge weisser mit blau gelb und oliv gemusterter Wollgobelin; Vorhänge aus blaugrüner Seide mit gelben Stickerien; Fussbodenbelag grau und weisser Vélour.



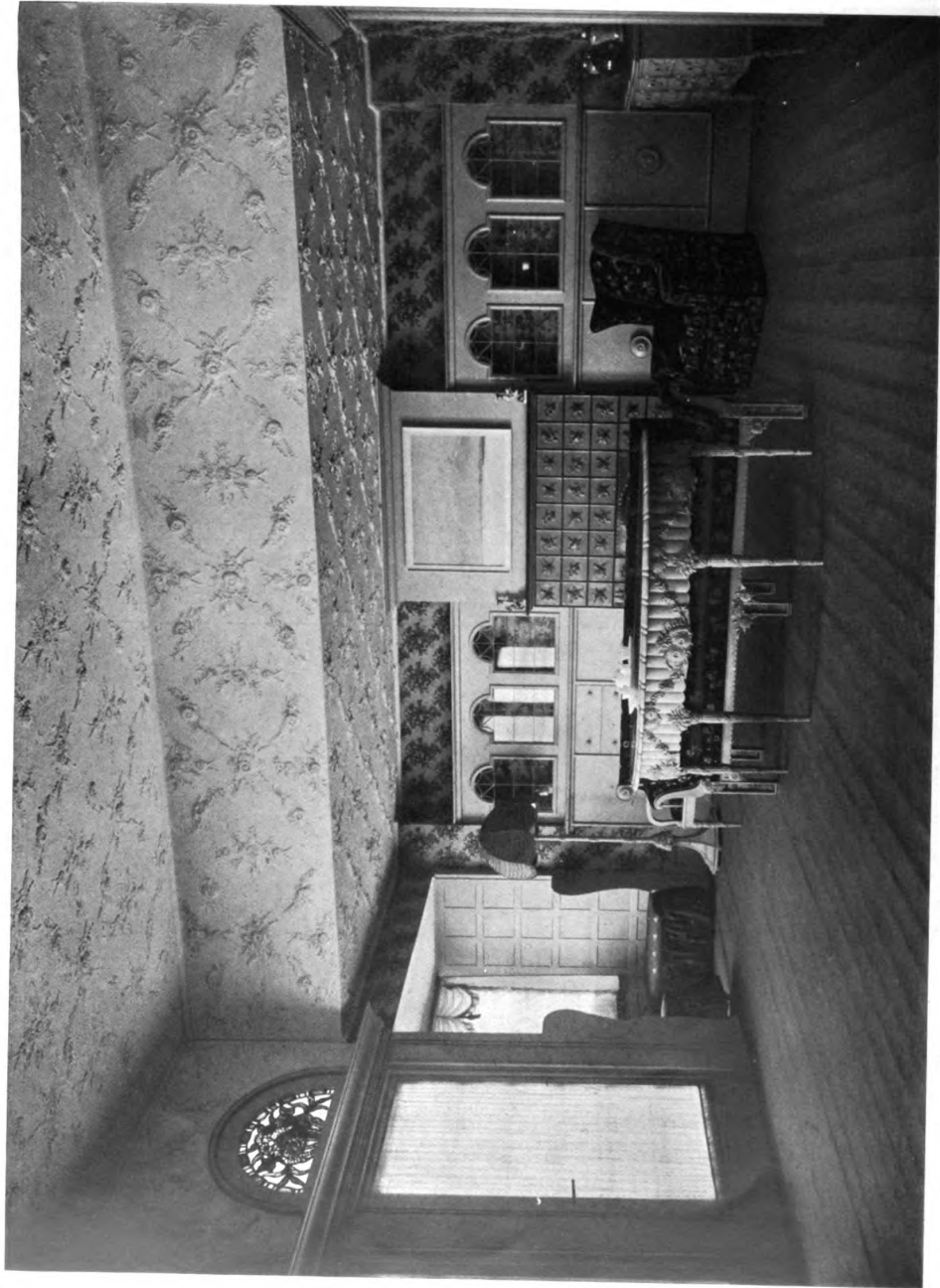
DR. OTTO SCHULZE-KOLBITZ, BERLIN-HALENSEE

Sofa, runder Tisch und Stuhl aus einem Gartenzimmer in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. — Ausgeführt von den Kunstwerkstätten Schwarz & Fröhlich, Berlin S. O.



*DR. OTTO SCHULZE-KOLBITZ, BERLIN-HALENSEE
Gepolsterte Bank und halbrunder Tisch aus einem Gartenzimmer in der Haupthalle der Werkbund-
Ausstellung zu Cöln a. Rh. Ausgeführt von den Kunstwerkstätten Schwarz & Fröhlich, Berlin S.O.*

MOD BAUFORMEN 1914. September-Oktober. 3.



DR. OTTO SCHULZE-KOLBITZ, BERLIN-HALENSEE

*Aus einem Gartenzimmer in der Haupthalle der Werkbund-Ansstellung zu Cöln a. Rh.
 Ausgeführt von den Kunstwerkstätten Schwarz & Fröhlich, Berlin S.O.; Stuckarbeiten von den Kunstwerkstätten für Stuck- und Bildhauerarbeiten
 Abt. Lauer mann G. m. b. H., Deilmold; Glasmalereien von der Berliner Glasmalerei, Berlin-Steglitz*



DR. OTTO SCHULZE-KOLBITZ, BERLIN-HALENSEE
Der Hauptraum der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft (Kaffee-HAG), Bremen im Bremen-Oldenburger Haus
der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.

Möbel in dunkelgebeiztem Birkenholz, die Sitzmöbel mit lila- und schwarz-seidenen Bezügen von H. Besenbruch, Elberfeld, ausgeführt von den deutschen Sitzmöbel-Werken G. m. b. H., Geringswald-Hilmsdorf; Teppich, Wand- und Vorhangstoffe von den Wurzener Teppich- und Velours-Fabriken A.-G., Wurzen; versilberte Beleuchtungskörper von Jos. Zimmermann & Cie., München.



RUNGE & SCOTLAND, BREMEN

*Sitzmöbel aus dem Kaffee-HAG-Saale des Bremen-Oldenburger Hauses der Werkbund-Ausstellung Cöln a. Rh.
Mit lila schwarzseidenen Bezügen, ausgeführt von Heinr. Besenbruch, Elberfeld*



DR. OTTO SCHULZE-KOLBITZ, BERLIN-HALENSEE

*Kommode aus einem Gartenzimmer in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausgeführt von den Kunstwerkstätten Schwarz & Fröhlich, Berlin S.O.*



RUNGE & SCOTLAND, BREMEN

*Der Hauptraum der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen im Bremen-Oldenburger Hause
der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.*



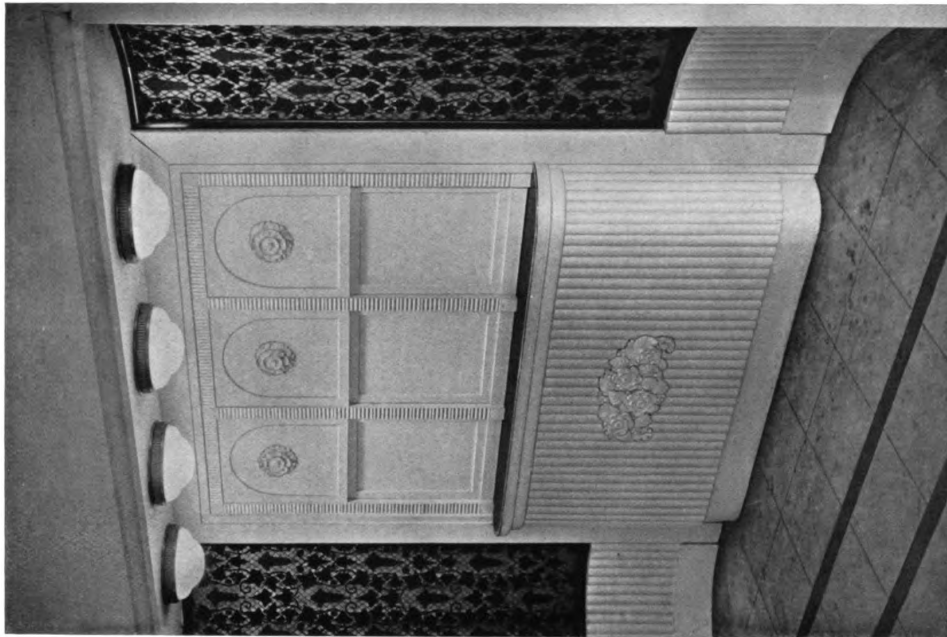
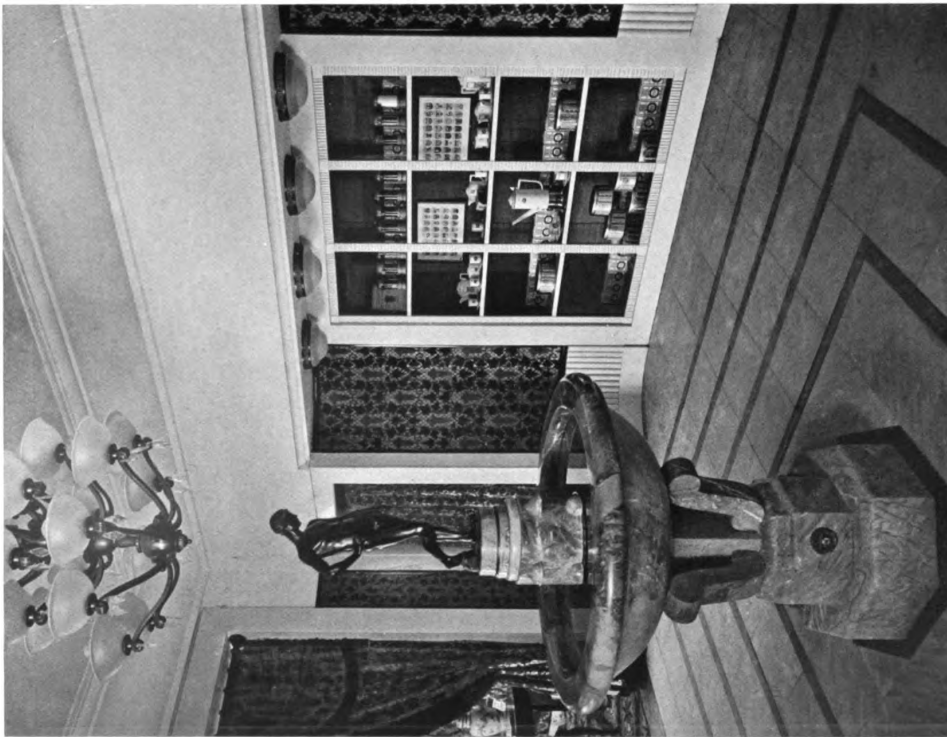
RUNGE & SCOTLAND, BREMEN

*Tische aus dem Kaffee-HAG-Saale des Bremen-Oldenburger Hauses der Werkbund-Ausstellung Cöln a. Rh.
Ausgeführt in dunkelgebeiztem poliertem Birkenholz mit schwarzen Schnitzereien;
Platten aus gelbem Marmor mit schwarzem Rand*



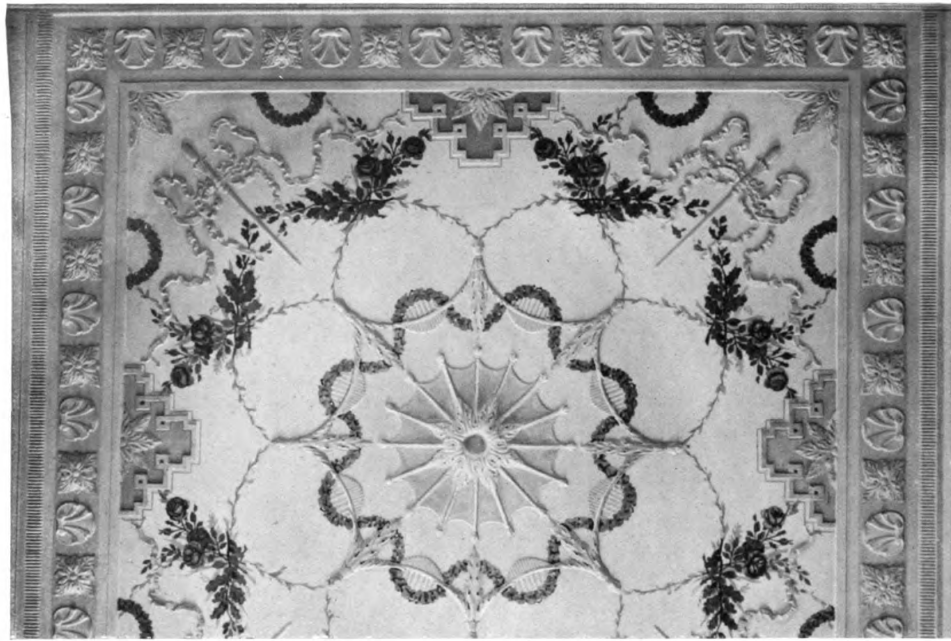
*Weiβlackierte Gartenmöbel auf der Terrasse der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen am Bremen-Oldenburger Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausgeführt von den Rhetnauer Gartenmöbel-Werkstätten Brissbarth & Hoffmann, Mannheim-Rheinau*

RUNGE & SCOTLAND, BREMEN



RUNGE & SCOTLAND, BREMEN

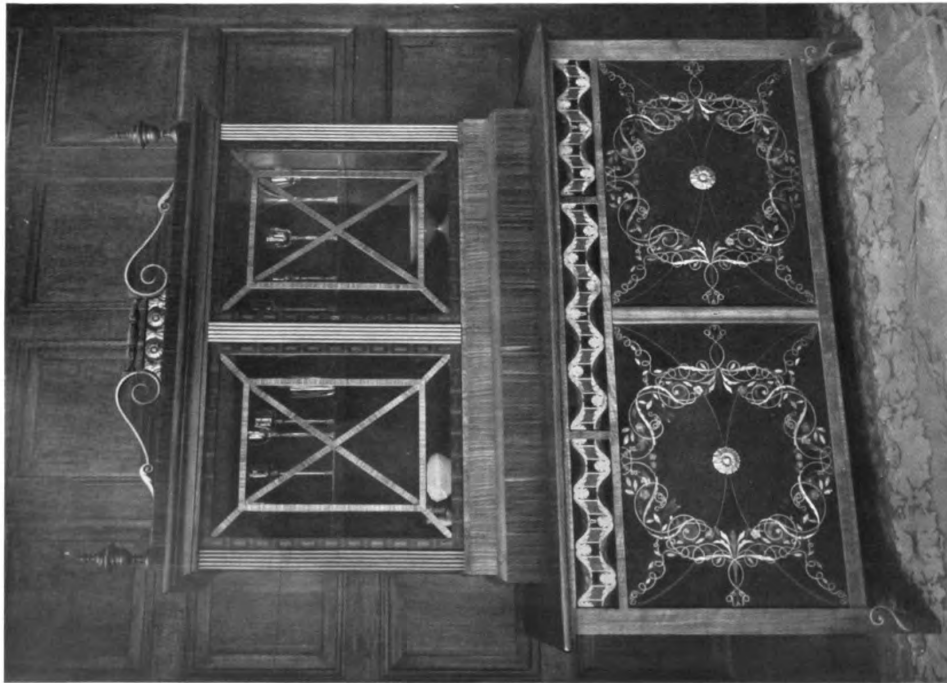
*Aus dem Vorraum des Saales der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen im Bremen-Oldenburger Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Kaffeeausgabe (rechts) und Wandschrank (links) weiss lackiert; Wandstoffschwarz-weiss-lila; Marmorarbeiten von Fr. Wachsmuth, Bremen;
Brunnenfigur von Erich Schmidt-Kestner, Berlin*



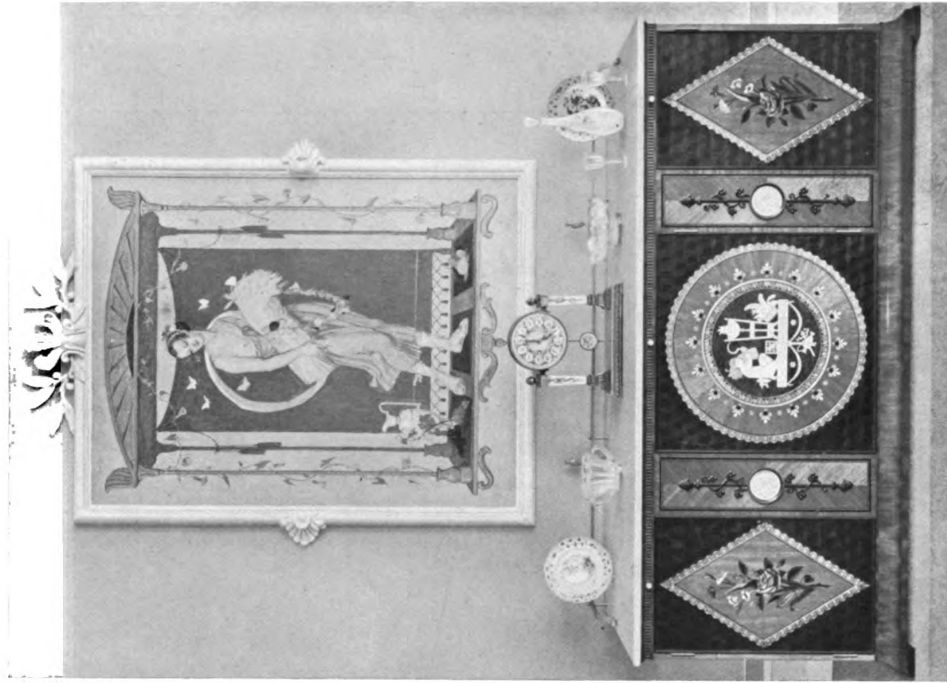
*RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER, BREMEN
 Von der Decke der Empfangshalle des Bremen-Oldenburger Hauses der Werkbund-Ausstellung Cöln
 Ausgeführt von den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen-München*



*DIPL. ING. HERMANN DIETER (B. D. A.), RÜSTRINGEN i. O.
 Aus dem Wohn- und Schlafzimmer einer selbständigen Dame im Bremen-Oldenburger Haus der Werkbund-Ausstellung Cöln
 Ausgeführt von C. Tietjen, Werkstätten für Möbelbau, Varel i. O.*



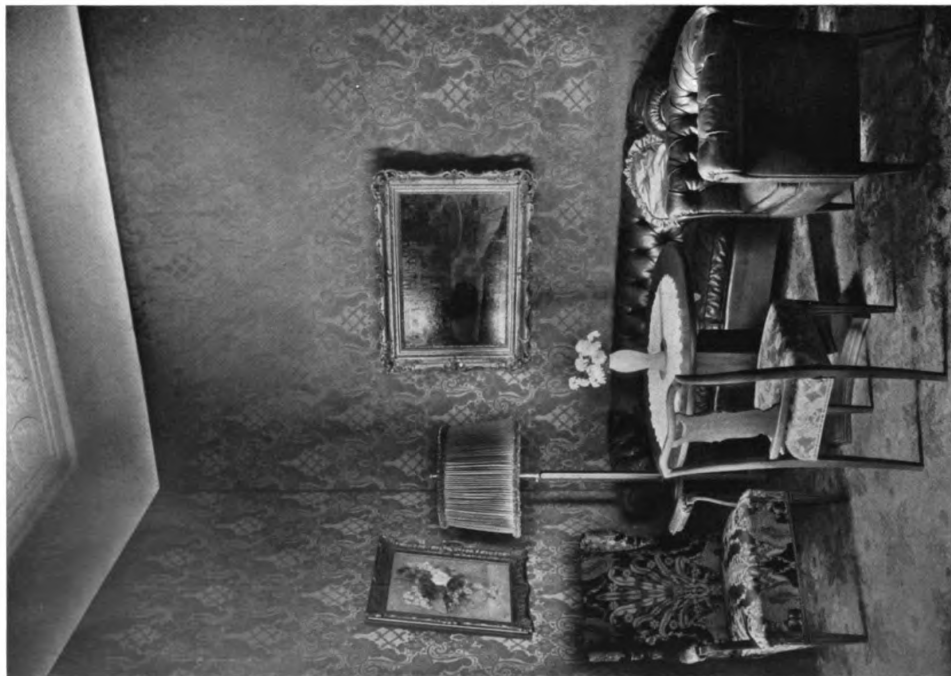
RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER, BREMEN
*Schrank aus dem Musiksalon des Bremen-Oldenburger Hauses
der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Ausgeführt von den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen, München, Berlin, Hamburg, Nürnberg, Hagen i. W.*



PAUL LUDWIG TROOST, BREMEN-MÜNCHEN
*Büfett aus dem Speisezimmer des Bremen-Oldenburger Hauses der
Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh. — Gemälde von A. Hagen*



PAUL LUDWIG TROOST, BREMEN-MÜNCHEN
 Ein Schlafzimmer im Bremen-Oldenburger Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
 Ausgeführt von den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen, München, Berlin, Hamburg, Nürnberg, Hagen i. W.



RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER, BREMEN

*Aus einem Herrenzimmer des Bremen-Oldenburger Hauses der
Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.*

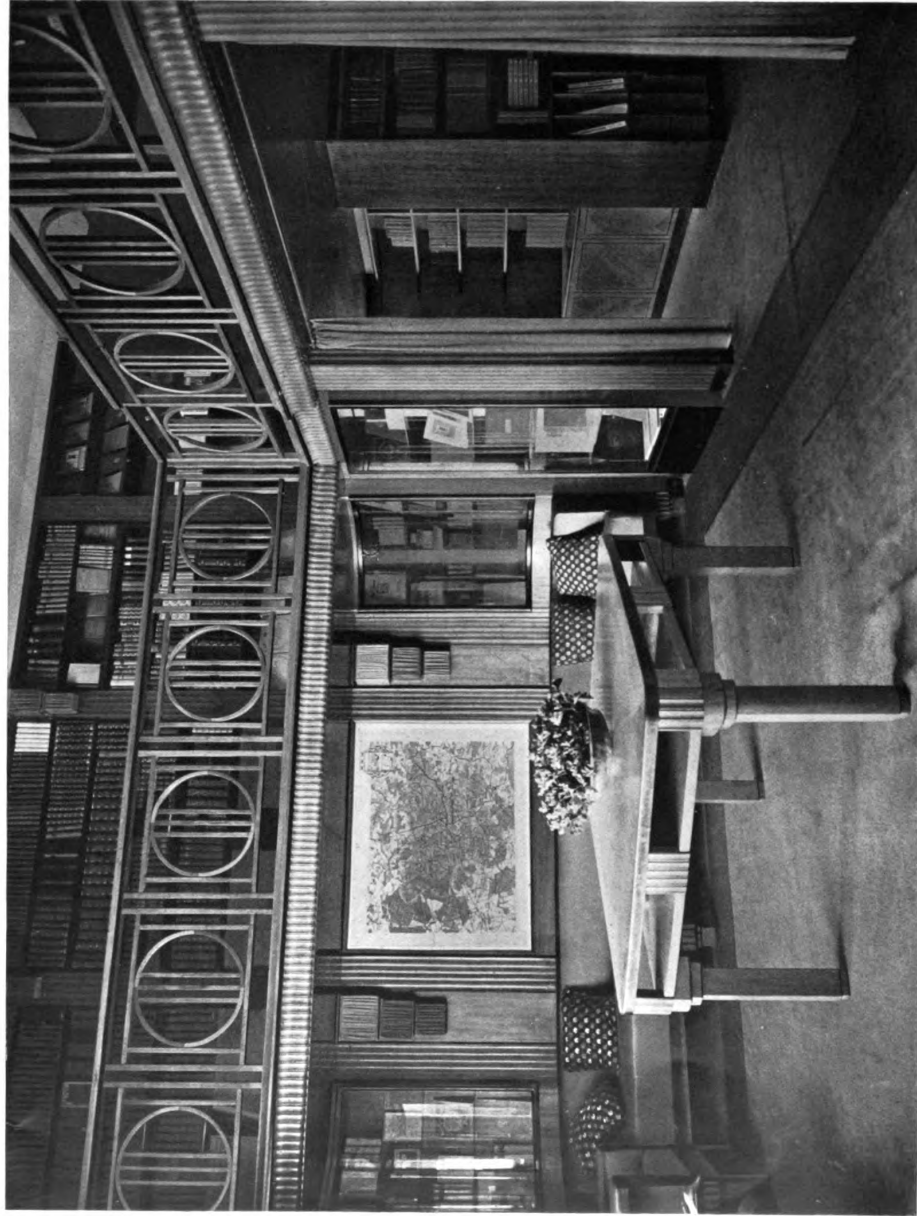
Ausgeführt von den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen



HANS SCHMITHALS, MÜNCHEN

*Aus einem Herrenzimmer in der Haupthalle der Werkbund-
Ausstellung zu Köln a. Rh.*

In kaukasischem Nussbaumholz ausgeführt von Wilhelm Frick, Pappenheim



ALEXE ALTENKIRCH, BERGISCH-GLADBACH
 Bibliothek mit Galerie für das Haus Zanders in Bergisch-Gladbach im „Hause der Frau“ der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
 In afrikanischem Zitronenholz mit schwarzem Birnbaum, ausgeführt von Heinrich Pallenberg, Cöln a. Rh.

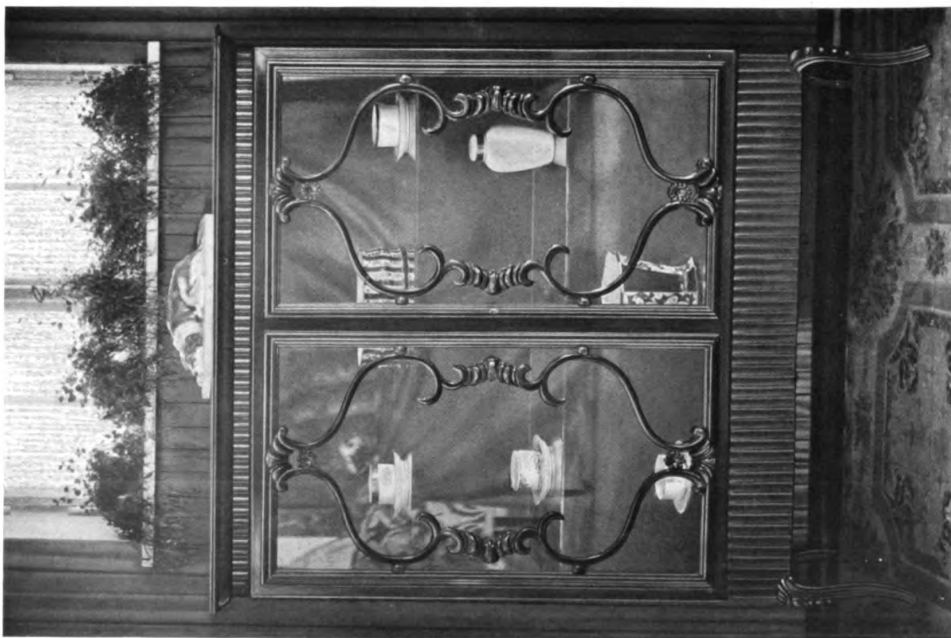


PAUL POTT (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
*Ein Speisezimmer in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Möbel in Pultsander und Makassar-Ebenholz, Decke in Rosenholz mit Nussbaumleisten, Bezüge und Vorhänge blau, Wandstoff graue Seide,
ausgeführt von der Möbelfabrik Lichten & Friederichs, Cöln a. Rh.*



*PAUL POTT (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
 Büfett und Silberschrank aus einem Speisezimmer in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
 Möbel in Palisander und Makassar-Ebenholz, ausgeführt von der Möbelfabrik Lichten & Friederichs, Cöln a. Rh.*





REG.-BAUMEISTER PETER DANZER, MÜNCHEN
Einzelmöbel aus den Ausstellungsräumen der Firma Valentin Witt in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausgeführt von der Holmöbelfabrik Valentin Witt, München-Cöln a. Rh.



*HOFMÖBELFABRIK VALENTIN WITT, MÜNCHEN-CÖLN a. Rh.
Rundes Speisezimmer aus den Ausstellungsräumen der Firma Valentin Witt in der Haupthalle
der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.*

Wände aus gelbem Marmor mit weisslackierten Holzfüllungen; Kaminnische aus braunrotem Marmor und dunkelm Nussbaumholz; weisslackierte Einzelmöbel nach Entwürfen von F. A. Breuhaus, Düsseldorf; bemalte Spiegel von Ferdinand Staeger, München; Deckenmalereien von Jos. Kölschbach, Cöln a. Rh.; Gesamtausführung durch die Hofmöbelfabrik Valentin Witt, München—Cöln a. Rh.



*REG.-BAUMEISTER PETER DANZER, MÜNCHEN
Ein Damenzimmer aus den Ausstellungsräumen der Firma Valentin Witt in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Möbel aus schwarzbraunem Mahagoni, Möbelbezüge dunkelweinsteinrot mit silbergrau; Wandbespannung weinrot. —
Gesamtausführung durch die Hofmöbelfabrik Valentin Witt, München-Cöln a. Rh.*



A. O. HOLUB, ESSEN
 Das Schlafzimmer einer Dame der Ausstellungsräume der Firma A. Eick Söhne, Essen-Ruhr in der Haupthalle der
 Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
 In hell poliertem Vogelaugenahorn ausgeführt von A. Eick Söhne, Essen-Ruhr



*PROFESSOR ADELBERT NIEMEYER, MÜNCHEN
Das Speisezimmer der Ausstellungsräume der Deutschen Werkstätten A.-G. Dresden-Hellerau und Münden
in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.*



PROFESSOR ADELBERT NIEMEYER, MÜNCHEN

Aus dem Speisezimmer der Ausstellungsräume der Deutschen Werkstätten A.-G., in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.

Möbel in braunem Mahagoni, Wandvertäfelung in elfenbeinfarbigem Schleiflack, darüber Stoffbespannung. — Gesamtausführung durch die Deutschen Werkstätten A.-G. Dresden-Hellerau und München



KARL BERTSCH, MÜNCHEN
 Das Herrenzimmer der Ausstellungsräume der Deutschen Werkstätten A.-G., in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung Köln a. Rh.
 Möbel in mattem Nussbaum; Wandstoff graugrün; Vorhänge grün; Bodenbelag grün gemustert. — Gesamtausführung durch die
 Deutschen Werkstätten A.-G., Dresden-Hellerau und München; Schnitzereien von Prof. E. Pfeifer, München



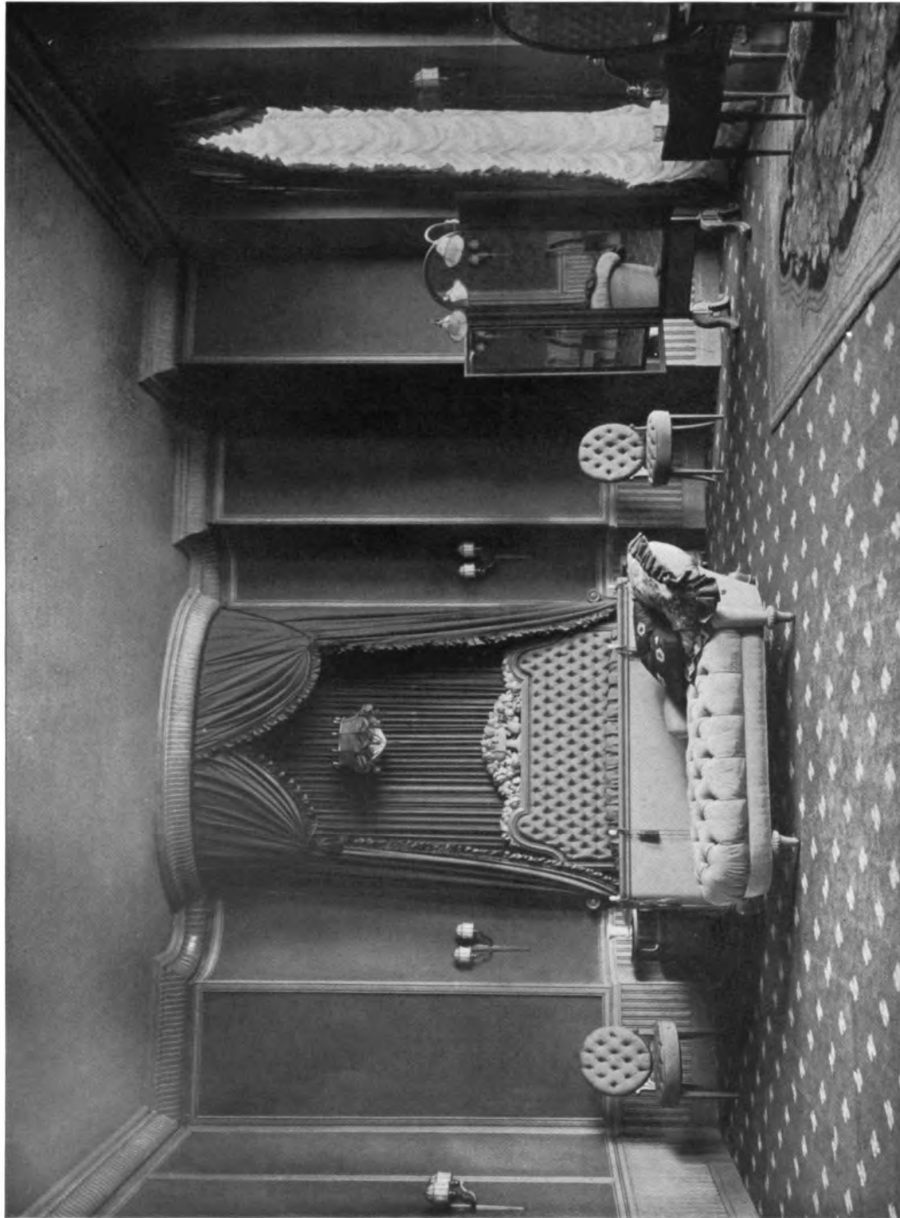
PROFESSOR RICHARD RIEMERSCHMID, MÜNCHEN
Das Wohnzimmer der Ausstellungsräume der Deutschen Werkstätten A.-G., in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung Cöln a. Rh.
Möbel in rotem Kirsbaum mit Bezügen von schwarzem Saffian; Wandvertäfelung japangrün; Bodenbelag grün mit grau. —
Gesamtausführung durch die Deutschen Werkstätten A.-G., Dresden-Heiterau und Mühlheim.



*PROFESSOR RICHARD RIEMERSCHMID, MÜNCHEN
Schwarz polierter Schrank mit roten Verzierungen aus dem Wohnzimmer*



*KARL BERTSCH, MÜNCHEN
Sitzzettel aus dem Herrenzimmer
Aus den Ausstellungsräumen der Deutschen Werkstätten A.-G., Dresden-Hellerau, München in der Haupthalle
der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.*



LUCIAN BERNHARD, BERLIN
Das Schlafzimmer der Ausstellungsräume der Deutschen Werkstätten A.-G., in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung Cöln a. Rh.
Möbel in grauem Schleiflack mit Bezügen aus gelber Seide; Wände gelb mit grauen Friesen; Vorhänge grau; Bodenbelag grauer Velour
mit hellgrauen Blumen. — Gesamtausführung durch die Deutschen Werkstätten A.-G., Dresden-Hellerau und München



ELSE WENZ-VIETOR, BERLIN-MÜNCHEN

*Das Teezimmer der Ausstellungsräume der Deutschen Werkstätten A.-G. auf der Werkbund-Ausstellung Cöln
Möbel teils Nussbaum, teils rot lackiert; Bezüge gelb und grün; Boden grau mit schwarz; Wände weiss lackiert. —
Gesamtausführung durch die Deutschen Werkstätten A.-G., Dresden-Hellerau und München*



ERNST FRIEDMANN, BERLIN

*Ein Speisezimmer in der Haupthalle der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Stoffe und Wandbekleidung grün; Möbel und Holzwerk gelbliches Weiss;
Ausgeführt vom Hohenzollern-Kunstgewerbehaus Friedmann & Weber, Berlin W.*



MAX HEIDRICH, PADERBORN

*Die Wohnziele im Sommerhause Stadler auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Gesamtausführung durch die Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn. — Intarsia-Bild von Carl Spindler, St. Leonhardt b. Poersch (U.-Elsass);
Flügel von J. G. Irmiler, Leipzig; graugrüner Bodenbelag und grauer Knüpf-Teppich von den Wurzner Teppich- und Veloursfabriken A.-G., Wurzen;
dunkelweiroter Kamin von Baulter & Co., Braunschweig-Broitzem; Ledersessel in kirschrotem Saffian; Beleuchtungskörper der Werkstätten
für Metallarbeiten, Paderborn.*



MAX HEIDRICH, PADERBORN

Die Wohndiele im Sommerhaus Stadler auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh. Gesamtausführung durch die Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn. — Möbel und Tüfelung in braunrotem slavonischen Rüsterholz; graugrüner Bodenbelag und Fensterbähne von den Wurzner Teppich- und Veloursfabriken A.-G., Wurzzen; Beleuchtungskörper von den Werkstätten für Metallarbeiten, Paderborn



MAX HEIDRICH, PADERBORN

Das Damenzimmer im Sommerhause Stadler auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh. Gesamtausführung durch die Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn. — Möbel in polierter goldiger Birke mit goldbraunen Flecken und geschnitzten Leisten aus dunkel heliotropfarbem indischem Palisander; Wandbespannung (grüne Zeichnung auf blauem Grund), Möbelbezüge (fröhliches Blau und Goldbrunze) und Teppich (Zeichnung in der Farbe des Möbelholzes auf reinblauem Grund) von den Wurzner Teppich- und Veloursfabriken A.-G., Wurzen; Beleuchtungskörper von den Werkstätten für Metallarbeiten, Paderborn



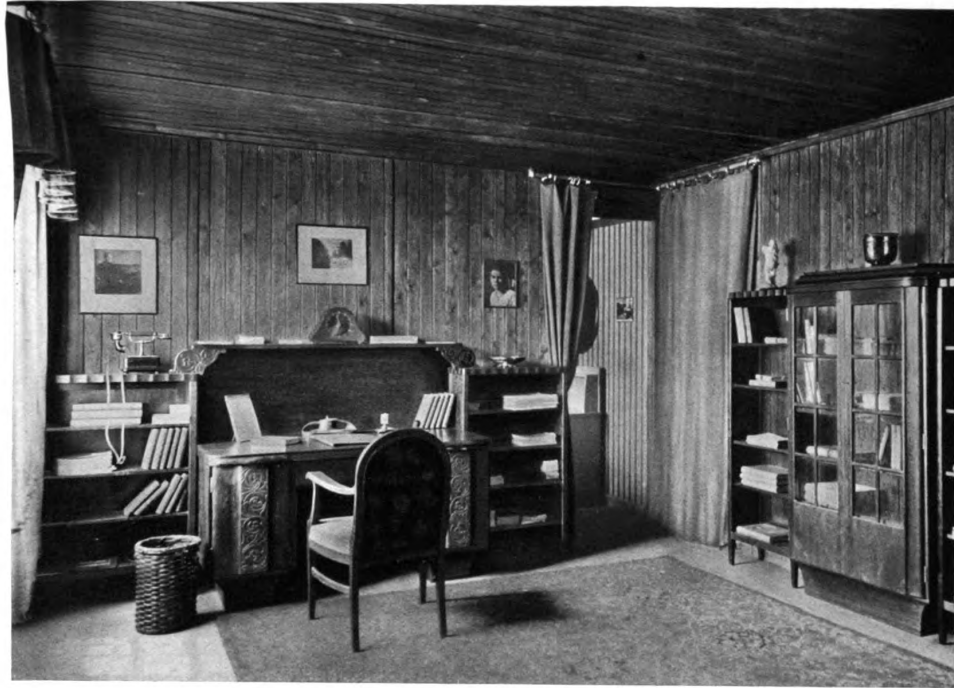
MAX HEIDRICH, PADERBORN

Oben: Sitzecke im Schlafzimmer; unten: Ecke aus dem Damenzimmer des Sommerhauses Stadler auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh., ausgeführt von den Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn (vergl. die Unterschriften der Seiten 459 u. 461; Fensterbehang im Damenzimmer schlicht grün)



MAX HEIDRICH, PADERBORN

Das Schlafzimmer im Sommerhause Stadler auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh. Gesamtausführung durch die Werkstätten von Bernard Stadler, Paderborn. — Möbel in grau-braunem mattiertem deutschem Nussbaumholz; der hellgrau-beige-braun und schwarze Bodenbelag, die hellbraun-grüne Wandbespannung und die himbeerrot-weiss und grünen Bezüge von den Wurzner Teppich- und Veloursfabriken A.-G., Wurzen; Beleuchtungskörper der Werkstätten für Metallarbeiten, Paderborn



MAX HEIDRICH, PADERBORN

Das Studio im Sommerhause Stadler auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Gesamtausführung durch die Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn. — Möbel in dunkler fast schwarzer Eiche,
Wand gelbbraungeätzte Brettverschalung; Knüppteppich (dunkellila und weinrot mit goldbraun) und Möbelbezüge
(grün und goldbraun mit roter Zeichnung) von den Würzner Teppich- und Veloursfabriken A.-G., Würzen



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Die Eingangshalle des „Gelben Hauses“ auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Gesamtausführung von Hermann Gerson, Berlin W. Die Plastiken der Nischen von Prof. J. Wackerle, Berlin*



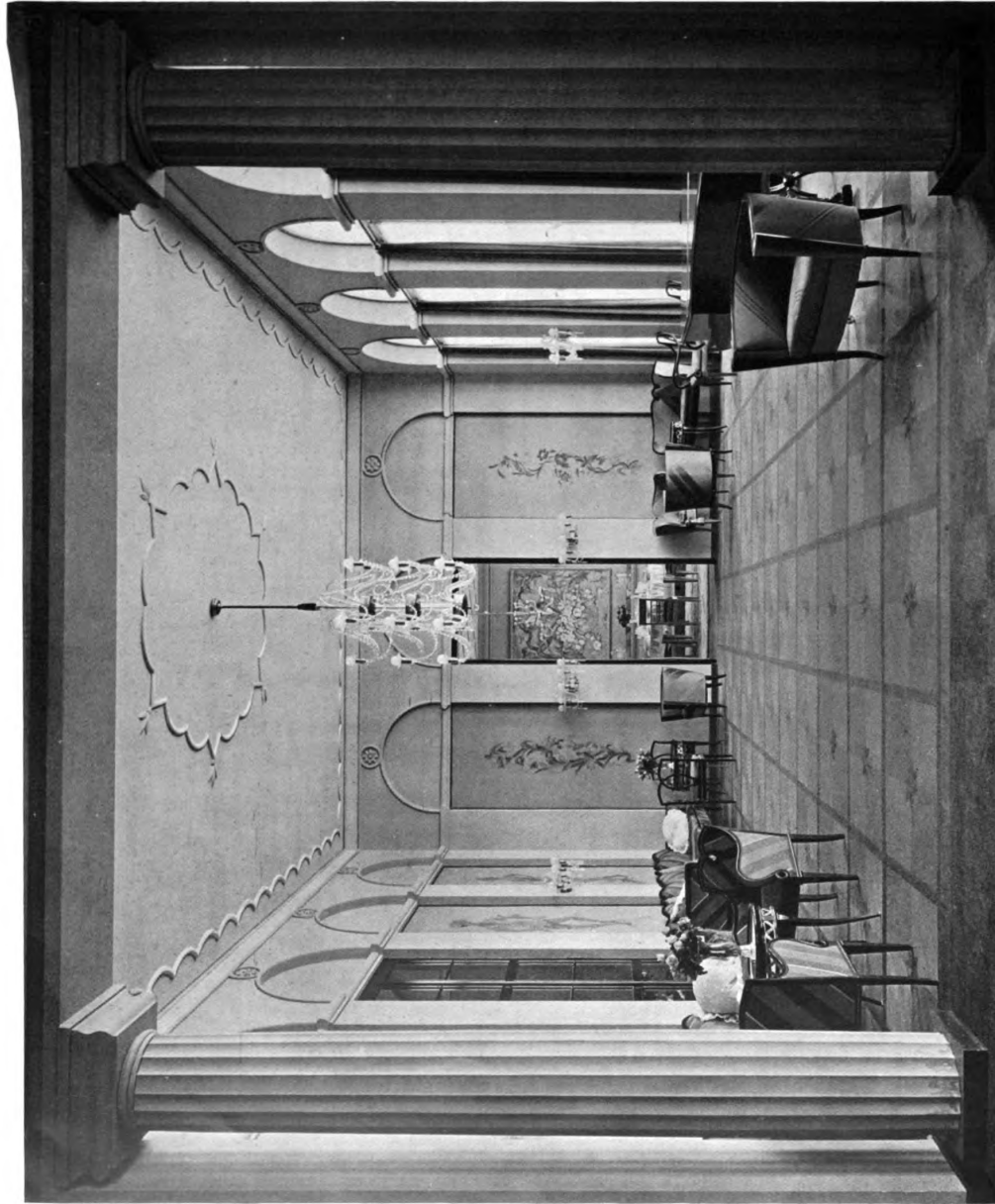
ELISABETH VON BACZKO, BREMEN

*Aus einem Schlafzimmer im Bremen-Oldenburger Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln
Ausgeführt von C. F. Mannstein, Bremen*



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Aus dem Herrenzimmer des „Gelben Hauses“ auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausführung der Möbel in haukasischem Nussbaum, der Stoffe und Teppiche durch Hermann Gerson, Berlin W.;
Tapete von Ad. Burhardt Söhne, Berlin; Gemälde von Carl Hofer, Berlin*

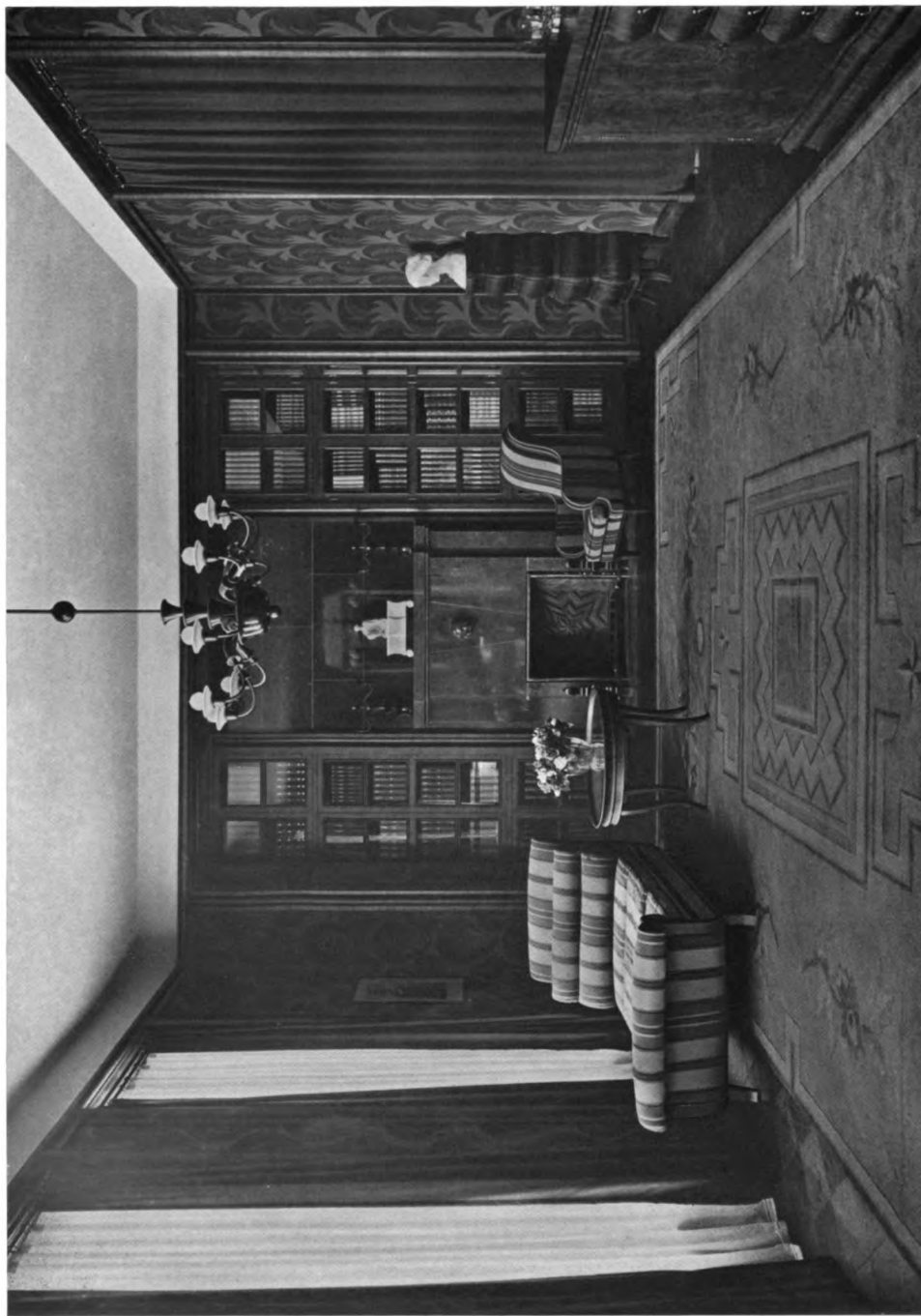


PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Der Musiksaal des „Gelben Hauses“ auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Gesamtausführung von Hermann Gerson, Berlin W. — Möbel aus Palisanderholz mit rotgestreiften Bezügen; Wände gelb mit Malereien
von Professor E. R. Weiss, Berlin*



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Der Musiksaal des „Gelben Hauses“ auf der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Gesamtaufnahme von Hermann Gerson, Berlin v. Wandmalereien von Professor E. R. Weiss, Berlin



*PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN
Das Herrenzimmer im „Gelben Hause“ der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Ausführung der Holzmöbel in kaukasischem Nussbaum, der Stoffe und Teppiche durch Hermann Gerson, Berlin W., Tapete von Ad. Burchard Söhne, Berlin*



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

Aus dem Musiksaal des „Gelben Hauses“ auf der Werkbund-Ausstellung in Cöln a. Rh.

Gesamtausführung von Hermann Gerson, Berlin W

Möbel in Palisander mit rot gestreiften Bezügen, Wände gelb mit Malereien von Professor E. R. Weiss, Berlin



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Das Frühstückszimmer des „Gelben Hauses“ auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Gesamtausführung von Hermann Gerson, Berlin W. Gemälde von Professor E. Orlik, Berlin*



PROFESSOR BRUNO PAUL, BERLIN

*Der Salon im „Gelben Hause“ der Werkbund-Ausstellung zu Köln a. Rh.
Gesamtausführung durch Hermann Gerson, Berlin W. — Lila Wandbespannung; Möbel in Palisander; Teppich mit lila Ornamenten
auf gelbem Grund; Dekoration des Spiegels von Professor Josef Wackerle, Berlin-Charlottenburg*



PROFESSOR OTTO PRUTSCHE, WIEN

*Ein Speisezimmer und ein Schlafzimmer, ausgeführt von Gebrüder Thonet, Wien
Das Speisezimmer in schwarz-gebeizter und gewachster Eiche mit Wandbespannungen aus grünem Rips; das Schlaf-
zimmer in hellem Nutzholz mit schwarzen Konstruktionsteilen und Wandbespannungen aus bedrucktem Leinwandstoff*



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR
*Aus der Küche einer Zweizimmerwohnung des Essener Hauses (Arbeiter-Doppelwohnhaus) im Niederrheinischen Dorf der Werkbund-Ausstellung
Wände blau schabloniert, entworfen und ausgeführt von Maler Louis Grothus,
Essen-Ruhr; Möbel ausgeführt von A. Eiß & Söhne, Essen-Ruhr*



MÜLLER-JENA (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
*Ein Kinderschlafzimmer aus dem Hause für Industrie-Arbeiter des
Niederrheinischen Dorfes der Werkbund-Ausstellung Cöln a. Rh.
In grau-weiß gestricheltem Kiefernholz mit gelben Wänden und bunten Decken,
ausgeführt von Lichten & Friederichs, Cöln a. Rh.*





MÜLLER-JENA (B. D. A.), CÖLN a. Rh.

Elternschlafzimmer im Hause für Industrie-Arbeiter des niederrheinischen Dorfes der Werkbund-Ausstellung
Möbel: Cabon natur mit gebeizten Eichenrahmen, ausgeführt von Lichtken & Friederichs, Cöln a. Rh. Wände grün und blau



PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR

Aus dem Essener Hause (Arbeiter-Doppelwohnhaus) des niederrheinischen Dorfes der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausführung durch Drüner & Nattenberg, Essen-Ruhr und Cöln-Deutz



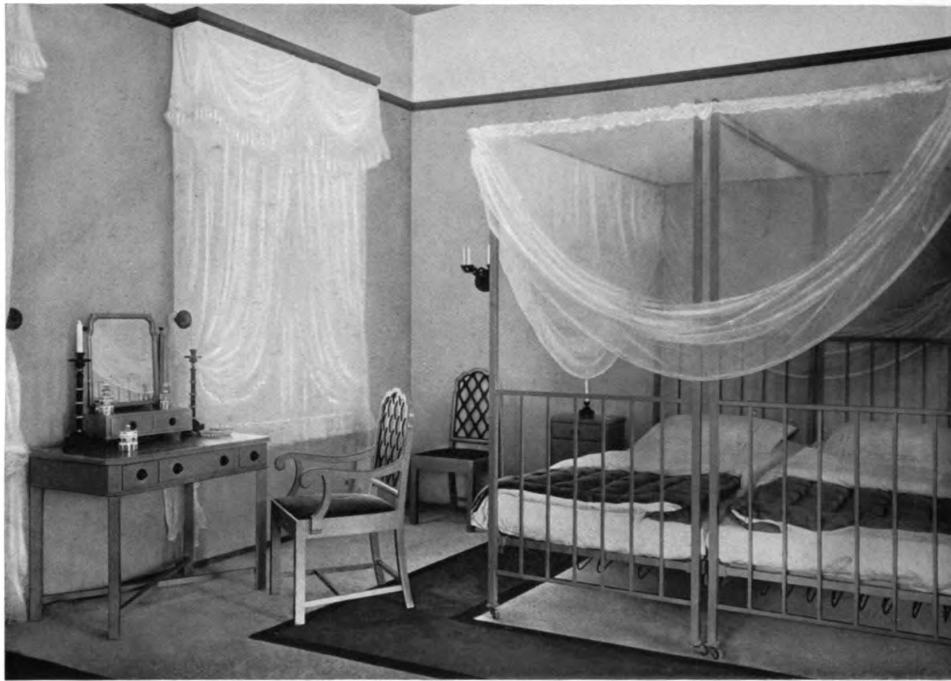


Herdede aus einer Küche, ausgeführt von Drüner & Nattenberg. Essen-Ruhr und Cöln-Deutz

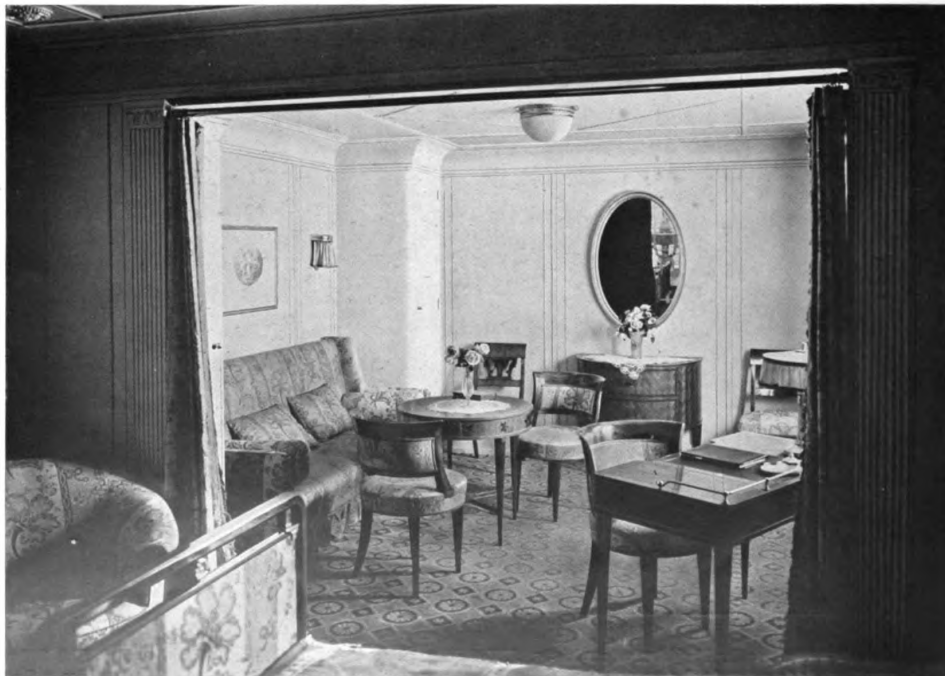


*Aus dem Wohnzimmer der Fünzimmerwohnung, Möbel in grau gebeizter Eiche, ausgeführt von A. Eidt Söhne, Essen-Ruhr; Wände rot und schwarz schabloniert, entworfen und ausgeführt von Maler Louis Grothus, Essen-Ruhr
PROFESSOR GEORG METZENDORF, ESSEN-RUHR*

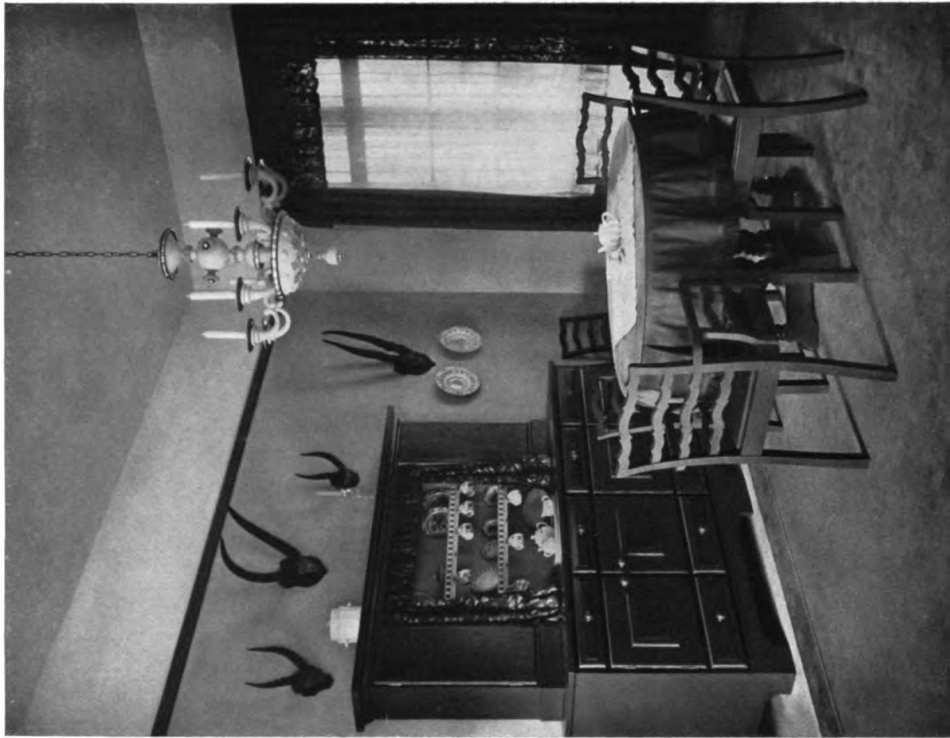
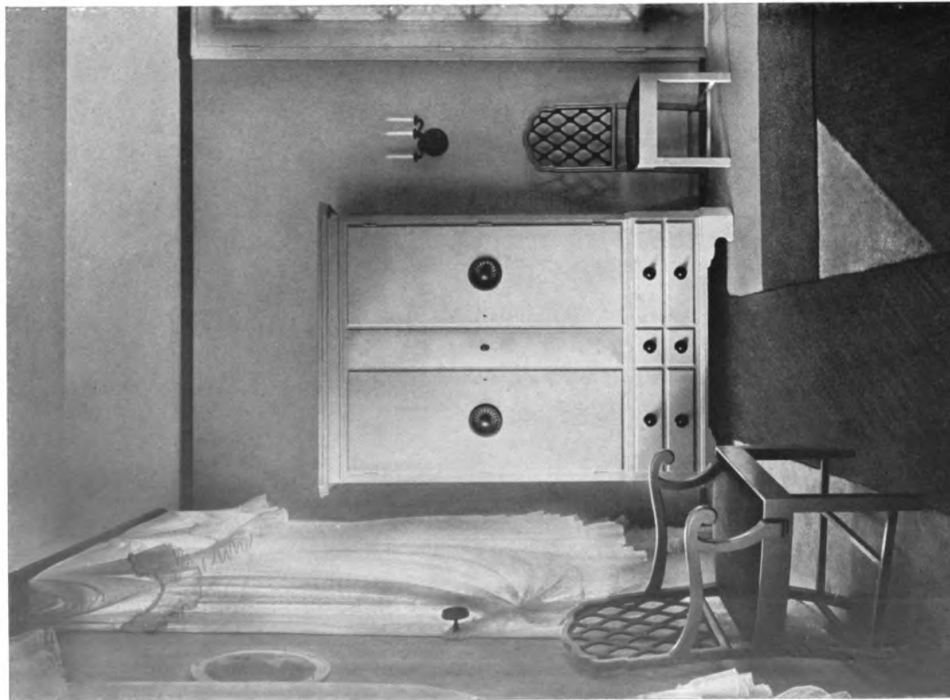
Aus dem Essener Hause (Arbeiter-Doppelwohnhaus) des niederrheinischen Dorfes der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.



*PAUL POTT (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
Aus dem Schlafzimmer des kolonialen Gehöfts auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Gesamtausführung durch Rudolph Herzog, Berlin. — Graugestrichene Möbel mit schwarzen Rosshaarbezügen;
gestrichenes Eisenbett mit weissen Tülldekorationen*



*PAUL LUDWIG TROOST, BREMEN-MÜNCHEN
Kabine des Schnelldampfers Columbus des Norddeutschen Lloyd, Bremen
im Bremen-Oldenburger Hause der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Ausgeführt von den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen, München, Berlin,
Hamburg, Nürnberg, Hagen i. W.*



PAUL POTT (B. D. A.), CÖLN a. Rh.
Aus dem Schlafzimmer und Speisezimmer des kolonialen Gehöfts auf der Werkbund-Ausstellung zu Cöln a. Rh.
Gesamtausführung durch Rudolph Hertzog, Berlin. — Gestrichene Wände, Decken und Fußböden; Möbel aus Kiefernholz mit deckendem Anstrich;
Bezüge des Schlafzimmers Rosshaar, des Speisezimmers Rindleder.





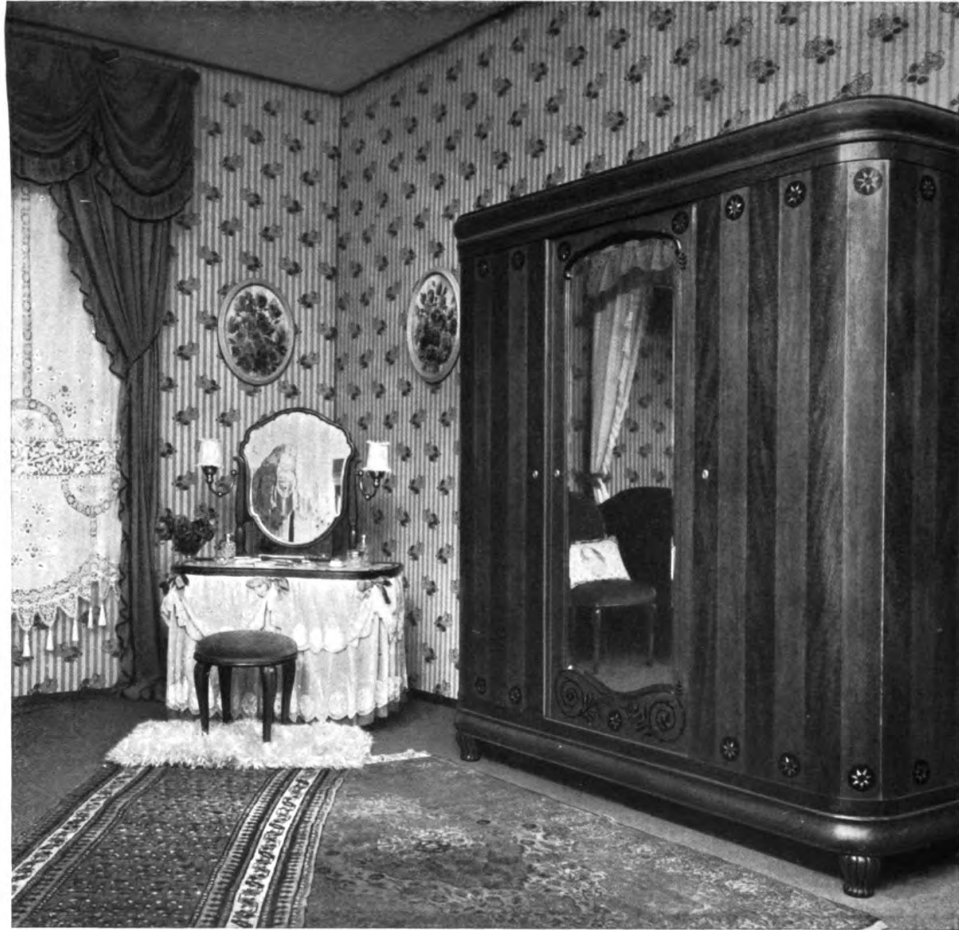
GEH. REG.-RAT DR. ING. HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSE

Aus den Kaiserzimmern des neuen Hapag-Dampfers „Bismarck“.

Gesamtausführung durch Hermann Gerson, Berlin W. — Der obere Raum in poliertem Birnbaumholz mit grünem Wandstoff und grünem Teppich; der untere Raum in Citronenholz mit Intarsien und königsblauen Bezügen.



PAUL UND MINA LANG-KURZ, STUTTGART
Aus einem Damen-Schlafzimmer. — Bettvorhänge und Decke, Lampenschirm und Kissen aus den Ateliers
der Firma Tiefenthal & Halle, Stuttgart; Möbel von der Firma Schölknecht & Co., Stuttgart



PAUL UND MINA LANG-KURZ, STUTT GART
Aus einem Damen-Schlafzimmer. — Gardinen und Spitzenbehänge aus den Ateliers der Firma Tiefenthal & Halle, Stuttgart; Möbel von der Firma Schildknecht & Co., Stuttgart

Architectural
Library

720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Baudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg
Der Neubau der Kunstgewerbeschule zu Hamburg.

Domini Böhm, Offenbach a. M.
Wohnhausbauten und Raumkunst.

Ernst Haiger, München
Das Gemeindehaus der Freiherrl. v. Stummschen Güter
in Brebach.

Baurat Fr. v. Krauß, Karl Klaus, Reg.-Rat Professor
Josef Hoffmann, Hans Bolek, Professor Otto Prutscher,
Robert Oerley, Professor Carl Witzmann, Wien
Wohnräume aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“
im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie, Wien.

1

9

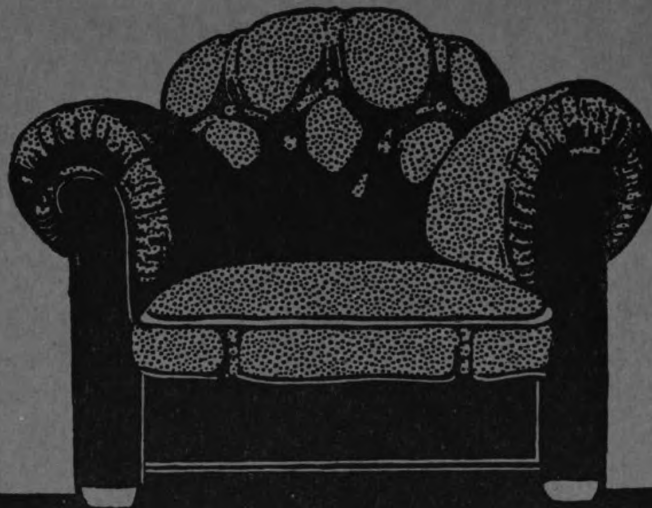
1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

WILHELM KNOLL
STUTT GART
Gegr. 1865

Zweigfabrik:
WIEN VII, Lindengasse 56.



Spezial-Fabrik
MÖBEL-LEDER
einfarbig u. antik
LEDER-MÖBEL
KLUBSESSEL, SOFAS

KNOLL

Leder • Ledermöbel

Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
von der jetzt bereits die 3. vermehrte Auflage erscheint:

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

*mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und
enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrißlösungen.*

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

*I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und
Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische
Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des
Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München,
Herrn Adolf Ecker über „Die Gaskachelöfen im Einfamilienhaus“.*

*Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung
Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.*

CERESIT

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken.

IA REFERENZEN

Deutsches Reichs-Patent

PROSPEKTE GRATIS

WUNNERSCHER BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA I. W.



*Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg
Blick in den Eingangshof*

DER NEUBAU DER HAMBURGER KUNSTGEWERBESCHULE

Architekt Baudirektor Fritz SCHUMACHER, Hamburg

Von Paul WESTHEIM, Berlin

Wie die unter Pankoks Leitung stehenden Stuttgarter Lehranstalten nimmt die Hamburger Kunstgewerbeschule eine Sonderstellung in dem gewerblichen Lehrbetrieb Deutschlands ein. Da wie dort wird mit moderner Gesinnung gearbeitet, während in den anderen Schulen zwar neue Lehrkräfte eingestellt worden sind, die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses aber, wie mit jedem Tag entschiedener zu erkennen ist und wie die Werkbund-Ausstellung in Cöln aufs deutlichste beweist, nicht dem Aufwand entspricht, der mit diesem Schulwesen gemacht wird.

Die Hamburger Kunstgewerbeschule hat sich in richtiger Erkenntnis der Situation ihre Unterrichtsziele weiter gesteckt als die ähnlichen Anstalten anderer Orte. Sie mußte davon ausgehen, daß der Hamburger Staat seinen Bürgern eine Gelegenheit zu höherer künstlerischer Ausbildung bisher nicht bot und vermutlich auch nicht zu bieten beabsichtigt. Eine grundsätzliche Beschränkung nach oben hin, nach der Akademie, nach der freien Kunst, oder wie man es nennen will, wurde daher abgelehnt, auch aus der sehr richtigen Erwägung heraus, daß in Graden abgeschattierte Kunst keine Kunst ist

und nur die höchste künstlerische Entfaltung der Kräfte die fruchtbarsten Anregungen auch für alle werktätige Arbeit gibt. Jede Art künstlerischer Betätigung von dem Handfertigkeitsunterricht der Kinder an, von der praktischen Werkstattarbeit bis zum selbständigen Bilden in Stein und Farbe sollte hier eine Möglichkeit haben. Das Programm, das der Direktor Meyer dieser seiner Schule — denn sie ist sein eigenstes Werk — zu geben wußte, ist ebenso umfassend wie klar. „Die Schüler sollen die große Einheit begreifen und fühlen, die allen Werken der Kunst gemeinsam ist, ob sie nun aus glorreicher Zeit künstlerischen Lebens stammen oder neu geschaffen sind. Die Anstalt will nur Freund und Führer sein, will den künstlerisch Ringenden die Muße und Mittel zur Entfaltung ihrer Kräfte geben, sie will zusammenführen, was getrennt war, die Harmonie herstellen unter den Schwesterkünsten der Architektur, der Plastik und Malerei und damit die große Sehnsucht auf eine deutsche Kunst erfüllen helfen, die unserer Zeit verklärter Ausdruck wird, die unserem Ringen nach geistigen, ästhetischen und auch materiellen Gütern Form gibt. In Persönlichkeitsbildung soll diese Hilfe bestehen, in der Bildung von künstlerischen Kräften, die in ihrer Eigenart, ihrem inneren Wesen nach, sich entfalten, die sich in Form und Farbe auszudrücken verstehen, jeder in seiner Art und doch alle in einer Sprache, der künstlerischen Sprache unserer Zeit.“ Das sind Sätze, die nicht nur auf dem Papier stehen, deren Wirklichkeit, deren Fruchtbarkeit man immer wieder erlebt, wenn man in Berührung kommt mit Dingen, die aus dieser Lehrarbeit hervorgegangen sind.

Aus diesem weitgespannten Programm entwickelt sich der Bau, der für die Schule zu errichten war. Ein Jahrzehnt fast, solange sie als selbständige Anstalt besteht, hatte sie sich mit einem provisorischen Gebäude zu begnügen. Während dieses Provisoriums wurden für die räumliche Organisation des Lehrbetriebes im weitesten Maße Erfahrungen gesammelt. Man studierte mit Eifer eine große Zahl ähnlicher Anstalten, um schließlich für jede Unterrichtskategorie, ich möchte fast sagen für jeden Unterrichtsraum, zu grundsätzlichen Forderungen zu kommen, denen der neue Bau zu genügen habe. Hinzu kommt, daß man immer auch an die Zukunft dachte, daß man von vornherein Entwicklungsmöglichkeiten nach jeder Richtung hin vorsah. So wuchs die Schule über die einzelnen Klassenräume, in denen Unterricht erteilt wird, hinaus zu einem gewaltigen Apparat, der alles umfaßt, was eine Stadt für kunstgewerbliche und künstlerische Ausbildung benötigt. Werkstättenbetriebe, Ausstellungsräume, einen Vorlesungssaal, eine Bibliothek, Gewächs- und Tierhäuser und der-

gleichen Einrichtungen, die anderwärts in Kunstgewerbeschulen noch nicht vorhanden sind, die aber, wie nicht zu verkennen ist, einer qualitativen Steigerung dieses Unterrichts dienen, gliederten sich an den für den Klassenunterricht und die Verwaltung notwendigen Raum. Für den Architekten lag in diesem weitschauenden, bis ins einzelne festgelegten Programm der Reiz, eine Musteranstalt zu schaffen, wie sie auf dem Gebiet noch nicht da war, aber auch die Schwierigkeit, solch hundertfältig divergierende Forderungen zu einer harmonischen Einheit zu bringen. Für Fritz Schumacher war zudem dieser Bau eine der ersten Aufgaben, die ihm in seinem neuen Amt als Baudirektor der Stadt Hamburg gestellt wurden.

Als Gelände ergab sich ein Grundstück zwischen dem Lerchenfeld und der neuen Uferstraße am Eilbecker Kanal. Die Krümmung des Lerchenfeld-Straßenzuges und das Bestreben, so weit wie möglich das für diesen Unterrichtsbetrieb günstige Nord-Ost-Licht auszunutzen, zwang dazu, den Hauptbau in einem Winkel zu der dem Stadtinneren zugewandten Straßenfront anzuordnen. An diese für die Belichtung ungünstigere Seite kamen die großen Korridore, Repräsentationsräume usw., während die Ateliers und Unterrichtsräume nach der Kanalseite zu orientiert wurden. Das Terrain fällt nach dieser Seite um einige Meter ab. Dieser Niveauunterschied wurde zur Anlage hoher Bildhauerateliers benutzt. Da für Malerateliers und Aktklassen ein kombiniertes Seiten- und Oberlicht gefordert war, wurde nach dieser Seite auch das Dachgeschoß zu einer Folge von Atelierräumen ausgebaut, so daß auf dieser wertvollen Nordostseite fünf Stockwerke entstanden, während nach der Stadt sich ein dreistöckiger Bau präsentiert, der so nicht allzu ungefüge herausragt aus seiner niedriger gehaltenen Umgebung. Eine Schwierigkeit, die zu überwinden war, ergab sich in den verschiedenen Richtungswinkeln der Hausfront und der Straßenflucht. Um da zu einem Ausgleich zu kommen, hat Schumacher das Hauptgebäude von der Straße zurückgerückt und zwei Flügel bis an die Bauflucht vorstoßen lassen. Der Straßenbiegung entsprechend mußten diese beiden Flügel ungleich groß werden. Der kleinere, südwestliche wurde in eine Anzahl Unterrichtsräume aufgeteilt; der gegenüberliegende enthält den Haupteingang mit einer großen aus Beton konstruierten Vorhalle, das Treppenhaus, die durch zwei Stockwerke stoßende Aula, eine Bibliothek, Sammlungs- und Ausstellungsräume und was sonst an repräsentativen Räumlichkeiten in solchem Hause verlangt wird. Eine Anordnung, durch die diese gelegentlich wohl auch zu öffentlichen Veranstaltungen benutzbaren Partien ohne Störung des Schulbetriebes zugänglich sind. Um diese verschieden großen



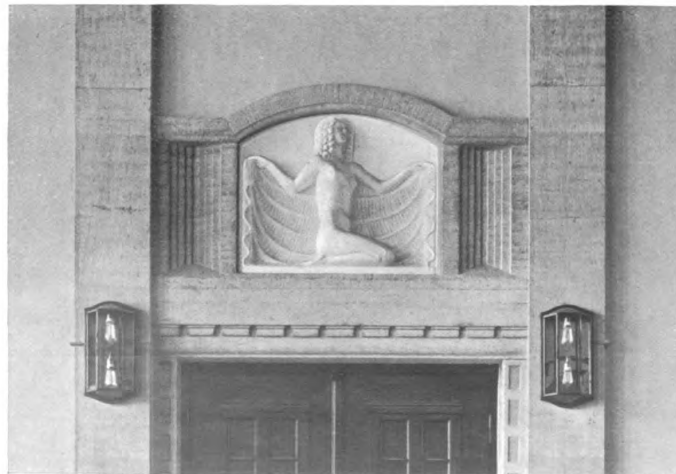
*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Gesamtansicht*

Massen für das Gefühl einigermaßen auszugleichen, wurde an der Straße entlang ein geschwungener Loggienbau angelegt, der als dekoratives Zentrum einen kleinen, mit Reliefs und Mosaiken ausgezieren Pavillon erhielt, durch den man die Schule vielmehr den dem eigentlichen Schulbau vorgelegerten Schmuckhof betritt. Gesondert von diesem Hauptbau ist noch ein Werkstättenhaus errichtet worden. Man wollte die Erschütterungen und Geräusche, die mit den Werkstattbetrieben verknüpft sind, von den übrigen Räumen fernhalten. Die Verbindung zwischen diesem Werkstättenhaus und dem Hauptgebäude geschieht durch einen eingeschossigen Trakt, der im Anschluß an die im Erdgeschoß belegenen Tischlerwerkstätten Zeichensäle für Tischler enthält und dessen Dach ausgenutzt wurde zur Anlage von Pflanzenhäusern und zu einer großen Freilichtterrasse, die nach der Uferseite zu bekrönt wird von zwei für Luksch charakteristischen Tierplastiken. Durch diese Gruppierung ist noch ein kleiner Innenhof entstanden, um den ein paar Tierkäfige angeordnet sind, der außerdem den Schülern Gelegenheit gibt, Tiere in der Bewegung zu studieren.

Unnötig zu sagen, daß an diesem Bau, der aus einem so bestimmt entwickelten Programm entstanden ist, alles zurücktreten mußte hinter die Zweckforderungen, von denen hier kein Jota abgelassen werden konnte. Von ihnen aus erhält das Werk Schuhmachers sein inneres Leben; aber es ist klar, daß ein wirklicher Architekt sich damit allein bei einer Bauaufgabe von diesem Umfang und diesem Reiz nicht zufrieden geben konnte. Ein Wille zur Form mußte diese Unsumme von Notwendigkeiten zu einem Organismus einen, es mußte

durch die architektonische Gestaltung aus diesem vielseitigen Schulbetrieb eine ausgeglichene Einheit werden. Mehr noch, wie diese Schule in ihrem Lehrbetrieb nicht auf den kleinen Bedarf des Tages beschränkt geblieben ist, so erstand auch die Pflicht schon durch den baulichen Organismus zu dokumentieren, daß man hier das künstlerische Bildungsinstitut des Hamburgischen Staates vor sich habe. Daher ein gewisses Selbstbewusstsein, ein natürliches Pathos, das dem Bau den repräsentativen Klang gibt. Er hat, wie man zugeben muß, nichts von übertriebener Wucht und lärmender Feierlichkeit, zu denen jetzt leider mehr und mehr unsere Baumeister entarten, wenn sie ein großes Objekt zu bewältigen haben. Schuhmachers Formsprache ist herb, wie es dem nordischen, dem für Hamburg bodenständigen Backstein zukommt, und ist männlich, wie es sich allein geziemt für die Gestaltung eines so ernst bestrebten Bildungsinstituts.

Gerade weil Schuhmacher dem Bau diese architektonische Straffheit zu geben vermochte, konnte er es wagen, seine Massen zu umsäumen mit den dekorativen Möglichkeiten, die die Schule aus sich heraus ihm im reichen Maße bot. Die Lehrer und die Fachklassen konnten an ihrem Schulhaus Zeugnis ablegen von den Fähigkeiten, die sie als Gestalter beseelen. Luksch, Czeschka, Beckerath, Heller, Bossard, Adler, Titze usw. bieten an den verschiedensten Stellen in diesem umfangreichen Bau charakteristische, mitunter wie bei dem Czeschkaschen Grisaillefenster in der Eingangshalle bestrickende Proben ihrer Art und geben damit eine weitere Bekräftigung des in dieser Anstalt herrschenden Leitgedankens von der Zusammenfassung aller Künste und aller Gewerbe in der Architektur.



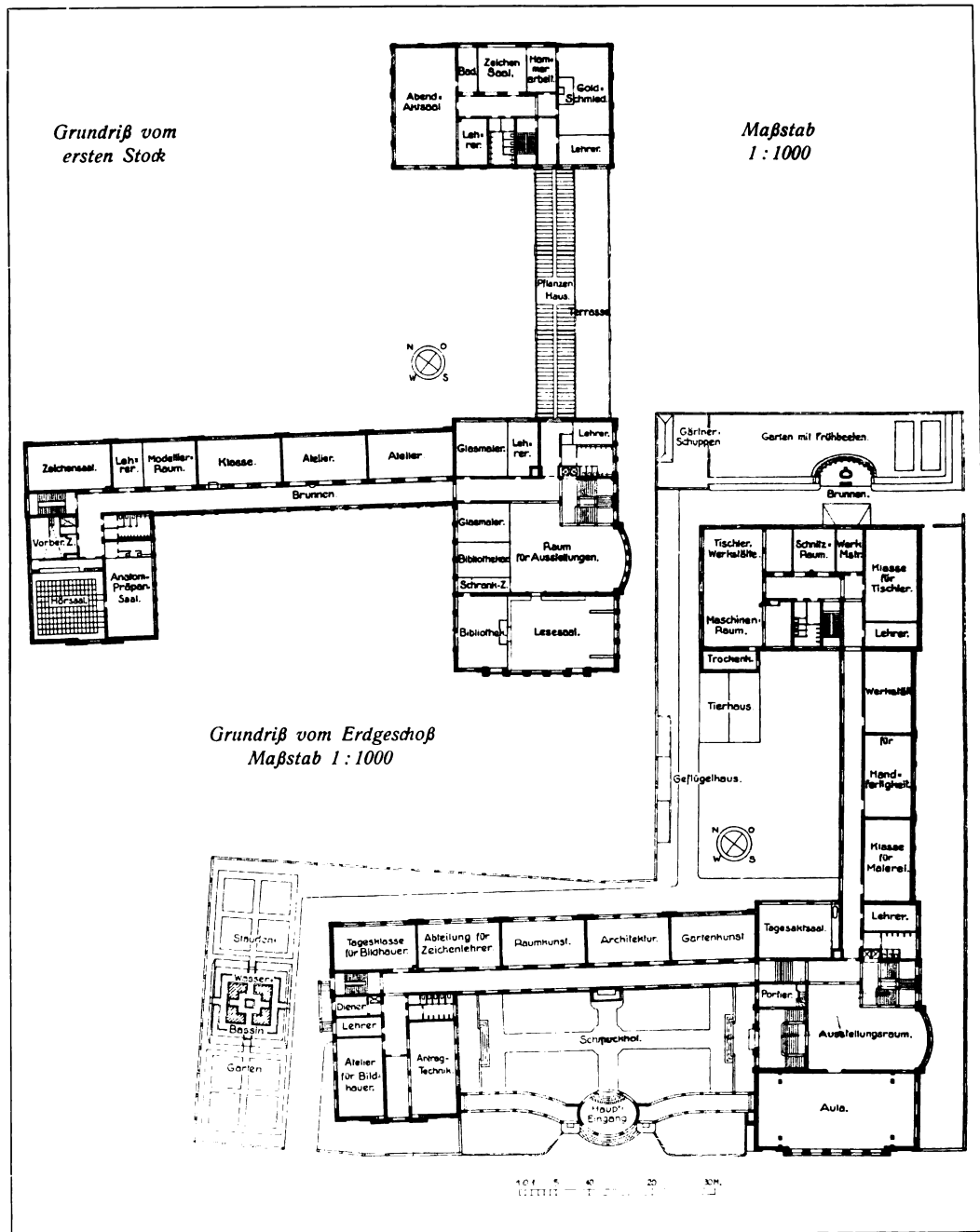
BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Von der Türe zur Aula. Plastik von Prof. R. Luksch, Hamburg



*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Von der Kunstgewerbeschule zu Hamburg*



*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg*



BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Grundrisse



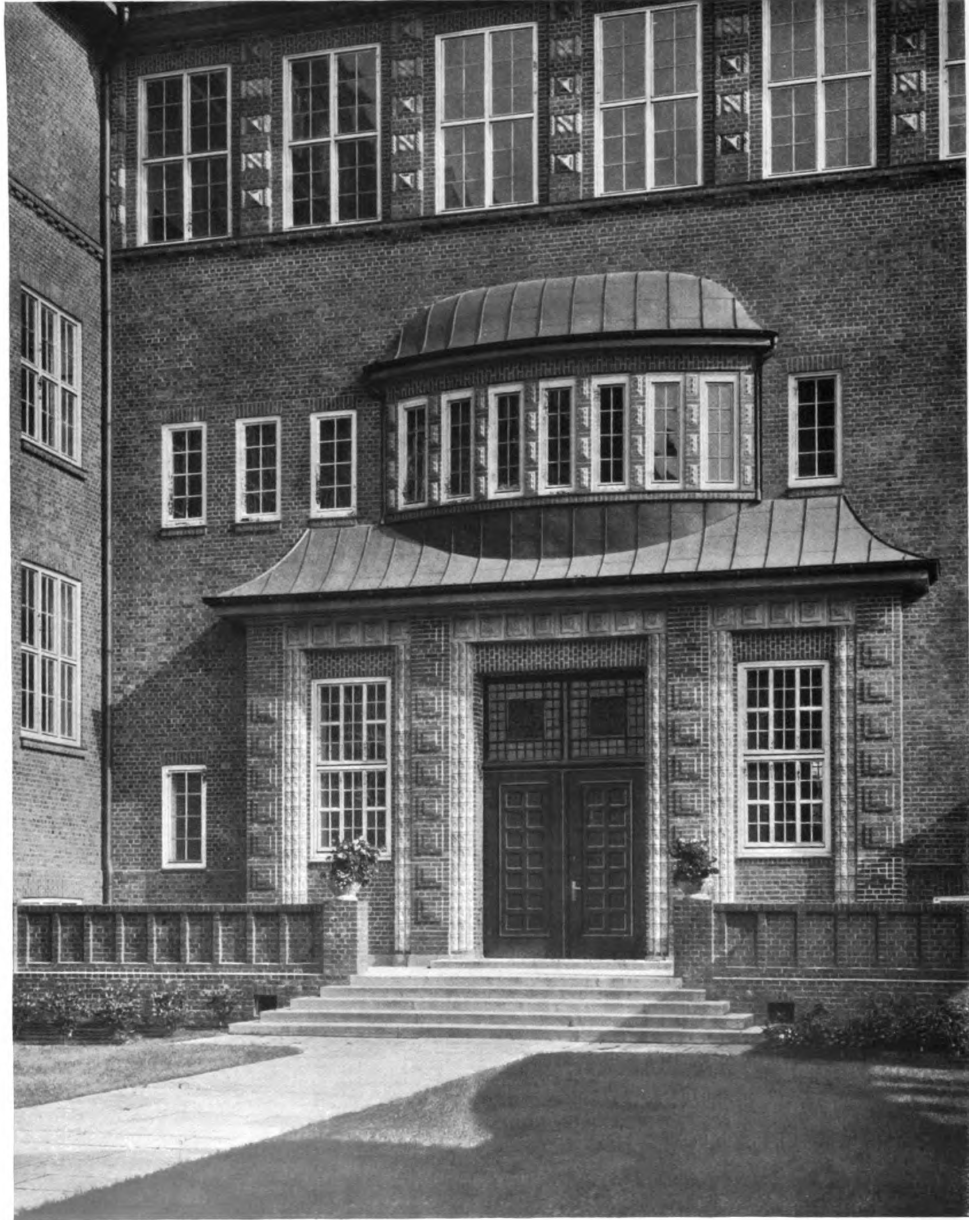
BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg



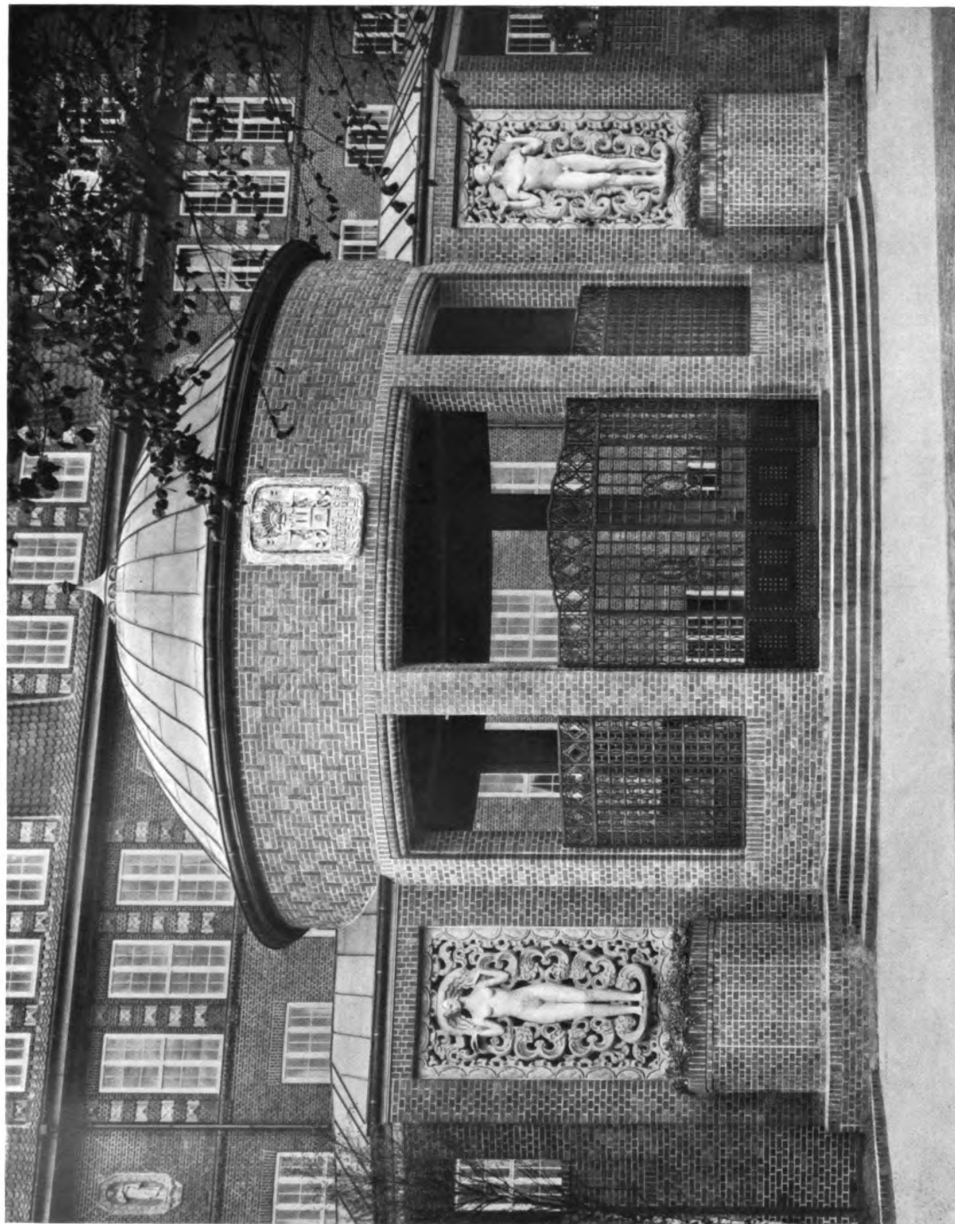
*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Detail der Fassade
Baðstein mit Steinzeug-Keramik, ausgeföhrt von A. H. Wessely, Hamburg*



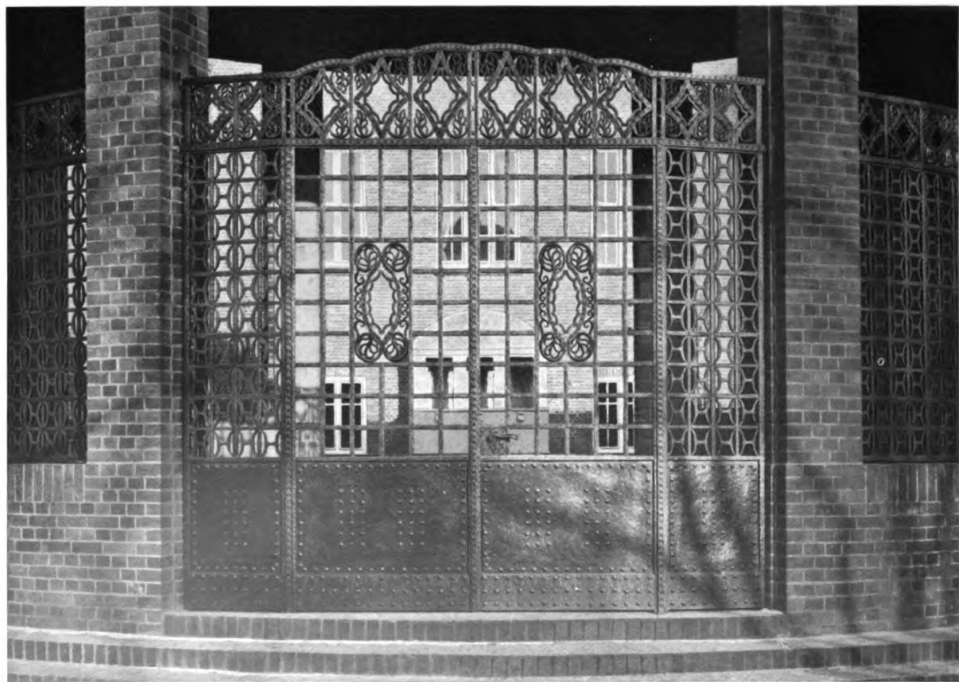
*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg
Das Werkstattengebäude*



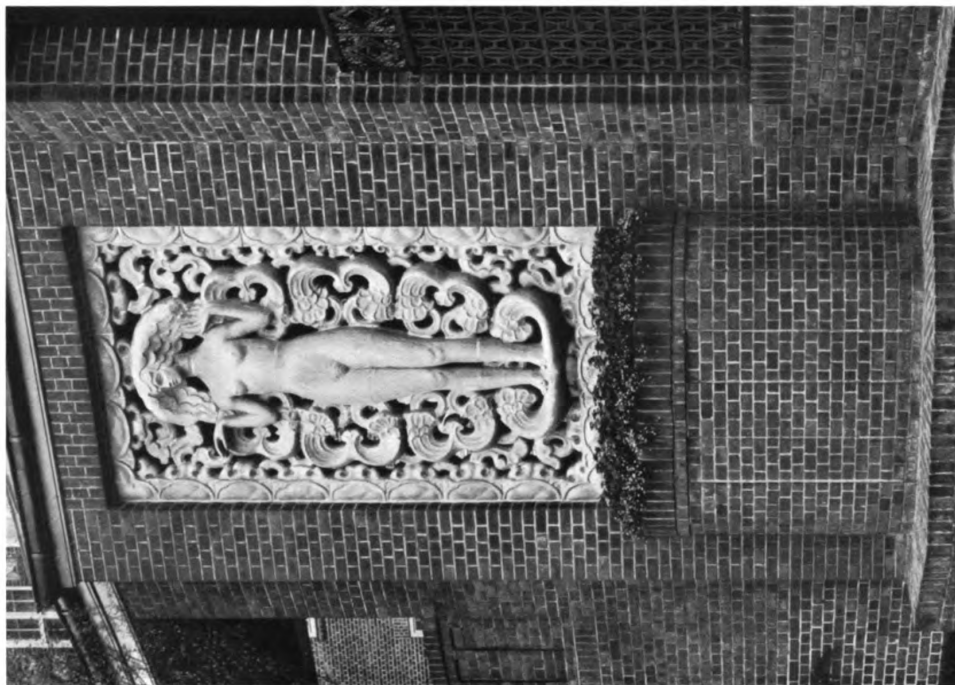
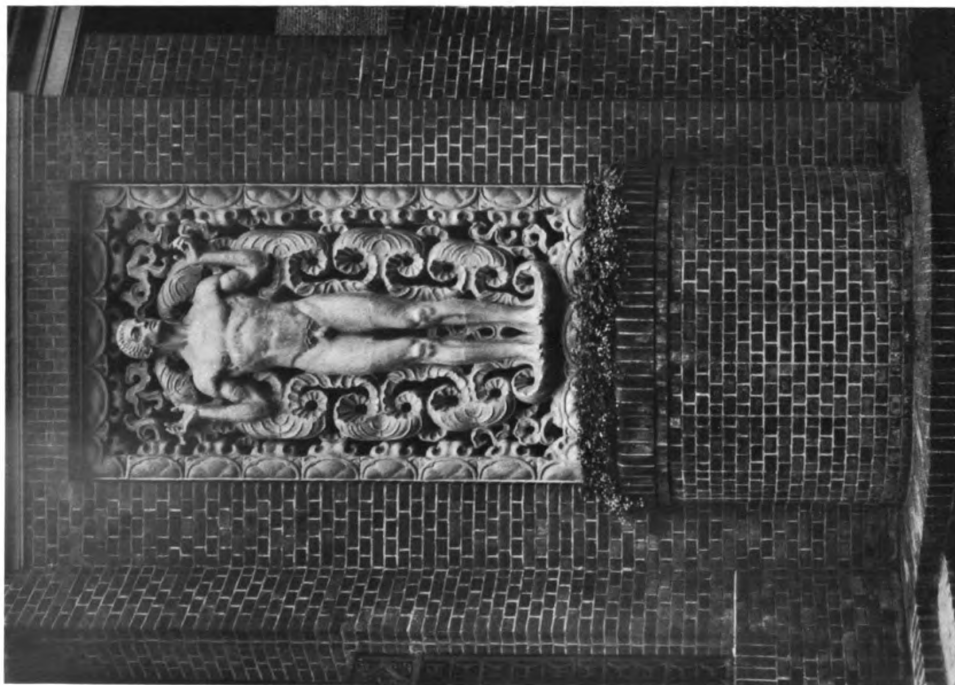
*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Das Hauptportal*



BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Die Vorhalle
Figuren von Professor Rüd. Lutsch, Hamburg, in Steinzeug-Keramik; Wappen von Professor C. O. Czeszka, Hamburg



BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
 Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg
 Oben: Die Pergola zur Aufstellung von Plastik. — Unten: Das Gitter der Vorhalle



BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
*Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Die Plastiken zu beiden Seiten der Vorhalle von Professor Richard Luksch, Hamburg
in Steintug-Keramik. ausgeführt von Mutz & Rother, Liegnitz*



*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Blick in den Eingangshof*



*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Der Brunnen im Eingangshof
Plastiken von Professor Richard Luksch, Hamburg*

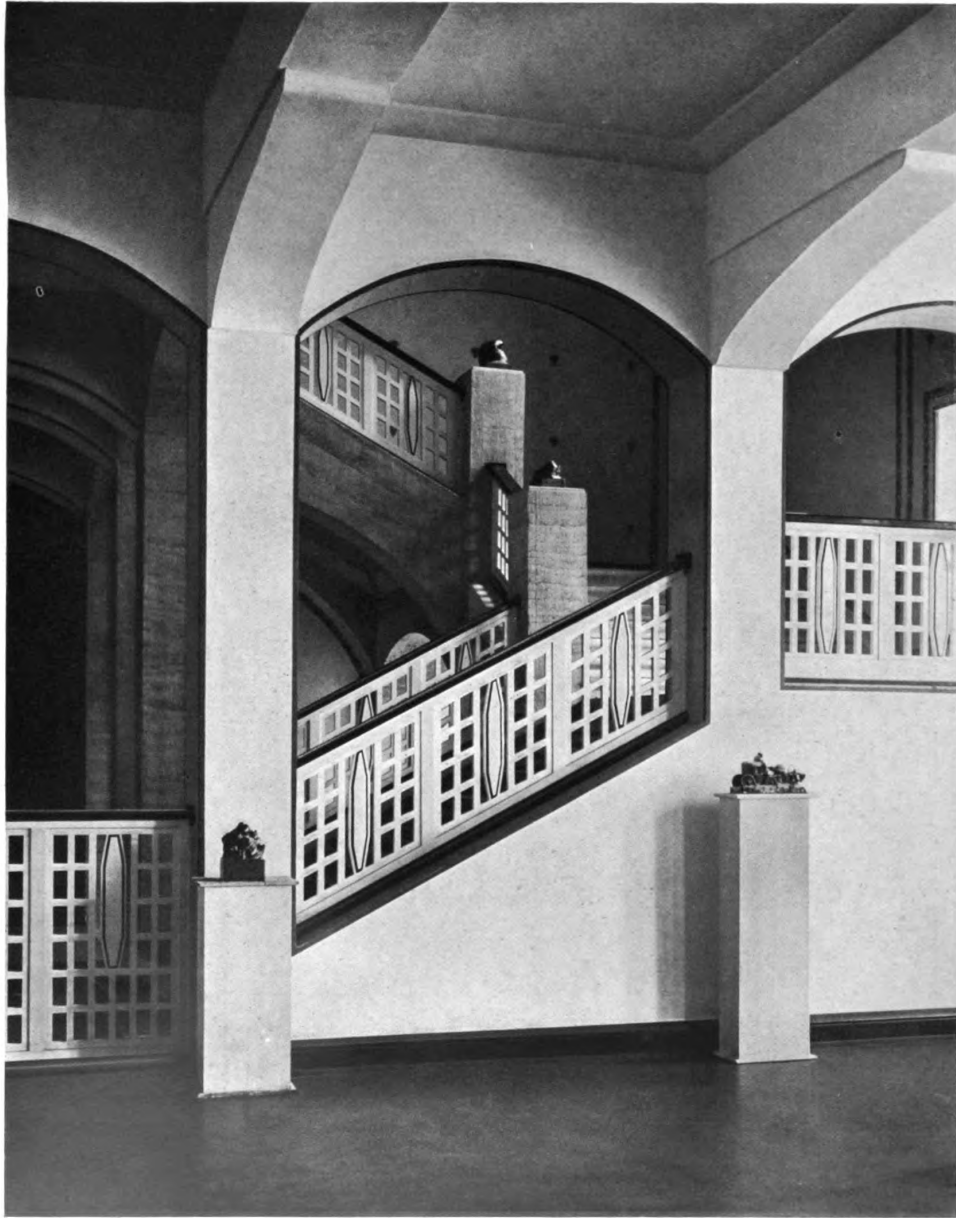


*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Oben: Vorraum. — Unten: Eingangshalle*



*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Blick aus der Halle nach dem Treppenhaus*

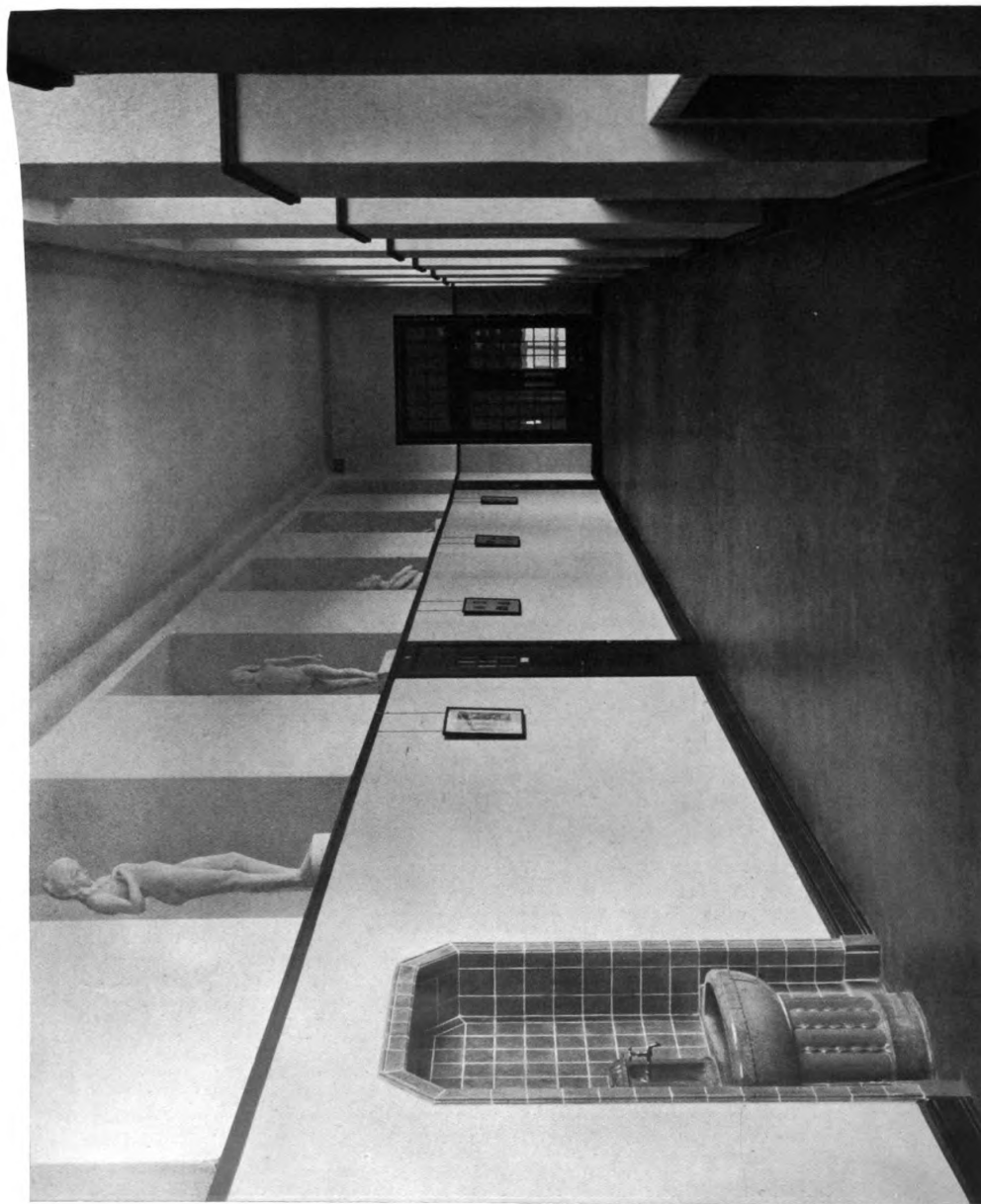
MOD. BAUFORMEN 1914. November. 2.



*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Aus dem Haupttreppenhaus*



*PROFESSOR C. O. CZESCHKA, HAMBURG
Das große Glasfenster in der Halle der Kunstgewerbeschule zu Hamburg; ausgeführt von Gebr. Kuball, Hamburg*



BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Blick in einen der Gänge



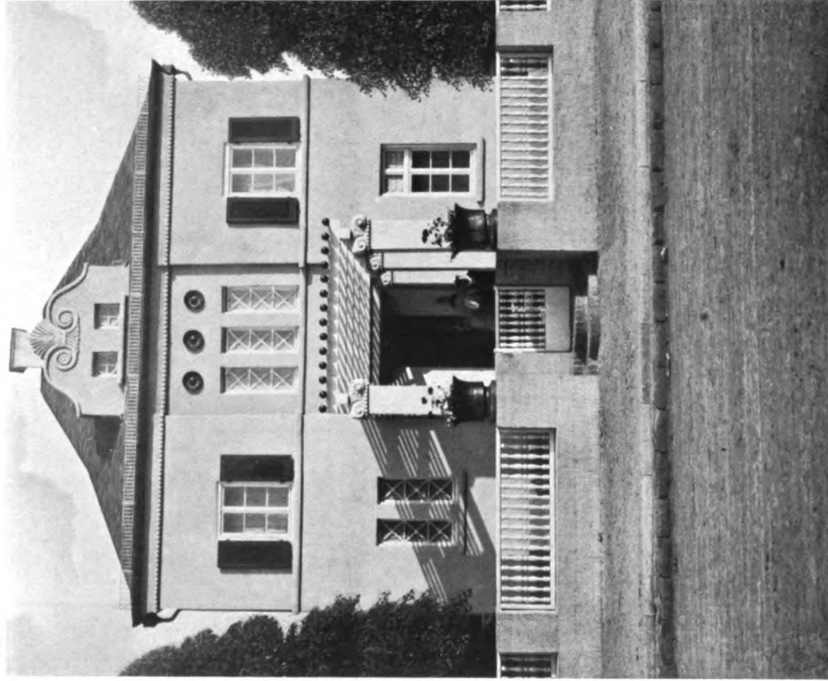
BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Der Erfrischungsraum



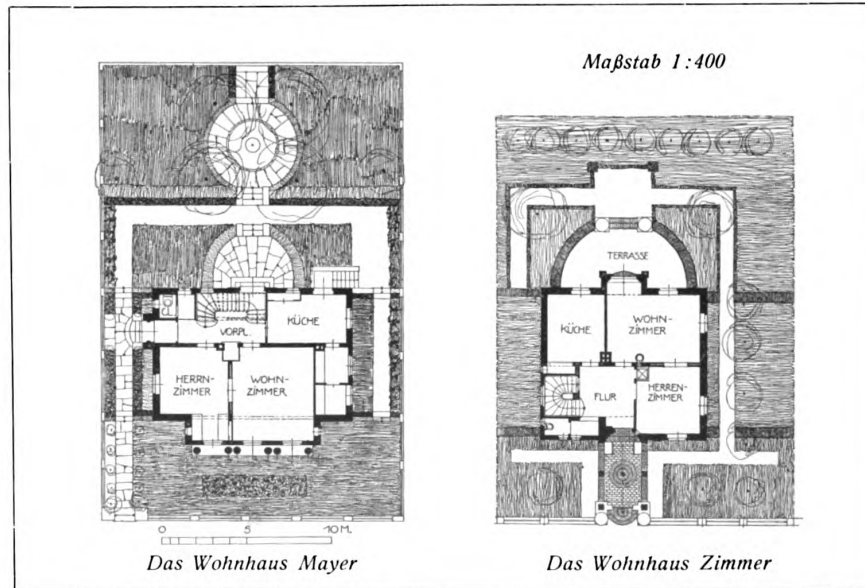
*BAUDIREKTOR PROFESSOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG
Die Kunstgewerbeschule zu Hamburg. — Blick in das Treppenhaus*



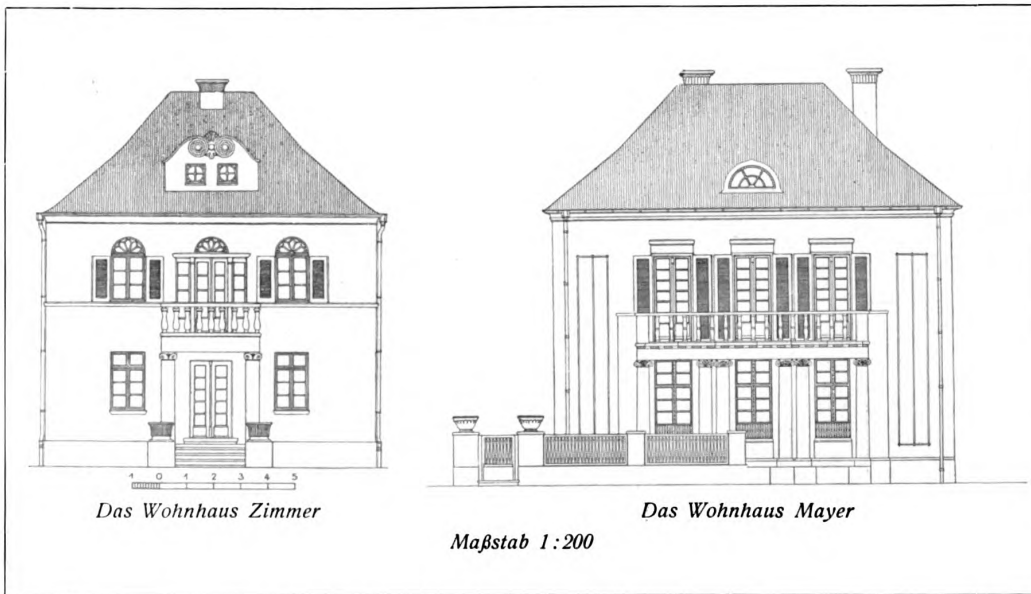
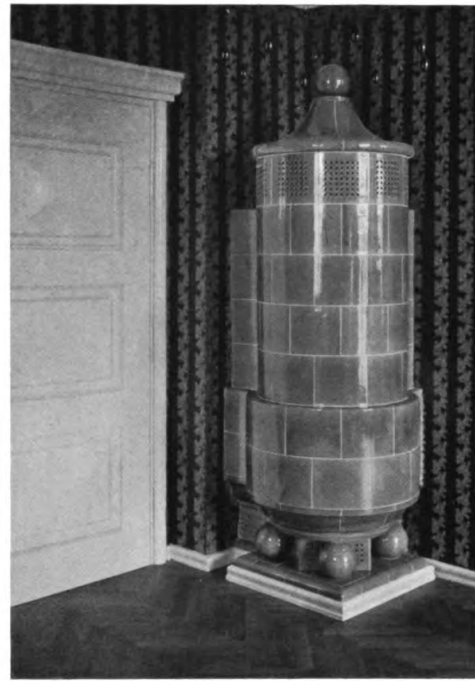
HENRY ACHILLES, MÜNCHEN
Entwurf für ein Schlafzimmer
Ausgeführt von Jacob Doppler, München



*DOMINI BÖHM B. D. A. u. D. W. B., OFFENBACH a. M.
Das Wohnhaus Zimmer in Offenbach a. M. — Straßenseite und Gartenseite in Weiß und Elfenbein sowie mit Terrakotten*



DOMINI BÖHM B.D.A. u. D.W.B., OFFENBACH a. M.
 Oben: Das Wohnhaus Mayer in Offenbach a. M. — Unten: Erdgeschoßgrundrisse
 der Wohnhäuser Mayer und Zimmer in Offenbach a. M.



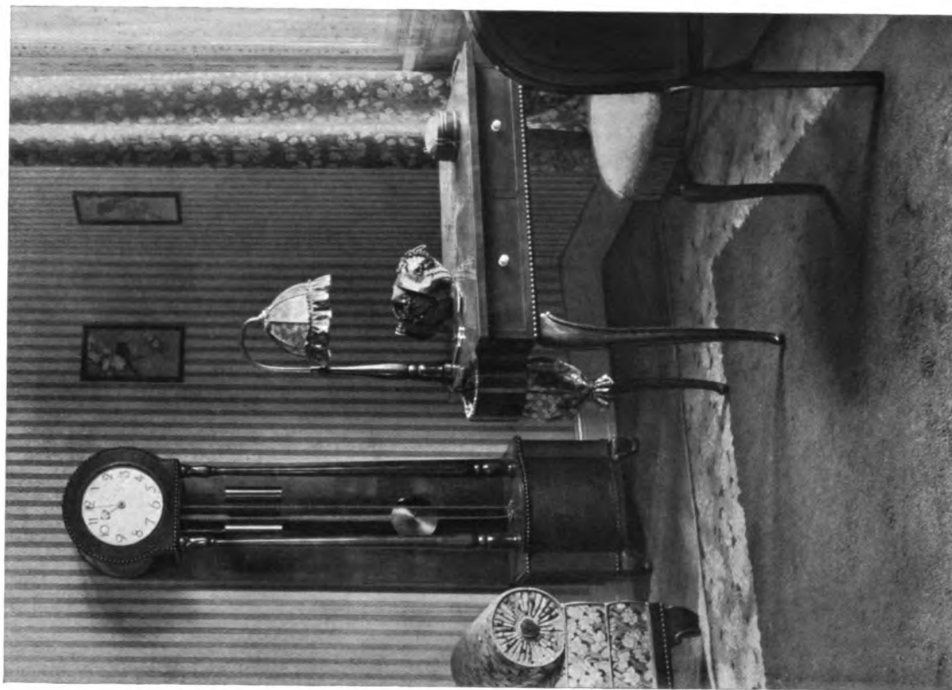
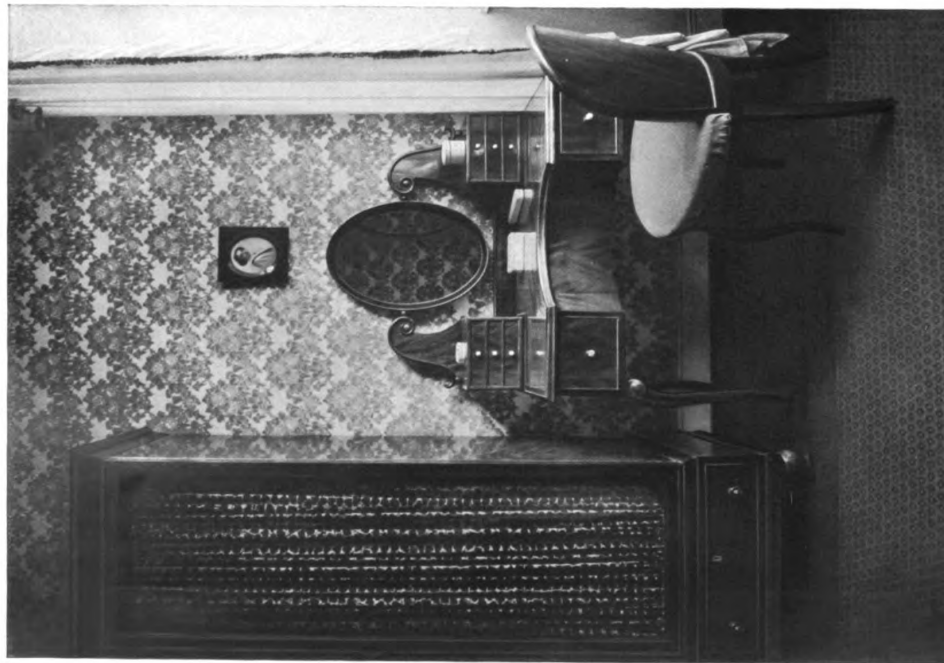
DOMINI BÖHM B. D. A. u. D. W. B., OFFENBACH a. M.
 Oben: Elfenbeinweißer Wohnzimmerofen (links) und hellsmaragdgrüner Herrenzimmerofen (rechts) im Wohnhause Mayer in Offenbach a. M., ausgeführt von K. Thomann, Offenbach a. M. — Unten: Fassadenaufrisse



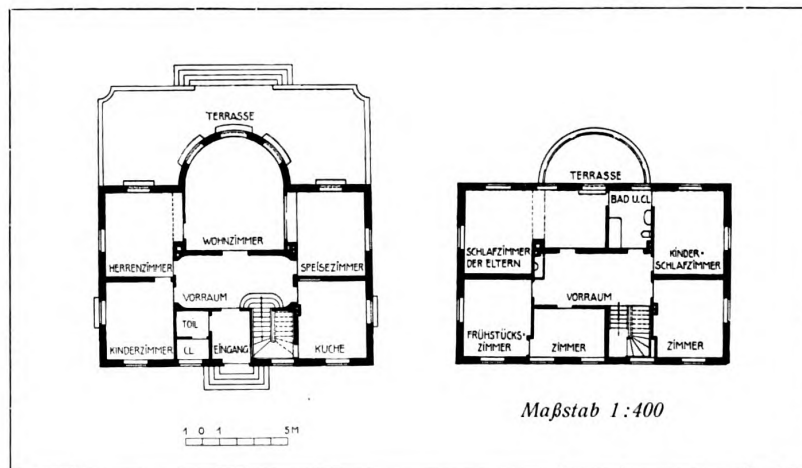
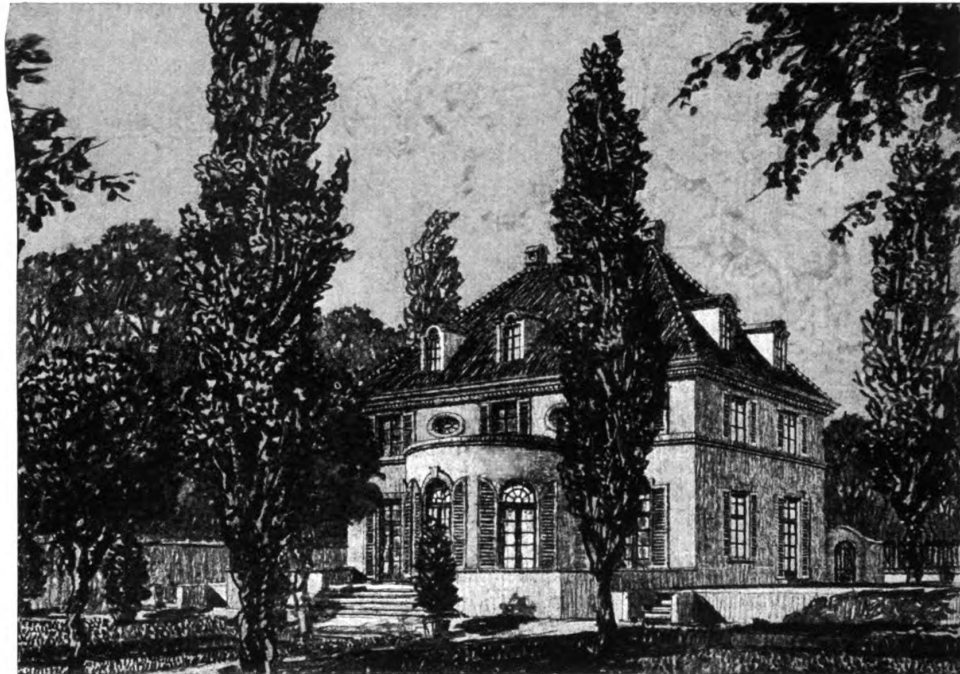
*DOMINI BÖHM B. D. A. u. D. W. B., OFFENBACH a. M.
Entwürfe für Kirchen*



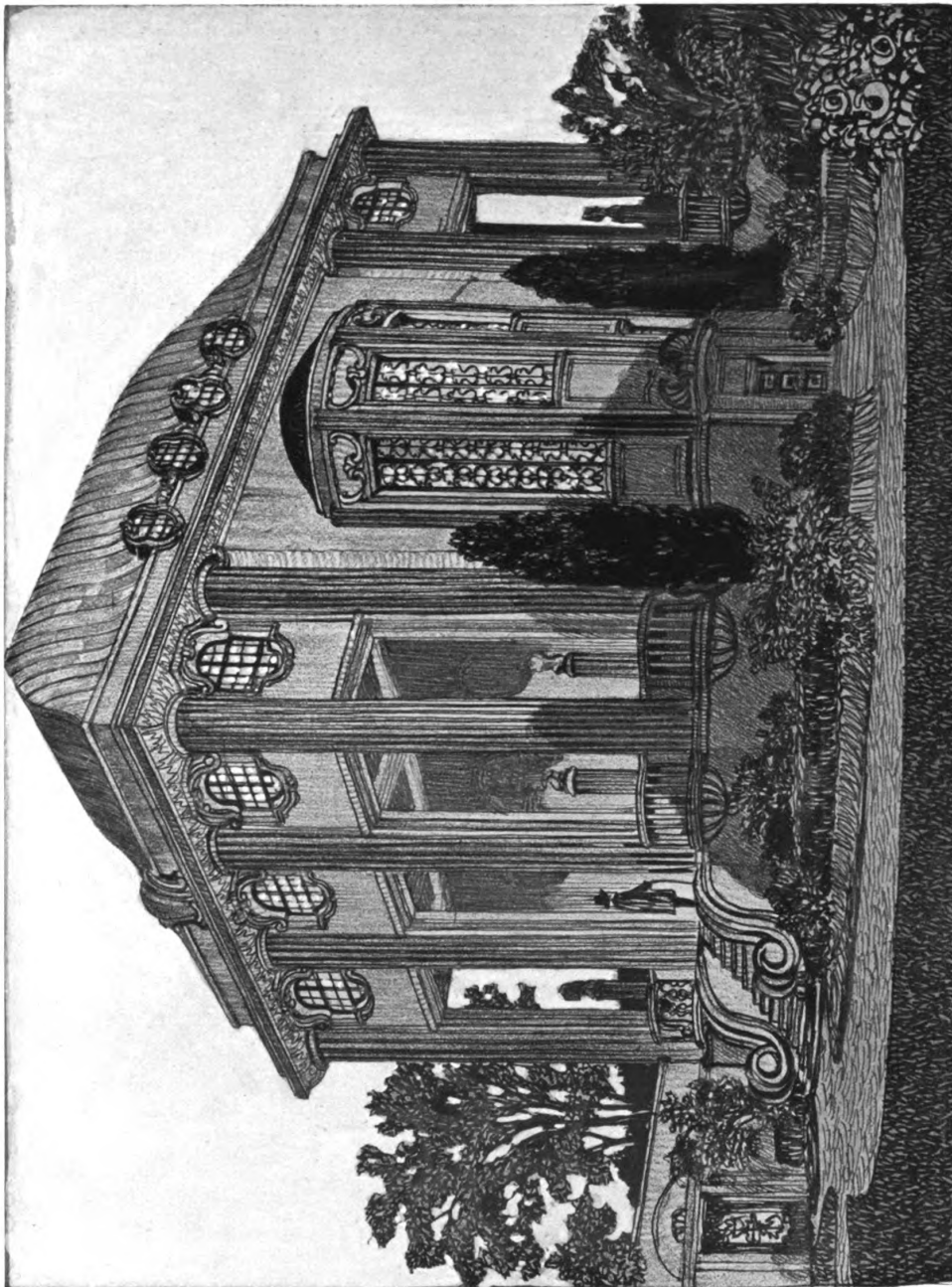
*RATH & BALBACH, KÖLN
Aus einer Wohnstube
Aquarell von Architekt KARL MÜLLER, Köln*



*DOMINI BÖHM B. D. A. u. D. W. B., OFFENBACH a. M.
Aus dem Schlafzimmer (links) und aus dem Wohnzimmer (rechts) des Architekten; ausgeführt von den Deutschen Werkstätten, München*



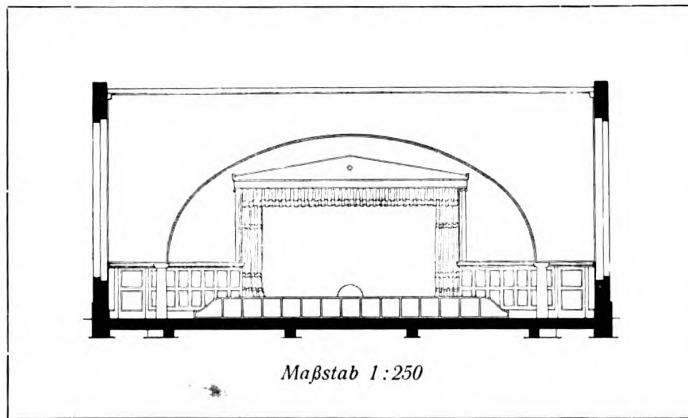
ERNST HAIGER, MÜNCHEN
 Entwurf für ein Wohnhaus in Mülheim a. Ruhr. — Ansicht vom Garten
 und Grundrisse vom Erdgeschoß und ersten Stock



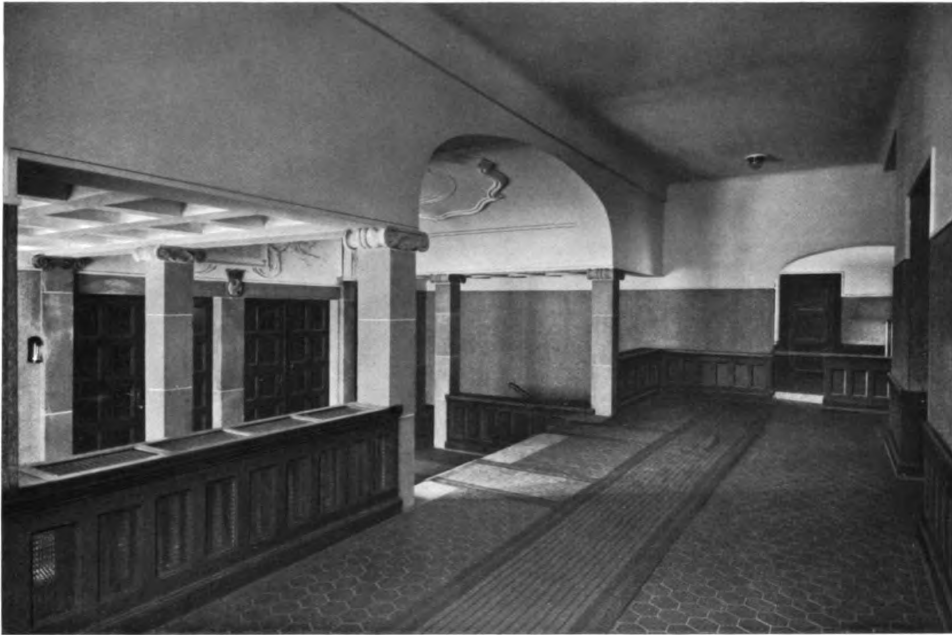
MAX LUTZ, THUN
Architekturstudie



*ERNST HAIGER, MÜNCHEN
Das Gemeindefhaus des Freiherrl. v. Stummischen Gutes in Brebach*



ERNST HAIGER, MÜNCHEN
Das Gemeindehaus des Freiherrl. v. Stummschen Gutes in Brebach
Haupteingang und Querschnitt durch den Saal



ERNST HAIGER, MÜNCHEN
Das Gemeindehaus des Freiherrl. v. Stummschen Gutes in Brebach
 Aus dem Flur des Hauptgeschosses

MOD. BAUFORMEN 1914. November. 3.



PROFESSOR BAURAT FRANZ FREIHERR VON KRAUSS, WIEN
 Ein Bibliothekszimmer aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum
 für Kunst und Industrie, Wien
 In matt poliertem Mahagoni ausgeführt von Anton Pospischil, Wien



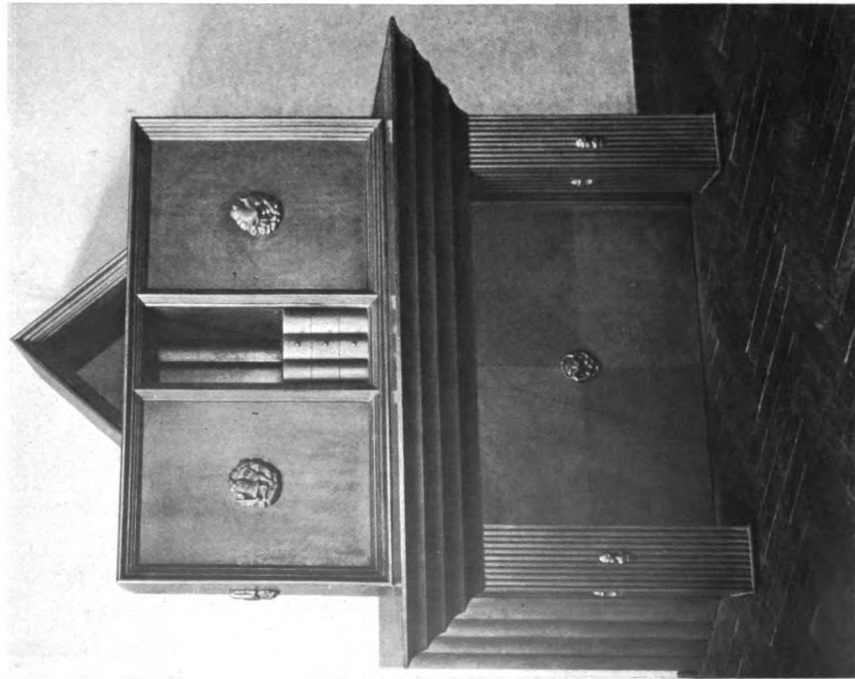
*H. GRÖNNING, FLENSBURG
Aus einem Damenzimmer*



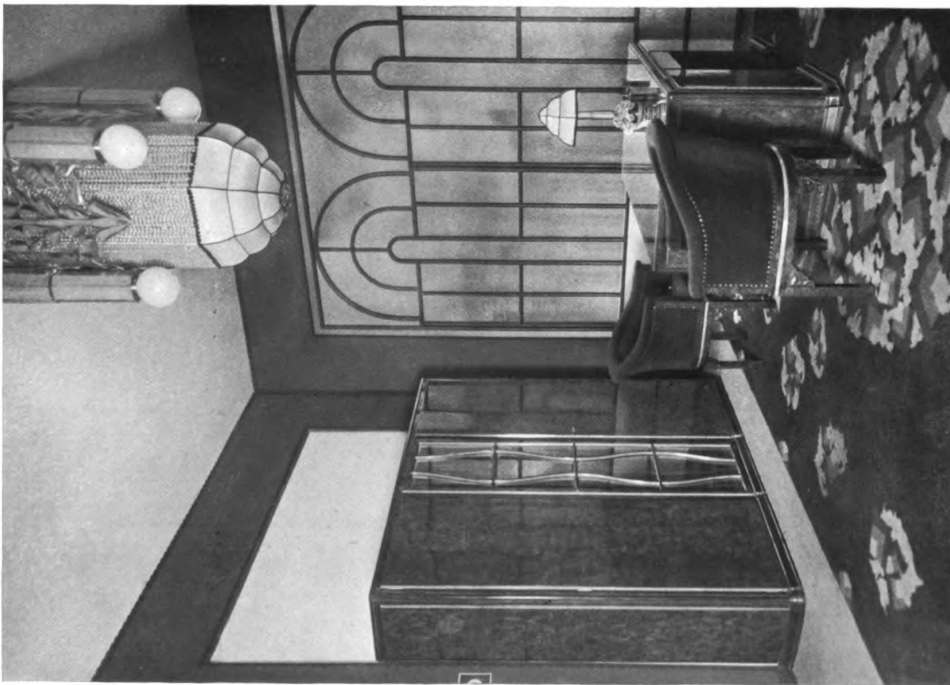
KARL KLAUS, WIEN
Speisezimmer in südamerikanischem Blumenmahagoni, ausgeführt von Franz Klaus, Wien



REGIERUNGSRAT PROFESSOR JOSEF HOFFMANN, WIEN
Damensalon, ausgeführt von Jacob und Josef Kohn, Wien
 Aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie, Wien



*Schrank und Sitznische einer Halle aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie, Wien
 In dunkelgrau gebeiztem Eichenholz, ausgeführt von Ludwig Schmidt, Wien*



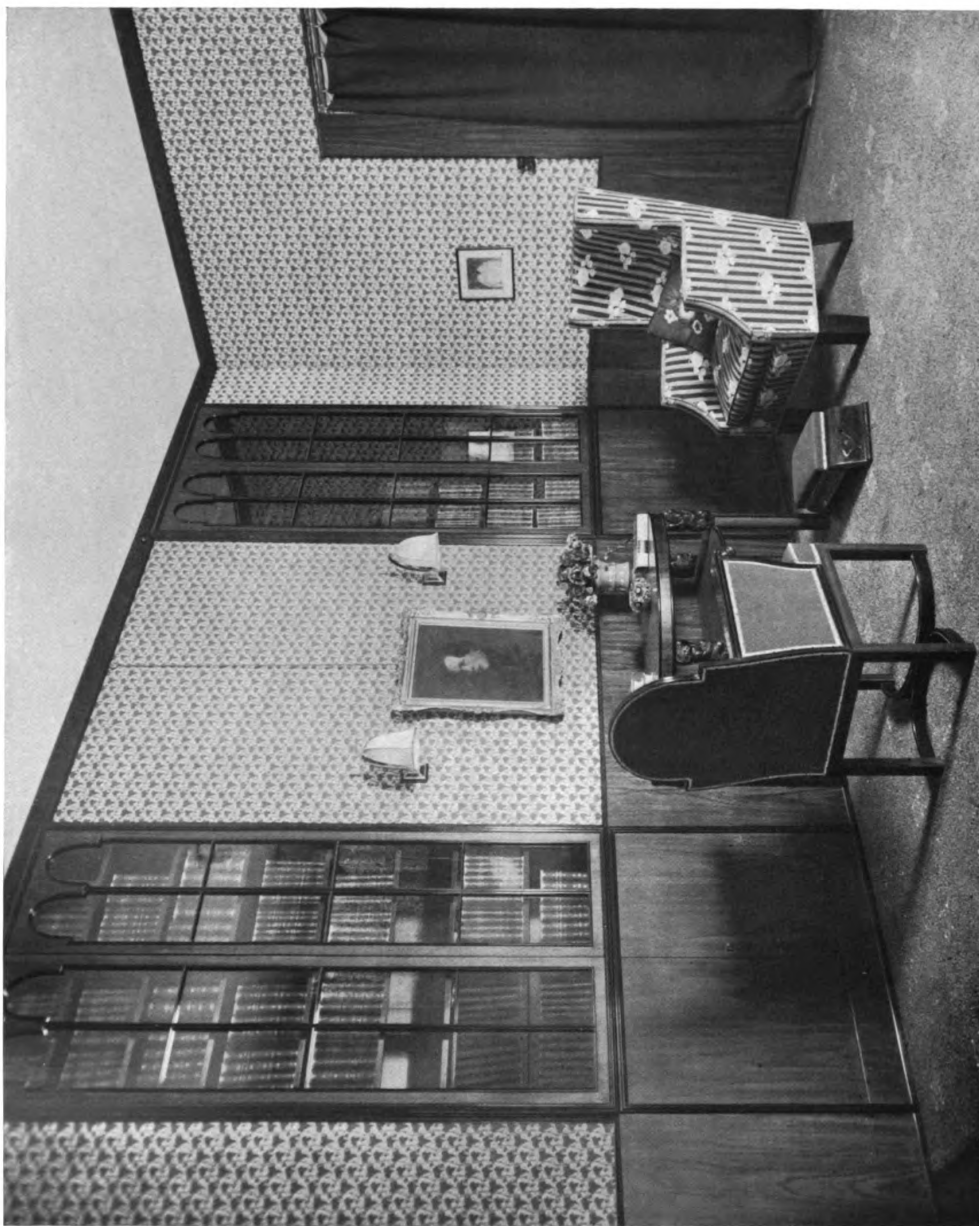
*HANS BOLEK, WIEN
Wohn- und Herrenzimmer in halbmatt poliertem Sumpfeschenholz,
ausgeführt von August Ungethäm, Wien
Aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien*



*PROFESSOR OTTO PRUTSCHER, WIEN
Speisezimmer in mattpoliertem Makassar-Ebenholz,
ausgeführt von Heinrich Irmier, Wien
Aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien*



ROBERT OERLEY, WIEN
 Wohnzimmer in einem Landhause aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum
 für Kunst und Industrie in Wien. — Ausgeführt von J. Soulek, Wien; Truhe alt



PROFESSOR KARL WITZMANN, WIEN
Halle für ein Einfamilienhaus aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien. — In Zebranoholz, ausgeführt von Julius und Josef Herrmann, Wien



PROFESSOR KARL WITZMANN, WIEN

*Halle für ein Einfamilienhaus aus der „Ausstellung österr. Kunstgewerbe 1914“ im K. K. Österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien. — In Zebranoholz ausgeführt von Julius und Josef Herrmann, Wien
Ofen nach Modellen von Professor Barwig und R. Sommerhuber*



*FRIEDRICH PÜTZ, BERLIN
Aus der Diele eines Landhauses*

Architectural
Library
720.5
M68

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST
HERAUSGEGEBEN VON
DR. C. H. BAER

Aus dem Inhalt:

Oberbaurat L. Eisenlohr und O. Pfennig, Stuttgart
Das Wohnhaus Wilhelm Abt in Schorndorf; das Wohnhaus
Julius Springer jun. in Berlin-Zehlendorf-West; das Ferien-
haus Louis Gminder am Traifelberg; die Gartenanlage
Gminder in Reutlingen; das Gymnasium zu Cannstatt.

Paul Seiler, Frankfurt a. M.
Plastische Arbeiten.

Fritz Höger, Hamburg
Das Geschäfts- und Kontorhaus „Klostertorhof“; die
Rappolt-Häuser I und II und Das Klöpfer-Haus zu Hamburg;
Kleinbauten sowie Entwürfe.

1

9

1

4

VERLAG JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

WILHELM KNOLL
STUTTART
Gegr. 1885

Zweigfabrik:
WIEN VII, Lindengasse 89.



Spezial-Fabrik
MÖBEL-LEDER
einfarbig u. antik
LEDER-MÖBEL
KLUBSESSEL, SOFAS

KNOLL

Leder • Ledermöbel

Auf die von mir im März herausgegebene Broschüre,
von der jetzt bereits die 3. vermehrte Auflage erscheint:

Die Kachelofenheizung im Einfamilienhaus und Kleinwohnungsbau

mache ich speziell die Architektenwelt aufmerksam. Die Broschüre ist 40 Seiten stark und
enthält ca. 100 Abbildungen von Ofenanlagen und Grundrißlösungen.

Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

I. Beschreibung der in den Kruppschen Häusern pp. eingeführten Kachelofenzentralheizung. II. Heizungs- und Kochanlage mit Wasserversorgung. III. Wohnküchenöfen. IV. Wohnküchenherde. V. Sesselöfen und Fränkische Kochöfen. VI. Anlage- und Betriebskostenrechnung. VII. Praktische Winke für die Beheizung. VIII. Vortrag des Vorsitzenden der Heiztechnischen Kommission und Zentrale für das Deutsche Ofensetzergerwerbe, München, Herrn Adolf Ecker über „Die Gaskachelöfen im Einfamilienhaus“.

Preis der Broschüre 50 Pfennig, bei Bezug mehrerer Exemplare bedeutende Ermäßigung
Versand durch Georg Bankel, Ofenfabrik, Lauf bei Nürnberg.

CERESIT

macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken.

14 REFERENZEN

Deutsches Reichs-Patent

PROSPEKTE GRATIS

WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA I. W.



*RATH & BALBACH, KÖLN a. Rh.
Ein Damenzimmer
Aquarell von Architekt KARL MÜLLER, KÖLN*



EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Fabrikanten Wilhelm Abt in Schorndorf (Württemberg)

EINIGE BAUTEN VON OBERBAURAT L. EISENLOHR UND O. PFENNIG IN STUTTGART

Von Dr. HANS HILDEBRANDT, Stuttgart

Den Bauten, denen diese Zeilen gewidmet sind, sind einige sehr schätzenswerte Eigenschaften gemeinsam: Sie passen sich den besonderen Bedingungen, gleichgültig, ob diese durch die natürliche Lage oder durch die Wünsche des Bauherrn geschaffen wurden, vortrefflich an; sie zeigen geschmackvolle, ruhige Sachlichkeit; und sie halten sich trotzdem frei von Nüchternheit.

Haus Abt wurde für ein kinderloses Ehepaar zu Schorndorf im Remstal errichtet. Der Bauherr wünschte sämtliche Räume, die seinem und seiner Gattin persönlichem Gebrauch gewidmet sein sollten, auf einem Geschöß vereinigt zu sehen. Andererseits mußte für die Aufnahme von Gästen vorgesorgt werden. Da das Haus in einem Gelände liegt, in dem niedrige Frühjahrs- und Herbstnebel sich nachts über die Wiesen breiten, erschien das erste Stockwerk geeigneter für die Unterbringung der eigentlichen Wohngemächer als das Erdgeschöß. In dieses wurden darum außer den Wirtschaftsräumen nur ein Arbeitszimmer des Hausherrn, das unmittelbar vom Eingang zu erreichen ist, ein

Schlafgemach für Gäste und daran anstoßend ein großes Mittelzimmer verlegt, das Hausherrn und Gästen als gemeinsamer Aufenthalt dienen kann, und von dem aus man über eine nach außen gerundete Veranda, deren Decke von vier Pfeilern gestützt wird, ebener Erde in den weitangelegten Ziergarten schreitet. Die Vorhalle trägt einen Balkon, der dem als Mittelraum angelegten Zimmer der Frau vorgelagert ist. Er verbindet mit kräftig ausladender Schwingung die beiden nur wenig vortretenden dreiseitigen Erker, die das Eßzimmer und das Zimmer des Herrn nach dem Garten öffnen, und sorgt so dafür, daß die Erker den Eindruck ruhiger Breitendehnung, auf den die symmetrische Hauptfront hinzielt, nicht zu beeinträchtigen vermögen. Die Vorherrschaft der Wagrechten ist bewußt erstrebt: Ein durchlaufendes Gesims trennt das untere Geschöß, dessen aus bunten Beeten emporwachsende Wände von dunkellaubigen Lianen verkleidet sein werden, vom Hauptstockwerk, über das ein pfannengedecktes, leise ausgeschwungenes Dach weitausladend kräftigen Schlag-

schatten wirft. Die rückwärtige, dem Wirtschaftsgarten zugekehrte Breitseite konnte nicht symmetrisch ausgebildet werden. Doch erzeugt der gerundete Turm, in dem die Nebentreppe untergebracht ist, einen allgemeinen Eindruck von Gleichgewichtsverteilung der Massen. Der Hauseingang liegt an der östlichen Schmalseite, wo eine Pergola sich vorbaut. Ein besonderes Verdienst der Architekten ist in der Erhaltung der mächtigen Pappeln zu suchen, die einer alten Chaussee angehören, und deren schlanke Senkrechten den Eindruck des breiten ruhigen Lagerns, den das behagliche Haus hervorruft, nur verstärken. Das Material ist hell verputzter Backstein. Nur an wenigen Stellen, wie am Gesims, wurde Sandstein herangezogen, der einer alten Brücke entnommen werden konnte.

Ganz anderen Charakter trägt das Haus Springer, das zu Zehlendorf-West bei Berlin in einer vornehmen Villenkolonie steht, deren Typus sich den englischen Cottage-Anlagen nähert. Das Grundstück grenzt hier an einen Garten, der niemals überbaut werden wird. Durch Anlage des zugleich als Tummelplatz der zahlreichen Kinder dienenden Gartens gegen den Nachbargarten, konnte der Eindruck weiter, freier Natur erzielt werden. Es galt bei diesem Bau, mannigfachen Bedürfnissen gerecht zu werden: Außer für die geräumigen Wohngemächer der Herrschaft mußte für Schlaf- und Spielzimmer der Kinder, für Wirtschaftsräume und Wohnräume der Dienerschaft, für Gäste, und endlich für den Hausmeister Platz geschaffen werden. Die Architekten haben es verstanden, allen diesen Forderungen Genüge zu tun und doch Ueberhäufung zu vermeiden. Der Eingang, der von dem kleinen gesonderten Vorbau der Hausmeisterwohnung stets im Auge behalten werden kann, leitet über einen kleinen Vorplatz auf die weite Diele über, von der aus die Zimmer des Herrn und der Frau, wie der Empfangsraum und das Eßzimmer sowie endlich die gedeckte, besonders reizvoll und behaglich ausgebildete Terrasse unmittelbar erreicht werden können. Auch mit der Küche und den Wirtschaftsräumen steht die Diele in Verbindung. Die Treppe leitet nach einem ersten Absatz zugleich hinter einer Tür zu den Schlaf- und Kindergemächern über und führt (nach abwärts) zu den Wirtschaftsräumen. So ist eine Nebentreppe erspart, die Dienstboten stehen unter ständiger Aufsicht, und die Herrschaft kann doch ihr gesondertes Dasein führen. Auch haben die Kinder einen unmittelbaren Zugang zum Garten von den ihnen zugewiesenen Räumen des Obergeschosses aus. Die Hauptfenster gehen auf den Ziergarten, in dem weite Wiesenflächen mit schattigen Kiefernbeständen und einem Spielplatz wechseln. Der Wirtschafts-

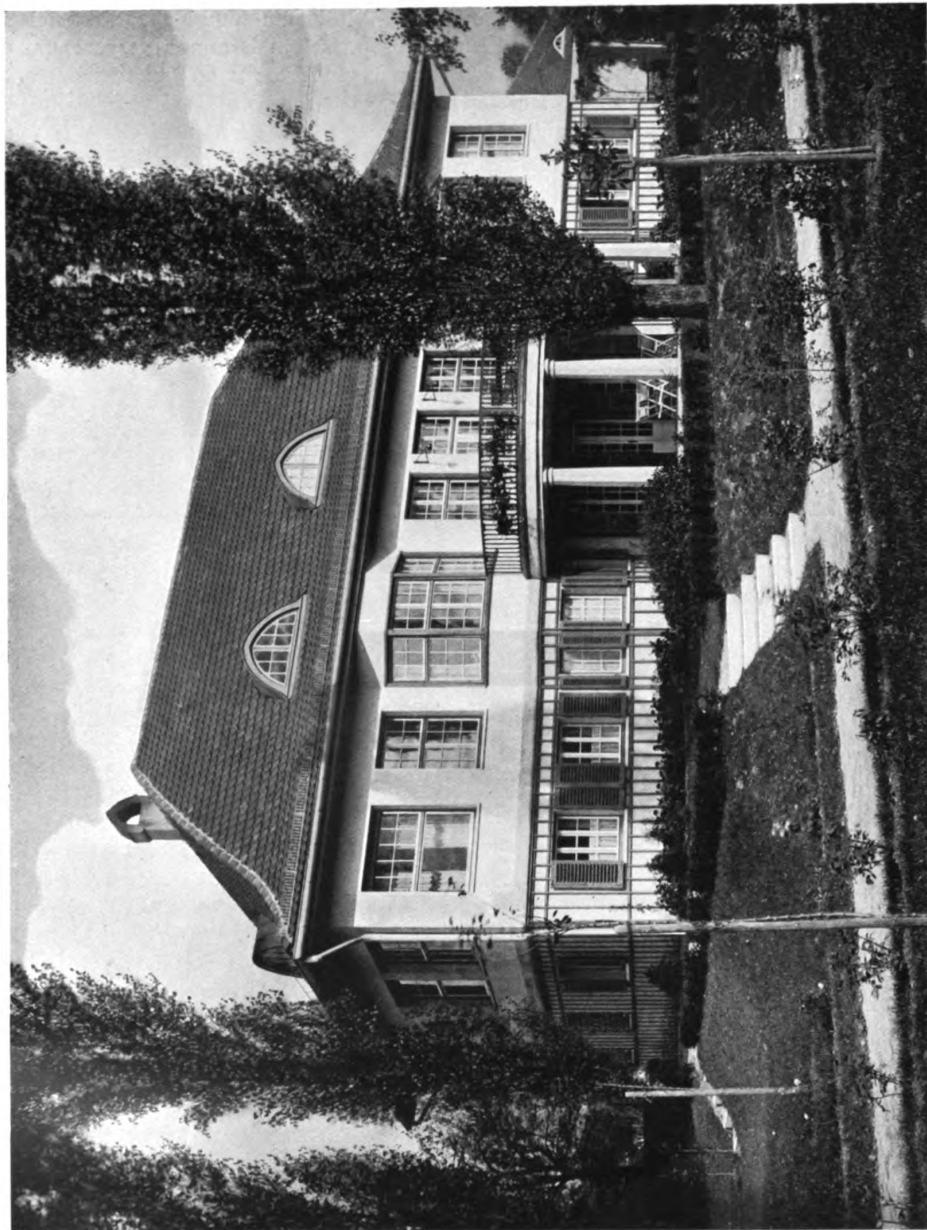
garten ist an die Hausmeisterwohnung angeschlossen. Nur schiebt sich eine Einfahrt nach dem vertieften Wirtschaftshof dazwischen, aus dem die Kohlen und sonstigen Vorräte unmittelbar in die für sie bestimmten Kellerräume befördert werden können.

Die Hauswände sind mit Kalkmörtel verputzt. Verschindelung ist am Balkon der Kinder usw. angebracht.

Ein drittes Haus, die Sommervilla Louis Gminder auf dem Traifelberg beim Lichtenstein paßt sich ganz dem Charakter der Waldeinsamkeit an. Unter Verwendung von aus der Gegend stammendem Süßwasserkalkstein ist es nach dem Abel-Trockenbau-System gebaut, das Feuersicherheit verbürgt. Das Haus liegt mitten im Wald an einem Wiesenabhang von ziemlicher Steilheit. So ergab sich die Möglichkeit, in den Kellerräumen auch ein behagliches Gastzimmer unterzubringen. Im Hauptgeschoß, das fast ebener Erde erreicht wird, ist ein sehr geräumiges Wohnzimmer mit abgesonderter, intimer Sitzecke und gedeckter Veranda eingebaut. Das obere Stockwerk beherbergt nur eine Reihe von Schlafräumen. Um Platz zu ersparen, sind die wichtigsten Möbel in diesem Hause eingebaut. Der praktische Geschmack der Architekten und ihr Sinn für die Heranziehung des Materials zur ästhetischen Wirkung bewährten sich gerade hier. Sehr reizvoll ist die gewundene Treppe in dem vorspringenden Turm an der Rückseite des Hauses.

Für denselben Bauherrn haben Eisenlohr und Pfennig eine Gartenerweiterung an einem Wohnhaus in Reutlingen durchgeführt. Alte, schöne Baumbestände wurden ohne Aenderung oder Beschneidung einbezogen, ohne daß die architektonische Auffassung der neuen Gesamtanlage darunter litt. Den räumlichen und ästhetischen Mittelpunkt des Gartens bildet ein rechteckiger, weiter Rasenplatz, der ein wenig vertieft liegt und von einer breiten Pergola umsäumt wird, deren Stützen und Gebälk das seidige Silbergrau des oxydierenden Naturreichenholzes zeigen. Hier wie auch sonst in der Anlage wurde die Mithilfe der Plastik zur Schaffung von Ruhe- und Stützpunkten für das Auge in glücklicher Weise beansprucht. Doch sind bisher nur ein behaglicher, in Alpenflora eingebetteter Brunnen und zwei in Muschelkalk ausgeführte Tierplastiken Jakob Brüllmanns aufgestellt, die an die besten Tage dekorativer Bildhauerei erinnern.

Endlich sei noch des Gymnasiums in Cannstatt gedacht. Es steht an der Kreuzung der die städtischen Anlagen durchziehenden Allee und der Karlsstraße, die in etwas spitzem Winkel aneinanderstoßen. Diese Eigenart der Lage sowie die Wünsche des Bauherrn gaben die Richtlinien für die Massenverteilung. Der Bau sollte nämlich nicht nur für die jetzige Schülerzahl ausreichen, sondern

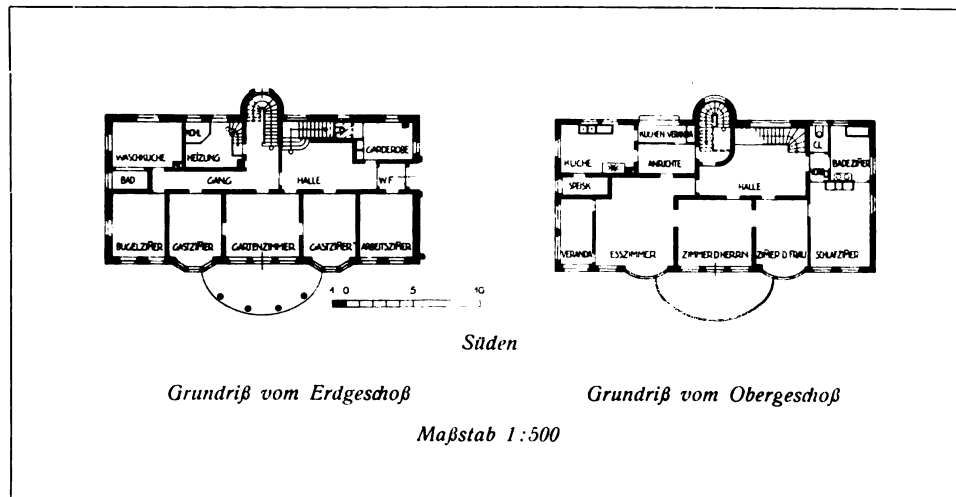


EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Fabrikanten Wilhelm Abt in Schorndorf (Württemberg). — Gartenseite
(vgl. Grundrisse S. 520)

auch einer kommenden Verdoppelung genügen. Natürlich durfte ein Erweiterungsbau nicht unbenutzt leer stehen. Man trat ihn vorläufig einer Volksschule ab. Der so notwendig gewordenen inneren Trennung zweier Trakte mußte die äußere sich anpassen. Die Architekten wählten an Stelle der Winkelform die in diesem Fall praktischere und für das Auge angenehmere T-Form, wobei die durch die Richtung der Straßenzüge bedingte Abweichung vom rechten Winkel kaum sichtbar wird. Wird in der Massenverteilung die Zweiheit der Bauten betont, ist durch die Gleichheit der wandgliedernden Motive der Eindruck der Einheitlichkeit gesichert: Leichtvortretende Vertikalstreifen, denen die drei Fensterreihen das horizontale Gleichgewicht halten, geschickte Zusammenfassung je eines Fensters im untersten mit einem des mittleren Stockwerks, Verwendung gelblichen Putzes usw. Schon wegen der begrenzten Geldmittel war

sparsame Schlichtheit geboten. Das künstlerische Schwergewicht wurde auf gute Maßverhältnisse gelegt. Die den Anlagen zugekehrte, weithin sichtbare Front wurde durch Beifügung weniger, aber glücklich verteilter und wirkungsvoller dekorativer Plastik (von Professor Jansen) zur Hauptfront gestempelt. Wo Haupt- und Nebentrakt sich von einander lösen, ist ein Brunnen vorgesehen.

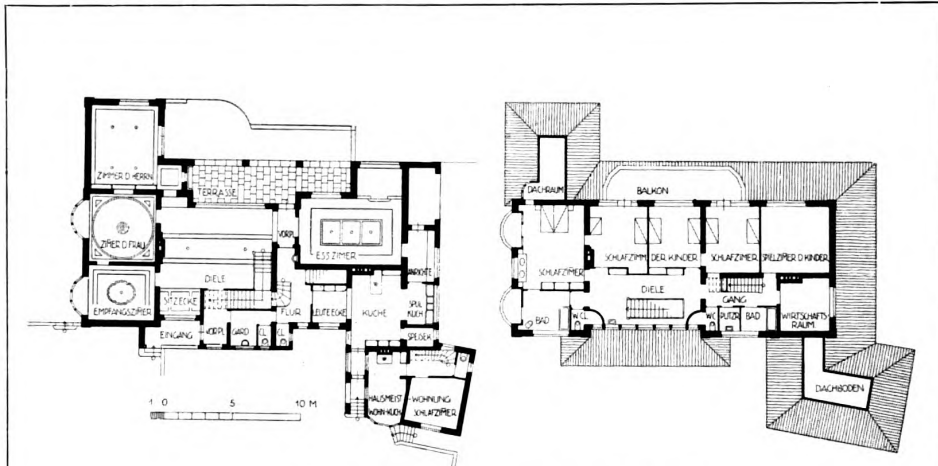
Auch das Innere, dessen Raumverteilung trefflich gelang, zeugt von derselben geschmackvollen Einfachheit. Wieder ruht die künstlerische Wirkung in den Verhältnissen. Aber auch in der farbigen Abstimmung der für Decke, Wände, Boden, Brunnen, Beleuchtungskörper usw. verwendeten Stoffe. Eine besondere Aula wurde nicht gebaut. Der Musiksaal hat Schiebetüren mit lustigen ornamentalen Tiergrotesken von Ed. Pfennig und kann bei Feierlichkeiten zusammen mit dem anstoßenden Zeichensaal in einen weiten Festraum verwandelt werden.



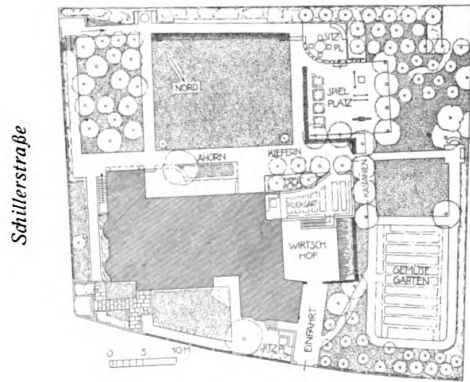
EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Fabrikanten Wilhelm Abt in Schorndorf (Württemberg)
Ansichten vgl. S. 517 u. 519



EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Verlagsbuchhändlers Julius Springer jun. in Berlin Zehlendorf-West
Ansicht von der Ecke der Schüler- und Klopstockstraße

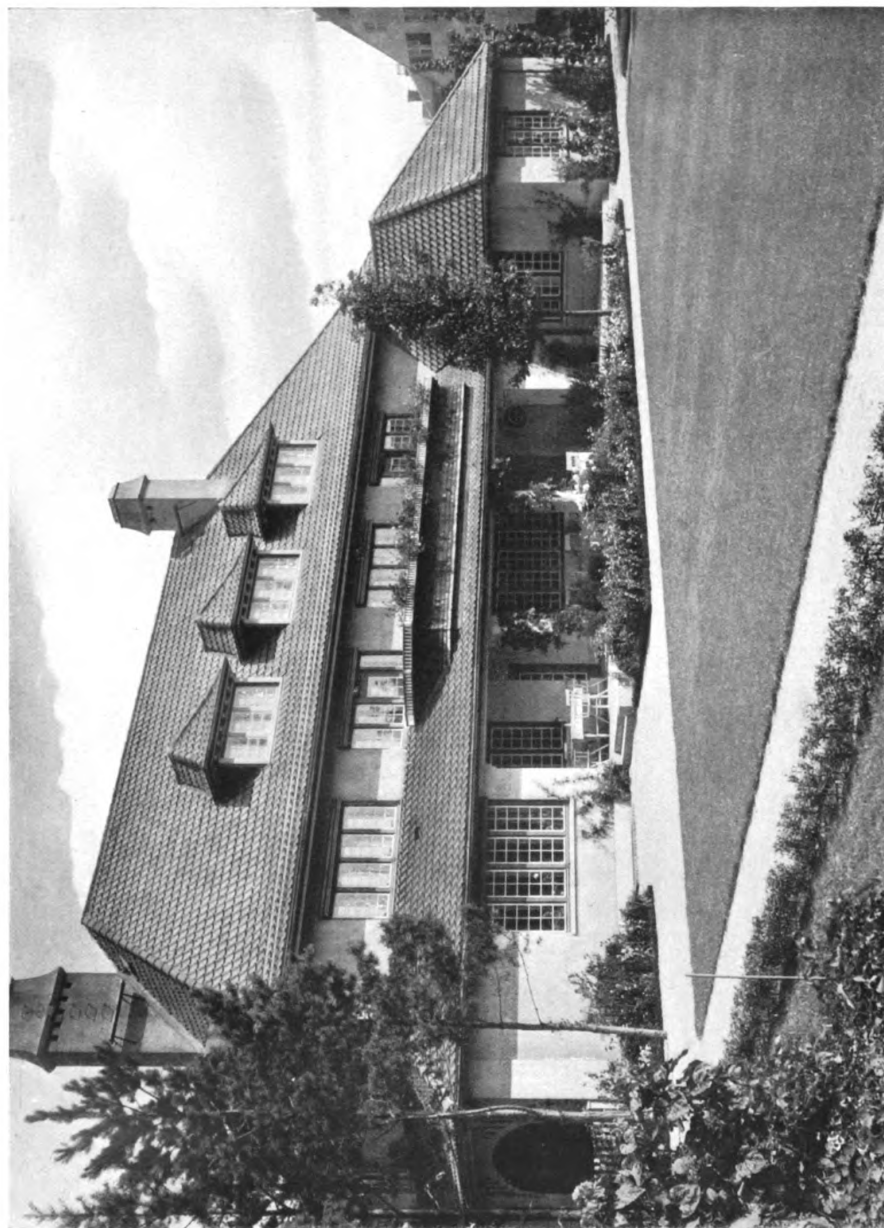


Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß
Maßstab 1:500



Lageplan des Hauses und Gartens. — Maßstab 1:1000

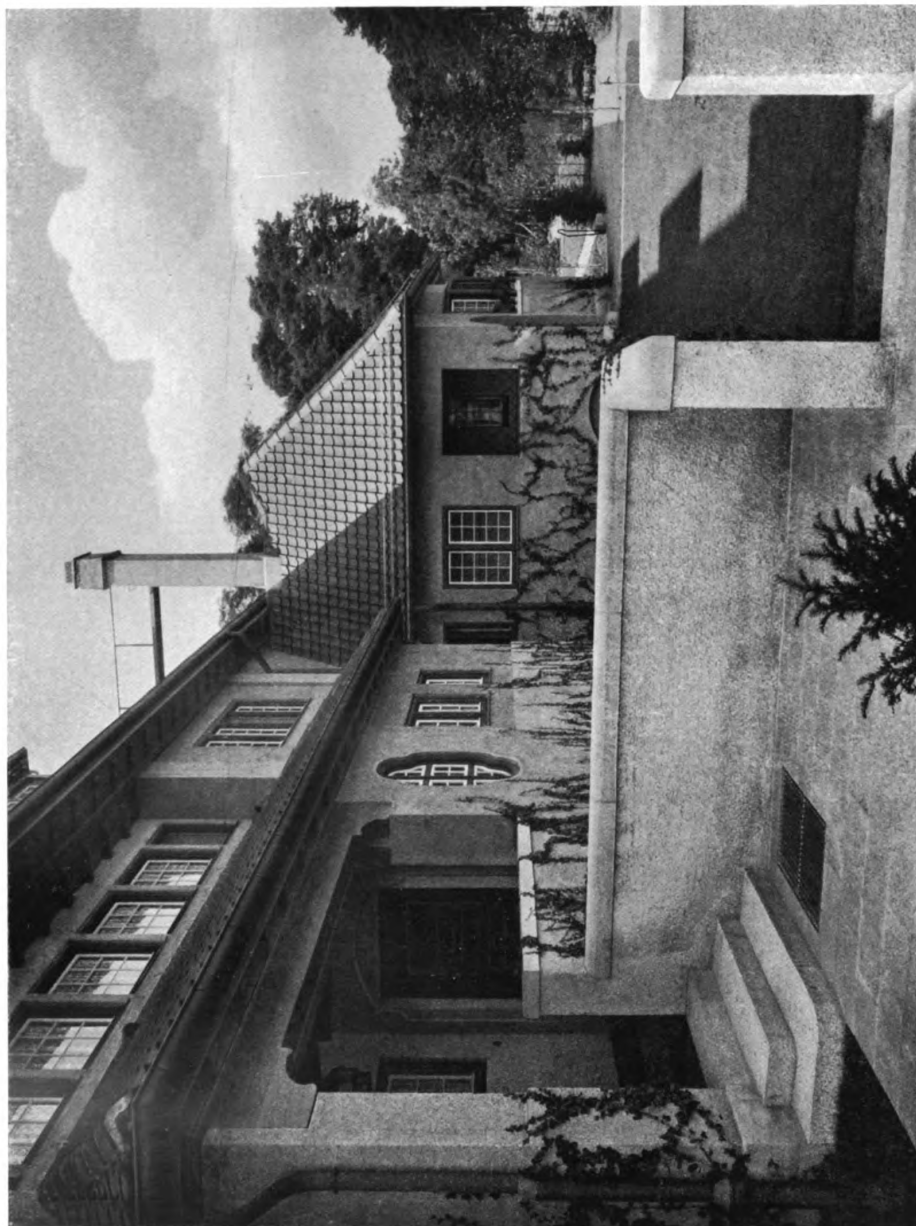
EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Verlagsbuchhändlers Julius Springer jun.
in Berlin Zehlendorf-West



*EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Verlagsbuchhändlers Julius Springer jun. in Berlin Zehlendorf-West
Ansicht vom Garten*

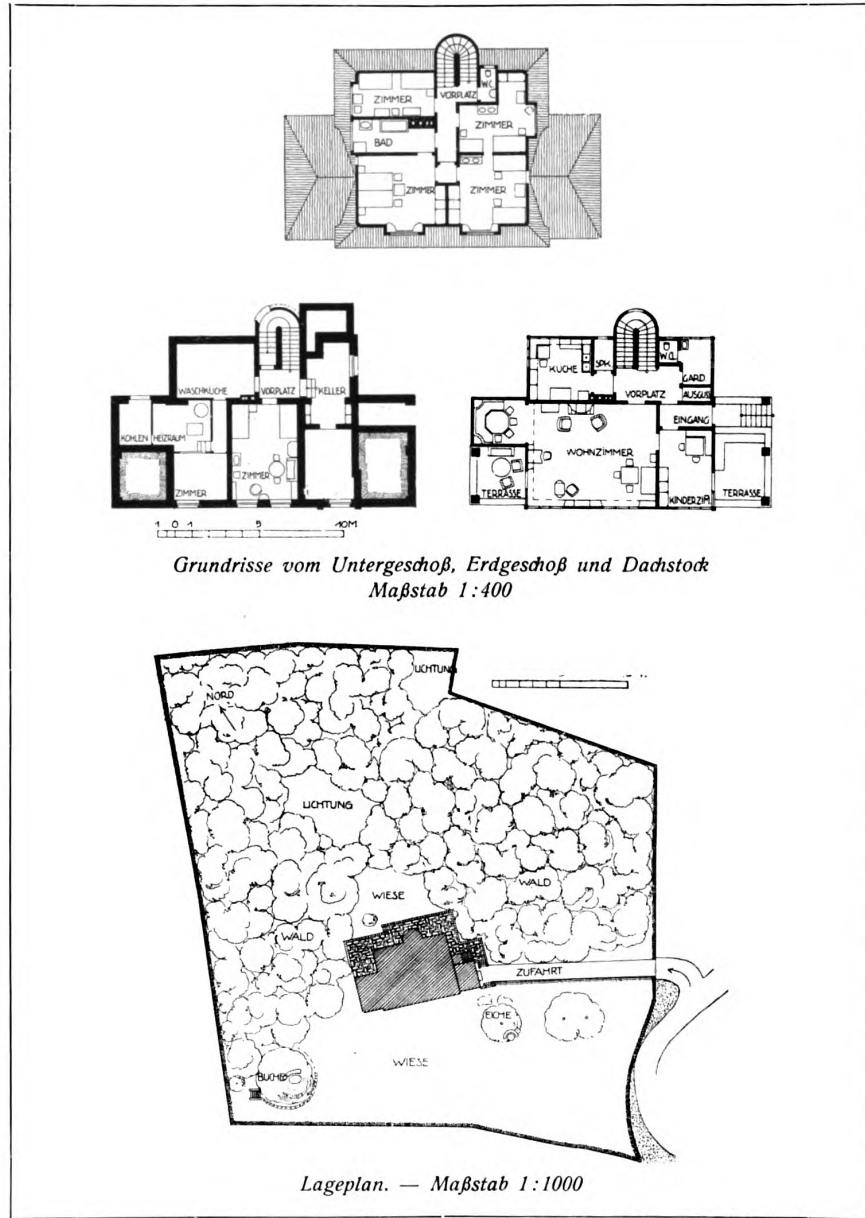


EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Vom Wohnhause des Verlagsbuchhändlers Julius Springer jun. in Berlin Zehlendorf-West



EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Wohnhaus des Verlagsbuchhändlers Julius Springer jun. in Berlin Zehlendorf-West. — Der Haupteingang





*Grundrisse vom Untergeschoß, Erdgeschoß und Dachstock
Maßstab 1:400*

Lageplan. — Maßstab 1:1000

EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART

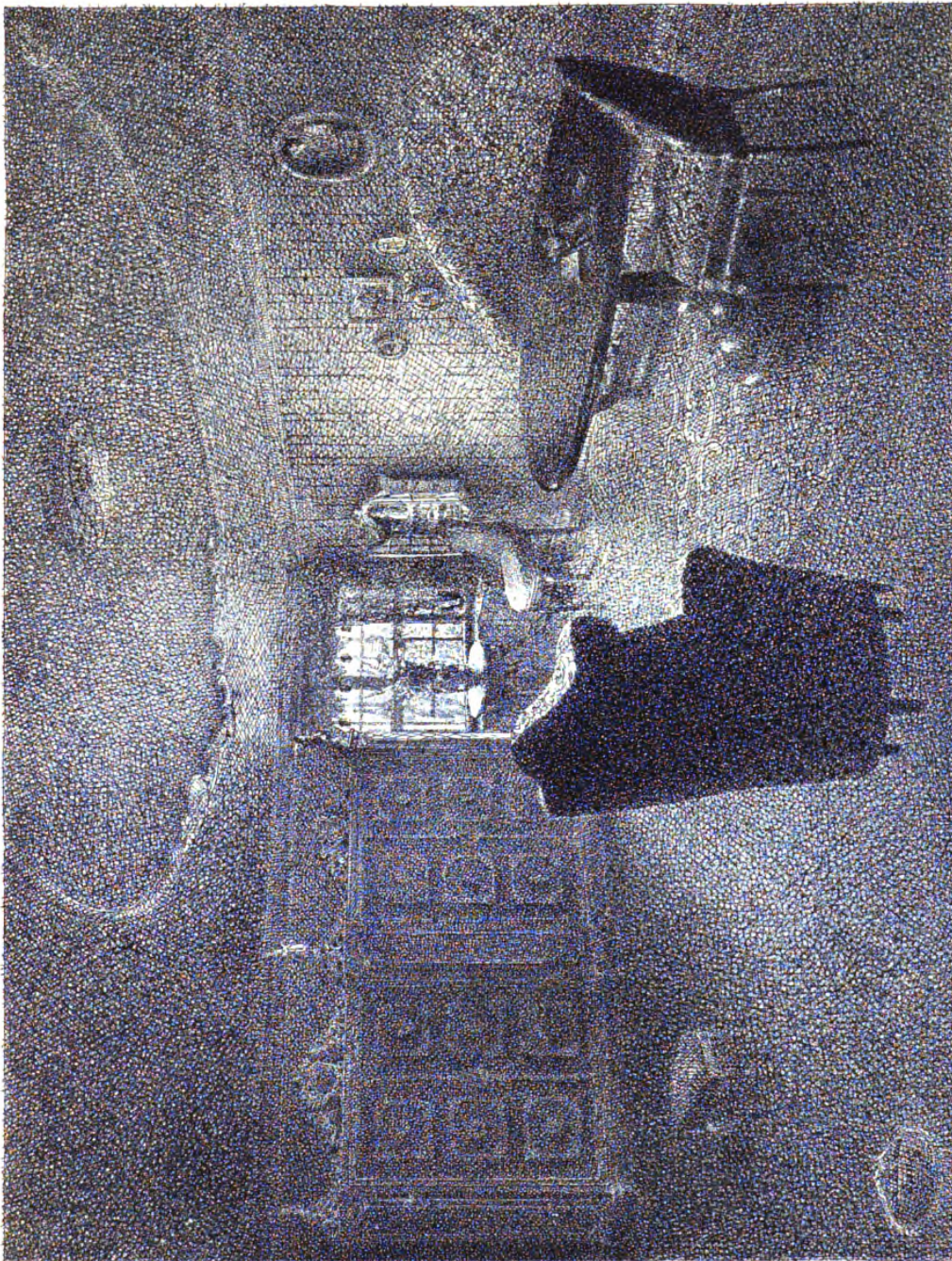
Das Sommerhaus des Fabrikanten Louis Gminder am Traifelberg beim Lichtenstein



EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Sommerhaus des Fabrikanten Louis Gminder am Traifelberg beim Lichtenstein

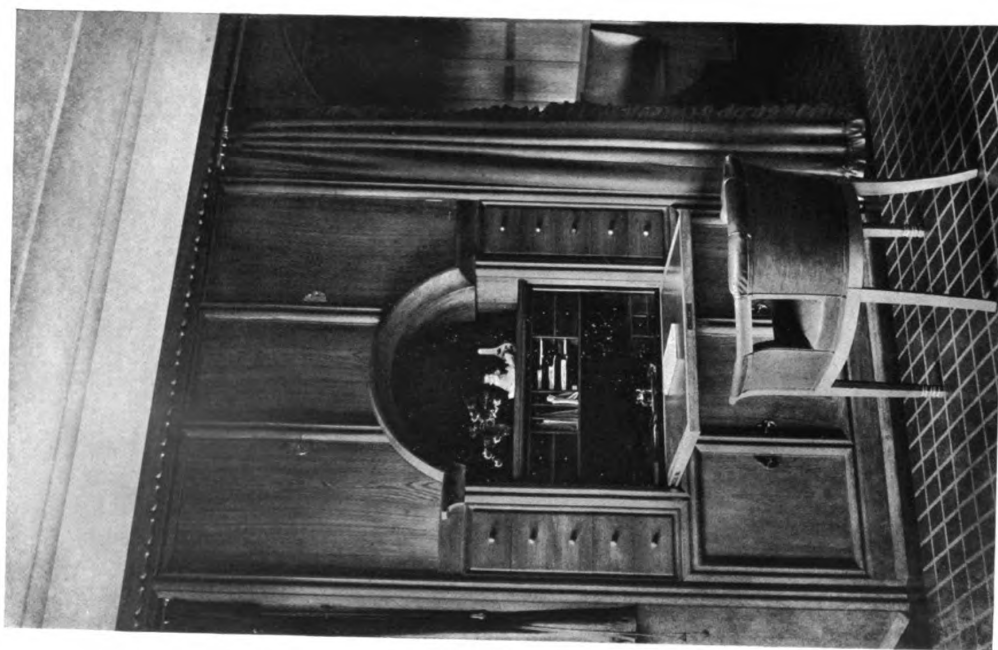


EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
 Das Sommerhaus des Fabrikanten Louis Gminder am Traifelberg beim Lichtenstein
 Oben: Ansicht gegen das Tal. — Unten: Rückansicht

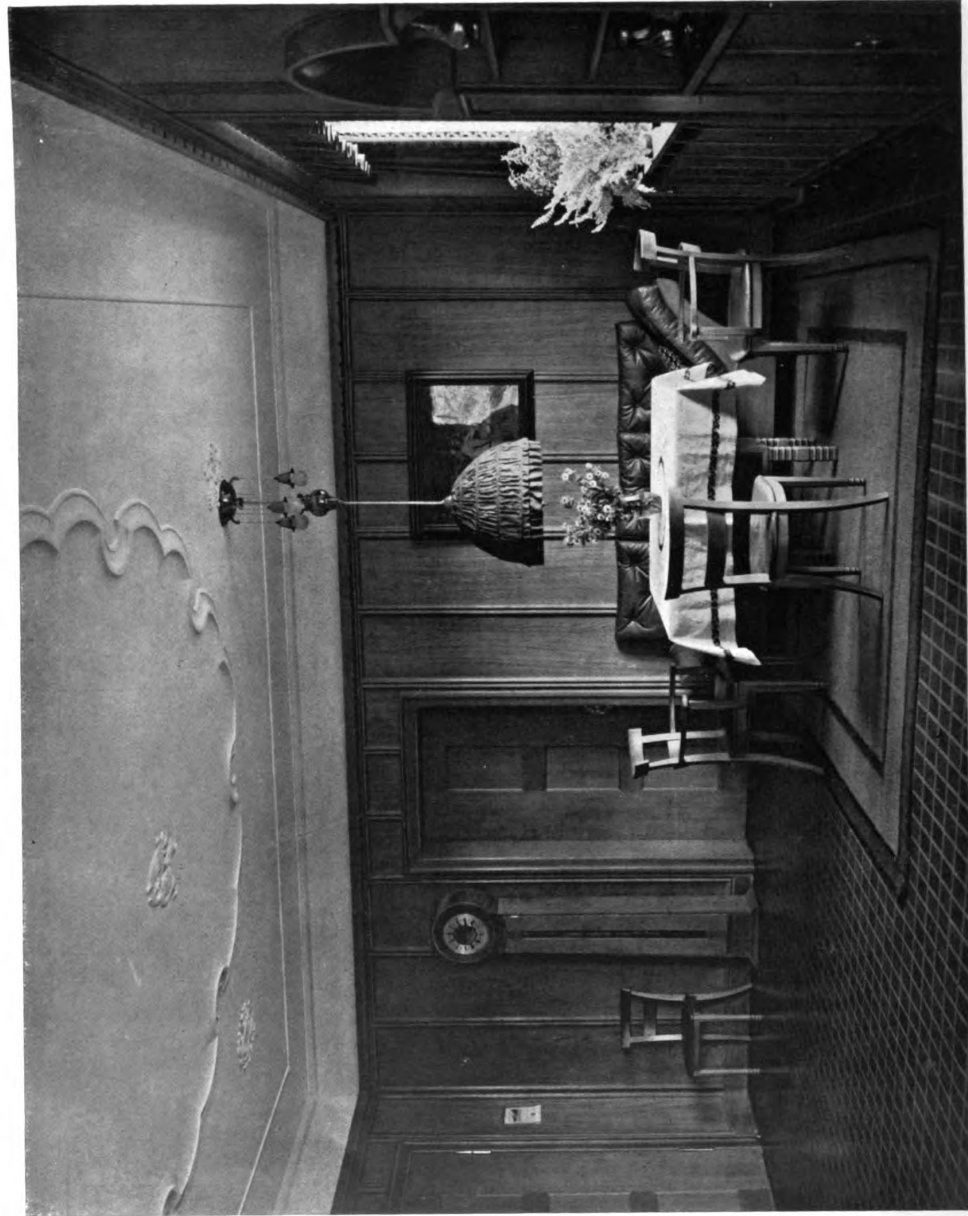


*PAUL REINIG, WEINHEIM
Aus einer Wohnstube*

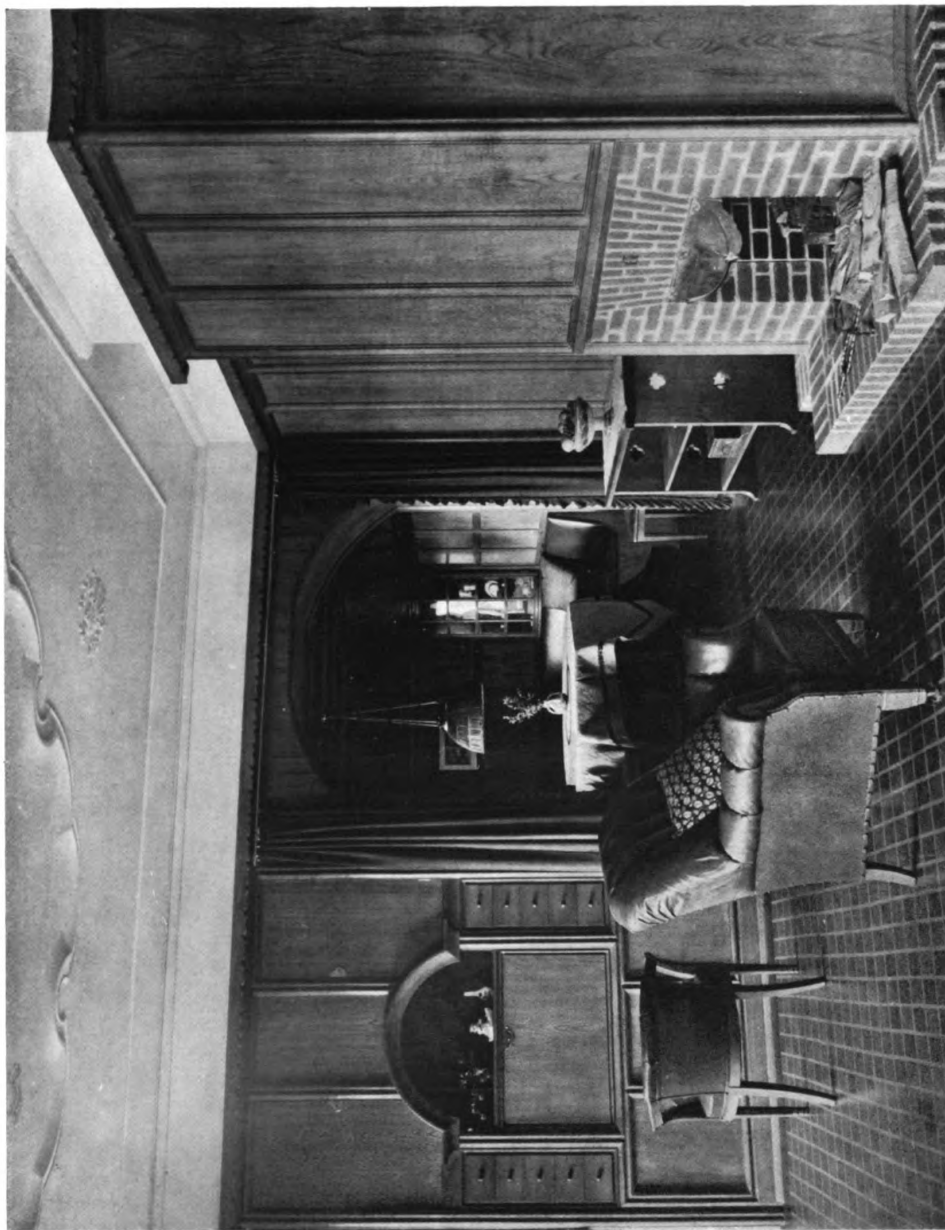




EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
 Das Sommerhaus des Fabrikanten Louis Gminder am Traifelberg beim Lichtenstein
 Links: Aufgeklappter Schreibtisch im Wohnraum. — Rechts: Aus dem Schlafzimmer der Kinder

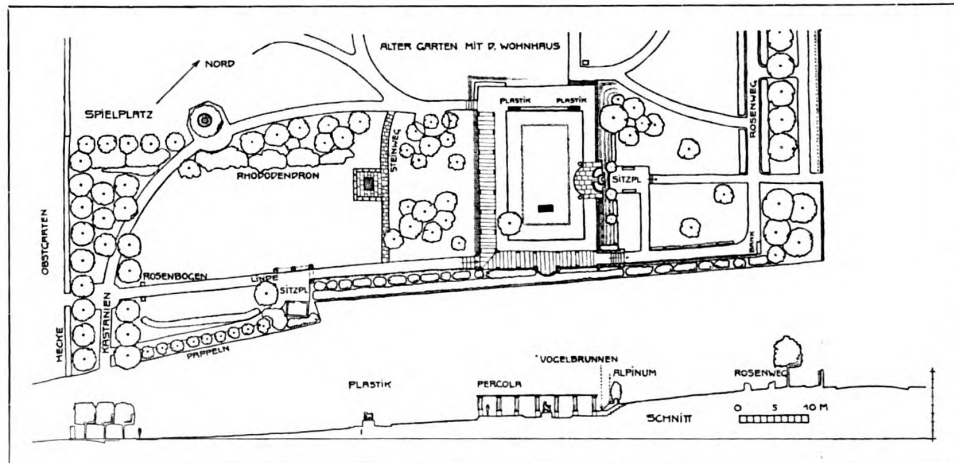


EISENLOHR & PFENNIG, STUTT GART
Das Sommerhaus des Fabrikanten Louis Gminder am Traißeberg beim Lichtenstein. — Aus dem Wohnraum



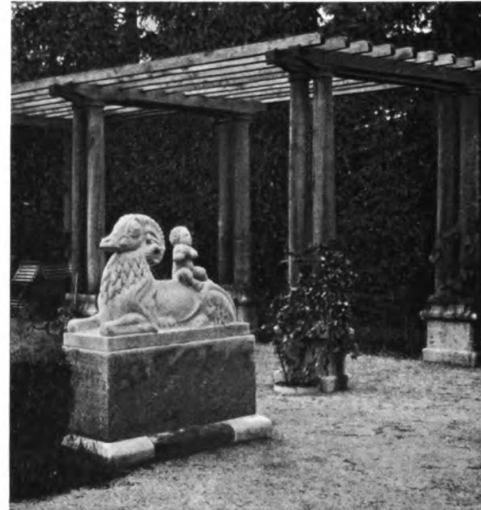
EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART

Das Sommerhaus des Fabrikanten Louis Gminder am Traifelberg beim Lichtenstein. — Aus dem Wohnraum. — Wandvertäfelung und Möbel in schwach grau getöntem Rüsternholz; Möbelbezüge in dunkelgrauem Leder; Vorhänge in starkem Russisch-grün; Linoleum schwarz-grün-grau gemustert; Bodenteppich grau-schwarz-rot. — Kamin in weißverfugten roten holländischer Backsteinen mit Messingerdt

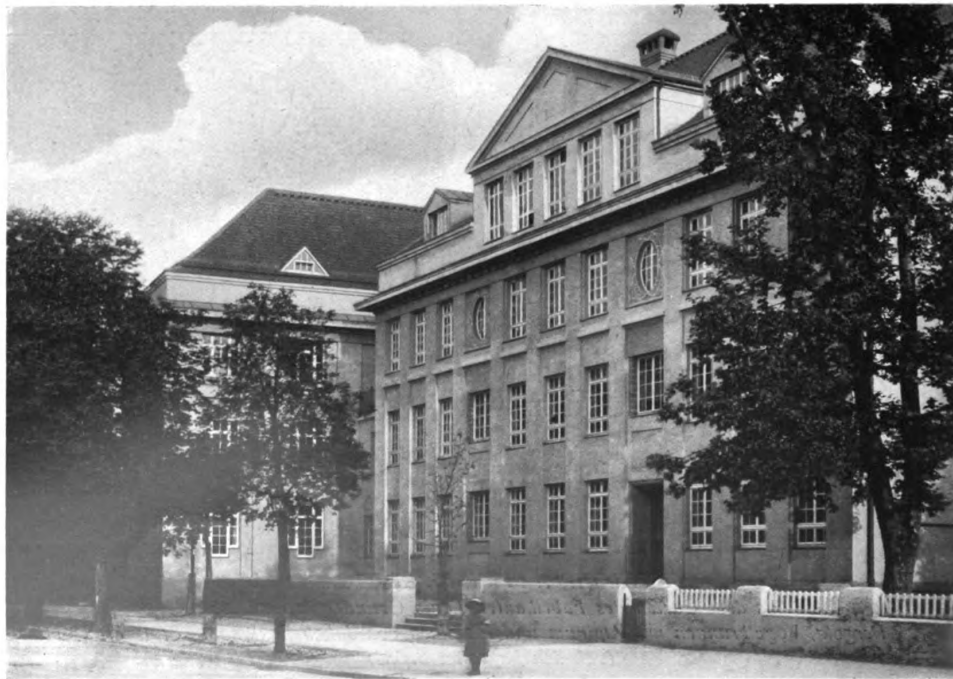


EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART

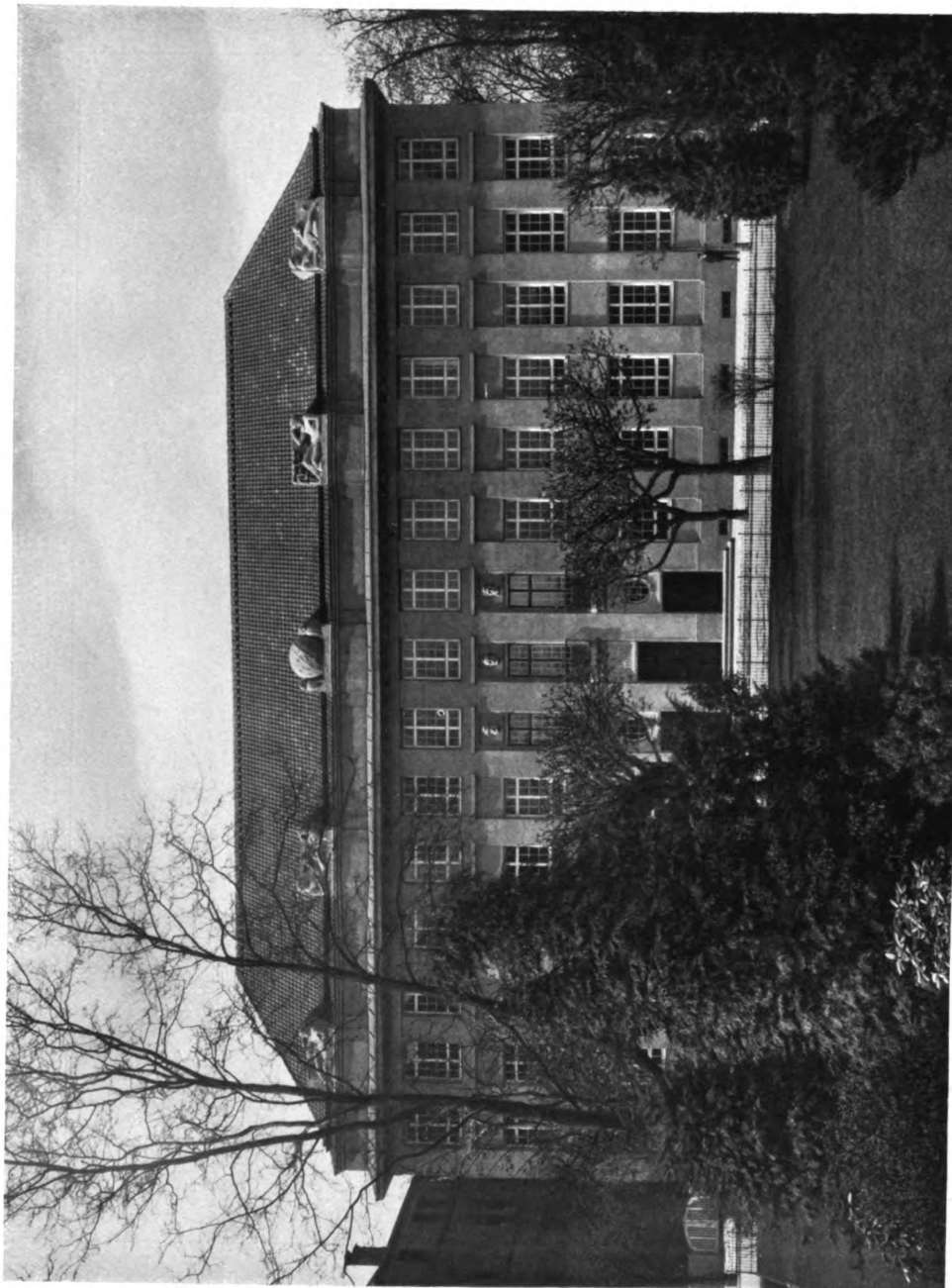
Oben: Aus dem Wohnhause des Fabrikanten W. Abt in Schorndorf (vgl. S. 519 u. 520)
 Unten: Der neue Garten des Fabrikanten Louis Gminder in Reutlingen — Maßstab 1:1000



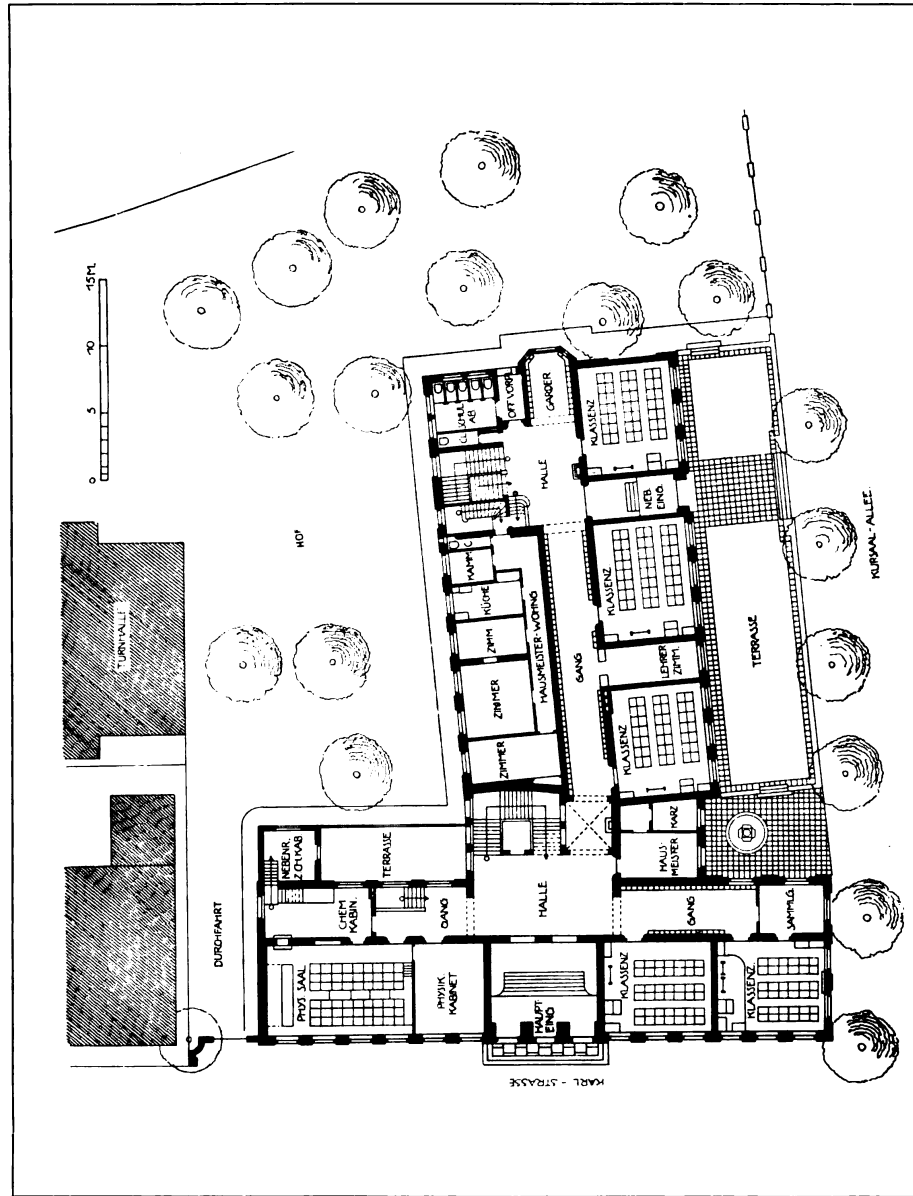
EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Aus dem Garten des Fabrikanten Louis Gminder in Reutlingen
Pergola, Vogelbrunnen mit Alpinum und Plastiken von Jakob Brüllmann, Stuttgart
(vgl. den Lageplan S. 532)



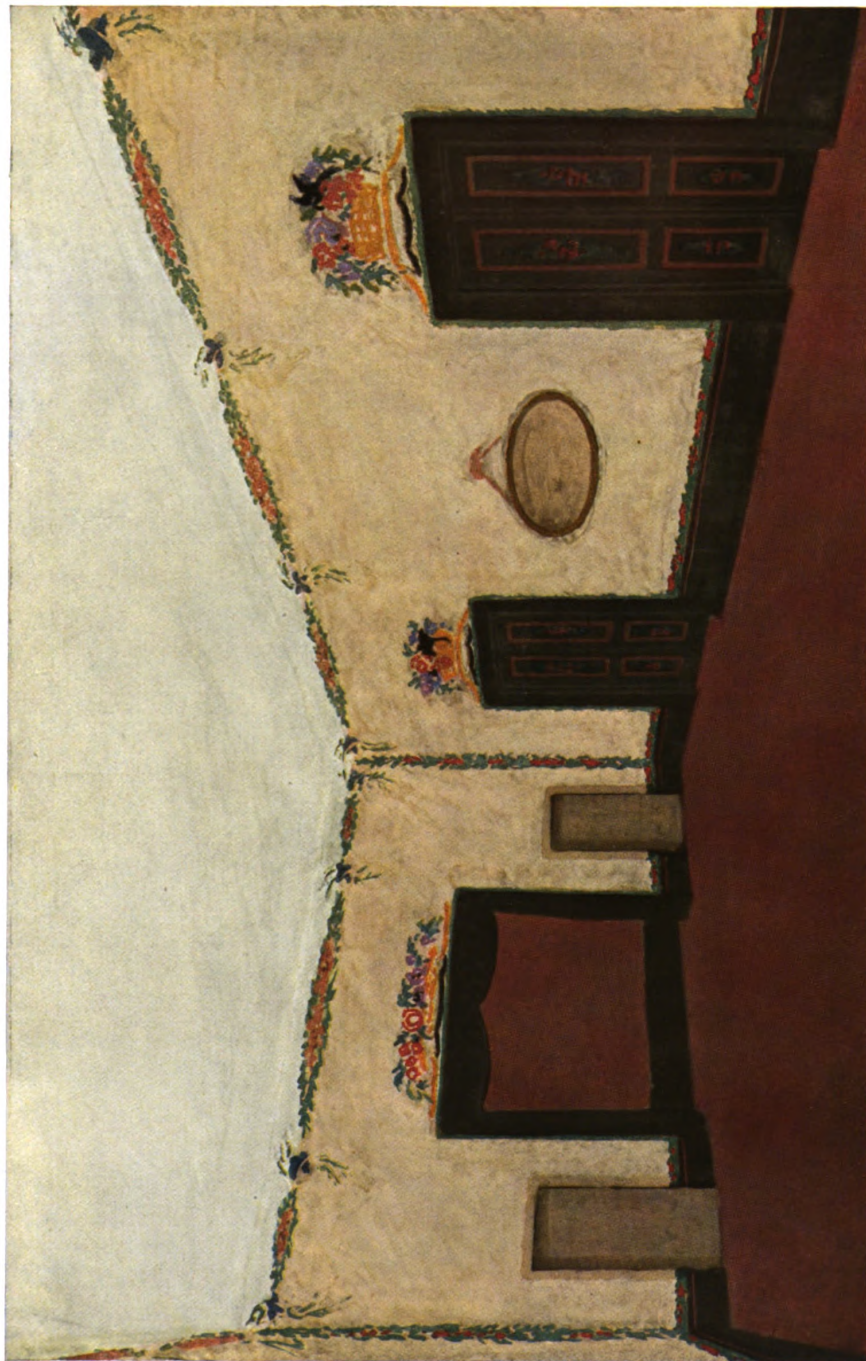
EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
Das Gymnasium in Cannstatt. — Oben: Blick in den Schulhof
Unten: Ansicht von der Kursaal-Allee



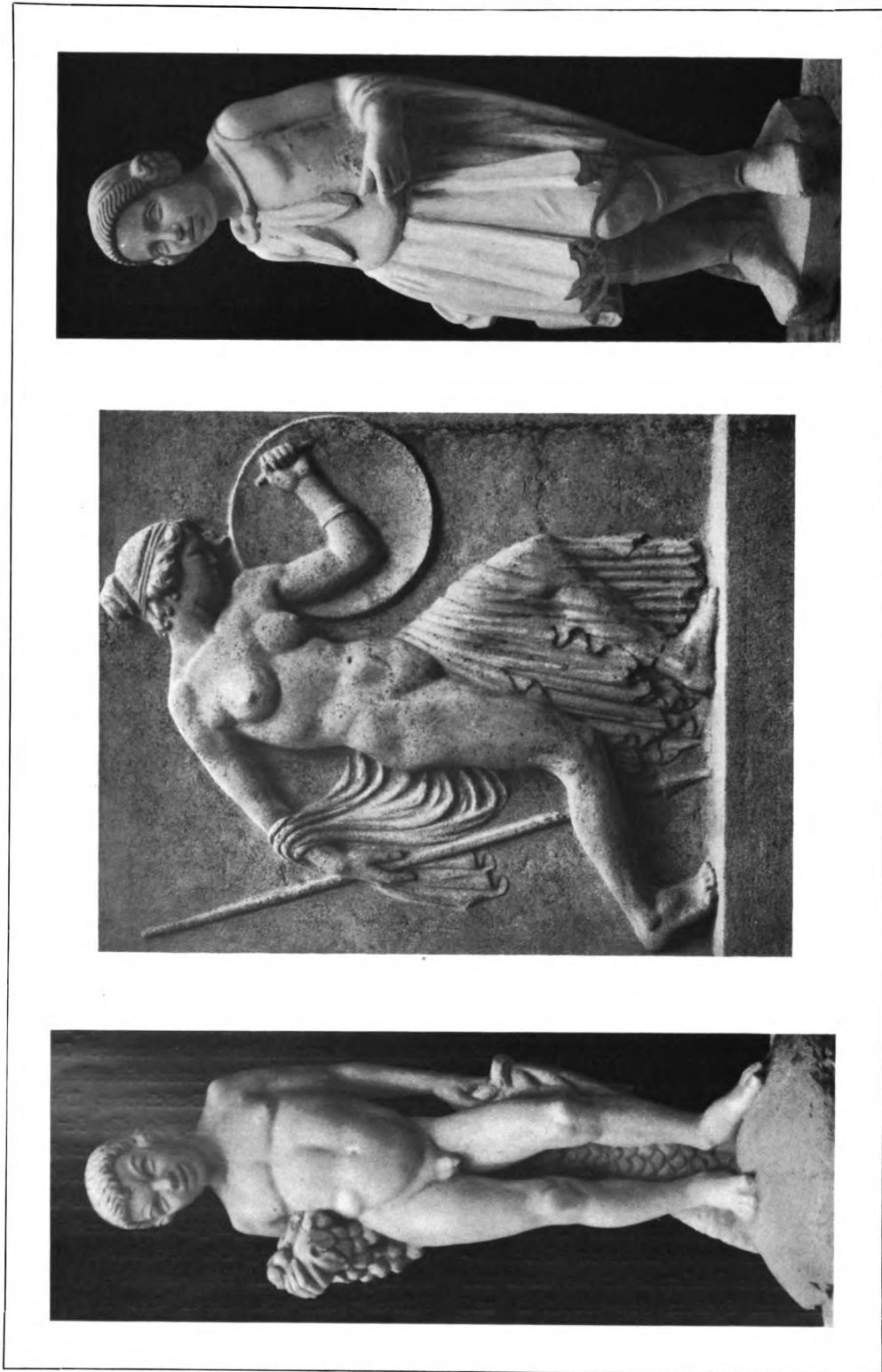
*EISENLOHR & PFENNIG. STUTTIGART
Das Gymnasium zu Cannstatt. — Ansicht von der Karlstraße*



EISENLOHR & PFENNIG, STUTTGART
 Das Gymnasium zu Cannstatt. — Grundriss vom Erdgeschoß
 Maßstab 1:500



*WILHELM LANGE, BERLIN
Entwurf zur Dekoration eines Saales*



PAUL SEILER. FRANKFURT a. M.
Plastische Arbeiten

DAS HAMBURGER KONTORHAUS

Neue Arbeiten von Fritz Höger, Hamburg

Von Robert BREUER, Berlin

Auch von der Architektur gilt, wie von aller Kunst, daß sie durch sich selber, kommentarlos, als rein optisch überzeugende Form wirken muß; aus seinen Bauten sollen die Absichten des Architekten erfüllt und begriffen werden. Ein Bauwerk, das zur rechten Wirkung nur durch die Erläuterung seines Urhebers kommen kann, verfiel der Lächerlichkeit. Dennoch ist es nie uninteressant, einen tüchtigen Baumeister die Grundsätze seines Schaffens vortragen zu hören. Fritz Höger, von dessen neuen Arbeiten einige hier registriert werden, hat kürzlich in der Braunschweiger „G. N. C. Monatschrift“ auseinandergesetzt, was er für das Programm des von ihm gewählten Werkgebietes, des Hamburger Kontorhauses, halte. Seine Gedanken decken sich mit seinem Werk; darum sind sie nicht bedeutungslos. Darum sind sie aber auch von einer nüchternen und unwiderlegbaren Selbstverständlichkeit.

Höger setzt auseinander, daß das Kontorhaus neben dem Warenhaus ein durchaus selbständiger Typ des modernen Geschäftshauses ist. Das Kontorhaus ist interner; es ist eine letzte Differenzierung. Anfangs, in jenen Zeiten, aus denen noch heute charaktervolle, dem behäbigen Barock oder einer gemütlichen Klassik zugehörnde Häuser die Winkelstraßen der Hamburger Altstadt säumen, waren unter den hochausgebauten Dächern das Warenlager, der Verkaufsraum, die Schreibstube und die Wohnung des Kaufherrn vereinigt. Im Laufe einer bedeutsamen Entwicklung spaltete sich solche primitive Hauseinheit nach den Funktionen der Räume. Für die Waren wurden die Speicher in der Nähe des Hafens gebaut; die Wohnung verlegte man in die grüne Peripherie der Stadt; möglichst unweit der Börse, durch deren Organisation der Verkauf erledigt wird, wurde das Kontorhaus aufgestellt. So klärten sich präzise Bauaufgaben. Zuweilen freilich kam es auch zu einer Verbindung der Kontore mit einem sortierten Musterlager; zuweilen sind die Kontore nur der geringere Bestandteil innerhalb eines Komplexes von Verkaufsräumen. Stets aber spürt man an jedem dieser Bauten die Materialisation eines durchgerechneten Geschäftsplanes, der mit einem Minimum an Aufwand und einem Maximum an System den technisch und wirtschaftlich besten Grundriß zu gewinnen versucht. Die Kunst des Kontorhauses ist die Kunst des Grundrisses; seine Fassade ist, und dies so

radikal wie möglich, nur die vertikale Projektion der Raumabsteckungen. Das Kontorhaus darf nach Högers Auffassung nichts als ein Vielfaches des Kontors sein. Ein Raum, wie ihn der betreffende Kaufherr als besonders zugemessen braucht, wird zur Urzelle des gesamten Organismus. Durch die Konstruktionspfeiler werden die entscheidenden Abstände der Innenmauern und die charakterisierenden Teilungen der Fassade festgelegt. Diese Abstände aber sind zu groß, um ein Grundmaß geben zu können; sie werden durch Zwischenpfeiler in mehrere Unterachsen zerlegt. Die Distanz der Unterachsen, die den Rhythmus der Fenster regeln, liefert das Grundelement für die dauernd variable Größe der Räume. Solch ein Kontorhaus muß in der Lage sein, heute die zehn achtachsigen Räume einer Etage umgehend in zwanzig vierachsige umzuwechseln. Die Räume eines Kontorhauses müssen die Schwankungen der Konjunktur begleiten können. Neben dieser Forderung der höchsten Beweglichkeit steht die andere der größten Ausnutzung. Das Kontorhaus wird auf dem teuren Boden der City gebaut; es soll den Zins, den letzten Sinn jeder merkantilen Betätigung, dadurch steigern, daß es die Unkosten möglichst ermäßigt. Solche Ausnutzung darf aber diesmal nicht wahllose Verschachtelung der Räume bedeuten, vielmehr: die weiseste Anordnung der Korridore, der Lichthöfe, der Fahrstühle, der Waschgelegenheiten. Dabei fordert die Ökonomie des Betriebes, daß alle diese zentralen Stellen des Baues von allen übrigen möglichst gleichmäßig entfernt liegen. Alle Raumelemente, die täglich von sämtlichen Insassen des Hauses durchschritten oder sonstwie genutzt werden müssen, determinieren das innere Gleichgewicht des Grundrisses. Von entscheidender Wichtigkeit ist die Anordnung der Belichtung. Die Größe der Schreibpulte oder der Regale, die der Konsument der Räume notwendig hat, hilft den Abstand der Zwischenachsen und deren Vielfaches bestimmen; auch die Tiefe der einzelnen Räume wird bedingt durch die Verdrängungen der benötigten Möbel. Von der Erfahrung des Architekten wird es nun abhängen, ob zum Beispiel eine Tiefe von drei Schreibpulten oder deren vier zulässig ist, ohne die Wirkung der Fenster zu erschöpfen. Auch die Belichtung der Korridore muß sorgfältig erwogen werden.



*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Das Geschäfts- und Kontorhaus „Klosterhof“ zu Hamburg*

Man sieht, daß die Gestalt eines Kontorhauses, wie Höger und wir mit ihm es begreifen, wirklich nichts anderes ist, als ein klug gefügtes Nebeneinander von geschäftlich geforderten Einheiten. Das Kontorhaus ist ein Exzeß der Monotonie. Solche Langweiligkeit ist seine Stärke; der Architekt, der das Kontorhaus den Werten eines Kunstwerkes nahe bringen will, kann nichts anderes tun, jedenfalls nichts Besseres, als solchen praktischen Monismus möglichst unverhüllt überall, in der Ganzheit des Blocks wie in dem Ausdruck der Einzelheiten, zu versinnlichen.

Es ist nun merkwürdig, daß oft genug der Kaufmann, aus dessen Wesen und Bedürfnissen heraus der in Wahrhaftigkeit schöpferische Architekt den Typus des nüchternen, völlig unpathetischen Kontorhauses schöpft, sich gegen die scheinbare Verarmung eines erträumten und leider zu einem Teil gewohnten Geldpalastes sträubt. So wird der Architekt zu seinem Bedauern gezwungen, mehr zu geben als er eigentlich möchte, mehr, als nützlich ist, um den großen Rhythmus der in Gleichmäßigkeit wiederkehrenden Achsen wirken zu lassen. Dazu kommt ein anderer, noch weniger berechtigter Gegner des architektonischen Radikalismus: die Baupolizei. Sie erhebt allerlei technische und soziale, selbst ästhetische Einwände; sie scheut das Wagnis. Nun läßt sich die Zurückhaltung der Überwachungsbehörde wohl verstehen; zu oft hat sie die Übergriffe des bauenden Freibeutertums abzuweisen gehabt. Dennoch wäre zu verlangen, daß gerade die Baupolizei Unterschiede machte und den strebenden Architekten, die die Grenzen nicht wegen irgend eines schnöden Profiten, sondern aus formalem Drang durchbrechen, mehr Vertrauen entgegenbrächte. Einem Mann von der Qualität Högers gebührt ohne Zweifel das Recht, die Dispense, die er fordert, zu erhalten. Eine Skizze, die er dem oben erwähnten Aufsatz beilegt, zeigt, um wieviel entschiedener er bei größerer Freiheit den Typus des modernen Kontorhauses, den unverbrämten, in kühler Nacktheit monumentalen Zweckbau, geleistet hätte. Er würde dann manchen Giebel, manche mildernde Einzelheit, manche um der Heimatspolitik willen gesetzte Maske, die heute noch seine eigentlichen Absichten verdeckt oder gar stört, vermieden haben.

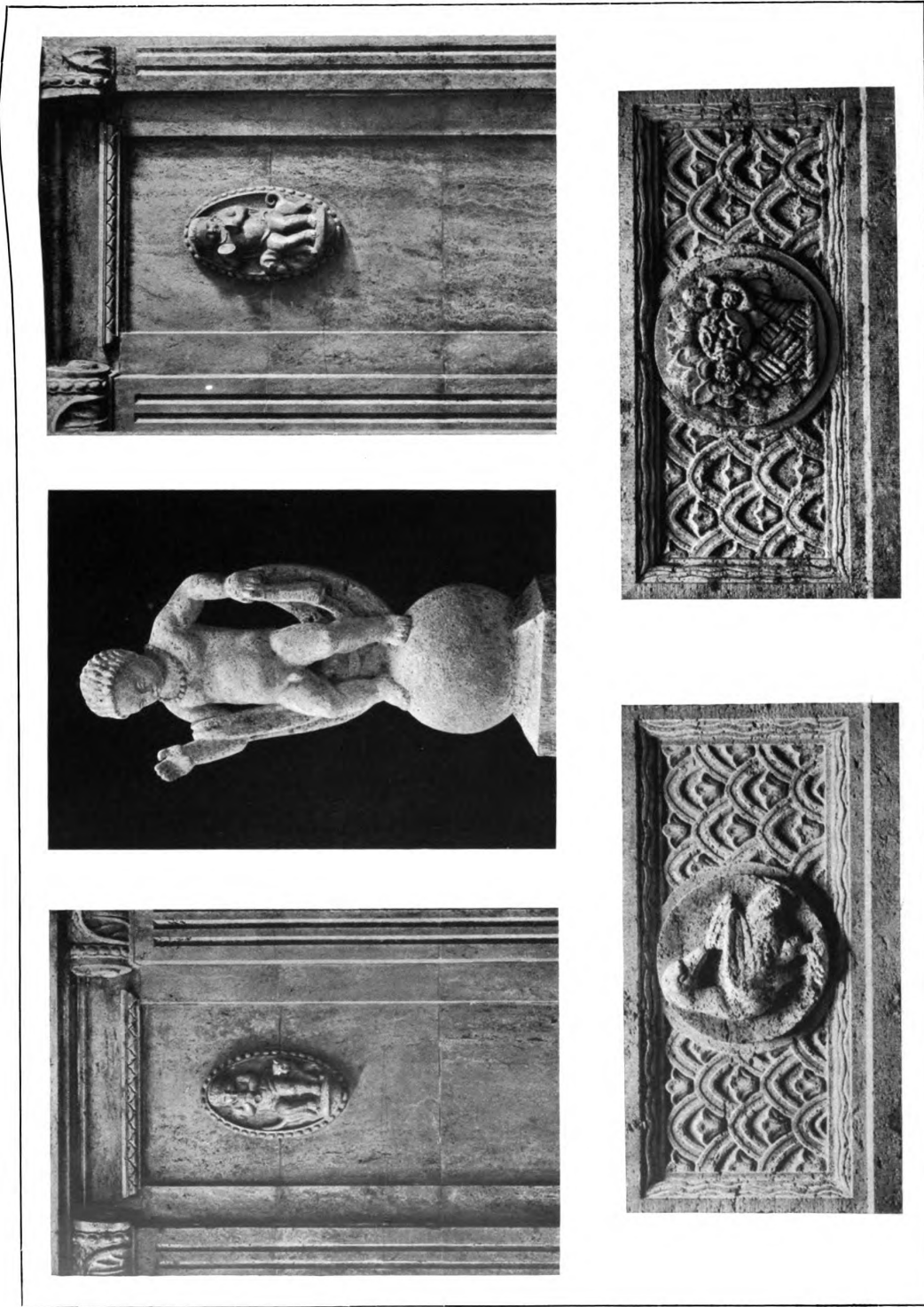
Weil nun aber einmal diese Welt sich aus Satz und Gegensatz entwickelt, so muß jetzt schnell gesagt sein, daß gerade eine dieser Hemmungen,

die gefühlvolle Neigung zum Heimatlichen, dem Baukünstler Höger zu seinen besten Erfolgen geholfen hat. Höger baut mit Backsteinen; er ist einer der Wiedererwecker dieses, in den Zeiten falschen Pompes und geschmackloser Mechanisierung (sprich: ordinärer Maschinenstein) fast völlig verdrängten, in Norddeutschland aber und besonders an der Wasserkante durch Natur und Entwicklung wurzelnden Baustoffes. Der Backstein, der die in Gesundheit schwermütige Schönheit der Heidehäuser bedeutet, und der den berufenen Hintergrund für die wallenden Dunstkreise der meernahen Landschaft gibt, der Backstein, dessen Geschichte zurückgreift bis in die Zeiten der ersten Siedelungen, der die trotzigen Dome, die selbstbewußten Rathäuser und die blanken Bürgerwohnungen aufrichten half, harrte lange genug der Künstler, die ihn in alter und doch neuer Herrlichkeit wieder nützen würden. Höger ist einer der Erwarteten. Es ist dem jungen, im Dienste der Kaufleute stehenden Baumeister nicht immer leicht gewesen, den kostbareren und angeblich allein würdigen Werkstein zu verdrängen; jetzt aber, nachdem Höger und mit ihm andere (Schumacher, der neue Hamburger Stadtbaumeister muß besonders genannt werden) eine ganze Schar ausgezeichneter Backsteintypen geschaffen haben, ist Hamburg geradezu ein Vorort des den Norddeutschen angestammten und ihnen zuwachsenden Baustoffes geworden. Schon gibt es ganze Straßen, ganze Viertel von Backsteinhäusern.

Die Angst, daß Backstein ärmlich wirke, ist überwunden worden. Auch seine neuen Meister haben es verstanden, ihn durch die architektonische Form reich an Ausdruck und Kraft werden zu lassen; sie fanden auch manche Hilfe zur Steigerung der entscheidenden Form: Schmuck aus gebrannter Erde oder mit Glanz überzogenem Ton. Zuweilen und sparsam verwandten sie auch steinerne Zierate. An Högers Bauten finden wir Proben aller dieser Möglichkeiten. Er arbeitet erfolgreich mit dem Bildhauer Richard Kuöhl; er hat — daran könnte sich so mancher führende Baumeister ein Beispiel nehmen — es gewagt, einen so eigenwilligen Künstler wie August Gaul zum Genossen zu wählen. Das war ebenso mutig wie klug. Die Plastiken, die Gaul für das Klöpperhaus, Högers reifstes Werk, schuf, steigern dessen klingende Klarheit und lassen mancherlei Erinnerungen an die klassische Kaufmannsarchitektur von Florenz erwachen.



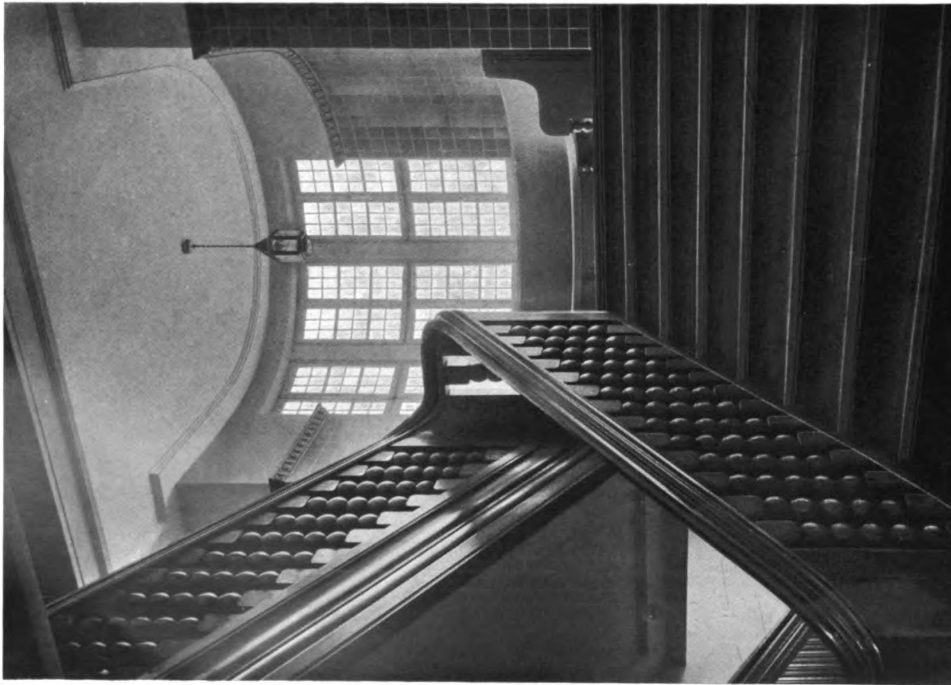
FRITZ HÖGER, HAMBURG
Die „Rappolt-Häuser“ I und II zu Hamburg



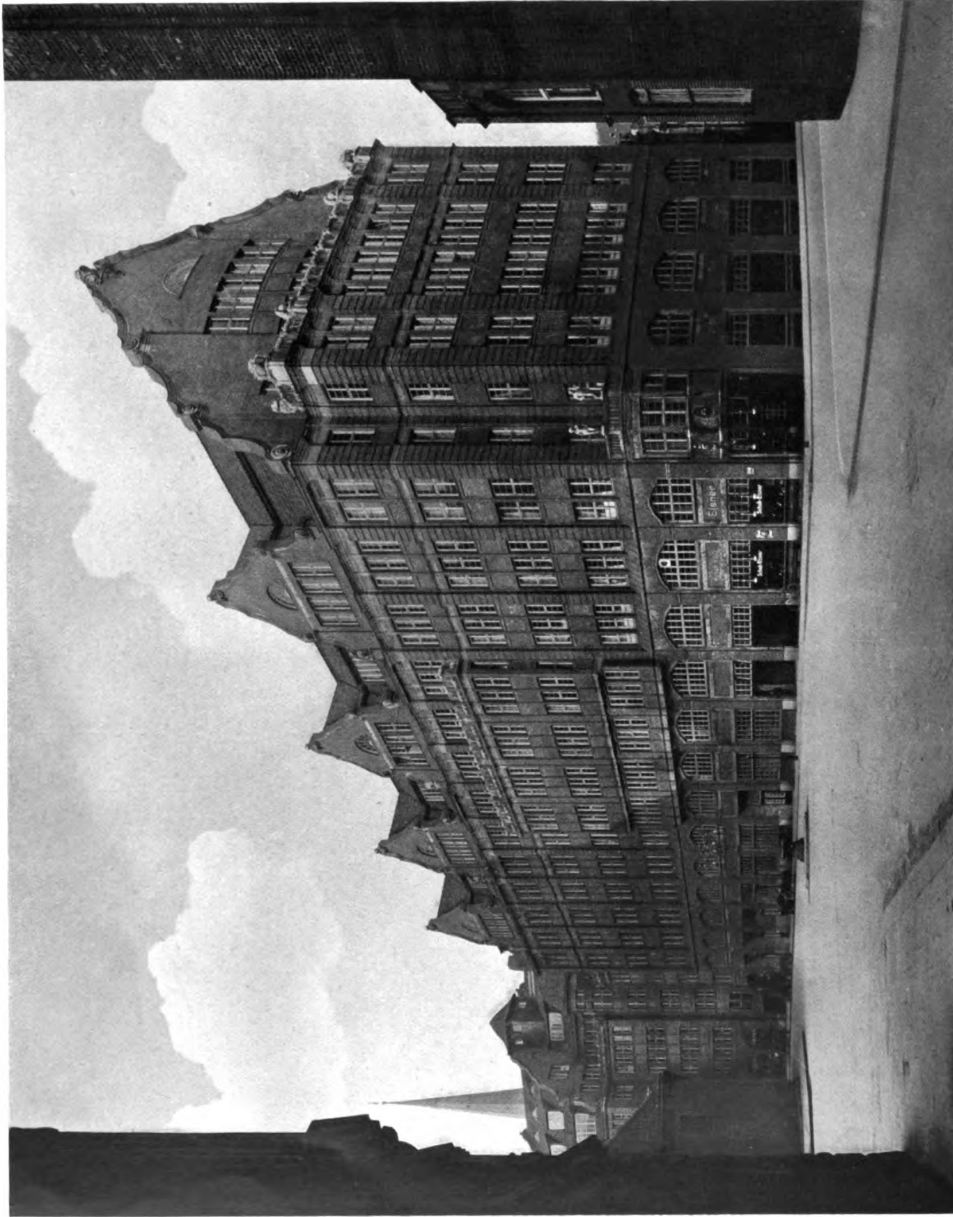
BILDHAUER RICHARD KUÖHL, HAMBURG
*Oben links und rechts: Einzelheiten aus dem Windfang des „Rappolt-Hauses I“ zu Hamburg; oben in der Mitte: Giebelbekrönung
 und unten: Einzelheiten vom Erker des „Rappolt-Hauses II“ zu Hamburg*



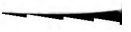
WILHELM GUTMANN, FRANKFURT a. M.
Aus einem Salon

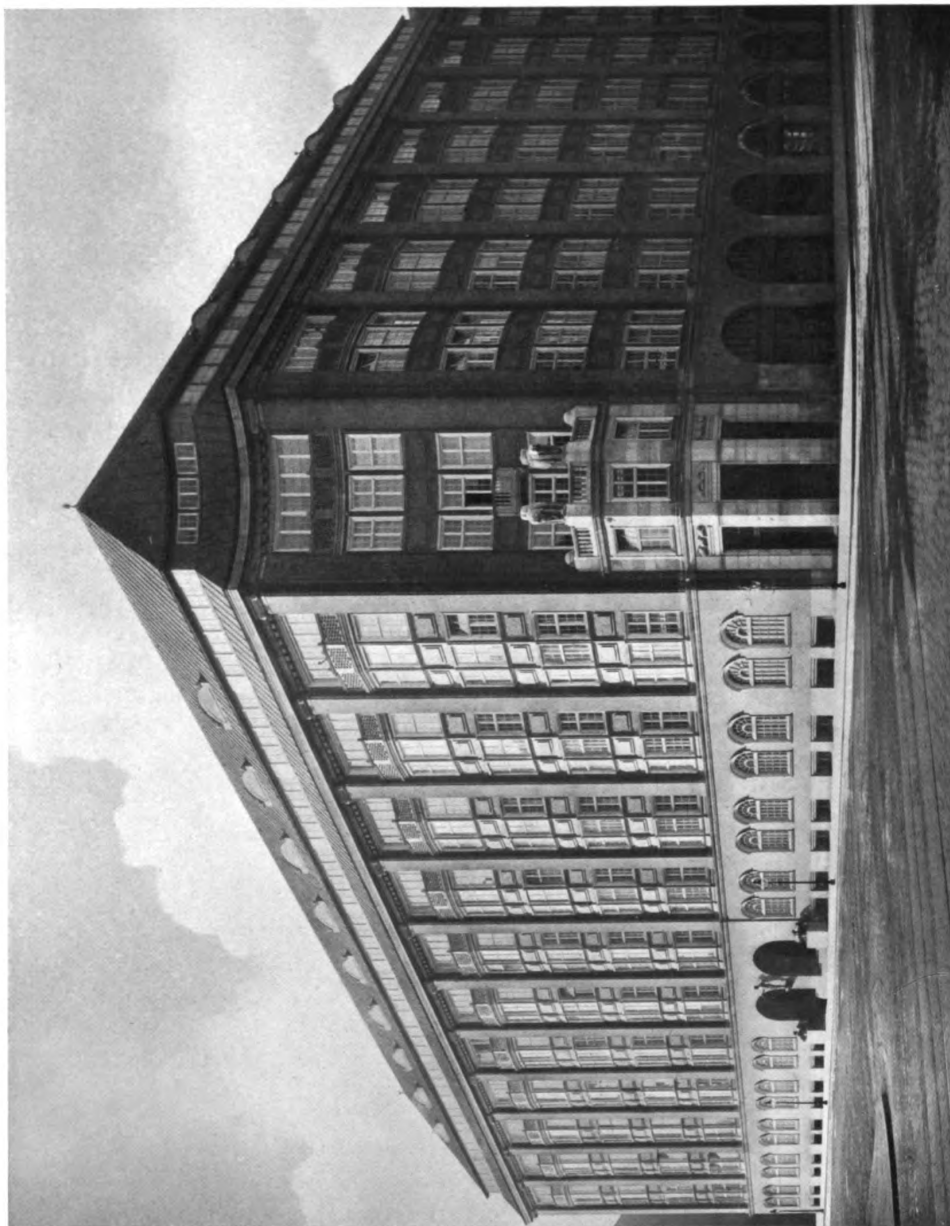


*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Links: Aus dem Treppenhause des „Rappolt-Hauses II“ zu Hamburg. — Rechts aus dem Treppenhause des „Klosterhofs“ zu Hamburg*

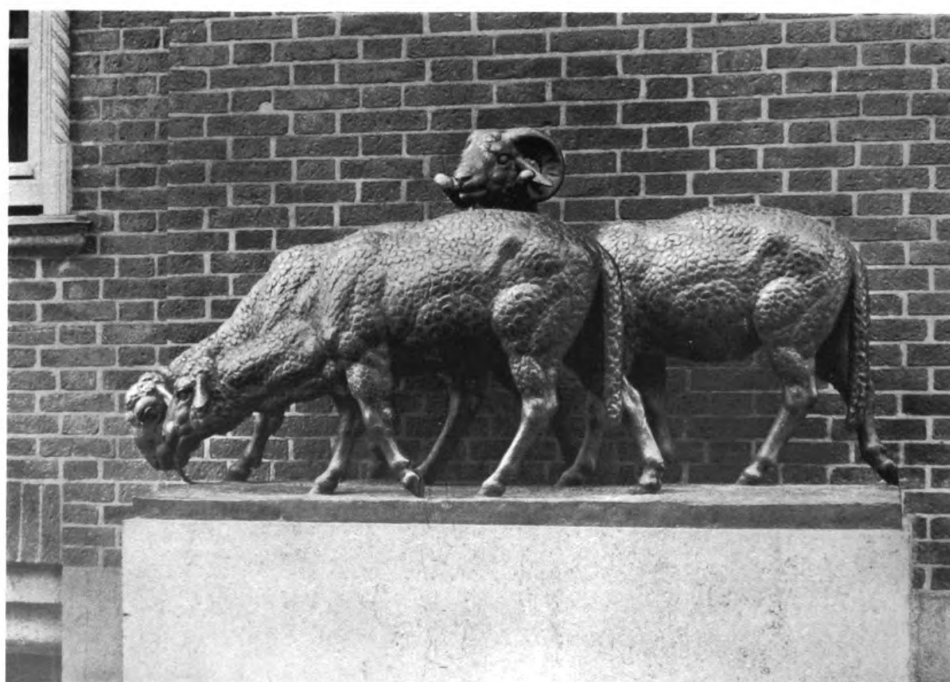
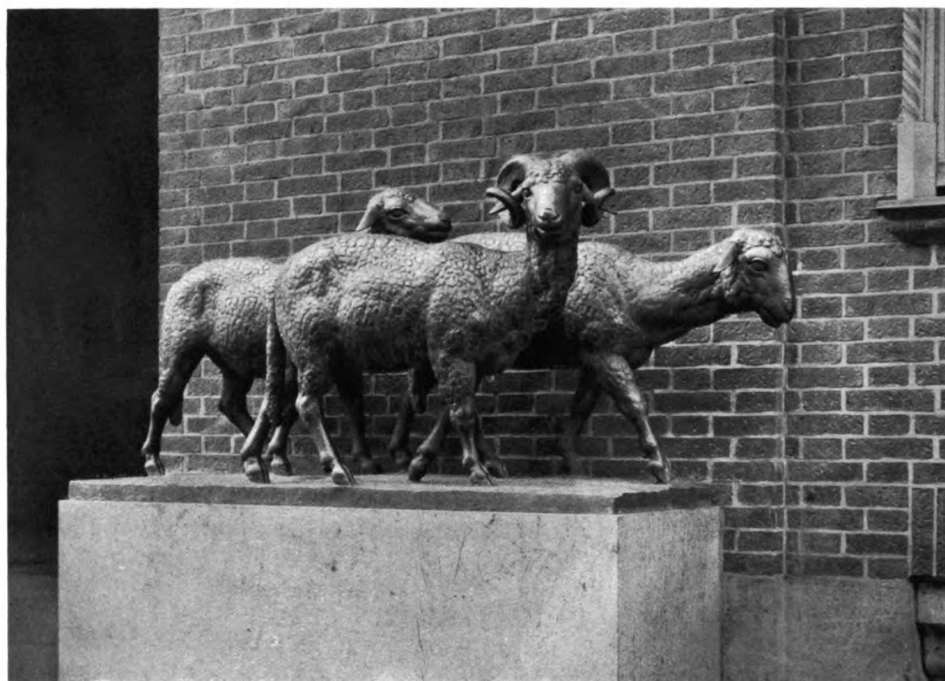


*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Die „Rappolt-Häuser I und II“ zu Hamburg*

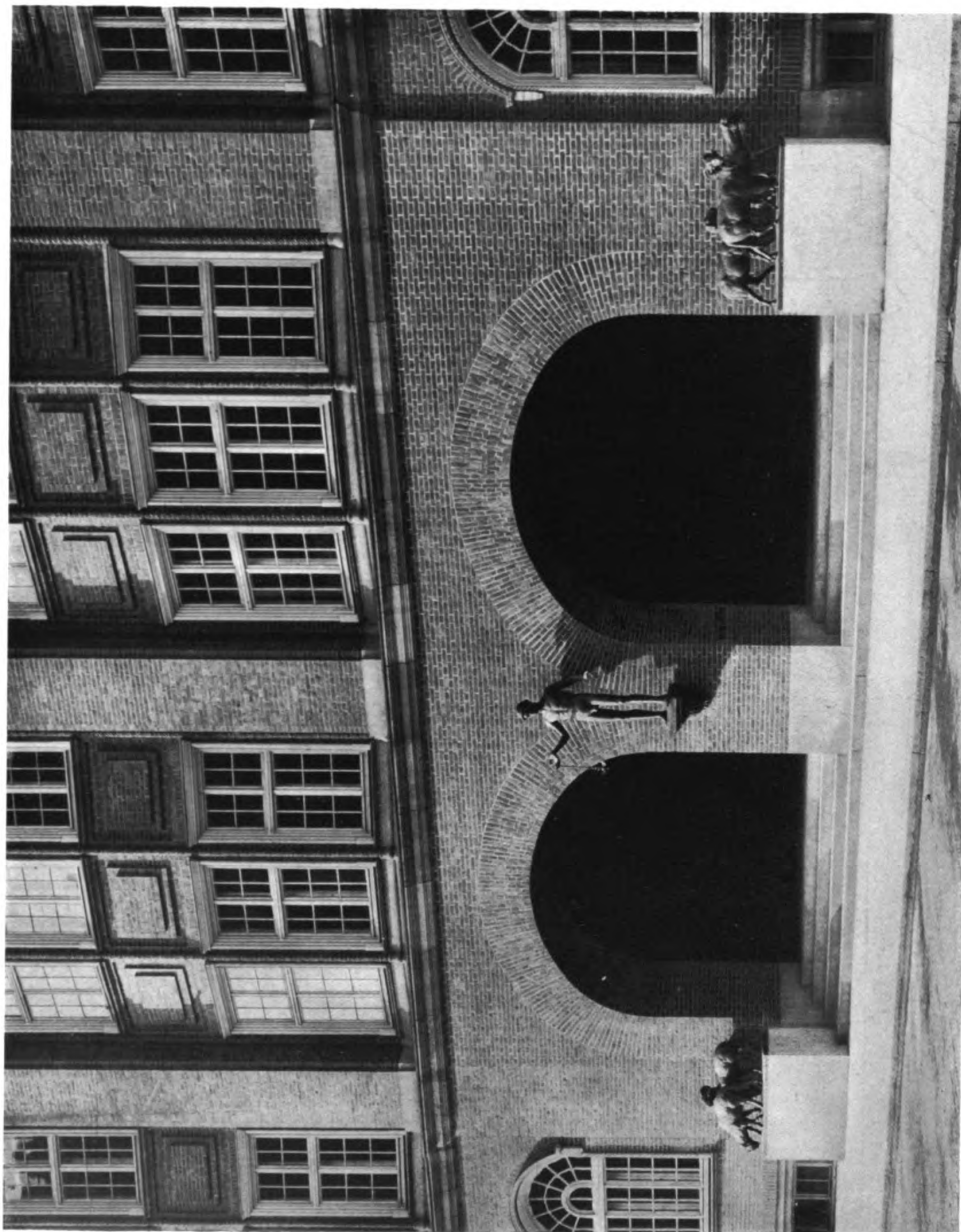




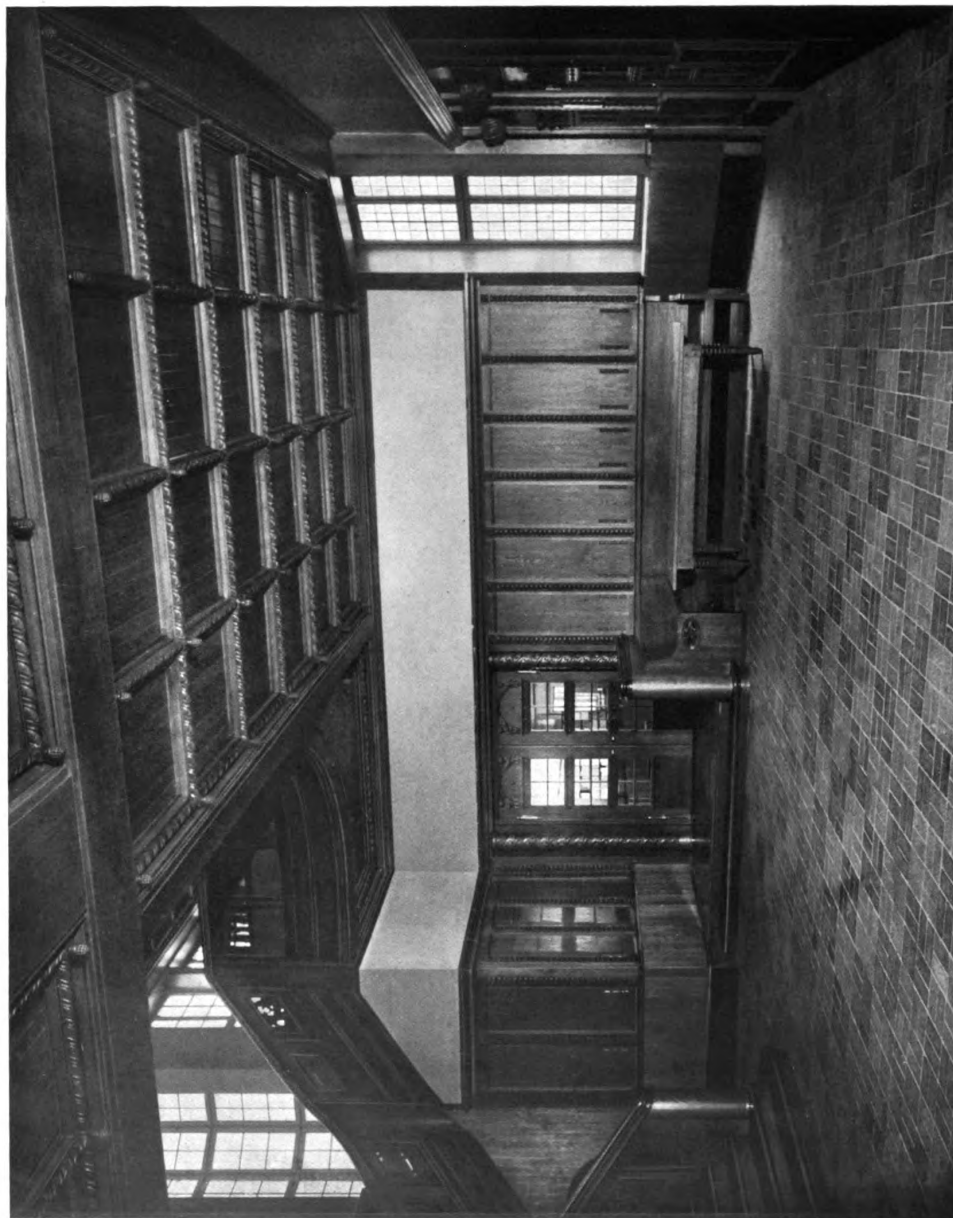
*Das „Körper-Haus“ zu Hamburg. — Plastischer Schmuck des Erkaubaues und des Portals von Professor August Gault, Berlin
FRITZ HÖGER, HAMBURG*



PROFESSOR AUGUST GAUL, BERLIN
Tiergruppen am Portal des „Klöpper-Hauses“ zu Hamburg



*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Das Portal des „Klopfer-Hauses“ zu Hamburg. — Plastischer Schmuck von Professor August Gaul, Berlin*



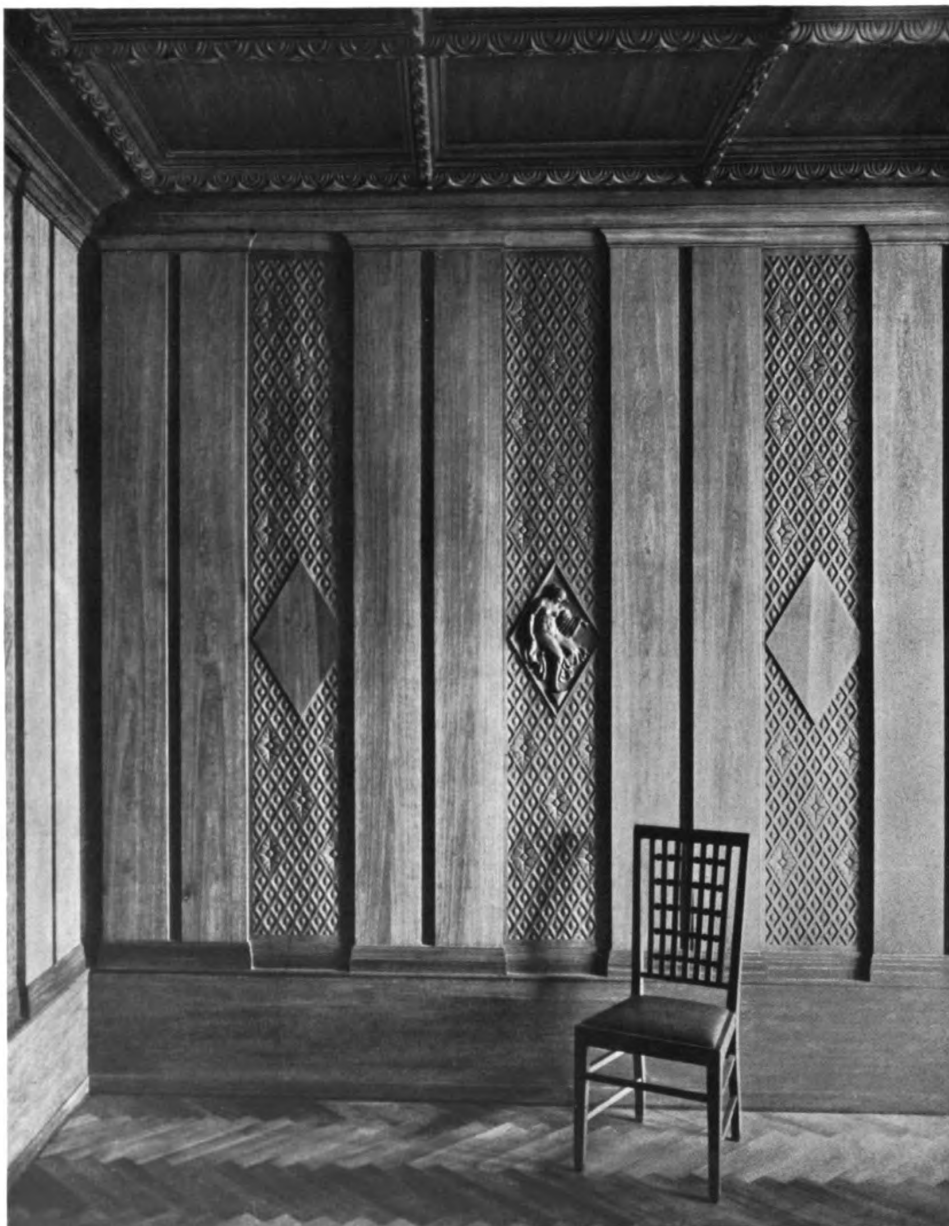
*FRITZ HÖGER. HAMBURG
Aus der Treppenhalle des „Klopfer-Hauses“ zu Hamburg. — Bildhauer Richard Kuchel, Hamburg*



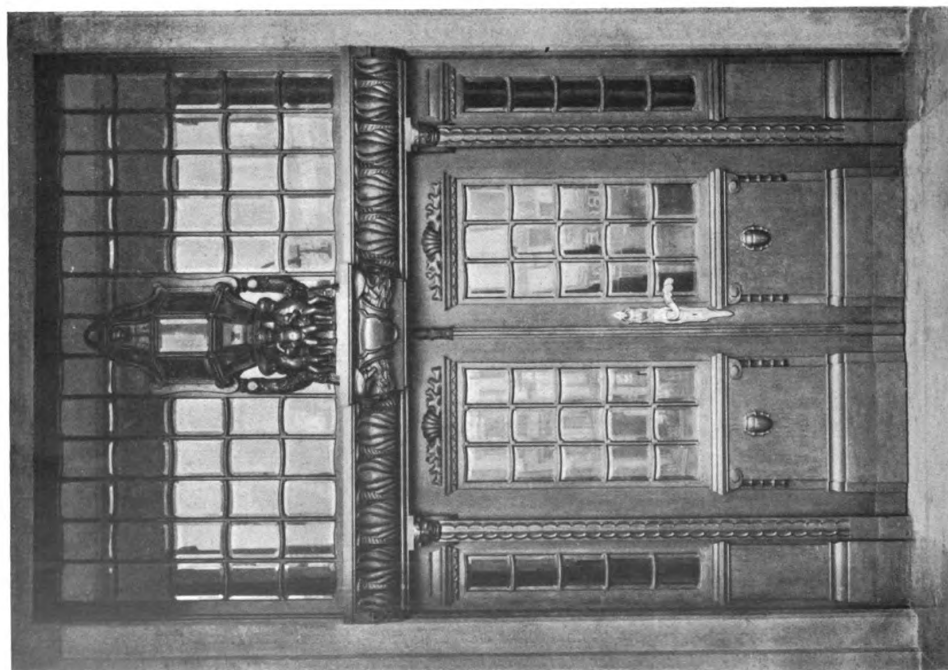
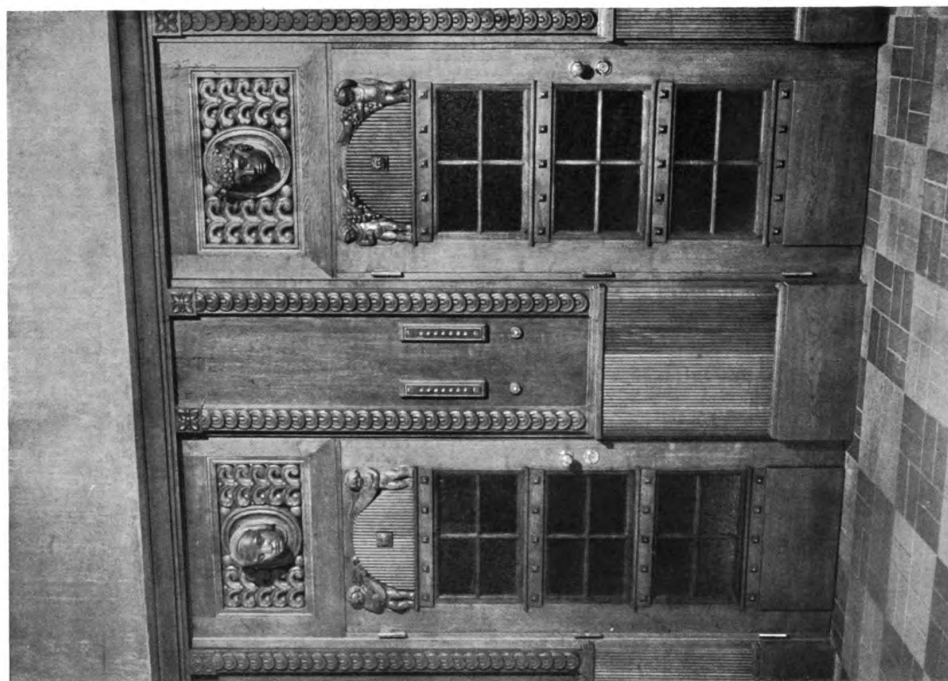
*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Aus der Treppenhalle des „Klöpper-Hauses“ zu Hamburg. — Bildhauer Richard Kußht, Hamburg*



*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Eingangstüre zu den Verkaufsräumen des „Klöpper-Hauses“ zu Hamburg
Bildhauer Richard Kuöhl, Hamburg*



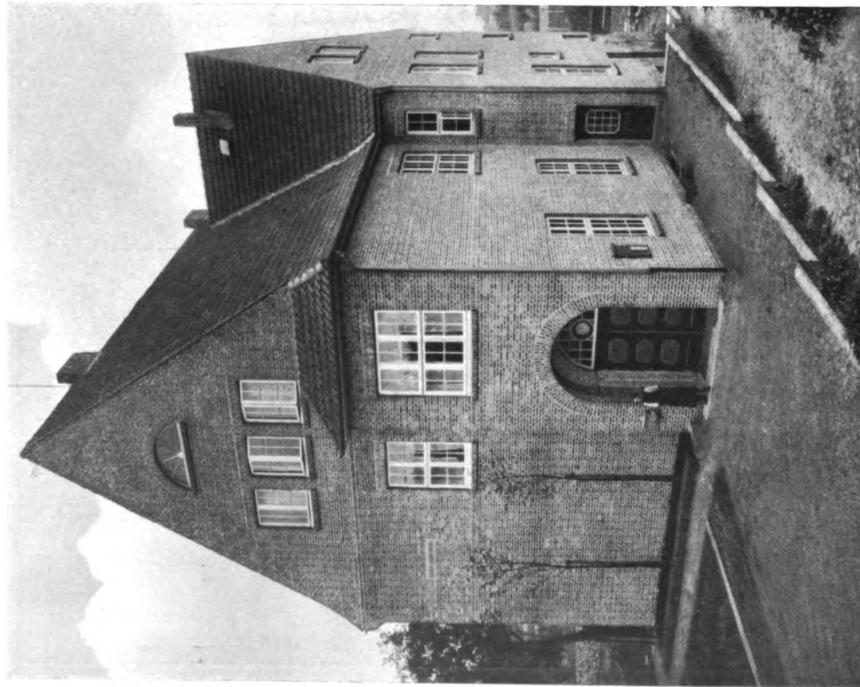
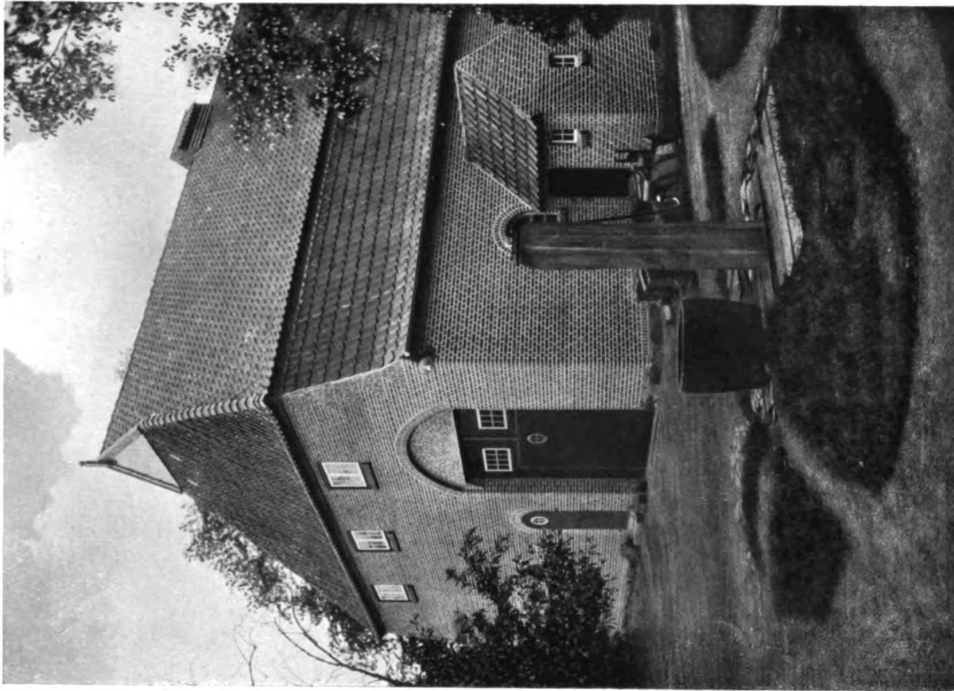
FRITZ HÖGER, HAMBURG
Teilansicht aus dem Konferenzzimmer des „Klöpfer-Hauses“ zu Hamburg
Bildhauer Karl Weinberger, Hamburg



*FRITZ HÖGER, HAMBURG
 Links: Eingangstüre des „Rappolt-Hauses I“ zu Hamburg. — Rechts: Lifttüren im „Klopper-Hause“ zu Hamburg
 Bildhauer Richard Kubhl, Hamburg*



*RICHARD HÜBEL, STUTTGART
Aus einer Wohnstube*



*FRITZ HÖGER, HAMBURG
Links: Schule in Moorwälder. — Rechts: Scheune in Hoisdorf*

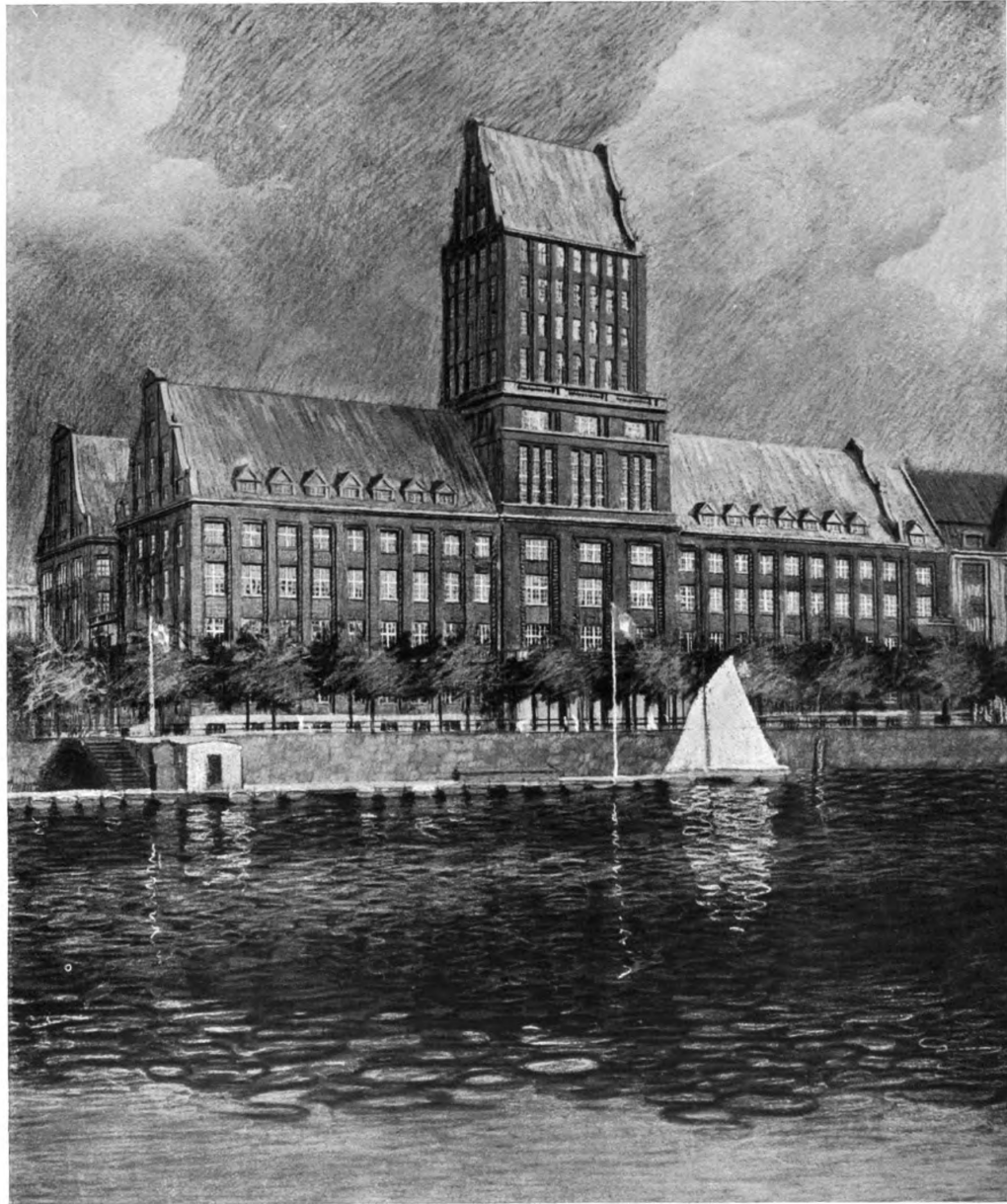


FRITZ HÖGER, HAMBURG

*Oben: Vierfamilien-Wohnhaus für den Bauverein zu Hamburg. — Unten: Soldatenheim
im Lockstedter Lager*



FRITZ HÖGER, HAMBURG
Entwurf für die Netzfabrik Walter C. Bröcker G.m.b.H. zu Itzehoe

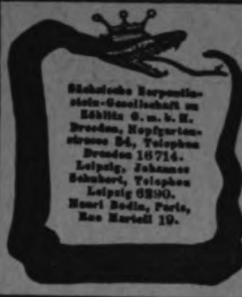


FRITZ HÖGER, HAMBURG
Entwurf zum Neubau des Verwaltungsgebäudes der Hamburg-Amerika-Linie zu Hamburg

Verantwortlicher Herausgeber Dr. C. H. BAER, Stuttgart, Paulinenstr. 44
Verlag JULIUS HOFFMANN, Stuttgart



*WOLF & MARKAU, BERLIN W.
Entwurf zur Ausmalung eines Fremdenzimmers in Schloß Samitzow*



Sächsische Serpentinsteingewerkschaft zu Zöblitz im Erzgebirge

Kaufmännisches Bureau: Berlin S. 42 :: Ritterstrasse 100.
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 1111.

Profane und kirchliche Innendekoration
Kamine, Altäre, Taufsteine

Wandbekleidungen, Kunstgewerbliche Gegenstände, Sockel und Postamente nach eigenen und gegebenen Entwürfen.



Für vorzügliche Leistungen
37 erste Preise.
Im Leipzig 1913
höchste Auszeichnung: Sächsischer Staatspreis.



Kronoment-Steinholz-Industrie · Herdt Gebrüder

Ringbahnstrasse Nr. 41/42 Berlin-Tempelhof Fernspr. Amt Tempelhof 926

Hervorragende, fugenlose Fussboden-Beläge, Wandverkleidungen, Estriche

Von Behörden, grössten Architekten und Industriefirmen als bester Fussbodenbelag anerkannt und bevorzugt. Referenzen, Kostenanschläge und Muster gratis

Kronoment D. R. P. Nr. 260 322

Unsere letzten Ordres auf „Kronoment“ D. R. P. 260 322: Siemens & Halske, Akt.-Ges. ca. 10 000 qm, Aktiengesellschaft für Bauausführungen (Doppelschule in Borsigwalde) ca. 4000 qm, Akkumulatoren-Fabrik Akt.-Ges. Werk Oberschöneweide ca. 18000 qm, Bankhaus Von der Heydt & Co., Berlin W. ca. 4000 qm, Hardt & Co., Berlin W., ca. 3000 qm, Ostdeutsche Glasglühlichtwerke Neutomischel 1000 qm, Reimer & Körte, Königl. Bauräte (Augusta-Hospital) 3500 qm

Deutsche Helden

50 Charakterbilder von Robert Hessen

Kurze, aber im höchsten Grade meisterhafte Charakterzeichnungen von 50 bedeutenden deutschen Männern von Armin dem Befreier bis zu Friedrich von Bodelschwingh, denen wir etwas Ähnliches nicht an die Seite zu stellen wüßten. Berlin, Die Flotte.

Dem Werke muß in erster Linie nachgerühmt werden, daß es unter gewissenhafter Verwertung der Ergebnisse unsrer modernen Geschichtswissenschaft und stets den in den Gestalten sichtbar werdenden „Fortschritt der deutschen Gesamtentwicklung“ im Auge behaltend, in warmblütiger und Begeisterung erweckender Redeweise vom Leben und von den Taten und Schicksalen jener Helden erzählt.

Liter. Zentralblatt.

Eine geradezu vorbildliche Sammlung hat uns Robert Hessen geschenkt. . . . Dieses Buch müßten die Eltern in der Familie vorlesen, verteilt auf Jahre, und müßten es den jungen Leuten mit auf den Lebensweg geben. Dieses Werk müßte in den Schulen eingeführt werden, in Stunden, die der Charakterbildung und Willenszucht gewidmet sind.

Stuttgart, Die Lesende.

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART

Preis: in Leinwand 10 Mk. in Halbleder 12,50 Mk. in Pergament 13 Mk.

Der Völkerring

Eine Chronik der Ereignisse seit
dem 1. Juli 1914

Der Leser verfolgt in diesem Werke alle ihm bekannte Vorgänge, die er hier zum zweitenmal miterlebt, in ihren Anfängen und Folgen, ergänzt durch ausführliche Darstellungen der einzelnen Episoden. Schlachtenbilder sind wie kunstvolle Teppiche aus Briefen und Berichten von Mitkämpfern zusammengesweben. So sind die unentbehrlichsten Tatsachen und Dokumente mit lebendigen und unmittelbaren Berichten von Mitkämpfern, auch auf geistigem Gebiete zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. „Der Völkerring“ beschränkt sich also weder auf eine nüchterne, datenmäßige Zusammenstellung von Zeitungsmeldungen, noch bringt er frei erfundene Illustrationen „namhafter“ und namenloser Zeichner. Genau so dokumentarisch wie der Text sind auch die zahlreichen beigegebenen Karten und Bilder, die sämtlich nach Photographien hergestellt sind. Das ganze Leben dieser Tage: die großen Ereignisse und ihr Wiederhall im Geist und in den Herzen der Zeitgenossen ist wie in einem getreuen Spiegel aufgefangen und festgehalten. Dieser Umstand verleiht dem Werk bleibenden Wert; es wird für jeden Gebildeten, der die Geschichte des Weltkrieges gewissermaßen aus der Urquelle studieren will, unentbehrlich sein. Jung und Alt werden aus dem sorgfältig und gediegen ausgestatteten Werke Genuß und Erhebung schöpfen. Der „Völkerring“ erscheint in zweifacher Form: als Zeitschrift in Hefen (zu je 30 Pfennigen) im Abstand von 8 bis 14 Tagen und in einzelnen Bänden im Abstand von etwa einem Vierteljahr. Die Buchausgabe eignet sich ihrer vornehmen und gediegenen äußeren Ausstattung wegen vortrefflich zu Geschenkzwecken, besonders für Weihnachten und als Gabe für unsere tapferen Krieger. Sie wird ihnen einen Überblick über die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ermöglichen, den sie sich nicht verschaffen können, solange sie in strenger Pflichterfüllung vor dem Feinde stehen.

Die Hefte erscheinen in 8—14 tägigen Abständen zu je 30 Pfennig. Ein Abonnement, vorläufig 20 Hefte umfassend, kostet 6 Mark. Die ersten 10 Hefte sind auch als Band I in Leinwand zum Preise von M. 4.50 zu haben. Band II wird im Januar 1915 vollständig sein.

Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

J

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08245 4698

BOUND

JUN 7 1932

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

Generated on 2019-07-27 14:06 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454698

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

